3 1761 04646727 7

Digitized by the Internet Archive
in 2008 with funding from
Microsoft Corporation

http://www.archive.org/details/restitutionrecht00rotmuoft

GC
119
no trim
(76)

Flugschriften aus der Reformationszeit. VII.

346

Restitution

rechter und gesunder christlicher Lehre.

Eine Wiedertäuferschrift

von

Bernhard Rotmann.

(Münster 1534.)

Vol. 9. I

44841
6/4/99

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1888.

BX
4930
R68
1888

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 77 u. 78.

Einleitung.

Mit der Einführung der Vielweiberei war das Reich der Wiedertäufer in Münster zum Abschluss seiner inneren Ausgestaltung gelangt. Nunmehr konnte auch eine umfassende Darlegung der darin geltenden Lehren gegeben werden. Bernhard Rotman unterzog sich dieser Aufgabe in seiner[1]) „Restitution", welche seltene Schrift wir hier in einem Neudrucke vorlegen.

Es folgen zunächst einige Angaben über den Verfasser. Bernhard Rotman[2]), auch Rottmann oder Rothmann geschrieben, aus Stadtlohn, der talentvolle Sohn armer Eltern, ward von seinem Verwandten, dem Vicar Hermann Sibing als Chorknabe in St. Moritz angenommen, erhielt später die Rektorstelle zu Warendorf, und ging dann auf die Universität Mainz, wo er 1524 die Magisterwürde erwarb. Nach Münster zurückgekehrt, ward er Priester und Prediger in St. Moritz. Gar bald erwarb er sich durch seine damals gut katholischen Predigten den Beifall der Bürger. Als er jedoch auch über die Cleriker sich zu urtheilen erlaubte, gaben ihm diese, um ihn los zu werden, Geld zu neuem Studium in Köln. Von evangelischen Kaufleuten bestimmt, wandte sich aber Rot-

[1]) Heinrich Gresbecks Bericht von der Wiedertaufe in Münster. b. Cornelius, Geschichtsquellen des Bisthums Münster. B. 2, S. 120. [2]) Vgl. zum Folgenden: Dorpius, b. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 391 ff.; Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich; Kerssenbroick, Geschichte der Wiedertäufer zu Münster, (nach der deutschen Uebersetzung von 1881); Hamelmanni opera, p. 1175—1303.

man statt nach Köln nach Wittenberg. Er schloss sich hier der Reformation an, ward bald mit Melanchthon bekannt und eng befreundet, stand auch noch später in lebhaftem Verkehr mit ihm.[1]) Luthern stand Rotman nicht so nahe, denn jener Brief Luthers an ihn[2]) ist wohl erst auf Melanchthons Anrathen und ohne persönliche Bekanntschaft[3]) geschrieben, damit Münster nicht in Zwinglis Sinne reformirt würde. Doch Bugenhagen war gut bekannt mit Rotman.[4]) Von Wittenberg begab er sich nach Süddeutschland, bis nach Strassburg, wo er Zwinglis Lehre näher kennen lernte, die seinem Subjektivismus zusagen mochte. Dann kehrte er heim. Sogleich trat er nun für die Reformation ein; die katholischen Ceremonien wurden abgeschafft und statt der Werkgerechtigkeit die Freiheit des Glaubens gepredigt. Da verbot der Bischof ihm das Predigen und befahl ihm das Land zu räumen. Dies ward für Rotman der Anlass, seine Lehre in einem Bekenntniss zusammenzustellen, um dasselbe dem Münsterischen Rath vorzulegen. Diese erste Schrift Rotmans vom 23. Januar 1532, in lateinischer Sprache abgefasst,[5]) trägt die evangelische Lehre in bald engerem bald loserem Anschluss an die Augsburger Confession vor.[6]) Das Volk nahm dies Bekenntniss mit Begeisterung auf und forderte in einer von Rotman herrührenden Bittschrift vom Rathe die Erlaubniss, dieser Lehre anhängen zu dürfen, welche Bittschrift man auch den umliegenden Städten und Dörfern zusandte, sie für die Reformation zu gewinnen. Rath und Clerisei zu Münster gaben keine Antwort. Die Anhänger Rotmans deuteten sich das zu ihren Gunsten, holten ihn nun in die Stadt, erzwangen ihm den Predigtstuhl in St. Lambert und liessen sich zum Abendmahl Brod mit Wein begossen auf einer Schüssel reichen, woher Rotman den Namen Stutenbernt erhielt. Unterstützt von Hessischen Theologen, die er sich zu Hülfspredigern erbeten hatte, legte er dem Rathe am 16. August

---

[1]) Drei Briefe Melanchthons an ihn, Corp. Ref. B. X. S. 132, B. II. S. 619, und S. 633; ein vierter b. Kerssenbroick S. 321; [2]) De Wette, Luthers Briefe, B. IV. S. 426; [3]) ebenda: S. 425 (als ich höre); [4]) Manlius, Locorum communium collectanea, p. 483. [5]) Kerssenbroick, S. 157.; [6]) Abgedruckt bei Mencken B. 3. S. 1520 ff.

1532 ein Verzeichniss der kirchlichen Missbräuche vor[1]) betreffs der Messen, des Abendmahls, der lateinischen Sprache, der Ceremonien und der Heiligenverehrung. Der Rath verwies diese Sache als eine religiöse an das Domkapitel, welches sich damit begnügte, die Artikel nach Köln zu schicken, von wo aus Rotman gebannt wurde[2]); doch die Missbräuche wurden abgestellt, freilich nicht ohne Bilderstürmerei. Durch den kühnen Handstreich vom 1. Weihnachtstag 1532 und durch das Eingreifen Philipps von Hessen gelangte die reformatorische Partei zur unbestrittenen Herrschaft; Rotman ward Superintendent. Ein Ruhepunkt war erreicht. Durch Kirchen-, Schul- und Zuchtordnungen[3]) suchte man auf den neuen Grundmauern einen positiven Bau zu errichten. Aber noch war die Gährung im Volke nicht zur Ruhe gekommen, als durch die Wiedertäufer eine neue Bewegung entstand. Anfangs trat Rotman dem heimlichen Treiben Johanns von Leiden entgegen, als aber auch Strapaeda, sein Amtsgenosse öffentlich die Kindertaufe verwarf, widersprach er nicht mehr, und als es am 18. August 1533 zur Disputation auf dem Rathhause kam, stand Rotman auf Seiten der Wiedertäufer. Es fragt sich nun hier, ob wir Rotmans veränderte Stellung in Beziehung setzen dürfen zu seiner Heirath mit der Wittwe des Syndikus Wiggers. Berichtet wird nämlich von Melanchthon, Rotman habe mit des Wiggers Frau ein Verhältniss gehabt und diese auf seinen Antrieb ihren Mann vergiftet.[4]) Dann habe sich Rotman, bei den Seinen verächtlich geworden, den Wiedertäufern hingegeben und um den bösen Eindruck zu verwischen sich eines um so strengeren Lebenswandels befleissigt. Allein da diese Nachricht erst so spät ist und nur an Bolands Dichtung[5]) einen unzuverlässigen Zeugen hat, während die andern Berichte von dieser Geschichte garnichts sagen und Kerssenbroick[6]) die Sache anders darstellt,

---

[1]) Cornelius giebt S. XCIII als wahrscheinlichen Titel an: Korte Auwisunge der missbruch der Romischer kerken. 1532.; [2]) Gerdesius, Scrinium Antiquitatis, tom. II. pars I p. 426. [3]) Die Titel bei Cornelius S. XCIII. [4]) Postilla Mel. Corp. Ref. XXIV. 410. Abhängig von Melanchthon Manlius Loc. comm. coll. p. 483 und 484. [5]) Siehe Hamelmann S. 1200.; [6]) S. 371 und 394, wo der strenge Lebenswandel auf seine Neigung zur Wiedertäuferei zurückgeführt wird.

können wir ihr keine Glaubwürdigkeit beimessen, sondern werden sie mit zu den vielfachen Verläumdungen der Wiedertäufer rechnen müssen.

Schon vor jener Disputation im August hatte Rotman an den Landgrafen eine „Ordnung“ geschickt, die ihm aber um seiner Lehre von Taufe und Abendmahl willen zurückgesandt wurde.[1]) Am 8. November liess Rotman die Schrift: „Bekentnisse von beiden sacramenten, doepe und nachtmaele, der predicanten tho Munster. Im jaer 1533 den 8. dach Novembris.“ erscheinen. Kerssenbroick berichtet nun[2]), dass Rotman etliche irrige Artikel dem Landgrafen überschickt, von diesem zurückerhalten, und dann habe drucken lassen; daher wir jene „Ordnung“ wohl mit diesem „Bekentnisse“ identificiren dürfen. Durch diese Schrift erwarb sich Rotman neuen Anhang im Volke und heftigere Feindschaft des Rathes, der alle Kirchen bis auf eine schliessen liess, dem Rotman das Predigen überhaupt untersagte, am 27. November ihm seine Buchdruckerpresse wegnahm, und am 11. December ihn des Landes verwies. Doch von den Seinen beschützt brauchte Rotman weder zu weichen noch sich des Predigens zu enthalten. Eine von Fabrizius ihm vorgeschlagene Disputation lehnte er aber ab, weil die Gegner seine Beweise aus der Schrift doch nicht annehmen würden, auch wenn sie ganz klar wären. Ueber sein Treiben im Kampfe der Wiedertäuferei mit der eben begründeten Reformation ist neben seinem Predigen und Taufen nichts Wichtigeres zu sagen. Seine Weissagung aus dieser Zeit vom Einsturz des Klosters erwies sich zwar als falsch, erreichte jedoch ihren Zweck die Nonnen verliessen ihre Zellen. Während der Herrschaft der Wiedertäufer erscheint Rotman als Kanzler, zuerst neben Knipperdolling, dann bei Johann Matthison, zuletzt mit Johann von Leiden verbunden. In dieser Zeit, wo er nach Spalatins Angabe[3]) auch vier Weiber nahm, schrieb er dann seine wichtigsten Bücher; zunächst nach Anfang der Belagerung aber noch vor Einführung der Vielweiberei:

---

[1]) Acta: Handelung: Legation vnd Schriffte: so durch den Landgrauen zu Hessen etc. In der Münsterischen sache geschehen, zusamen gebracht, Durch Antonium Coruinum. Luther, Wittenb. Ausg. B. 2. F. 365[a]. [2]) S. 411. [3]) Annales p. 302.

„Bekentones des globens und lebens der gemein Criste zu Monster. gedruckt zu Monster.“, nach einer Handschrift zu Cassel mitgetheilt bei Cornelius S. 445—461. Hiergegen schrieb Urban Rhegius: Widerlegung der Münsterischen newen Valentinianer vnd Donatisten Bekentnis, An die Christen zu Osnabruck, in Westphalen, durch, D. Vrbanum Rheg. (b. Luther, Wittenb. Ausg. II. 340b ff.) Im Oktober folgte dann die Schrifft von der Restitution, über die unten Näheres gegeben wird. Im December 1534, als die Erlösung durch Hülfe der Glaubensbrüder ausblieb, schrieb er das Buch: „Van der wrake.“, in dem er die Niederländer, an welche das Buch gesandt ward, aufforderte mit dem Schwert in der Hand zum neuen Israel zu kommen.[1]) Im Uebrigen ist dies Buch unbekannt und wird nur noch erwähnt in der Vorrede der nun folgenden Schrift Rotmans: „Van verborgenheit der schrift des Rykes Christi unde van dem daghe des Heren, durch de gemeinte Christi tho Munster. Im yare 1535 in der II. maendt“; von welcher sich zwei Exemplare in der Paulinischen Bibliothek[2]) befinden. Hochhuth hat sie herausgegeben nach einer späteren Handschrift zu Cassel. Auch dies Buch ward noch dem Landgrafen übersandt am 30. März, darauf dann die Antwort der Hessischen Theologen im Mai folgte, betitelt: „Eine kurtze; vnd in der eile gestelte Antwort, etlicher Predicanten in Hessen, Auff das Buch der Widerteuffer zu Münster, Von verborgenheit der Schrifft.“ (bei Luther, Witt. A. B. 2. S. 367 ff.). Die letzte Schrift Rotmans: „Van erdesscher unde tytliker gewalt. Bericht uth Gotlyker schrifft. Munster 1535.“ ward nicht mehr vollendet. Die Handschrift befindet sich im Provinzialarchiv zu Münster.[3]) Eine erhaltene Predigt der Wiedertäufer beginnend: „Hoeret die stemme des Heren.“ gehört wohl auch Rotman an. Die von Sebastian Franck[4]) als selbständiges Buch angesehene Schrift „vom brauch des schwerts“ ist wohl nur das 18. Capitel der Restitution, durch Irrthum zu einem Buch gemacht.

Ueber das Ende Rotmans gehen die Nachrichten auseinander. Dorpius[5]) erzählt, er habe sich, da er sein Spiel verloren sah, den Feinden entgegen geworfen und den Tod

[1]) Gresbeck, b. Cornelius S. 125. [2]) zu Münster. [3]) Cornelius, S. XCV. [4]) Weltchronik 1536, F. CCxCij. [5]) F. 399b.

gefunden; ebenso Kerssenbroick. Cornelius theilt (S. 410) einen Brief des Raths von Lübeck an den von Rostock mit, wonach Rotman sich in letzterer Stadt soll aufgehalten haben; Hamelmann dagegen kennt das Gerücht, er sei nach Friesland entflohen. Der Tod in der Schlacht ist am wahrscheinlichsten.

Wir wenden uns nun zu der uns hier beschäftigenden Schrift Rotmans, der Restitution. Nachdem der Verfasser im ersten Kapitel die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiedertäuferreiches dargelegt hat, bespricht er die einzelnen Lehrstücke, unter denen das 15. die Vielweiberei zum ersten Mal theoretisch erörtert und sie zu rechtfertigen sucht. Er schliesst dann mit einem Bericht von den Offenbarungen und Wunderthaten Gottes unter ihnen. Der Zweck dieser Schrift war, neue Anhänger für die Lehre der Wiedertäufer zu gewinnen und die Beschuldigungen der Gegner zu widerlegen.

Sie wurde daher mit ganz besonderem Eifer verbreitet. Nach Holland und Friesland sandte man sie, man warf sie in das Lager der Feinde, oder steckte sie auf Stangen vor dasselbe, um die Landsknechte dadurch in die Stadt zu locken[1]); ja man hoffte sogar den Landgrafen Philipp durch ein ihm übersandtes Exemplar zu bekehren.[2]) Allein nur in den Niederlanden fand die Schrift einigen Anklang. Der Landgraf las sie zwar, aber nur um seinen Theologen die Punkte zu bezeichnen, welche zu widerlegen seien.[3]) Auch die Reformatoren wandten sich gegen dies Buch. Melanchthon schrieb 1535 „Etliche Propositiones wider die lehr der Widerteuffer gestelt durch Philip. Melanth," ‚darin es heisst: ES haben die Widerteuffer lassen ein buch ausgehen, welchs Titel hat, Restitution etc. Das durch aus vol Gotts lesterung, vnd falscher auffrürischer lere ist." Urban Rhegius jedoch hat nicht, wie Uhlhorn meint[4]), speciell die Restitution vor Augen gehabt in seiner Schrift: de restitutione regni Israelitici etc. 1536,

[1]) Gresbeck, S. 120. [2]) Sleidanus, lib. X, ad ann. 1535. [3]) Acta: Handelung: Legation vnd Schrifftte: so durch den Landgrauen zu Hessen tc. In der Münsterischen sache geschehen, zusamen gebracht, durch Antonium Corouinum. [4]) Uhlhorn, Urban Rhegius, S. 303 und 368.

denn das Wort „restitutione“ im Titel bezeichnet nur, wie sonst oft, die ganze wiederherstellende Bewegung der Wiedertäufer; die herbeigezogenen Sätze aber finden sich theils auch in anderen Schriften, z. B. in der Schrift: Van verborgenheit der schrifft des Rykes Christi vnde van dem daghe des Heren, teils, wie die Sätze von der Zeit der Rache, eben nicht in der Restitution. Uhlhorns Irrthum ist jedoch begreiflich, da er die Restitution nicht kannte, ja sogar sie für ungedruckt hielt.

Späterhin nahm die Kenntniss von dieser Schrift rasch ab; das Interesse die Wiedertäufer zu bekämpfen verlor sich mit ihrer Unterdrückung. Nur in den Niederlanden unter den Taufgesinnten wurden die Schriften ihrer streitbaren Vorgänger hochgehalten, aber auch hier nur in Uebersetzungen, wie es scheint.[1]) Unter den Geschichtsschreibern der Reformation hat zuerst Sebastian Franck die Restitution erwähnt.[2]) Sleidan giebt eine kurze Inhaltsangabe derselben; auf ihn geht Gerdesius zurück.[3]) Hamelman hat Auszüge gegeben. Die Beschlussrede ist von Röchel niederdeutsch, von Carel van Gent holländisch, von Arnold hochdeutsch mitgetheilt worden. In neuerer Zeit hat erst Ranke[4]) wieder die Aufmerksamkeit auf diese seltene Schrift gelenkt. Cornelius führt sie unter den Quellen der Geschichte des Münsterischen Aufruhrs an (S. XCV). Nach ihm existiren zwei vollständige Exemplare, eins in der Paulinischen Bibliothek, ein anderes im Frankfurter Archiv. Ein drittes befindet sich in der Bibliothek meines Vaters, Dr. theol. Knaake in Drakenstedt, nach welchem der folgende Neudruck besorgt ist.

Fraglich könnte noch sein, ob mehrere Ausgaben existirt haben. Arnold nämlich sagt a. a. O. S. 994, die Schrift sei im August 1534 erschienen, allein man findet sonst davon keine Spur, und Arnold kann hier nicht als Gewährsmann betrachtet werden, da er seine Kenntniss nur aus einer

---

[1]) Arnold, Kirchen- und Ketzergesch. B. 1. S. 994 und 995. [2]) Chronica der Keyser vnd weltlichen historien, Von Christi geburt biss auff Carolum v. 1536. Fol cexcjᵇ. [3]) Gerdesii Hist. Ref. t. III. p. 82, 83, 98. [4]) Gesch. d. Ref. B. 3. S. 361, 374, 384.

holländischen Ueberarbeitung hat. Für eine einzige Ausgabe sprechen auch die Worte im letzten Absatz der Beschlussrede, wo Rotman sagt, er habe nicht Zeit genug gehabt um die Druckfehler zu corrigiren, auch fehlten noch einige Lehrstücke, die er gewiss gebracht hätte, wenn schon im August eine Ausgabe erschienen wäre. Endlich glaube ich die Worte: „Van dem wo wy bekryget vnd beſtormet ſin geworden ꝛc.", auf den glücklich zurückgeschlagenen Sturm vom 31. August beziehen zu müssen, wozu dann auch die Eile, in der die Schrift verfasst und gedruckt ist, gut stimmen würde. Demnach haben wir also nur eine Ausgabe anzunehmen.

Unser Neudruck gibt das Original buchstabengetreu wieder; verbessert sind nur folgende grobe Druckfehler des Originals (unter denen die umgekehrten u und n stillschweigend verbessert sind):

S. 12 Anm. 1 passt nicht; S. 14 Z. 15 eccleſiaſticis; 15, 19 ſſuer; 18, 26 hilllge; 21, 11 leeren=; 22, 29 ir; 30, 5 fleiſtch; 32, 7 ſleiſche; 32, 11 mômet; 32, 30 ork; 33, Anm. 1 ij. Jo. ij. Anm. 2 ij. Ti. ij.; 34, 25 wal=lichte; 34, 32 entholden=mer; 36, 1 ſtiecket; 36, 4 Chriſtus; 36, 36 erce; 38, 11 ſûſtu) wo; 39, 12 vnwettenheir; 39, 24 billicheit; 45, 21 gohorſam; 51, 5 Ceſtlick; 51, 18 bekandt er; 51, 36 halue warheir; 54, 15 vndecken; 54, 22 teſtament; 55, 16 zatlich; 55, 23 Papiſten; 56, 25 ouetſt; 57, 14 gelouen; 58, 22 Chriſtum; 58, 30 fryheit; 58, 35 wannet; 61, 15 H ij; 66, 24 Rom.; 67, 14 gudtherrigen; 74, 2 vorgiffnyſſe; 77, 31 auettreben; 81, Anm. 1 ij. Pe iij; 84, 4 geſlechtes; 88, 16 das ſ in ſo fehlt; 88, 23 vnnde=; 90, Anm. 2 Co. i'.; 92, Anm. 1 Heze xxviiii; 94, 9 heſſt; 97, 9 ttoiſt; 104, 11 vntfangen; 106, 24 Euagelion; 108, 13 hulpe; 109, 27 grottet; 110, 23 Chriſtus; 112, 29 ſpreten. 6, 1. 37, 13. 39, 57. 80, 29 fehlt der Punkt; 5, 20 fehlt: .

Folgende Fehler des Originals sind versehentlich stehen geblieben.

22, 33 lies: vpgehauen; 25, 34 lies: dat; 44, 5 lies: dar vorſteyſtu; 76, 35/36 statt thôuer reeſſchop lies thôuereeſſchop („Zau-

bereischaft“); 80, 2 lies: dar na; 86, 20 lies: erlick statt et lick; 109, 1 lies: ein gedreuen.

In dem Texte unseres Neudrucks endlich sind folgende Druckfehler bemerkt worden:

Lies: 4, 2 ſulcken; 11, 17 .etc.; 11, 32 Dan; 20, 18 Dyt; 25, 31 ſprecken; 49, 20 Math.; 57, 37 , fehlt; 60, 7 lies eth statt vth; 63, 11 dan; 80, 28 ydlicken.

Andreas Knaake.

Uebersicht des Inhalts der Restitution.

	Seite
Vorrede	3
I. Von dem gräulichen Abfalle aller Dinge und Restitution derselben	6
II. Von göttlicher heiliger Schrift und ihrem rechten Verständniss	18
III. Vom Unterschiede des alten und neuen Testaments (Bundes) und der Schrift, die man also nennt	21
IV. Von der Ankunft Christi ins Fleisch und seiner Menschwerdung	26
V. Von der Erlösung und Genugthuung Christi	33
VI. Von rechter und ordentlicher Lehre Christi	40
VII. Von der Taufe	43
VIII. Von der heiligen Kirche oder Gemeinde Christi	46
IX. Vom Halten der Gebote Gottes und guten Werke	53
X. Vom freien Willen	60
XI. Von der Sünde und mutwilliger Sünde	69
XII. Von leiblicher Gemeinschaft der Heiligen	70
XIII. Von dem Abendmahl Christi und dem Brotbrechen	72
XIV. Vom rechten und christlichen Ehestande	75
XV. Von dem Recht und der Herrschaft des Mannes in der Ehe	80
XVI. Von dem Recht und der Unterthänigkeit der Frau in der Ehe.	92
XVII. Von dem Reiche Christi und desselben Herrlichkeit auf Erden	92
XVIII. Von christlicher Obrigkeit und Gebrauch des Schwertes	102
Beschlussreden dieses Tractats etc.	106
[Nachschrift.]	113.

Eyne Reſtitution
edder Eine wedderſtellinge rechter vnnde geſunder
Chriſtliker leer, gelouens vnde leuens vth
Gades genaden durch de gemeinte Ch=
riſti tho Munſter an den dach
gegeuenn.

Actor. iij. Cap.
So doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat juwe ſunde
vordelget werden, wanner de tydt der vorquickinge kom=
men werdt, van dem angeſichte des HEREN
vnde he ſenden werdt, den, de iuw nu
tho vören geprediget ys Jeſum
Chriſtum, welcker moth
den hemmel yn nemen
beß vp de tyde der
Reſtituti=
on
aller din=
ge, welck Godt
geſpraken hefft durch
den mundt all ſiner hilligen
Propheten van der werldt ann.
Acto. xv.

MVNSTER:
1534.
In den teenden maendt October geheyten.

[A^{b}] Vorrede.

ALlen vnde ythliken Godtfrúchtigen vnde gudthertigen Leifflebberen der Christliker warheith, wunschen wy, de gemene Christi tho Munster, vormerung Gódliker genade vnde fredes durch Christum vnsem vnde aller werldt einigen HERRN vnde Heilandt, Amen.

Dewile vns nu de almechtige ewige Godt, vast inn vóllenn vnde manigerleie vmme sines hiligen wordes willen, hefft laten versocht worden, Jdoch vorschafft dat auermitz der vorsókinge de heilsame wettenheit synes willenn vnde genediges gunsten tegen vns, durch vnderuindinge sines hiligen wordes, all tidt yo meer vnde meer by vns hefft thogenommenn, Dartho ock gemacket, nicht alleine dat wy alsodane vorsókinge hebben moegen vordregen, sonder ock dat wy lustich vnd gudtwillich sin (kendt Gott) allerley vorsoekinge, liden, vnde dróffnisse vmme siner tróstliker thosage willen, vortann vp tho nemmen vnde siner hulpe tho vorwachten. Ja dat wy fry vnde getrost mit Paulo specken dóren, Ro. viij. dat vns noch doith noch leuen etce. van siner leue sal mógen affscheiden. Jn dem óuerst bysunderen leuen broders vnde gudenn frúnde, dat wy vns vp Gades vnses HERRN wordt hebben óuergegeuen, vnde dóren wagen, vnde derwegen vorsocht syn geworden vnde werden, zo heft he ock gantz gnediglick vnd wunderlick, vns vth der dústernisse vnde blindheit der Babilonischer vnd antichristischer geuencknisse óuermitz der klarheit syner erkentnisse vorlúchtet vnde erredet. Alzo ock, dat off wy schonn de tydt vnses leuendes in fleischliker benouwinge solden geuangen lyggen, wórde vns ein súlcke gefencknisse, van wegen der frowden der herrliken erlósinge tho der fryheit Christi, geine geuencknisse duncken weßen. Dann wy wetten wol wen wy vortrúwet hebben, dat he mechtich ys vnse bygelachte tho bewaren, beß an den dach, vnnd wanner he wort vmmekeren de geuencknisse

Zyon, wat wy dan vorwachten syn.[1]) Nu wat wy dennach. van godt vnserm Heren erlanget hebben, yn wettenheit, trost, vnd fröwden. Ach wolde vnse Godt, dat alle leiffhebber der warheit soelkes mit vns möchten gemein hebben, Dann de vp den Heren wachten, soellen synes trostes nicht feylen, Hyr vmme wo wal vns nicht mögelick ys sodaines schrifftlick yn allen medde tho deilen, So hebben wy yo doch vor gudt angesehen, ock dat ydt allen Godtfrüchtigen leeffhebberen der warheit nutthe vnde angeneem solde sin, dat wy etlicke stucke, de Christlicke leer, gelouen, vnde leuen betreffende, darinne sunst völle gude einfoldige herte durch misuerstandt vnd Antichristische vorwöstunge erren mochten, yn maten der genaden vns von Gott gegeuen, wo se von Gades genaden yn einen gesunden rechten [A ij[a]] verstandt by vns wedder gebracht sin, willen an den dach geuen, vnde dat vp eth alder einfoldichste. Want wy hir mitt nicht den hoich wisen dusser werlt, de gesmuckede rede söken, dan den einfoldigen, de de slechte warheit leeffhebben vor hebben tho denen. Nichte min ydt were vnse wunsche wal, dat beide geleerde vnde vngeleerde wolden vp de slechten warheit sehen, vnde vmme der suluenn willenn thom pryß Gades, vnde sick suluen tho gude, vnsendenst sick laten gheuallen.[2]) Dan god ys vnse tüch, dat wy all vnse don vnnde lathen slecht darhenn richten, dat wy mochten tho der eren Gades, vnde verbreidunghe siner warheit alle man denen vnde nutte sin, dan hyr van dit mael genoch. Nu vort leuen brüder vnnde fründe, van yegenwördigen tractait solle gy wetten, dat wy den suluen ein Restitution ader wedderstellunge noemen, als gy inn den Tittel lesen. Dat hefft dusse orsake. Want Godt by vns alsülcke stucke, als hirinne begreppenn synt, sunder alle menschelicke wyssheit gherestituert vnd vp dat alder rechste gesat heft, de so hoich vnde deip ein lange tidt vorualen vnde vordüstert sin geweßen, dat mit rechten vorstande van nummande darup gedacht mochte werden, Wo dan van sülken affualle dar van hyr naock volgen wert, de gantze schrifft klar genoch betügeth. Dat

[1]) j. Tim. j. Psa. cxxv [2]) j. Cor. ij

wy ouerſt hirinne ethlike ſtücke voerdregenn vnde vorclaren, ſal nümmant meinenn, dat duſſe alleine ſint vorwöſtet geweſen, Dan want wy achten dat duſſe am meiſten recht vorſtanden tho der ſalicheit denen, ock völle andere darvth recht thouorſtan orſake mach gegeuen werden. So hebben wy duſſe, darmede wy de Reſtitution mochten an wißenn, vor vns genomen vnde vorklaret.

Wyder van einen yderen ſtücke ſchryuen wy beſunder ein eigen capitel, allent vpdat eth de einfoldigenn des tho bet ſolden mögen begripen, Dem na entlick leuen broeder vnde frůnde doith doch de ogen iuwes hertenn vp, wendet ſe aff von aller ſchalckheit vnde menſchliker wiſheit, weſet einfoldich, inn anſchouwinge allein des Göddliken willens, vnd latet juw gein gudtduncken noch ydel Philoſophie bedregen, Dan zo gy de warheit van gantzen herten ſöken, Biddet Gott (Den wy ock vor iuw allen bidden) dat he iuw ſende ſinen geiſt de iuw inn alle warheit geleide. AMEN.

Volgen de ſtücke vnde Artickel duſſes gantzenn tractaitz: [A ij^{b}]

j Van dem gruweliken affualle aller dinge, vnde Reſtitution der ſuluen.
ij Van Godtliker hilliger ſchrifft, vnnde erem rechten vorſtande.
iij Van vnderſcheide Oldes vnd nyes teſtamentes, ock der ſchrifft de men alſo nömet.
iiij Van der thokompſt Chriſti ynt fleiſch vnde ſiner menſch werdinge.
v Van der erlöſinge vnde genoich doinge Chriſti.
vj Van der Rechter vnde Ordentliker leer Chriſti.
vij Van der Doepe.
viij Van der hilligen kercken.
ix Van holdine der gebaden Gades vnd guden wercken.
x Van den fryen wyllen.
xj Van der ſunde vnde moitwilliger ſunde.
xij Van leyſliker gemeinſchup der Hilligen.
xiij Van dem Auentmal Chriſti vnde dem broitbreckenn.

xiiij Van den Rechten vnde Christliken Eestande.
xv Van behór vnde herlicheit des mans in der Ehe.
xvj Van behór vnde vnderdanicheit der frowen in der Ehe.
xvij Van dem Rike Christi vnd des suluen herlicheit vp erden.
xviij Van Christliker óuericheit vnde gebruck des swerdes.

Van dem gruweliken affualle aller dynge, vnd Restitution der suluenn.

Dat Erste Capittell. [A iij[a]]

Angeseen wy yn dussen tractait vnnde Restitution ethlicker stucke, de ein lange tidt vorualen vnde vorwústet sin gheweſſen, handelen willen, wo de suluen by vns dúrch Gades ghenade wedder vp gherapt vnd gherestituert sint gheworden, so willen wy vór an ynth gemein van den gruweliken affuall aller dinge ein weynich seggen, Vnnde ock van der Restitution. Vnde dyt achten wy, werde den einfoldigen nicht wenich vorstandes geuen, Want so se mercken, wo alle dinge genallen vnde verwóstet geweſen, hebben se des tho lichteliker tho begripen, warynne de Restitution gheſcheen moith vnde van nóden ys.

Nu van dem affualle wo wal Christus vnde ock de Apostelen dar van tho voren gheſacht hebben, als van dem de vnder dem Euangelio vnde vnder der Apostoliſſcher hilligen kercken gheſchehen soll, wo dan vp eth gruwelickste leider gheſchehen ys.[1]) So beuinden wy doch ock, dat van anbeginne de olde slange ouermitz der menſchelicker fleiſchlicker lust, altydt dar na ghearbeideth vnd ock tho wege ghebracht hefft, dat Gades wort vnde ordenunge by den menſſchen vnde menſchen kinderen yn ein affuall vnnde verwústunghe verkeret sol werden vnde ys gheworden. Yodoch van dem almechtigen Godt altidt na den affual wedder vp gherichteth dat verualenn waß, vnde gheheyleth

[1]) Ma. xxiiij. ij. Thes. ij. j. Joha. ij.

dat thobracken waß. Dan leider, so vaken vnde vele hefft de almögende Godt nicht kundt heelen, ydt sy dan by den menschen altidt wedder vorvallen vnde vordoruen. Also ock, wo hogher Godt den menschen yn sinen worde hefft vp gherichtet, wo deiper he gheuallen ys, vnde dat sulue medde vorkert vnde vorwöstet hefft, als ydt klaer ys ym lesten affuall.

Hyr van nu so wy van anbeginne der scheppinge des menschen vnde wat Godt mit den suluen angherichtet hefft, vnde em ein ordenunge vnde gesette gegeuen, willen bedencken ys alle schrifft genochsam vnde ricklick tho tüge, wo de affualle vnnde wedder vp richtinge gelopen vnde gescheit synt, Also anfencklick in Adam, wo Godt dem suluen in dem paradise, so herlick gemaket mit gesetten vnde ordenungen in krafft synes wordes gerüstet hefft,[1]) so ys he doch durch de olde slange vnnde des fleisches, lust, bedragen worden, vnd in den affuall gekommen, Hefft dar tho na ingeuent der slangen (dan tho synen vordervе) Gades wort vorlöchenet vnde in sick laten vorwösten, want he mer geachtet hefft wat em gelüstede, dan wat Godt gebaden hadde. [A iijb] Dit ys de Erste affuall in welcken de mensche vordoruen vnnde Gades wort verwöstet, vnnd tho einen gruwel ghemaket ys worden, Nicht dat Gades wort yn sick ein gruwel ys, sunder wo dat sulue wort den menschen dat leuent ys wan he sick dar an hölt vnde dar na schicketh,[2]) Also möt sick de mensche dar vör laten schrecken vnde gruwelen, wanner he dat suluighe vorachtet vnd auertredt, wente he sal dar dürch gherichteth werden am Jüngsten dage. So nu de mensche in dussen affuall gekommen ys, hefft sick Godt laten erbarmen des menschen elenden yamers[3]) vnde hefft enne thor bothe vnde Penitentie, vort an na synen willen tho vonde vnde vp synen belüffte tho wachten, vpgerichtet, oder gerestituert, Hir van leß in dem Ersten boke Mosi van anbegin, so werstu dat klarlick vinden.

Nu vort als de mensche vnd menschen kindere sint van Godt gerestituert vnde vpgerichtet, geheilliget vnde

[1]) Genesi. j. ij. iij. [2]) Johan j. [3]) Joha. xij.

geneſen, durch Gades wort, gelert dorch Gades geiſtes gerichte, Gades willen tho donde, Vnde de welcke dat gedaen hebben ſint Gades kinder genomet wordenn, ſo ſint ſe doch nicht beſtendich gebleuen, Dan wedderumme durch fleiſches luſt in den affuall gekomen, In welcken ſe nicht alleine Gades geiſtes gerichte berouet ſyn ſunder ock tho ſúlcken gruwel gekommen, dat Godt de gantze werldt de wegen thor ſtraffe der ſunde hefft mothen vorgan lathen.[1] Ya doch wedderumme den affvall in Noach gereſtituert vnde vp gerichtet.[2] Sus vindeſtu noch mannigerleie affuall vnd Reſtitution in der ſchrifft, de alle hir tho vorhalen tho lanck weren, dan dit ys thor anwiſinge geſchein. Nim du ſelueſt tho herten vnde bedenck, den vthganck, loip, vnde weder loip Gódtlikes wordes, Als van Noah vp Abraham, van Abraham vp Moſen, van Moſe vp Chriſtum. etce. So werſtu der ſake ane twyuel guden bericht krygen. Ouerſt vp dat wy tho endtliken vorſtande duſſe ſake bringen múghen, willen wy noch kórtlick van twyerley affuellen, Nemptlick des geſettes Moſi, vnde des Euangelij Jeſu Chriſti endecken vnde anwyßen.

Godt de almechtige vnde de groth van erbarminge ys, Als he ſyn volck Abrahams geſlechte, nu wolde ynuoeren, vnde em dat belauede landt erer vedder geuen tho beſitten, hefft he dat ſulue volck durch Moſe ſinen dener vnd Propheten, yn all ſinen worden vnde willen, ordenunge vnde geſetten, gelert vnde gerúſtet, vnde dem ſuluen ſinem volcke thogeſacht, wert ſake ſe ſiner ſtemmen gehorſam leſteden vnde wanderden in allen ſinen gebaden, wolde he ſe ricklick ſegenen vnde en ſinen bundt ewich [A iiij[a]] holden,[3] Dan eth hefft nicht moghen helpen, vnd eth ys dat ſulue volck nicht allein in einen affuall gekommen, wo wal dar túſchen alle tydt van Godt genedichlick vpgerichtet als durch ſine Propheten, mer endtlick in all ſúlcken grúwel vnde vorwóſtinge gekommen, dat ſe Godt eren HEREN vnde ſyn wordt gantz vorachteden, ſine Propheten gedódet, vnde derhaluen wedderumme van em vorachtet vnde vorworpen ſyn geworden Nichtemin, wo Godt alle tidt ſe vp tho richten,

[1]) Ge. vi. vij. [2]) Geneſi vj. vij. viij, [3]) Pſal. lxxx. Deu. xj

den affuall tho vorgůden, vnde ſine genedige handt der tho tho reeken, ys geneiget geweßen,[1]) Alſo hefft he ydt noch entlick yn Chriſto ſinen Sonne vnderſtan tho donde. Dan de Jöden de ſick Abrahams kinder beroemden, Gades wort vnde belöfte entfangen hedden, dar van ſe affgetreden vnde geuallen weren, wolden ſick doch nicht vprichten laten.[2]) Sus ys nu de affuall vnder dem geſette geſchehen, van tiden tho tiden, van dagen tho dagen, ys Gades geſette vnde wort ouermitz menſchelicker wiſheit voruelſſchet, vnde Gades leer mit vnde van menſchen leer vthgeſtot vnde affgebracht geworden. Alſo dat de Propheten ſchreieden Eth ys geine wettenheit gades mer vp erden, dat eine bloith hefft dat andere gerůrt.[3]) Als nu alle dinck alſo vnder dem gheſette ys voruallen geweßen, vnde hefft vnder dem geſette nicht mögen geneſen noch vpgherichtet werden, wo wal Godt fro vnde late ſyne Propheten ſandte, ſo hebben ſe doch nicht hören wilt, dan de ſulue beſpottet vnde vmme gebracht.[4]) Alzo ys gades wort vnde warheit dar van de Jöden geuallen weren, verachtet vnde verhatet geworden. So hefft nochtans de ewige vnde barmhertighe godt nicht mögen ſodanen affuall vngereſtituert lathen, Sunder hefft ſyn ewige wort, wiſheit, vnde krafft, Ja ſinen alderleueſten Sonne ſuluen laten fleiſch vnde menſche werden, vnde en geſandt vp duſſer erden, dat affgeuallen vnde verloren volck, vnde de verloren vnde verachtede wettenheit gades wedder yn tho vören, vp tho richten, vnde tho reſtitueren. Vnde nicht alleine dat, ſünder noch hoger den menſchen vp tho richten vnnd tho vorheuen, dan he vorhen geweſen ys. Vnde alzo ys de vall des geſettes dürch Chriſtum gereſtituert worden, als Chriſtus ſuluеſt betugeth Math. v. Gy ſolt nicht meinen dat yck gekommen bin dat geſette ader de Propheten vp tho löſen, ſunder tho veruullen. Van duſſen genoch. Nu van dem affualle des Euangelij vnder Chriſto.

Wy wetten, achten ock ydermennichlick bewůſt tho weſſen, wo yn Chriſto alle gades wiſſheit vnde wetenheit ys gelegen,[5]) Dat alſo ock de genne de en angenommen

[1]) Eſai. lxv. [2]) Joha. viij [3]) Oſee iiij [4]) Je. vij. xxv. [5]) Coloſſ. ij. Epheſi. j.

hebben, durch en yn krafft des geistes vp eth högeste vorheuen vnnde wedder vp gherichtet sin geworden, Vnde ys yn Christo wat van Adam [A iiij^{b}] her verdoruen vnd veruallen was, all mit ein ande en wedder vergudt vnd restituert wordenn, Ja alzo hefft he de sine vorheuenn, dat he se inn aller warheyt vnderrichtet, syne meddeeruen vnde Bröder hefft lathen werden. Ze alzo inn syck ghehelet vnde vpgerichtet vp de rechte ban vnde heylsamen walstandt wedder ynngeuöret, vnde wo vorhen alle affuelle von Godt gnedichlick sint gerestituert worden, dan nicht so vullenkommendtlickenn, ya dat ock dem ghesette gefeylet hefft, vort alle mangele ader gebrecke, synt in Christo volmacketh, vorgantzet, vnde vollenkommentlick gherestuert geworden.

Dan wo nu inn Christo alzo ein walstadt hefft begonnenn, vnde durch en wat veruallen was, ys vpgerichtet gheworden, so hefft ydt doch noch geine dure gehadt, Dann wo höger Christus den menschen vorheuen, vnd alle dinck inn einen rechten standt wedderumme gebracht, Alzo vele deiper ys de mensche veruallen, vnde alle dinck so vele gruwelicker vorwöstet gheworden. Want wy beuinden gheynen affuall, inn welcken alle Gades wettenheit so seer vordüstert ys, vnde alle bösheit so seer auerhandt genommen hefft als in dussem affuall vnde gruwell der verwöstinge vnder Christo geschehen ys. Ja wy achten vnde holdent seckerlick darvór, dat wal bewislick ys, dat geyn Nation vnder der sonnen alzo gruwelicken vnde vnuorschemet inn allerleye böszheit Godt vorachte vnde min früchte, als de genompten vnde vormeinten Christen doen. Sú an, Turckenn, Jöden, Saracenen, vnde watterleye volck du wolt, So salt du nicht vinden, dat by den, alle schande, sunde, vnde bösheit so fry sindt, allerleye bedroch vnde vnreynicheit so erlick sy vnde geholden werde, als by den affgeuallenen Christen, Vnde ynn sunderheyt, de sick doch an den meysten des Christlicken namens berömen. Lath dy hyr dem Paweſt mit synem scharen ein Exempel syn, Want inn dussen ys de rechte affual gheschen, vnde wert by dem suluenn de rechte gruwell der verwöstunge gevunden.

Wy hebben hyr beuörens mannigerleye affuelle körtelyck

angetekent, vermoden vns ock ydt sy nicht lenger vann nöden geweſt, sunſt hedden wy noch mannigerleye gradt, beyde des affuals vnde der Reſtitution anthowysen, van Godt wal [Ba] genade gehadt, Dan wy wolten gerne kort sin vnde alle verdrotsamheit der lenge vermiden. Ouerſt hir, wandt dit de leſte affuall is, vnde hier na de ewige Reſtitution aller dinge, wo in Chriſto begonnen was, inn herrlicker krafft volgen sal, wo dan alle Propheten ock de Apoſtelen daruon tugen. So wille wy duſſem affual ein weinich na grade als he geſchehenn ys, anwiſen, Vp dat wy des tho bequemer de tidt vnde verſtant der Reſtitution mögen ynnörenn. Demna ſo ys klaer vnde appenbaer, dat Chriſtus hefft angeuangen vnde thom volenkommen hefft ingeuört, als dan ſine leer vnde vermanunge genochſam betügen. Dan he vermanet yo thor vollenkommenheit, vnde ſpreckt. Weſſet vollenkommen etc. Vnde wedderumme. Wolt du vollenkommen ſin, ſo gha hen vnd verkop etc.[1]) Vnnd he vermanet nicht allene thor volkommenheit, dan wo wal he ſuluen inn krankheit des fleiſches buten vor der ſtadt, dat ys, inn dem vorhaue geſtoruen is, dat geſette darmedde verunllet vnde den inganck thom hilligen geapent hefft,[2]) als van nöden was, ſo hefft he doch de ſine mit vollenkummener kraft angethogen vnde ſe vth dem herlicken hilligedom lathen vthghan mit grotenn wunderen vnde mannigerleie krefften, Wo dann de wercke vnde ſchriffte der Apoſtelen genoichſam bethügen. Dit ouerſt hefft he ſinen iungeren gedaen, dat ys, de in ſiner leer beſtendich bleuen, Want de kent he alleine vor ſine Jungeren, als he ſecht, Dan ſin gy warhafftig mine Jungeren, ſo gy mine rede holden.[3]) Demna wer ock de gemeine Chriſti in ſolker krafft vnde herrlicheit wol gebleuen, weren ſe anders inn ſiner lere gebleuen, dan want ſe van ſiner leer affgewecken ſint, So hefft he ock ſine herlicke krafft wedder na ſick getagen, vnnde ſe inn den lögenen laten dwelen vnde ſtruckelen. Dit hadde Chriſtus wall tho vören geſacht, dat ydt ſo ſolde tho gan. Paulus[4]) vnd ock de anderen Apoſtelen hebbent ock wal geſehen Dan Chriſtus gifft ſolckes tho ver-

[1]) Ma. v. xix. [2]) He. xiij Actor. j. [3]) Jo. xv. [4]) ij The. ij

ſtande als he ſprickt. Matt. xx iiij. Wanner gy ſehen den gruwel der verwöſtunge inn der hilligen ſtede etce. Darmede wil he jummers tho verſtön geuen, dat eine verwöſtunge inn de hilligen ſtedde kommen wörde. Paulus drucket dit noch klarlicker vth. Act. xx. Vnde ſpreckt tho den höueden vnde vorſtenderen der gemeinten Chriſti tho Epheſen.[1]) Sehet juw wal voer, vnnde der gantzenn gemeine etce. Dan ick weth dath alſo balde na minem affſcheide werden vnder juw kummen ſware wulue, de der herdeſchap nicht ſchönen werden etc.[2]) Noch klarer. ij Theſſ. ij. Wyſet he ſolckes an. Nemptlick, dat alle dinck ſolde noch tho [B b] ſchanden werdenn, vnde de lögenn vör de warheyt anghenommen, eer dann de HERE inn ſyner herlicheyt erſchynen ſolde. Dit ys all dar uan geſacht, dat na Chriſtus doth alle dinck noch eerſt ſolde vnder ghan vnde veruallenn, eer dann gentzelick vnde entlick de Reſtitution aller dinghe inn Chriſto inn Herlicker krafft ſolde vullenbracht werden, Jdt was wall begonnen, öuerſt ydt moſte veruallen, eer dan ydt reſtitueert mochte werden, De orſake war vmme, wet Godt de alle dinck mit wiſheit vth vört, de kinder thor ſcholen vnde leeth de menner ſtridenn.

Nu vp dat wy thom ende kommenn. De affuall vann Chriſto vnder dem Euangelio hefft ſick (wo ock ſus alltydt) vann menſchelicker vernunfft, wiſheit, vnnde luſticheit ſick verorſaket, als dat de menſſchen mer vp eer eegenn wyßheit vnde luſten geuallen, dann by der leer Chriſti beſtendich gebleuen ſyn. Sölkes hefft Paulus ſick beklageth vnde geſehenn, dat dar medde de Chriſten thom vall ghereitzet wordenn.[3]) Vnde warnet ſe derhaluen ſampt den anderen Apoſtelen gantz ernſtlick daruör, Dann all dit warnent vnde vermanent hefft nicht geholpen, mer der menſchen wyſheit walmenunge, vnnde luſt hefft auerhandt genommenn, de leer Chriſti ys vör einn ſpott geholdenn worden, gudtdunckent vnnde glyſſnerye hebbenn dat veldt beholden, vnnde alſo ys de Chriſtenheyt inn denn affgrundt vnde inn den gruwel der verwöſtinge geuallenn[4]) vnd dat,

---

[1]) Mar xv [2]) ij. Pet. ij [3]) Col. ij. j. Co. ij. Titu. j. Mat xv Eſ. xxix [4]) ij The. ij

wandt se nicht en hebben willen annemen de leiffte der warheit, dat se zalich wörden, hefft en Godt eine krefftigen Erdom gesandt dat se der lögenn mer dann de warheit gelöuet hebben, Widder zo hefft dusse affuall nicht lange na der vpuart Christi vnnde predige der Apostelen angeuangenn, dann als sick de Apostelen beklagenn,[1]) ysset ock tho eren tydten, mitt eren groten dröffnissen ingerettenn, als sick des inn sunderheit Paulus vnde Joannes laten vornemmen, Ouerst ydt ys by der Apostelen tydt de düsternisse mit dem lichte vast ym arbeyde vnnde stryde gewesen, vnde hefft sick de Antichristissche rotte wedder de schaepken Christi hefftich vpgerichtet, Dann vmmentrendt hundert jar na der vpuart Christi, hefft de War=[B ij a] heit mothen wikenn, vnde de lögenn denn platz beholdenn, Vnde wo Christus, durch vnwetende, arme, simpele, vngelerde vyssicher vnde plumpere, de Warheith vthbredede, alzo hefft de olde Slange., durch de hoichwißenn, vornunfftigenn, vnde gelerden dusser werldt der warheyt ere krafft vnde schyn verdonckert, benommen, vnde vnder dem schyne der Wissheit ock der hillicheit, Gades wisshevt vnde rechte hillicheit gantz vordempt vnde verduistert. Nicht öuerst ys dyt vp eyne tydt durch eynenn gheschehen, Dann na veruolge ys dat eyne stuck Christlicker leer, leuens vnde ghelouens na dem anderenn verduistert vnde verdoruenn geworden. Also dat wy inn der warheyt beuinden, wo sick de Christenheit vort na der Apostelen tydt an de ghelerden geholdenn hefft, vnnde daranne gehöuedet, dat also geyner vann dem suluenn gewesen ys, vnde dat yo lenck, yo mer, de nicht vann der Apostel leer affgetredden vnde geuallen sy, Vnde du beuindest geynen van den de men Scriptores ecclesiasticos nömet, de du fry vngetwyuelt vnde mit sekerheyt lesen vnde vp nemmenn machst, Dann ydt sy dan inn den eynenn offt inn den anderen, So werden se doch alltydt afftrennich vann der rechter vnde gesunder leer Christi bevundenn. Vnde dit sunder twyuel dar vmme, Want se erer gelerdicheyt vnde Wyßheit pryß vnde roem gesocht hebbenn, dat ock thom latsten de Christenheit dar henn veruallenn

[1]) Phy. iij. j. Jo. ij. ij. Pet. ij.

ys, dat alle leer Christi ys verduistert, vnnde alleinn der geleerdenn de man nómet Theologenn vnde geystlikenn Decreet Concilia, vnde gudtdunckenn, hebbenn den platz beholden Alzo seer dat eynn Arestotelisch vnnde Thomistissch spitzvundt mer gegolden hefft, dann yennich spröcke der hilligen schrifft hefft mögen gelden. Ja men hefft der schrifft gantz nicht geachtet, Dit holden wy sy wal so kler vnde apenbaer, dat ydt nicht noith sy mit velen getúchnissen tho bewisen, Dann wil yummant mer sekerheit hebbenn, de lese der geleerden schriffte vort na der Apostel tidt, Als mit namenn. Lini. Clementis. Marcelli. Dionisij. Tertuliani. etc. welcker ethlicke geleuet hebben by der Apostel tydt, ethlicke kort darna, wo men inn den Chronicis lesenn mach, In sunderheit in dem boke geheiten. De scriptoribus ecclesiasticis. Bedenck nu ock des pauwestes de der vermeinten christenheit hóuet ys, desgeliken der scholen de men vniuersiteten nómpt, rechte leer vnd wise, so sal [B ijb] dy dusse sake sunder twiuel klarer dan de sonne werden. Alsus ys de hillige Christenheit de durch den othmodigen Christum vnd sine slechten vngeleerden Apostele,[1]) mit krafftiger warheit vpgerichtet was, dúrch der geleerden vnd werlt wyßen vnder vundissche wyßheit, de Gades roem vnnde pryß nicht gesocht en hebben, mer sick suluen, mit der tidt all affgevórt vnde affuellich geworden, vnd dat yn dem einen stücke vór, in dem anderen na, went dat dar nichtes gesundes in der gantzen Christenheit ouergebleuen ys, mer de gruwel der vorwóstinge hefft de hillige stedde gantz ingenommen, vnde ys der Christenheit ouer dat hóuet gewaßen, Dan wat de Babilonische hoer mit erer vorgiffter wyßheit, gesinzeder hillicheit nicht hefft konnen tho wege brengen, de Christen thom affuall tho trecken, Dar tho hebben dan de Fúrsten der erden mit er gebolet vnnde mit flesschliker gewalt se dar tho geholpen. Jn summa alzo seer, dat nicht ein malteken rechter vnde gesunder Christliker leer, gelouens, vnd leuens ys ouergebleuen Ouerst dit sy nu hyr van den affualle genoch, Nu willen wy ock en weynich beseen, van der tydt, vnde maneer der Resti-

[1]) Ro. xvj.

tution. Vnde wo wal wy alle Propheten dar tho thom tůge wal móchten ynnóren, de alle geliker handt dar van wyßſeggen, Wo dat Ryke Chriſti na ſinem affualle, vpt Herlikeſte ſal gereſtitueret werden. So willen wy dit mael vmme kórte willen de doch laten varen Vnde alleine wat Chriſtus vnde ſine Apoſtolen dar van geſpraken hebben (dat alſúlcken affual gereſtituert ſolde werden) anwißen. Chriſtus dar he van dem affual tho vorſtainde gifft vnd ſecht, Wanner gy ſeen etce.[1]) In den ſuluen worden gifft he ock ein tróſtlick bericht der weder Reſtitution, dan vnder ander ſprickt he, wanner gy ſeen, recht ſolde he ſeggen, wanner gy de gnade hebben, dat gy ſeen konnen dat alle dinck vorwóſtet ys, vnd de gruwel de hillige ſtedde inne hefft, ſo heuet vp iuw hóuede, dan yſſet tidt, want dan ys iuwe vorloſinge nicht wyth. Item Petrus drúcket ock van der Reſtitution mit klaren worden vth. Acto. iij Jeſus Cgriſtus moth den hemmel ynnemmen beß vp de tidt dat gereſtituert werde alles wat Godt geſpracken hefft durch den mundt alle ſiner hilligen Propheten van der werlde an, Vnnde als dann moth noch vtgeradet werden, alles wat de vater nicht geplantet hefft, Ja eth moth noch ein ſchapſtall vnd eine herde werden,[2]) yn welcken wat in Chriſto vnnde ſinen Apoſtolen begunnen hefft, moth gereſtetuert, vpgerichtet, vnd beholdenn werden, Hyr van ys ock by tidten der Apoſtelen vele gelerdt worden, Als von dem tage des HERN. Nemptlick, dat einn affuall ſolde geſcheen vnd dat darna de HERE worde komen, [B iij[a]] des grewels ein ende tho maken, Vnnde ſyn Ryke wedder vpt Herlikeſte mit voller krafft in thonóren, vnd tho reſtituerende. Dan eth weren ſummige de meinden vnde makeden dem volcke wyß, eth ſolde vort tho der ſuluen tydt geſcheen. Ouerſt darup antwort Paulus vnde ſtraffet de ſuluen, ſeggende. thon ij. Theſſa. ij. Latet iuw nůmmande vorůůren in geynerley wyße, Wente he kůmt nicht, eth en ſy dan, dat thonóren de affuall komme, etce. Vnd dat kindt der vorderuinge apenbar werde, recht ſolde he ſeggen, Wan dat geſchut ſo yſſet tydt dat de HERE kommen wil, Hyr

[1]) Math. xxiiij. [2]) Math. xv. Johan. x.

vth merckestu lichtlick wat hyr van by der Apostel tidt ys vmme geghan.

Nu van der tydt der Restitution ys begonnen vnde vengeth an. Also balde bekant ys geworden de Babilonische hoer, dat kindt des vorderuens,[1]) Nemptlick de Romssche Antichrist, de welcke van anbeghin yn sinem lyue nicht anders dan verderuen de rechte Christenheit, vnde sick tho verhögen ghesocht hefft, Wo dan van den gruwelicken boswichte, dattet sölcker art wesen solde, genochsam geschreuen steit.[2]) Vnde egentlick, so wy anders recht verstaen willen, hefft Godt de almechtige de Restitution recht angeuangen do he Martinus Luther erweckt hefft, Want de sulue dürch gades genade (wo wal he nu leyder nicht vort wil dan blyfft yn siner egener stoltheit vnd dreck liggen) so hefft he doch dat kindt des verderuens, den rechten Antechrist angewyßet, vnnde dat rechte Euangelion begonnen ynthouörenn.

Hyr ys nu vort van nöden, dat du leser de sake mit bescheidenheit erwegest. Wy seggen, de Restitution hebbe begonnen by Luthers tiden, do hefft vns godt den gruwel vnnde den Antichrist tho kennen gegeuen, wy seggen öuerst nicht dat se gheendiget vnde vollenbracht sy. Christus vnnde sine Apostele hadden de Christenheit vollenkommen jn allerleye rechter leer, gelouen, vnde leuen vpgerichtet, wo dar van gesacht ys, Synt se nochtans durch de geleerden mit der tidt affgenallen, hent dat de aller vngelerdesten Ezelen de gruwelichsten lögenen vnd affgaderye yngebracht vnde vpgerichtet hebben. Als. Mönniken Papen, vnd de godtlosen Theologen. Alzo kumpt nu de Heer, wo de olde slange de geleerden thom affuall ynn dem beginne gebrückt heft, vnde nimpt ock de geleerden vp, vnde fenckt dar dürch an, dat affgefallen ys, tho restitueren, Betalt also den duuel recht, vnd meth em mit der gelicken mathe. Ydt ys, gesacht dat de affuall mit der tidt ys yngeretten, also ock de Restitution, Vnde wo van bauen dael de affuall van denn geleer=[B iijb] den tho den vngeleerden vpt gruwlickste ghekommen ys, Alzo hefft godt durch de

[1]) ij. Thes. ij. [2]) ij. Thes. ij. Daniel xij.

geleerden angenangen, Dan durch de vngeleerdeſten na der werlt wil he de Reſtitution vp eth herlickſte ynnóren, vp dat he alleine den Pryß hebbe. Dem na ſo ſú an, wo yn Eraſmo. Luthero. Swinglio begonnen, Ouerſt yn Melchior. Johan Mathyß vnde hyr yn vnſen bróder Johan van Leyden, de gantz vngeleert na der werlt geachtet, de warheit herlick yngenórt ys. Wat by vns ys, ſalſtu hyr na beninden. De anderen machſtu ſuluen leſen. Eth wolde tho lanck ſin, ſolden wy eth hyr al verhalen. Dem na ydt wert nicht tho einer tydt, durch eynen aldinck recht geſehen offt verſtan, Dan Godt gyfft alden dach, vnde leth dat licht ſiner warheit heller werden dengennen de en früchten, vnde ſinen Pryß, vnde nicht eren egen roem, van gantzen herten ſoeken. Dan oft ſchon yummande ſus wal de ogen geapent werden dat he ſehe, ſo ſúth he doch nicht alle dinck tho ghelicke, dan dar na en Godt trúw beuyndt, vorleneth he en mer vnde mer, Ouerſt verſtolteth he ſick yn ſiner wettenheit, ſo kan en Godt wal wedder verblinden. Ja Godt deyt em ock alzo, de de ſtolten vnde ſadigen verwerpt, vnde vervúlleth de hungerigen mit guden. Dyt ſegge wy darumme, dat du leue Chriſten vnde leſer, Godt dinen Heren früchteſt vnnde altydt mit vpgeſſchórteden lenden yn den wegen gades na ſinen bekante willen vort tho gande vnde nicht ſtille tho ſtande, bereth ſyſt. Want eth ſint leyder tho duſſer tyd vólle de wal beginnen tho ſehende vnde vp Gades wech tho tredende, dan ſe willen nicht vort, mer ſe ſehen wedderumme, vnde mógen nicht lyden dat Chriſtus dat ware licht yn eeren herten vp gha.

Hyr vmme wo ſick nummant ſal offt mach duncken lathen, he ſy yn duſſer ſcholen verne genoch geleert, vnd wan he noch nouwe mit dem morgenrodt verlúchteth ys, dat he dan Chriſtum yn rechter klaerheit verſtandt vnde entfangen hebbe, ſo ſal eyn yder altidt godt vmb meren verſtandt bidden, nummande yn ſiner gaue verachten, ock ſick nicht laten verwunderen, ſo godt alden dach mer erkentniſſe leth vpghan, Dan dar mit (als thobefrúchten ys) hebben ſick vólle verdoruen, de leuer van menſchen dan van Godt willen geleert ſin, blynen an eynen menſchen offt ethlicke hangen, wat ſe daruan nicht geleert mógen

werden, moth em ock nicht recht ſin. Dan wy bidden vnde vermanen lene broder vnd leſer, lath vns nicht ſtille ſtaen, ſunder all vort vnd vort ghan vp des HEren wegen, Want nicht tho vergenes wert Chriſtus ein wech genömet, vp dat wo de HEre hefft angefangen ſyn ryck tho reſtitueren, dat wy em ſo na mögen kommen [B iiij[a]] dat wy des deelhafftich werden, vnde in herlicheit beſchouwen. AMEN.

Dyt willen wy nu van dem eerſten ſtücke, Nemptlicken vann den affualle vnde reſtitution genoch geſacht hebben, Ydt wer noch wal völl mer dar van tho ſchriffende, dan wy wyllen ſoelckes yp dit mael vnderwegen lathen, vnde lathen einen yderen ſuluen de ſchrifft wat klůnen wy willen nu de anderen ſtucke wat antaſten. Mer dat eyne wilt doch noch wal bedencken. Ydt ys althomael, wat Chriſtus mit ſinen Apoſtelen hadde vp gerichtet, durch den Antichriſt gantz verdůſtert vnnde verdornen. Derhaluen moth ydt ock alle, vnde nicht ethlicke ſtucke, de thom ryck Chriſti gehören, gherеſtituert vnnde wedder vpgerichtet werden. So lange als dy dan ychteſſwat behaget ynn Chriſtlicken ſaken, dat de Pauweſt hefft vpgerichtet, ſo früchte dy fry, du en ſtaeſt darynne nicht recht vnnde ſůke de warheyt mit flythe.

Van Godtlicker hiliger ſchrifft, vnde eeren rechten verſtande.

Dat anderde Capittell. [B iiij[b]]

DE wil alleine de Gotlike vngetwynelde hillige ſchrifft de men de Bibele nömet denn roem hefft, vnde dar tho van Godt dem almechtigen ock gegeuen ys, dat ſe nutte vnde genochſam ys thor leer, thor ſtraffe, thor betterunge vnde thor vnderrichtunge yn der gerechticheit, Dat ein menſche gades ſy gantz ſunder feil, vnde tho allen guten wercken geſchicket.[1]) Ock na dem als de affual alder eerſt

[1]) Rom. x. ij. Ti. iij

durch menſſchenn ſchrifft vnde leer, darmedde de godtlicke ſchrifft ys verduiſtert geworden, heſft begonnen. So heſft ydt de almechtige by vns alzo geſchicket, dat wy alle ſchrifft ſo wal Junck als olt, de nicht Bibliſchen ys, hebben verlaten, vnd vns alleine der hiligen ſchrifft anhangen, Dencken ock durch gades genadenn vns darby tho holden. Wandt ſo gades egentlicke wille in der ſuluenn genochſam wert vthgedrucket. Dar tho ock ſin ernſtlicke beueel ys, dat wy noch thor rechteren noch thor lůchteren ſiden darvan ſoellen affwicken, noch daraff noch tho doen. Chriſtus ock ſulues wyßet yn de ſchrifft, de ſulues tho vnderſöken, Alzo geyt vns ock nicht an wat olde vnde iunge geſchreuen hebbenn wy bekümmeren vns ock dar nicht medde, dan wat wy inn der gemelten hilligen ſchrifft beuinden,[1]) Dat Gades wort vnd wille ys, darna ſchicke wy vns durch ſine genade, mit allen mögentlicken vlyte. Ja ſprekeſtu nu, holde gy van geyner ſchrifft, Warumme ſchriuen gy dan ſulues? Antwort wy ſchriuen nicht der meninge dat wy buten offt benenen wat inuören willen, mer alleine dat wy dy anwiſen wat Godt by vns na vermeldinge der ſchrifft heſft gereſtituert, vnde vp dat wy mit vnſen ſchriuen jdermennichlick, van alleman vp Godt, vnde ſine Wort, ock van vns ſulues möchten vören, Wo wal dat tho duſſer tidt velle ſindt, de ſick verluden laten, dat ſe alleine by der hilligen ſchrifft tho bliuen, vnde dar en buten nicht anthonemenn offte tho holden geneiget ſin, meinen ſe eth mit ernſte vnde ſchicken ſick darna, dat ys gudt, öuerſt wy hebbent wal thom dele benunden, de ſick ſulckes annemmen, dat etlike nochtans err eigen gutdůncken, benenen vnde buten der ſchrifft, mitt groten böſen vthgeuen, Ethlike öuerſt meer inn Poſtillenn vnde allerley vthlegingge ſick bekümmerden, vnd darnon ock meer wiſſtenn ein tho ſeggen, dan van der ſchrifft ſulues, Dan we ſick alleinn wil an de ſchrifft holden, bedernet twar geiner ſchrifft meer, ſunder wo he in der ſchrifft genoch tho doinne heft, zo ſal he ock daruth öuerflödich genoch van Got gelert werden, So verne he anders inn rechtem vorſtande darmedde vnnme

[1]) Deu. xij. Pro. xxx. Joh. v.

geit. Ja sprickestu, wo sal ick de schrifft recht vorstan, yck moth ynmmers vthlegginge hebben, Want van my sulnen kan ick se ni-[Sa]cht begripen. Antwordt. Recht ysset, Want als Petrus betüget, so ys geine wißsegginge geschein, vth eigener vthlegginge.[1]) Dan eth moth ein yder gelerdt werden, öuerst nicht durch schrifftlike vthlegginge der menschen, gloßen, edder ander Postillen, sunder hir moth alleine Godt vnde sin Geist de meister synn, Eth mag wal gescheen, dat yck öuermitz vthlegginge der menschen, den vorstandt des vthleggers begripe, vnde dar na mit völlen worden dar van wette tho reden, Dan als Gades Ryke nicht in worden, sunder inn der krafft gelegen ys, Sal yck tho der krafft der wettenheit Gades nümmermer kommen, eth sy dan dat my Gades geist de mit krefften drinet vnde leert,[2]) inn de schrifft geleyde vnde lere, Als Christus secht Joan. xvj. Wanner de geist der warheit kommen werdt, de werdt iuw yn alle warheit geleiden. Des geliken Johan am vj. dyt en segge wy öuerst der meninge nicht dat de eine denn anderen mytt schriffte vnde worden nicht vermanen sal, darumme dat wy nergens Gades willen vth söken söllen dan alleine vth der hilligen schrifft vnde Gades hilligen worde.

Wyder wultu de schrifft gerne recht verstan, wal an so nym waer, wy willen dy dartho guden radt geuen. De ynnholt der gantzen schrifft ys inn einen korten begrepenn.[3]) Nemptlick, Godt den almechtigen inn Christo sinen Sonne entfehen vnde fruchten,[4]) Welcker ys aller wisheit anfanck. Darna ghelyck als christus den vader gehorsam is gheweſt vnd sinen willen vollenbracht hefft Dat wy ock also mit zetteren vnd beuen gehorsam sin vnd sinen willen vollenbrengen. Welcker dit vorsteyt vnd mit der that bewiseth, de en ys nicht blynt, sunder hefft de schrifft all verstaen.[5]) Nu wo men Godt entfehen vnde fruchten sal, ock wat sin will ys, ys wal so klaer ynn der schrifft vtghedrucketh, dat dartho geyner glosen noch vthlegginghe van noden kan sin, Eth wert wal recht de fruchte Gades

[1]) ij. Pe. j. [2]) j. Co. iij. [3]) Phili. ij. [4]) Joha. v j. The. ij [5]) Eccle. ij

der wißheit anfanck geheiten, Yffet ock inn der warheit. Dan welcker Godt fruchten, sal sinem worden noch wedderspennich noch vngelöuich sin, welcker nu gelöuich ys de werdt tho rechten verstande kommen,[1]) Iffet sake dat he vp dem gheloven gades willen angrypt vnde mit der dath vollenbrengeth. Want heilsame wisheit vnde gudt verstandt werden kriegen de sick inn gades willen önent vnde ewich loff soellen verkrigen. Item Psal. C. xviij. Wyser hefftu my gemaket dan mine viande sin, mit dinem gebaden etc. Ick bin wiser geworden, dann alle de my vnderstan hebben tho leeren vnde dat darumme, want ick stedes trachte inn dinem gesetz[cb]te etc. Hyr vth versteistu woltu de schrifft recht verstaen, so brücke dy mit vlythe Gades willlen tho done, vnde dann wert dy Godt van der eyner krafft inn de andere gheleiden.[2]) Also hefft dann godt by vns de schrifft gerestituert wandt darvth sin wille vns öuerflüdich bekandt ys, holden wy vns ock alleine daran Vnde want wy mit ernste tho done dat wy verstan, vns stedes beflitigen, werden wy all den dach van Godt wider geleert, Dem sy loff, eer, Prys, vnde danck dar vür inn ewicheit, AMEN.

Van vnderscheide Oldes vnde nyes Testamentes ock der schrifft de men alzo nömet.

Dat drudde Capitel.

GEmeinlick werdt dat Olde Testament, Moses vnde de Propheten, vnde de schrifft, de wy van denn Jödenn entfangen hebben, genoemet vnnde vorstan, Vnde want dan by wylen in den Nyen, welck de gemeinne man de Euangelissche vnde Apostolische schrifft vorsteit, gelesen vnnde vornommen werdt, dat Olde Testament hebbe ein ende vnde sy vpgelöset, zo werdt durch missnerstandt vnde mit vnbeschedenheit, ock de schrifft des Olden Testaments derwegen vorachtet, Vnnde zo man dar vth wat vndersteit vorr

[1]) Psal. cxj [2]) Ps lxxxiij

tho brengenn, wert thor ſtund geantwort, Ey dat geit vns Chriſten nicht an, wat hebben wy mit dem Olden Teſtamente tho doine, wy holden vnns an dat Nye teſtament etce. Vnde darmedde wert de ſchrifft nicht alleine vordunckert, dan ock vorkert vnd voer nicht geachtet, So doch eigendlick noch van Chriſto noch van den Apoſtelen vp gein ander ſchrifft gewißeth werdt, dan des olden Teſtamentes, Nu duſſe mangell vnd vnrait verorſaketh ſick daruth dat olde vnde nye teſtamendt vnde der beiden ſchrifft nicht wall vnderſcheiden werden. Hyrumme willen wy den vnderſcheidt tho merer Reſtitution des rechten verſtandes der ſchrifft, Hyr kortelick entdecken.

Dat olde teſtament welck godt mit dem volke Iſrael durch Moſen ſinen diener hefft vpgerichtet, ys dat verbundt vnd de vterſte wil Gades, dat he dem volke durch beſprenginge des blodes der bocke, der oſſen etc. de ſunde wolde quyt ſchelden, als Moſ. vth dem munde gades betuget. Exo. xxiiij, Dit ys dat bloith des verbundes dat Godt mit juw gemaketh hefft auer alle duſſe rede. Menn weeth wal wat ein teſtament ader ein verbundt inn der ſchrift hetet, Nemptlick, dar an men ſinen vtherſten willen vorbindet, Alzo hefft ſick nu Godt dem volcke Iſrahell vorbunden, [C ij[a]] Wanner ſe na ſinen willen deden, des ſe ſick tho God ock möſten vorplychten, als geſchreuen ſteit Exodi. xxiiij. Allent wat der Her geſpraken hefft willen wy doen, vnde willen gehorſam ſin, vnde wörden dan mit dem blode des Teſtamentes beſprenget ſo wörden ſe van den ſunden gereiniget, Dit ys eigendtlick dat Olde Teſtament welck als eth vnvollenkommenn als Paulus thom Hebre. ix dath eth alleine tho reininge des fleiches deinden, vnde ein vorbelde geweſen ys des thokumpſtigen dat ſolde vollenkommen ſyn. Nemptlick in Chriſto.[1]) So nu dat vollenkommen gekommen ys, ys dat erſte vpgehanen vnde veroldet, wert ock derhalven, dat Olde teſtament genömet, vnd yſſet ock. Hebre. viij. Dat nu öuerſt de ſchrifft dat Olde teſtament geheitenn werdt geſchüt derhalven, dat ſe getüchniſſe gifft van all ſülcken teſtament, ys öuerſt darumme nicht vpgelöſet noch

[1]) Heb. ix

voroldet, Vnde dem na tho vorachten dat dat figürlick testamente ys vpgehauen vnde enwech genommen worden, dan öuermitz dat de warheyt des beldes gekommen ys, ys de vorstandt der schrifft des tho herliker geworden, so verne anders wy hen tho dem Heren tho treden, vns nicht lathen vordreten, vp dat dat decktzel der belde voer vnsen ogen, hen wech genommen werde, vnnde de frye warheit durch den Geist Christi vns moge bekandt werdenn.[1]) So völle feilet daranne, dat de schrifft darumme, dat se dat olde testament geheitten wort, want se daruan tüget, solde vpgehauen vnde mede voroldet syn. Ja sprickestu nu gheit vns Moses schrifft vnnde de Prophetenn an, mothen wy dan an syn gesette gebunden sin, wo dan mannigerley de in Mose geunnden werden? Antwort. Eth ys hyr bevorens gesacht, so ver Moses vnd de Propheten de vorbelde dryuen, in mangerley wyße, als mit offeren, mit vyren, mit wasschen, mit vnderscheide der spise. Item mit der Arken des testamentes vnde erer thobehör, de schemme der thokommenden dingen gewesen sint, na dem dat liff Christi de warheit is ingegan, yffet darmede vth, vnde synt de Christen dar van gefryet, öuerst de warheit vnde geist de in solcken vorbelde vorborgen affgeconterfetet gewesen sin, ys vnd moth warhafftich in Christo vnde sinen lichaam vullenbracht werden. Also hebben wy thouoren gesacht de schrifft ys darumme nicht vth, wante de warheit gekommen ys, dan er verstandt ys herliker geworden. Ein exempel. Moses gebüth Sabbaten, Nyemaende etc. tho holden,[2]) vnd mennigerleie offerhande der beisten tho donde, nu er de warheit vnd liff Christi ys ingegan, ys dat sulue als de litere luden, geholden worden, de Sabath dagen sint se tömich gegaen vnd hebben gerustet, vnd want se god vor etlike sunde vorsonen [C ij^{b}] wolden hebben se na gelegentheit ein beesteken geoffert, na dem öuerst nu Christus vnde de warheit synes lichams gekommen ys, so geit ock de vorstant nu vp de warheit. Als dat Sabbath holden verstan de Christen herliker dan den senenden dach thömich gaen, mer se verstaent alle dage rouwen van eren eigen wercken vnd

[1]) ij Co. iij. [2]) Coll. ij.

willen, dat ys all eren bósen vnnde quaden willen vnde wercken, vnde van solcken waren vnde verborgenen verstande, betúgen ock de Propheten apenbar, als Ezaie.[1]) Des geliken ock van den offer der beesten, dat belde, so sick jummant sundich voelde vorderde ein beestken na gelegenheit vor de sunde thon offer, Ouerst herliker ys de verstant by den Christen Nemptlick warynne se sick gebrecklick vnd sundlich vólen, slachten se er eygen lust, vnde begerte liff vnde lethmathe tho einen angenomen offer dem Heren wo Paulus dat tho de Christen vermanet. Ro. xij. Alsso ock mit der Arcken vnd ere thobehóringe vnd mit allen belden welcker schemme sint, dat liff ouerst Christi.[2])

WYder du salst ock nicht meinen dat de schrifft des Olden testamentes ydel belde sin vnde vp schemmen luden, Dan wo du sulnen lesen machst, gyfft se ock wal apenbaer vnde vnuerborgen getuchnisse van der warheit de ys Christo Jesu. Ja Christus noch sine Apostelen hebben van geyner anderen schrifft gewetten, dar vth Godt vnd sin wille verstaen mochten werden dan de wy dat olde testament nómen. Nemptlick Mosen vnde de Propheten. Ock salstu wetten, solde men van Mose vnde de Propheten vnde van den anderen schrifften des olden testamentes nicht holden, solden se ock mit dem olden testamente veroldet syn, dat wer vorwar ock ein ellende sacke vnde dwelinge, Want de herlickſten belóften de godt den gelóuigenn. yn Christo gedan heft, vnd yn der schrift vernatet sint, sint noch vorhanden vnde vnnollenbracht Dar van wy hyr na, wanner wy vam ryke Christi schriuen werden, wyder seggen willen. Vnde Christus spreckt Matth. v. Verwar segge yck juw, bes dat hemmel vnde erde vergha, wert nicht vergan de kleinſte buckstaff noch ein tyttelken vam gesette, bes dat ydt alle geschehe. Hyr vmme will sick nummant lathen duncken, dat de schrifft mit den olden testamente veroldet sy, mer vndersoeke se mit mereren flythe, Gades willen dar vth tho verstaen vnde danvort mit der dath tho vollenbrengen. Dit sy nu genoch van den olden testamente vnd des sulnen schrifften. Nu willen wy des ghelycken van den Nyen sprecken.

[1]) Esa. lvj lviij. lxvj. [2]) Colos. ij

Dat Nye teſtament welck Godt allen volckeren der erden [C iij[a]] durch ſinen Sonne Chriſtum hefft angerichtet, ys ein ewich verbundt ſiner genaden yn krafft des blodes Chriſti, an den de an ſinen namen gelöuen. Vnde wert dit dat nye teſtament geheiten vnde yſſet ock, Want dat vörige, dar van geſecht ys, hyr medde vpgehauen vnde veroldet ys geworden, Wo eth dan alzo de Propheten ock ghenömet hebben. Hiere. xxxj. Vnd Chriſtus ſuluen ſprickt. Matt. xxvi. Dit ys de kelck des nyen teſtamentes yn minen blode, welck vergoten wert tho vergeuinge völler ſunde, Dit ys nu egentlick dat nye teſtament, Dat öuerſt nu de ſchrifft der Euangeliſten vnd Apoſtelen ock dat nye teſtament gheheiten werden, ſchüth der meynunghe, dat ſe dar van yn ſunderheyt ghetüchniſſe ghenen.

WYder ys noch van duſſer ſchrifft des nyen teſtamentes tho wetten, Dat wo wal ſe van Chriſto vnd van ſinen teſtamente inn ſunderheyt vnde apenbarlick bethüget, ſo ys ſe doch by ſick ſuluen nicht, Dan eer grundt vnde warheit ys yn Moſe vnde den Propheten beſtemmet. Vnde hyrumme war Chriſtus ſick als he ſolde bewyßet hefft, als mit mirakel doen, mit verraden tho werden, mit lyden vnde gecruciget tho werden, So hefft he tho beueſtunge vnde tho merer getüchniſſe ſiner warheit altidt de ſchrifft, dat ys Moſen vnde de Propheten angetagen vnde yngenört. Ja des gelicken ock Paulus vnde de anderen Apoſtell.[1]) Wat ſe van Chriſto vnde einen chriſtelicken leuen gelert hebben, hebben ſe altidt eere getüchniſſe vnd bewiß ock dar her vth der ſchrifft angethogen vnd her vörgebracht. Dit ſeggen wy nicht der menunge dat wy de ſchrift des nyen teſtamentes vorkleinen willen, dan darumme dat ſummige ſin de ſpreken, Wanner men en vth Moſe vnd de Propheten wat bewyſen will. Ey yck bin ein Chriſten, yck hebbe mit dem olden teſtamente nicht tho done, yck holde my an dar nye, bewyß my war ydt darynne geſchreuen ſteyt, Vnde mit der wyſe blyft Gades wille durch enne verachtet, vnde de einfoldigen werden darmedde geerreth.

[1]) Luc. xvj xviij. xxiiij. Joha. v No. xv. Acto. ij. j. Co. ix ij. Cori. viij.

Nu ôuerſt machſtu van der ſchrifft ſo wal des nyen teſtamentes, alzo holden, woltu anders recht, holden, dattu nicht van beiden vorachteſt, dar vth du Gades willen tho done machſt geleert werden, wo dy Paulus apentlick ſulckes lerende ys. Rom. xv. Al dat genne dat geſchreuen ys, ys vns etce. Gelyck als ein Godt ys, alzo yſſet de ſchrifft ock eins, Vnde ys ere entlike meininge, dat wy Godt kennen, vnde ſinen Sonne, vnde dat wy vollenkommen ſyn tho allen guden wercken.

Hyrumme neme ſick nümmant an, dat em duſſe, offt yenne [C iij^{v}] ſchrifft nicht an en gae, mer vnderſöke mit vlite, gebrucke ſick mit ernſte in Gades willen, yle tho Chriſtum tho kommen, vp dat he dat rechte vorſtant vnde leuent in Chriſto, dar tho alle ſchrifft wißet, entfangen möge.

Nu ſolden wy den vnderſcheidt tuſſchen der ſchrifft des Olden vnde Nyen Teſtamentes wyßen, So ſeggen wy, dat de ſchrifft des Olden Teſtamentes belauet, vnde leret, vnnde dat mit belden, vnde anders, dat thokommende was. Ouerſt de ſchrifft des Nyen wyßet an dat, dat höuet der belöfften gekommen ys, Vnde nu vort ſyn wyl, vnde weßen in dem geiſt, vnnde in der warheit gedreuen moth werden. Ouerſt eth ys all yn dem Olden vor affgemalet, wat in dem Nyen gehandelt wert. Ja noch völl meer, dat wy in den Nyen vor wachtende ſyn, dat doch darynne ſo öpentlick nicht gemeldet ſteit.

Van der thokumpſt Chriſti int fleiſch vnde ſiner menſſchwerding.

Dat veerde Capittell.

So wy nu van der ſchrifft, eren vorſtande vnderſcheide vnde gebruke, vaſt gehandelt hebben, Welck alles entlick dar ſick hen ſtrecket, dat Chriſtus recht vorſtan vnd na geuolget möchte werden. Vnde de ſulue Chriſtus nu ein lange tidt her ys verdunckelt vnde vnrecht an geſeen geworden, Wo ſick dan de Hillige Johannes beklaget,[1]) Dat

[1]) j. Joha iiij.

by ſiner tydt hebbe angenangen, Als dat de thokumpſt Chriſti int fleyſch vnnde ſin rechte fleyſſchlike weſen ys vann denn wedderchriſten vorneinet vnnde vorlúchnet geworden, dar vth dan vortan mannigerley miſuerſtandt, valſcheit vnde dwelinge genolget ys. Hirumme naſt dem, als wy van der ſchrifft gehandelt hebben, willen wy tracteren, wo Godt de rechte erkentniſſe der thokumpſt Chriſti int fleiſſch vnd ſiner menſſchwerdinge, reſtitueert hefft.

Thom erſten, dat Godt de Almechtige ſinen leinen Sonne Chriſtum hyr vp erden geſandt hefft, Vnnde dat int fleiſſch, ynn der geſtalt eins ſundigen fleyſches, betúget de ſchrifft eindrechtichliken ſo apenbar, dat, welcker der ſchrifft anders gelúnen wil, ſúlckes geinerley wyß vorlúchenen mach. Deutro. xviij. ſprickt Moſes. welcke worde Petrus Actorn. iij. vorhalende ys vnd ſecht Godt juw HERE ſal inw einen Propheten erwecken vth inwen bróderen my gelick. Alzo ock durch Jacob den Patriarchen, Gene. xlix. Dat Rike ſall van [C iiij a] Juda nicht genommen werden, noch de Hertoch van ſinen lenden, byß dat he kumpt de geſant ſall werden, vnde he ſal ſyn eine vorwachtinge der Heiden. Vnde des geliken durch alle Propheten wort genoch betúget, dat Godt ſinen Sone ſenden ſolde. Vort in den Euangeliſſchen vnde Apoſtoliſſchen ſchrifften, ys klar genoch dat he en int fleiſſch geſant hefft. Johan. iij. Rom viij. etce. Dan hyr ys nicht nodt vóll worde tho maken, Want ſo wyt duſſe ſchriffte kommen werden, achten wy nummant ſo vnuorſchemt de duſſe warheit vorlóchenen dúre. Mer de blintheit vnde ſtryt yn duſſer ſaken, ys de vnwetenheit, wo he gekommen vnde menſche geworden ſy. Hir hefft dat gudtúncken vnde de menſſchlike wyßheit, dat licht der warheit gantz vordúſtert vnde den grundt des gelouens gantz vnmegewrotet.

Dat lecht der warheit in Chriſto ys vnde ſolde ſyn, dat in Chriſto gantz gein vúlniſſe noch dúſterniſſe in ſynen eigen weſen beſtan móge.

De grundt des gelouens ys, dat he ſy, dat enige vnde ewige leuendige wordt Gades Ja de ſonne des leuendigen Gades. Nu ónerſt dat gudtdúncken vnde de vnuerſtendige wiſheit der menſchen, hefft dit tho ſchanden

gemaket, want se also van Christo geholden vnd vorgeuen hebben dat syn vleisch van sundliker materien, als mit namen van Marien sade geworden sy. Dan dat ys ein grnwelick vnd lesterlck vall van der rechten erkentnisse Christi geweseu. Ya ys ock noch ein grote affdwelinge, also dat se ock nicht grundlick vnde myt leuendigen gelouen in Christo bestendich konnen syn, de nach gein better erkentnisse Christi erlanget hebben. Hirumme wo vórgesecht, wo solcke erkentnisse dorch Gades genade by vns gerestituert ys, wille wy vort an verstrecken, offt Godt wolde, jümmant dar medde tho rechter erkentnisse, noch erwecket möchte werden.

Dem na, de verstant den vns Godt in dussen saken weder gegeuen hefft, des wy vns dorch syne genade dören berómen, wo he mit der gantzer schrifft ouer eins kumpt, dat wy also in dem vall ock Christum recht kennen, sulue seggen wy vnnde vort de grundt vnses gelouen vp Christum ys dusse wo volget. Wy vorstaen gelouen vnde bekennen Christus vnse Heer vnde heiland ys nycht van Marien sade offt eren alder reinsten blode (als de blinde werlt secht) vleisch vnde mensche geworden, noch hefft ock solckes van er nicht angenommen, mehr Gades wordt vnd einige Sonne ys solue van den hemmel gekommen vnnde als Johan. j. steit. Dat wort ys warafftich vleisch vnnde mensche geworden. Dat wordt ys vleisch geworden [C iiij^{b}] spreck de schrifft, nicht Marien saedt. Et ys fleisch geworden secht de schrifft. Vnde nicht vleisch angenommen.

Och wat trostes weer my armen sunder doch dat, vnde wo solde dat mynen gelouen doch leuendich konnen maken, dat de Sonne Gades were gekommen vnde hedde van Marien sade einen menschen an sick genommen, vnde de mensche were vór my gestorueu, ónerst Gades ewige Sonne hadde darby gestaen vnde nicht mer dar tho gedan, wo dann ethlicke geleerdenn noch tho dusser tidt dar van schrinen, vnde des sunder twyuell vele mit enne holden, als du lesen machst inn dem handell tho Straßburch mit den getrouwen gades diner Melchior Hoffman gheschehen, dat wer vorwar noch eine kleine leeffte, Dann so hedde Christus van dem menschen ghenommen, dar he vns medde

gekoft vnde erlöset hedde. O der groten blindtheit vnde blinden vndanckbarheit vorwar vnde vorwar, ydt hefft den Sonne Gades wat mer gekostet, He suluen, Ja suluen moste he de sunde delgen, De vnsterfflick vnd vnlidelick was, moste sterflick vnde lidelick werden, de sines vaders leueste Sonne, herlicheit vnde wysheit was moste verlaten, verulocketh vnnde bespotet werden? Ja seggen de blynden ghelerden. Godt en kan yo jummers nicht lyden? Antwort. Ja he kan lyden, vnd dat wann he will, als de Prophet secht, He hefft geleden, want he hefft ghewoldt,[1]) Wat de HERE will dat kan he ock wall, Offt schone alle kloecken vnde wißen dusser werlt dar tegen spreken. Christus inn siner godtliker herlicheit, so ysset war dat he nicht lydelick was, dan want he lyden wolte, ys he lydelyck geworden, vnde hefft sick vorneddert, dat he van sick suluen spreckt. Jck bin ein arm wörmeken vnde gein mensche, ein spot der menschen vnde affschauelse des volckes.[2])

Walan wy wyllen, offet noch yümmande tho duncker wer, vnsen vorstandt vnde gelouen vth der schrifft noch wyder bewyssen, ock de spitzfündicheit der gennen, de dusse warheit wederspreckenn wolden, vplösen vnd vorantworden, vp dat wy den einfoldigen vnde guthertigen, so doch an dusser sake hoch vnd völ gelegen ys, des tho beth mögen deinen vnde thor warheit helpen.[3]) Item so wy van anbeginne bedencken, ys des menschen sake also gestan, dat he wo alle ander leuendige creaturen sin leuen inn dem worde gehadt hefft, dann inn dem wat dat leuent gehadt hefft. Als Johan. secht. Vnde he ys in den todt gekommen, als he vth vnde van dem worde genallen ys, vnd dat [Da] wort dat em dat leuen was, ys em de doth geworden, wo dat wort suluen inholt. Du salst den todt sternenn. So lange als nu dit wort inn siner krafft vnde herrlicheit stondt, bleeff ock de menssche inn sülker noth, vnde mit dem dode vmbenangen. Vnde solde de menssche genesen vnde van sulken anxte des dodes verlost werden, möste dat wort sine herliken krafft vt tehen vnde suluen de smerthe des dodes versoecken,[4]) de handtschrifft de de dunel

[1]) Esa. iiij. [2]) Psal. xxi [3]) Johan. j [4]) Colos, ij

hadde, vthlesschen vnde also den mensschen verlösen, vnde en wedderumme thom leuende brengen. Hyrumme mochte Christus vnser aller Heer vnde Heilandt, syn lydelicke fleissch nicht van Marien fleissch ader sadt annemmen, Dann dat wort moste sulnen dat fleissch werden.

Noch kanstu dit ock wal vth Melchisedech vorstan,[1]) Wandt Melchysedech vorgliket den Sone Gades, ys sunder vader, vnde sunder moder, sunder geslechte, noch begynn der dagenn, noch ende des leuendes hebbende, inn der schrifft angetögenn, Nu ys Melchysedech ein belde, also ys dan Christus inn der warheit.[2])

Wyder sint schyr vntellicke örde, stedde, vnde spröcke yn der schrifft, de dit van der menschwerdinge Christi bethügen. Als mit namen. Dat de leuendige Gades Sonne, Gades ewige wordt sulnen ys fleisch vnde mensche geworden, Vnde eth ys nicht so völle als eyn kleyn stipken inn der gantzen schrifft, mit welcken du bewisen kanst, dat he fleissch offte einen menschenn van Maria hebbe angenommen, vnde bedencket doch wal leuen bröder vnde fründe, wat wer doch vnse Christen gelone, Wanner nicht Christus de leuendige Gades sone sulnen hedde den doith vor vns gesmaket, dan dat wer ein angenommen fleisch vnde mensche van Marien geweſt, Leuer wo solde he doch dann doruen sprecken, Also leiffhefft Godt de vader de werldt gehadt, dat he sinen eigen, eingebaren Sonne darhen gaff, vp dat alle de genne de in em gelöuedenn nicht verlarenn wörden, sunder dat ewige leuen hedden etc.

Nu de stede de wider solkes inn der schrifft anwisen willen wy hir thom deile vp kortzte antekenen du machst se leue lezer sölnen erwegen,[3]) vnde bidden Godt dat he dy dyn verstandt verlüchte, vp dat du Christum recht kennen mögest, want wo de propheten seggen dat in der rechter erkentnisse völe gerechtuerdiget werden.[4]) Also machstu gein recht Christen sin, solange du nicht en weist wat du van Christo holden salst we he sy, Daniel ij vij. ix. j. Johan. j. Hebre. j. Luce. j. etce. [D^{b}]

Eth wer wal nicht van nöden so völe schrifft hyr an tho theen dan eth ys vmme der einfoldigen willen geschein.

---

[1]) Ge xiiij Psa Ix. [2]) Heb. v. [3]) Joh iij [4]) Esai. liij

Anders ſeith inn ſumma ys dar Johan. am j. ſo hell vnde klaer getúchniſſe, dat alle porten der hellen dartegen geine gewalt konnen hebben, alſús ſecht Johan Dat wordt ys fleiſch geworden vnd wonnet vnder vns, Men dreye hir menn dreye dar, men make wo man wil, ſo moth man dat doch ſtaen lathen.

Nu eth hebben de wedderſpreckers etlike argumenten vnde ſtede vth der ſchrifft, de ſe na erer fleiſchliker wisheit dar tegen plegen in thonóren. Ouerſt etlike ſint ſo gantz vngeſchicket dat eth nicht noidt ys yenigen arbeidt daran tho leggen. Ethlicke ónerſt de einen ſchyn hebben, vnde de einfoldigen vnwettende móchten erre maken, dar van willen wy nu kórtelick handelen vnde de verandtwordtenn, vp dat de heilſam erkentniſſe Jeſu Chriſti de einn lange tidt ys verdunckerth geweſenn nicht by vns alleine, ſunder by vólen, dorch Gades genaden móchte gereſtituert werden.

Thom erſten ſtan ſe dar vp, vnde brengen by dat geſchreuen ſteit, Dat Chriſtus gebaren ſy na dem fleich vth dem ſamen Dauidz, wo ock dan de belófften darnan in holden, vnde hyr vth ſluten ſe vnde ſeggen alſús. Is nu Chriſtus na den fleißche van dem ßade edder geſlechte Dauidz gebaren, vnd wy wetten dat he van geins mans ßade empfangen ys, ſo moth he yo van Marien fleiſch edder ßade de vam geſlechte Dauidz was gekommen ſin. Antwordt. Eth ys war. He ys vth dem geſlechte Dauid. Nemptlick vth Marien gebaren vnde dat na dem fleiſſche. Ouerſt he en ys van dem ßade Dauid nicht geworden noch entfangen. Maria hefft enne entfangenn als de ſchrifft ſecht. Eine Junckfrouwe ſal entfangen[1]) mer nicht van er ſuluen, ſunder van dem hilligen geiſte hefft ſe entfangen. Nemptlick Gades wordt dat ſulue ys fleiſch in er geworden, vnde darna menſchliker wiſe na dem fleiſche vth er gebaren. Wo wy dann ock vth vnſen gemeinen artickel des geloueus bekennen. Entfangenn van dem hilligen geiſte gebaren vth Marien der Junckfrouwen, ſo ys jo ein groth vnderſcheidt ein kindt tho entfangen vnd ein kindt tho geberen.

[1]) Eſa. vij mat. j.

Noch seggen se vnde bewegen eth solde erer sake deynen, dat dar steit Vth dem ßade Dauid na dem fleissche, Meinenn darvth solde volgen als hedde he sin fleisch van Dauids ßade. Dan also nicht. Mer alsus. He ys na dem fleische, van geinen anderen geslechte dan van Dauidz den he belauet was heer gekommen,[1]) dat heit ouerst na dem fleische, dat gein geslechte Gades word vnd belüffte, Ja sinen einigen Sonne also entfangenn hefft dar[D ij^a] van he fleischlick gebaren ys, dan van Dauidz geslechte.

Christus sölven gifft sülckes genochsam tho verstan dar he alde, sine moder nömet, süster vnde broider, de den willen sines vaders doin.[2]) Also dan, we Gades wort entfanget vnnde brenget eth mit vullenbringe des willen Gades vort, de ys eynn moder Christi, vnde dar van werdt Christus gebaren, Auerst nicht na dem fleissche, als van Marien.

Item alle swarheit inn dussem ys dat nicht mit flite bedacht noch vnderscheiden wert, dat dat heerkommen vann dem sade Dauid na dem fleissche, dat ys vth Marien gebaren werden, nicht en hefft den verstandt, dat Christus, syn fleisch dar van genommen hebbe, dan men moth wal bedencken, dat groit vnderscheit ys, tüschen entfangen werden vnd gebaren werden.

Hir wer natürlick dat doch ock in der schrifft gegrundet ys, wall wat van tho reden, mer wy achten eth sy nicht mer van nöden, derhalven, willen wy dat ock vor by laten gaen, dan wat mehr vorgebracht mach werden. Als dat Dauidt belauet ys, dat van der frucht sines lines, vp sinen stöl solde gesath werden dat doch beides wise gespraken ys, wandt so de Jöden daruth ock verstonden. Christus wer Dauidz sone, straffet se Christus vnde spreckt. Warumme bekenten Dauid sinen HEREN tho wesen, etc. Psal. C. ix. Vnde wusten em gein antwordt tho geuen[3]) Desgeliken dat tho Marien gespraken ys. Gesegenet ys de frucht dynes lines etce. Ys alltomaell vth deme vorganden lichtlick vp tholözen, vnd tho vorstane. Want wo Christus warhafftich in Marien line mensche geworden ys, vnde van er ys

[1]) Rom. i. [2]) Ma. xij [3]) Matt. xxij.

getelt vnde vorgebracht, so mach he jo billick eres liues frucht wal geheiten werden, also dat daruth nicht en volget, dat Christus van Marien sade vnde fleische wesentlick geworden ys.

Hir van dan nu dit mael genoch. Wy bidden dat Godt de almechtich ys, vnnde vnuthsprecklicker erbarmninge de vns armenn sunderen vth milder genade inn dussen vnde der geliken erkentnisse rickliker dan wy schriuen konnen begenadet heuet, de sölue will allen gudthertigen de lust hebben an der warheit, de ogen eres herten genedichliken vp doin, vnd se mit reiner erkentnisse synes wordes vnde willens erluchten. Amen.

Van der erlösynge vnd genoich doinge Christi.

Dat Viffte Capitel.

NA dem wy nu hir voer van em, we, vnd wat Christus sy, genochsam gehandelt hebben, Vnd he dan sulckes ock tho erlösinge des menschliken geslechtes geworden js [D ijb] Volget dat wy oerdentlick van erlösynge Christi vör nemen. Vnde wat vns de Here darinne tho erkennen gegeuen hefft, dat doch beß an herr ock yamerlick verdüstert gewesen ys, wyllen wy vortan mildichlick vnd gerne mit deilen.

Dem na, so Christus de Sone des leuendigen Gades gekommen ys, den menschen tho erlösen, hefft he syck vör alle menschen nummant vthgescheiden, in den doit gegeuen, vnd se willen vorlösen. Als Joh. secht.[1]) Wy hebben einen vörsprecker by den Vader Jesum Christum den gerechten, vnde he ys eine vorsöninge vör vnse sunde, öuerst nicht voer de vnse alleine, sunder ock vör der gantzer werldt sunde. Vnde wedderumme secht Paulus[2]) Godt vnse heilant wil dat alle menschen salich werden, vnd tho erkentisse der warheit kommen. Alzo ys de vorlösynge Christi allen menschen tho gude gescheen. Vnde ys des erlösers vnsers Heren vnd Heilandes Christi schult nicht, dat völle sick der

[1]) j. Jo. ij. [2]) j. Ti. ij.

vorlósinge nicht tho nútte maken, mer se in den wynt laten varen, vnd vorachten.

Dit seggen wy anfencklick darumme dat beunnden werden summige, de mit vnuorstande ingefoert vnnde gesacht hebben, dat Christus vorlósynge nicht alleman tho gude geschеen sy, mer allein sy he gestoruen tho einer vorlósinge der vtherwelten.

Wo wal dyt nu inn rechten vorstande wal móchte geduldet werden, so ysset yo doch by den einfoldigen ergerlick, de dar vth alsus tho dencken beweget werden Leuer Godt ys Christus alleine vor de vthterwelden gestoruen, vnd hefft de vorlóset, wat weistu nu offt du erwelt bist, vnde also werden se erschricket, vnd de dúuel stercket vnnde herdet dar tho dat se sick der erlózinge Christi nicht dóren annemmen, vnde bliuen also in eren sunden liggen smoren. Hirumme segge wy anfencklick vnd besluten mit der schrifft dat Christus gestoruen ys alle menschen der gantzen werlt dar mede tho erlózen, nicht einen einigen dar van vth genómen vp dat nummant vorzagen en dórue, he en hebbe geinen deil an der erlósinge Christi.

De eren lust hebben in vernúfftigen reden, vechten vnde kiuen de konnen hyr vóle blarrens van der verkeisinge vnde van den eigenen willen des menschen ynnóren vnd vorwenden, dat mer deint tho vnentliken fragen dan tho der stichtinge, vnde wal lichte werden wy dorch Gades genaden, dar wy hyr na van den fryen willen werden schriuen, solckes thom deile wat vorantworden. Merr hyr, want wy de slechten warheit an den dach [D iij^a] vór hebben tho geuen, willen wy vns mit solcker Disputation nicht bekummeren. Nemptlick als se fragen Is Christus vór alle menschen gestoruen, vnd hefft se so alle verlost. Warumme werden se dan nicht alle zalich? Wo wal hyr vp ein gudt antwordt were tho geuen, wo vth dem volgenden ock wal sal vernommen werden, noch tan so willen wy vpt eirste vns dar van entholden, mer wo wy vorgesacht hebben vnd sick in der warheit ock also beuinden leth. Nemptlick dat de erlózinge Christi allen menschen anghae, vnde sick der alle menschen mógen annemen, also willen wy tho merer stichtinge nu vortan, wo se geschein sy ock wo veer sick

ſtrecke, des geliken, wo men ſick erer ſolle annemmen vnde daran holden, vp dat men ſalich werde, wyder mit Gades hůlpe anwißen vnde dem gudthertigen thouorſtane geuen.

Item thom erſten van der erlöſinge Chriſti wo ſe geſcheen ys dar betůget de ſchrifft allenthaluen vnd apenbar alſus van, Nemptlick, ſo als de menſche durch vngehorſam im Paradyß van Gades wordt in Gades torn geuallen ys, dem doit vnd dem duuel eigen geworden vnd der lögen des duuels volchafftich, in welcken vorgift dat gantze menſchlike geſlechte vorſopen ys, vnde durch gein ander middel, dan durch den doit des Sones Gades mochten geneſen. Alſo hefft ſick de Vader laten vorbarmen, vnd de ſware laſt der ſunden van den menſchen vp ſinen leueſten Sonne gelacht, dat he ſolle voer ſe betalen, dat ys den tho liden[1]) So ys nu de Sonne dem Vader gehorſam geweßen, bes tho dem dode tho, Ya beß tho dem dode des crutzes. Alzo ys de menſche van ſunden, doit, duuel, vnnde helle vorloſt geworden, wo dan hyrvan ůnerflödich genoch in aller ſchrifft beuunden wórt.

Nu tho dem anderen, wo veer ſick de erlözinge Chriſti ſtrecke ſalſtu alſo verſtan, dat ſe nicht wider ſick strecket, dan an den eirſten doith darinne wy dorch Adam geuallen ſint[2]) Vnnd vort strecket ſe ſick tho einer genochdoinge vór de vnwettenheit vnde krankheit des fleſſches, de van der ſölnen auertredinge verorſaket ſynt, als geſchreuen ſteit. Wo ſe in Adam alle geſtoruen ſyn. Alſo werden ſe in Chriſto weder leuendich gemaket. Vnde geſchót alſus, als de menſche ym dode geuangen licht, vnde ys van naturen ein kindt des tornes in ſyner bósen luſt dem dúuel tho der vngerechticheit geuencklick. So kumpt nu Chriſtus vnd anbůth ſyne genade vnde hůlpe all den gennen, de enne annemmen vnde in em gelúuen, loſet ſe vp vnde ſchencket em dat leuen, verſonet ſe mit ſynen vader, vnd in krafft ſynes geiſtes, maket he [D iijb] ſe fryg van des dúuels geuencknisſe, vnd dar en bauen, bůth he en noch an ſyne genedige handt, vnde wil ſe in ſynes vaders rike geleiden, willen ſe em anders gehorſamlick vnde willich volgen.

---

[1]) Eſa. liiij. [2]) Ro. v.

Sús verne ſtrecket ſick de vorlózinge Chriſti, vnde alſo den menſchen vth dem erſten dode vnde geuenckniſſe des dúuels tho redden ys ſyn ampt. Dyt heuet Ezaias wal geſeen. Dan ock Chriſtus van ſick ſóluen in der Synagogen der Jóden anthút, vnde ſecht alſus de geiſt des heren Gades ys by my, wante de HERE hefft my geſaluet vnde geſandt, gude boddeſchap den armen thouorkundigen, dat ick de verwundeden herte vorbinde, dat ick den geuangenen vorlózinge vorkúndige, vnde den gebunden den ſtock vp do. etce.[1]) Seith wat de Prophete ſecht Chriſtus ampt ys den armen gude badeſſchap thouorkundigen dat ys, den de ere ſunde van herten bekennen. Vnde den geuangenen vorkundiget he vorlózinge vnnde den de gebunden ſynt doit he den ſtock vp, dat ys, he lóſet vnde maket fry, vnde dat gelick, als wanner einer vp ſin liff geuangen ſith, vnd de ſólue wert geloſt vnde fry gelaten, by alſo, dat he vort mer recht do, wil he óuerſt dat nicht doin, vnde gelúſtet emme mer der geuenckniſſe dan der fryheit, ſo velt he weder in de vordómniſſe vnnde blifft in der vordómniſſe dar he vór in geweſen ys vnnde noch vóle ſwarliker.

Alſo entlick ſtrecket ſick de erlózinge Chriſti vnde ſin genochdoin, beß dat he vns van dem erſten dode, vnwetenheit, vnnde krankheit, fry make. Ouerſt wan wy alzo vorloſt vnde fry gemaket ſynt, vnde eyn mael erlúchtet vnde gereiniget, van der beſmyttynge duſſer werldt durch de erkentnyſſe vnſes HEREN vnde heylandes Jeſu Chriſti, Iſſet ſake, dat wy dan wedderumme auerwunnen werden wettens vnnde moetwyllens, vns wederumme vorſundigenn ſo helpet dan de erlóſyng vnd genochdoyng Chriſti nicht meer,[2]) Wy hebben ock dan gein opffer meer voer de ſunde, ſunder ein ſchrecklick vorwachtung des gerichtes etce. Hir van beſú de ſchrifft mit vlyte, vp dat du dy durch vnwettenheit nicht vorlopeſt, Want alle vnwettenheit heefft gein vnſchult. Nume. am xv. Wanneer eine zele vth houerdye edder wreuel, wat doth etce. Item in Cayn vnd Juda heffſtu ein exempel, vnd der geliken meer. Item

[1]) Eſa. lxj. Luce. iiij. [2]) He. vi x.

Matth. xij. ij. Petr. ij. Hebre. vj. x. j. Johan. v. etce. Meer getúchniſſe der ſchrifft, dat, na dem wy einmael erlúchtet vnd erlóſet ſyndt durch de erkenteniſſe Chriſti, ſo wy dan mothwillich wedderumme ſundigen, dat wy dan in den anderden doith vallen, vnnde geine vorlóſynge meer by Chriſto hebben, dan all den dach deiper in vorachtunge [D iiij^{a}] vnde vordómniſſe vorſincken, leß de ſchrifft mit vlyte, ſo werſtu ſe wall vynden, Chriſtus ſecht. Eth ys ein ſmall weech, vnd ein enge pórtken tho dem ewigen leuen,[1]) So du tho yenniger ſyden affdwelſt, off iennich peckſken, vór dat pórtken brengeſt, darmit mogeſtu nicht ingan. Hyrumme zo ſeet iuw wall vór, vnd nym dy de erlóſinge Chriſti recht an, dar wy nu vort van ſeggen willen.

Als mannigerley ſin de ſick des Chriſten nammen annemen, vnd ſick aller der erlóſinge Chriſti berómen, ſo beuinden wy in ſunderheyt tweyerley, de ſick erer onrecht annemmenn, Thom erſten de papiſten. Thom anderden de genanten vnde vormeinten gemeinen Euangeliſſchen, de ſick ock anders Luters, Swingels, edder mit der geliken namen nómen latenn.

De Papiſten nimmen ſick der erlóſinge Chriſti alſus an. Se ſeggen ock Chriſtus hebbbe ſe verloſt, óuerſt allein van der erfſſónde, dan wat ſe meer willen offte begeren vorloſt tho ſin, vormeinen ſe mit eren eigen erdichten wercken vnd vegefúr vth tho richten, Darmit doin ſe wat ſe willen, ere bogenckeniſſe vnd jartidt, vnd wat der affgodeſſchen vúnde mer ys, holden ſe, de ſyn mede behúlp des vegeuúrs vnd dar alle gudt vór.

Nu de Euangeliſſchen berómen ſick noch meer, der erlózinge Chriſti, vnde de holden alſús daruan, ſe ſeggen Chriſtus hefft vns erlóſet, vnd vór vns genoch gedaen, ſo helpen nu vnſe guden wercke nicht, dan gelóue wy Chriſto dat tho, wy doen watt wy willen, ſo yſſet all wal gedaen, vnde mach vns nicht ſchaden Dan offt dyt júmmant wolde vorneinen, vnde vorwenden datt eth nicht alſo en were, de ſólue mercke wall an beyder wercken, vnde richte den boem na ſinen fruchten,[2]) als eth byllick ys, ſo wert he ſolckes mit vns mothen thoſtaen. Ock beſehe he ere ſchriffte ſo

[1]) ma. vij [2]) mat, vij

wert he der geliken dar ock jnne vinden. Mit den papisten hefft eth gantz geinen twiuel derhaluen ysset nicht noidt, ere schriffte innthouören, dan mit den Euangelisschen de sick Luthers nomen, offt dar jummant wolde inne twyuelen dat se also rume meeten, willen wy des Luthers eigen schrifft thom deile daruan anwisen. Jnn der Postillen des derden Sundages inn der Aduent (als se eth nomen) secht Luther. Dat men alle wercke fallen lathe, alleine geloue vnd nicht en do. Item in den böxcken tegen de weder-döper, secht he, De geloue sy so zart, he moge geine gude wercke by sick lyden. Hyr vth sûstu, wo dem gelouen, de sunder twyuel vp de erlozinge Christi steit, so wydt vnd vnentlick tho [D iiij^b] gegeuen vnde gestrecket werdt, vnde dat sunder doen, offt thom weinigsten geine acht tho hebben wat men do. dan recht solde men spreken Christus hefft vns verlost eth gelt nu gelike völe wat wy doen, wandt gude wercke gelden nicht. Nu werdt inn dussen beiden gröfflicken gefeilt want de eine deil als de Papysten, geuen der erlösynge Christi tho weinich tho, de ander öuerst gyfft er tho völe tho, vnde nimpt allen Gades fruchten en wech daruth ein wilt vnde wöst leuen volget, vnde de erlözinge Christi verspottet wert, Wo du dith, vth dagelikes exemplen der vorgemelten, vnde nu vort so wy anwißen wo men sick recht der erlösinge Christi annemmen sall, vnde daran holden, wyder vnde klarer vornemen machst.

Dem na wultu nicht feilen dan gewys dines geloues inn Christo Jesu durch sine erlösinge de salicheit erlangen, So mostu vorwar nicht korther noch wider dy erer annemmen, dan godt wyll, vnde de schrifft dar van meldet. Nu alsus meldet de schrifft.[1]) Angeseen, so du, wo alle mensschen, vann naturen ein kindt des tornes bist, der sunde, den doit, düuel, vnde der helle underworpen, Dar du nu in solcker geuencknisse liggest, kanst du dy suluen nicht helpen, ock nümmandt anders, dan alleine Christus, hir kumpt dan nu Christus vnd leth dy verkündigen, He hebbe dy gekofft vnd erlöset, vnd dartho du geuangen bist, als tho dem dode, den hebbe he vör dy botalt. Jsset nu

[1]) Eph. ij.

ſake dat du, de du geuangenn biſt Vnde den ſulckes vorkóndiget werdt, ſo dane gude bodtſchap van Chriſto annympſt vnde gelóueſt, ſo byſtu fry vnde ſalych.[1]) Gelóueſtu óuerſt nicht, ſo biſtu inn dem dode, Vnnde wanner dy duſſe bodeſchap van Chriſto ankumpt du ſiſt an wo du wolt, ock ſo ſundich als du machſt, So werſtu doch aller dinge gereyniget, vnde entfangeſt macht ein kindt Gades tho werden, So du anders Chriſtum rechtſchapen annimſt.[2]) Nu óuerſt ys dat nicht Chriſtum rechtſchapen annemmen, dat (wo de Papiſten, doin) men emme alleine der erffſunde erlóſſinge tho ſchriue. Dan wanneer he kumpt, ſo verloſet he van allen dar wy durch Adams vall, vnwettenheit vnde blindtheit vnſes herten, vorhen ynne ſint geuangen gelegen. Ock ys dat nicht Chryſtum rechtſchapen annemmen, Dat wy ſiner erloſinge gelóuen, vnd nemmen vns erer an, vnnde dan vort gelike wall inn dem vorigen wandel bliuen ſtecken,[3]) Wo men leider by den gemeinen Euangeliſſchen ſpoert, Sunder Chriſtum recht annemmen vnde leren, wo dann inn Jeſu ein rechtſchapen weßen ys, [Ea] dat ys, alſo balde vnd na dem wy van em gehort vnde enne bekant hebben, dat wy dan den olden menſchen mit dem vórgaende wandell affleggen, vns vornyen ym geiſte, vnſes gemótes, vnde theen den nyen menſchen, de na Godt geſchapen ys, in rechtſchapener gerechticheit vnde hillicheit. De alſo Chriſtum vnde ſine erlóſinge annimpt, de nimpt ſe recht an, Vnde yſſet dat he dar by blyfft, vnde ſick daran holdt, vnde vort geit ſo ys he rechtſchapen vorloſt vnde ſalich. Anders we ſick Chriſtum vnde ſiner erlóſinge alſo nicht annimpt, offt de na dem he Chriſtum vnde ſine erkentniſſe entfangen hefft, wedderumme ſúth, vnde tho rugge velt, Leet ſick dat olde leuen noch geluſten, vnde van der beſmittinge duſſer werldt auerwinnen, alſe dar ſint de wercke des fleiſches,[4]) an dem ys der erlóſinge Chriſti vorlaren, vnde des ſuluen vordomniſſe ſall recht ſyn, Wo dan recht vordómet werden. Nemptlick, de beiden, de Chriſtum nicht willen rechtſchapen vpnemmen, vnde de ſick ock nicht recht dar an en holden.

---

[1]) Joh. iij [2]) Joh. j. [3]) Ep. iiij. [4]) Ga. v.

Nu dat wy alſus durch Chriſtum erloſt werden, betüget Zacharias ein vader Joannis gantz ardich vnd apentlick in ſinen laueſange. Luc. ij. Gelauet, ſprickt he, ſy God de Here Iſrael, want he ſyn volck heime geſocht vnd vorloſt hefft. etce. Nu wo, vnde war tho ys de erlöſinge geſcheen? Sprickt he widder dat wy erlöſet vth der handt vnſer vyande, emme ſunder frucht, de dage vnſes leuendes dennen ſollen, vnde dat in hillicheit vnde gerechticheit de emme gefellich ys. etce. Seet alzo vorlöſt Chriſtus de ſine alzo nemmen de ſuluen ſine erlöſinge ock an, vnd alſo holden ſe ſick ock dar by. Hiruth machſtu nu ſuluen bedencken, wo vnwerdich vnd geringe de erlöſinge Chriſti ein lange tydt geholden ſy, vnde bidde Godt dat he dy gelert make, ſe recht vnde in werden tho holden vnde dat, dar tho de rechte leer Chriſti wedderumme an den dach kommen möge. Dar van wy in dem nauolgenden artickel ock handelen wyllen.

Van der rechter vnde ordentliker leer Chriſti.

Dat Seeſte Capittel. [Eb]

DE wile de rechte leer Chriſti lange tijdt verdüſtert ys geweſenn, vnde noch mannigerley wyß angeſehen vnde nicht recht gedeylet wert, dann de einne wil hir her de ander darher vnde kyuen gemeintelick öuer frage, de tho der ſaken nicht en deinen, darmede dan nicht alleine twe-ſpaltinge wert angerichtet. ſunder ock de gemeine einfoldige man alſo verwoven dat he nicht en weeth waer henn he ſick doch wenden ſal.

Hyrumme wo God vns dar van gereddet vnde de rechte Chriſtlike leer geſtituert hefft, willen wy den einfoldigen vnd gudhertigen hir tho gude ock tho verſtande geuen.

Paulus ſecht ein verkörtet wordt werdt Godt maken vp erden.[1]) Alſo ys de rechte leer Chriſti in korten wordenn

[1]) Rom. ix.

begreppen. Nemptlick inn dusser hóuetsumme. Bekeret iuw vnde gelóuet dem Euangelio.[1]) Alsús kort hefft ock Christus sine leer sinen Apostelen beualen. Gaet hen vnde leret alle Heyden, dópende se im namen des Vaders etce. Lerende, se holden all wat yck iuw beuallen hebbe.[2]) Also ock Marci. xvj. Gaeth hen vnde prediget dat Euangelion allen creaturen. Dit ys nu kortlick dat Euangelion vnde de lere, welcke se vóren solden. Nemptlick, Bekeret iuw, vnde latet iuw iuwe sunde leydt sin, Gelóuet dem Euangelio dat Christus vor iuwe sunde gestoruen ys, vnde latet iuw dopen vp sinem namenn, tho affwasschinge iuwer sunde, so solle gy de gaue de hilligen Geistes entfangen, dat gy lust hebben an Gades geboth tho holden. Vp dusse wie leestu dat Petrus dem volcke de rechte vnnde ordentlike leer hefft vorgeholden. Act. ij Alsus ys de rechte leer Christi eine slichte einfoldige leer, de nummand ys tho hoch tho begripende Js ock nicht inn geschmuckedenn redenn, dann inn der daet vnde krafft gelegen, Nemptlick, als se Dauid ock kórtlick vthstrickt. Sta aff vann den quadenn, vnnde do gudt.[3])

Ditt ys de grundt der rechten leer Christi, we hyrynne geleert, ys, alzo dat he dat mit der dath bewysse, de ys recht gelert, Nemptlick dat he de sunde hate, vnnde na deme he so inn Christum gelóuet, sick darup leeth dópen dat he all watt he geleert mach werden vnnde beuindenn kann watt Gades wille vn=[E ij a]de gebot ys, dat he dat gerne vnde willich holdenn will. Hyrumme ys ock inn der leer Christi órdentlick vorthouaren,[4]) Alsus,

Anfenckleck sal men dem menschenn de wyle he ein sunder ys vnde derhaluen dem dode vnderworpen, bothe vnnde borouw der sunden vórholden, Synt emme als dan sine sunde leidt vnde ys he derwegen bedróuet vann herten, so sal men emme de erlósinge Christi van all sinen sunden, dat ys dat rechte Euangelion, vorkundigen, gelóuet he demme vnde nimpt eth an, so volget dat he gedópt inn affwaschinge siner sónde, mit Christo den sunden begrauen, siner hilligen gemeinte werde inngelyuet darna so he nu

[1]) Mar. j [2]) ma xxviij [3]) Psalm. xxxiij. [4]) Mat. v.

ein lidtmate Jesu Christi geworden ys, Ja einn broeder vnde miterue Christi, So moth he vortan, de vottstappen Christi inn aller gehorsamicheit, gerechticheit, vnnde hillicheit na volgen, Is dat he dann inn dem wege beß thom ende volherdich blifft, so sall he salich sin. We ôuerst tho rügge süth offte thor syden affwiket, edder inn der bannen beliggenn blifft, vnde sinen löp nicht volendiget, dem werdt beter dat he den wech der gerechticheit nöwerlde bekandt en hebbe.[1])

Hyr heuestu nu körthlick wat de rechte vnnde ördentlike leer Christi ys, angetekent. Nym de gantze schrifft vor dy vnde klüue se wal, so werdt se dy doch geine ander leer vnde vp gein ander wyße (als nödich tho der salicheit) anwysen, nochtan werdt dusse gantz wenich geachtet, dan sus inn völlen anderen vnödigen fragen vnde stucken bekummeren sick de menschen. In sunderheit de geleerden bauen mathe, Dat kumpt alzo tho, dat wy meer geneiget sint inn vnnodigen fragen klockweßenn, vp dat wy by den menschen prys hebben, dann wy slecht vnnde recht vp Gades wegen mit oidmoith vnder dem crütze solden wannderen. Mer leue lezer, we du ock bist, broder offte gude fründt Hefftstu lust thor sallicheit, so lath doch allerley disputation varen, vnde holt dy an de rechten slechtenn vnnde ordentlike leer Christi, schicke dy darna mit frywylliger dath, want eth ys hoge tidt. Vnde alsdan salstu de lere Christi recht vorstaen, vnde auermitz der volbrenginge vnde de dyge holdinge der gebaden Gades geleert werden, dan offtu hundert jaer mit disputeren vnde fragen vmme geist, als Christus secht. Joan. vii. So ymmant will Gades willen doin de werdt bekennen, off dusse leer van Godt sy, etce. [E ij b]

Wanner men alsus ernstlick de leer Christi den menschen vorholt vnde dat men darinn bostendich moth blyuen, offt dat leste wörde arger syn dan dat erste.[2]) So plegen wal ethlike tho antworden vnde tho seggen. Eych steith eth so nöuwe so ysset beter dat wy daruan blinen.

---

[1]) Act. xxij i. pet. iij Rom. vi j Cor, xij j. pet. ij. Mat. x. Lu viiij i. Cor. ix ij. pet. ij [2]) Mat. xij ij. pet. ij. Lu. viij.

Hirup antworden wy. De menſſche lygt van naturen im dode, vnde ſo he durch Chriſtum nicht vorloſt en werth, moth he ym dode bliuen. So dan nu gein ander wech en ys, dan de ſmale enge wech durch Chriſtum tho dem leuende. Wan du nu vp duſſen wech geeſſchet werſt, vnde darup treden machſt, woltu dan nicht ſo blieueſtu ym dode, ouerſt gyffſtu dy darup ſo biſtu ya in dem wege, vnde heffſt einen hapen tho der ſallicheit tho kommen, woltu anders vortan vnde nicht moth willich affuallen. Want Chriſtus wil dy helpen. Hirumme vortzage nicht vp den wech der gerechticheit tho treden, want wo wy in vns dat vormögen nicht en hebben tho vollenbrengen, alzo werden wy alle vormögen, in dem, de vns ſterckeſt, Chriſtus, vnd ſunder welcken wy nicht vormögen.[1])

Van der doepe.

Dat Seuende Capitell.

GElick als in dem Paweſtdom alle Chriſtlike leer, vnde ordenunge vorwöſtet ys, alzo ock de Doepe. Chriſtus hadde de doepe dar tho ingeſat vnde beualen men ſolde de genne darmedde van ſunden waſſchen, vnde in ſine hilligen gemeynte vpnemmen, de geleerth weren, dat Euangelion gehorth vnde em gelöuet hedden, vnde dat in ſlechten water, Wo du vth den wercken vnd ſchrifften der Apoſtolen vorſtaen machſt.[2]) Nu ouerſt de wedderchriſt, hefft einn kinder waſſchen dar vth gemaket vnde mit ſiner toeuerye, als mit puſten vnde ſmeren einenn affgodt vann dem water gemaketh. Als wy nu dat vorſtaen hebben, vnd gemercket, Hefft Godt durch ſine genade, durch getüchniſſe der ſchrifft vnd ſines geiſtes, vns wedder gegeuen vnde reſtitueert, mit namen, Do wy mitt aller ſorgfoldicheit inn Gades wegen tho wanderen geneiget weren. Dann vp dat du ock verſtaen mogeſt, dat der vnwettende kinder doepe, eine valſche wedderchriſtiſche doepe ys, Vnde de

[1]) Phi. iiij Joh. xvj [2]) Act. iij j Co. xi.

rechte doepe alleine den [E iij[a]] geleerden vnde den gelóuigen inn Christo Jesu tho behoerth, So willen wy ethlike sproeke der schrifft dar tho denende anwißen vnde vorklaren.

Dar wy hir benórens van dem der orden Christlyker leer gesacht hebben, darvor steystu, wo dat eth erste ys, dat sick de mensche bokeer vnde gelóue dem Euangelio, dann volget thom anderdenn dat he gedópt werde, gereiniget vann sundenn, inn dat lyff vnnde gemeinte Christi werde angenommen. Also spreckt Christus. Marci. im lesten. We gelóuich ys vnde gedópet werdt de sal zalich sin. Want dann nu de leer des Euangelij vnde de gelouе móthenn vórgaen, vnnde darna de dópe moth volgen, want we ys so dull de nicht mercken kan, dan alleine den de Papistische tóuerie de ogen beköchelt, Dat dópen sunder gelouen ydel vnde vorgenes ys, Ja nicht alleyne vorgenes, mer ock ein spot vnde laster der rechten dope vnd ordinge Gades. Item de Apostel hebben sick erschricket yummande tho dópen, dar se nicht vorhen des gelouens sick vermodeden, also do de kemerlinck Candacis van Philippo, de dope begerde Antworde Philippus, Gelóuestu van gantzen herten, so mach eth geschehn,[1]) recht solde he sprecken, anders ock nicht. Desgelicken ys ock vth den worden Petri thouorstaen. We sal vorhinderen mógen dusse mit water tho dopen, de ock den hiligen geyst entfangen hebben, gelick alse wy etce.[2]) Hedden se óuerst den hilligen geist nicht entfangen, so hedden se sick verwaer de soluen so bolde tho doepen beswert gehadt vnd vpgeholden. Alzo ysset apenbar vth der schrifft, dat men erst moth gelert sin vnde gelouen, eer dan men mach recht gedopt werden. Dann hiruan ys vor vnde na so voll geschreuen vnd bewiset, dat wy by den gudthertigen nicht van noden achten, hyr meer vnde lenger worde van tho maken, Vnde den boswilligen vnde kyffafftigen denen wy nicht, Dan offt wy schoner den de Sonne, der warheit in de handt deden, so en helpet ydt doch nicht, mer werden yo lenger yo meer vorblindet vnde vorstocket,

Na dem wy nu van Gades genaden durch getúchnisse

---

[1]) Act. viij [2]) Act. x

der schrifft, vnd des Geistes Christi vnderuunden hebben, dat, wo dat gantze Papistesische Christendom ys eine vorwöstunge vnd vorkerunge, der leer vnd aller ordenunge Christi. Alzo ock de döpe, hebben wy wall bekant dat wy ongeleert, vngelöuich vnd vnwettende in der blintheit, in dem betouerden water gewasschen nicht recht gedoepet sint geworden. Dan wolden wy rechte [E iij^b] Christen syn vnde den wech der gerechticheit ingaen, so möste wy na deme wy geleert vnde gelöuich weren, tho begrauinge vnses sundtliken fleisches, wo sick Christlick behoert, gedoept werden, Lees de schrifft suluen. Math. xxviij. Mar. xvj. Rom. vj. j. Cori. xij. Ga. iij. Collo. ij. j. Petr. iij. Acto. ij. viij. x. xvj. xix. xxij. etce. Vnde wy dören vor Gades angesichte sprecken, So warhafftich als Christus leuet, Eth ys gein ander wech noch leer tho der salicheit, dan men enthee sick gantz der Papistisscher vorwöstunge, vnde aller dwellinge, vnde gha recht na der rechter vnnde örderliker leer Christi vp den wech siner gerechticheit vort, vnde sinen votstappen na.

Christus de vnse voerbelde ys, als Petrus secht, ys tho der doepe gegaen do he sick gantz in den gehorsam sines vaders wolde öuergeuen.[1]) Vnde als em de doeper wolde weeren, sprack he tho em Lath ydt nu alzo gescheen dan alsus möthen wy alle gerechticheit voruullen. Alzo ys de döpe ein raidt Gades, darmede sick de mensche mit Godt vorbindt, vnd sick ganß in Godt vnde sinen gehorsam öuergifft, dat heet ock in den namen Gades offt Christi, offt in Christum gedöpt syn. Als Paulus secht. De gy gedöpt sin, gy hebben Christum angetagen.[2])

Wy wetten wal dat de werlt wyßen in sunderheit, vnnde de sus Godt weinich früchten, de döpe vast vör ein spott holden, vnde meinen, eth sy nicht van nöden offt schone de kynderdöpe vnrecht ys, dat men dannoch mit water recht gedöpt mothe werden. Dan dar en ligt nicht ann, vmme des willen sall Gades ordennige wal recht blyuen, Dan de Phariseen[3]) vnde de recht wyßen vorsmaden ock Gades raidt tegen sick suluen, vnd wolden nicht gedöpt

[1]) Ma. iij j pet iij, [2]) Gal iij [3]) Luc. vij.

syn, Dan Gades werck ys darumme nicht nagebleuen, also wert eth de HERE ock noch wall schycken.

Christus hefft geswaren vnde gespracken.[1]) Joan. iij. Eth sy dat einer weddergebaren sy vth dem watter vnd dem Geiste so en mach he dat ryke Gaddes nicht beschouwen, Wolan, lath seen wat wert hirentegen alle menschlike wyßheit vnd krafft tho siner tydt mögen vthbrengen vnde vormögen, He secht, weddergebaren werden vth dem water, vnnde nicht slecht ingestecken vnde vth getagen werde, wo men in der Pawstliker vnde wedderchristesscher vorwöstinge den kinderen doit vnde den anderen gebeerten vnd creaturen ock wal doin kan. Bedenck dat wal, weddergebaren werden vth dem water wat dat sy, wo [E iiij a] Paulus ock secht. Dat wy vth der dope vpstaen in einen nyen menschen, offt in ein nye leuen.[2]) Dan eth sy nu hir genoch van, wy willen in dusser schrifft nicht lanck wilich disputteren, dan alleine wo de Christelike leer durch Gades genaden by vns gerestituert ys, anwißen wo wy dan van der doepe gesacht heben, dat de gelöuigen darmedde tho dem willen Gades in eine hillige gemeinte vnd lyff Christi auermitz einen geist vorbunden werden, willen wy nu vort órdentlick van der Hilligen Kercken schriuen vnde handelen.

Van der Hillige Kercken offte gemeinte Christi.

Dat Achte Capittell.

NA dem dat de erste mensche den Godt tho sinen pryß geschapen hadde, ys sodaner leiffliker vnnde seliger scheppinge affgenallen, vnde hefft Gades wordt, durch welcke he Godt, ouermitz dem gehorsam prißen solde,[3]) vorlaten, So hefft nochtan de alder barmhertichste Godt, vp dat he van den menschen geert mochte werden vmme siner gudtheit willen wedderumme vpgerichtet, vnde gewolt dat vortan van geslechten tho geslechten eyn volck solde vp erden syn, dat enne vor ogen hedde vnde pryßde, vp dat he mit

[1]) Joh iij, [2]) Ro. vi. [3]) Pro viij

ſiner gůde alle tydt des tho genediger by enne móchte weſen. Want ſine luſt ys, vmme gaen vnde weßen mit den menſſchen kinderen, hir tho (want de leyder ſeer vnachtſam in duſſer ſaken weren) hefft ſe Godt ſuluen lange tydt vnderrichtet vnde geleert, beß ſo lange dat der menſchen boßheit hefft ouerhant genommen, Vnde derhaluen Godt de alleine vnde dat vollenkommen gudt ys, ſe nicht lenger moghen vordregen Alzo leeſtu dat he múntlick Adam, Cayn, vnde der meer tho dem gude vnderrichtet hefft.

Vnde wo wol he hyr van hefft vpgeholden, ſo hefft he doch nicht vnderlaten den einen baden vnde Propheten ouer den anderen alle tydt tho ſenden, de de menſchen thom guden leren vnde vormanen ſolden, vp dat alzo van den menſchen ſine gůde bekant vnde gepryßet, vnde de menſchen ſallich mochten werden. Ouerſt dyt hefft alles nicht mogen helpen, Dan entlick ſo ſint ſe doch alle vngehorſam geweſt, vnde hebben Gades ſtemme vnd wordt vorachtet, Ya nicht dat alleine, ſunder ock alle Propheten vnde Gades dener gehónet vnd vormordet. Alzo hefft Godt all tydt van anbegin ein volck wedderumme geſocht, dat ſine gerichte ſolde holden, ſinen hilligen namen in eeren hebben vnd ſallich werden, Vnd hefft dar tho mannigerley Patriarchen vnd Propheten [E iiij^{b}] Moſen mit den anderen Propheten, Preſter vnd Richter, Hertog vnde Kónningen, vnde allerley ſine dener erwecket, Dann eth hefft nicht mógen geraden, Entlich ſint ſe alle entfallen, vnnute geworden, vnde nummandt wolde gudt doin.[1])

Nu thom lateſten als Godt ſach dat koſt vnde arbeydt ſchyr mit den menſchen vorlaren was, vnde dat ſe geinen Propheten hóren wolden, Hefft nochtans Godt de aldergudertyrneſte leiffhebber der menſchen, den menſchen nicht wolt verlaten, Vnnde wo wal ſe ſo ſeer vndanckbar weren, hefft he nochtan vth vnuthſpreckliker leefften ſinen einigen gebaren Sone geſant, offt vollichte de menſchen den entſeen wórden, vnde he mochte einn nie volck vorſamelen, dat inn hillicheit vnde gerechticheit ſinen namen priſſen

[1]) pſa. xiiij

wolde. Ja he hefft de heiden dar tho sinen Sonne geschencket vnde enne auer Zyon sinen hilligen berch tho einem Könninck ingesath,[1]) dat he en sinen willen solde vorkündigen, vnde se tho rusten sinem vader tho einem angenemen volcke. Nu de Sone Gades ys gekommen vnde hefft de bodtschap vnd den willen sines vaders mit allem vlyte vthgerichtet, He hefft gesocht dat vorlaren schaepcken vnd vp sinem halse wederumme tho dem vader gebracht, vnnde wo wal he nicht na siner werde vp erden entseen ys geworden, dan ys van den vndanckberen, ock als alle Gades gesanten, gedödet geworden Nochtan, wo wol ein seer klein hüpken, so hefft he yo doch ein volxken vorsammelt, dat syn wort hefft vpgenommen, vnde dat tho doinn, wat sin wille weer, geneiget was. Dusse, na dem he se suluen geleert vnde allent wat he van sinen hemmelschen vader entpfangen, verkundiget hadde, ys he vp van enne tho hemmel geuaren, Vnde vp dat se inn allen geschicket mochten sin, hefft he en den hilligen geist einen tröster vnd mester aller warheit tho gesant. Seeth dit volxken nu dat Christus also vorsamelt vnde mitt einem geiste begauet hefft, was de gemeine Christi vnde einn anfanck der hilligen kercken.

Alsus hefft de Hillige kercke begunnenn, dat ys eine gemeine Sodanes volckes, van Joden vnde Heiden, vnde allen volckeren der erden vorsammelt, dat welcke de leer Christi hefft vpgenommen, sick darinne na dem willenn Christi thom pryße Gades sines vaders geholden. Dusse gemeine ys ock do vortan warafftich vnde alleine Gades volck gewesen, Vnde wo wal sick de Joden ock Gades beromeden vnde dat vmb Abrahams vnd des gesettes willen, nochtan de wile se Christum den Sone Gades vorworpen, vnde nicht annemen wolden, so hefft se Godt [Fa] ock vorworpen, vnd hefft sick van den Heidenn de Christum sinen Sone annemen, genedichlick lathen vinden.

Item nu vort wider bescheit van der Hylliger gemein Christi tho wetten, Na dem se yammerlick vort na der tidt der Apostolen verstört vnde verwöstet ys geworden,

[1]) psal. ij.

Alzo ock dat nicht gesundes darinne gebleuen ys. So ys van nöden, dat men flitichlick vnderscheide wat de Hillige Christlike gemeinte eigentlick sy, vnde wat er thobehör. Want nicht all dat Christenn heth, ys Christen, mer de rechtschapen in Christo steit vnnde leuet, dat ys ein Christen.[1])

Nu de rechte Christenn gemeinte ys dusse, Ein vorsammelinge groth offte klein, de mit warer bekentnisse Christi, alzo vp Christum gegründet ys, dat se alleine sine rede holden, vnde all sinen willen, vnde gebade vollenbrengen. Welck vorsammelinge de alzo geschicket ys, ys warhafftich eine gemeine Christi. Welcken öuerst hir inne mangelt, offt de schoinn hundertmael den namen hefft, so ys se doch in der warheit geine gemeine Christi, Dat dit war ys, vnnde dat de rechte erkentenisse Christi we, vnde war her se sy, vnde dat he alleine de salichmaker vnde Heylandt sy, de grundt sy der Christen vorsammelinge, betüget de schrifft allenthaluen öuerflödich Esai. xxviij. Nemmet war yck will inn Zyon einen stein leggen etce. welcker vp em trüwet sal nicht vorschemmet werden. j. Petr. ij. Math xvi. gifft Christus sulckes mit klaren worden thouorstan. Dar spreckt he tho sinen Jungeren alsus. Wen seggen de menschen dat dar sy des menschen Sonne etce. Vnde he sprack noch tho en, Wen seggen gy dan dat ick bin? Do antworde Symon Petrus vnnd sprack. Du bist Christus des leuendigen Gades Sonne, vnnde wo du dar suluest wider lesen machst, dat ock vp dem grundt also tho bliuen van nöden ys,[2]) dat wy alleine vns an de rede Christi holden, vnde doin wat sin wille ys. betuget he apenbar sulnen tho synen Jüngeren vnde spreckt. So gy minn wordt holdet so sin gy warafftich mine Jüngeren, vnde wedderumme, gy sin mine fründe so gy doet allent wat ick iuw beuelle. Ouerst we sick mit anderer lere vnd gebaden bekummert, de mach geyn Jünger noch frundt Christi sin,[3]) vnde der haluen ock nicht inn der gemeine Christi. Want dar tho en behürt nummandt dan de Jungeren vnde fründe Christi. de sine leer vnde gebade holden, Hyrumme

[1]) mat. vij [2]) Jo. vij. Jo. xv. [3]) Math. xxviij.

als Christus sine Apostolen vt sande vmme tho sammelen sine gemeinte sprack he tho en vnde gaff en dussen beuell. Gaet hen vnd leert alle völckker, döpet se inn den namen des Vaders, des Sones vnd des Hilligen Geistes, vnd leret se [F b] holden all dat ick iuw beualen hebbe. Dat erste leren ys dat se enne Gades willen inn Christo vörholden vnde leren möstenn van grunde vp. So se dann de lere vpnemen vnde Jönger Christi wesen wolden, solden se se döpen. Dar mede se Christum antögen vnde siner hilligen gemeinte ingheliuet wörden,[1]) Dar na thom lesten vp dat se fründe Christi möchten blyuen, solden se de gedöpten leren holden all dat Christus beualen hefft, Wo du dyt klarlick dörhen in den Apostolischen schrifften vernemmen machst. Seet dit ys de rechte gemeine Christi van anfanck geweſt vnde isset ock noch, dan offt sick schon völle anderen der Christen gemein annemen wo dan ock de rechte wedderchristessche hupe de Papisten doin, isset doch idell vnd vmme sus, Idt ys nicht all goldt wat dem golde gelick schinet,

Nu vort wo vth den vörgerörten lichtelick mach verstaenn werden dat twyerley am ersten van noden sint vnde den rechten Christen gemein tho behören, Nemptlick, mit rechter erkentenisse Christi, inn Christum geloeuen, vnde alleine sine rede bewaren vnde holden allent wat he beualen hefft. So ys leider veirteinhundert jar her dusse warheit so gantz voruelschet vorstoppet vnde vnder gedrucket vnnde dat aldermeist dorch den paweſt vnde sinen anhanck, dat men schir der rechten Christliken gemein geinen voestappen kan vinden vp erden, Vnde als tho dussen lesten tiden, ouermitz der klarheit der thokumst Christi, de nu sine gemein wedder vp bouwen vnde spijt allen helschen porten, herlick maken wil, dat lecht der warheit, de leer des hilligen Euangelij ys her vör gebrocken, Och leuer we hedde doruen sprecken, Seith dar ys ein rechtschapen Christen wy verswygen ein gemeint Christi? dan all weren se affgetreden, dat wy wal mit den Propheten vnde Paulo tho dussen tiden ock sprecken möchten[2]) Hedde vns

[1]) Ga. iij j. Cor xij [2]) Ro. ix.

Godt nicht ein nalateken beholden, wy weren als Sodoma vnd Gomorra vmmekommen

Offt nu yummandt hir wolde an twyuelen, offte verneinenn dyt sulue alsús geschein tho wesen. Wal an, so willen wy ein ytlick stucke lichtlick bewisen. Erstlick van der rechter erkentnisse Christi dat he sy de ewige vnde leuendige Gades Sonne vnde dat dat wordt ys fleisch geworden etce. We hefft doch darvann de warheit gewetten? vnde sólcke warheit, als Johannes vnde de olde schribenten betügen. Joh. de de lögen straffet,[1]) De schribenten de er by plichten, is by tiden der Apostelen angefangen vordústert tho werden, Item van der erlózinge Christi dat he alleine vnse enige mideler vnde zalichmaker ys vnde dat men allein vp em sin vortrouwen setten sal, Isset nicht apenbar dat et vordústert ys gewesen mer suluer vnd goldt stein vnd holt, wa-[Fij a]ter vnd broit, vnde de vorstoruen hilligen vnd römsche bullen, etce, dar vor geholden sin vnnde dar an de zalicheit ys gesocht geworden, dit ys bekandter dan dat wi van nódenn achtenn dar vóle van tho schriuen, vnde hedde godt tho vns wal sprecken mocht als he vormals tho Juda vnde Hierusalem durch Hieremiam gespraken hefft. So vólle stede du heffst O Juda so vólle Gaede heffstu ock, vnd so voell straten als in dy sint, O Hyerusalem, so vóll schentliker altaer hebbe gy vpgerichtet, vp dem gy dem Baal gerókert hebben.[2]) Wyder dat men inn der gesunder leer Christi nicht gebleuen en ys vnde sine gebade nicht hefft geholden dan mit idelen menschen leren hefft vmme gegaen, betügen genoich dat Decreet vnde Decretall, Consilia vnde Statuta, vnde de gantze gruwelicke affgodessische denst de noch ym Pawestdom in swange ys, vnde thom deile ock den Euangelisschen noch harde ankleuet, dat yo tho erbarmen ys, Wandt als de Here secht, Och werstu kolth offte warm, dan dewile du so wlak bist, so moth ick dy vthspyen. Alzo wert ock beter dat se gantz papisten bleuen, dan dat se mit haluer warheit vmbgaen, Ja doch halue warheit geine warheit ys, Wo ónermitz den vyff dullen junckfrouwen de mit haluer warheit

[1]) j. Jo. iiij [2]) Je. ij. xj

handelden. Math. xxv, betüget vnde anwyßet, buten geſlatten werden. Alzo de Luterſſchen de der Papiſtiſſchen latinſchen Myſſen vyandt ſindt, ſe hoch verdomen, vnde eigene erwelede dûdeſſche miſſen anrichten, gar euen, als were inn latino ôueler tho handelen dan in dem dûdeſſche. Dit lath dy tho herten gaen leue leſer, vnd bedenck eth wol, ſo wereſtu ane twyuel dem Heren pryß geuen, vnd de warheit mit vns bekennen, eth wolde tho lanck ſin ſolden wy van allen ſchrifftlick verhalen

Nu na dem wy geſacht hebben, wat de rechte Hillige Kercke ys, vnd wat er tho behort. Ock wo ſe vorualen ys, dat ſe twaren ſwarlick tho eren ſtate widderumme kommen kan. So willen wy nu entlick ſeggen wo ſe durch Gades genade by vns gereſtitueert ys, vnd noch dagelikes wert vermeert, Anfencklick ſo wy durch Gades genade vth Gades worde, na vôllen moe vnnde arbeide, de rechte vnde ordentlike leer Chriſti vorſtaen hebben, So hebbe wy vns dar na ock begert tho ſchicken, In dem heuet Godt erwecket de vns ſo wy gelouich weren in den namen gades gedôpet hebben vnd alſo ſint wy ouermitz einen geiſt ein liff in eine broderlicke liffde tho hope gewaſſen, alſo dat wy tho holden Gades wort vnde gebot mit chriſtliker gemeinſchap vnder ein anderenn vnns ſteder wyle beflitiget hebben vnde ock noch beflitigen ja alſo ock wat wy noch dagelikes vnder vynden konnen dat Gades wille ys, dat wille wy doinn, eth koſte wat [Fijb] eth wil, Dyt ſegge wy nicht tho vnſem pryß dan allein vnſem Godt ſy de eer, de vns tho ſolcken liue nie geſchapen vnnde ſinen Sonne Chriſtum tho einen hôuede ôuer vns geſath hefft Nu hir van genoch, dan des ſijt noch vermaent, wo in der gemein Chriſti warhafftige vergyffniſſe der ſunden ys, vnde ein apen wech tho der zalicheit. Alſo ys ein engen pôrtken daruor, darumme ſtridet dôr dat pôrtken in tho gaen, dan vôle ſegge ick iuw vorwar, ſprekt Chriſtus, werden dar na trachten vnd doch nicht konnen. Nemmptlick van den an wanner de hußuader vpgeſtaen ys, vnd de dôr verſlotten hefft.[1])

[1]) mat vij Luce xiij

Van holdinge der gebaden Gades vnde guden wercke.

Dat Negende Capitel.

SYntemmale wy hyr beuórens van der hilligen Kercken geschreuen hebben, vnd dar gesacht als eth waer ys we dar ingeyt, vnd dar bynnen ein fründt Christi begert tho bliuen, dat de sulue móth holden all dat genne dat Christus gebadden hefft, Hirumme willen wy nu vort van holdinge der gebade Gades vnde guden wercken wat wider tracteren. Vnde dat der orsake want wy hir yn mannigerley vólent, beide vnder dem gelerden vnde ock gemeinen manne spóren De opinion van den guden wercken vnde holdinge der gebade Godes beuinde wy vast drierley.

Erstlick syndt de Papisten, de holden ere gedichtede hüchelye vór de rechten guden wercken vnde wetten schyr van Gades gebaden vnnde worden nicht tho seggen, vnde vermeynen dar durch de zalicheit tho erlangen. Mer dussen ys de mantel wal so seer tho schort, dem HEREN sy loff vnde danck dat men ere schande wal seen kan vnde dat vns nicht van nóden ys se wyder vp tho decken.

Thom anderden, so sint de gemeinen Euangelisschen, dusse berómen sick so seer des gelouen vnde holden sick dar mit vnuerstande an, dat se schyr gantz nicht offt gar weinich vp de holdinge der gebaden Gades vnd vp de guden wercke acht hebben vnd seggen apentlick vth, de guden wercke en helpen nicht thor zalicheit etce. Dar tho maket en de dúuel wyß wert sake dat se sick in holdinge der gebade Gades vnde in den guden wercken óueden so solden se vor Hypocriten vnde Hüchelers gescholden werden. Dusse meininge hefft leyder dem Euangelio groten schaden vnd schande yngebracht, vnde als wal tho befrüchten mannigen mensschen in de verdómenisse geleydet de sick des gelouen des Euangelij mit hate der Papisten vnde der geliken hebben angenommen. Dan de krafft des Gelouen vnd des Euangelij, vmme soda-[F iii a] ner valscher meininge willen vorgeten, vnde móten derhaluen wercker der bóßheit entlick geschulden werden. als Christus van den spreckt de sick

berómeden se hedden in synen namen geprophetert vnd wunder gedan Math. vij.

Thom derden sint ock etlicke de seggen. Holdynge der gebade Gades vnd der guden wercken, sint wal nútte vnde van nóden, dan de mensche vermach eth nicht dat he se holde vnde do. Dusse meininge maket ock mennich gudt herte verzaget, dattet sick in den strydt vnde arbeith dat quade tho ouerwynnen vnde dat gude tho vullenbrengen nicht begeuen dór.

Nu hyr van ys wall van nóden dat ein Christen recht vnderwyset sy. Hyrumme wo de dryerley vorgande meinynge vnrecht vnde ergerlick syn, wattan de beiden lesten behúlp der schrifft sick annemmen. So willen wy durch Gades húlpe vnde genade den rechten verstandt van holdinge der gebade Gades vnd guden wercken vpdecken, vnd verhoppen dat dar mede de erdom ym dusser saken sunder wider wederlegginge sal genochsam bekant vnd ock vermydet mógen werden.

Eth is ya vnwederspreckelick dat Godt van an beginne den menschen ein geboth gegeuen hefft, welck he wil dat he sal holden vnd sick in synen leuen darna schicken Alzo leestu beide im olden vnde nyen testament, Dat Godt syn ewige segen vnde ryck entlick den gennen tho secht vnnde geuen wil, de mit der dait sinen willen vollen brengen, in geinen titelken, so verne se wetten, daran feilen, eth koste ock liff offte wat eth sall. Deutr. vj. Israhel du salst hoeren vnd holden dat du eth doest, dat eth dy wall gha, vnde du seer vormeret werdest, wo dy de HERE diner veder Godt tho gesacht hefft, ein landt dar hannich vnde melck ynne flút. etce. Item in dem nyen testament spreckt Christus. Eth werden nicht all de dar sprecken Heer Heer in dat hemmelrike kommen, sunder de dar doin den willen mines vaders de ym hemmel ys.[1]) Hyrup leeß de gantze schrifft, so werstu beuinden dat Gades wille moth gedan wesen, vnd sine gebade geholden, Vnd dat mit aller sorchfoldicheit vnd nerstycheit, willen wy anders tho dem leuen vnd in Gades ryke ingan Als Christus secht Mat. xix.

[1]) Mat. vij

Woltu tho dem leuen ingan so holde de gebaden. Vnde Paul. Philip. ij. Mit früchten vnd tzeteren werckt juw eigen sallicheit etce, Alsus so du de schrifft mit einfoldigen vnd geliken ogen ansúst, so beuindestu klarlick daruth, dat nicht alleine de holdinge der gebade Gades vnd de guden wercke nútte vnde van nóden sint sunder ock dat nummant ynt rike Gades kommen mach, de nicht, so verne he gewetten hefft, Gades willen vnnde gebodt [F iiij^b] mit der dait vollenbracht hefft.

Wy hebben der Papisten meinynge wo dan ock vór angevort ys nicht dar vór angeseyn dat wy dar ychtes wat vp antworden willen, dan eth ys ydel húchelye vnde affgóderye dar se mede vmme gaen, Nu vp der gemeynen Euangelischen meininge, de sprecken Holdinge der gebaden Gades vnnde de guden wercke synt nicht van nóden tho der zalicheit, alleine de geloue maket rechtuerdich vnd zalich etce. Hyr antworden wy vp vnde seggen myt der gantzen schrifft dar lude neen tho. Vnnde eth ys ein seer groff vnd ergerlick vnuerstandt, want wo de guden wercke hyr vth verachtet werden, so ys dusse meinynge ein orsake dem gemeinen man der fleischliker fryheit, also dat du schyr mer fryheit offt tho mynsten wal so groth by den Euangelischen, als by den Papisten offte anderen vynden machst. Hirumme wo wy hyr tho vórens vth der schrifft angethagen hebben dat Gades wylle vnde geboth mit der daet vp dat alder nernstigeste móten gedan werden also vp dat der vnuerstendigen Euangelischen dwelinge vermydet vnnde de heilsame warheit bekandt móge werden, willen wy hyr vpt kortste wat vnde wo men doen moth anwisen.

Anfencklick mostu hyr bedencken, dat de menschen kinder vp erden in sunderheit synt twierley. Nemptlick vngelóuige vnde gelóuige. Van den vngelóuigen wetten wy dat de sonder Christo affgescheiden van der gemeyne Israelis sint, in welcken de Furste dusser werlt sin werck hefft, in wallústicheit des fleisches de doen dat eren fleische vnde synnen gelustet vnde synt kinder des torns[1]) Dússe gelick se van Godt nicht en wetten offt thom wenygesten nicht recht

[1]) Ephe. ij

en kennen, alſo bekümmeren ſe ſick mit ſynen gebaden ock nicht, dan hir van ys nicht noit tho ſchriuen.

Nu thom anderden van den gelóuigen. Dyt ſint dan nu de gelóuigen de welcke na dem ſe van Chriſto gehort vnde rechte erkentniſſe erlanget hebben, hebben gelofft in ſynen namen, vnde ſick gantz mit Chriſto alſo vereyniget dat ſe allent wat buten Chriſto ys vór dreck vnde vnfladt helden. Dyt ſint nu de rechtſchapenen Chriſten vnd gelóuigen vor welcke ſick Chriſtus ſuluen gegeuen hefft vnd hefft ſe erlóſet van aller vngerechticheit, ſe gereiniget ſick ſuluen tho einen eigenen volcke dat dar ſolde volchafftich ſin aller guder werche.[1]) Seith alſus ſteith eth nu mit einen recht gelóuigen, wanner ein menſſche dat Euangelion Chriſti hórt vnd de ſulue gelóuet dar an vnde nympt Chriſtum vp, ſo werden dem ſuluen menſſchen óuermitz den gelouen in Chriſtum alle ſyne vórigen ſúnde vnde miſſedaet vergeuen. Vnde dat alſo, yſſet ſake [F iiij a] dat he beß thom ende vort an tho doen vnde tho holden de gebade Chriſti beſtendich blyfft, ſo ſal he zalich ſyn. Anders offte he ſchon duſentmal gelofft hedde, doet he Gades willen nicht, vnde ys verſúmych in ſynen gebaden. Ya volget he noch des fleiſſches luſt, ſo moth he doch ſteruen vnd mach in Gades hůlden nicht bliuen. Alſo ſpreckt Paulus tho den gelóuigen tho Rome Roma. viij. Yſſet ſake dat gy na dem fleiſſche leuen, ſo werde gy ſteruen móten, ſo gy óuerſt durch den geiſt des fleiſſches wercke dóden, werde gy leuen. Item Chriſtus ſecht. Johan, v. De gudt gedan hebben werden hervór gaen tho der verriſinge des leuens, de óuerſt quadt gedaen hebben tho der vorriſinge des gerichtes. etc. Hirumme beuelt ock Chriſtus ſinen Júngeren, Wan ſe de gelouigen gedoept hedden, ſolden ſe en leren holden allent wat he en gebaden hadde.[2]) Alſus beuindt eth ſick in der warheit, dat nicht alleine gelóuen ſunder ock vollenbrengenn mit der daet, allen Gades willen tho der ſalicheit nútte vnnde van noden ys. Hyrumme de alzo vólen vnd ſeggen de holdinge der gebade Gades vnnde de guden werche helpen nicht tho der ſalicheit, de erren ſeer, hebben einen

[1]) Titu. ij. [2]) Matth. xxviij.

boden gelouen, vnd pryßen den, predigen de fryheit, so se doch suluen sint knechte der vorderffnisse[1]) Eth woerth hyr vth lichtelick vorstaen. Dat, de sick des gelouens annemen twyerley sint. Sümmige dar van wy nu gesacht hebben, wyllen wall gelouen, dat Christus vor se gestoruen ys, mögen ock wall liden dat he se mit sinen blode gewasschen hefft, Ouerst hyr by laten se ydt bliuen, Dat se syne voetstappen volgen solden, vnd alle sinen willen mit der dat vullenbrengen achten se eth sy nicht van noden tho der sallicheit, meer dit sint valssche gelouigen, borne sunder watter de völe stolter worde wetten dar nicht achter en ys, als ij. Pet. ij. vnde Judas darwyder van vth sprecken.

Thom anderden sint etlike de wal recht völen, nemptlick, dat wo van nöden ys, tho der sallicheit mit rechter erkentnisse gelouen an Christum, also ock thoholdende alle sine gebade, want als de propheta Abacuck secht, De gerechte leuet sines gelouens vnd Johannes secht, De gerechticheit doit de ys gerecht. Ouerst de sundiget, ys vt dem duuel.[2]) Dat hir de Lutterschen de gerechticheit alleine den gelouen vorstaen, vnde de sunde den vngelouen, vnde also vp de wercke gein achte hebben, ys eyn Sophistisch spytzfundt, Dan gerechticheit doen, ys vth rechten gelouen mit der daet Gades willen don. Sunde doen ys vth vngelouen Gades willen myt der daeth entegen doen. Vnde hir bedencke wal flytichlick de sick des gelouens annemmen vnd seggen, se kennen Christum Ouerst sint vorsümede vnd vnachtsam vnd sundigen [F iiij^b] dat ys doin tegen christus geboth, laten sick van der lust dusser werldt auerwinnen, de suluen sunde ys völle swarer dan weren se vngelöuich vnde vnwettende. Als Johann. am ix. secht were gy blindt so hedde gy geine sunde. Nu gy öuerst sprecken, gy sehent darumme bliuet juwe sunde. Summa summarum Godt wil gehorsam hebben vnde vollenbrenginge sines willen, Alzo gehört dan twyerley thom rechten christen. Nemptlick, Dat he in Christum rechtschapen gelöue, vnde dat he hillichlick wandert inn alle sinen gebaden, Van den ersten secht Christus, Johannis. vi. dat ys de wille mines vaders dat

[1]) ij. Pe. ij. Jacob ij [2]) Aba. ij j Jo. iij.

gy gelöuen an den den he gesant hefft, Van dem anderen sprecht Christus, Johannis. xv. Gy sint mine fründe, so gy doet alles wat ick yuw beuelle, Vnde Paulus. ij. Thessal. iiij. Dat ys de wylle Gades, iuwe hillichmakinge etce, wat nu de rechte hillicheit ys machstu in Jacobo lesen. vnt j. Capittel

Demna kort vmme, du machst hyr so völle glosen söcken vnde mit vygenn bladerenn dy bedecken als du wult so wördt doch vör Godt nicht gelden, dan sinen willen mitt ernste gedaen hebben,

Ja seggen nu wal ock de guethertigen, leuer Godt wy wolden ya gerne Gades willen doen, meer wy können noch vermogens nicht, Andtwordt, Eth ys war, van vns suluen mogen wy es nicht, vnde so lange wy noch vngelouich vnde vnwettende syndt, hebbe wy noch lust noch macht dartho. Ouerst na dem wy gelouich geworden sint, de waerheit bekennen, vnnde Chrystum angenommen hebben, so hebbe wy dan ock de macht sinen willen thodonde. nicht van vns suluen, mer Christus gifft se vns, also steit. Johann. j. de en angenommen hebben den heefft he macht gegeuen gades kinder tho werden.

Wo wy durch Adams vall inn de geuenckeniſſe des duuels geuallen sin vnde dat sunder vnse egen schult Alſo werden wy durch Christum wedderumme vorlost, vnde fry gemaket, sunder vnse eigen vordeinst, Wanner wy dan nu vann Christo fry gemaket sin, so sindt wy warafftich fry, vnde vngedwungen,[1]) Dat ys wy moegen vns wenden vnde keren war hen wy willen. Als Christus suluen secht Johann. an dem achtende, So iuw de Sone fry maket, so sin gy warafftich fry Godt wil geinenn gedwungen denst hebben, Derhaluen welcke durch Christum sine deiner werden, den gifft he fryheit, vp dat se enne friwyllich deinen vnde gekroenet werden, offte vorachtenn, vnnde ver=[Ga]dömet werden.

Ja sechstu, dit hefft ja ein menssche van sick suluen nicht? Ant. Dat en seggen wy ock nicht, Dann Godt kumpt em vör vnde gifft idt enne, vnd wanner he idt eme gegeuen hefft, als dann hefft he id yo. De Here gifft einen yderen sin punt vnde beuelt dat he darmedde woker, gyfft

[1]) Ro. v.

m darmedde macht, dat he idt doen moege, Welcker nu
ehorsam sin vnde brengenn eer pundt vp de wessel banck
e werden angenomen vnde belonet, De idt auerst nicht
ón wyllen, mer grauend in de erde, de werden gestraffet.[1])
Summa. Godt gifft einen yederen so vóle dat he an
ümmandes verdómenisse schult hefft, dan Godt en hefft
eynen lusten am dode des sunders, He gifft einen yedern
nacht sick tho bekeren,[2]) Dan leider de meiste deel wyl nicht,
ls Christus secht. Wo vaken hebbe ick iuw willen vor-
ammelen als eine kluckhenne ere kukeßken, mer gy en
ebben nicht gewillet?[3]) Hyr vmme darff ümmandt spreckenn
e en könne Gades willenn nicht dón, mit namen de ge-
óuich ys, Want sulcken ys doch de macht gegeuen, vnde
ortumme, wemme Godt sin beuell vnde wordt leth vór-
oregen, dem gifft he ock de macht dat he eth mach an-
nemen, vnde holden offte laten,[4]) Wattu anders causeerst
edder vorwendest, wórt dy vor Godt nicht entschuldigen.

Noch wider geuen de gudthertigen wal vór vnde
spreckenn. Ick bin doch gudes willens, geneiget vnde be-
reith allenn Gades willen tho doin, beslitige my ock stedes
darna, nochtan kann ick eth nicht also tho wegen brengen
als ick wall gerne wolde, dat my hertelike leeth ys. Ant-
wordt, Eth ys apenbar vth der schrifft dat de gudtwilligen
Gades dener mothen striden tegen den anloip des bóßen,
de durch anporringe des lusten inn dem fleissche altidt
vndersteit den ridder Christi tho stórten, vnnde tho auer-
winnen, vnde wórt ock also biwilen wol gesweckt tegen
sinen willen, dat he wolde dat eth better were vnd kan
so balde nicht auerwinnen als he wal gerne wolde, dann
hirumme en ys he nicht mächtlos Gades willen tho doinn,
dan sülckenn strydt wil Godt van em hebben, vnde we
dapper vnd menlick stridet de sal gekrónet werden, vnd de
auerwindt de salt all besitten.[5]) Wy wolden alle wall
wanner wy thom stride ghann dat wy all auerwunnen
hedden, mer de arbeit hórt dartho, vnd eth will wat kosten,
dan bliuen wy in Christo[6]) vnde keren vns nicht motwillich
van em vnde geuen vns den bóßen geuangen, sunder

[1]) Mat xxv Luc. xix. [2]) Es xviij [3]) ma. xxiij [4]) Jo. xvi.
[5]) ij Ti. ij. Apo. ij. [6]) Jo. xvi. Phyl. ij.

holden vns vaſt an Chriſtum, ſo hefft he vns de auer winninge tho geſacht, vnd wy vermögent all in dem d vns ſtarck maket.

Hirumme vp dat wy ſluten, wo Godt will dat wy ſinen willenn [Gb] doin ſollen, alſo wil he ock dat wy tegen des böſen luſt vnde willen ſtriden ſollen, hen bes tho der tydt dat wy auerwinnen, vnde dan ſollen wy vth al beſitten. Ouerſt werde wy van dem böſſen auerwunnen, vnde geue wy vns dem ſuluen geuangen, Och arme ſo iſſet verlaren, Hirumme lathe ein yder ſyn diſputeren, vnde Godt tho beſchöldigen, als geue he vns de macht nicht gudt tho doin, vnde weert ſin ſchult dat wy quade doin, mer ein yeder bekrefftige ſick in dem Heren, vnde in der macht ſiner ſtercke, tehe an den harniſch Gades dat he beſtan kunne tegenn den liſtigen anloip des düuels.[1])

Van dem fryen willen.

Dat Teende Capitel.

ET hebben ſick de gelerden tho duſſer tydt gantz hefftig bemöet, des willen des menſchen haluen, de eine wil vnd vechtet he ſy fry, de ander ouerſt ſecht, vnde dat mit ſwinderen ſnorken, he ſy eigen. De wyle nu de geleerden alſo tho hope kyuen, ſteidt leider de arme ſimpele man in groten bedruck vnd twyuel, de eine holdt mit duſſen de ander mit den gennen, ouerſt nummant ſteit gewiß vnde vnwanckelbar, wo dan de Chriſten billick ſolden, dat kumpt daruan her, dat ſe mer vp de gelerden ſehen dan vp Gades wordt vnd de gelerden feilen, want ſe erer wyßheit vnd vernunfft mer na dencken vnd daruor kempen, dan ſe der ſlechte warheit vnd der ſimpeler ſchrifft na trachten. Vnd ſe en richten eren verſtandt nicht na der ſchrifft, mer de ſchrifft bugenn ſe na eren verſtande. Nu ſo wy de krafft der godtlicker ſchrifft durch gades genaden gemercket hebben, vnde verſtan dat nicht inn der rede vnd in den

[1]) Ephe vi

worden, mer in der daet Gades ryke gelegen ys. Vnd er haluen Gades wordt mit der daet vthgedrucket vnde eruolget moth werden hefft vns Godt in dusser sake ock inen gesunden vorstandt weder gegeuen, den wy tho siner re, vnd den gudthertigen tho gude, nu willen entdecken.

Anfencklick moth in dusser sake flytichlick bedacht werden at Godt gerecht ys vnde nummande vnrecht eu doet vnd er haluen nummandt sunder sin eigen schult vordömet, nde ock nummande tegen sinen willen zalich maket. Vth roter erbarmynge vorkumpt he den menschen wal mit nbeidinge siner genaden dan he dwinck nummandt de sulue n tho nemmen offte tho laten, want so he dat dede, deren sin gerichte nicht recht, vnde so he den einen mer alich makede, offte verdümede, sunder syn eygen schult dere ein ansehen der personen by Godt, öuerst dat [G ij a] sy derne, dyt is nicht nodt mit völen worden tho bewysenn de wile de gantze schrifft vp dussen grundt vthlöpt

Nu sal dan Godt gerecht sin vnde sine gerichte warafftich, vo eth vngetwyuelt vnde waer ys, so en mach he jo nummande nrecht doen, dan moth einen yederen vorgeldenn als he th vordeinet hefft, dem de enne van gantzen herten gedenet jebbenn vnd mit gedult in guden wercken bestendich gewesen indt, priß eer, vnde dat vnuergencklike wesen. Ouerst den de zenckysch sint vnd der warheit nicht gehorsam sint, mer sint der vngerechticheit gehorsam, vngenade vnde thorne, dröffnisse, vnd angst, auer alle zeilen de dar quat doen. etc.[1])

Dem na so heefft Godt den menschen van anbegin geschapen dat he solde in gehorsam vnde gerechticheit sin dener sin, öuerst darby den menschen einen fryen wilkör gegeuen off he eth doin wolde ader nicht. Hirnan spreckt de schrifft. Deutro. xj. Seeth ick sette iuw hüden vor ein segeninge vnd ein vorslökinge, ein segeninge so gy gehorsam sint etc. ein vorslökinge so nicht etc. Item Deu. xxx. Ick betüge iuw hüden den hemmel vnde de erde, dat ick dat leuen vnd den dot vor dine ogen gesat hebbe, de segeninge vnd de vormaledyinge, vorküß dat leuen vp dattu leueſt vnd din geslechte. Item Eccle. xv. Godt hefft

[1]) Ro. ij.

van begin den menschen gemaket vnd en gelaten in der handt sines rades, he hefft gebade vnde beuell darby gedan, woltu de gebade bewaren so sollen se dy bewaren etc he hefft dy vorgesat water vnd vůr, war tho du wolt streck dine handt vth, Vor den menschenn ys dat leuen vnde de doit, dat gude vnde dat quade, welcker em behaget sal em gegeuen werden etc. Also hefft nu Godt geschapen den menschen vnd hefft em sinen fryen wilkoer gegeuen, dat gude offte dat quade tho vorkeißen.

Item noch meer hefft Godt gedan, vp dat he yo der sunde vnschuldich vnd ein recht richter möge sin, Als Adam inn dem Paradyß bedrogen durch de frouwe vth dem gehorsam Gades gefallen was vnd Godt den suluen mit einer genediger thosage getröstet vnde vpgerichtet hadde, vnde darna Cayn de erstgeboren Sone Adams widder tho der sunden gelocket wordt, vnd in der vpsate hadde sinen broder tho döden, hefft Godt den suluen vör de böße dait gewarnet, vnd Cayn einen herscher ôuer der sunden lust geheiten, dan alsus sprack he tho Cayn, warvan bistu so turnich? vnd warumme is din angesichte also verschaten? ysset nicht also, so [G ij^{b}] du quadt döst, eth licht de sunde in der porten, vnd in dy sal syn bogerte syn, vnd du salst ôuer en herschen.[1]) Also hefft godt dem vnnöselen Adam ein gebot gegeuen vnd mit druwende des dodes, vör de sunde gewarnet. Desgeliken den sundtlüstigen Cain den nauolgende zolt der bößheit, Nemptlick de sunde angewiset, vnde dar durch gewarschůet. Wanner nu Godt den menschen nicht also geschapen hedde, dat, wanner he gudt vnd quaet erkennen kan, vnd vör ogen süth dat he dan einen fryen wilkör hefft tho verkeysen wat he wil, so were Gades warnen al vmsús, de schrifft wer ock valsch vnd lögenhafftich, vnde wolde entlick Gades schuldt syn dat de mensche sundigede vnd vordömet worde. Querst dat sy verne. Hyrumme motet vast vnd vnwederspreclick volgen, dat Godt den menschen hefft geschapen, vnd hefft em erkentnysse gudes vnde quades vor de ogen gesat vnde dar by einen fryen wilkör gegeuen tho verkeisen welcke dat he wil. Als dat vth vor angetekender schrifft genochsam ys betüget.

[1]) Gen iiij

Nu vp dat dyt noch klarer werde, ſo ſal men flytich ar vp ſehen dat de ſchrifft ſecht van verkeyſinge vnde vilkór des guden vnde quaden dat wy dat annemmen vnd ns laten behagen, vnd van den willen, dat gude offte uade mit der daeth tho vullenbrengen offte tho miden, Vanner vnde ſo bolde de erkentniſſe des gudes vnd quades en menſchen vor de ogen geſat wert, ſo hefft he macht an beyden tho keyſen. Ja dat nicht alleine, mer ock de noch nicht durch móthwillige ſunde in vorkerde ſinne ge- jeuen ſint, werden in eren herten van Godt thom guden ermant, vnde vor dat quade gewarnet, wo dann weder- imme dat wederſpyl in den menſchen vann den duuel ge- preuenn wort, wat dat de menſche vorkúſt, welken Heren je deinen wyl, de helpet em vortan ſolcken deinſt tho vullenbrengen Godt tho dem guden, de dúuel tho dem quaden. Van ſolcken verkeiſen vnd vermanen hefftu ein Exempel vór dem geſette in Adam Cain vnde der geliken mer. Yn dem geſette óuerſt hefftu Gades apenbar wordt daruan túgende, als Deutro. xj. xxvj. vnd xxx. Nemptlick alſus Ick nemme hemmel vnde eerde huden auer juw tho tuge yck hebbe juw leuen vnd doit ſegen vnde vor- ſlockinge vórgelecht, dat du dat leuen keeſeſt etce. Joſue xxiiij. Do ſprack Joſua thom volcke, gy ſint túge auer iuw, dat gy juw den Herenn vorkaren hebben dat gy emme deinen Pſalm. C.xviij. den weech der waerheit hebbe ick vorkaren. etce. Item Judicum. x. Ropet de frembden Gódder an de gy vorkaren hebbet. Van den warnenn dat Godt inn der menſſchen heertenn doet ock inn denn de gein geſette en hebben, nochtan want ſe de ynnerlike er- kentniſſe [Giij[a]] Gades verachten, vnde ſodanige warninge Gades nicht enn volgen, gerichtet werden hefft Paulus tho den Rómern[1]) mit hellen worden genochſam thouorſtan gegeuen. Van dem ock dat Godt den Heiden bekant ys, ſecht Paulus thom Rom. am. j. Gades torn vam hemmel wórt apenbar auer alle godt loße weßen vnde vnrecht der menſſchen, de de warheit Gades vpholden in dem vnrechte, wandt dat kúndich ys van Godt, ys em geapenbart, dan Godt hefft

[1]) Ro. ij.

eth en apenbart, want sine vnsichtlike weßen van scheppinge der werldt an, durch de geschapenn sint bekandt, geseen werden, Ock daruth sin ewige krafft vnnd godtheit, alßo dat se gein vnschult enn hebben, dewile se erkandten dat ein Godt ys, vnde hebben en nicht geprißet als einenn Godt noch gedancket etce. Vnd gelick wo se nicht hebben geachtet dat se ein wetten gades hedden, so hefft Godt se ock darhen gegeuen inn einen vorkeerden sin, etce. Item vann dat warschouwen vor dat boße dat inn den herten der menschen schúth, spreckt he vort dar na inn dat anderde Cap. vnde secht. Eth en ys gein ansehen der personen vor God, welcke sunder gesette gesundiget hebben, de werden ock sunder gesette vordómet werden, vnd welcke in dem gesette gesundiget hebben de werden durch dat gesette verórdelt werden. Want nicht de dat gesette hóren, sint gerecht voer Godt, mer de dat gesette doen, werden rechtuerdich sin, dan so de Heiden de dat gesette nicht en hebben, vnd doch van naturen dón des gesettes vnholt, de suluen de wile se dat gesette nicht en hebben, sint se sick sulueſt eyn gesette. darmede dat se bewisen des gesettes werck sy geschreuen yn eren herten, dat en ere gewetten betuget dar tho ock de gedancken de sick vnder einanderen vorklagen eder entschuldigen vp den dach dar Godt dat vorborgen der mensschen richten wórt, orkunde mynes Euangelions durch Jhesum Christum etce.

Seeth alsus sint dan alle menschen van Godt geschapen vnd begenadet de ock den Godt geyn vthwendich wordt noch gesette gegeuen hefft, dat se eynen Godt bekennnen, vnde durch ere eygen conscientien vór dat boeße, vnd tho doen dat gude, gewarnet werden, wolden se anders achte dar vp hebben vnd Godt prisen vnd dancken. So ock dat Paulus secht, se en sint nicht vnschuldich so se es nicht en doen. Nu voele mer genaden ys den wedderuaren, den Godt syn verbundt vnnde gesette, ya sinen einigen Sone geschencket vnnde belauet hefft yn allen eth sy Heiden Joden edder Christen so vóle em erkentnisse gegeuen wort van Godt vnd sines willens,[1]) hebben se ock

[1]) ij. Cor. viij.

van godt de macht thouorkesen dat se eth willen [G iijb] doin offte latenn, want em sulcke macht van Godt nicht gegeuen were, so wörde godt ock nicht van em eisschen want van einen yderen dar na he völle entfangen hefft als Christus secht.[1]) Dem völe gegeuen ys, dar sal völle van geeisschet werden. Alzo de sunder.gesette auertreden vnd sundigen, nemptlick, auer de erkentnisse vnd warninge gades erer conscientien ingebeldet, sollen sunder gesett verlaren syn,[2]) Vnd de in dem gesette sundigen sollen durch dat gesette gröfftliker gerichtet werden. De öuerst vnder dem Euangelio sundigen vnd de bekante warheit Christi auertreden, vnd vörgeten de vörige reininge erer sunde, de werden noch gröfliker gestraffet werden. In summa vnd körtlick dar van tho reden, dar na einen yderen gegeuen ys, wil Godt wederumme van em eysschen.[3]) Vnd also hefft Godt einen yderen so völe machtes gegeuen vnd genaden angebaden dat nummant de schult syner vordömnisse Gade thorekenen mach Dan so völe, dat rechtuerdige gerichte Gades eruaren werden tho der straffe, mothen bekennen, eth sy ere schult, vnd se hebben Gades willen vorachtet, vnd sick ouermitz eer eygen herte van Godt wyllens affgewendt.

Alsus staen nu des mensschen sake Godt de almechtige de eyn Godt groter erbarmynge vnd ewiger gerechticheit ys, begenadet erstlick den mensschen mit siner vnd sines willens erkentnisse, settet em guet vnde quaet vor de ogen, gyfft em dar beneuen macht tho vörkesen dath gude offte dat quade. Dan sus spreckt de Here durch Mosen. Dat ick dy huden gebede, ys dy nicht tho hoge noch tho verne, dat du möchtest seggen. We wyll vns yn den hemmel stygen vnd vns dat brengen dat wy eth hören vnd doen? Eth ys ock nicht an gen sydt des meres dat du mochtest seggen, we wil vns auer dat meer vören vnd eth vns thoreken dat wy eth hören vnd dön? dan eth ys dat wordt vast na by dy yn dinen munde vnd yn dinen herten dat du eth doest.[4]) Recht solde Godt sprecken du en doerfst gein orsake noch vthflucht söken, noch iennige vnschuldinge

[1]) Lu. xij. [2]) He. vi x. [3]) Lu. xij. [4]) Deu. xxx Rom. x.

maken na dem du nu min geboth weist hefstu de macht solckes tho erwelen vnd tho doin offte tho laten. Hir her hören ock alle vormanunge der schrifft de to den guden retzen, welcke alle to vergeues gescheen so de mensche geine macht hedde sick dar na tho schicken, dan ein yder in sinem grad, meer vormach ein Jöde dan ein Heide, noch meer ein Christen dan ein Jöde, Vnde ein yder darna he voelle genaden van Godt entfangen heefft, dan alleine Godt gyfft de gaue, dat gebruick öuerst der suluen thom guden edder thom quaden ys der menschen vnde sollen dar na van Godt ock gerichtet werden[1])

Hyr vth vnde vth der gantzer hilliger schrifft (so veer de an=[G iiij a]ders recht gedeelt wört) ys klaer vnde apen=baer, dat den menschen also dane erkentnisse, des guden vnde quaden, eth sy dan durch dat gesette der natur, durch Propheten vnde gesett Mosi, offte durch dat Euangelion vnde geist Christi van Godt vör geholden vnde gegeuen wört, vnd dar by ein fry wilkör, als de Heer secht verkueß dat leuen etce. Dan so steyt de mensche nicht tho min ym stride, Godt vormanet vnde locket em tho dem guden, de duuel öuerst thom quaden, welcken de mensche dan vorkúst tho deynen, dessuluen knecht woert he als Christus secht Johann. viij. de sunde doet ys ein knecht der sunden. vnde Paulus Rom. vj. Wettet ghy nicht dat welcken gy juw begeuen tho knechten yn gehorsam, dat gy dessuluen knechte sydt den gy gehorsam syt, eth sy dan der sunde thom dode, edder dem gehorsame tho der gerechticheit, wo solde alsus de schrifft dören sprecken dat wy vns begeuen, vnde dat wy eth solden doen, vnde wy en willens nicht doen, wanners wy vnses wilkörs vnd willens geine macht en hedden. Dar vmme ynth sluith Eth ys war wy hebben van vns suluen noch erkentnisse noch wylkoer noch willen. ya nicht auer all, Godt en gheuet vns dan, vnde wen he es nicht en gifft, dar van wört he eth ock nicht eyschen. Ouerst ein yder sehe wal tho, dat punt dat he van Gade entfangen heefft dat he eth recht gebruke. Nummant sprecke Ick en kan des nicht, so em doch Godt de macht gegeuen

[1]) ij. Ti. ij.

hefft, Dan ſulckes gyfft einen de duuel yn, vp dat he dat ghude vorhinder, vnde Godt tho einen ſunder gemaket werde, ſo doch God eyn god ys, de gheine böſßheit en wil Du gloſerſt vnd dreyeſt de ſchrifft war hen du wult, Des geliken geueſt du alle ſchult der vörſichticheit Gades ſo lange du wult, wulſtu nu nicht gelöuen, vnde ſo völe du erkentniſſe hefft, dar na dön, ſo ſalſtu doch entlick beuinden. Godt wört ſulckes nicht anſeen, dan wört ſiner guder reckenſchap, wo du ſe gebruket hefft, von dy eyſſchen.

Alſus hefft vns Godt den vorſtant des fryen willen wedder gegeuen, des wy durch de gantze ſchrifft geleert, durch ſyn genade wal meer getüchniſſe vnde bewyß rede hedden inthouören, mer dat wolde tho lanck vallen, wy vormoden vns eth ſy ouerflödich genoch den gudthertigen (dan den zenckeſſchen ſchriuen wy nicht) yn dem vörgaenden vnd duſſen puncten dar van geſchreuen. Nichtemin wat de zenckeſſchen de den fryen willen vorneinen, vnde dar tho de ſchrifft by dem haer tho hulpe theen, dar tho voer ſchrifft vnde rede bruken, willen wi vpt korteſte hervörhalen, vnd den principael miſuerſtandt endecken vnd wedderleggen. [G iiij^b]

Erſtlick ſeggen ſe. So als Godt all dinck voerhen vorſehenn hebbe, ſo mothe eth geſcheen, ſo wal de böſßheit als dat gude, vnde ſluten, Den dat Godt vorſeen heefft dat he ſal ſündigen, den hebbe he alſo vorſehen, dat he ſundigen möthe, daruth volget, dat Godt ein willende orſake der ſünden were. Ja ſe doren wal vnuerſchemmet ſprecken. God werke ſo wal dat quade in dem menſchen als dat gude. Dan duſſe meininge, ys nicht alleine tegenn alle ſchrifft vnde Godtlike warheit (wandt Godt ys ja geinn leiffhebber der ſunde, vnde wyll ock nicht dat ſe geſchee) mer ock alle gude herte vorſchrecken darvoer vnde verdomen ſe. Hyrumme yſſet nicht nodt darwidder van tho ſchriuen, de ſchrifft de ſe hirtho inuören, wolde ock tho lanck ſin hir vth tho leggen, dan wat der ein yder weet, de bedencke he mit flyte vnde bidde God vmme verſtand ſo ſal enne Godt ſuluen leren, dat ſe de vorkeren Noch wedder ſeggen ſe, Ja ys de wille fry warumme do wy dan nicht vnde vorkriegen dat wy willen? des ſick Paulus ock

beklaget vnd secht[1]) Dat gude dat yck wil dat en do yck nicht,? Antwordt dat willen ys fry by vns. wanner wy durch erkentnisse des guden gefryet sint, dan dat vullenbringen dat wy wilt, ys euen tho gelike so balde nicht dar, als Paulus en secht nicht, Ick en kan dat gude nicht willen, mer he secht van doen. Nu willen vnd dón, ys twyerleye, daruan wy hyr voer yn den punct, van holdinge der gebade Gades gerort hebben, Item also secht Paulus noch, dat willen hebbe yck wal, óuerst vulenprengen dat gude en vynde ick nicht, dar suestu dath Paulus den willen nicht en vorsaket, offte he schone dat vullenbrengenn nicht en vant, Darumme offt wy schone nicht thor stunde doen können dat wy willen, volget nicht dat darumme dat willen nicht solde fry sinn.

Wat noch mer tegen den fryen willen mach ingebracht weerden, ys vth den vorgaenden vnd anderen Schrifften vnnde reden lichtlick tho vorwerpen, so veer als men achte heft dat de Schrifft tweyklauich ys, vnde spreckt van denn de noch blyndt vnwettende sint, vnd anders van den de erluchtet sindt, vnnde darna bestendich blyuen, offte tho rugge wyken. De bestendich bliuen sint fry, vnde werden yo lenck yo fryer, vnde vermogend alle durch Christum de se bekrefftiget, de óuerst willens sundigen vnde van der bekanter warheit affwiken, werdenn yo lenck yo eigener der sunden, vnd machtlos thom guden, Nu fragestu offt wy dan sulcke macht van vns suluen hebben? Antwordt. Nein, Godt moeth se geuen, vnde wan he se vns gegeuen hefft [Hª] so hebben wy se dan, vnde wo wyr der genaden dan willen gebruken gifft he vns einen fryen wilkoer, keisen wy dat gude dartho vns god ock vormanet, so helpet he vns al dem dach voert, keisen wy óuerst dat quade, dartho vns de duuel schúnet, so geleidet vns ock de sulue vorth, dan ein yeder widersta den duuel, vnde dencke dar tho mit vlyte dat he der genaden Gades nicht vorgeues entfangen hebbe, vp dat he fryg vnde vnuerschemmet vor Gades gerichte bestaen moge.

[1]) No. vij.

Van der sunde vnde mottwylliger sunde.

Dat Elffte Capittel.

Jntemal de sunde her vth dem fryen willen vororsaket vnde her kumpt. Hyrumme wat vns Godt dar van wedder gegeuen heefft tho erkennen, willen wy nu vort entdecken, Sunde ys all dat genne dat tegen Gades willen vnde de gerechticheit geschuet. Als Joh. secht, Alle vnrecht ys sunde,[1]) vndt darsulueſt vermanet Joh. tegen de sunde vnde spreckt. Gy wettet dat he erschennen is nemptlick Christus, vp dat he de sunde enwech neme, vnde de sunde en ys nicht van em, we in em blifft de en sundiget nicht, we dar sundiget de en heefft en nicht gesehen, noch erkandt, kinder latet iuw nummande vervörenn, we recht doit, de ys gerecht, gelick als he gerecht ys, we sunde doit, de ys van dem duuel, want de duuel sundiget vam anfange.

Nu öuerſt wo wal alle vnrecht, sünde ys, so moet men nochtan de sunde wal wislick vnderscheiden, want als Johan. secht Eth ys ein sunde tho dem dode, vnde einn sunde nicht tho dem dode,[2]) Dem na salstu alsus de sunde vnderscheden.

Thom ersten ys tho mercken dat dar na de mensche mit erkentnisse vnde smack der godtliker genaden begauet ys vnnde dannoch öuertredet vnde sundiget, wert de sunde groit vnde grotter van Godt geachtet,[3]) als Christus secht, Were gy blindt so en hedde gy geine sunde, etcet.[4]) wo dann ock alle sunde de inn der blindtheit vnde vnwettenheit gescheen wall van Godt vorgeuen werden, wo Paulus van sick sulven betuget. j. Timo. i. dan van dussen sunden willen wy dit mael nicht schriuen, mer vann den de gescheen van den menschen de erkentnisse des willen Gades erlanget hebben.

Jnn dussen werden twyerleie sunde beunnden, dat ys de vp twyerleie wise gescheen vnde ock darna gerichtet weerden. [Hb]

Thom ersten de durch kranckheit vnuerhoetz gescheen, vnd de sulven so se mit waren berouwe beschriet werden,[5])

[1]) i. Jo. iij. [2]) j. Jo. v. [3]) He. vj. x ij. Pe. ij. [4]) Joh. ix [5]) j. Joh. i.

hebben se einen gnedigen vorbidder Christum Jesum, werden ock durch den seluen quydt gescholden vnd vorgeuen. Also sundigen nómet Paul. vorrasschet werden, Gala. vj. Leuen bróder so ein mensche ergent van einer sunde vorrasschet wórde, so vnderwißet enne mit sachtmódigen geiste, gy, de dar geistlick sindt. etc. Van den vórbidden j. Joha. ij. Mine kinderken sulckes schrine ick iuw, vp dat gy nicht sundigen, vnde off yúmmandt sundigede, so hebben wy einen vórspreckenn by godt Jesum Christum etce.

Thom anderden de vth vorachtinge mothwillens vnde wettens gescheen, vnnd dusse sint sunden thom dode vnde weerden nicht vorgeuen, derhalven ock in dem gesette vór sulcke gein offer was. Num. xv. Wanner eine zele vth homoth vnde mothwillen wat dede se sal slecht vthgeradet werden. etce. Deßgeliken Hebre. vj x. So wy mothwillich sundigen, na dem wy de erkentnisse der warheit empfangen hebben, ys vns gein offer meer vorhanden. ij. Pet. ij. Dit ys ock de sunde de Christus ein sunde in den hilligen geist nómet vnd secht, dat se noch hyr noch hyrnamals vorgeuen werde.[1]) Vnde Joh. nómet de suluige einn sunde thom dode dar men nicht vórbidden en mach.[2])

Hirumme so wake ein yder vp mit flyte, vnde nemme gades war, vnd so vóle he van godt erkendtnisse erlanget, late he sick getruwe vinden, wante we Gades willen weedt vnde vorachtet tho doen, wert vórgerórter sunde nicht vnschuldich sinn.

Van Leefflikер gemeinschap der Hylligen.

Dat twelffde Capittell.

Welcker gestalt de gemeinschap der Hilligenn de by der Apostelen tydten, anuenck, vort darna vnde beß her ys verwóstet geworden vnnde de eigenn sücklicheit vnnde eigendom inn de stedde gekommen sint, ys nicht nod tho

[1]) Mat xij [2]) i. Jo. v.

vorhalen, want de gantze werldt dat genochſam betüget, dan by vns, dem Heren ſy ewich loff vnd danck ys de gemeinſchap weder van Godt geſtituert wo eth dan van anfange geweſen ys, vnde den hilligen Gades wall anſteit[1]) als daruan geſchreuenn ſteyt Act. ij, vnd iiij. Wy hoppen ock dat de gemeinſchap by vns yo ſo krefftich vnd herlick ſy, vnd mit reinen herten durch Gades genadenn geholdenn werde als ye tho vören mach geſcheit ſin, Want wy nicht alleine vnnſe güder int gemeinn [H ij[a]] vnder de hande der Dyaconen gemein gemaket hebben, vnde dar van nodtdröfftichlick leuen, mer ock eines herten vnde modes prißen wy Godt durch Chriſtum vnd ſint geneyget mit allerley deinſt malck anderen vor tho kommen. Vnd dem na all dat der eigen ſücklicheit, vnde den eigendom gedeinet hefft, als kopen vnd verkopen, arbeiden vm gelt, renthe offte woker gebruken, ya ock mit den vngelöuigen. Dartho der armen ſweit etten vnde drincken, dat is eigen lüde vnd vnſen negeſten alſo gebrucken dat ſe ſolden möten vorarbeiden daruan wy vns meſten vnde vort wat der geliken mer, der leiffte affbröcklick möthe ſin, is in krafft der leiffden vnd gemeinſchap by vns gantz genallen, vnd wo wy wetten dat Godt nu alſulcken gruwel affdon wyl, alſo wolden wy leuer den doit angaen, dan wy vns dar wederumme tho keren ſolden, wy wetten dat men mit ſulcken offer dem Heren behaget. Ja eth en mach gein Chriſten offte hillige Gade behagen, de nicht in ſolcker gemeinſchapen ſteit, offt thom minſten darynne tho weſen van herten geneiget ys. De drake vnd dat beeſt behinderen de gudthertigen noch ann ſulcker gemeinſchap de Here möte ſe vorlöſen, vnd mit ſinen hilligen ein reine gemeinſchap anrichten.[2]) Amen.

[1]) He. xiij. [2]) Ap. xiij.

Van den Auendtmael Christi vnd dem broithbrecken,

Dat Verteinde Capitel.

DE Euangelische vnde Apostolische schrifft betügen genoch wo dat vnse Heer vnde Heilandt Cchristus Jesus na dem ethen des Paeslams vor sinen liden den auent als he in der nacht verraden wort, hefft ein denckmael sines hiligens lidens mit sinenn Jüngeren geholden vnd ingesat vnd dat tho einer lösinge sines vnd des nyen testamentes welcke maeltydt menn gemeintlick vp dütsch dat Nachtmael Christi nömpt, Dit sulue als de schrifte betüget was van Christo tho einen hilligen gebruck ingesat, Nemptlick, siner darby tho gedenckenn, als mit namen wat he vör vns gedan, vnde wat he vns tho done beuallen hefft vnde also solde by den suluen, wo siner bedacht, alle ander dinck buten em vorgetten vnde aue sin. Nu ouerst dat hoich tho erbarmen vnde tho beklagen ys, so hillichlick als Chrystus dat Nachtmail ingesath hefft, also gruwelick hefft de bose wicht de wedderchrist tho schanden gemaket, want he hefft dat nachtmail affgedan vnde de Missen daruan gemaket welck ein sulcken gruwel is dat nu gein grúwel vp erden desgeliken gewesen is, want in den Missen nimpt sick de wedderchrist an, he kunne van broith einen Godt maken, vnde he thónet den broidgodt dem [H ijb] volcke, dat se en anbeden, nympt einen stüuer, vnde fret en vp, vnde maket den lúden wyß, he vorlöse de zelen dar medde etce. dat schyr der gemeynten Christenheit Godt, de godtlosen missen sint geworden.

Nu de Almechtige vnde barmhertige Godt, hefft vns armen sunderen zodanen gruwel bekant gemaket, vnde dar tho geweldichlick dar van gereddet vnd dat nicht allein, mer dar en bauen hefft he vns noch den gesunden vorstandt synes hilligen Nachtmails wederumme gegeuen. Vnde vorschaffet dat wy eth na inholt synes beuels. vnde der schrifft myt einanderen leifflick holden vnde gebruken, dar van wy nu körtlich willen schriuen.

Dat beuel vnd de insathe des Nachtmaels ys. in der schrifft genochsam vthgedrücket, vnd want wy vns daran

wolden, willenn wy en hyr kortlick antekenen, ock vnſenn verſtandt vnnde gebruck hyr medde endecken. Alſus leſenn wy dat Paulus ſchrifft tho der gemeinn Chriſti tho Corinthen. Ick hebbet van den Heren entfangen dat ick uw gegeuen hebbe. Want de Heer Jeſus in der nacht do he verraden wort, nam he dat broith, danckede vnd brack eth vnde ſprack, Nemet ethet dat ys myn lyff de vor uw gebrocken wort, ſolckes doit tho myner gedechtniſſe. Des ſuluen geliken ock den kelck na dem Auentmail vnd ſprack, Duſſe kelck ys ein Nye teſtament in minen blode, ſolckes doit, ſo vaken als gy en dryncket tho miner gedechtniſſe, dan ſo vaken gy van duſſen brode ethen, vnde van duſſen kelck drincken, ſo ſult gy des Heren doit vorkündigen beß dat he kumpt. Dyt ys de text van den Nachtmaill als en Paulus beſchreuen hefft. De anderen texte der Euangeliſten ſtemmen hyrmede öuereins behaluen dat Pau. van dem gebruck ein weinich klarer ſchrifft derhaluen wy den hyr ock alleine antekenen wolden. Nu willen wy kortlick van den vorſtande dar na van den gebrueck ock ſeggen.

Als nu de text inholt dat Chriſtus zodane Nachtmaill myt ſynen Jüngeren geholden hefft, vnde den ſuluen ſyn lyff vnnde bloith mit groter begerte vnde leiffte yn den doit öuergegeuen, vnde des tho eyner gedechtenyſſe zodane ethen vnnde drycken des brodes vnde des wyns ingeſath vnde beualen. Alſo beuelen de. Dit doith tho myner gedechtnyſſe, vorſtae wy durch Gades genade, wo Chriſtus myt ſynen Jüngeren gedan hefft, dat wy alſo myt malkanderen na don ſollen dat ys broit nemmen, brecken, vnde delen, dat vndereynanderen tho ethen, vnde all vth einen kelcke drincken vnde dat nicht tho natuerliken gemeynen bruke, mer thor gedechtniſſe vnſes heren vnde Heilandes Jeſu [Hiij[a]] Chriſti. Alſo verſtaen wy den text dat wy alſo doen möthen, als Chriſtus gedaen heefft. Ouerſt dar de macht an licht vnd de entlike ſake ys, war tho wy eth doen ſollen, als myt namen tho ſiner gedechtniſſe, vörſtaen wy alſus, Zollen wy Chriſti recht gedencken, ſo möthen wy twyerley gedencken, Nemptlick, wat he vor vns gedaen heefft, vnd wat wy em tho dancke wederumme doen ſollen,

He hefft sin lyff vnd bloet vor vns yn den doit gegeuen vnd vthgestort vnde vns dat sulue gemeyne gemaket tho vorgiffnysse vnser sünde, des sollen wy em von herten dancken, vnd vör sinen namen, ock vör vnsen negesten also tho done gedencken vnde geneiget sin, vnd wat wy sint vnd hebben, vnsen bröderen yn Christo gemein maken. Dyt ys vnse vorstandt des textes, vnde wo Gades ryke nicht yn den worden gelegen ys, mer yn der krafft vnde daet, so vorstaen wy dat völle vmme de woerdt vechten, offte dat broit fleisch sy, offte dar fleisch inne sy etce. wo leider tho dusser tydt dar völle van gehaddert vnde gehandelt woert, gantz vnnutte vnd ergerlick ys, mer yn rechter gedechtnisse Christi doen als he gedaen hefft, dar an yst all gelegen, vnde we dar tho gesinnet ys, sal ock der wordt Christi einen guden vorstant krigen, want we de schrifft vorstan wil, de do wat se doin hetet, so sal emme de slötel Dauid gegeuen, vnde de kanne der vorbörgenheit geapent werden, Derhaluen vordrüt vns ock van dem wordt tzancke tho schriuen, doet, ya doet, doet dat juw de Here beuelt so behouen gy nicht tho kyuen.

Van dem gebruck des Nachtmals. De schriffte wyßen daruan an, Christus hebbe ydt gebruket in einen gemeinen zadel, vnd dat na dem Auentmael in slechter wise, dar he sinen Jüngeren vnde leiffhebberen vorsamelt hadde. Desgeliken betüget ock Paulus. Nemptlick, dat de Christgelöuigen sint tho hoipe gekommen, hebben van einen broide gegetten vnd van einen kelcke gedruncken, nicht dat lyff dar medde tho spysen, dan dar tho ethen se tho hüs vor offte na wan se wolden, mer tho einer hilliger lösinge des dodes Jesu Christi vnde verbuntenysse der vngeferder Christliker leffde. Also ys nu des Nachtmaels gebruck ock by vns vp den swange. Wy vorsammelen vns vp eine gelegen platze vnde stede verwachten ein anderen dat wy tho hope kommen, ein yder myt vndersochten herten, vp dat wy werdichliken hen tho gaen mögen, mit waren gelouen den doith des Heren tho verkundigen, vnde in rechter leiffde tegen einandderen dat broit mit ein anderen tho brecken dar na bidden wy endrechtichlick tho Godt vor allerley nödyge saken, in sunderheit vör [H iij^b] vnse leuen

bröders vnd süsters de noch dem draken vnderhanden syn. etce. darna so ergent ein mangel in der gemeinte möchte syn, de wert dan ock geschyrt vnd gebettert. Alsus hefft de Heer syn Nachtmael wedder gerestituert, vnde der haluen ock altydt verschaffet, wanner wy dar tho vorsamelt sint gewesen, dat wy myt hemelscher segen vnde anderen geistliken gauen sint rycklick erquicket geworden. Also dat wy des van nu beß in ewicheit nummer meer genochtsam dancken können.

Van den rechten vnde Christliken Ehestande.

Dat Veirteinde Capitel

DE Almechtige ewyge Godt de hemmel vnde erden geschapen hefft vnd den menschen na sinen beelde, de hefft in den menschen eynen segen geplantet des wassdoms vnde der vermeringe, vnde dat also dat van den man durch de frouwe de tho einen fleisch vorordent sint, dat menschlike geslechte tho siner eer vnd na sinen willen, wassen vnd vermeret solde werden. Nu wo de sulue godt hefft gewolt vnd noch wil dat de segen offte ehestadt, solde eerlick syn, vnd herlick by all man, vnde dat bedde der ehe vnbeflecket. So hefft de olde slange altydt dar na gearbeidet Gades willen vnde wallgeuallen, hyr ynne, wo ock in allen anderen in den menschen tho verkeren. Vnde als wy in allen den lesterliken gruwel der slangen vast spören, also insunderheit in den Ehestadt, dan dem Heren sy loff vnde danck, wo he vns dat in anderen stücken hefft bekandt gemaket, so hefft he vns in dusser sake ock de ogen geöpent, dat wy durch sine genade den grüwel erkennen vnde miden können. Vnde hefft also den gebruck der hilligen Ehe by vns wedderumme in eren rechten swanck gebracht, dar van wy nu den grundt den guthertigen willen tho verstaen geuen.

Anfencklick verstae wy wat de Ehe ys, welck wordeken Ehe by vns so völe als gesette heit. Nemptlick, de Ehe ys ein vereinyge mans vnde wiues den segen Gades tho

ſiner eer vnde na ſinen willen thouerkrigen, dat ys kinderkens teelen in Gades fruchten de ſinen namen in ewicheit pryßen Hir tho hefft Godt man vnd wyff geſchapen vnde geſegent, vnde ſo wal natürlick alſe ſchrifftlick mit allen ernſte allen anderen gebruck luſt vnd vntucht vorbaden, Alſo ys ock ein man vnde wyff in der ehe ſo ſe ſick vnder dem geſette Gades holden, dat ſe kinder ſoken vnd anders nicht, want dat ys de ſegen vnd entlike ſake, darum=[H iiij a] me Godt man vnd wiff geſchapen vnd tho hope voreiniget hefft. Alzo ſprack Godt de Here ſuluen Gene. j. vnde God ſchop den menſchen in ſiner beldtniſſe, in de beldniſſe Gades ſchop he en, man vnde wyff ſchop he ſe, vnd Godt ſegende ſe vnd ſprack tho en waſſet vnd vermeret juw vnde vervullet de erde, vnde beherſchet ſe, Dyt ys dat geſetthe auer man vnde wyff van wegen der naturliker zegeninge, ſulckes ſal herlick vnde erlick by alle man ſyn, vnd hir vth ys vnwedderſprecklick dat de alleine recht ehelick vor Godt ſyn, de ſick darna vnde nicht anders ſchicken, dat ys de den naturliken zegen dar mede ſe van Godt begauet ſyn, nicht na fleiſſches luſt, noch vp ienige ander maneer, vorgeues vnde vntuchtlick gebruken, ſunder allein dat ſe kynderkens weruen de Godt fruchten, de ſo dön holden ſick na ſinen worde vnde laten ſick ſulckes zegen geluſten, als ym pſalm ſteydt, De anderen öuerſt de Gades fruchten nicht en hebben achten ock vp ſyn wort nicht vnd ſoecken nicht den ſegen yn der Ehe mer den luſt vnde willen des fleiſſches vnd der haluen offte ſe ſchone ehelick genömet werden, yſſet doch vor Godt geine Ehe dan ein ydel ehebreckerye vnd horerie de Godt richten woerdt.

De blinde werlt de meinet, de vmme geldes vnde gudes willen vnde vth fleiſſches luſten tho hope lopen offt ſe ſchone der Ehe Gades dat ys des geſettes Gades van der Ehe nicht eins engedencken ya wetten nicht ein mytlen van Gades wordt, vnd doen wal tegen de Ehe nochtan wanner dar ein beſcharen pape by kumpt mit ſiner thöuer reeſſchop, vnd ſpreckt, he geue ſe tho hope yn Gades namen, Eych, ſo yſſet eine fyne Ehe vnd ys vortan eerlick wat ſe tho hope handelen, O gruwel auer gruwel. Alſus ys Ehebreckerie vnde horerie eerlick gemaket vnd de hillige

:ame Gades durch den wedderchrist ein deckzel der schande
;eworden, dat se ock suluen mit einen spreckworde bekennen
ınd seggen In nomine domini. Dat ys in dem namen
es Heren vorheuet sick alle schalckeit, vnd noch schendiger
In nomine domini vordede de mönnick sine kappen. Phy
er schande. Dit segge wy darumme dat sick nummant
ort an vmme herliker wordt willen in schanden entholde
ner see völ meer vp de warheit offte ock sulck handel
ılsulcker worde werdich sy. Eth ys des Wedderchristes
ırth, synen gruwel mit gesmückeden worden vnde hilligen
ıamen tho bedecken. Hyrumme ein yder wake vp, vnd
ıeme hen wech den deckel, vnnde sehe de warheit an so
voert he den gruwel yn der hilligen stede beuynden, also
ock yn [H iiij b] dem Ehestaet, Ja mer gruwels wort he
darinne vinden, wo wy dan beuunden hebben, dan sick
yummandt hedde dören vormoden, nu wy, wyllen van dem
rechten Ehestande noch wat widder vnde klarer schriuen,
so worth durch Gades genade de düsternisse des gruwels
durch dat lecht der warheitt gemeldet werden.

Wy hebben hyr beuörens gesacht wat de Eestandt sy
nemptlick, Dat de Ehestaet sy eine voreininge des mans
vnde wyues, den segen Gades tho siner eer vnde na sinen
willen thouorkriegen, wo dan dar tho de menche van Godt
geschapen ys, vnnde einen beuel entfangen hefft. Gene. j
Nu vorsta hyr wall, eth heth ein Ehestaet dat ys ein staet
den Godt ingesath vnde mitt der Ehe offte gesette sines
wordes beuangen hefft darna sick man vnde wyff holden
söllen, vnnde anders nicht dön noch vörnemmen, welcke sick
nu dem suluen worde gelickmetich holden, vnde darna
schicken, de suluen sint ehelick, De anders doen offte dat
sulue wordt auertreden, de sollen ebrecker vnd horerer von
Godt geschulden werden want eth en ys gein Ehe, dat de
menschenn wall Elick holden, mer de sick na Gades gesette
holden sollenn warafftich elick beuunden werden.

Nu dat gesette der Ehe, dar ynne also dane staedt
van Godt veruatet, steit, ys dit. Godt segende de menschen
dat ethlike vorduytschen, Godt begauede se ricklick, vnde
sprack tho en, Wasset vnde vormeret juw, vnde voruullet
de erde etcet. Erstlick segent Godt denn menschen, gyfft

em fruchtbaricheit, einen yederen na siner ardt, darna maket he eine Ehe vnde gifft emme ein gesette wo de mensche so danen segen vnde fruchtbaricheit sal gebruken. Vnde alsodane wordt vnde gesette, war Godt sinen segen gegeuen hefft, mach nummant sunder sunde vnderlaten. Ock sundigen se seer swerlick de sodannes mißbrucken, Hirumme steidt eth mit allen fruchtbaren menschen also dat se in krafft des beuels Gades tho der Ehe als tho allen anderen Gades gebaden vorplichtet sin, eth sy dan dat Godt sunderlinges wen, dar van behölt.

Godt segenet den menschen vnd maket en fruchtbar, gifft em dar beneuen ein beuel, wo he sulcker gaue gebrucken sal, Nichte min hefft de mensche macht se tho mißbrucken vnde derhaluen wo de rechte gebruick gebaden also ys de myßbruck verbaden, De rechte gebruck ys, so we sick fruchtbar völet, dat ein yeder dan na siner gestald na Gades worde vnde willen sick schicke vnde holde dat ys dat ein yeder in Gades fruchten einen geliken [Ja] gehulpen tho vollenbrengen Gades beuel, annemmen, vnd sick dar gebörlick mede holden sal, wo darvan de schrifft allenthaluen lerende ys De myßbruck in der ehe vnd der suluen ouertredinge, dat ys dat wy vnde in sunderheit de man, der segen vnde gauen Gades anders dan na sinen willen gebruken, ys leider mannigerley, vnd doch van Godt nicht allein schrifftlick sunder ock naturelick vorbaden, vnde wo Gades beuel egentlick ys vnde ock de rechte gebruck der Ehe, fruchtbar sin vnde kynder tellen, also ys de myßbruick dar an gelegen, wan anders wat dann de tellynge der kynder gesocht wort, vnde dar tegenn sint ock de vorböder alle gegründet.

Thom ersten wort auerspyl vorbaden, dat ys dat gein mann eines anderen mans wyff sal beslapen, want eth hefft geinen waßdom, vnd ock noch vmme ander saken mer. Thom anderden ys horerye vorbaden want dar van ock geine frucht en kumpt vnde fleysches lust gesocht wort. Thom derden ys de lesterlike vnde bestlike gebruick vorbaden, welck tegen de natur ys. etce. Thom veerden wort eth ock vor sunde gerekent, so yummant ein weecklinck ys, vnde yn sick gebrant woert offte durch den slaep sick ver-

nreiniget, want de gaue vnde ſegen Gades nicht dartho
ebruicket en wort, dar tho en Godt geſchapen vnd tho
ebruken beualen hefft, Item ſo yſſet ock vnrecht dat men
ine ſwanger frouwenn vnde de men weet dat vnfruchtbar
s vnde vnbeqweme tho entfangen, bekennet, vnnde ſick
armede vormenget, Duſſe myßbruicke vnd vnreinicheide
oerden nicht allein durch de ſchrifft vorbaden, dan ock
urch de redelicheit des naturlicken geſetz, vnde dem na
th dem geſette der Ehe, als waſſet vnd vermeret juw,[1])
nd vorth vth allen anderen gebaden vnd verbödderen
Gades, volget dat beyde man vnde wyff alzo der Ehe
Gades vorplychtet ſint, dat ſe dem Godtliken ſegen vnd
ruchtbaricheit nergens anders tho müthen gebruken, dan
ick tho vermeren vnd kynder tho teelen, welcke anders
oen, ſundigen tegen God, dyt ys dan dat Paulus ſecht,
De Eheſtaet ſal eerlick geholden ſyn by all man, vnd dat
eedde vnbefleckет,[2]) wanner man vnd wiff beide in Gades
ruchten vnd reinen gelouen ſtaen, vnde ſick in eheliker
verplichtinge, nicht wider noch anders tho hope holden
dan dat ſe mögen waſſen vnd ſick vermeren, ſo ys de
eeſtat recht, wat mer offte myn, offte anders geſchuet, ys
onreine, horerye vnd ehebreckerye.

Hiruth verſteeſtu nu wal wat de rechte Eheſtaeth ys
wat menchen dar recht ynne ſint, vnde wo reyne he ſall
geholdenn werden, vnd her widderumme dat der haluen
geine rechte Ehe [Zb] weſen kan, dan alleine by den recht-
gelöuigen de Godt van herten fruchten, vnd na ſinen
willen ſtedes trachten, want nicht de wal tho hope kommen
vnd naturlick vereiniget werden, ſindt darumme recht ehelick
offt ſe ſchon duſent mael Ehelick genömet werden, dan de
ſindt recht Ehelick, de na der Ehe, dat ys na Gades ge-
ſette dar van gegeuen vnnde na ſinen willenn tho hope
kommen vereiniget werden, vnde ſick altydt rein vnnde
tuchtich dar na holden, vnde darumme heitet ock ein ehe-
ſtaed dat ſo dane vereininge mans vnde wynes, na de
Ehe dat ys na gades geſette geſcheen moth, vnd war de
Ehe, dat is Gades beuel inn der ehe nicht geholdenn wort,

[1]) Gen. j. [2]) Heb. xiij

dar ys ehebreckerye vnd ydel horerye, want de Ehe wort gebracken, darna dem worde vnde gesette Gades inn der Ehe nicht geleuet en woert. Wo sollen doch nu de vngelöuigen vnd vnwettende menschenn ehelick mögen sin, de doch so wenich als se van Godt vnd sinen worde wetten, vnd dem gelöuenn noch völ weiniger sick darna schicken vnd holden. Hyrumme wo leider de gantze werlt, dann des godtliken wordes vnd gesettes in der Ehe vnwettende offt thom minnesten vnbedacht, also woert se ock in ehebreckerye beunnden als ein yder suluen richten mach. Vnd also ys Gades wille gewesen vnd ysset noch, dat welcke inn Christum tho dusser tyt gedöpt geworden, ock in dem ehestate möstenn vernyet werden, vp dat se gewasschen van allen sunden, allenthaluen vortan rein wanderen möchten. etc.

Eth sy nu ynt gemeine van der Ehe wat se sy, wo se sal geholden vnd gebrüketh werden genoch gesacht. wy vermoden vnns ein yder verstendiger hebbe hiruth lichtlick tho begripen, wat elendes, gruwels, vnde gruwelikes lasters, beß an her inn der Ehe gewesen ys. Sus wolden wy wal offt eth nicht hyrmede genoch en weer dat wy yder menichlick tho gudenn verstande tho helpen orsake möchten hebben, vp dat de lesterlike gruwel der gemeinter Ehe, ein mael bekandt, vnde dat thom minsten den guethertigen, vnd dan vort van den suluen tho Gades pryse vermidet mochte werden, Vnd vp dat wy ya nicht na en laten, wat dar tho deynen mochte, willen wy ein ytlike persone in der ehe, dat is man vnd wiff vornemmen, vnd van eines ydliken tho behöre wat wider vormelden, vp dat alzo de sake noch vorstendiger möge werden.

Van behör vnd herlicheit des mans in der ehe.

Dat xv Cap.

Sintemal Godt Almechtich den menschen geschapen hefft tho der Ehe, menken vnd wyffken, so hefft he nicht se der künne eder arth halven vnnderscheden, mer ock na dem se geuallen weren einen y=[Sij a]deren wedderumme in sin

rechte behör vnde gehorsam gestalt, den man dat he in vnderdenigen gehorsam stracks vp Godt sehe, vnd den tho siner eheren alleine hoer vnd folge, vnd also godt durch den man geehret möge werden, als dar geschreuen steit De man ys de ehre Gades, vnd dat he nicht mer yummandt anders en hör, vp dat he nicht bedrogen werde als do he dat wyff horde. Dat wyff hefft Godt dem manne vnderworpen, dat se in vnderdenigen gehorsam eren man sall in ehren hebben, den alleine anhangen vnd hören, vp dat öuermitz eren vnderdenigen gehorsam de man erlick geholden werde, wo dar steit geschreuen De frouwe ys ein eer des mans,[1]) vnnd se sal ock nummande anders hören, vp dat se nicht bedrogen werde, alß do se de slange horde. Alsus hefft god man vnde wyff de ehelick sint in ein ordentlick behör vnde gehorsam gestalt.

De man ys stracks dem Almechtigen Godt vnderworpenn, derhaluen behürt den suluen, dat he Gade sunder middel vnderdenich vnd gehorsam sy, alleine vp sin Godtlicke wordt acht hebbe, vnde sick na sinen Godtliken willen schicke, Alsо ys dann de man ein eer Gades, want God durch den man geeheret wört.

Wyder so is ock noch de man ein belde Godtz, vnde dat wanner he mit rechtschapenen gehorsam Godt sinen Heren anhenckt, want als dan hefft he macht van Gade ein heer tho wesen öuer sin frouwe, gelick als Godt ein Heer öuer em ys. Ja Paulus vorgelyket der haluenn dem gelöuigen man mit siner frouwen, Christo vnde siner gemeinte[2]) als mit namen, wo sick Christus vnd sine gemeinte tho hope holden, alsо sal sick man vnde wiff ock mit malkanderen schicken. Dem na mach ein yder flitich bedencken wat dem manne behören wil vnde wat sin herlicheit in der ehe sy.

Thom ersten behört den man de recht ehelick wesenn sal, dat he Godt van herten früchte vnd vpgedecktes angesichtes vor sinen ogen wandelen, dat he sick slecht vnde recht in Gades willen vnd gesette beware. Vnde dem na ys dat sake dat he sick menlick völet dat he sick alsdan na

[1]) 1. Co. xi, [2]) 1. Cor. xi Eph. v.

Gades willen vnde gesette in de Ehe begeue vnd alle vnreinicheit vermyde.

Thom anderden behört dar na dem man dat he ein getzirde, vnde gesmuckede frouwe söke vnd nemme, ouerst nicht getzirdt mit golde süluer eder edel gesteinte, noch ock in liffs schönte, mer de gezirdt sy mit gades fruchten vnd mit einen stillen vnd sachtmödigen geiste.[1] Dit ys dan dat Paulus nömet in den Heren hiliken.[2] Vnde also heuet eth Gade van anbeginne behaget, vnde ein wallge- [J ij b] uallen gehadt, dat de kinder Gades tho hope hilikeden vnd sinen segen vór ogen hadden. Ouerst he ys seer ergrympt geworden do se sich der menschen kinder vmme schönte willen des fleißches leiten gelüsten.[3] Also hebben ock alle hillige menner, wo in Abraham apenbaer is[4] vór er kinder gesorget, dat se de an Godt früchtige wyuer möchten bestaden. Also behört eht den mennen ock noch.

Thom derden so de man nu gehyliket hefft, moth he sick in Gades angsichte speigelen, dat he siner frouwen also ein heer vnde hönet sy, als Godt syn Heer vnd hönet ys vnde der haluen sal he syn wyff so leiffhebben, als Christus syn hillige gemeinte. Vnde als Christus der suluen vorsteit, sal he siner frouwen ock vórstaen, dat ys he sal frucht vth er söken tho Gades eeren, dar tho sal he se leren war se vnwettende ys. Vp Gades wegen sal he se vorthelpen vnd geleiden, dregen dar se kranck ys straffen dar se schüldich ys, vnde wil se wal in aller leiffde beholden. Ouerst wil se nicht wal mer mötwilliget vnd öuer tret de ehe dat ys de ehelike verplichtinge des gehorsams, so mach he se laten, wo Christus syn vngehorsam vnd moit willige gemeinte varen lett vnde Godt den man verwerpet de sinen willen vorachtet, darumme ock Paul. secht. Wyl de vngelöuige scheden so late en scheden etce.[5]

Nu widder vnd thom vierden behört den man mit aller kloickheit vnd sorchfoldicheit vor sick tho sehen dat he sick in sick suluen nicht en vorgripe noch en vorunreininge, ock syn vatt in hillicheit wette tho besitten.[6] Hyr van

---

[1]) j. Pe iij [2]) i. Cor vij [3]) Genes vj [4]) Gen xxiiij [5]) i. Co. vij [6]) j. The. iiij. j. Pe. iij

hebben wy hir beuórens ein weinich gerort, dar wy hebben angewiset den mißbruck der Ehe vnde wat vnreinicheit dar wal in plegen tho geschein, de dan Godt ock vorbaden hefft vnde de Godtfrúchtigen flitichliken sollen vermiden. Dan angesein de herlike fryheit des mans in der Ehe vorloren ys vnd gans vordústert, so ys de man dar mede seer beswert, vnde so he der fryheit vnuorstendich blifft vnde der nicht en gebruket, ysset vnmógelick dat he de sunde vnd schande der vnreinicheit vntflein móge. Hyr vmme willen wy dar van ein weinich wider seggen, vnde de fryheit anwisen. Nu wal an dan, de fryheit des mans in der Ehe ys, dat he wal mer dan eine frouwe tho gelike Ehelick hebben mach, vnde dat mit dussen nauolgenden reden vnd beschede.

Thom ersten angesein fruchtbar syn, Gades segen is[1]) vnde godt zodanen segen nergens tho wil gebruket hebben, dan na sinen willen, dat ys dat ein man sinen samen nergens anders dan inn dem gehorsame Gades kinder tho teelen anleggen sal, want zo-[J iij a] dane segen vnde ßadt der gehorsamen Gades, in der schrifft hillich genómet wert vnde der haluen Godt nicht en wil dat eth yenigerley wise vorunhilliget sal werden. Hyrumme so ein man ricklicker van Godt gesegent were dan eine frouwe tho befróchtigen, vnde he en moit van wegen des Godtlicken gebades, sodanen segen nicht mißbruken, so ys em fry gelaten, ya van nóden meer fruchtbare frouwen in de Ehe tho nemmen, dan vnehelick, dat ys anders dan na Gades willen vnde gesette ein frouwe bekennen ys Ehebreckerye vnd horerye. Wy wetten wal, so frómde vns de warheit gewesen ys, vnde doch de warheit was, vnd so weinich vp den rechten gebruck der ehe geachtet ys, dat ock dusse sake den gemeinen man wunderlicken wert anstan. Mer de gy Godt frúchten hebbet doch acht vp de warheit leret myden alle vnreinicheit, vnd lath juw gein vngeloue dar van bewegen, want warafftich dóruen wy sprecken, wat gewóntlick ys tho dusser tidt vp erden, ys ein gruwel vor Gades ogen.

---

[1]) Gene. j. Psam. C xxvij. j. Esdr. ix.

Item dat eth einen man fry ys, mer dan eine frouwe tho gelick in der Ehe tho hebben, betügen noch de exempel der hilligen Oltueder, als van anfanck des menschliken geslechtes an, wo dan völe in der schrysst vhtgedrücket steit. Nemptlick, van Lamech, Abraham, Jacob, Dauid, Helkana. etce. beß tho der Apostelen tydt tho. Want dat eth noch by der Apostelen tyde fry gewesen ys, ys wal tho vorstan vth den schrifften Pauli dan he secht Ein Bisschop sal eins wyffs man syn.[1]) Wert sake dat yderman dar an wer gebunden gewesen so wert van vnnöden gewesen. dar van insunderheit den Bisschopen tho raden. Dan warumme dat noch Paulus sulckes van den bisschop vordert vnd ock tho den Corintheren de einsamheit so flitich redt vnd vor gudt ansüth,[2]) hefft syn orsake, Nemptlick, de yegenwordige nodt dat de affual anstont, dar van wy wal wider bescheit wolden schriuen, dan wy achtens dit mail nicht van nöden, ock wert tho lanck tho schriuen, dan tho siner tidt wert eth noch bekant werden.

Eth mach nummant versaken, eth sy van got togelaten by den olden vnd ock by den suluen erlick gewesen, mer dan ein frouwe hebben, vnd et en mach nummant bewisen dat et ergent van godt verbaden sy, wat nu Godt thogelaten hefft, vnnde den hilligen Gades fründen erlick gewesen ys, mach vns ock nicht verbaden noch schande syn. Angeseen Godt eth nicht verbaden hefft, so veer wy anders yn geliken gelouen, vnde vmme geliker notturfftiger saken willen ere daden na volgen. Nu wat saken se gehat hebben, de ock noch einen yderen bewegen sollen, vnd mit wat gelouen se vortgenaren sint willen wy hyr nu endeckn. Erstlick so als [J iij b] Godt synen segen den menschen van geslechten tho geslechten yngeplantet hefft vnd gebaden, Wasset vnde vermenichuoldiget juw vnd her wedderumme verbaden, Jenigerley wyß den segen tho gebruken yn vnreinicheiden, vergenes, vnd sunder hopen der tellinge, wo wy dar van hir bauen genochsam angewiset hebben, so hebben se de tellynge vnd wasdom gesocht na Gades beuell vnde war se an einer frouwen sulckes yn reinicheit nicht

[1]) j. Ti. iij. [2]) j. Co. vij

vermocht hebben, hebben se fryg meer frouwen dar tho genomen, wante were en dat nicht fry geweſen, hedden se ſick, wo ock noch nicht wal yumant vermach, ſunder ſunde nicht konth entholden, vnd dat by duſſen reden. Godt hefft gebaden, waſſet vnd vormennichuoldiget juw,[1]) hyr medde ys den manne ghebaden ſinen naturlicken ſamen, nergens anders tho, dan dat dar frucht van kommen möge, antholeggen. Alſo yſſet naturlick vnd apentlick verbaden, eine ſwangere vnnde vnfruchtbare frouwen tho bekennen, ock verbaden ſin natur wettens vnde vnwettens, vergeues thouorſtorten Hyrumme ys lichtlick tho mercken, dat den manne ſulcker fryheidt van nöden ſy, ſal he der ſunde entlopen, want hefft he ein ſwangere frowen, offt de vnfruchtbar ys, dat ys de vnbequeme is tho entfangen, mach he der ſunder ſunde nicht bekennen, ſo mach he ock geines anderen mans frouwen anrören. Item ſo en mach he ock geiner horen gebruken ock moith he gein weicklinck zyn, offte gebrant werden[2]) wider en mach he ſiner natur yn ſick ſulues wetlick noch durch den ſlaep nicht lathen, offte ſiner natur vp yennigerley wiſe, anders dan mit ſiner fruchbaren vnd beqwemen ehefrouwen vmme fruchte tho vorwecken, gebruken Hyrumme ſo volget van nodt wegen, dat, welcke rickliker van Godt geſegent ſint, dan ſe mit einer frouwen rein leuen konnen, mögen tho erer nodtrofft, vp dat ſe nicht en ſundigen, meer dan eine frouwe thor Ehe nemmen.

Dat men eine ſwangere frouwe vnd de vnbequeme is tho entfangen nicht ſal noch mach bekennen, ys thom erſten hiruth bewiſlick, Godt gebüth men ſal waſſen vnd ſick vermennichuoldigen, vnd dar tho allein vnd nicht na luſten ſal man vnd wyff den ſegen Gades gebruken. Hirumme ſo dat mit einer ſwangeren vnd vnfruchtbaren frouwen nicht geſcheen en mach, ſo yſſet tegen Gades gebot ſe to bekennen.

Thom anderden yſſet ock vntemtlick van wegen der redelicheit der naturen, dan de vnredelicken beeſte leren dy ſulckes o du vnredelike vnd vnſchemele menſche. Item men

---

[1]) Gene. j. [2]) j. Co. vij Mat. v.

frage alle beſcheidene vnd frome mans vnde frouwen wat en dar van anſtae, gewyßlick werden ſe ſprecken, eth ſy leſterlick vnd vnrecht [Z iiij a] ein ſwangere vnd vnfruchtbare frouwen tho bekennen. Vnde offt ſe ſchon anders mit de munde ſpreken ſo beſchuldiget ſe doch er eigen gewetten, ſo vern eth redelick vnd beſcheiden ys.

Noch woerdt eth ock van Godt figurlick vorbaden als he ſecht. Du en ſalt geinen acker mit twyerley ſade beſeyen, dan hyrvan nu genoch, Wy hebben geinen twyuel, den vorſtendigen vnd gudthertigen ſy hirmedde beſcheides genoch gegeuen. So ouerſt yummant wil wedderſpennich vnd zenckeſch ſyn, is vnſe vpſate nicht dat wy demme willen ſchriuen, dan ein yder dencke der warheit mit ernſte na, vnde late dat zancken achterwegen, vp dat he de reine warheit möge erlangen. Nichtemin vp dat de ſake noch deſtho klarer werde, willen wy vp etlike weder rede, de de gudthertigen möchten vorwenden antwort geuen.

Dem na, ſo möchte yummant thom erſten alſus ſpreken, wy laten wal tho dat eth by den olden ys fry geweſen vnde woert et lick geholden wo dan yn dem geſette Moſi vnd vth den exempelen der olden apenbaer bekant ys, mer ſulckes en gelde nu nicht vnder dem nyen teſtamente, dan eth zy jo yn den nyen nergens benalen noch tho gelaten, dan eth werde darynne mer dat wedderſpyl benunden, als men yn Paulo tho den Corinth. leſen mach Antwordt. Godt hefft gein gebot van der Ehe gegeuen noch yn dem olden noch yn dem nygen Teſtamenten dan alleine dat einige, waſſet vnd vermennichuoldiget juw, dat vnder duſſen geſette vnd duſſer Ehe, man vnd wyff ſollen yn ein fleiſch tho hope kommen, ein yder ouerſt in ſiner ordeninge, vnde vortan vnuerſcheiden, eth ſy dan vmme redeliker orſake willen, blyuen.

Eth ys gein ander gebott van der Ehe yn der ganſen ſchrifft noch yewerlde ein ander gegeuen, offt dit vpgelöſt, wat dan na duſſen gebade by den olden recht geweſen ys als me dan eine frouwen hebben, mach ock by vns nicht vnrecht ſyn, wo ock wat by em na duſſen gebade vnrecht geweſen ys, als ſinen ſaedt thor luſt vnd vorgeues bruken, mach by vns nicht recht ſyn wider ys hyr bauen geſecht

van vnderſchede des olden vnde nygen teſtamentz, wo vns de ſulue ſchrifft ock an gha.

Dat yn dem nygen teſtamente dat wedderſpyl ſolde bemunden werden ys nicht alſo, dan wert ſake, dat eth eyn gemeine vorbot wer geweſen mer dan eine frouwen hebben ſo en hedde Paulus den biſſchopen gein ſunder beuel dar van behouen tho geuen, wante wanner eth alle man were verbaden vnd by geinen Chriſten were ynth gebruick gewezen, ſo hedde he tho vergeues den Biſſchopen dar van gheſchreuen.[1] [Z iiij b]

Dat men ouerſt dar van ſecht dat Paulus tho den Corinth. ſchrifft, alſs ſolde dat tegen der fryheit der Ehe ſin vnde de ſulue vplózen, ys gantz ein vnuerſtandt, want Paulus gifft dar einen raedt, vnd dat vmme yegenwardiger noidt willen, als he ſuluen ſecht, nemptlick des gruwſam affuals de vorhanden was, vnd was ſin raedt, dat men ſick der Ehe gantz entholden ſolde.[2] Súth ock dat ſulue vor guedt an, dan by alzo dattet nochtan better were tho hiliken dann in vnrenicheiden gebrant tho werden. Solle nu vmme duſſes rades Pauli willen de fryheit vpgelóset, ſin, ſo móſte men gar gein wiff nemen, wante dat ſach Paul. vor dat beſte an. Dan kortlick daruan geſecht, do de Chriſtenheytt dachlikes verwóſtet vnd inn de geuenckniſſe getagen, vnde gedrungen wort, dat de Apoſtel yemmerlick beſchreyen, móſten ſe ere fryheit lathen vallen. Ouerſt nu ſe vth der geuenckniſſe in de fryheit gereſtituert wórt, moeth ſe ock in ere herlike fryheitt vortgan vnd der ſuluen gebruken. Dit ſeggen wy darumme vp dat de worde Pauli recht ingeſeen werden, vnde offt yummant ſeggen wolde was eth do nicht geraden, warumme let men ſick eth ock nu nicht geuallen, dan alle tidt hefft ſinen tydt.

Noch móchte yummant ſeggen, dat Chriſtus Mat. xix. ſecht Eth ſolde ſick doch ein man van ſiner frouwen nicht ſcheidenn eth ſy dan vm ehebreckerye willen etce. dan darmede wil Chriſtus nicht, dat ein man nicht tho ſiner nodtdurfft mer dan eine frouwe móte nemen, mer dat he ſick van der de he to der ehe genommen hefft vmb allerleye

[1]) j Tim. iij [2]) j. Co. vij

orſaken willen nicht en ſollen ſcheiden, vnd darumme ſech he, Want de beiden ſint ein fleiſch.[1])

Hirup möchte noch yummant ſeggen, dar ſteet doch de twe ſindt ein fleiſch. Antwort dat ys recht, want mit wat frouwenn ſick de man bemenget, dar wórt he ein fleiſch mit, Nu will de Her darmede, ein man ſal alzo ein fleiſch mit dem wiue ſin, dat eelick ſy, vnd nicht vmb allerleye orſaken willen ſick van er ſcheide, Eth ys de meininge nicht, dat ein man nicht mer dann mitt einem wiue mote ein fleiſch ſin, want wanneer dat Gades meyninge wer, ſo hedden de hillige veder geſundiget, dann dat ſy verne, vnd Godt ſuluen de ſinen knechte Dauid alle de frouwen Saul in ſinen ſchoit gaff.[2]) Alzo verſtae nu recht wat eth ſy, twe ſint ein fleiſch, verbüth nicht meer frauwen tho nemen mer lert wo man vnd wiff ſollen eins ſin, Wiltu dit noch klarer verſtan ſo bedencke wo dat Pau. thon Ep. am v. de Ehe des mans vnd wyues mit Chriſto vnd ſiner gemeinte vorgeliket, Et ys ein grot geheymniſſe ſpreckt he etc. Chriſtus ys ein man vnde Heer ſiner gemeinte, he ys mit einen ydtliken ein fleißch, alſo ock mit allen [Ka] desgelicken de man mit ſiner frouwen ein yder gelóuige byſunderen, vnnd int gemein alle, ſint Chriſto eren Heren vnnde man gehorſam vnd deinſtlick, alſo ock de frouwen, den man wo de Chriſten gemeinte vnder Chriſto ein ys, alſo ock de frouwen mit eren heren,

Noch mochte yumand dencken, Ey, hir mede will den vnküſchen groit rum gegeuen werden vnde hir van mach groit wedderſpoit tüſchen man vnd wiff erwaſſen. Antwort vp dat erſte den vnküſſchen vnde vngelóuigen ys all dinck vnrein, den ys ock de Ehe vnrein vnde de ſundigen alle wege, óuerſt vm duſſer willen en ſollen de gelóuigen erer fryheit nicht berouet ſin, vnde ock tho ſunden gereitzet werden. Alle Chriſtlike fryheit mach fleißchlick mißbruket werden, dat ock leider wal dück vnd vaken geſchút, behórt ſick der haluen nicht dat de rechten Chriſten ſolden ere fryheit tho Gades eren nicht mógen gebruken.

Vp dat ander dat eth wederſpoit ſolde maken tüſſchen

[1]) j. Co. vj. [2]) ij reg. xij

nan vnd wiff dat en hefft by den rechtgelöuigen geinen nangel noch gebreck, want den nicht leuers en ys dan Gades eer vnd willen tho vorderen. Ouerst by den anderen geit vns nicht an wo sick de tho hope verdragen. Ja de hebbenn doch geine lust Gades willen tho doen vnde möten der haluen all tijdt vm Gades wordes willen in vnfrede leuen.

Nu in summa als Christus de Jöden ock tho rügge wiset wo de Ehestaet van beginne gewesen sy,[1]) dat se sick darna holdenn solden. Also seggen wy ock, we dat geboth Gades van der Ehe recht betrachtet, de beuindet in der warheit dat einen behördt sinen natůrliken ßaedt nicht na luste noch vorgeues tho gebruken, vnd dat em derhaluen van Godt fry gelaten, vnd na siner küscher nodtdurfft mer dan ein frouwe inn der Ehe tho hebben vnde tho holden.

Alsus völe van behörlicheit vnd herlicheyt des mans in der Ehe, vnde hyrmede willen wy einen yderen gudthertigen man vermanet hebben, dat he Godt rechtschapen leer vor einen Heren kennen vnde als dan sick siner herlicheit ock öuer de frouwe mit menliken gemöte wyl annemmen vnd de Ehe rein holden. De wyuer hebben vast allenthaluen de herschapp ye vnde leiden de menner als men de baren leidet, vnd alle werlt ys in ehebreckerie vnreinicheiden vnde horerye vorsoppen. We vorstan kan de versta, wy wetten de verstendigen, in sunderheit de gudthertigen werden dar nicht weder sprecken konnen. Nu vort van behör der frouwen in der Ehe.

Van behör vnd vnderdanicheit der Frouwen in der Ehe.

Dat xvj.*) Capitel. [Kb]

WO wy van den man wat dem in der Ehe thobehört geschreuen hebben, also willen wy nu ock van den

[1]) Ma. xix

*) Im Urdruck sind das 16. und 17. Cap. beide Dat Seuenteinde Capitel überschrieben.

frouwen doen, vnd eth ys wal van nöden, dat dar flitich vp geſein werde, want eth mit den frouwen dus lange ock gans verkert ys geweſen. Nu ſal men dan hir thom erſten wetten de frouwe ys ein perſon in der Ehe, bequeme tho entfangen, den manne órdentlick vnderworpen, dit ſegge wy darumme want welcke nicht frouwelick en ſin, mögen den man in der Ehe in natürliken gebruck nicht deinen wo wal ſe anders yn leiffden vnd gehorſam einich mit eren manne blyfft, vnde den manne allike wal als eren höuede vnde Heren vnderworpen bliuen.

Nu vp dat wy beſcheidtlick hiruan ſchriuen, willen wy denn gradt des Gödtliken vnde órdentliken gewalds vnde gehorſams verhalen. Alſo ſal in wat gude de frouſteit, vnd wat er tho behört lichtlick erſchinen de ſchrift holt vns alſulcken orden vór wo folget, dat höuet vnde gebeider óuer all ys Godt almechtich de ys dat höuet Chriſti, welcken ock Chriſtus in allen gehorſam ys geweſen. Vnde he hefft ſinen eigenen willen verſaket vp dat he ſines vaders willen möchte vullenbrengen. Chriſtus ys nu vort an dat höuet des mans, wo dan Chriſtus Godt ſinen vader vórogen hefft, vnde ſick alleine na ſinen willen holdt, alſo ſal ock de man Chriſto tho gedaen vnd vnderworpen ſin. Chriſtus is ein euenbelde vnd ein eer ſines vaders[2]), darumme want in Chriſto des vaders wille vthgebeldet vnde van Chriſto nicht dan des vaders eer geſocht en wert. Alſo de man ys in der ſchrifft ein euenbelde vnd ein eer Chriſti geheiten, dar de man ſick dan ock yegen Chriſto, gelick als Chriſtus yegen ſinen vader, mit aller forchfoldicheit vnde ernſt holden ſal. Nu vort, de man ys dat höuet der frouwen,[3]) alſo de frouwe ys ein eer des mans, vnd wo nu de man Chriſto órdentlick moth vnderworpen vnde gehorſam ſin, alſo de frouwe eren man vnde dat ſunder allen murren vnde wederſprecken als eren heren, vnde gelick als de man Chriſtum vor ogen moth hebben, alſo de frouwe eren heren. Hir vth mach men nu wider mercken, wat der frouwen behörlicheit vnde vnderdanicheit in der Ehe weſenn ſal.

---

[1]) j. Co. xi. Phil. ii. Ma xxvi [2]) ii Co. iiii Co. i. [3]) Eph. v.

Eth ys nicht nodt hir van wider tho schriuen, óuerst
s hoch van nóden dat sick de menner recht yegen Christum
olden, vnd als dan, wyuer, de nu vast allenthaluen de
:ock an hebben, inn rechten vnd geborliken gehorsam bógen,
ant sulkes ys angeneme vor Godt dat ein yder in sinen
:den steit, de man vnder [Kij a] Christo de frouwe vnder
:n manne, vnde dat in aller vnderdenicheit, dat ein man
ach ein fry heer sin óuer de frouwe, vnde ein gelaten
iner sines Heren Christi wesen mach, den manne gebórt
hristo gehorsam tho sin sunder wedersprecken, vnde mach
en Heren in sinen vorhebben nicht in seggen, also hebben
de frouwen nicht tho regeren, dan mit stillicheit ge=
sam tho syn. Wy seggen óuerst van den mennen, dat
de menlick in Gades worde gesinnet sin, nicht van den
ueriken, de van Godt nicht willen geregert syn, vnde
haluen dat sy ock des dúuels vnde der wyuer dregen
de slepen móten, der leyder de gantze werlt vull ys.

Wyder so als Godt nu de herlike fryheit der Ehe by
is gerestituert hefft, na syner thosage Hiere. xxxiii. vth=
esprocken. Nemptlick. Want ein nye dinck will Godt vp
:den maken, de menner sult nicht lenger wyuer syn, by
ns verschaffet, wo dan de wyuer intgemein heren gewesen
n, vnde er egen regeren gehadt hebben so hefft he nu
y vns alle wyuer in gehorsam der menner gestalt, dat
: alle so wal iunck als olt von dem manne durch Gades
ort sick móten regeren laten. Nicht dat se tho der ehe
ebruket werden, dan dat se des mans namen eelick óuer
ck, vnde tho einen ordentliken houede vnd bescherme
iógen anropen, vp dat also all dinck wo durch de Pro=
heten belauet ys in sin rechte gestalt wederumme ge=
estituert werde. Nu hir van genoch, Ein yder wake vp.
Godt wil sin herlike wunder thónen.

Van den rike Christi vnde des suluen herlicheit vp erden.

Dat Seuenteinde Capitel.

WO de reine erkentnisse Jesu Christi des Sons des leuendigenn Gades nu einn lange tidt her ys verdonckert vnnde vnbekant gewesen, desgeliken sine erlosinge vnde rechte leer. Also ys dan ock vann dem rike Christi geinn recht verstandt vp erdenn vorhandenn gewezen, In sunderheit van der herlicheit sines rikes vp erden, men hefft wal verstaen, wo wal nicht in der krafft bewiset, van dem cruce Christi, vnd wo he ouermitz smaheit vnde doet in sin egen herlicheit ys ingegaen, vnd emme also sine dener sint geuolget Ouerst van dem dat Christus de sone des alderhogesten koninges de quam vp erden sin rike inthonemenn, dan wordt verworpen van sinen knechten, wolden nicht dat he solde ouer se herschen, van dem segge wy, dat he noch wil Köninck sin vnd alle sine [K ij b] vyende, vor sinen angesichte lathen vmmebrengen, dat hir vp erden gescheen sal, dar van heefft schyr nummandt gewetten, wy achten ock dat eth noch dem gemeinen man vnbewust sy, dan want dyt den guethertigen, gelöuigen zeer tröstlick ys, vnd nütte tho wetten, vnde na tyden der Restitution seckerlick tho wachten ys, luyth aller schrifft so willen wy nu dar ock körtlick van schriuen.

De gantze hillige schrifft yn sunderheit de Propheten sint vull vnde tügen auerflödich van der herlicheit des rykes Christi vp erden, des geliken ock de Apostolen, Ja de gantze schrifft löpt dar vp vth,[1]) meer nicht tho myn konnen wy nicht spören dat na der Apostolen tydt dar van yummant recht verstant gehat hefft, mer ys wo alle ander dinck ock yn der düsternisse der vnwettenheit begrauen gelegen, Nu wy willen achten eth sint twyerley orsake dar

[1]) Esai. ij. iiij. x. xj. xij. xiiij. xxiiij. xxv xxvij xxix xxxv xxxx xxxix lj. lij. liiij lx. lxj. lxij lxv. lxvj. Jere. iij xxiij. xxx. xxxj. Heze. vij viij. ix. x. xj. xxxiiij xxxvij. xxxviii. xxxix xliii Daniel. ij. vij. ix. xi. xij. et. vnd alle Propheten. Mat xiij xxiiij. xxv Act. iii. xv. Apocali. auer all.

ıede ſodane wettenſchap, van dem ryke Chriſti vpgeholden
eworden ys, vnd de ſuluen eth ock noch wal beletten
ıöchten, derhaluen willen wy de vor erſten en wech dón,
p dat wy dan vortan des tho lechter vnde lichter dar van
ebben tho ſchriuen, dar mede ock ein yder duſſe ſake beth
ernemmen mach.

De erſte orſake ys dat de ſchrifft dar vth ſulckes
ılde vornommen werden, ys vorachtet vnde nergens vor-
ngeſehen geweſen, vnd nicht, wo wal behörlick were ge-
eſen, mit flite vnderſocht geworden, wante we van Chriſto
nd ſinen handel wetten wil, de moith de ſchrifft wal vn-
erſoecken, vnd der haluen ſo dat nagebleuen ys ſo ys ock
e verſtandt van Chriſtliken ſaken gantz verduyſtert ge-
eſen.

De anderde orſake ys, offt ſchone yummant de ſchrifft
elezen hefft, ſo ys ſe doch mit vnuerſtande gedeilt vnde
thgelacht geworden, wante wat van dem ryke Chriſti alhyr
p erden geſchreuen ſteit, ys vp den jungeſten dach vnd
p dat ryke der hemmelen dar na getagen geworden, vnnde
lſo vnachtſam yn den wyndt geſlagen, recht genge vns
ulckes nicht an Nu de erſte orſake hefft Godt genedichlick
an vns genommen, de wile he vns de ſchrifft yn geſunden
erſtande wedderumme gereſtituert hefft dat wy de mit
lyte vnderzoecken. Alſo belettet vns de anderde orſake
ck nicht, want de ſchrifft apenbar betüget, dat ſe by tyden
uſſer tellinge, moith verunlt werden, vnd der haluen wat
an dem ryke Chriſti yn der ſchrifft vermelde ſteyt, ys
yr vp erden thouerwachten, dat dyt war ys, dat de ſchrifft
y duſſer menſſchen tellinge edder generation ſall vnde moeth
geendyget werden betüget Chriſtus apenbar mit duſſen
vorden Math. xxiiij.[1]) Dar-[Kiij a]na na dem he van den
etſten tiden vnde vann ſiner thokumpſt geſacht hefft, welcke
hokumſt ſal ſin, ſin ricke yntonemen, ſine vyande vnder
ine vöthe tho leggen, vnnde ſine fründe herlick tho maken,
ſpreckt he vnder anderen entlick alſus, verwar ſegge ick juw
eth ſal duſſe tydt nicht vor by gaen, hent dat duſſe dinge
alle geſchehen ſint, Hiruth ys klaer vnd apenbar dat ock

[1]) Math. xxiiij.

Christus noch in dusser tidt, vp dusse erden wort erschinen, vnd dat he sin rike wil innemen, vnd sine viande vmmebrengen, wo ock de parabole Luce am xix. klaer thouerstaen gifft, dan hiruan genoch, dit wort sick in den nachuolgenden noch klarer beuinden, wy willen nu vorth an de sake gripen vnd van dem rike Christi schriuen.

Eth ys vnwedderspreclick wy achtenn ock vnghetwyuelt by yder mennichlick dat Christus ein warafftich könninck ys, want wo daruan alle Propheten tügenn, alzo hefft ock Pilatus [1]) vth Gades verhenckniſſe Christo inn siner högesten verachtinge den konninckliken namen nicht gewegert. Is dan nu Christus ein könninck, so moet he ya yummers ein rike hebbenn, wanth anders werth ein ydel könick, dan dat em van Godt sinen vader ein ryke ys ingedaen, vnd dar auer tho einen konnick gemaket, ys ock vngetwyuelt. Ouerst dar de mangel ys vnde dat an dem meesten van nöden ys tho wetten dat ys, wat dat ryke Christi zy, offt he allein yn dem hemmel yn herliker krafft sal regeren, offte dat he ock noch al hir vp erden yn herlicheit sal heerschen? Vnd dat nicht allein wo dan van siner vpuarth thom hemel an, ynwendich öuermitz des geistes macht vnd dat vnder den cruce geherschet hefft mer ock yn vuller krafft vnd aller herlicheit, auer allen menschen geweldichlick vnd genedichlick sal regeren, geweldichlick auer sine vyanden, genedichlick auer sine ghetruwen fründen? Hyr vp zeggen wy ja Christus ys auer Zyon thom konnick gesath, de Heiden vnde alle enden der erden, sint emme thom erue geschencket. Nu wo wal he sus lange verachtet ys worden vnde verworpen, vnd eth hebben de menschen nicht lyden wolt, dat he auer se herschede, so werth he doch sin ryke ynnemen spyth sinen vyanden [2]) vnd besitten dat ryke dat em van sinen vader geschencket ys worden, vnde daruan verkundigen alle Propheten, wo dar van hir na wider sall verstaen werden.

Nu wy wetten wal wo dath sodane belöfften, der Propheten all geistlick ynth gemein genommen vnde vthgelacht weerden, wo dan ock de beloefften Christi alzo

[1]) Esai. ix. j. Tim vi [2]) Luce. xix

ledůdet werden. Nemptlick dat de, de ein vorleth sal undertuolt ock yn dussen leuen wedder entfangen[1]) Dit is nicht so vnrecht Want sint Christus [Kiij b] doit her hebben de truwen Gades dener also de belófften entfangen hat se geistlick yn krafft des gelouens mith frouden vnd troiste sulcke belofste hebenn besetten. Dan eth mach also nicht bliuen, mer de beloefften móten yn erer herliken krafft vnde vullenkommener holdinge erschinen, wo dan alle Gades belófften darna nú gefeilet en hebben,[2]) vnd ock nicht feilen en kónnen. Eth vertheen sick de belófften wal lent vp sine tydt, vnd werden in den gelouen vnd hopen verwachtet, welck dan den gelóuigen geinen gheringen troist vnd fróude der belófften reicket, dat dan heth geistlicken de belófften entfangen, de nochtan dar na tho siner tydt vullenkommen begrepen sal werden. Alzo ysset mith Adam Abraham vnd yn den nyen testamente mit allen geuaren, he an de tidt der vullenkomender belófften nicht hebben bereiket, dan dat vullenkommene wórth darumme nicht vthe bliuen, Alzo ys nu Christus van Godt dem vader ein kónninck ingesath vnde belauet, sin rike sal yn auerslódiger gerechticheit vnd frede auer de gantze erde gestrecket vnd geholden werden. Dit hefft geistlike wal angeuangen, auerst noch nicht krefftlike bewiset. Hyrumme ys sulcke belófste noch vorhanden vnd tho verwachten. Darumme vy ock dagelikes bidden dyn ryke kóme dat din wille werde als in den hemmel so ock vp der erden.

Eth ys apenbar dat de duuel de erde ouermitz der vnde yn den menschen beherschet hefft, vnd ys ein Furste der werlt,[3]) bezith ock zodane ryke merh aller vngerechtigheit yn dem Godtlosen menschen vnd wesen, Dan Christus he ein recht Her ys vnd Kóninck auer de erde, vnnd alles dat dar ynne ys wórt durch den duuel vnd sinen anhanck vpgeholden, Dat syn ryke, welck ys yn aller gherechticheit vnd frede, noch nicht yn rechter Herlicheit juwerlde erschenen heefft vp erden, Eth ys des duuels ghewalt noch ho groth gheweest, dat van anfanck, beß an her, alle hebben móthenn lyden de dath Ryke Christi vnde zine

[1]) Lu. xviij Marc. x [2]) Aba. ij. [3]) Joh. xij. xiiij. ij Co. iiij

gherechticheit gesocht hebben vnd dar vor begert tho striden. Godt Almechtich hefft sulckes thogelaten, de getrúwen ridderen Christi dar mede tho proberen, vnd dat he de godtlosen, de leuer den dúuel dan em gedeinet hebben, rechtuerdichlick móge richten vnde den suluen mit sulcker mate tho meten als se hebben vth gemeten.

Dat Ricke vp erden kumpt mit rechte Christo tho, dat he billick dar óuer solle herschen dat sin wille gesche tho sinen pryß vnde ock syns vaders, vnde synt ock dar vmme, de menschen vp erden gesatt als dener in sinen ricke Nu óuerst de dúuel hefft den menschen tho sick getogen, vnde de mensche ys sinen rechten He=[Kiij a]ren affgenallen, steit int gemein den vnrechten by, vnd deint den suluen leuer dan den rechten, Ja de menschen willen forß nicht dat er rechte Kóninck auer se móge herschen [1]) dan hebben lust an der gerechticheit. Also hefft de dúuel Christum vth sinem Ryke vp erden vthgestoten vnde is mit vnrechte ein Furste der werlt geworden, Dan hir entegen arbeidet Christus vnde vechtet mit all sinen truwen deneren van anfanck vnde ock noch, den geweldigen wedderumb tho vorstúren, vnd syn Ryk mit herlicheit tho eróueren, Vnde dit sal gewyß gescheen, dat de Here Christus mit sinem walgerústeden deineren, den dúuel vnde alle vngerechticheit sampt allen godlosen wesen, sal vnderdrücken vnde vthraden, vnde dan in aller gerechticheit vnd vrede, sin rike innemmen vnde regeren, Dit betúgen de Propheten alle gelick, vnd de Apostelen hebben vóle gesacht van der tidt der erquickinge wanner des Godtlosen sal ein ende werden, vnd de sachtmúdigen vnde lidtsamen gerechten sullen de erden in gerechticheit vnde vrede eróueren, dat Christus alleine Here vnd Kóninck sy [2]) zo lange wil Christus herschen hir vp erden beß dat alle sine viande vnder sinen vóten liggen vnde sine deneren eren lust sehen an eren vianden, vnde dar na woerdt he sinen vader dat Rike auerantworden.[3]) Wanneer nu der Godtlosen vnrechticheit van der erden wert en wech gedaen, vnd de leifflike gerechticheit wedder

[1]) Math. xxi xxiij Luc. xix. [2]) Act. iiij. Esai iij. Mat. v.
[3]) j. Co. xv.

ingeförd wert, dan ys de dach der wrake de dach der erquickinge, einen yderen na sinen verdeinste erschennen, dan werden alle belöffte ja allent wat alle Propheten gesprocken hebben vp dat alder herlickste vullenbracht vnde geholden werden, ja dat nicht ein tytelken ock mach na bliuen, dat nicht vullentkomentlick solde vth gerichtet werden. Dyt ys de dach dar van de Propheten so völe tügen, ock dar de Apostell van schriuen, vnd de Christen sick so frölick vp vertröften,[1]) ja ock noch aller Christen herten frölickste troist dat se durch de belöften wetten, dat er Heer Christus noch entlick dat velt wert beholden vnde öuerwinnen.

Wy wolden wal dat allen guthertigen vnd gelöuigen Bröderen dusse sake recht bekant were, so worde em vngetwiuelt gein arbeit verdreten, den düuel weder thostaen vnd mit Christo tegen den wederchrist tho vechten. Eth ys de schrifft wal so klaer hyr van, dat billick nummant solde vnwetende syn, dan wy hebben vnderuunden de mangel de dussen verstant vphölt ys, dat de düuel den menschen wijsmaket, vnde de menschen sick laten duncken, wat van der herlicheit des Rykes Christi, van den dage der erquickinge, vort van dem dage in dem wrake [K iiij b] geschreuen steit, dat sulue am Jüngesten dage in dem hemel eder in der hellen vthgerichtet werden, verstaen nicht dat sulcke wunder Christus de Heer mit sinen volcke tegen sine viande allhir vp erden vullenbrengen will. Mer sulckenn waen late ein yeder varen. Als de schrifft secht,[2]) vp erden, dar mötet vullendiget werden. De her vnse gerechte, moth gericht vnd gerechticheit vp erden doen, de mundt der Godtlosen moth vp erden verstoppet werden, alle böszheit vnd allent wat de hemelsche vader nicht geplantet hefft, moth vthgeradet vnnde henwech gedan werden. Eth moth ein schaepstal vnde ein herde werden, Ein Könnick de auer se allen gebeide, alle creaturen moethenn gefryet werden. Inn summa Gades volck, welck auerblyfft, dat vnbefleckt vnd rein in aller gehorsammichet weszen sall, moth de erde ynnemmen vnde Christo dem Könninge auer

[1]) Jhe. ij. Sepho j Tim. ii. ij Tim. iiij. [2]) Je xx. iij psal. lxij. C. vi. Ps. C. iij Ma. xv Joh. x Heze. xxxvij

de gantze erde tho deinſte ſtaen. Dit wördt alle by duſſer tydt geſcheen vnde dat vp erden, darup de gerechticheit als dan wonen ſal.[1]) Dat men de ſchrifft will vorſtaen na dem Jüngeſten dage, dat ſe dann ſoll vollenbracht werden, is ein nißuerſtandt. Dan de ſchrifft ys den menſchen de tydt eres leuens vp erden geſchreuen, dat Chriſtus ſecht, ein titelken ſall dar nicht van na bliuen, vnde Petrus Act. iij. ſecht Eth ſolle alle, dat alle Prophetenn geſprocken hebben in den leſten dagen wedder vpgerichtet vnde reſtituert werden.

Item dat de herliken belöffte der Propheten, welcke gaen vp Chriſtum, als dat höfft, vnd vp ſine hillige gemeinte, de waren Iſraheliten, noch vorhanden ſint, ys lichtlick tho vorſtaenn, want ſe by wilen apentlick bekennen, dat ſe nicht alleine nicht geſcheen, mer ock nicht vorſtan ſullen werden, dan in den alderleſten dagen, Dat men ock de belöfften der Propheten, de doch appenbar bekandt werden, dat ſe vp erden noch nu geſcheit en ſin mit geiſtliken düdingen hir vnde darhen trecken will, dat en wil alzo nicht werden, dan alſo war als de Godt ys der Propheten alſo warafftich motet geſchein wat ſe geſprocken hebben vnde nicht ein tittelken daruan verandert werden. Eth ys wal war, in den gelouen werden ſe wal geyſtlick verſtan vnde entfangen, öuerſt entlick möſten ſe inn der warheit vnnd daet vullenbracht werden. Mercke wat wy ſeggen vnnde bedencket myt flyte, vnde leeß als dan de Propheten vnd de pſalmen mitt ernſte, ock de parabolen Chriſti, desgeliken Apocalipſim, ſo ſalſtu ſeen wat noch vorhanden ys. De verſtant hefft, de verſta, de gudthertigen bidden vm verſtant, vnde de ſullent verkrigen [L^a] Wy wolden wal gerne hiruan wider ſchriuen als van dem gantzen loip vnd wederloip des Godtliken wordes, ock wo de ſchrifft in drein geendiget werd, dan wy en hebben de wile nicht want dat wolde tho lanck ſin, mer einn yder de flitige ſick ſuluer tho godt, ſta vaſte, vnde arbeide flitichlick vör dat Ryke Chriſti, dat angefangen ys vnde to herliker

[1]) ij. pet. iij iiij. Eſdre xvi. Ma. xxiiij.

vullenkommenheit gebracht sal werden so sal he verstandt erlangen.

Hyrmede sy des berichtes genoch dat Christus vp erden in synen volcke noch óuer de godtlosen vnnd alle vngerechticheit sall herschen, de vngerechticheit aff tho don, vnnde de gerechticheit vp erden laten wonnen. Nu wy hebben hir in nicht vóle de schrifte angetogen, vnde dat darumme vp dat wy erst vnsen verstant den vns Godt gegeuen hefft mochten entdecken. Dan nu willen wy vort de getuchnisse der schrifft bloit dar setten vnd anwisen vnd laten einen yderen richten dar na he genade vnd geistes verstandt van Godt entfangen hefft.

Er dan wy der propheten getúchnisse anwisen, willen wy Christi des Fórsten aller Propheten vthgesprokene worde van den ende dusser werlt in welcken Christus in sinenn rike wo gesacht ys herschen werdt, melden, dar na ock etlike getuchnisse der propheten.

Christus hefft gemeintlick dat geheimnisse sines rikes in parabolen eder gelickenissen vthgesproken als van em geschreuen steit. Ick wil minen mundt in gelickenissen ópenen.[1]) Also hefft he ock dusse sake in parabolen tho verstan gegeuenn dar he spreckt na vólen parabolen vnde vnder anderen alsus. Also salt ock sin in der vullenbrenginge dusser werldt, des menschen sone werdt senden sine baden vnde se werden sammelenn vth sinen rike alle ergernisse, vnd alle de dar vnrecht doen, vnd werden se werpen in einen vúrauen. etc.[2]) Mercket an dusse worde wal, Vth dem rike Christi etce. vnd eth en mach gein titelken van dem wordenn Christi nabliuen, er solde hemmel vnd erde vergan. Item deßgeliken mercke de anderen parabolen ock an Mat. xxi. xxv. Lu. xix. etc. du machst ock wal behertigen vnde betrachtenn wat de Apostelen van Christo gehóret hedden, dar vth se spreken, wultu nu dat rike Jsrael wedder vp richten etc. vnnde dat Paulus schrifft dat gantze Jsrael sal noch salich werden,[3]) Vnd noch ii. Thes. i vnder anderen, wanner he wort kommen herlich tho wesen in sinenn hilligen, vnd wunderlick yn allen gelóuigen.

[1]) Ps lxxvii [2]) Ma. xiij [3]) Actor. i. Rom. xi,

Noch eer dan wy der Propheten getuichnisse her vorbrengen, willen wy ein offt twe sprocke der Apostolen vorhalen, de apentlick betügen, wo dat na dem affual, al dat yuwerlde van allen Propheten vorgesacht [2 b] ys, sal in dusser lester tidt vpt herlickeste noch vullenbracht werden vnd dat darumme, vp dat de valsche meininge, als dat de schrifft der Propheten van dem rike Christi by der Apostolen tydt verunlt zy, offte na der vpuerstentnisse am iungesten dage sal vullenbracht werden vpgelöset werde, Darumme hort wat de Appostel zeggen, dan solt gy de Propheten beth verstaen Pet. act. iii. Jesus Christus moet den hemmel innemen, beß vp de tide dat her wedder gebracht offt gerestituert werde allent wat Godt gespraken hefft durch den munth alle siner hilligen Propheten van der werldt an, Merck hir wal, dat all in all, wat de Propheten gesacht hebben, noch moith verunlt werden. Eth hefft in Christo vnd sinen Apostolen als in dem houede wal begunnen, mer dat licham ys nicht geuolget, sunder tho schanden geworden vnde veruallen Nu muth eth in dem licham ock noch al vullenbracht werden, vnd dat de Propheten spreken van vergeldinge der godtlozen, vnd herlicheit des Rikes Christi auer de gantze erde, moet van worden tho worden alzo vthgerichtet werden. Eth en wil mith der drömender meininge nicht vthgerichtet zyn, dat men de schrifft wat se apentlick spreckt, al geistlike, figurlike, als per Synnechdochen der grammatiken, verstaen wil, dat ys, ein deel vor dat gantze, als dar steidt van der gantzer erden, dat men dar wyl einen winckel der erden verstaen, dar steit van swerde dat men dar alleine dat geistlike swerd wil verstaen.

Item Jacobus acto. xv. secht ock, van den veruallene tabernakele Dauid, wo he sal vpgherichtet werden, dat ys by siner tydt angenangen ouerst nicht geendiget, Dauidt was belauet in dem belde, zyn tabernakel solde ewich duren, wo nu de schrifft als vorgesacht in dren, vthlöpt welck doch al in dusser tyd gescheen moith, Alzo hir ock erstlick dat belde in Salomone ys vergaen, de warheit des tabernakels in Christo angenangenn, ys veruallen, Nu moit se nochtan entlick in vuller krafft vullenbracht werden,

offt eth en were geine warheit by den Propheten noch by Christo noch by sinen Apostolen, mer dat zy verne, eth sal vnd moet nicht ein titelken daruan vor by gaen, vnde dusse tellinge en sal nicht vphören, eth en zy dan alle geschеen vnnde vullenbracht. Nym nu de ghetuchnisse der Propheten war, vnde wat du darinn vermercken kanst dat noch alzo nicht vullenbracht en ys, holdet fry dar vor eth en sall nicht vthe bliuen.

Demna eth were veel tho lanck soldenn wy de texte hir all her schriuen. Hirumme willenn wy ein offte twe spröcke mit korten worden antekenen, de anderen mit dem getal der capitellen anwisen, Esaie am ii. Eth word ock in den lesten dage dartho [Lii a] kommen dat de berch des huses des Heren vpgebouwet dat he de groteste edder vornemeste vnder den bergen wezen sall vnd verhöget auer alle bulten offte kleine bergekens, vnd alle völcker werden tho em ylen etce. vnde wat du dar mer lezen machst dat noch in voller krafft nicht geschеen en ys. Item Esaie. iiij. xxxiij. xxxx xxxxix. lj. lij. liiij. lxi. lxii. lxv. lxvi. etce. Item Hieremi. xxx Alzo spreckt de Here Nempt war ick werde de Hütten Jacobs wedder vp richten, vnde wil sine woninge beschermen, de Stad wördt vp ere olde maelstede gebuwet werden, vnd de hüser werden recht gegrundet vnd van en werden vthgan loff vnd frouwden geschrey, Ick wyl se vermannigfoldigen vnnde se werden nicht vermindert werden, Ick wil se groith vnde herlick maken vnde numandt wort se swecken, ere kinder werdenn als vorhen vnd ere gemeinte wört vor my bestendich zyn, Vnde alle de, de se beledigen wil ick heim zoecken, Eth worth ock ein Höuetman van em kommen, vnd ein Fürste van em vthgaen, den wil ick tho my theen, vnde he worth tho my kommen, dan we begifft zyn herte, dat he tho my komme, spreckt de Here, vnde ghy werdet min volck zin, ick öuerst werde iuw Godt zin, Nemet war, dar en tegen wort de torn des Heren wo ein vngestümmich wedder heruth brecken wo ein starck windtstorm, vnde worth sick vp den kop der Godtlozen nedder laten, de grym des torns des Heren wort nicht afflaten, beß he gedaen vnd vthgerichtet hefft den anslach sines herten, Jnt leste der dagenn werde ghy dyt vorstaen etc.

Item Daniel ij. vii, Ozer. ij. Johel. ii. iii. Amos. ix. Michee. iiij. Sopho. iij. Aggei. ii. Zachar viij. Malach iiij, Pſal. ix. xvij. xx. xxi. xxij xxvi. xlv. xlvi. etc. den gantzen pſalter durch vnd des geliken de gantze Apocalipſis, Summa de heele ſchrifft ys vul vnde vul daruan, Alſus vólle zy dan nu genoch van der herlicheit des rikes Chriſti vp erden, Eth lathe ſick nümmandt duncken dat eth fantazye zy, mer bidde God dat he recht vorſtendiget vnde tho dem Ryke bekrefftighet werde, ein yder wake vth dem ſlape vnde ſehe de ſchrifft mit twen ogen an zo wort em ane twyuel dat lecht der warheit gentzelick erlúchten. Nu willen wy vort van Chriſtliker Ouericheit vnd gebruck des ſwerdes tho dem Rike Chriſti denſtlick veruolgen.

Van Chriſtliker ôuericheit vnde gebruck des ſwerdes

Dat Achteende Capittell.

SIntemal de menſche vth dem godtlikenn gehorſam vnd ſiner gerechticheit inn den vngehorſam vnd vngerechticheit geuallen ys, alſo dat ôuermitz des menſchenn wreuelmoet alle fredelicke vnnde rechte Ordeninge ſindt [Q ii b] verwóſtet geworden als dat ock de eine menſche des anderen bloit vergatten hefft, do hefft de almechtige vnde allerwiſeſte Godt angeſehen zyn ropen vnd ſtraffen ôuermitz der ſtemme ſines wordes, dat volck yn der erſten werlt van der bóßheit nicht hefft mógen vpholden, noch wider yn de anderen werlt dat ſwert offt de vthwendigen ſtraffe an den lyue yngeſath, als mit namen, welcker vp erden menſchen bloet worde vergeten, des ſuluen bloet ſal vergaten werden. etc.[1]) vnd ſo vorthan, wo groter de boßheit geworden ys, wo höger ock dat ſwerdt ys vpgherichtet, In ſumma welck menſche Gades wort nicht gehorſam zyn wil vnd willen noch mit Godt noch mit den menſchen frede holden, dar tho hefft God dat ſwert gegeuen vnd ſinen deneren beualen, ſo dane menſchen darmede van der

[1]) Gene. ix

erden vth tho raden, Vnde welcker sodane beuel Gades vp erden vth richten, werden ouericheit genomet, als dan vth der schrifft bekentliker ys dan dat wy dar van behderuen tho schriuen.

Nu gelick als de ôuericheit ein godtlike ordeninge ys, de godt almechtich tho denste siner, vnd beschermynge der gerechticheit vnd wrake der vngerechticheit ingesat heft, also is leider nu ein lange tyt her sodane ordeninge also verkert gewezen, dat de ôuerricheit nicht allene eres amptes vergetten vnd mißbruket heft, mer sick ock tegen godt suluen, vnd sin wordt vp gerichtet vnde gesat heft, wo dat ock noch hûde tho dage ogen schyn ys, Jn sunderheit spôrt men dit yn der Ouericheit de sick des Christenliken namens berômen dôren, Wante eth ys gewyß dat de Heidensche Ouericheit by tyden der Apostolen so vnbillick, vnbescheyden, vnde mordtgirich, wedder de gerechticheit, dat ys, Gades wordt, nû gestreuet hefft, Ja gein Nero, noch Maximianus so tyranisch hebben gehandelt, als de gedan hebben vnd noch dôn de sint der tyt ock Christen sint genômet worden, dan des sal sick nummant verwunderen, eth moste de gruwel in der hilligen stede staen ock in dussen stucke vnde de geist Gades betûget dat de Fôrsten der erden hebben gehoret mit der groten Babilonischen horen, vnd synt vull eres horen wyns geworden [1]), ja rasende sint se dar van geworden, dan de Here wert des bolde ein ende maken, dan hyr van genoch, wy willen nu van rechter Christliker ôuerricheit schriuen, dar vth men de vnrechte vnd vnchristlike wal mercken sall.

Van der rechter Christliken ôuericheit hefft Paulus wal so klaer geschreuen. Rom. xiij. dat wy vns vnde ydermennichlick sick dar an hefft laten tho genôgen, dan alsus spreckt he. Jderman sy vnderdaen der ôuericheit vnd gewalt, want eth en ys gein gewalt dan van Godt De gewalt ôuerst de allenthaluen ys, ys [Liij a] van Godt verordent. Also dat we sick weder de gewalt sett, de weder streuet Gades ordinge, de ôuerst wederstreuen, werden ôuer sick ein ôrdel entfangen, dan de geweldigen synt nicht

[1]) Apoc. xvii.

den de gudt doen, sunder den bösen tho früchten, Wultu dy öuerst nicht früchten vor de gewalt, so do gudt, so werstu loff van der suluen hebben, dan se ys ein deinersche Gades dy tho gude, dóst du öuerst böse so früchte dy, wente de gewalt dreget dat swerdt nicht vorgeues, want se ys Gades deiner, ein wreker tho der straffe öuer de de böß doen etc Myt dussen worden druckt Paulus klaer genoch vth, wat ein rechte Christlike öuericheit sy. Nemptlick, de dar ys ein deinerinne Gades, beschermerinne der vnschuldigen vnde gerechten, wreckerinne der bösen, welcke van Godt macht vp erden entfangen hebben vnd der also gebruken, dat sint rechte vnd Christlike öuericheit, Welcke öuerst anders doin, den vnschuldigen vnde rechtuerdigen vordrucken vnnde den godtlosen by vallen, wo wall sy de macht van Godt entfangen hebben, so sint se nochtan dar tho van Godt nicht verordent sunder van den dúuel, den se denen wanner se der vngerechticheit by vallen. Alle macht ys van Godt,[1]) öuerst nicht verordent dat quade tho doen mer dat gude, de der macht thom quaden gebruken, verkeren sick van Godt vnd deinen den dúuel wo wal God de suluen ock tho sinen pryß erwecken vnde gebruken kan, doch sal em er öueldaet vergolden werden, vnde hirumme vermanet God allenthaluen de öuericheit dat se recht richten sal,[2]) als. Psal. ii. lxxxi. li. etce. Sapi. vi.

Wyder als nu van der Ouericheit gesacht ys, dat se sal Gades deinerinne syn, ein vorstriderssche der gerechticheit, dat se dar tho des swerdes sal gebruken, Als dan lange tydt, dat sulue ock all hyr in mißbruck geweſen ys, so hefft de Almechtige God ock mit dem, so syn wort ys vpgegaen, de Ouerecheit by vns verniet vnd na sinen worde wedder vpgerichtet, hent so lange (dat wy dem Almechtigen ewigen Godt nummermeer genoch gedancken können) dat he vns vth doden knocken myt fleisch vnde zennen betogen, leuendich gemaket, vnde ein herlick Könninckrick vnder vns vpgerichtet hefft. Nemptlick, dat Rike vnd den stoel Dauid,[3]) in welcken durch dat swerdt der gerechticheit dat Ryck vnder vns gereiniget vnd vort an vor-

[1]) Ro. xiij. [2]) ii Para. xix. [3]) Hezekiel xxxvii. Acto. xv

breidet sal werden, dat de warafftige vnd vredenrike Salomon dar na innemen vnd besitten sal. We oren hefft tho hören de höre, vnd we verstandt tho verstaende hefft, de verstae, dan wy wetten, dyt sal eer vth der krafft bekant werden dan vth dem worden geachtet. [Q iij b]

Du guithertige lezer, vnderzöck doch de Propheten als mit namen, Hiere. xxiij. vnd xxx. etce. Hezeki. xxxiiij vnd xxxvii. Daniel. ii. vnd vii. etce. Dem na al wat moitwillich vnrecht ys by vns ock yn der alderryngesten ouertredinge, hefft gein deel yn dem Ryke, vnd mach by vns nicht duren. Dat vorterende uuer ys angegaen, dat by vns vnde auer de gantzen werlt alle Godtlose wesen vnde alle vngerechticheit vorslinden sal, vnde hyrumme tzetteren de sunder in Syon, vnde anxst ys vp de hücheler geuallen, se sprecken, welcker vnder vns wyll by dem vorterende uuer wonnen? we ys vnder vns de by der ewigen hette blyuen möge? de frömelick leuet (segge ick) vnd recht spreckt de dar schúwet vth gyricheit gewalt vnde vnrecht tho vonde, de sine hande schuddet, dat he gene gaue entfange, de sine orhen verstoppet, dat he de anslege tegen den vnschuldigen nicht en höre, de sine ogen tho druckt dat he dat böse nicht en sehe, de ysset de yn der höge wonnen werth, zyn seckerheit wórt yn den bestendigen velsen zyn, den suluen wórth de rechte ware spyze vnd dranck gegeuen werden, sine ogen werden den könnynck yn siner tzyraeth sehen, vnd se zöllen de wyden erden sehen, zyn herte wórth sick belóstigen yn dem frúchten Gades, war wórt hyr de schrifftgelerde gelaten? war de Rades heer? etce.[1]) we verstaen kan de verstae, we den verechters, wante de Heer de dyt alle doen wyl, heft eth gespraken, De den Heren frúchten, de bedencken wo Godt alle tydt zynes herliken werckes ein vorbelde maket. Bidden dar na den Heren vmme verstandt, so werden se begrypen wat Godt by vns angeuangen, vnd vórhanden hebbe, Wy wolden wal dat eth in allen gudthertigen bekant were ónerst eth is vns vóle tho lanck tho schriuen. Dit hebben wy sus verne van der Restitution der Christliker leer, leuens, vnde ge-

[1]) Esa. xxxiii.

louens, dem gudthertigen tho gude, willen antekenen, Nicht dat wy van allen ſtucken wolden ſchriuen, de wal ſchriuens bederff hedden, mer dat wy hir mede, als mit den nödigeſten, de guthertigen tho Chriſtum möchten erwecken, vnd de bröder tröſten, Ock dat wi den leſtermüleren, de alle ſchande van vns ſeggen vnnde legen,[1]) des wy vns ſallich kennen Nichtemin vör ergeringe der gudthertigen, befrüchten, wante hiruth vernommen mach werden, dat wy de klare warheit in Chriſto, öuermitz einen reinen gebruck, offte öuing der wercke ſöcken, volgen vnde handthauen.

Dan noch tho meren Gades pryß vnde tröſte der bröderе, willen wy voer eine ſluith rede, mit wat wunder daden de Almechtige Godt vnſe vader durch Chriſtum vns dus verne geholpen vnd de ere ſines namens gereſtituert hefft, vortellen, dar [Liiij^{a}] vth ſal men ock vorſtaen möghen wo tho duſſer tydt den Chriſten dat ſwerdt tho gebruken tegen de godtloſen Ouericheit verlöuet ſy. Nicht dat wy alle wunderdaden konnen vortellen, mer alleine de höuetſtucke de ſynth der Doepe by vns geſcheen ſynth.

BEſluth reden duſſes tractaetz in welcken van werender vnde wrekender handt der Chriſten vnde ethlike wunderdaden Gades by vns geſcheen, begrepen ſynth.

NA dem dat Euangelion na litterliken vorſtande ein yar dre edder ver all hyr geprediget vnd angenommen was, ſo hefft men vth Gades genaden ock vorſtaen, dat ſodane predige vp de dür vnfruchtbar wörde ſin eth en were dan ſake, men vorſamelde de gelöuigen in ein hillige gemeinte, affgeſundert van den vngelöuigen godtloßen, want wat gemeinſchop möchte den tho hope weßen? etce.[2]) Als men nu hir vmme ſulckes tho wege tho brengen vs beſorget geweſen, vnde hefft tho Godt gebeden, ſo hefft men dar tho geyn middel noch yennigen ynganck können ſpören,

[1]) Mat. v. [2]) i. Cor. x.

dan dat Christus dar tho yngesat vnd de Apostolen gebruket hadden, Nemptlick de hillige döpe, welcke doch ein ynganck vnde vereyninge der Christliken ghemeinte ys vnd geholden worth.[1])

Nu wo wal wy wüsten, dat godans sunder vaer nicht geschee mochte, wante de gantze duuel, myth der gantzen werlt wedderstreuet der döpe, früchtende dath önhe doch auerkommen wyll. Nichtemyn so balde wy Gades willen verstaen hebben, vnde he vns sine baden thogeschicket hefft, hebben wy thor stundt, ym namen des Heren de Döpe angeuangen, de gelöuigen dar mede versammelt vnd Christo tho einer reinen bruydt vorgebracht, Hyr hefft nu ein greselick wöyten sick erheuen, De düuel hefft alle sine macht vorgewent, so wal mit lyst als mit gewalt, dat he Gades werck gerne vpholdenn vnnde verstürenn wolde, Ouerst Godt Almechtich hefft es nycht [L iiij b] thogelaten, dan vns altidt wünderliken gereddet vnde getröstet, wo nu thom dele volget.

Anfencklick yffet geschee am xxxiiij jar, vmtrent den oyfften dach Januarij. do heefft de döpe begunnen, do hebben de Godlozen vort getrachtet na der Christenen bloide, vnde dat myt heimliken anslegen dar sick de Christen nicht solden vor höden, dan godt hefft vns alltijt er anslege wunderlick apenbar gemaket, Ein mael do se eine verrederye vorhanden hadden, kumpt ein junge de gedöpt was vnd geit auer den Domhoff, do erscheen vnd vmmesenck den iungen ein vuer van den hemmel mit ein grimmigen angesichte, do erschrack de junge seer, vnd eine stemme sprack tho em, gha hen vnd segge dynen bröderen dat se bidden yck wil vor se vechten, vnd dat ys alzo geschen vnd God vnse Here hefft ere anslege entdecket vnd tho schanden gemaket

Eth ys ock geschee vmb de sulue tydt als wy gedöpt weren, do hebbe wy al, vnse weer vnd wapen affgelecht, vnnd bereideden vns tho einen slacht offer, meinden vns wolde nicht betemmen, den Godtlozen wedderstandt tho doen, dan dat lyden ya den doit mit verdult vp thonemen, do weren de Godtlosen wal gemodet, vermeinden lichtelick

[1]) i Cor. xii

eren modt an vns tho kölen, Alzo hefft eht sick begeuen vp den Mandach den ix. Februarii do hedden de Godtlosen einn anslach vorhanden se wolden dat marcket innemmen, mit wapender handt, vnnd doen wat se im sin hedden, Nemtlick, Gades wordt vnde sine dener vorstoten vnde vmmebrengen, Godt öuerst hefft eren anslach bekand gemaket, vnde eer dan se tho hope qwemen hebben de Christenn sick vp dat marckt by ein gegeuen, als de Godtlosen dat vornommen hebben, hebben se sick mit Mönniken vnde Papen vp auerwaters kerckhoff vnde de vmliggenden straten vorsammelet, Vnde als nu de Christenen vp den marckede legen, vmbher myt den vianden betzyngelt, wüsten ock geine hülpe noch trost, dan alleine by eren geswaren Heren Christo den se in der döpe geswaren hadden, do hadden de Godtlosen noch twe porten geopent, Nemptlick, de frouwen porte, vnnde de Jödeuelder Porte, vnde leiten tho sick in, tho hulpe, de dom Papen, ethlike drosten vnd ein grote mennichte van buren, al gewapendt vnd gerüstet, De armen Christen vmme tho brengen vnd öhr vnschuldige bloit tho vergeten, De Christen öuerst sochten hülpe vnd troist, by Godt eren Höuetman, hedden ock ere weher tho han- [M a] den genommen, wo em God durch sinen Propheten getuget hadde, de godtlozen darmede tho schricken, vnd afftho weren. Als nu de Christen by na dre dage vp dem marckede legenn in sulker benouwinge, so ys nochtan sulcke fröuwde vnder en gewezen, dat se ock van fröwden gesprungen hebben, ock sint mannigerleye gesichte dar gesehen worden. Eth worth gesehen ein man mit einer gulden kronen, de hadde ein swerdt inn der rechtenn handt, vnd ein roide inn der anderen, Noch worth gesehen eyns mans belde inn der lucht dat hadde beide hande vul blodes dat eth daruth dröp. Item noch worth ein wyt perdt in der lucht gesehen, dar sick thom latesten ein ruyter vp sadt, etc. Als nu de Christen mit groter fröuweden tho Godt bededen vnde sungen, trachteden altyt de Godlozen wo se dat arme hüpeken mochten vmme brengen, se hadden ethlike van den Christen geuangen. Item Godt gaff sinen dener dem propheten getüchnisse, wert sake dat de Christen den Godlotze dat höuet böden, solden se de flucht annemen,

dar na worth der Christen ein gedreuen, dem se an mesten doch viandt weren mit namen Bernd Knypperdölling, de muste sunder weher tho den Godtlozen intreden en bothe vnd penitentie verkündigen, offte Godt wolde se straffen, so isset gescheen, vnd den hebben se ock geuencklick angeholden. Darna als nu de Godtlozen wal veer mael so starck na den fleissche, als de Christen sick tho der slacht gerustet hedden, hebben se van strö eine löze gemaket, sick, vnd öhre hüser darmede vortekent, der meininge wat also nicht getekent en were, wolden se dan vmmebrengen vnde plunderen. Vnde ys verulit dat Ezaias secht xxxiij. Se hebben einen groten brandt entfangen, vnde hebben stro geteelt, etce. In dem als se nu meinden eren willen tho vullenbrengen hefft em Godt eren anslach verstürt, De Christen vp den marckede hebben gesein ock völe anderen man vnd frouwen. de sick bekerden, dat drey Sonnenn tho gelick schennen, vnde fürige wolcken erhöuen sick vm vnd öuer de stad, dat de Christen vp den marckte gemeindet hedden, de domhüser vnde vmher de hüser inn der Stadt hedden gebrandt. Do sint de Godlosen erschricket, hebben ein verdrach gesunnen, de Drosten, de Dompapen mit den buren pacten sick der Stat vth, de inheimschen Godtlosen stelen sick van ein anderen vnd gengen tho huß. De Christen sprungen von fröuden wo se alltiid gedaen hadden, er angesichte worden vorstalt in golt varue ock de stene vp den marckte, eth Propheterde allent wat dar was ock de kinder van seuen jaren, wy achten dat grotter froude vp erden kortes nicht gschein en sy, de Godtlosen spreken [M b] se rasen, se sint vull wins, etc. Vort den dach vnnde de anderen dage darna hent tho den anderen Frydach in der vastenn hebben de inheimschen godtlosen er gudt gepacket vnd daruan gemaket, vnde so eth em binnen der Stat mislungen hadde, hebben se van buten eine veede angeuangen.

Hyr möchte nu yummandt in sick suluen dencken, angesehen den Christen hört tho liden, wo wy dan hebben dören werender handt gebruiken. Hir vp nemen de gudthertigen dussen bericht. Erstlick eth ys ein tiidt vnd tall des Crützes gewesen vnde de gefencknisse Babilon in wel-

cken de Godtlosen de mate hebben tho verullen.[1]) Eth ys ock ein tiidt der verlösinge, in welcker den godtlosen vergolden vnde mit geliker maten ya mit dubbelder maten, gemeten sall werden.[2]) De Propheten vnd ock Christus verwiten den Jöden, dat se de tijdt erer heimsökinge nicht bekandt hebben,[3]) darumme moth men scharpe acht hebben vp de tijt dat men nicht tho vntyde ychtes wat angripe offte tho late. Nu hefft vns Godt gelert dat wy dusse tydt, beyde vth der schrifft vnde ock geschichten erkennen konnen, dat nu ys de tidt der restitution aller dinge. Item dat nu ys de tidt des ernes dat de Here sin volck verlösen vnde in sin rick vnnde schüre versamelenn wil, vnnde des godtlosen wesens ein ende maken, vnde dat öuermitz de suluen middel, der de godtlosen tegen godt vndé sine deiner gebruket hebben, vnde also hefft vns de Heer nicht alleine durch geistlike apenbaringe tho werender handt gedrungen, sunder ock anwisinge der schrifftliker getuchnissen der Propheten,[4]) als sunderlinges in den kleinenn propheten de bysunderen den volcke Gades tho dusser tidt geschencket sint, als Esor. betüget leß de kleinen Propheten mit flyte so werstu dit verstan in sunderheit Johel am iii. cap. etce.

Eth was (dat weeth Godt) van herten vnse vpsate inn der döpe dat wy wolden liden vmme Christus willen wat men vns dede, mer eth hefft dem Herenn anders behaget, vnnde behaget em ock noch, dat wy vnd alle rechte Christen tho dusser tydt nicht allene de gewalt der godtlozen mit dem swerde mögen affweren, mer ock wyl he dat swert sinem volcke inn de handt geuen tho wrecken all dat vnrecht ys, vnd bösheit handelt,[5]) ouer de gantzen erden welcke he nie maken wil, dat alleine de gerechticheyt darinne wonne, dat sal verunlt werden, schencket en dubbelt in etc [M ii[a]] De tijdt is vorhanden des frouwen sick alle gerechten, vnd ztettern mothen alle godtloßen vp erden,[6]) Ein yder leße de schrifft vnd vndersöck se mit flite, so wört he gades willen darinne wal mercken, dat vns tho lanck wolde vallenn tho schriuen. Nu vorth meer van den wunderdaden.

---

[1]) Mat. xxiii. [2]) Pf. C. xxv. [3]) Ma. xvi Luc. xix. [4]) iiii Esa i [5]) Ap, xviii [6]) Johe. ii.

Item den frydach den xxvij Februarij do groth vnwedder was, als de Propheth secht. Ein dach der wolcken, vnd des stormes do hefft Godt sinen dener erwecket vnde gedreuen ock völe börger dat de gantze Stadt dör geropen wort mit groten schrecken, wat godtloß were, vnde sick noch nicht wolde bekeren, dat solde sick thor stadt vth maken, offt Godt wolde se döden, do hebben sick noch völle bekert, de anderen auerst synt vorlopen vnde wo wal se vns vyande weren, vnd all rede de vede ghestoffeert hadden, wüsten ock dat se vns dar buthen mit aller macht wordenn helpen veruolgen, so hebben wy se doch fry lathen theen, othgesecht dat se nicht mer gudes mochten vth en wech nemen.

Van dem wo wy bekryget vnd bestormet sin geworden, vnde noch myth blockhüseren belacht werden, ys kundt vnd apenbar genoch, Auerst wat wunderdaden vnde troistes de Heer mydler tydt an vns bewyset hefft, ys vns vnmögelick al tho schriuen, Dan dit ys to wetten, dat vns Godt nü hefft laten früchten, vnd ock noch zeckerlick getrostet sint, dat he vns genedichlick tho siner tydt wert trösten, vnd erredden, eth moit alsus gescheen wo solde anders dat offer yn der wöstenye vullenbracht werden, vnd dat wyff eren strydt lyden, vnd de vorhoff mit doden verunlt werden.[1]) Ja Godt moet ja dat belde, sines herliken werckes recht bereiden. Nu we verstaen kan de verstae, wunderlick sint Gades gerichte, vth den norden dar syn namme nü ys bekandt gewesen. dar hen wort zyn volck hen vp stygen, vnde dat al sinen willen döit vp erden, sal sick sines herliken dages erfrömen.

Item van apenbaringen vnd prophetien de vnder vns gescheen sint vnde waraftich beunnden, des geliken mirakell, als dat de düuel yn der gemeinte sint vth geworpen, etlikke krancken de yn den doit kranck legen, sint thorstunt genesen vnd vp gestaen, vnnde wat der geliken wunder mer gescheen sint, wer tho lanck, solden wy dat alle verhalen, Wy achten eth zy ock den guythertigen genoch dat se vorstaen, dat Godt noch wunderlick vnnde krefftich by sinen worde handelt, vnd nicht van nöden ys ein yder dinck, wo dat gescheen ys vnd geschüt, vp dat lengeste tho

[1]) Heze. ix. Apo. xii.

vertellen [Mii b] Dyt hebben wy van der Reſtitution der Chriſtliker warheit den guithertigen vnd bröderen nicht wolden vor entholden, meer vp dat einfoldigeſte thom pryß Gades ock tho der ſtichtinge vnd vorderinge der warheit, an den dach geuen, wy wetten wal wo vns de godtloſen leſtermulen nicht vphoren allenthalven mit viſerden lögenen tho ſmehen vnd tho ſchenden, by duſſen, früchte wi ſal koſt vnd arbeit verlaren zyn, dan ſe en werden, örher ardt nicht vergetten, Nichtemin ſo hapen wy eth werde ſo velle früchtes hir van kommen, dat örhe laſteren den guithertigen nicht velle wert ſchaden, want ſe hyr vth verſtaen mögen, dat wy vmme der warheit Chriſti willen, mit der lügen geleſtert werden, dan eth bekümmert vns ſo ſeer nicht dat wy geleſtert werden, allene beſorgen wy vns, der ſimpelen guithertigen, dat ſe geerret vnd geergert werden, Derhalven bidden wy duſſe vnd vermanen ſe ernſtlick dat ſe ein flitich vp ſehen vnd acht hebben vp de warheit, laten ſick mit geſmückeden lögenen vnd lanckwylyghen gebruick der boeßheit van der warheit nicht affwenden, Wat ſe ock nicht begrypen können holden dem Heren ſtille, vnde bidden vmme verſtant, ſe werdent verkrygen, Hirmedde wil len wy duſſen arbeidt den guithertigen benalen hebben, Godt almechtich de by vns zyn hellige Ryke begun nen hefft, vnd al dinck na ſinen willen vpge= richtet, de wyll genedichlick vortuaren vnd zyn Ryke yn der krafft verbrei= den, vp dat vorſtoppet werde de mundt den gennen de vn= recht ſpreken, vnde alle tungen bekennen dat Chriſtus de HE= RE ſy, ein Könninck auer alle tho der herlich eit ſynes vaders Amen. Amen. Amen Halleluya. Laus deo [Miij a]

IN dem leue leſer als duſſe tractait ſlecht van der handt durch den drück ys vthgegeuen geworden, dat men der yyle nicht hefft gehadt tho wedderleſen vnd in allen tho erunllen vnd vp dat flytigeſte tho corrigeren ſo ſint ock och etlike ſtücke hyr vthe gebleuen, de wal angerort ſint, ier nicht na örher werde tractert geworden Nemtlick van en dage des Heren vnd van den Rike Chriſti, van duſſen eiden, leue Chriſtlike leſer willen wy dy vp ein kort nit der hulpe Gades vth der ſchrifft einen gans troiſt= iken bericht geuen. Aller hilligen troiſt vnde hape an dem anfange der werlt ann, des ſe ſick ſo gans roiſtlick bes in den doit ock hebben dören begeuen, ys hir vp gerichtet geweſen, Der haluen al zyn wy van allen men= ſchen verlaten, wetten ock by nummande troiſt, dan al lene by Gade, de vns dan ock in aller erkentniſſe rykelike troſtet, ſo zyn wy nochtan inn allen, darinne wy van Godt getroſtet vnd ge= lert werden, einen yderen tho tröſten vnd tho helpen van herthen ge neget, dat kenht Godt, ock de genne de vnſe geſwa rene vyande zyn, ſo verne ſe van godt ge= trö= ſtet tho wer den, werdich zyn, Hyrumme nym duſſen vnſen arbeit, vor erſt tho gu de, leß vnde rychte myt flyte vnd beſchedenheit, ſo woerſtu hyr na vp en kort tho handen krygen des du dy ſalſt wyt fröuwden verwunderen.

*

* *

*

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 79 u. 80.

Einleitung.

Wer heute ein Drama des XVI. Jahrhunderts einem grösseren Leserkreise im Neudruck vorlegt, der darf nicht voraussetzen, dass viele von den Lesern es in den richtigen literarhistorischen Zusammenhang zu rücken wissen. Seitdem Tieck und Gervinus zuerst auf das ältere deutsche Drama aufmerksam gemacht haben und Scherer mit dem raschen Eifer, der in seiner Natur lag, diesen lange nicht beachteten Winken folgte, ist die Literatur über diesen Gegenstand fast unübersehbar angewachsen und um so schwieriger zu beherrschen, als sie meist in kleinen Aufsätzen über einzelne Dramen und in den verschiedensten Zeitschriften zersplittert ist. Sollen die Früchte solchen Fleisses für den grösseren Kreis der Fachgenossen und besonders für die nachrückende Generation derselben nicht verloren gehen, so empfiehlt es sich ab und zu Uebersichten zusammenzustellen, welche nicht abschliessen, sondern zu weiteren Forschungen anregen sollen. Ich wage auf den folgenden Seiten einen solchen Versuch, von welchem ich nur den einen Wunsch habe, dass die Spezialforschung auf diesem Gebiete ihn bald wieder überholen und überflüssig machen möchte.

Die bibliographische Grundlage für das Drama des XVI. Jahrhunderts bildet der „nötige Vorrath" Gottscheds, dessen Bibliothek sich bekanntlich zum Teil in Weimar befindet (s. Weimarisches Jahrbuch IV 202 ff.); Gödeke in der ersten Auflage seines Grundrisses hat auf dieser Grundlage weiter gebaut und in der zweiten Auflage wahre Stoffmassen zusammengetragen, deren Verarbeitung nicht so bald gelingen wird. Jedesfalls aber ist die zusammenhängende

Darstellung, mit welcher Gervinus seinerzeit mutig vorausging, heute überholt. Eine übersichtliche Gruppierung des Materials hat jüngst Holstein versucht: „Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Literatur des XVI. Jahrhunderts“ (Halle 1886).

Lateinisches Drama.

Ueber das lateinische Drama, welchem chronologisch und sachlich der Vorgang zusteht, vgl. Gödeke § 99 I 435 ff. (das humanistische Drama) und § 115 II 131 ff. (das lateinische drama sacrum). Eine zusammenhängende Behandlung giebt in den Grundzügen Herford, Studies in the Literary Relations of England and Germany in the sixteenth Century (Cambridge 1886) S. 70 ff.

Den Ausgangspunkt bilden die Schulen der Brüder vom gemeinsamen Leben mit ihren Redeübungen und Lateinübungen. Pädagogische Interessen und vorreformatorische Tendenz sind dem humanistischen Drama von Haus aus eigen; gegen das Kirchenlatein und gegen die Geistlichen wendet sich die Spitze. In den Kreis der Brüder vom gemeinsamen Leben verweist uns direkt Kerckmeister's Codrus vom Jahre 1485: der Verfasser ist Gymnasiarch in Münster, wo Rudolf von Langen wirkte (Wilhelm Schütze im Archiv für Literaturgeschichte XI 328 ff.). Aehnlich wie hier um den scholastischen Schulmeister Codrus, handelt es sich in andern humanistischen Comödien, welche in Padua um 1466 wie es scheint von deutschen Studenten gedichtet wurden, um die Wahl eines Lectors (vgl. Bolte in Zs. f. vgl. Litgesch. N. F. I 77 ff.). Die erste Comödie eines deutschen Humanisten ist der Stylpho von Wimpfeling (Archiv VII 157 ff.; Martin, Strassburger Studien III 2), im Jahre 1470 (?) entstanden, durch seinen Verfasser auf denselben Kreis verweisend wie der Codrus. Das Vorbild ist Terenz; das pädagogische Interesse zeigt sich in der Idealfigur des Lehrers, welcher im Mittelpunkte steht, sowie in dem Examen, welches die interessanteste Scene des Stückes vorstellt; die Typen für das Drama vom verlornen Sohn finden wir hier vorbereitet. (Vgl. jetzt D. L. Zeitung 1888 Nr. 29 Sp. 1053.)

Die Humanisten bedienen sich zu den Festzügen und Aufzügen mit mythologischen und allegorischen Figuren,

welche im Zeitalter der Renaissance von Italien nach Deutschland kamen, der dialogischen Form, welche Keime des Drama in sich enthält. In dieser hat zuerst Jacob Locher Philomusus politische Ereignisse behandelt (vgl. Hehle, Ehinger Programm 1873; derselbe in ADB; Geiger in Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 72 ff.) und dann Conrad Celtis mythologische Stoffe vor Kaiser Maximilian in Linz und Wien aufgeführt. Hierher gehören auch die Spiele des Schottenabtes Chelidonius (Horawitz im historischen Taschenbuch VI 2, 144) und Sebastian Brants Herkules am Scheidewege 1512.

Aber Locher zeigt auch schon den Einfluss des Plautus. Vgl. Reinhardstöttner: Plautus, spätere Bearbeitungen plautinischer Lustspiele, Leipzig 1886. O. Günther, Plautuserneuerungen in der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts und ihre Verfasser, Leipzig 1886. Verzeichnis der Uebersetzungen bei Gödeke § 143, II S. 318 f.

Den Ausgangspunkt für Uebersetzungen und Nachahmungen bildet Italien, dort ist Albrecht von Eyb angeregt (s. Günther a. a. O. 1 ff. und G. Taege, Programm der Realschule St. Petri und Pauli in Danzig 1887). Auch mit Farçen im Stil des Plautus geht Italien voraus (vgl. die Bologneser Farçe vom J. 1497 von Geiger in der Zs. f. vgl. L. G. N. F. I 231 ff. mitgeteilt). Possen wie L. Aretino's Poliscenæ, Zamberti's Dolotechne (Fleckeisens Jahrbücher 110, 2, 131 ff.), Ugolinis' Philogènia (deutsch von Glaser; Zs. f. vgl. L. G. I 347) werden auch in Deutschland bekannt. Man greift endlich auch hier Anekdoten oder Figuren aus dem Leben auf und stellt sie resolut und nicht ohne plautinische Frische in kurzen Possen dar (vgl. Bolte im Hermes 1886, S. 313 ff., Vierteljahrsschrift für Kultur und Literatur der Renaissance I 485). Locher (s. oben) in seinem prosaischen drama ludicrum de sene amatore liefert bereits eine Nachahmung des Plautus, Reuchlin's wenig vergnüglicher Sergius (in Trimetern) nimmt die vorreformatorische Tendenz der Humanisten gegen die Reliquienverehrung auf und wird durch den Henno (1497) ebenso weit übertroffen, als dieser hinter seiner Vorlage, der französischen Farçe, zurückbleibt (gedruckt ist der Henno in Gottscheds Vorrat I 142 ff.; die französische Farçe bei Jacob, Recueil des farces et moralités du XVe siècle, Paris 1859; das Luzerner Neu-

jahrsspiel bei Keller, Fastnachtsspiele II 820 ff. — Ueber das Verhältnis dieser Texte handeln Geoffroy-Chateau, Paris 1853; Hermann Grimm, Essays 119 ff.; Mussafia, österreichische Wochenschrift I 20 ff.; Herrigs Archiv 39, 43 ff.; Geiger, Reuchlin 78 ff.; Ausgabe der Comödien von Hugo Holstein, Halle a. S. 1888; Parmentier, le Henno de R. et la farçe d. M. P., Paris 1884. Neuerdings zu vergleichen Zs. f. neufranz. Sprache u. Literatur X 93 ff. und Bächtolds Literaturgeschichte der Schweiz 211. Ueber den dummschlauen Bauer, der den Advokaten überlistet: s. Bolte im Shakespearejahrbuch XXI 191, Anzeiger XIII 253). Hegendorfinus (Günther 14 ff., 70 ff. Geiger ADB. — Seine Commedia nova bei Gottsched II 172 ff. gedruckt). In der Schweiz dichtet Petrus Dasypodius (L. Hirzel im neuen schweizerischen Museum VI 2, 128 ff., 1866, und Scherer in Wagners Archiv 487 ff) mehr nach Aristophanes' Plutus als nach der Aulularia des Plautus seinen Philargyrus im J. 1530, ursprünglich wohl in der Form der Gengenbach'schen Satire auf alle Stände; erst im J. 1565 nach etlichen Umarbeitungen veröffentlicht in der Form eines Drama nach antikem Muster und mit Chören. Die rasche Bekehrung des Geizigen dürfte wohl der Fortsetzung des Codrus Urceus nachgebildet sein.

Die Plautinischen Possenspiele haben in den Niederlanden, in der Heimat des Genrebildes und der realistischen Kunst, an Macropedius und Schonæus ihre Meister gefunden: der letztere, dessen pseudostratiotæ von Rist bearbeitet wurden, wirkt dann im XVII. Jahrhundert wieder auf das Drama in deutscher Sprache zurück. In Deutschland treten an Stelle der saftigen Bearbeitungen des Plautus bald schulmeisterliche Arbeiten für die Schulzwecke: mit pädagogischer Tendenz, welche zwar Derbheiten und Unflätereien nicht ausschliesst, aber didaktische und moralische Elemente hineinbringt, welche in den Prologen und Epilogen meist ausdrücklich hervorgehoben werden und nicht zur Vermehrung der Heiterkeit beitragen. Wirklich plautinischen Geist findet man unter den Schulmeistern bei Hayneccius, dem Chemnitzer Rektor (vgl. über ihn Günther a. a. O. 39 ff. und Joh. Franck ADB), welcher die captivi des Plautus übersetzt, mit seinem Almansor die Schul- und Knabenspiegel bereichert, und lateinisch und deutsch ein bekanntes Märchen

mit gutem Humor bearbeitet hat (Hans Pfriem hrsg. in diesen Neudrucken Nr. 36 von Raehse. Kinder- und Hausmärcheu Nr. 178. Bolte in Zs. f. deutsche Phil. XX 330 ff.). Hierher gehört Christian Bachmann (vgl. Scherer ADB) und Burmeisters Umdichtung des Plautinischen Amphitruo 1621, eine Contrafactur im christlichen Sinne (Günther 55 ff. Reinhardstöttner Nr. 208, 253).

Was Burmeister 1621 mit Plautus that, das war mit Terenz im Laufe des 16. Jahrhunderts längst geschehen. Der Terentius christianus der Nonne Roswitha wird 1501 durch Celtis bekannt. Terenz wird das eigentliche Vorbild des drama sacrum und der Schulkomödie. Uebersetzungen des Terenz seit dem J. 1486 verzeichnet Gödeke § 99, I² 444 u. § 143, II² 317 f. Vgl. O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1877. Fr. Straumer, eine deutsche Bearbeitung des Selbstpeinigers von Terenz aus dem XVI. Jahrhundert, Chemnitzer Gymn.-Progr. 1887. Ueber das Schuldrama: Raumer, Geschichte der Pädagogik I. Heiland, Programm des Gymnasiums in Weimar 1858. Sie dauern bis ins 18. Jahrhundert fort: s. Riedel, Schuldrama und Theater, Leipzig 1885, S. 54 ff. und Hamann in den Literaturbriefen (Register s. v. Lindner; auch in Hamanns Werken von Roth s. S. Bd., Register s. v. Lindner). Noch Herder ist, durch Hamann, vom Gedanken eines „Jünglingdrama" erfüllt.

Die Sammlungen der dramata sacra, welche in Basel bei Brylinger 1541 (Beschreibung bei Weller, Volkstheater 37 Anm.) und bei Oporin 1547 (Beschreibung in Zs. f. deutsche Philologie XX 97 ff) erschienen sind, verzeichnet Gödeke II² 132. Sie enthalten auch Dramen der Niederländer, welche vorangehen: Makropedius (s. D. Jacoby ADB und Progr. des Königsstädter Gymnasiums, Ostern 1886), dessen Asotus zwar 1507 verfasst, dessen Dramen aber erst seit 1535 gedruckt sind; Wilhelm Gnaphäus (Monographieen von Reusch u. Babucke, Elbing Progr. 1868 und Emden 1875. ADB); Cornelius Crocus Joseph 1535; Schonäus wirkt mit seinem Terentius christianus erst auf das XVII. Jahrhundert.

(I.) In Deutschland geht die Passion von der hl. Dorothea, ein Seitenstück zum Dulcitius der Hrosvitha, voraus

(s. Herford 79 f.), deren Verfasser (Chilianus, eques Hillerstatinus) nur in der ersten Auflage des Grundrisses genannt wird. Begründer des Schuldrama in lateinischer und deutscher Sprache ist Sixt Birck oder Xystus Betulejus (ADB Scherer. Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 102 ff.), ein Augsburger, der in den 30er Jahren in Basel studirte und unterrichtete, dort auch den grössten Teil seiner Dramen schrieb, die er nach seiner Rückkehr als Gymnasialdirektor in Augsburg mit seinen Schülern aufführte. Seine Schüler übersetzen auch die ursprünglich deutschen unter seinen Stücken ins lateinische. Er dichtet nur dramata sacra und zeigt (vor Dasypodius) in der Akt- und Sceneneinteilung, sowie in den horazischen Silbenmassen der Chöre den Einfluss der Antike. In der Schweiz hat er das rege Interesse für das politische und öffentliche Leben erworben, das sich in der Form und Tendenz seiner Dramen ausspricht.

(II.) Tendenzdrama im religiösen Sinne ist dagegen das Drama von Thomas Naogeorg in Straubingen, durch welchen die Teufelsfiguren im Drama des XVI. Jahrhunderts ihre typische Gestalt erhalten haben. Ueber ihn vgl. Scherer in Zs. f. d. Alt. 23, 199 ff.; Cholevius, Geschichte d. d. Dichtg. 1, 277; besonders aber Erich Schmidt ADB. Er ist wahrscheinlich 1578 gestorben: v. Weilen im Anzeiger f. d. Altertum XIII 255. Ueber Martin Gravius, den Uebersetzer des Pammachius, welcher unter dem 9. Oktober 1606 in der Wittenberger Matrikel erscheint, s. Bolte im Korrespondenzblatt des Ver. f. siebenbürgische Landeskunde 1885 Nr. 12, S. 137 ff. Den Mercator des Naogeorg bespricht am ausführlichsten Gödeke, Every-man 109 ff.; Uebersetzung von 1593 s. Bolte im Jahrbuch d. V. f. nd. Sprache 11, 151 ff. 176.

In den Südwesten Deutschlands, und noch näher bestimmt in die Gegenden, wo Sixt Birck und Naogeorg wirkten, d. h. nach Baiern (Trautmann, Münchener Jahrbuch I 204 ff.), Franken und in die Schweiz, fallen auch eine Reihe anderer Dichter, welche das drama sacrum in lateinischer Sprache bearbeiteten, während das biblische Drama in deutscher Sprache in Sachsen seinen Mittelpunkt hat. Andreas Diether (ADB Scherer), ein Strassburger, wirkt in Augsburg als Lehrer; Hieronymus Ziegler (s. Scherer in Wagners Archiv 481 ff. Holstein, Zs. f. deutsche Phil. XX 100 f.) wirkt abwechselnd

in Ingolstadt, Augsburg, München und ist ein talentloser aber eifriger Schüler Sixt Bircks. In Ingolstadt dichtet Lorichius seinen Job. Aus München stammt Martin Balticus (Scherer ADB), ein Nachfolger des H. Ziegler. In Basel dichtet Heinrich Panthaleon (Scherer in Wagners Archiv 495 ff.; ADB Bolte) seinen Philargyrus 1546, welcher mit dem gleichnamigen Drama von Dasypodius nichts zu thun hat, sondern die Geschichte des Zöllners Zachäus als reformatorisches Tendenzdrama nach dem Muster des Naogeorg behandelt. Derselbe Panthaleon erzählt uns aber auch, dass in Basel noch andere mit der Pflege des Drama beschäftigt waren: er nennt blos den Sohn des Bürgermeisters Brand, von dem jedoch nichts im Drucke erschienen ist.

Zu den kirchlichen Tendenzdramatikern auf lutherischer Seite gehört auch der Westphale Christophorus Brockhagius (Scherer in Wagners Archiv 1 ff. 481 Anm.) am Ende des Jahrhunderts. Auf katholischer Seite dürfen dagegen Simon Lemnius (ADB. Archiv f. Litgesch. X 6 ff. Zs. f. d. Phil. XX 481 ff. H. Alt, Theater und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis, Berlin 1846, S. 469 ff. über die Monachopornomachia) und Jakob Schöpper (Döring, Geschichte des Gymnasiums zu Dortmund 1874 S. 85 ff.; Herford a. a. O. 115 f.) aufgeführt werden. Auch Jesuitenstücke, deren Zukunft ins 17. Jahrhundert fällt und über welche wir leider so schlecht unterrichtet sind, kommen schon vor, auch ausserhalb Tirols: s. den Dillinger Jesuiten Michael Hiltprandus, dessen Ecclesia militans 1573 erschienen und in Berlin zu finden ist.

Spätere Dramatiker bilden das drama sacrum kunstmässig weiter aus. Joh. Avianius (Scherer ADB) verwendet den Chor nicht mehr blos als Zwischenaktsmusik, sondern er lässt ihn nach Weise der Alten bereits am Dialog der handelnden Personen teilnehmen. Balthasar Crusius (Scherer ADB) vertritt theoretisch und praktisch die Einheit der Zeit und des Ortes. Eine von Sixt Birck und Naogeorg wesentlich verschiedene Gestalt des Drama begegnet uns nur in Würtemberg und in Strassburg.

(III.) In Würtemberg ist Nicodemus Frischlin (Monographie von Strauss, Frankfurt a. M. 1855. Strauss, kleine Schriften 420 ff. Scherer ADB. Papst, Frischlin als Drama-

tiker, Arnstadt 1851) als Dramatiker in lateinischer und deutscher Sprache zwar nicht ohne Zusammenhang mit dem Drama des Naogeorg und dem Schuldrama, aber ihm eigentümlich ist die Ausbildung und Hervorkehrung der Nebenfiguren, die Einflechtung satirischer Episoden und die weltliche humoristische Behandlung biblischer Stoffe, deren Würde seine Bearbeitung oft viel vergiebt. Als Uebersetzer stehen ihm sein Bruder Jacob Frischlin (Scherer ADB) und Orsaeus (Bolte ADB) zur Seite. In seine Gegend gehören Hunnius, Joh. Ment, Joh. Hildebrandt; sein begabtester Schüler ist Flayderus (ADB Scherer. — Ueber den „Graf von Gleichen" s. Erich Schmidt, Goethejahrb. 1, 381 und v. Weilen in Cottas Zs. f. allg. Geschichte 1885, Heft 6, S. 444 ff. Dagegen fehlt die Imma portatrix in dem Aufsatze von Varnhagen über Emma u. Eginhard im Archiv f. Litgesch. XV 1 ff.).

(IV.) Blüte des lateinischen Schuldrama in Strassburg. S. Gödeke § 171 ff. Scherer, Geschichte des Elsasses[3] 393 ff. Jundt, die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Weimar 1881. Hier erhalten seit dem Tode Sturms (1583), welcher die antiken Schriftsteller bevorzugt, die Neulateiner das Uebergewicht: Jonas Bitner (Scherer ADB) bearbeitet neben Plautus auch den schottischen Neulateiner Buchananus. Bis 1590 herrscht die Comödie in dem Repertoire, von da ab die hohe Tragödie: selbst griechische Tragödien erscheinen im Original oder in lateinischen Uebersetzungen auf der Bühne, während den Zuschauern ein deutsches Textbuch, von Spangenberg, Fröreissen o. a. bearbeitet, in die Hand gegeben wird. Ende des 16. Jahrh. werden hier auch, schon vor dem Auftreten der englischen Comödianten historische Stoffe behandelt. Die Dichter sind meist Lehrer an der Strassburger Schule oder Akademie. So Georg Calaminus (Schimmelpfenig ADB. Jundt a. a. O. 23 und 54. J. Crüger, zur Strassburger Schulcomödie, S. A. Strassburg 1888), welcher 1594 den Zwist zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar behandelt hat. Michael Hospeinius, der Verfasser zweier sklavischer Dramatisierungen des Virgil (Archiv XI 318. Scherer, Elsass[3] 311). Joh. Peter Crusius (Scherer ADB). Theodor Rhodius (Scherer a. a. O. [3]316. Günther, Plautuserneuerungen 55 Anm.), der Dichter der Bluthochzeit. Obenan steht der Strassburger Saul, dessen

lateinisches Original verloren ist und der uns nur in Spangenbergs Bearbeitung vorliegt (gedruckt in Martins Auswahl aus Spangenbergs Werken, Strassburg 1887) und die Dramen des Caspar Brülovius (Scherer in ADB. Ueber den Cäsar: Jahnke, Pyritzer Progr. 1880). Scherer, welcher Brülovius als den grössten deutschen Dramatiker vor Lessing bezeichnete und den Zeitgenossen Shakespeare's voranstellte, hat in der dritten Auflage seiner „Geschichte des Elsasses" sein Urteil einigermassen eingeschränkt. Ich glaube, eine genauere Untersuchung des Saul, sowie der Dramen des Brülovius würde den Umstand weniger rätselhaft erscheinen lassen, dass wir in Strassburg in lateinischer Sprache am Beginne des Jahrhunderts das Drama der Leidenschaft im Sinne und oft auch in der Form Shakespeare's finden. Wenn die Bearbeitung des Ajas, welche in Strassburg gespielt wurde, vieles auf die Scene bringt, was der antike Dichter blos erzählt, also nach sichtbarer Darstellung strebt, so kann das Einfluss des benachbarten schweizerischen Volksdrama sein, welches die Ereignisse gern auf der Scene sich abspielen lässt. Aber die grössere Breite in der Manier kann in dem Saul und bei Brülovius auch Einfluss der englischen Comödianten sein, welche seit 1596 fast alljährlich in Strassburg spielten (s. Crüger im Archiv XV 114 ff.). Und ein Schimmer und Abglanz von Shakespeare's Genie wäre im lateinischen Drama nichts unglaubliches: stand doch das englische Drama mit dem lateinischen Schuldrama auch am Hofe des Landgrafen Moritz von Hessen in Wechselwirkung.

Mit Strassburg in Verbindung steht Speier, wo Hirtzwigius als Rektor wirkt (Scherer ADB) und Swalbacius und Matthaeus Cleophas Jacobi ihre Stoffe aus Josephus Flavius entlehnen. Aus Ulm stammt Wolckenstein, welcher den Aias lorarius für Strassburg bearbeitet: in Ulm wirkt Joh. Konrad Merck (Scherer ADB), der in Strassburg studiert hat und die Sitte, deutsche Textbücher dem Publikum in die Hand zu geben, in seine Vaterstadt übertrug. Neben Bearbeitungen in Reimpaaren übersetzt er 1641 den Moyses von Brülovius in die Prosa der englischen Comödianten, welche selbst in das lateinische Drama eindringt: 1616 ist der Turbo des Valentin Andreä, welcher ad æmulationem Anglicorum histrionum dramatisch zu dichten

begonnen hatte, in lateinischer Prosa entstanden (Lüdtke in v. d. Hagens Germania VI 73 ff. und Erich Schmidt, Goethejahrbuch IV 127 ff.); Georg Mauritius der jüngere (Scherer ADB) schreibt Dramen von seinem Vater und Omichius in Altdorf in lateinische Prosa um, wo gleichzeitig Speccius die Comoedia nova de Titi et Gisippi amicitia in lateinischer Prosa abfasste.

Deutsches Drama.

Das deutsche Drama wird von Gödeke § 144—153 nach Landschaften gruppirt. Vgl. Wackernagel, Litgesch. § 105, S. 93 ff.; der Aufsatz in seinen kleinen Schriften II 69 ff. ist überholt. Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels, Berlin 1882. Schauspiele aus dem 16. Jahrh. (Answahl), herausgegeben von Julius Tittmann, Leipzig 1868, 2 Bde. (Deutsche Dichter des 16. Jahrh., 2. u. 3. Bd.).

Typische Form: voraus geht der Prolog, den Beschluss bildet der Epilog, welcher die Lehre angiebt. Argumente vor dem Stück oder den einzelnen Akten. Einteilung in Akte und Scenen. Vierhebige Verse. Die Intrigue meist von Teufeln eingeleitet. Die komische Figur, als Vorläufer oder Hanswurst, unter verschiedenen Namen: Morio, Leimstengler u. s. w. (Archiv X 576 ff.).

Das Schuldrama und das auf dem Fastnachtsspiel beruhende, ganz skizzenhaft behandelte Drama des Hans Sachs steht den Volks- und Bürgerspielen der Schweiz gegenüber, für welche die Passionsspiele des Mittelalters die Voraussetzung bilden. Der Zweck der letzteren ist, möglichst vielen Personen die Teilnahme an den Spielen zu ermöglichen. Daher ein massenhaftes Personal, breite epische Entwicklung, scenische Vergegenwärtigung selbst des Nebensächlichen. Dazu kommt der republikanische Geist der Schweizer: Sinn für öffentliche Verhandlungen und Interessen. Das Schweizer Drama behandelt Gödeke § 146, wo auch die einschlägige Literatur zu suchen ist. Das Hauptwerk ist Wellers Buch: Das alte Volkstheater der Schweiz (Frauenfeld 1863). Hier ist der Stoff nach Cantonen verteilt worden: wodurch die zeitliche Entwicklung, wie mir scheint, verdeckt wird.

Den Ausgangspunkt für das Schweizer Drama bildet

Niklas Manuel in Bern (Grüneisen, Stuttgart und Tübingen 1857. Ausgabe von Bächtold, Frauenfeld 1878. Dazu Zs. f. d. Alt. 26, 99 ff. Bächtold ADB. Tittmann 2, 1 ff.), welcher sowohl in dem reformatorischen Inhalt als in der einfachen Form seines Drama den Zusammenhang mit dem Fastnachtsspiele und der halbdramatischen Satire auf alle Stände, wie sie Gengenbach in Basel vertritt, nicht verläugnen kann. An ihn schliesst sich sein Sohn Hans Rudolf Manuel an (Bächtold, Niklas Manuel 305 ff. und ADB). Das Seitenstück zu Manuel bildet in Zürich Utz Eckstein (Vögelin, Jahrbuch für schweizerische Geschichte VII 91 ff., Zürich 1882): auch bei ihm nur halbdramatische Form.

Die genannten wirkten in den 20er Jahren. 1529 wird in Zürich das Volksschauspiel Lazarus, 1530 des Dasypodius Philargyros mit 4 Schülern zur Aufführung gebracht (Wagners Archiv 487 ff.), beide den Stoff des Geizigen behandelnd. Und 1531 wird dasselbe Thema, der Plutus des Aristophanes in Jörg Binders (Scherer ADB) Bearbeitung mit Zwingli's Composition gegeben. Derselbe Binder bringt als Schulmeister in Zürich Stücke von Terenz und Aristophanes zur Aufführung und selbst eine deutsche Bearbeitung des Acolast von Gnaphaeus. In metrischer Hinsicht hat er die 2hebigen Halbverse an lyrisch bewegten Stellen eingeführt. Er ist der Begründer des Schuldrama in Zürich und nimmt dort dieselbe Stellung ein wie Sixt Birck in Basel, der 1534 bis 1536 als Direktor des theologischen Seminars wirkte und seit 1532 lateinische und deutsche Schuldramen dichtete.[1])

Seit dem Auftreten Binders und Bircks entwickelt die Schweiz eine lebhafte Thätigkeit: zugleich mit Birck tritt Kolross mit seinen 5 Betrachtnussen hervor (Gödeke, Everymann 77 ff. Scherer ADB), welche den Zusammenhang mit der Satire auf alle Stände in dem Totentanzmotiv zeigen. Joh. Wilhelm Rüte beginnt 1532 mit einem Tendenzdrama in der Art Manuels, dessen Schüler er war; aber nach Bircks Vorgang wendet er sich bald dem drama sacrum zu. Die republikanische Tendenz teilt mit Sixt Birck Heinrich

[1]) E. Riedel, Schuldrama und Theater S. 25 erzählt von einem Hamburger Vincent Prallus, der um 1580 in Basel für das Schuldrama thätig war und das italienische Theater zum Muster genommen haben soll.

Bullingers Lucretia 1533, wo die Verführung als Nebensache behandelt wird und der Schwerpunkt auf das politische fällt. Aus politischem Interesse wird auch das alte Volksschauspiel von Tell durch Jacob Rueff überarbeitet (hrsg. von Friedrich Mayer, Pforzheim 1843; das alte Urner Spiel im Weimar. Jahrbuch 5, 52 ff. = Ausgabe von W. Vischer, Basel 1874. Vgl. Gödeke II² 346 u. 356 und über Tellschauspiele vor Schiller Rochholz in den Grenzboten 1864 III 121 ff. 179 ff. 220 ff. 251 ff. — Rueffs Adam und Eva, hrsg. von Kottinger, Quedlinburg 1848; sein Etter Heini, der stofflich an Gengenbachs „alten Eydgenoss" grenzt, ebd. 1847. Ueber sein Passionsspiel O. Hartmann, das Oberammergauer Passionsspiel, Leipzig 1880, S. 246 f.). Daher sind hier auch die Römerdramen beliebt: ausser Bullingers oben erwähnter Lucretia Christoph Murers (ADB) Scipio Africanus 1596 und Georg Gottharts (ADB) Horatier und Curatier 1584, welche letztere in ihrer masslosen Breite zu dem dasselbe Thema gleichfalls nach Livius behandelnden und von Lutz ausgeschriebenen Stücke des Hans Sachs, mit welchem Ayrer keinerlei Beziehung hat, den denkbar grössten Gegensatz bilden. Valentin Boltz (ADB Scherer). Jos (nicht Josias, sondern Jodocus) Murer, der Vater Christophs (Bächtold ADB). In Solothurn ausser Gotthart auch Johannes Al (Germania II 504). In Biel Jacob Funkelin (Tittmann I 163 ff. Scherer ADB). In Luzern herrscht das mittelalterliche Drama noch im XVI. Jahrhundert: Fastnachtsspiele (Zs. f. d. Phil. XVII 347 ff. 421 ff. Dazu Germania XXXI 110 ff.) und Passionsspiele (Gödeke II² 353, Nr. 95. Dazu Germania 30, 205 ff. 325 ff. Herrig 74, 69 ff. Zs. f. d. Phil. XVIII 459 ff. Alemannia XIII 241 ff. Geschichtsfreund 40, 145 ff.). Hierher gehört Hans Salat, der Luzerner Chronist, den Bächtold in einer Monographie (Basel 1876) behandelt hat (sein Drama vom verlornen Sohn im Geschichtsfreund XXXVI 84 ff.) und Jacob Wilhelmi, dessen Spiel von St. Wilhelm einen historischen Stoff behandelt (Wagners Archiv 80 ff.) So dringen auch hier am Ende des Jahrhunderts die weltlichen und historischen Stoffe durch.

Die nächste Verwandtschaft mit dem Drama der Schweiz hat das Elsass; bei Gödeke erst § 150; vgl. Scherer, Elsass II¹ 26 ff. ³277 ff. Hier wie dort dieselbe breite epische Manier,

welche alles vor Augen stellt. Arbeiten anderer, wie die Judith des Sixt Birck (Gödeke S. 317), werden hier zur breiteren Historienform erweitert, und damit dem Einfluss der englischen Comödianten vorgearbeitet. Auch Personalunion verbindet beide Länder: Holtzwart und Boltz sind Elsässer, die in der Schweiz dichten. Rasser's Kinderzucht wird in Bern gegeben. Derselbe Zusammenhang besteht bekanntlich auch in der Satire zwischem dem Elsass und der Schweiz (Basel): Jörg Wickram schliesst auch im Drama an die Form der Gengenbach'schen Satire an, dessen „zehn Alter" er wahrscheinlich ebenso wie die Narrenbeschwörung von Murner bearbeitet hat. In dem Narrengiessen 1538 variirt und belebt er dann das steife Schema (s. Archiv VIII 323 ff.), während der trew Eckart (s. Stöber, Wickram 16 ff.; Gottsched 2, 149) noch ganz auf der Stufe Gengenbachs steht. Wickram inaugurirt das biblische Drama im Elsass 1540 mit seinem verlornen Sohn, welcher auch inhaltlich auf dem Drama des Schweizers Jörg Binder fusst, und zeigt in seinem Tobias, einem der breitesten und ausgedehntesten Stücke der Zeit, am deutlichsten den Einfluss der Schweizer Bürgerspiele. Gleichzeitig dichtet Thiebold Gart seinen Josef (1540), in welchem sich der Einfluss der humanistischen Richtung des Elsasses in entscheidenden Anklängen an Ovid bemerkbar macht (hrsg. von Erich Schmidt, Strassburg 1877; Scherer ADB und Elsass ^{3}279). Hierher gehören Alexander Seitz und Johann Rasser: der eine für, der andere gegen die Toleranz dichtend. Die Schwankdichter Jacob Frey (Scherer ADB) und Martin Montanus (Erich Schmidt ADB), welcher in seinen Dramen wie in seinen Novellen Stoffe aus Boccaz behandelt, und Samuel Israel, welcher mit Benutzung der Gabriel Rollenhagen'schen Tagweise die Geschichte von Pyramus und Thisbe behandelt (s. Genée S. 253 ff. und Gaedertz, G. Rollenhagen 97 ff.). Selbst das lateinische Drama, wie wir gesehen haben, strebt in dieser Gegend unter dem Einflusse der Schweizer Dichtung und der englischen Comödianten nach grösserer Ausdehnung und sinnlicher Breite.

Das Centralland für das Schuldrama in deutscher Sprache, das biblische Drama im Sinne Luthers ist Sachsen. Gödeke § 147 fasst ein bischen viel, das ganze Sachsen und

Thüringen u. s. w. zusammen. Es lassen sich Unterabteilungen gewinnen:

a) das Magdeburger Schuldrama (Scherer, deutsche Studien III, Wien 1878, S. 11 f. 23. Gödeke II² 356. Gaedertz, Rollenhagen 51 f. Ueber die Schulordnungen zusammenfassend Holstein a. a. O. S. 31 ff. und derselbe, das altstädtische Gymnasium zu Magdeburg, Fleckeisens Jahrbücher 1884, 2. Abtlg. 20 ff.). Seit dem Rektorat des Georg Major (1529—1636) Pflege des Schuldrama. Hier dichtet Joachim Greff (Scherer, Studien III 11 ff. ADB Scherer. Archiv X 154 ff. Holstein, Findlinge aus der Reformationszeit, Progr. Wilhelmshaven 1887. Suhle in Mitt. d. V. f. anhaltische Geschichte V, Heft 2, 4 und 5. Ueber die Bearbeitung der Aulularia des Plautus s. Günther 29 ff.), welchen G. Sabinus in Wittenberg zur Bearbeitung und Nachahmung des Plautus und Terenz ermuntert hatte (nicht im Verein mit Major, sondern allein) sein erstes biblisches „Spiel von Jacob und seinen Söhnen", 1534 aufgeführt. 1535 folgt die Magdeburger Susanna von unbekanntem Verfasser (Scherer, Studien III 18 ff. Anzeiger f. d. Alt. V 143 f. Archiv X 145 f.), 1537 und 1538 die Dramen von Walter Voith (hrsg. von Holstein im Stuttgarter L[iterarischen] V[erein] Nr. 170. Ueber die Esther vgl. Archiv X 147 ff. XI 442. Ueber das Erlösungsspiel von 1538 vgl. Gödeke, Every-man 90 ff.). Anzuschliessen sind: Johann Baumgart (ADB Scherer. Archiv XI 165 f.), Georg Rollenhagen (Gödeke, Froschmäuseler I. S. IX u. XII ff. Archiv f. Litgesch. X 576. Gaedertz, Gabriel Rollenhagen 43 ff. Ueber den Tobias: Schnorr von Carolsfeld im Centralblatt für Bibliothekswesen II 501 ff. Bolte, Alemannia XIV 188 ff.), Andreas Hartmann (Scherer ADB), Joachim Lonemann (Gödeke, Froschmäuseler I S. XVII. Archiv X 577 ff.), Joseph Götze (Goliath 1616 verloren), Johannes Blocius (Scherer ADB). Ein lehrhafter, nüchterner, schulmeisterlicher Zug ist diesen Dramatikern eigen.

An die Magdeburger Schulkomödie und seinen Vater Georg ist der Sohn Gabriel Rollenhagen (Monographie von Gaedertz, Leipzig 1883; Erich Schmidt, Archiv XI 285 ff.) anzuschliessen, welcher in seinen Amantes amentes (1609) die Dramen seines Vaters benutzt. Bei ihm begegnen auf unserem Wege zuerst die Scenen im plattdeutschen Dialekt welche eine weite Herkunft haben. Der Auftritt vom

Strebkatzziehen aus Bado's Clas Bûr (1532) wird von Omichius in sein deutsches Drama 1578 Dionys und Damon und Pythias herübergenommen (ADB Krause; Gaedertz, Rollenhagen 172 f. 83; Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur, Schwerin 1864—1885, II 90 ff. 117. II 221). In dem Isaak (1600) des Johann Butovius Gaedertz, Rollenhagen 32 f. ADB Scherer), welcher den Abraham des Georg Rollenhagen fortsetzen sollte, läuft neben der biblischen Handlung eine bäuerliche Ehestandsgeschichte als plattdeutsches Zwischenspiel einher. Die Zwischenspiele von Omichius und Butovius soll Joachim Schlû in seiner niederdeutschen Bearbeitung des Abraham von Georg Rollenhagen benutzen (Gaedertz 43 ff.; Wiechmann II 26 ff. 224; Freybe, altdeutsches Leben III 361 ff.). Gabriel Rollenhagen steht in dieser Tradition, ohne dass die Abhängigkeit eine so genaue wäre als Gaedertz glauben machen wollte (s. Zs. f. d. Ph. XIV 222 ff.). Er wirkt seinerseits weiter auf Locke's verlornen Sohn von 1619, die Esther von Marcus Pfeffer (1621), und die niederdeutsche Bauernkomödie von Teweschen Hochtiet 1644 (Jellinghaus, nd. Bauernkomödien, L. V. 147. S. 201 ff.). Rist u. A. setzen im XVII. Jahrh. die Zwischenspiele in plattdeutscher Mundart fort, welche zum Teile auch in den schlesischen Dialekt übersetzt werden und auf Andreas Gryphius einwirken; während die niederdeutschen Bauernkomödien mit dem niederländischen Drama sich verbinden.

b) Das Zwickauer Drama, welches ebenso wie das Magdeburger seinen Impuls von Wittenberg und von Luther empfängt. Neben Rebhun, der den Mittelpunkt bildet, stehen Ackermann und der Stadtschreiber Stefan Roth (Scherer, Beiträge III 13; Palm 86. 95); aus Zwickau stammt auch J. Greff. Die Neigung zu strengerer metrischer Form ist in der Zwickauer Dichtung überhaupt, nicht bloss im Drama, zu erkennen (s. Erich Schmidt, Anzeiger V 147). Der metrische Einfluss Rebhun's ist von Palm überschätzt worden (Palm, Beiträge zur deutschen Literatur des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Breslau 1877, S. 91 ff.; Höpfner, Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Literatur des XVI. und XVII. Jahrhdts., Berlin 1866, S. 11 ff.). Paul Rebhun Ausgabe von Palm L. V. 49. Bd. 1859, die Einleitung ab-

gedruckt in Palms Beiträgen 84 ff.; dazu Erich Schmidt, Anzeiger V 141 ff. Holstein ADB), welcher kein Berliner, sondern ein Oesterreicher ist (Gödeke Gött. gel. Anz. 1880 S. 651), betont in seinen Dramen gegenüber dem Patrioten Sixt Birck das Familiäre: die christliche Familie und die Ehe in Luthers Sinne ist das Thema seiner beiden Dramen. Die Teufelsintrigue in der Hochzeit zu Kanaan beruht auf dem Muster Naogeorgs. In metrischer Hinsicht schwebt ihm die Form des antiken Drama vor: sorgfältig ausgearbeitete Chöre von reicher strophischer Gliederung zwischen den Akten der Susanna, im Dialog „jambische und trochäische Verse nach der Lateiner Art"; wechselnde Versmasse, wobei das Bestreben deutlich ist, Personen von Gewicht und Bedeutung, besonders Christus, in längeren Versen reden zu lassen. Er findet Widerstand und beklagt sich selbst, dass Nachdrucker seine kunstvollen Versmasse einfach auf das übliche Mass der vier Hebungen reduzieren. Er findet aber auch Nachfolger in Bezug auf Inhalt und Form. Unter diesen ist der begabteste Hans Ackermann (Ausgabe von Holstein L. V. 170. Bd., 1885; der barmherzige Samaritaner, Herrig 77, 303 ff. gedruckt. — Arch. f. Litgesch. X 7 ff.; Scherer ADB; E. Schmidt, Anzeiger f. d. Alt. V 148), Lehrer in Zwickau. Er zeigt den Einfluss Rebhuns erst seit 1540 in der metrischen Form; sein Tobias feiert wie Rebhuns Hochzeit zu Kana den christlichen Ehestand und im Samaritaner wird der lüderliche Sohn dadureh charakterisiert, dass er den Ehestand verschmäht. Wie Rebhun liebt auch er rührende Kinderscenen. Die Heirath Isaaks von Hans Tyrolf aus Kahla, wo Rebhun vor 1531 als Schulmeister und Naogeorg 1541—46 als Pfarrer wirkte, ist das hausbackene alttestamentliche Seitenstück zu Rebhuns Hochzeit von Kana (Palm a. a. O. 97; Anzeiger V 146 ff.; Zs. XXIII 195). Der Einfluss Naogeorgs, dessen Pammachius Hans Tyrolf in fünffüssigen Jamben übersetzt und Rebhun gewidmet hat, ist auch in dem Hofteufel von Johannes Chryseus (Palm 98; ADB IV 253 f.) zu erkennen, welcher an der Spitze der reichen Teufelsliteratur des XVI. Jahrhunderts steht: mit Naogeorg, dessen Hamannus durch Chryseus verdeutscht wurde, hat er die antipapistische Tendenz und die Teufelstypen gemein; mit Rebhun den rührenden Abschied von

en Kindern. Den Hofteufel hat dann Omychius in seiner ben citirten Comödie von Damon und Pythias ausgeschrieben ött. gel. Anz. 1887 Nr. 7, S. 280; E. Schröder). Johann rüginger (ADB Scherer; Palm a. a. O. 98 f.; Gottsched 210 ff.) ist 1555 Diakonus in Marienberg im Erzgebirge, o nach 1540 Hans Ackermann als Bürger nachgewiesen ist: ach dem Muster Rebhuns lässt er in seinem überarbeitetn azarus von 1555 Gott Vater der gravitas wegen sogar in füssigen Versen reden. Lucas Mai (Palm a. a. O. 99 f.; nz. V 148 E. Schmidt; ADB Scherer).

c) In der Grafschaft Mansfeld (s. Rembe's Einitung zum Neudruck von Rinckarts Indulgentiarius consus, Eisleben 1885) bilden die Dialoge Kaspar Güthels, es Eislebener Augustinermönches, den Ausgangspuukt des ramas; schon hier verkündigt sich in der Heimath Luthers nd durch einen Bruder seines Ordens die reformatorische endenz. Aus Eisleben stammen die Dramatiker: Johann gricola, Conrad Graff, Conrad Porta (ADB Holein), Matthäus Scharschmied; aus Eisleben sind hilipp Agricola Sohn und Pondo nach Berlin, Cyriaus Spangenberg mit seinem Sohne nach Strassburg geandert. In der Druckerei von Urban Glaubisch in Eisleben urden zahlreiche Dramen gedruckt; Aufführungen sind erst 513—1617 von Rinckart'schen Stücken bezeugt und wurden, ald durch den 30jährigen Krieg unterbrochen, erst 1645 ieder aufgenommen (bis 1732 nachweisbar). In Hettstedt irkt Andreas Heppenrodt. Der Charakter des Dramas t der des lutherischen Tendenzstückes; bestimmter noch t hier das Reformationsdrama zu Hause, indem die Person es Reformators in seiner Heimath in den Vordergrund tritt, nd die Reformation und Luther selbst zum Gegenstande er Darstellung gewählt werden. In Eisleben hat daher ach der Drucker Adam Petri das mittelalterliche Spiel es „Messpfaffen" Schernberg von Frau Jutten (1480 entanden) in den Druck gegeben, mit der Absicht, zu zeigen, ass die Katholiken „nicht gar so rein und frumm seien". charschmied dramatisirt in derselben Tendenz 1589 die eschichte von einem buhlerischen Pfaffen aus Schumann's Nachtbüchlein". Die Dramen von Cyriacus Spangenerg (1589—90) sollen blos gereimte Sonntagsevangelien

sein; Johann Agricola behandelt den Vorreformator Huss 1537, Rinckart in drei Stücken 1613—1627 die Reformationsgeschichte.

Die Rheinlande, welche Gödeke § 148 behandelt, ergeben blos einen stofflichen Zusammenhang durch das Everyman-Drama; s. unten.

Dagegen bilden Brandenburg, Pommern, Preussen (Gödeke § 151; Bolte, märkische Forschungen XVIII 307. 310. 317. 319 f. 325) wieder eine Einheit, für welche die Pflege des Weihnachtsspiels charakteristisch ist. Von den Schulaufführungen im grauen Kloster, zu denen Mönch Helmich die Texte hergestellt haben soll, sind keine Zeugnisse erhalten. Erst seit 1540 sind Aufführungen nachzuweisen: der älteste Dramatiker ist Heinrich Knaust (Chnustinus; s. ADB Francke), dessen Weihnachtsspiel von 1541 Friedländer (Berlin 1862) herausgegeben hat. In Spandau bei Berlin, wo Schulaufführungen von 1546—1602 nachweisbar sind, ist 1549 das sog. Spandauer Weihnachtsspiel entstanden, dessen Verfasser Christoph Lasius (hrsgeg. von Bolte, märkische Forschungen XVIII 109 ff.) das Spiel von Chnustinus nur wenig benutzt, aber auch der volkstümlichen Tradition des Weihnachtsspieles nicht viel zu verdanken scheint. Das Weihnachtsspiel von 1589 (hrsg. v. Friedländer, Berlin 1839; nach der Handschrift von Gerstmann in Reclams Universalbibliothek [1885]; übersetzt von Freybe, Gütersloh 1882) wird ohne genügenden Grund Georg Pondo zugeschrieben (s. Bolte im nd. Jahrb. IX 94 ff.; nd. Correspondenzbl. IX 91 f. und ADB) und benutzt ausgiebig sowol die älteren volkstümlichen Weihnachtsspiele, als die Stücke von Lasius und Pape (Nativitas Christi 1582; ADB Holstein). Hier finden wir auch, wie später in Cuno's (ADB Scherer) Weihnachtsspiel 1595 Hirtenscenen in märkischer Mundart. Hierher gehören weiter: der Brandenburger Bartholomäus Krüger (Scherer ADB; Muncker bei Ersch und Gruber II 140, 107 f.), den Verfasser des Hans Clawert, dessen geistliches Spiel Gödeke (Deutsche Dichter des XVI. Jahrhunderts, Bd. III 1 ff.; das eingeschobene Spiel hrsg. durch Freybe, Rostock und Ludwigslust 1883) und dessen weltliches Spiel Bolte (Leipzig 1884; vgl. Werner Zs. f. öst. Gymn. XXXV 845 ff.) herausgegeben haben. Joachim Arentse (v. d. Hagen Germania

II 150 ff.; Märkische Forschungen XVIII 310), dessen das Erlösungswerk darstellendes Prozessstück „das geistliche Malefizrecht“ 1587 erschienen ist. Bartholomäus Ringwaldt, der Verfasser des Speculum mundi 1590 (vgl. Alt, Theater und Kirche, S. 481 ff.; Hoffmann von Fallersleben, Spenden II 46 ff.). Zwei Eislebener (Philipp Agricola und Georg Pondo) und ein schlesischer Schulmann (Heinrich Zenckfrey, s. Günther a. a. O. 51 ff.), der die Aulularia des Plautus übersetzt, wirken hier. Dafür gehen die Brandenburger Stymmelius, Rollenhagen, Cramer ins Ausland. In Ostpreussen wirken Gregorius Wagner und Perrus Prätorius aus Cottbus (ADB Bolte). 1589 erfolgt auf Betreiben der Geistlichkeit das Verbot der Passionsdarstellungen durch den Kurfürsten Joachim Friedrich, woraus sich ergiebt, dass diese bis ans Ende des XVI. Jahrhunderts fortlebten.

Ueber Niederdeutschland ist bei Gödeke § 145 S. 335 ff. (das Drama in niederdeutscher Sprache; über Forchem und Opsopäus s. die Artikel von Scherer und Bolte in ADB und Gaedertz, das nd. Schauspiel I 16 ff.) und § 152 zu vergleichen; ebenso das oben (S. XVII) citierte Werk von Wiechmann. Den Ausgangspunkt bilden die niederdeutschen Fastnachtsspiele mit reformatorischer Tendenz: Henselin gedr. nd. Jahrb. III 9 ff.; vgl. V 173 ff., nd. Correspondenzbl. (V 39 f. u. ö.) und Claws Bûr (hrsg. von Hoefer, Greifswald 1850; übersetzt von A. Freybe, Gütersloh 1879) von Bado. Johannes Römoldt (Goedekes Ausgabe, Hannover 1855. S. A. Ueber den Stoff: Varnhagen, ein indisches Märchen auf seiner Wanderung durch die Weltliteratur, Berlin 1882; dazu R. Köhler, Archiv XI 582 ff.). Rudolf Bellinckhaus, der sog. Osnabrücker Hans Sachs (Lichtenberg im deutschen Museum 1779, II 145 ff.; ADB Krause; Weimar. Jahrbuch IV 144 ff.). Hierher gehört auch der Dürener Schulmeister Martin Schmidder oder Fabricius, welcher 1582 den Stoff der bezähmten Widerspänstigen (vgl. das nd. Fastnachtsspiel) behandelt hat (Bolte, märk. Forschungen XVIII 317).

Die Dramatiker Oesterreichs: Gödeke § 153 II 404 ff. u. J. M. Wagner in Naumanns Serapeum XXV ff. 1864; neuerdings Bolte in Zs. f. d. Alt. XXXII 9 ff. Versuche, das Schuldrama zu begründen, werden von Ausländern unternommen, aber

die Türkengefahr und Gegenreformation ersticken sie bald. In den Jahren 1540—1551 dichtet hier der Pfälzer Wolfgang Schmeltzl als Schulmeister bei den Schotten in Wien, über welchen Spenglers sorgfältige Monographie (Wien 1883; s. Archiv XIII 116 f.) alles Nöthige enthält; sein Samuel und Saul ist in den Wiener Neudrucken Nr. 5 wieder abgedruckt worden. Thomas Brunner, aus Landshut gebürtig, in Wittenberg ausgebildet und in den 60er Jahren als Schulmeister zu Steyr in Oberösterreich wirksam, ist von Scherer (ADB und Anzeiger I 61) kurz charakterisiert worden. In Steyer war von 1572 bis 1594 auch Georg Mauritius (Scherer ADB) aus Württemberg als Lehrer thätig, dessen 10 Schuldramen zwar erst später erschienen, aber wol auch in Oesterreich gedichtet sind. Seit 1551 finden wir die Jesuiten in Wien: bald tritt an die Stelle des Schuldrama das Jesuitendrama. — Von den österreichischen Provinzen kommen Ungarn, wo Stöckel in Bartfeld seine Susanna 1559 dichtet (s. Abel, Ungarische Revue IV 649 ff., V 91, VII 705; Zs. XXXII 16); Steiermark (über die Anfänge des Theaters in Graz s. Mitteil. d. V. f. Gesch. der Steiermark XXXIII 124 ff.) besonders aber Tirol in Betracht, woher das unten besprochene und wieder zum Abdruck gebrachte Stück stammt (unten S. XLV ff.).

Schlesien greift erst im XVII. Jahrhundert in die Entwickelung des Drama ein. Ueber die Anfänge des schlesischen Drama handelt Palm (Beiträge 113 ff.; dazu E. Schmidt, Anzeiger V 149 ff.). Sowol das Meistersängerdrama (Vertreter st Puschmann; über ihn vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Spenden II 1 ff.; E. Götze im neuen Lausitzischen Magazin LIII 59 ff.; Roethe ADB.), als das Schuldrama ist im Laufe des XVI. Jahrhunderts noch ohne feste Continuität; über das letztere vgl. des Rektors Arletius Historischen Entwurf von den Verdiensten der evangelischen Gymnasiorum in Breslau um die deutsche Schaubühne (Breslau 1762). Die Produktion ist gering: Calagius (ADB Palm) übersetzt Frischlin; Martinus Bohemus (ADB Scherer) arbeitet nach fremden Vorbildern; Hieronymus Link (Palm a. a. O. 125) und Zacharias Liebhold (Palm 125 f.; Genée 192 Anm.) behandeln Novellenstoffe; Kober (Palm 126; Scherer ADB) einen historischen Stoff; Joh. Czepko (Palm 124) dichtet 1617 ein Weihnachtsspiel.

In § 149 fasst Gödeke den Südwesten Deutschlands, mit Ausnahme des Elsasses und der Schweiz, zusammen: hieher fällt die Hauptpflege des lateinischen Schuldrama, während die Pflege des deutschen Drama hauptsächlich den Meistersängern und Handwerkern zufällt.

In Würtemberg bearbeitet der Elsässer Valentin Boltz (Scherer ABD) als Diakon in Tübingen 1539 den Terenz in deutscher Prosa für die Schulen. Daran schliessen sich Frischlins deutsche Dramen, von demselben Charakter wie seine lateinischen und durch D. F. Strauss (L. V. 41. Bd. 1857) herausgegeben. Sein Schüler ist der lateinische Dramatiker A. Hunnius, ein streitfertiger Theologe; und dessen Schüler wiederum ist der deutsche Dramatiker Thomas Birck, dessen Dramen in naher Beziehung zu seinen eifernden Predigten stehen (ADB Scherer; Holstein in Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.; Sievers bei Paul und Braune, Beitr. X 199 ff.; Spengler, Iglauer Programm 1885, S. 11 f.).

Ueber das theatralische Leben in den süddeutschen Städten, noch vor Ankunft der englischen Komödianten in Deutschland, haben wir neuerdings wertvolle archivalische Nachrichten erhalten: über München (Jahrb. I 195 ff. u. 269), Landshut (a. a. O. 299 ff.), Kaufbeuren (Trautmann im Archiv XIV 225), Nördlingen (Archiv XIII 34 ff.), Schiltach (Bolte, Alemannia XIV 188). Neben der Schulkömödie gab es Aufführungen durch die Meistersänger und durch Handwerkerinnungen oder Bürgervereine. Die eigene Produktion bedeutet nicht viel: Johannes Brummer (ADB Scherer) liefert als Rektor in Kaufbeuren eine geistlose Dramatisierung der Apostelgeschichte; Johann Zihler in Nördlingen (Arch. XIII 429 ff.) schreibt Hans Sachs aus. In Ingolstadt, wo das lateinische Drama und später das Jesuitendrama gepflegt wurde, hat Christoph Freyssleben 1539 den Stichus des Plautus übersetzt und aufgeführt (Günther 32 ff.). In Augsburg setzt die Thätigkeit Sixt Birks ein Menschenalter später Sebastian Wild fort (Zs. f. d. Phil. XVIII 207 ff.; Tittmann, Schauspiele I 200 ff.), dessen zwölf nach der Bibel oder nach Volksbüchern bearbeitete Dramen 1566 erscheinen. In Nürnberg wirken neben Hans Sachs noch Peter Probst (Archiv IV 409 ff.; ADB Roethe) und Lienhart Culmann (ADB Scherer; Archiv VII 460 ff., 480 ff.; sein Spiel von der Witfrau gedruckt bei Tittmann I 107 ff.; sein Auf-

ruhr der Weiber zu Rom in Scheibles Schaltjahr V 422 ff., vgl. Genée 117 ff.; das Spiel vom bekehrten Sünder besprochen bei Gödeke, Every-man S. 86 ff.; Isaak und Rebekka von Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 346 ff.).

Die Blüte des volkstümlichen meistersängerischen Drama trifft in Strassburg mit der Blüte des gelehrten lateinischen Drama zusammen. (S. Martin, die Meistersänger in Strassburg. Vortrag. Strassburg 1882. — Urkundliches über die Meistersänger in den Strassburger Studien I 76 ff.) Wolfhart Spangenberg bearbeitet die Textbücher in deutscher Sprache für das Akademietheater und dichtet auch selber volkstümliche Dramen in deutscher Sprache. Ueber ihn handelt Gödeke § 171 II^{2} 556; Scherer im Elsass II^{1} 65 ff., ^{3}316, und in den Strassburger Studien I 76 ff.; Bossert im Archiv XI 319 ff., XIV 107 ff.). Zwei von seinen Dramen hat Martin in den Ausgewählten Dichtungen von Spangenberg (Strassburg 1887) veröffentlicht.

Aber die landschaftliche Gruppierang und selbst die Persönlichkeit der Dichter kommt bei dem Drama des XVI. Jahrhunderts weniger in Betracht als die Tradition, welche sich, meistens von dem lateinischen Drama aus- und auf das deutsche übergehend, unter den **Bearbeitungen derselben Stoffe** einstellt. Es bilden sich Schemata und Typen heraus, welche auch das kräftigste Talent in ihren Bann zwingen und festhalten. Es sind wiederholt Versuche gemacht worden, die Dramen des XVI. Jahrhunderts nach Stoffen zu gruppieren und zu untersuchen: die Untersuchung ist von Einzelnen sorgfältig und resultatreich geführt worden, aber die Darstellung, deren sie sich bedient haben, kann ich nicht gut heissen. Sie bietet uns meist das nackte Material in Auszügen, welche chronologisch an einander gereiht werden. Hat nun schon die chronologische Folge dort, wo man das Auseinander nachzuweisen sucht, nur eine sekundäre Bedeutung und oft Verwirrung zur Folge, so ist die Auffassung von 20 bis 30 Dramenauszügen, welche noch dazu denselben Stoff behandeln und hinter einander gelesen werden, eine unmögliche Sache. Der Verfasser muthet dabei dem Leser eine viel stärkere und schwierigere Arbeit zu, als die Lektüre der Stücke selbst wäre, die er dem Leser ersparen will. Meines Erachtens müsste hier ein chronologisches Verzeich-

niss der Stücke mit Inhaltsangabe als das zu Grunde gelegte Material zur Kontrolle und weitern Benutzung in den Anhang verwiesen werden: die eigentliche Untersuchung aber, wenn sie wirklich zu einem Resultate geführt hat, müsste dann auch imstande sein, einen Archetypus der Handlung und Charaktere aufzustellen, an welchem die weiteren Entwickelungen und Veränderungen aufzuzeigen wären. Auch darf nicht vergessen werden, dass der literaturgeschichtlich am mindesten interessante Fall immer die Entlehnung und das Ausschreiben ist: man hat sich oft viel Mühe gegeben, ein Plagiat nachzuweisen, über die Vorlage selbst aber nicht ein Wort mitgeteilt. Endlich aber ist zu beachten, dass als letztes Ziel solcher Untersuchungen immer die Entwickelung der dramatischen Form und nicht die des Stoffes für die Literaturgeschichte vor Augen steht.

Ich schliesse mich im Folgenden an die fleissige Zusammenstellung an, welche Holstein in seinem oben citierten Buche (S. 75 ff.) von den Dramen des XVI. Jahrhunderts nach den Stoffkreisen gegeben hat.

Bekanntlich hat Luther, dessen Worte die Dramatiker gerne im Munde führen (Bolte, märkische Forschungen XVIII 198 f. Anm.) biblische Stoffe überhaupt und bestimmte Themen aus der Bibel im besondern empfohlen und damit dem Drama des XVI. Jahrhunderts eine Art von Stoffzwang auferlegt. An die Dramen von Voith und Krüger, welche das ganze Erlösungswerk behandeln (Holstein 76 ff.), schliesst sich Georg Kolb an (Palm a. a. O. 121), welcher sein Stück nur vom Fall Adams bis auf den verheissenen Samen Christi führt. Den Fall Adams (Holstein 80) behandelt auch Makropedius 1551 und 1596 Avianius (ADB), auf welchen letzteren wieder Johannes Oepffelbach (ADB Bolte) zurückgeht. Der tauglichste Stoff aus dem alten Testament, der Brudermord Kains (Holstein 80 ff.), wird bezeichnender Weise verhältnismässig wenig bearbeitet; trotz den Typen, welche das lateinische Lustspiel hier an die Hand gab; trotz der Beliebtheit des Motives vom verlorenen Sohn; und trotzdem die contrastierenden Jünglingscharaktere in den Schul- und Knabenspiegeln ausgebildet waren. Ueber den Stoff des Abraham (Holstein 81 und 195) vgl. Bolte, Märkische Forschungen XVIII 204 f. Das Drama des Hieronymus Ziegler

wird durch Rollenhagen erweitert; diesen benutzt Jakob Schlů, welcher sich aber auf die Opferung Isaaks beschränkt und den Butovius und Omichius seine niederdeutschen Scenen entlehnt. Als gemeinsame Quelle wird für Rollenhagen und Schöpper der lateinische Dialog (1546) von Petrus Philicinus (ADB Holstein) betrachtet. Untergang von Sodoma und Gomorrha (Holstein 83): vgl. Bolte, märkische Forschungen XVIII 203 ff.; dazu ein Drama von Matthias Meissner 1580, das 1586 ins Czechische übertragen wurde (s. Zs. f. d. Phil. XX 32 f.). Die Heirat von Isaak und Rebekka (Holstein 83 f.) dient ausser bei dem weltlichen Frischlin, der in böser Ehe lebte, zur Verherrlichung der christlichen Ehe im Sinne Luthers. Sie ist auch von Culmann 1547 (Anz. f. d. A. V 141) und von Petrus Prätorius 1559 (ADB Bolte) bearbeitet worden, welche beide (nach dem Vorgange Rebhuns in der Hochzeit von Cana) den Teufel durch ein altes Weib gegen die Liebenden intriguiren lassen. Johann Butovius' Ehespiegel bildet die Fortsetzung zu Rollenhagens Abraham. Wie an das Drama vom verlornen Sohn die Schulspiegel, so schliessen sich an die Heirat von Isaac und Rebecca die Ehespiegel an: 1586 Johann Schuward, 1598 Thomas Birck, 1600 Butovius' Ehespiegel (s. Zs. f. d. Phil. XVI 71 ff.). Ueber das Josefsdrama (Holstein 87 ff.): Scherer, Studien III 23 ff. 26 ff., und A. v. Weilen, der egyptische Josef im Drama des XVI. Jahrhunderts, Wien 1887, wo eine Zeittafel die Abhängigkeit zu versinnlichen sucht. Die Kindheit Mosis hat Zihler nach Hans Sachs, die Exodus B. Crusius lateinisch bearbeitet, sein Stück liegt dem Moyses von Brülovius zu Grunde. Auch Jephthas Tochter (Holstein 90 f.) hat Zihler nach Hans Sachs behandelt und auch die Ruth (Holstein 91) gewiss nicht selbständig, sondern nach einem uns noch unbekannten Originale. Saul (Holstein 91 f. und Wackernagel, Litgesch. § 105, S. 43 ff.): der lateinische Saul von Virdung 1598 hat mit dem Strassburger Saul von 1606 nichts zu thun. David (Holstein 92): vgl. Spengler, Schmeltzl 62 Anm. David und Absalon (Holstein 94) ist auch von Bertesius (Scherer ADB) behandelt worden. Sapientia Salomonis (Holstein 94): das Drama von Sixt Birck wurde 1591 von Kirchner aus Frischlins Rebecca interpolirt; Schmeltzls Stück ist verloren. Hiob (Holstein 95): von

Lorichius. Elias (Holstein 97): niederdeutsch von Koch (Opsopäus) s. Gaedertz, nd. Schauspiel I 16 ff. und Bolte ADB (s. v. Opsopäus). Jeremias (Holstein 99): ausser Naogeorg auch Pheretratus (s. Holstein ADB). Daniel (Holstein 99 f.): M. Balticus 1558. Judith (Holstein 100 ff.): vgl. Scherer, Studien III 43 ff. Sie wird im Costüme der Türkenkriege behandelt (Obermayer im öst. Jahrb. VII [1883] 294 f.; Wiener Neudrucke 8, 39 ff.). Die Scene wie Achor angebunden wird und das Gelage vor der Ermordung des Herodes werden typisch. Auf Sixt Birck gehen die Dramen des Strassburger Anonymus und des Martin Bohemus zurück; der letztere macht Zusätze mit Benützung des Schonäus. Hans Sachs und Schmeltzl sind selbständig. Tobias behandelt ebenfalls die christliche Ehe (Holstein 105 ff.): Scherer, deutsche Studien III 1 ff.; Holstein L. V. Bd. 170, S. 8 und Herrig 77, 303 ff. Der Typus der faulen störrischen Magd im Tobiasdrama: s. Anz. f. d. Alt. V 148. Der Zusammenhang unter den Stücken ist noch wenig untersucht: Martin Bohemus arbeitet nach Ackermann; Rollenhagens Stück (1576) ist von Brunner abhängig und wurde von Daniel Friderici ausgeschrieben (s. Alemannia XIV 188 ff. Bolte; Wiechmann III 26; Zs. f. d. Alt. XXXII 16 f.). Ein französischer Tobias von Catharinus Dulcis aus Genf wurde 1649 in Kassel gegeben (Rommel, Geschichte Hessens VI 477; Zs. f. d. Phil. XX 82 Bolte). Dänisch um 1600, hrsg. von Smith, Kopenhagen 1887. Esther (Holstein 108; dazu Philicinus 1564): Scherer in Zs. f. d. Alt. XXIII 196 ff. Archiv f. Litgesch. X 147 ff.; Holstein L. V. 170, S. 150. Von Voith und Pfeilschmidt (Holstein in Zs. f. d. Phil. XX 232 ff. und ADB) ist Markus Pfeffer abhängig (Archiv f. Litgesch. XII 46. Gaedertz, Rollenhagen 71. ADB Holstein). Naogeorg (H. Grimm, Essays 147) wird von Damian Lindtner frei benutzt und genauer von G. Mauritius d. ä. Mit den englischen Comödianten stimmt das Puppenspiel bei Engel (Puppenspiele, Oldenburg 1880, Heft 6) überein. Ueber die Susannadramen (Holstein 110 ff.) giebt es eine Arbeit von Pilger in der Zs. f. d. Phil. XI 129 ff.; vgl. dazu Gödeke in Gött. gel. Anz. 1880, S. 644 ff.; H. Grimm, Essays 144 ff.; Scherer, deutsche Studien III 19 ff.; Archiv f. Litgesch. X 145 ff.; Anzeiger V 142 ff.; Bolte, märkische Forschungen 18, 197 Anm. Oberengadinisch wörtlich nach S. Birck, hrsg. von Jacob Ulrich,

Frauenfeld 1888. Sixt Birck wird von Rebhun, Stöckel und Frischlin benutzt; der letztere kennt auch Rebhun und wird seinerseits wieder von Schonäus, Israel und dem Herzog Heinrich Julius von Braunschweig benutzt. Eine zweite Tradition geht von dem alten Nürnberger und Magdeburger Drama aus: Leseberg und der Herzog von Braunschweig verraten Kenntnis desselben; bei dem Herzog von Braunschweig treffen also beide Traditionen zusammen.

Unter den neutestamentlichen Stoffen (Holstein 123) ist Johannes der Täufer beliebt: offenbar aus den mittelalterlichen Passionsspielen, denn Greff (Scherer, deutsche Studien III 40) beruft sich in einer Vorrede ausdrücklich auf die Vorfahren. Buchananus soll (Herford 98) Schöpper benutzen, ein Drama von Schonäus fehlt bei Holstein. Das beliebteste Thema aus dem neuen Testament ist das der Weihnachtsspiele, welche bis ins 17. Jahrhundert fortleben (Bolte in Märkischen Forschungen XVIII 211 ff.; über Pachs Weihnachtsspiel von 1638 s. ADB Bolte). Den zwölfjährigen Jesus (Holstein 131) behandelt Macropedius im Jesus scholasticus 1556 und Oldendorp in einem deutschen Drama von 1586 (Bolte ADB); Cuno (s. Scherer ADB); aus Burmeisters Stück Auszüge bei Wiechmann III 16 ff. 223. Die Passion (Holstein 133 ff.) wurde auf Luthers Widerraten nur selten Gegenstand des Drama: er fürchtete sowohl die ungesunde sentimentale Auffassung von Christi Leiden, als den Rückfall in den katholischen Ceremoniendienst. In den katholischen Gegenden dauern sie fort, wie die Freiburger Handschriften von 1599 und 1604 beweisen, welche Martin in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft in Freiburg III 1 ff. herausgegeben hat. Auf Sebastian Wild beruht das Oberammergauer Passionsspiel (vgl. A. Hartmann, das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt zum ersten Male herausgegeben, Leipzig 1880). Eine Passionsaufführung ist 1569 in Berlin nachgewiesen (Friedländer, Weihnachtsspiel von 1589, Berlin 1839, S. VII); über das spätere Verbot, welches Fortdauer voraussetzt, s. oben. Hierher gehört auch die Magdalena evangelica von Petrus Philicinus (ADB Holstein). Bei den Lazarusdramen (Scherer, deutsche Studien III 55. 58 f. Palm 88 und 98. Gaedertz, Rollenhagen 39. 118. Gödeke, Römoldt 113), welche durch

len Gegensatz des armen und reichen Mannes auch dem lemokratischen Hange des Jahrhunderts entgegen kamen, ildet Sapidus 1538 (Scherer, Elsass[3] 310 f.) den Ausgangsunkt; sein lateinisches Drama wird von J. Greff übersetzt nd von Funkelin benutzt. Avianius 1607 dagegen benutzt len Mercator des Naogeorg (Anzeiger XIII 255). 1616 bearbeitet Götze den Stoff. Beliebt war auch die Parabel vom Samaritaner (Bolte, Herrig LXXVII 303 ff.): auf den Niederländer Papeus 1539 (ADB Holstein), welcher den Acolast des Gnapheus benutzt und seinerseits wieder vom Erfurter Lipsius 1614 ausgeschrieben wurde, folgt Ackermann 1546 selbständig, dann ein anonymes Strassburger Stück von 1550 nd das lateinische Drama des Nennius 1594. Dass der echt tragische Stoff von Judas Ischariot (Holstein 145) nur allein von Naogeorg behandelt wurde, verdient wiederum ein Ausrufungszeichen. Dagegen sind die Märtyrer Stephanus (Holstein 145; über Neukirch vgl. Bolte ADB) und Paulus (Holstein 146; dazu Rüte und B. Crusius) beliebt. Die Apostelgeschichte (Holstein 146) benutzt auch Funkelin. Ueber das Drama vom verlornen Sohn: Scherer, Quellen und Forschungen XXI 50. Holstein, das Drama vom verlornen Sohn, Halle 1880; dazu Gödeke im Gött. Gel.-Anz. 1880, 655 ff. Bolte, Märkische Forschungen 18, 199 ff. Ueber ähnliche Stoffe handelt Spengler im Iglauer Programm 1886. In Neudrucken liegen die folgenden Stücke vor: das älteste, niederdeutsche Drama von B. Waldis aus dem Jahre 1527, hrsg. von Höfer, Greifswald 1851, und in diesen Neudrucken Nr. 30, Halle 1881; dazu Anz. f. d. Alt. VII 416. Ackermann: s. Holsteins Ausgabe, oben S. XVIII Hans Salat: hrsg. von Bächtold im Geschichtsfreund XXXVI. Hans Sachs: Keller XI 213 ff. und das Fastnachtsspiel in diesen Neudrucken Heft 26, Nr. 6; englische Comödianten bei Tittmann 45 ff.; Ayrer, Kellers Ausgabe 5, 3231 ff.; Puppenspiel bei Engel, Heft 3. Volksschauspiel: A. Hartmann, Volksschauspiele, Leipzig 1880, S. 264 ff. An das Drama vom verlornen Sohn schliessen sich die Schulspiegel und Knabenspiegel von Makropedius, Wickram, Hayneccius, Porta (ADB Holstein) und die Comödien vom Studentenleben (Vortrag von Erich Schmidt, Leipzig 1880) an. Von F. Spengler ist eine ausführliche und ab-

schliessende Arbeit über diese ganze Gruppe soeben in Innsbruck 1888 erschienen.

Unter der Ueberschrift „Das allegorische Drama" handelt Holstein (160 ff.) von dem Everyman-Drama, in allem wesentlichen auf Gödekes verdienstvolle Monographie (Hannover 1865) gestützt. Vgl. A. Hagen in v. d. Hagens Germania X 56 ff.; Gödeke im Weimar. Jahrbuch IV 143. Der Stoff berührt sich mit der buddhistischen Parabel von Barlaam und Josaphat, über welche Braunfels (Halle 1884) in einer Dissertation gehandelt hat. Im Neudruck liegen ausser der englischen Moralität (bei Gödeke a. a. O.) nun auch der Homulus des Jaspar von Gennep vor, den Norrenberg (Viersem 1873) herausgegeben hat. Ueber den Hekastus des Makropedius handelt Jacoby ADB 20, 24. Die Artikel von Scherer über Diesthemius, Culmann, Bresnicer, Dedekind in der ADB sind zu beachten; über Heros vgl. Spenglers Iglauer Progr. 1887, S. 4; über Stricker Alt, Theater und Kirche S. 398 f., vgl. auch die Mitt. d. V. f. Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1885, 2. Heft. Reypchen (Gödeke a. a. O. 110 ff.; derselbe, Pamphilus Gengenbach 604) wäre von Holstein besser in diesem Zasammenhang gelassen worden; bei den griechischen Stoffen (Holstein 250) hat er nichts zu thun. Ueber den Typus des christlichen Ritters oder des miles christianus, welchen Holstein S. 164 f. berührt: H. Grimm über Dürers Ritter Tod und Teufel (Preussische Jahrbücher XXXVI 543; auch XXXIX über Dürers Satyros). Den Ausgangspunkt bildet, nach dem Briefe des Apostels Paulus, das enchiridion militis christiani des Erasmus. Ausser Bresnicer und Dedekind ist Laurimannus' 1565 miles christianus, Luther als „Eislebischer christlicher Ritter" in Rinckarts Drama zu beachten, besonders aber die bei Mone, Schauspiele des Mittelalters 411 ff. und danach bei Weller, Volkstheater der Schweiz S. 97 ff. verzeichneten Dramen.

Aber das allegorische Drama des XVI. Jahrhunderts besteht nicht blos aus dem Everyman-Drama. Um dasselbe bis auf seinen Ursprung zu verfolgen, müssten die Renaissancefeste mit ihren allegorischen und mythologischen Figuren und die oben (S. IV f.) erwähnten halbdramatischen Humanistenstücke von Locher und Celtis herangezogen werden. In Prasinus' lateinischem Philaemus (Spengler, Schmeltzl 73 ff.)

ADB Holstein) erscheinen Friede, Gottesdienst, Kunst und Wissenschaft als allegorische Figuren. 1546 Schöppers (lat.) Voluptatis et Virtutis pugna. Funkelin in seinem Lazarus 1550) lässt vor dem reichen Mann einen Wettstreit zwischen Venus und Pallas (Sinnlichkeit und Tugend) aufführen (dieses Zwischenspiel ist gedruckt bei Tittmann I 169 ff.) Dann Johannes Artopoeus (Scherer ADB): 1551 (lat.) Apotheosis Minervae. Gehört hierher auch Hypomone des Makropedius 1553)? 1576 dichtet zu Wien Franz Hildesheim (ADB Scherer) ein allegorisches Drama Comödia vita, Tragödia religio, welches erst 1602 gedruckt wurde. Jsaac Gilhusius (Progr. von Wilh. Gillhausen, Aachen 1865; ADB Scherer) schildert in seinem Drama Grammatica 1597 den Krieg der Redeteile unter einander, welche er, wie der Verfasser des fälschlich dem Johann Spangenberg zugeschriebenen Traktates (Bellum grammaticale, hrsg. von R. Schneider, Göttingen 1886), personificiert einführt. Neben Gilhusius wirkt an dem hessischen Hofe auch der Leibarzt Johannes Rhenanus, welcher die englische Moralität von Anthony Brewer „Lingua" ins Deutsche übersetzt, in welcher die Zunge mit den fünf anderen Sinnen um Gleichberechtigung streitet (s. Höpffner, Reformbestreb. 89 ff.; Creizenach, Studien zur Geschichte des Theaters im 17. Jahrh., Sitzungsberichte der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1886, I 104 f. Anm.). Im 17. Jahrh. setzen Hansdörffer, Stieler u. a. diese Richtung fort (s. Zs. f. d. Phil. XXI 251 f.). Auch Elias Herlicius (ADB Scherer), der Verfasser des Musicomastix, welcher den Vincentius Ladislaus des Herzogs von Braunschweig bearbeitet hat, benutzt wohl allegorische Figuren. Georg Ebhardt (ADB Scherer) zeigt in seinem halb allegorischen, halb historischen Drama Ecclesia militans et triumphans den Uebergang von allegorischen Stoffen zu historischen.

In den allegorischen Dramen ist die Form des Prozesses ebenso beliebt wie im volkstümlichen Fastnachtsspiel. Das Buch Hiob in der Bibel bot ähnliche Motive dar. Das Erlösungswerk wurde, mit Benutzung einer Predigt des hl. Bernhard, als ein Prozess der vier Töchter Gottes dargestellt: Wahrheit und Gerechtigkeit streiten mit Barmherzigkeit und Frieden um Tod und Leben des gefallenen Menschen (s. Heinzel, Zs. f. d. Alt. XVII 143 ff. Scherer a. a. O. XXI 414;

XXIII 184; XXIV 389; XXV 128. E. Schröder, Anegenge QF 44, 55. Carl Raab, über vier allegorische Motive in der lat. und deutschen Literatur des Mittelalters, Progr. Leoben 1885, S. 9 f.): Wir finden die Form des Prozessstückes im XVI. Jahrh. bei Hans Sachs (wenig ausgeführt), Seb. Wild, Lucas Mai (Palm 99 f. Anz. V 148. ADB Scherer), Petrus Meckel (gedr. bei Tittmann I 247 ff. Gödeke, Every-man 107 f. ADB Scherer) und Arentse (s. oben S. XX). Auch diese Richtung finden wir im 17. Jahrh. in den Prozessstücken Christian Weises wieder.

Weltliche Stoffe kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Aus den Volksbüchern nimmt neben Hans Sachs am liebsten Seb. Wild seine Stoffe: Octavianus, die 7 weisen Meister, Magellone. Der Stoff der Magellone wurde nach Veit Warbeck wiederholt dramatisirt (s. Holstein, Zs. f. d. Phil. XVIII 193 ff.): zuerst in demselben Wittenberger Kreise, aus welchem das Volksbuch selbst hervorgegangen ist, von einem anonymen Studenten 1539; dann von Hans Sachs 1555; endlich und am schlechtesten von Seb. Wild 1566. Die Aethiopika des Heliodor nach Zschorns Volksbuch hat Scholwin 1608, und lateinisch Brülovius (Chariclea 1614) dramatisirt. Aus der Novellen- und Schwankliteratur wird ausser von Hans Sachs noch von vielen andern geschöpft. Montanus benutzt den Boccaz. Die Griseldis wird von G. Mauritius (1582), dem eine ältere anonyme und die Bearbeitung des Hans Sachs vorliegen, und von Pondo 1590 behandelt. Die Schlesier Linck und Liebhold schöpfen aus den Gesta romanorum. Rollenhagens Amantes amentes enthalten Motive von Euryolus und Lukretia. Hayneccius behandelt lateinisch und deutsch das Märchen von Hans Pfriem (Bolte, Zs. f. d. Phil. XX 330 ff.). Die Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel (asinus vulgi) wird von Hans Sachs 1531, Greff 1537, Sebastian Wild 1566 in ganz verschiedenem Geiste behandelt (s. Gödeke in Benfeys Orient und Occident II 531 ff. und Schwänke aus dem XVI. Jahrh. S. 3. Hans Sachs: Keller IV 301. Greff: Scherer, deutsche Studien III 46 ff. Wilds Drama gedruckt bei Tittmann I 100 ff.). Aus dem Orient stammt auch das Märchen von dem sein Glück träumenden und wiederum verträumenden Bauer (Palm, Beiträge 75. 161. Anz. f. d. Alt. V 305. A. v.

Weilen, Shakespeares Vorspiel zu der Widerspänstigen Zähmung, Frankfurt a. M. 1884), welches Ludovicus Hollonius (ADB Scherer. Archiv f. Litgesch. X 576 f.) 1605 behandelt hat. Die Sage vom Grafen von Gleichen (Monographien von Tettau und Werneburg, Erfurt 1867 und 1873, S. A.) wird von Frischlin, Flayderus und Nicolaus Roth dramatisiert (A. v. Weilen in Cottas Zs. f. all. Gesch. u. s. w. 1885, Heft 6, 444 ff.). Die Weiber von Weinsperg hat Petrus Nichthonius (Bolte ADB) indirekt nach des Trithemius Chronicon Hirsaugiense dramatisiert.

Antike Sage wird nach Vergils Aeneide von Frischlin, Hospeinius, Gotthart, Chnustinus, Cober behandelt (s. die von Suringar 1888 0 herausgegebene niederländische Dido). Die Pandorasage wird von Culmann, die Andromeda von Brülovius dramatisiert. Pyramus und Thisbe hat sich in einem Drama von 1581 handschriftlich (Berlin) erhalten; als Episode kommt die Sage in Gilhusius' Grammatica vor; nach Gabriel Rollenhagens Tageweise hat sie Samuel Israel dramatisiert (Genée 254 ff. Gaedertz, Rollenhagen 97 ff. 123 f.). Omichius behandelt Damon und Pythias. Den Aufruhr der Weiber nach Gellius behandeln Forchem und Culmann, Jac. Micyllus (Scherer, Elsass[3] 310) den Apelles Aegyptius.

Stoffe aus der alten Geschichte begegnen zuerst bei Hans Sachs und in der Schweiz: Bullingers Lucretia; Gottharts Horatier und Curatier; Murers Scipio Africanus. Petrus Andreä (ADB Scherer) schreibt 1600 in Pommern mit persönlicher Beziehung, zum Preise eines im Kriege erprobten Junkers, seinen Horatius Cocles. Johann Bertesius (ADB Scherer), ein Thüringer, dichtet drei antike Dramen: Alexander, Regulus, Hannibal. Brülovius' Cäsar geht der Aufführung des Shakespeare'schen Stückes durch die englischen Comödianten voraus. Aus Josephus Flavius, einem im XVI. Jahrh. oft übersetzten und vielgelesenen Historiker, entlehnen Hans Sachs (Keller XI 132), Swalbaccius und Jacobi Dramenstoffe: des letzteren Mariamne 1618 geht auf den Antipater von Swalbaccius 1617 zurück (Reinhardstöttner, zur Literaturgeschichte S. 40 ff. handelt über die Mariamnedramen, aber erst seit dem 17. Jahrh.).

Unter den Stoffen aus der neueren Geschichte lagen dem XVI. Jahrh. die Reformationsgeschichte und

die Türkenstücke am nächsten. Den Vorläufer Luthers, Huss, hat Johann Agricola 1537 dramatisiert (Kawerau, Agricola 127 ff. Genée 149. Archiv X 6 ff.). Bald tritt Luther selbst im Drama auf: 1580 Frischlins (lat.) Phasma (Gottsched I 98. 230. II 245 f.); 1592 der Calvinische Postreuter, Streit zwischen Luthertum und Calvinismus mehr in Form einer Disputation als eines Drama; 1593 Rivander (Genée 209 ff.; Gottsched I 138. II 237 ff.); 1600 (1601², 1624³) A. Hartmann (ADB Scherer). Zur Säcularfeier der Reformation erscheint dann eine ganze Reihe von Dramen: 1617 Hirtzwigius (ADB); Kielmann (ADB), welcher von Naogeorg, Chrysäus und Hildesheim beeinflusst ist; und Martin Rinckarts drei Reformationsstücke, von denen der Eislebische christliche Ritter (in diesen Neudrucken als Nr. 53 von Carl Müller herausgegeben) und der Indulgentiarius confusus (Neudruck von Rembe, Eisleben 1885) nunmehr in Neudrucken vorliegen. Endlich 1624 Joh. Blocius (ADB Scherer) mit seiner Eusebia Magdeburgensis zur 100jährigen Einführung der Reformation in Magdeburg.

Den Ausgangspunkt der Türkenspiele bilden Celtis' Halbdramen, welche mit Huttens ‚Vermahnung' zusammengehalten werden müssen. Der Dramatiker Chnustinus hat ein „Büchlein über den Abgott Mahomet" geschrieben, um etwaige Gefangene vor dem Abfall zum Mohammedanismus zu bewahren. Dramen: 1541 Greff, Vermahnung wider den Türkischen Tyrannen; 1560 Linck, de praeparatione ad bellum turcicum; am besten Tobias Cober, Sol sive Marcus Curtius (1595), bekannt in deutscher Bearbeitung unter dem Titel Idea militis vere christiani 1607 (ADB Scherer); 1595 Pantzers Tragödie von den 13 türkischen Fürsten (ADB Holstein). Werden im 17. Jahrh. zahlreicher fortgesetzt.

Andere historische Stoffe sind vor dem Auftreten der englischen Comödianten nicht häufig, obwohl Hans Sachs ausser der Geschichte des treuen Dieners Bancban noch manches andere über seinen dramatischen Leisten geschlagen hat. Der sächsische Prinzenraub wurde von Nicolaus Roth (hrsg. von Stübel in den Mitt. d. deutschen Gesellschaft in Leipzig zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer VII 31 ff., wo auch weitere Literatur über den Stoff) und lateinisch in Cramers Plagium 1593 behandelt; das letztere wurde wiederholt ins Deutsche übersetzt. Conradin von

schwaben wurde von Christoph Beyer 1585 dramatisiert (Archiv f. Litgesch. XIV 217). Der Zwist zwischen Rudolf und Ottokar bildet das Thema eines lateinischen Drama von Calaminus (1594). Graf Wilhelm von Aquitanien, der Gegner Innocenz' des Zweiten, fand 1596 an dem Schulmeister Wilhelmi seinen Dichter (Wagners Archiv 80 ff.). Hildebrant dramatisiert 1598 den Sieg Rudolfs über den falschen Friedrich; Rhodius 1615 lateinisch die Bluthochzeit.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass die weltlichen Stoffe und besonders die historischen am Ende des XVI. Jahrhunderts mehr hervortreten, begünstigt offenbar durch den Einfluss der englischen Comödianten, welche ihrerseits wieder in ihren Bittgesuchen an die Magistrate biblische Dramen zur Empfehlung vorschieben und sicher die weltlichen Dramen mehr bevorzugten, als aus den Ratsprotokollen zu erkennen ist.

Das hier im Neudruck folgende Stück ist bis in die jüngste Zeit den Literarhistorikern und Bibliographen ganz unbekannt geblieben. Gleichwohl hatten die Historiker, welche sich mit der Geschichte Tirols beschäftigten, wiederholt auf dasselbe aufmerksam gemacht: J. Jung in seinem Schriftchen „Zur Geschichte der Gegenreformation in Tirol" (Innsbruck 1874) giebt S. 25 ff. eine ausführliche Inhaltsangabe und Hirn in seiner stattlichen Monographie über den „Erzherzog Ferdinand II. von Tirol" (Innsbruck 1887) bespricht unser Drama im ersten Bande S. 366 ff. Mir war dasselbe seit längerer Zeit aus einem Artikel der Grenzboten (1861 I Nr. 6 S. 218 ff. „ein Habsburger als Schauspieldichter") bekannt, als ich im Sommer 1887 in akademischen Vorlesungen diesen und anderen tirolischen Dramen ihre literaturgeschichtliche Stellung anzuweisen suchte. Seitdem ist mir der kundige Bolte mit seinen „Beiträgen" im 32. Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum S. 12 ff. zuvorgekommen.

Speculum humanæ vitæ ist das Werk eines erlauchten Verfassers. Es rührt vom Erzherzog Ferdinand II. her (1529 bis 1594), dem Urenkel Kaiser Maximilians, dem Neffen Kaiser Karls V., dem Sohne des Königs Ferdinand; welcher zuerst als Statthalter in Böhmen (1547—1566), dann nach dem Tode

seines Vaters als Erbe und Landesherr von Tirol eine nicht blos dem Heile der katholischen Kirche, sondern auch dem Wohle der Länder selbst gewidmete Thätigkeit entfaltet hat. Als Begründer der Ambraser Sammlung und als Gemahl der Philippine Welser ist er noch heute eine populäre historische Persönlichkeit. Sein Drama ist, wie das Titelblatt sagt, 1584 erschienen, aber wohl früher abgefasst. Der Anonymus der Grenzboten will nach einer Anspielung auf das Jahr der Teuerung (Neudr. S. 24) 1564 als Entstehungszeit fixieren. Aber damals war Erzherzog Ferdinand noch Statthalter von Böhmen, während Druck und Vorrede die Entstehung seines Drama nach Tirol verweisen. Auch in Tirol indessen machten dem Regenten die Notjahre von 1568 bis in die Mitte der 70er Jahre viele Sorge (Hirn I 431 ff.). Da uns Jesuitenaufführungen erst seit den 70er Jahren in Tirol bezeugt sind, werden wir gut thun, das Stück eher an das Ende der 70er Jahre oder gar in den Beginn der 80er Jahre als in eine frühere Periode zu verlegen.

Der Titel weist unser Stück in die Gruppe derjenigen Dramen, welche nach dem vielcitierten Satze des antiken Komikers dazu bestimmt waren, das menschliche Leben überhaupt oder auch nur eine Seite desselben in einer „schönen" oder „feinen" Comödie abzuspiegeln. So betrachtet J. Sturm in seiner Plautusausgabe von 1566 das Schauspiel als Spiegel des menschlichen Lebens. So führt noch früher der Homulus der Wiener Handschrift 9935[1]) vom Jahre 1553 den Zusatz auf dem Titel: „Ein schon spill, in welchem Menschlichen Lebens Unsicherheit Vnnd der Welt Vntreu erzaigt wird" und Hollonius' Somnium vitæ humanæ 1607 ist gleichfalls ein Spiegel des menschlichen Lebens. So führt der Pfarrer Gall 1666 in Möskirch eine Comödie vita humana auf (Zs. XXXII 7). So schildert 1590 B. Ringwaldt im Speculum mundi die Anfeindung des Predigerstandes in der Welt; so führen uns Knabenspiegel und Schulspiegel und Ehespiegel von verschiedenen Verfassern das Leben der Knaben in der Schule und das ehe-

[1]) S. Schlager, Wiener Skizzen N. F. 1839, S. 214 f. 299 ff. Es ist der in v. d. Hagens Museum I 566 erwähnte Codex olim. philol. 251 „Anonymi comoedia de humanae vitae inconstantia".

che Leben vor; Ayrer benennt seine Phönizia als „Spiegel eiblicher Ehr und Zucht“. Der Leibarzt des Landgrafen oriz von Hessen wählt für seine Bearbeitung einer engschen Moralität den Titel Speculum aistheticum. Umekehrt gewöhnt man sich auch wieder Bilder aus dem gechichtlichen und sozialen Leben der Zeit als Theater zu ezeichnen: vgl. z. B. aus dem XVI. Jahrh. eines pseudonymen ycosthenis C. theatrum vitae humanae, omnia fere eorum uae in hominem cadere possunt bonorum atque malorum xempla (opera et stud. Th. Zwingeri, Basil. 1565); im VII. Jahrh. ist dann der Titel „Theater der Weltbegebenheiten“ u. dgl. etwas gewöhnliches, wie auch der Hinweis auf as Schauspiel im Schauspiel durch die Berufscomödianten rpisch wird.

Der Titel Speculum weist aber noch weiter auf kirchchen Ursprung zurück: auf die berühmten Specula des Vinentius Bellovacensis, welche im XVI. Jahrh. oft gedruckt nd noch im XVII. Jahrh. von Aegidius Albertinus u. a. nachebildet wurden. Unter die zahlreichen Nachahmungen aus üherer Zeit gehört auch das Speculum humanae vitae des ischofs Rodriguez von Zamora (Roderieus Zamorensis), elches zuerst im Jahre 1468 in Rom erschien und seit dem hre 1488 wiederholt in deutscher Sprache gedruckt wurde.[1]) arin werden die verschiedenen Stände und Lebenslagen und erufsklassen in der Weise vorgeführt, dass von jedem zuerst e Vorteile (commoda), dann die Nachteile (incommoda) verichnet werden; derselben Vorstellung hat sich auch Grimmelsausen im „satyrischen Pilgram“ bedient. Auch die Vor- und achteile des ehelichen Standes werden hierbei gerecht erogen, ein Thema, welches aus der katholischen Literatur ld auch in die volkstümliche drang; schon in Wittenweilers ing wird die Ehefrage aufgeworfen. Petrarca's Schrift vom lücklichen und unglücklichen Leben gab weitere Anregung. n Wyle's Translatzen wird nach Poggio die Frage der Wiederverehelichung eines älteren Mannes erwogen. Albrecht von yb im Ehestandsbüchlein (1472) wirft die Frage wiederum lgemein auf: „ob einem manne sey zu nemen ein elich Weib

[1]) Mir stehen Drucke von 1656 Paris und 1613 zu Gepte, beide lateinisch, der letztere von M. Goldast zu Hannover rausgegeben.

oder nit," und in die Grisardis, welche ihm Ph. Strauch zusprechen will (Zs. f. d. Alt. XXIX 379 ff.), ist ein Gespräch eingelegt, in welchem genau so wie in unserem Drama die Heiratsfrage im Gespräch zwischen dem Helden und einem erfahrenen Meister Marcus erörtert wird. Aus dem Jahre 1522 stammt Luthers Schrift vom ehelichen Leben. Mit satirischer Spitze gegen die Schwächen der Frauen finden wir das Motiv in der Schwankliteratur wieder. Shakespeare's Portia (im „Kaufmann") hechelt die Freier, welche auf ihrer Liste stehen, ebenso unbarmherzig durch, wie die Ratgeber des Jünglings in unserm Drama die Heiratscandidatinnen. Und wie Benedict in „Viel Lärm um nichts" die Vorzüge aller Frauen aufzählt, nur um diejenige, welche sie alle besitzt, erst recht nicht zu nehmen, so geht auch Scandor in Ziegler's Asiatischer Banise alle Kategorien von Frauen durch, um schliesslich keine zu wählen (s. Kürschners Nationalliteratur Bd. 37, 172 ff. — Bobertag, Roman II 167). Im XVII. Jahrhundert finden wir die Heiratsfrage bei Aegidius Albertinus (Don Gusmann 250 ff. 446 f.; Trautmann, Münchener Jahrbuch 1888 II 31 f., wo weitere Literatur S. 74). Im XVIII. Jahrhundert in den moralischen Wochenschriften (Jacoby, die Hamburger Wochenschriften 24. 25 f.), später auch in anderen Zeitschriften (z. B. Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens. Leipzig 1758, 59. Stück: „die Ehre des ledigen Standes, von dem Heyrathen"; 1759, 65. Stück: „über Heirathen junger Geistlicher"). Später hat B. Haug die Vorzüge des ehelichen Lebens und die verschiedenen Gattungen von Frauen in einer Reihe von moralischen Gedichten besungen. Seit 1774 ist Hippels Buch über die Ehe, welches bei seinem anonymen Erscheinen Lichtenberg zugeschrieben wurde, wiederholt aufgelegt worden.

Unser Drama führt uns im ersten und letzten der neun Acte einen Jüngling vor, welcher, nachdem er den Tag über einen weiten Weg gereist ist, während der Fütterung der Pferde sich in Gedanken ergeht und seine Berater über die Art und Weise befragt, wie er sein zukünftiges Leben einrichten soll. Der Hofmeister, der Stallmeister, der Secretari und der Hausmeister reden als charakteristische Vertreter nach einander dem Hofleben, dem Kriegsleben, dem Reiseleben und der Ehe das Wort. Dann erscheint, aus himm-

scher Eingebung, ein Einsiedel, welcher das Leben kennen nd entbehren gelernt hat, und giebt von höherem, unteressiertem Standpunkt aus ein Urteil über die verschiedenen tände ab, welches im Tone der Predigt mit einer Lobreisung des ehelichen Lebens als dem zur Uebung der göttchen Werke der Barmherzigkeit geschicktesten abschliesst. n dem correspondierenden letzten Actus bekehrt sich der üngling dann zu der Lehre des Einsiedels vom ehelichen eben. Er befragt wiederum seine Räte über die Wahl der rau und wiederum charakterisieren sich diese selber durch hre Antwort: der Hofmeister redet der reichen, der Stallmeister der zu bezwingenden hochmütigen, der Secretär der chönen, der Hausmeister der armen und sanften das Wort. Der Jüngling wählt die letztere.

Die hülflose Form des Drama, welche uns in diesem Eingange und Abschlusse vor Augen liegt, hat sich im Laufe les 15. u. 16. Jahrhunderts am Oberrhein aus der Satire auf lle Stände herausgebildet. Eine Reihe von Ständen, Lebensltern oder Typen werden um einen Mittelpunkt gruppiert; ft ist es wie in unserm Eingange ein Einsiedler, welcher, m Mittelpunkte stehend, den Figuren, die sich um ihn herumewegen, seinen Rat oder seine Belehrung erteilt. In Tirol inden wir dieselbe Form z. B. in den Sterzinger Fastnachtspielen (Wiener Neudrucke, Heft 9 Nr. V S. 65 ff.), wo der Richter 7 Juristen in Betreff der Ehe eines bäuerischen uvenis der Reihe nach befragt. Dass ähnliche Motive und ihnliche Technik in den Jesuitenspielen fortlebten, beweist in Münchener Scenar (Zs. XXIX 85 ff.), welches zugleich noch m XVII. Jahrh. die Nachwirkung von der ältesten bekannten Dichtung dieser Art, „des Teufels Netz", verrät. Das steife, schematische der Einkleidung ist in unserem Stücke noch ganz erhalten. Auf einen kurzen Monolog des Jünglings, der ls Prolog gelten kann und die Situation nur undeutlich erkennen lässt, folgt der Dialog des Jünglings mit den Räten, blos aus Frage und Antwort bestehend, worauf sich der Jüngling immer wieder zu dem nächsten wendet; nur der Abschluss des ganzen Dialoges wird durch die Doppelrede des bedenklichen Hausmeisters markiert. Ganz in derselben Reihenfolge wie im Eingange geben sie dann am Schlusse wieder ihr Urteil über die vorgeschlagenen Parthien ab, wobei jeder

auch die Frauen wieder ganz in derselben Reihenfolge aufführt, in welcher der Herr sie genannt hat. Die Zwischenfrage des Jünglings, der sich auch hier von dem einen zum andern mit der stereotypen Frage wendet: „was mainst du?“, fehlt nur ein einziges Mal; ein zweites Mal, wo das Gespräch lebhafter wird, wendet sich der Stallmeister direkt gegen den Hofmeister. Lebhafter ist schon des Jünglings Gespräch mit dem Einsiedel. Zwar auch hier wird die Rede des Einsiedels immer nur durch Zwischenreden des Jünglings unterbrochen und die Reden beider heben immer mit dem einförmigen „Lieber Vater“, „Lieber Sohn“ an. Aber doch auch wiederum die neugierige Zwischenfrage des Jünglings „ob er denn das selbst erfahren habe?“, oder ein ungezwungener Uebergang von dem einen Thema zu dem andern, indem sich der Jüngling der Rede des Secretärs oder des Hausmeisters erinnert: „Ich muss gleich lachen, so ich daran gedenke, wie mein freidiger Secretari den Krieg ausgeführet hat“. Damit wird das Schema durchbrochen und die Frageform geht auf den Einsiedel über: „Was hat dir denn der Secretari gutes gerathen?“ „Hat dir denn dein Hausmeister einen so guten Rath geben?“. Der Schluss der Unterredung läuft dann wieder ganz in eine Predigt aus, in welcher der Ehestand als die beste Gelegenheit zur Uebung der Werke der Barmherzigkeit geschildert wird, die wiederum in der Reihenfolge des Katechismus aufgezählt und mit den 7 Todsünden contrastiert werden. Nur die reuige Selbstanklage oder geängstigte Ausrufe des Jünglings unterbrechen diesen Sermon.

In anderer, aber ähnlicher Weise ist auch der Inhalt des zweiten bis achten Actes schematisch. Er dient zur Illustration der letzten Rede des Einsiedlers: in sieben lebenden Bildern von fastnachtsspielartigem Charakter wird je ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit mit der entsprechenden Todsünde contrastiert, in der Weise, dass die Tugend in dem Manne, das Laster dagegen in dem Weibe oder dem Nachbarn oder dem Knecht etc. repräsentiert erscheint. Auch hier wird das starre Schema einige Male durch freiere Bewegung unterbrochen: der Zorn fehlt in Actus VIII so gut wie in der Rede des Einsiedels; in Actus III werden zwei Todsünden aufgeführt, wogegen in Actus VI die entsprechende Sünde

ehlt; in Actus VII finden wir zwei Werke der Barmherzigkeit n aufeinanderfolgenden Bildern vereint. Die Contrastierung st oft eine lose und zufällige und würde ohne die den inzelnen Bildern vorausgeschickte Inhaltsangabe kaum deutich werden. Die Bilder selbst werden immer kürzer und kizzenhafter: die letzten sind fast nur mehr Tableaux, bei welchen die Worte des Textes neben dem Bilde verschwinden. Das ganze macht auf uns den Eindruck eines Schauspiels m Schauspiel, wie es ja auch gelegentlich im Lazarusdrama les XVI. Jahrhunderts vorkommt. Auch die Anspielung auf lie Comödie in der Comödie verdient Beachtung. Offenbar iat der Dichter diesem Teile eine symbolische Bedeutung beigemessen: der Jüngling soll das von dem Einsiedel gepredigte vor Augen gesehen und erfahren haben und tritt überzeugt von dem guten Rate des Einsiedels zuletzt wieder hervor. Am nächsten kommt unserem Stücke in dieser Hinsicht das Münchener Spiel vom Jahre 1510, in welchem der Tod des gerechten und sündhaften Menschen, das Fegefeuer u. s. w. als „Figur und Ebenbild" von einem Doktor dem fleissigen Kaufmann vorgeführt werden; diese beiden Zuschauer bilden, wie hier der Jüngling mit seinem Gefolge und dem Einsiedel, den Rahmen des Stückes (A. Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 411 ff.; Trautmann, Münchener Jahrbuch I 196 ff. 270).

Wenn hier wiederum satirische Bilder aus dem Leben an die Katechismuslehre von den guten Werken und den 7 Todsünden angeschlossen werden, so muss an die katholische Satire des 17. Jahrhunderts erinnert werden, wie sie Aegidius Albertinus in „Lucifers Seelengejaid" darstellt. Aber dieser mittlere Teil unseres Drama hat in seiner dramatischen Form einen ganz anderen Charakter als der Eingang und der Schluss. Er erinnert an das Fastnachtsspiel: sogleich im ersten Bilde (Actus II) eine Scene auf offenem Markte, in welcher Mann und Frau sich herumzanken; faule und gefrässige Knechte, selbst Narrentypen kommen vor. Er erinnert aber andererseits auch an die Mysterienbühne des Mittelalters, welche in einzelnen Bildern deutlich vorausgesetzt wird. Der Actus II z. B. beginnt mit einer Marktscene, in welcher sich die hoffärtige Frau ihrem liebreichen Gemahl,

der die Armen zu speisen im Begriffe ist, zu widersetzen sucht; dann erscheint die hoffärtige Frau selbst in Reue und Verzweiflung auf dem Totenbette, auf dem sie unter dem Gesang der Engel die letzte Oelung empfängt und stirbt; endlich sehen wir in einem dritten Bilde ihre Seele im Fegefeuer, zu Gott um Erlösung flehend, ein Engel tröstet sie und verspricht ihr baldige Erlösung. Im folgenden (III.) Actus wird der geizige Kaufmann von dem mildthätigen Herrn in den Brunnen hinuntergelassen, wo er sein verstecktes Geldfass nicht findet; er verschreibt sich dem Teufel, der ihm zu seinem Gelde wieder verhelfen soll: der Teufel nimmt ihn beim Worte, erscheint selbst und führt ihn mit sich fort. Im Actus VI kommen die Sani (= Zanni, Hanswurst) vor die Thür der Frau und rufen hinauf um allerlei Confect; als dann der Herr, trauernd um den verstorbenen Nachbar, zurückkehrt und sich vor die Thür setzt, steigt sie zu ihm herab und setzt sich tröstend zu ihm. In einem Tableau ohne Worte wird dann die Seele des seligverstorbenen Nachbarn durch einen Engel hinauf vor die Dreifaltigkeit geleitet, wo sie die Engelschaaren mit Lobgesängen empfangen. Endlich in dem gebetartigen Actus VIII betet zuerst einer der Actores zu Gott, dann zur lieben Frau, dann wendet sich Marie selbst zu Gott und zu Christus; die hl. Dreifaltigkeit erteilt durch den Mund des Sohnes erst an Maria, dann an die ganze Christenheit Erhörung versprechende Antwort. Die höchsten himmlischen Personen werden wie der Teufel in die Handlung verflochten.

Nach dem Gesagten kann kein Zweifel sein, dass vieles in dem Drama des erlauchten Verfassers auf literarischer Tradition beruht. Und nicht blos in der Einkleidung des Ganzen, auch in einzelnen Zügen lässt sich diese verfolgen. Die karrikierte Figur des geizigen Kaufmannes in Actus III erinnert an Dasypodius und die schweizerische Bearbeitung des Aristophanischen Plutus; die in Actus I von dem Hofmeister verunglimpften Eisenbeisser tragen die Züge des miles gloriosus an sich; über die Schreiber findet man ähnliches im 47. Kapitel des Don Guzman von Alfarache; die satirischen Modebilder finden in der reichen Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts und noch mehr in der Satire

des 17. Jahrhunderts ihr Seitenstück. Aber neben den typischen treten auffallend scharfe individuelle Züge hervor, wie sie meines Wissens sonst kein Drama des 16. Jahrh. bietet, wobei freilich mit dem Umstande zu rechnen ist, dass uns von den Persönlichkeiten und Verhältnissen der Dramatiker des 16. Jahrh. wenig so genau bekannt sind als die unseres Verfassers. Wenn wir ihn gegen die Spieler, Zechbrüder und Buhler eifern hören, erinnern wir uns, dass auch ihm selbst nicht ohne Grund der Vorwurf eines lockeren und leichten Lebens gemacht wurde; seine Freigebigkeit und Prachtliebe haben ihn schon in der Zeit der böhmischen Regentschaft in Schulden verstrickt. Gegen die Geizigen und Wucherer, denen er so scharf in seinem Drama zu Leibe rückt, erliess er während der Notjahre in Tirol strenge Verordnungen. Die Bestechlichkeit der Beamten, die Neider am Hofe konnte niemand besser aus eigener Erfahrung schildern als er, und über das Verhältnis des Herrn zum Unterthanen ist der Satz gewiss aus seinem eigenen Herzen geflossen: „Dann es ist ein fein Daig, wenn ein Herr seine Unterthanen und die Unterthanen ihren Herrn erkennen lernen." Vor allem aber kennt er das Kriegswesen: „militärisches," sagt er, „habe ich allezeit für meine rechte Profession gehalten." Trotz den Ausfällen auf die Roheit des Kriegslebens, das Protectionswesen, die soldatischen Prahlhänse u. dgl. ist die Schilderung des Kriegswesens von sichtlicher Vorliebe eingegeben. Es wird nicht blos satirisch behandelt, sondern es werden auch positive Ratschläge erteilt, und indem der Verfasser alle Chargen aufzählt und die ganze militärische Carrière vor dem Zuhörer erschliesst, macht seine Kritik des Kriegslebens weit eher den Eindruck einer Empfehlung als einer Verurteilung dieses Standes. Neben dem Hof- und Kriegsleben findet seltsamer Weise das Reiseleben, wie ein besonderer Stand, einen eigenen Verfechter: Erzherzog Ferdinand selber war von Reiselust erfüllt. Und wenn endlich der Gemahl der Philippine Welser den Preis des ehelichen Lebens verkündet, wenn er in der drastischen Weise der Zeit, aber mit frischen gesunden Zügen die Macht schildert, welche eine schöne Frau des Nachts über ihren Mann ausübt, wenn er die niedriger geborene sanfte Frau der hoffärtigen adligen

vorziehen lässt etc., dann bedarf die Congruenz des Erlebten und Gedichteten keines Beweises mehr. Nur auf die abschliessende Scene der Brautwahl sei noch aufmerksam gemacht. Die Namen der Heiratscandidatinnen sind, mit Benutzung von tirolischen Ortsnamen, fingiert und die Gegensätze der Charaktere typisch behandelt, aber Ferdinand selber war zweimal der Gegenstand ernstüberlegter Heiratsprojekte: das eine Mal schützte er gegenüber den Candidatinnen, welche in Vorschlag gebracht wurden und unter denen sich auch Maria Stuart befand, eine Abneigung gegen die Ehe überhaupt vor, weil er bereits mit Philippine verheiratet war; nach deren Tode (1580) ging er das andere Mal noch in demselben Jahre freiwillig auf die Brautschau und führte nach verschiedenen Werbungen die jugendliche Prinzessin Anna Catharina von Mantua heim (Hirn II 313 ff. 450 ff.).

Der Gemahl der Philippine Welser wird auf diese Weise zum Lobredner des christlichen Ehestandes, welchen das lutherische Drama der Zeit in Stoffen aus dem alten und neuen Testament verherrlicht. Wie bei den lutherischen Dramatikern wird der christliche, biblische Charakter der Ehe besonders betont: der Ehestand ist von Gott eingesetzt und der Einsiedel beruft sich in seiner Predigt ausdrücklich auf die Bibelstellen, welche den Ehestand empfehlen und die er nur der Kürze der Zeit wegen anzuführen unterlässt. Es ist wohl möglich, dass diese Uebereinstimmung nicht unwillkürlich, sondern beabsichtigt ist: dass, wie sich die Jesuiten so oft der Mittel des Humanismus und der Reformation zur Gegenreformation bedienen, hier ein beabsichtigter Versuch vorliegt, die christliche Ehe vom katholischen Standpunkte aus zu glorificieren (auch den Rebekkastoff haben sich die Jesuiten zu diesem Zweck zu eigen gemacht; Zeidler, Progr. Oberhollabrunn 1888 S. 36). Auch sonst lässt sich das Stück wiederholt wie eine Contrafactur zu dem protestantischen Drama der Zeit an: man vergleiche in Actus II und VI den Tod des reuigen Sünders und des Gerechten mit Naogeorgs Mercator und den Dramen der Every-man-Gruppe; dort giebt der Glaube, hier geben die katholischen Sacramente dem Sünder das Geleit ins Jenseits. Geflissentlich und tendenziös scheint ferner das Anknüpfen der Bilder an die von den

Lutheranern angefeindete Lehre von den Werken der göttlichen Barmherzigkeit. Geflissentlich ist letztlich die sichtbare Vergegenwärtigung der armen Seele im Fegefeuer und die Einführung der Jungfrau Maria als Fürbitterin. Es bedurfte gar nicht der wiederholten namentlichen Betonung der heiligen katholischen Wahrheit und der heiligen katholischen Kirche, um uns den Standpunkt des Verfassers kenntlich zu machen.

Erscheint das vorliegende Drama aus allen diesen Gesichtspunkten inhaltlich nicht blos von seiner persönlichen Seite, sondern auch durch seine literaturgeschichtliche Stellung interessant, so verdient es auch von der formellen Seite in mancher Hinsicht Beachtung. Es ist das erste Drama in deutscher Prosa, welches bisher aus dem XVI. Jahrh. vor dem Auftreten der englischen Comödianten bekannt geworden ist. Auch hierin erscheint der Verfasser als Vorläufer seines erlauchten Standesgenossen, des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Die Sprache ist volkstümlicher Weise mit sprichwörtlichen und fabelartigen Elementen durchsetzt und bietet auch durch die lautliche Form und den lexikalischen Gehalt manches Interessante.

Erzherzog Ferdinand steht in Tirol nicht vereinzelt da, er fand schon Boden für das Drama als er hinkam (Anz. f. d. Alt. 7, 415). Schon als Knabe konnte er dramatischen Aufführungen in Innsbruck beigewohnt haben: 1540 spielten Bürger und Inwohner von Innsbruck einen „Josef in Egypten“ und 1542 einen „David und Goliath“; dass die Hofhaltung der Mutter Ferdinands, der Königin Anna mit ihren Kindern, diesen Belustigungen nicht fern blieb, ergiebt der Umstand, dass den „Comödipersonen“ eine Verehrung verabreicht wurde. Zu Pfingsten 1548 wurde ein Job vor den „Erzherzoginnen“ d. h. den Schwestern Ferdinands gegeben, und in den folgenden Jahren fanden wiederholt Vorstellungen „vor der gnädigsten Frau“ statt, unter welcher wohl auch eine der Schwestern Ferdinands verstanden ist; 1549 am Drei Königstage wird ein unbekanntes Spiel aufgeführt; 1550 (Gengenbachs?) Spiel von den 10 Altern, ein Werk jener älteren Richtung der oberrheinischen Dramatik, an welche uns Speculum humanae vitae wiederholt erinnert hat. Neben den „Spielleuten“ in Ambras

führen der lateinische Präzeptor Andrea Pangelio und der „Poet“ Peter Kirchpüchler zu Fastnacht bei Hofe mit ihren Knaben Comödien auf.

An dem glänzenden Hofe Ferdinands II. fand dann das Drama ausgiebige Pflege. Sein Trabant Benedict Edelpöck widmet ihm 1568 seine Comödie von der freudenreichen Geburt Christi (hrsg. von Weinhold, Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien, Wien 1875, S. 187 ff.), wie gleichzeitig auch seinem Bruder Maximilian (Zs. f. d. Alt. XXXII 15). Zehn Jahre später widmet Georg Lutz seine „schöne Tragedi von sechs streitbaren Kempffern zu Rom“ gleichfalls dem Erzherzog Ferdinand als seinem gnädigsten Herrn, aber sein Stück, das bereits 1568 in Wien aufgeführt worden war (s. Schlager, Wiener Skizzen, N. F. 1839 S. 212, abgedruckt a. a. O. 409 ff.), ist ein Plagiat nach Hans Sachs (Nürnberg 1570 II 3, 1 ff. = Keller VIII), dessen Namen der Abschreiber einfach bei Seite schafft.[1])

---

[1]) Aehnlich hat der Nördlinger Schulmeister Zihler eine Reihe von Stücken des Hans Sachs abgeschrieben (s. oben S. XXIII). — Die Abweichungen der von Lutz dem Erzherzog gewidmeten Abschrift sind noch geringer, als es nach dem Druck bei Schlager, der von Fehlern entstellt ist, scheinen können. Ich verbessere nur solche Fehler, die den Sinn oder Vers stören: 411, 9 brhúmbt 18 beyd 22 ohn. 413, 8 geben soldt. 25 so werden sie all sein gutwillig. 414, 16 Etwan auf 18 Erlengern bis 415, 6 nach dem beschid. 17 than 20 gnommn 28 Der kem bei den 416, 7 f. Verein: sein 10 nicht wer verpfendt, 11 f. allein: sein. 16 Hend. 21 offnem 417, 1 ghorsam 7 iren 12 sein 22 Vertrutz 27 meinn 418, 3 darnach sein 24 sein 25 anndern 26 Schwertschleg 27 machen lan 419, 1 In dem 2 Vollmechting 5 auff welchen Tag er geschehen sol. 10 kommet 420, 26 hab je nicht 421, 2 all 6 zu gmeinem Nutz so seyt gewert 10 gewapnet 13 dissem 14 gehn (gehnt H. Sachs) 18 tracz; vgl. 434, 30. 24 vnser 26 rück. 422, 12 hilfflich sein. 14 mir ist sam sprung ich 26 je 27 gmeinen furgestellt 423, 1 sein 5 Kampff das best werd than 12 schutz 13 helfft 14 Auff 17 gsegen 29 allesander 424, 6 gwinnen 7 trawren 10 geb 14 Sam jeder theil. 21 Es muß nur kecklich sein gewagt. 425, 1 treffen sie par und par 426, 27 fleucht er je nicht gern. 428, 4 königliche 20 Trew 429, 2 Groß Ehre eingeleget hat. (429, 4 von Schlager aus Hans Sachs eingefügt.) 12 Angsicht 13 dein 15 Geist von 25 Feinde tratz 26 die Uberwundnen beschemen 430, 1 Jouis 2 Exempel 4 höher denn ir 10 Berunnen in seim

Dazu kommen in Tirol frühzeitig die Schulcomödien der Jesuiten (Hirn I 231), für welche sich Ferdinand schon in Böhmen interessierte. 1573 wird von ihnen in Hall eine Enthauptung des Johannes aufgeführt. In Innsbruck beschenkt Ferdinand 1576 die Studierenden für eine Aufführung des Spieles von der hl. Katharina mit reichen Stipendien; die Aufführung wird im folgenden Jahre wiederholt. 1580 wird der Dillinger Jesuit Jacob Pontanus, der Verfasser einer bekannten Poetik, zur Inscenierung nach Innsbruck berufen. Es ist von Interesse zu erfahren, dass die Aufführung der hl. Katharina mit einem Personale von 200 Personen vor sich

---

Blute rodt 28 in ihrem Blute 431, 13 beſchom 432, 12 O retio O Morttio 21 das du erwürgſt die gſchweyen mein 24 Für königliche Mayeſtat 433, 6 königlicher 12 Hie tragt 434, 1 Zoren 2 vmb Unſchult 4 eygner 5 Gſchweyen 6 gehört 10 Als ein 26 nachdem vnd 435, 19 Die ich Rom hab zu gut gethan 436, 1 unuerurtheilt 4 ſag 437, 23 ergeben. 438, 6 Sonnder nachgen dem ſtrengen Gſecz 20 wir inn frey 439, 18 annom 26 Gſchlecht 440, 1 Herzenlieber 9 f. Trew: new 14 ghorſamb 21 Drumb 23 vnd beſchleuſt: 25 ſendt 31 begeben, 441, 4 Niemand 5 den 10 Als alles 13 verlöhnen 14 großem 17 Eim 24 verſpott 30 Het Lieb zum Vatterland (ein Endt ist dem Abschreiber in der Feder stecken geblieben) 442, 7 ir Lob nem an.

Es ergeben sich demnach folgende bedeutenderen Varianten von Hans Sachs: 412, 5 man auch ihr zween 7 hören vnde ſehen, 13 rathet 21 zurienen (Lutz verbessert den Druckfehler). 22 ſoll 413, 2 freye 7 nemm 13 und 14 folgen bei Hans Sachs in umgekehrter Folge aufeinander; 14 auff alle Bürger 414, 1 f. wern: ehrn. 4 königlich 26 wort: ort 415, 23 Was nutzt des 416, 13 ſollichs 417, 15 Ratſchlagen hie mit 16 weng 19 rath (= rathet) 20 frieden 28 dieſe 418, 24 Die Stadt ſoll darnach Herre ſein 419, 17 königlicher 421, 7 Es geh gleich 422, 17 hertzenliebe 423, 19 f. ſparn: erfarn 424, 10 darauff hab dir mein trew zu pfand. 427, 17 verlaſſn 428, 17 ſchickn 429, 3 dieſe 431, 15 ſinnen 432, 9 Das were die 25 Daß ſie nach die mörderiſchen That, 433, 17 hat: hab 434, 6 erhört 9 Gſetz 11 mörderliche 17 halb 18 erkempffet 19 ſchendtlichen 436, 25 Die er that auff dem heuting Tag 437, 10 betrübet 22 möcht 25 mein Alter grab 29 gerne 438, 22 des mord 439, 1 reunvirn 2 in quitirn 440, 16 rhum, lob, preiß 18 gantz 442, 7 f. Das Glück und Heyl jr auffer wachs Das wünſchet vns allen Hans Sachs. — Die Varianten in den Ueberschriften sind nicht berücksichtigt. Man sieht, es handelt sich blos um Schreib- oder Lesefehler; manche Druckfehler bei Hans Sachs sind verbessert worden.

ging und das erste Mal 6, das zweite Mal sogar 8 Stunden dauerte; wir begreifen jetzt, dass die Vorrede zu unserer Comödie, welche gleichfalls ein ansehnliches Personal beschäftigt, sich auf die Kürze der Darstellung berufen durfte. Auch vor dem Hofe führten Jesuitenschüler Komödien auf (Hirn II 476); hier gewiss nicht blos in lateinischer, sondern auch in den vulgären Sprachen. Kaum mit Recht aber hat Gödeke das ein Jahr vor unserem Schauspiel bei demselben Verleger gedruckte „Gespräch. So bey irer fürstlichen Durchleuchtigkeit Ertzhertzog Ferdinanden zu Oesterreich etc. Sonnwend-Fewer gehalten ist worden" (Freieslebens Nachlese zu Gottscheds Vorrath 15 ff.) in der ersten Auflage des Grundrisses (I 236 f.) den Jesuiten zugeschrieben. Es ist in Prosa geschrieben wie unsere Comödie, besteht aus fünf Akten ohne besondere Sceneneinteilung und stellt den Raub der Proserpina vor; mit unserem Drama hat es auch die eingelegten Lieder gemein. Der Prologus scheint auf Erzherzog Ferdinand als Verfasser hinzuweisen: er habe, um das Fest der Sonnenwende feierlicher zu begehen, „aus der Poeterei etliche Gedicht suechen lassen" d. h. nach dem folgenden: den mythologischen Stoff aus antiken Dichtern hervorgeholt.[1]) Aber in italienischer Sprache sind Jesuitenaufführungen bezeugt: 1582 wird ein italienisches Singspiel Tobias aufgeführt; und, wie Ferdinand schon früher einmal Johannes Luchis aus Trient zu Aufführungen berufen hatte, so liess er 1589 aus Mantua, woher seine zweite Gattin stammte, eine Compagnia recitanti in commedia kommen, welche sich 5 Wochen in Tirol aufhielt. Einflüsse des italienischen Drama auf das deutsche wurden in Tirol früh angebahnt; schon die Einführung der Zani in unserem Drama giebt davon ein frühes Zeugnis. (Ueber italienische Truppen in Deutschland vgl. jetzt Trautmann, Münchener Jahrbuch I 193 ff.).

Die Geschichte des Theaters in Tirol während des XVI. und XVII. Jahrhunderts bedarf dringend einer zusammen-

[1]) Das Stück selbst habe ich nirgends auftreiben können. Auch Hirn, der es II 481 Anm. 2 citiert, kennt es nach gef. Mitteilung blos aus zweiter Hand.

[2]) Nach auswärts werden Bücher und Handschriften nach den Hausgesetzen nicht verliehen.

hängenden Untersuchung, welche nur derjenige anstellen kann, dem die Benutzung des Ferdinandeums an Ort und Stelle gestattet ist.[2]) Wir übersehen nur Bruchstücke. Im XVII. Jahrhundert finden wir 1653 die Truppe der englischen Comödianten von Roe, Waide, Gellius und Casse am Innsbrucker Hofe unter Erzherzog Karl Ferdinand (1628—1662); es ist die drei Jahre früher von Kaiser Ferdinand III. zu Wien concessionierte Truppe. Häufiger sah man italienische Virtuosen und Comödianten in Innsbruck, wo zwei Theatergebäude für sie in Bereitschaft standen. In demselben Jahre 1653 weilte Dr. Francisc Herni von Ferrara zwei Monate lang in Innsbruck und componierte etliche welsche Comödien und poetische Sachen. 1654 hält sich Pietro Palombara samt seiner Compagnie eine Zeit lang auf und erhält über 1800 fl. Entschädigung. Im folgenden Jahre 1655 wurde die Anwesenheit der Königin Christine von Schweden auch durch Schauspielaufführungen gefeiert, zu welchen namhafte italienische Künstler berufen wurden: am 3. Novbr. 1655 wurde vor dem erlauchten Gaste ein parvum dramma musicale d. h. ein italienisches Singspiel gegeben, welches den Streit zwischen Mars und Adonis über die Liebe der Venus darstellte und mit einem Ballet abschloss. Am 4. November wurde das dramma musicale „Argis", eine talienische Oper gegeben, deren Verfasser der erzherzogliche Truchsess Philipp Apollonio war. Auf ein mythologisches Vorspiel folgte die aus bekannten Motiven der europäischen Romanliteratur des XVII. Jahrh. zusammengesetzte Fabel: ein Prinz, der geraubt wird, unerkannt in sein väterliches Reich zurückkehrt und im Begriffe steht, seine Schwester zu heiraten; die verlassene Geliebte des Prinzen, welche ihm in Mannskleidern nachfolgt und ihn nach vielen Verwickelungen wieder gewinnt. Das Stück musste auf den besonderen Wunsch Christinens am 7. November wiederholt werden und dauerte volle 6 Stunden; durch scenische Kunststücke, Verwandlungen und Maschinerien war für die bunteste Abwechslung gesorgt. Das Libretto wurde in Druck gelegt und den Zuschauern in die Hand gegeben. (A. Busson, Christine von Schweden in Tirol. Innsbruck 1884.)

1660 finden wir dann den deutschen Prinzipal Christoph Blümel mit neun anderen deutschen Comödianten im Dienste

desselben Erzherzogs Karl Ferdinand. Er bearbeitet den „Juden von Venedig“ der englischen Comödianten, aber auch die Uebersetzung, welche ein Mitglied des tirolischen Adelsgeschlechtes deren von Kunigl bereits früher von einem italienischen Drama des Cicognini veranstaltet hatte. Nach dem Tode des Erzherzogs Karl Ferdinand (1662 †) finden wir die „Innspruggischen Hofcomödianten“ in Laibach; hier oder noch in Tirol sind zwei ehemalige Mitglieder der Truppe des englischen Comödianten Jollifuss zu ihnen gestossen, Hoffmann und Schwarz, und neben romanhaften Verwicklungen wie im „verirrten Soldaten“ führen sie auch die Geschichte des hl. Eustachius auf. 1663 und 1664 spielen sie in Wien und treten dann in den Dienst des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz; aus „ehemals Innspruggischen“ werden die kurpfälzischen Schauspieler, welche 1667 in Basel, 1668 in Frankfurt, Köln, Aachen auftreten. 1674 verschwinden die letzten Mitglieder in Graz unseren Blicken (Bolte, Shakespearejahrbuch XXII 189 ff.).

Dem folgenden Abdruck des Speculum humanæ vitæ liegt das der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden gehörende Exemplar zu Grunde.

Den Text habe ich nur an wenig Stellen zu ändern für nötig gehalten: 10, 35 (von oben) jhren anstatt jhre; 12, 8 geringen anstatt geringes; 13, 23 Zug anstatt Zeug; 21, 35 sachen anstatt sagen; 23, 4 geren anstatt gerer; 38, 3 sich anstatt sie; 11, 7 f. der Herr zu jhnen anstatt der zu jhnen Herr; 47, 14 fürstrecken anstatt fürstercken; 51, 25 sündliche anstatt sündliches Häufig steht druckfehlerhaft n anstatt m im Dativ, und da diese Fehler so oft wiederkehren, habe ich auch dort die starke Form eingesetzt, wo sie an sich nicht unbedingt nötig war: 5, 22 allem; 5, 36 jrem; 6, 18 allem; 8, 21 meinem; 9, 24 dem; 15, 1 seinem; 15, 27 meinem; 23, 33 Ewrem; 24, 34 Christlichem; 29, 39 ihrem; 52, 20 welchem; 52, 25 gerechtem; 52, 33 ihrem; 54, 36 rechtem; 56, 5 vielem; 56, 21 Gottsförchtigem; 62, 21 jrem. Umgekehrt steht im Original die starke Form in folgenden Fällen durch Druckfehler: 11, 7 u. 34, 6 gueten; 54, 24 menschlichen; 62, 16 zu den; 63, 20 deinen. Die Gemination m habe ich stillschweigend in mm oder mb aufgelöst, vn in vnnd. Die Interpunktion rührt gleichfalls von mir her. Aber 13, 22

vngeiebte hätte ich (nach 55, 6) nicht in vngeůebte verwandeln sollen; und 55, 27 ist [40a], 56, 25 [40b] einzusetzen.

Sprachlich merke ich folgendes an: 5, 2 Geſchwiſtergeth s. Schmeller I 651. 9, 12 der koſten, pl. die köſten Schmeller I 1308. 10, 20 anheut: Schmeller I 819. 10, 27 das Ort = Ende, Spitze; Schmeller I 151. 10, 28 verblaſen = ausſchnaufen; fehlt bei Schmeller. 11, 39 Kräntzelmal: fehlt bei Schmeller, vgl. Albertinus, Gusmann von Alfarache 1631 S. 299: deßgleichen ſetzen die Eheweiber ihren Männern Bockshörner auff, zumalen wann dieſelbigen jhnen verwilligen vnd zuſehen, daß ſie circularia oder Krantzmahl halten, jhre vertrawteſte vnnd beſte Geſpielen vnd Tantzſchweſtern darzu laden. 12, 25 kluppen = hd. Kluppen, Zwangholz, figürlich Verein loser Vögel, liederlicher Gesellen; Schmeller I 1336. 13, 22 groß vnd kleine Hanſen; Schmeller I 1134. 14, 22 Kratſchmar = Kretschmar, Schmeller I 1388: Wirth. 16, 1 das Leger = der Leger, das Geleger bei Schmeller I 1548: Weideplatz mit Statt. 18, 27 rhůebig = rüewig, ruhig, behaglich. 19, 24 Kreß = Krause, bei Albertinus s. Trautmann a. a. O. 58. 22, 34 Prachſſen = Brächsen oder Prachsen; Schmeller I 344: Säbel, Schwert (verächtlich). 26, 17 Hausarme Leute: das Wort finde ich noch in dem von Schiller redigierten Jahrgang der Stuttgarter Nachrichten zum Nutzen und zum Vergnügen 1781, Nr. 46, S. 181. 26, 21 u. ö. E. Veſt oder Veſtigkeit = Euer Wolgeboren; Schmeller I 774 f. 30, 5 hinderſtellig = rückständig, zurückgeblieben; Schmeller I 1137. 31, 9 und 45, 18 in die Züge greiffen = in die letzten Züge fallen; Schmeller II 1098. 37, 1 Räbler = Räblerducaten; Schmeller II 4. 39, 13 merend = lat. merenda, Nachmittagsbrot; vgl. Albertinus a. a. O. 300: mörend. 42, 12 Nudldoctor weiss ich nicht sicher zu erklären: entweder verächtlich, wie man sagt Nudldrucker für Knauser, oder von die Nüd = Durchfall, schnelle Kathrin? 44, 28 der Gſundt oder Gſund = Gesundheit; Schmeller II 307. 46, 7 Keychen = Kerker; Schmeller I 1219. 48, 13 Perner = Berner, Berner Pfennig (240 Berner = 1 Pfund, 5 Pfund = 1 Gulden); Schmeller I 279. 48, 29 Meidt = Minnte, gar nicht; Schmeller I 1690. 42, 28 der kram = Krampf; Schmeller I 1368.

Zu 38, 1 vgl. Böhme, altdeutsches Liederbuch Nr. 611 und die Parodie a. a. O. Nr. 610, Lilienkron, deutsches Leben

im Volkslied Nr. 136. — 41, 7 sind unter die zwen die Zanni zu verstehen, die schon hier mitspielen. Im Personenverzeichnis fehlt der Bettler zum vierten Werk der Barmherzigkeit.

Sprichwörter: 5, 8; 6, 6; 6, 11; 8, 34 f.; 11, 27; 12, 22 f.; 21, 25 f.; 22, 24 f.; 26, 12; 35, 6; 49, 13; 48, 2 f.; 59, 2 f.; 59, 26; 60, 23; 61, 25; 63, 20 f. Fabeln: 21, 4 f.; 27, 28 f.

Wien, im Manuscript abgeschlossen den 26. Juni 1888; im Satze beendet den 10. Dezember 1888.

J. Minor.

Ein Schöne

COMŒDI SPECV-LVM VITÆ HVMANÆ,

Auff Teutsch

Ein Spiegel des Menschlichen Lebens genandt.

Getruckt in der Fürstlichen Statt Inßprugg, durch Johannem Pawer.

1584.

[Zeile 2, 3, 5, 7, 10 und das Wort „Inssprugg“ in Zeile 8 nd im Original roth gedruckt.]

[1b]

Zue dem Leser.

Nachdem der Durchleuchtigist Hochgeborne Fürst vnd Herr Ferdinand Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zue Burgund, Graf zue Tyrol ꝛc. vnser genedigister Herr, mir genedigist erlaubt vnnd vergundt, diſe Comœdi ſo jhr Fürſt. Drt. ſelbſt erdacht vnd gemacht in den Truck zebringen, hab ich den Leſer (der ſich villeicht, daß dieſelbig auff ein andere manier, als man ſy ſonſt zemachen pflegt, gerichtet, verwundern möcht) erinneren wöllen, daß ſolches nit one ſonderen vrſachen beſchehen, als nemblichen, dieweil man dem ordinari gebrauch nach die Comedien inn vil Prologus, Actus, vnd Scenas außzethailen pflegt, iſt man darzue langer zeit, zue welcher ſy gehalten, bedörfftig, dardurch die zuehörer vngedultig vnd wenig luſt auffzuemercken vberkommen. Alſo haben hochgedachte Fürſt. Drt. diſe Comœdi, ſo ſy Speculum vitæ humanæ, das iſt: ain Spiegel des Menſchlichen Lebens genennet, auff ain andere vnnd kurtze weiß zueſamen gezogen, damit der zuehörer nit allain in der jetzigen verkörten Welt lauff, guets vnnd böſes, wie auch ſolliche baide von Gott dem Allmechtigen belohnt vnd geſtrafft, anhören, ſonder auch, nachdem die Materi diſer Comœdi fein kurtz vnd deutlich außgefürt, alles deſto beſſer in die gedächtnuß faſſen, ſich darinnen Spieglen vnnd ain Exempel ſein leben dardurch zerichten vnd zubeſſeren darauß nemen möge.

[2a] **Der Erst Actus**

hebt sich an mit nachvolgendem Lobgesang, so durch die Engel vnnd Musicken gesungen vnd gehalten wirdt:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et vniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum, est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herren die jhr auff Erden seyt, jr Walfisch vnd alle tieffen. Fewer, Hagel, Schnee vnd Eyß, Wind des vngewitters, die sein wort außrichten. Berg vnd Bühel, fruchtbare Bäum vnd Zedern. Thier vnd alles Viech, Gewürm vnd geflügel mit Fettichen. Jr Künige auff Erden vnd alle Völcker, Fürsten vnnd alle Richter auff Erden. Jüngling vnnd Junckfrawen, jhr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allain erhöhet, Alleluia, Alleluia.

Darauff volget das Gesprách des Reichen Jünglings mit seinem Hofgesindt, vnnd die vnderweisung des [2b] Ainsidels, darauß zumercken das ain jeder, zuuorauß ain Junger Mensch, nichts für sich selbst, sonder mit rath vnnd zu vorderst der Gaistlichen, als denen von Gott vil gehaimnussen vor anderen geoffenbaret werden, handlen vnd schliessen solle.

Jüngling:

Nachdem mir Gott der Allmächtig vnder andern auff diser Welt in meiner blüeenden Jungent guete gesundthait vnnd sterche des Leibs verlihen, zu dem das ich von guetem Stammen geboren vnnd nit aines geringen herkommens, Gelt vnnd Guets genueg, darzue mit herrlichen Land, Güetern, Palästen vnd Heusern versehen, solliches auch an fridlichen vnd sichern orten vnd wol versorgt, also das ich mich auff diser Welt gleich vmb nichts bekummern darff: So waiß ich mich aber noch nit zuentschliessen, wie ich doch mein Ju-

gent mit Ehren hinbringen solle, dieweil ich auch weder Vatter noch Mueter, meine Geschwistergeth mir auch alle mit Tod abgangen, vnnd ich also ainiger vnnd der letste meines Stammens verlassen, will ich dich, lieber Hofmaister, als den ich jederzeit getrew befunden, vmb Rath fragen, wie ich solliches angreiffen möchte.

Der Hofmaister:

[3a] Genediger Herr, ich hab all mein lebenlang gehört, das der so Rath begert, dem selbigen sey zerathen, vnnd der sich aines gueten Raths helt, dem selbigen es wol vnd glücklichen von statten gehet, auch jne nit gerewen thuet, das aber E. G. mit meiner Person, vnd mit meinen getrewen vnterthenigklichen Diensten genedigklich zufriden, thue ich mich nit wenig erfrewen, wäre mir auch nichts liebers, dann das E. G. ich (wie ob Gott will vnd ohne chuem zemelden bißher beschehen) an jetzo auch, weil E. G. meines vnterthenigen Raths begeren, wol vnd nutzlich dienen künde, vnd sollicher mein Rath E. G. zu allen Ehren vnnd glücklichem vortgang geraichen möchte. Nun aber, genediger Herr, ist es in diser verkörten Welt laider also beschaffen, das diejenigen vnd zuuorauß junge Leut, denen Gott vnd das Glück in allem, was die Menschliche vnderhaltung vnnd wollust belangt, alles benüegen vnnd volkommenheit verlihen vnd beschert, wenig des Vatterlands noch den gemainen nutz vnd wolfart betrachten, sondern gedencken nur dahin, wie sy jren Pracht füeren gueten muet haben vnd jnen selbst allain lieben möchten. Darumben, genediger Herr, were mein getrewer rath das E. G. sich auf ain zeitlang an ainen Fürstlichen Hof vnd fürnemblichen an E. G. Landsfürsten Hof begeben theten; dann ain fein ding ist, wann ain Herr seine vnderthanen vnd die Vnderthanen jren Herrn erkennen lernen, dardurch baider lieb vnnd vertrawen gegen ainander wachsen. [3b] Aber das müeßten E. G. sich hüeten, das sy sich kainer leichtfertigen jungen Gesellschaft annemen, derselbigen sich auch nicht anhengig machen, sondern allain jrem Herrn vnnd Landsfürsten getrewlich vnnd fleissig auffwarten, vnd sich gueter ehrlicher Gesellschafft befleissen.

Jüngling:

Lieber Hofmaister, du hast wol recht von der sachen geredt, lasse mir auch dein getrewe mainung nicht mißfallen, so will ich doch darüber etlicher anderer meiner getrewen Diener rath vnd guetbedunken auch anhören. Dann man sagt: vil solten rathen, aber nur ainer schliessen. Derohalben, lieber Stallmaister, wölleſt mir dein mainung auch anzaigen, wie ich meine sachen (weil du mein begeren alberait vernommen) anrichten möchte?

Stallmaister antwort:

Gnediger Herr, es ist ain Sprichwort: ain jeder Vogel singt sein gesang. Dieweil ich dann, wie E. G. wol wissen, von Jugent auff ain Kriegßman gewesen, mir auch das Kriegen (Gott hab lob) wol bekommen, dann ich Ehr vnd Guet dardurch erlangt: So were mein vndertheniger Rath, das E. G. als ain frischer, starcker, junger Herr sich auff das Kriegswesen begeben hetten, darzue E. G. mit allem dem, so ainem Kriegßman vonnöten, von Gott vberflüssig begabt vnd versehen, dann da kain mangel, weder an gelt, an der Person, noch andern [4a] qualiteten verhanden, so sehen E. G. auch in was ansehen jetziger zeit die Kriegsleuth, die da etwas versuecht, sein vnd wie sy vor andern herfür gezogen werden, ain Kriegßman kan auch seinem Herren vnd Vatterland vil nutz schaffen. Dann E. G. wol zuerachten, das bey disen jmmerwerenden Kriegen vil Kriegsleut erschlagen werden, vnnd sonst durch manicherlay weg vmbkommen, vnd müessen die Kriegßherrn vnd Obersten andere an derselben stat haben, die man zuerhaltung Land vnd Leut bedürfftig ist. So ist auch das Kriegswesen das lustigst leben auff diser Welt, dann ain Kriegsmann hat guete Gesellschafft, Essen vnd Trincken voll auff, Gelt vnd Guet, auch was sein hertz begert, bekommt er genueg vnd vberflüssig, vnnd ich waiß wol, wann E. G. nur ainmal ainen anfang machen, das sy nit leichtlich oder so bald mehr außsetzen wurden.

Jüngling:

Ich würde gleich jrr mit Ewren räthen, vnd machts

ein jeder guet in seinem Sinn; ich mueß meinen Secretari auch fragen. Lieber Secretari, was sagst du darzue?

Secretari antwort:

Genediger Herr, E. G. sollen wissen, das derselben ich so lang mir Gott die genad vnd das leben verleicht, getrewlich vnnd gehorsamlich dienen will, aber in Krieg kan E. G. ich nit rathen, dann was wolten sich E. G. zeihen, weil sy daheimen in gueter rhue sein, zue Essen [4b] vnnd Trincken, auch was jr hertz begert, gnueg haben, das sy solliches erst mit grosser gefahr im Krieg suechen wolten; wöllen sy es aber thuen, so nimb ich den nechsten vrlaub. Dann in Krieg komb ich nit, bin dessen nit gewont, schlecht mich ainer krumb vnd lamb, so kan ich nimmer schreiben. Haut mir ainer ain Schrammen in kopff, so wird ich doll vnnd bin auch nichts mehr werth, was solt ich dann im Krieg thuen, das Pulffer kan ich nit schmecken, wann ich dahaimen bin, kan ich nit leyden, wann man zue der Tartschen scheust, was wirdt mir dann im Krieg geschehen, da man mit grossen Stucken vmbgehet, so hab ich auch von etlichen meinen gesellen gehört, was es für ain gefärliches Ding vmb das Kriegen sey, das jme offt ainer dermassen förchtet, das er (waiß nit was) thuet. Nain, nain, genediger Herr, in Krieg komme ich nit, vnd habens E. G. mir nur nit für übel. Aber das wolt E. G. ich wol Rathen, nachdem E. G. jung, gesundt vnd starck, auch Reich, das E. G. auff ain Jar oder zway außzugen frembde Land durchraisen, vnd derselben art vnd sitten erkennen lerneten, wann dann E. G. widerumben haimb oder sonst vnder die Leut kommen, so künden sy auch etwas von der sachen reden, dann wer vil sicht, der erfart vil, macht sich mit vil Leuten bekannt, vnd kan jme in seinem alter auch zu nutz kommen, das er sich in ains vnd anders desto besser schicken mag.

Der Jüngling spricht:

[5a] Ich mueß gleich lachen, das ich ain so fraidigen Diener an dir hab, du darfst nit sorgen, weil du ain so waidlicher Gesell bist, das ich dich mit mir inn Krieg

nemen wirdt, vnd dunckt mich, der beschluß deiner Red sey besser, dann der anfang, ich wolt dennocht auch geren meines Haußmaisters mainung vernemen.

Der Haußmaister sagt:

Genediger Herr, ich hab gehört, vngefragter solle kainer sich mit reden einmischen, ob mich gleich wol das schweigen hart ankommet, wann aber E. G. meiner ainfeltigen mainung begeren, will ich dieselbige vnterthenig vnd gehorsamlich vermelden.

Der Jüngling:

Wolan so sag her, dann man will sagen, das bey geringern Leuten auch manicher guter rath zefünden, darumben sey ohne alle forcht, vnnd Red nur dapffer herauß.

Der Haußmaister:

Nun wolan, genediger Herr, so will ich in Namen Gottes fortfaren. Ich hab bey einem gleichen gehört, was durch den Hofmaister, Stallmaister vnd vorauß durch den Secretari vor mein geredt worden, so wissen aber E. G. vorhin wol, das ich mich auff der gleichen sachen nichts verstehe, nicht darumben das ich mir förcht wie der Secretari, sonder allain meinem beuolhnen Ambt vnd der Haußwirtschafft außgewart, darumbe [5b] ich destoweniger dauon Reden kan, dieweil aber E. G. selbst wissen, das sy ain ainiger des Namens vnd Stammens, auch gelt vnd guets genueg, so were mein Rath, E. G. bliben dahaimb vnd liessen vmbsehen, ob ain schönes, junges, haußliches Frawlein, E. G. standt vnd herkommen gemäß vnd von ainem Fruchtbaren Geschlecht herkommende, verhanden wer, die nit vil inn Stetten vnd an Höfen erzogen, so bey allen Kirchweyhen, Hochzeiten vnd Pancketen sein wöllen, vnd verheyraten sich mit jr, darmit sy zuerhaltung jres Namens vnd Stammens Mannliche Erben vberkommen, dann solte E. G. also in jrer jungent one Erben abgehn, dörffte E. G. gleich so bald ainer Erben, der E. G. weder danck dir Gott, noch gnad dir Gott nachsaget, sonder sich vilmehr zuuor auf E. G. Tod gefrewd hat, darmit Er nur zu den schönen

schönen Güetern vnnd Reichtumb kommen möchte, es kan ainer dahaiment auch wol etwas lernen, dann es seind deren Leut genueg verhanden, die sonst nichts zuschaffen haben als Büecher schreiben, darinnen man allerlay Land vnnd Völcker, art vnnd sitten beschriben fündt, auch die Landßordnungen, darinnen künden E. G. sich auch erlustigen vnnd etwas lernen, darzue weil E. G. one das vil Diener zehalten pflegen, möchten E. G. solche von allerlay Nationen, die getrew, Erbar vnd eines zimblichen Alters, annemen, bey weltlichen sy solches zum thail gleich so wol erfaren vnd erfragen künden, dardurch dann E. G. vil uncosten, der sonst vber [6a] andere sachen, wie vor mir gemeldt, auffgehen wurde, verhüetet kan werden.

Der Jüngling sagt zu seinem Hofmaister:

Lieber Hofmaister, was gehet da für ain feiner alter Mann daher?

Der Hofmaister:

Genediger Herr, ich halt ihn für ain Ainsidel.

Der Jüngling:

Was ist dann ain Ainsidel?

Der Hofmaister antwort:

Ain Ainsidel ist, der sich der Welt entschlecht vnnd in den Wildnussen wont, in seiner Zell oder Hütlein mit seinem gebett Gott dem Allmechtigen Tag vnnd Nacht dienet, denen auch durch die Himmlischen Insluentzen vil verborgne sachen geoffenbart werden.

In dem kompt der Einsidel, spricht dem Jüngling zue:

Grüeß dich Gott, lieber Jüngling.

Der Jüngling:

Danck euch Gott, lieber alter Vatter, wie kombt jr also vnuersehens vnd vnbekannter weiß zue mir, was ist ewer begeren?

Der Einsidel:

[6b] Die vrsach meines herkommens ist nichts anders, dieweil ich auß Himmlischer Eingebung waiß, das dein fürnemen guet vnd auffrecht, vnd dich nit entschliessen kanst, was du für ain weg dein leben mit ehren hinzubringen für dich nemen sollest, so wolt ich dir gern ain guete lehr vnd rath, da du anderst dieselben an mich begerst, mitthailen.

Jüngling:

Lieber Vatter, ich thue mich gegen Euch gar vast bedancken, wie kündt jr aber wissen, was meine anligen sein, dieweil wir vnser lebenlang ainander nie gesehen?

Einsidel:

Lieber Sohn, du solt wissen, das vns, die wir vns der Welt entschlagen vnnd also von derselben abgesündert in der Wildnuß wohnen, Gott dem Allmechtigen dienen, von seinen Göttlichen genaden vil gehaimbnussen geoffenbart werden, dardurch wir sampt vnserer lehr der Welt zuhülff kommen, sy vnderweisen vnd das Himmelreich Gottes mehren künden.

Jüngling:

So ich nun, lieber Vatter, vermercke, das jr mit sollichen genaden, darab ich nit zweyfel, von Gott dem allmechtigen begabt, so werd jr mir zu meinem Vorhaben auch wol rathen künden, vnd will Euch nit verhalten: Nachdem ich an heut ainen weitten weg geraist, vnnd mich derselbig gleich an dises ort getragen, da ich meine [7a] Roß füetern vnnd verblasen lasse; bin ich mit meinen Dienern, dise Art vnnd gelegenhait zubesichtigen, ain wenig spatzieren gangen, vnnd mit jhnen, wie ich etwan meine junge täg wol anlegen möcht, vertrewlich geredt, darauff mir mein Hofmaister gerathen, ich solt mich an meines Landßfürsten Hof begeben, mit vermeldung, wie ein fein ding es sey, das ain Herr seine Vnderthanen vnnd dieselbige jhren Herrn erkennen lernen, neben andern gueten lehrn mehr, die mir dann nit vbel gefallen.

Ainsidel:

Lieber Sohn, was dir dein Hofmaister gerathen, ist wol nit ain böser weg, wie ich dann auch solchen rath, wo man demselben bestendigklich nachvolgen kan, nit vnrecht haissen thue, aber es seind darneben vil verhinderungen verhanden, die an den Fürstlichen Höfen ehender zum bösen als zue dem gueten anfüern, dann dieweil du von Gott mit Reichtumb an gelt vnd güetern genuegsam, ja vberflüssig begabt, würdest du vnangefochten nit bleiben künden, vnd besorge du seyest noch zu jung sollichen anfechtungen widerstandt zuthuen, dann an sollichen Höfen man allerlay gesind, guets vnnd böses, hochen vnd nidern Standts findt, da sein Spiler verhanden, die nichts anders thuen, als tag vnd nacht dem Spilen außwarthen, die wurden nit vnderlassen an dich zusetzen vnnd zum Spilen zuuerursachen, dir auch zuuerstehn geben, du seyest nur allain ain ainiger [7b] deines Namens, habest weder Weib noch Kind, Reichtumb vnd gelts genueg, wem du es dann sparen wölleſt? kündest mit Spilen dein kurtzweil haben; vnd wann du es also nit thuen wirdest wöllen, wurde ainer sagen: du seyest ain Stimpler, der ander: du seyest kain Hofman, der dritt: du seyest ain Sparhafen, vnd setzeten also nit von dir, biß sy dich in das Spilen brächten. Was volget aber auß dem Spilen? anders nichts als fluechen vnd Gottesleſterung, dann wo man verspilt, da wirdt man vnwillig vnd zornig, vnd kan so gar Gottes heyligen Leyden vnd Wunden nit verschont werden. Darzue seind jhr vil an den Höfen, die das jrig verthan haben, die wurden sich zu dir gesellen, dich loben, die beßten wort geben, Bruederschafft mit dir machen, dich darnach vmb Geltanlehen ansprechen vnd Exempel fürwerffen: der vnd diser habe auch andern Gesellen vnd armen Schluckern geholffen, thuest du es nit, so bist du ein karger filtz, vnd setzen dir mit andern schmehlichen Namen dermassen zue, das du Ehren halben etwas thuen muest vnd hernach gleich so wenig als die andern bezahlt werden. Zum dritten: so findt man auch guete Zechbrüeder, die tag vnd nacht im Lueder ligen, die zeit nur mit Pancketieren, fressen vnnd sauffen hinbringen, lassen vnder jhnen Kräntzelmal

herumbgehen, vnnd thuens also allain auff den Herren ansetzen, ain Herr mueß darnach sy (als wann sy das jrig in jren Diensten eingepüest) in ander weg mit gnaden bedencken, das doch ain Herr, [8a] das er solliches vnnotwendigs verthuen vnnd verschwenden bezalen solle, nit schuldig ist. Wann dann bey sollichem Pancketieren, Kräntzelmälen ainer, so aines gueten vermüegens, nit besser Tractiert als der aines geringen, kan er jhnen abermals nit recht thuen. Wilst du dich dann an sy kören vnd Reichlich aufgehen lassen, so wirdt dir, ob du gleich noch so Reich wereſt, dein Gelt vnd Guet auch nit lang klecken. Zum vierten: so sein auch der jungen Hofleut nit wenig, so der Huererey vnd vngebürlichen Buellerey mehr als jrem dienst außwarten, die gantze Nacht wie die wüetende Hund auff der Gassen vmblauffen, vor wellichen auch die ehrlichen Junckfrawen vnd Mädlein, so von jren Herrschafften außgeschickt werden, nit sicher sein künden, verthuen das jrig nur mit vnnützen Leuten, vberlüstigen mit jren gueten worten vnnd verhaissungen die armen jungen Mädlein, biß sy sy zu jrem willen bringen, hernach aber wann sy jren willen verrichtet, halten sy jhnen das wenigist, vnd müessen die gueten Mädlein den spott zum schaden haben. Vor sollichen leichtfertigen Hofjunckern vnd Gassentrettern würdest du auch wenig sicher sein, biß sy dich in jr Gesellschafft vnd in die kluppen brächten, wie dann deren vntugenden an den Höfen noch vil mehr seind, darbey ainer maniches mal seines lebens nit sicher sein kan, wäre auch vmb den leib nit so vast zethuen, da nit darneben die Seel gleichßfals in gefahr käme. Es ist darvmben aber nit alles Hofgesindt also, dann man dar-[8b] under wol auch findet, die sich aller Gottesforcht vnnd tugent befleissen, jrem Herren getrew vnnd fleissig auff den dienst warten, solliche sollen die jungen Hofleut billichen Ehren, sich zu jhnen gesellen, für jre Vätter halten, vnd von jhnen ain Exempel nemben.

Jüngling:

Lieber alter Vatter, ich thue mich gegen Euch bedancken, das jr mir das Hofwesen so wol ainen, als den

anderen weg zuuerstehn geben, darüeber kan ich Euch aber auch nit verhalten, was mir mein Stallmaister gerathen, als nemblichen, das ich mich auff das Kriegen begeben solle, mit vermeldung das man jetziger zeit der Kriegsleut, dieweil jrer bey disem immerwerenden Kriegen vil vmbkommen, zuerhaltung Land vnd Leuten maisten bedürfftig, auch in was ansehen vnnd Reichtumb ainer dardurch kommen mag, vnd was jme ainer für guet leben im Krieg schaffen kan.

Ainsidel:

Lieber Sohn, was das Kriegen anlangt, kan ich dir, weil die Kriegszucht bey disen vnsern zeiten gar in abfall kommen vnd mißbraucht wirdt, nit befinden, wie dir möchte darzue gerathen werden, dann es laider jetzo darzue kommen, das ain jeder Oberster vnnd Haubtman will hochberüembt vnnd angesehen sein, vnderstehen sich grosser ämbter, sagen vil von jhren Ritterlichen Tugenten, grossem Geschlecht vnnd herkommen, auch [9a] grossen Reichtumben an Land, Leut vnd Guet, nemen sich grosser Besoldungen an, bedencken also nur jhren vnd nit den gemainen Nutz, thnen auch andere zu sollichem befürdern vnnd gehet auff solliche vngeüebte groß vnnd klain Hansen jhrer Besoldung halber mehr auff, dann der gantz Zug deß hellen Hauffen mit Sig erobern vnd erlangen möchte, das beschicht aber auß kainer andern vrsachen, als durch grosse Fürbitt vnnd gunst grosser Herrn, welliche jhre Brüeder, Vatter, Freund vnd Schwager, wie man sy auch nennen mag, groß vnd klain Hansen herfürziehen, vnd dieselben vor andern befürdert müessen werden, da will alßdann ain jeder ain Haubtmanschafft vnd Beuelch haben, Leutenambt vnd Fendrich sein, die doch jr lebenlang in Kriegsleuffen nie geübt noch gebraucht worden seind. Vnd wann man sy in die Kriegßräthe solle nemen, da man von Kriegsgebreuch handlen vnnd reden thuet, daran ainem Herrn Land vnd Leut, auch all sein wolfart gelegen, so künden jre Guldene ketten, darinnen das ansehen vnd die vernunfft stecken solle, kain wort, noch das wenigiste, was sich in solchen wichtigen sachen gebürn will, antwort geben oder doch mit hülflichem Rath erscheinen, lernen auch anderst nichts, allain Gott

schenden, lestern, fressen vnd sauffen, spilen vnd huererey treiben, denjhenigen, den man beschützen solle, das jrig helffen mit gewalt nemen, Frawen vnd Junckfrawen schenden, arme leut betrüeben, vnd letstlichen die vnwiderbringliche zeit vm=[9b] sonst vnd vergebens verzeren, dardurch dann auch erkennt vnd augenscheinlich befunden wirdt, das bey solchen vngeschickten Haubt vnnd Kriegsleuten Haubt vnd Veldschlachten verloren, Land vnnd Leut zuboden gangen, mercklicher nachthail vnd vnwiderbringlicher schaden empfangen worden. So kompt auch auß manichen Landen vnd Nationen ain Volck zusamen vnd stellen sich als wären Sy geschickt vnd geuebt in Kriegen vnd wöllen jederman fressen, wie man sy nennet die Eisenbeisser oder Federhansen, vnd seind doch junge Knecht, Knoblachs Junckern, die des Harnisch nit gewohnt seind, mit kainer harten arbait nie beladen gewesen, des Kriegswesens nie erfaren, denselbigen ist jr hertz, wie jr gesicht vnd schreyen außweißt, mit Gottslestern schelten vnd fluechen, fressen vnd sauffen, welliche auch nit anderst wissen, dann es solle auff diese weiß alles darmit außgericht sein vnd haben in jrem sinn also beschlossen, es gehe in Kriegen also zue, wie auff den Kirchweihen oder in den Kratschmar vnd in den Wiertheusern; auff dergleichen Gesellen ist wenig hoffnung oder trost in kriegsleufften zusetzen, es seye dann das sy in bessere übung vnd erfarung kommen. Wellicher aber ainen rechten Kriegsmann abgeben will, der solle sein von anfang anfahen, lernen alle Kriegsämbter zuuersuechen, vnnd sich deren kaines, wie gering es ist, mit nichten schämen, als nemblichen von einem jungen anzuheben, denen dann das Kriegen vnnd die Trommel [10a] ain lieblichs Spil in ohren ist, volgent ainen Hackenschützen, Doppelfölder, Furier, Waibel, Veldwaibel, Leutenambt, Fendrich, Haubtman, Obersten Leutenambt abzugeben, biß er gar zu ainem Obersten wirdt, one was auch die andern Kriegsämbter, als Schulthaiß, Wachtmaister, Quartiermaister, Zeugmaister, Profoß, Prouiantmaister vnd dergleichen sein mögen. Alßdann kan er als ain erfarner, versuechter Kriegsman, da ainer inn seinem Kriegsambt ainen Kriegsherrn betrüegen vnd nit, wie sich gebürt, verhalten wurde, demselbigen zue=

sprechen vnd seinem Herrn, auch Land vnd Leut vil nutz schaffen. Dieweil dann die sachen bey diser Welt, das Kriegswesen so wol als andere Professionen belangend, dermassen beschaffen, das darinnen anders nichts als lautere aigennützigkait, ergerlichs leben vnd darbey grosse gefahr leibs vnd lebens, auch gewissens halben, der Seelen seligkait verlust zu befinden, so kan ich dir, lieber Jüngling, dieweil du noch in deiner blüenden jugent, starck vnd gesundt, darzue mit Reichtumb von Gott begabt, auch das du den grossen gefahrligkaiten vnnd ergernussen nit entrinnen, vilweniger dieselbigen erleiden vnd vberstehen würst künden, mit nichten rathen, das du dich in den Krieg begeben solleſt.

Jüngling:

Lieber alter, dieweil du so wol von den sachen reden kanſt, so würst du gewiß auch ain Kriegsman gewesen sein.

[10b] Ainsidel:

Ja, mein lieber Son, ich hab solches alles wol versuecht vnd erfaren, dieweil ich aber befunden, das kain schwerer orden auff diser Welt, dann ain Kriegsmann ze sein, mit guetem gewissen hab ich mir fürgenommen, ain Ainsidlisch leben an mich zunemen, wie ich dann, so lang ich darinnen bin, erfaren, das es mich vil leichter als das Kriegen ankommen.

Jüngling:

Wie kan das sein, mueß doch ain Ainsidel, wie ich von meinem Hofmaiſter verſtanden, abgesondert von den Leuten, nur allain in der Wildnuß vnd vnder den wilden Thieren sitzen, sich der Wurtzeln vnd des Wassers behelffen, ain Kriegsman aber der ist Frey, hat vnd bekompt, wie ich hör, essen vnd trincken volauff, Gelt vnd guets genueg, auch was sein hertz begert.

Ainsidel:

Mein lieber Sohn, da thueſt dn weit fählen, redeſt auch gleich daruon, wie du ain Kriegsman biſt. Dann ich will dir sagen, ain Kriegsmann, der ain gantzen tag in Regen vnd Schnee in seiner Rüstung zeucht, wann er

ins Leger kompt, hat er noch kainen drucken Platz, da er sich nider möcht legen; will er jhme dann ain hüeten Pawen, mueß er erst in ain Dorff lauffen, den Pawrn jr Holtz vnnd Pretter nemen, thuets ainer nit, sondern gedenckt an sein gewissen; das er seinen Nechsten belai-
[11a]digen solle, so mueß er auff blossem nassen boden ligen, auff jhn regen vnnd schneiben lassen, darzue wann die Wacht an jhm ist, die gantze nacht vnder freyem Himmel in Regen vnnd Schnee stehn, kompt er inn das Leger, ist er hungerig vnd durstig, vnd seind die Prouiant noch nit verhanden, vnd ob sy schon verhanden, hat man jhne etwan noch nit außzalt, da lauffen Sy dann auff die Paurn, nemen jhnen das jrig, was Sy finden thuen, mit gwalt, will jhme ainer darumben ain gewissen nemen, so mueß er hunger vnd durst leyden. Nimbt man dann ain Statt ein, vnnd will ainer mit blindern nichts bekommen, so mueß er ain armer Gesell bleiben vnd hat sein leib vnnd leben vmb sonst in gefahr gesetzt. Nimbt er ain gefangnen vnd thuet in zu hoch Ranzionirn, so beschwert er abermalen sein gewissen, will ainer seinem Haubtman nit durchgehen, vnnd ainen blinden Namen helffen machen, so hat er kain gunst bey jhm, thuet ers dann, so ist das gewissen widerumben verletzt, wie dann dergleichen sachen vil verhanden, ain Gaistlicher Ainsidel aber hat dennocht seine stund zum essen, zum schlaffen, zum betten, sein druckne gedeckte Hütten, dienet mit gueter rhue vnd gewissen Gott dem Almechtigen vnd seiner Seelen seligkait.

Der Jüngling:

Lieber Vatter, jetz merck ich wol, das mehr zum Kriegen gehört, als mir mein Stallmaister fürgeben hat, [11b] vnd mueß gleich lachen, so ich daran gedenck, wie mein fraidiger Secretari den Krieg außgefüert hat.

Einsidel:

Was hat er dir dann guets gerathen?

Jüngling:

Er hat mir gerathen, dieweil ich so ain stattlich ver-

mügen hab, ich solle ain Jar oder zway frembde Land durchziehen, dieselbigen zusehen vnd etwas zuerfaren.

Einsidel:

Lieber Sun, es fält sich nit, das ainer, der weit vnder der frembde zeucht vnd vil sicht, auch vil lernet, aber es versteht sich so wol auff das böß als auff das guet, vnd ist grosse gefährligkait darbey, dann ich wil dir vnder andern Reisen in die frembde Land nur diß Exempel geben: hast du lust zum heyligen Grab zuziehen, ist nit ohn, das du was schönes da zesehen, dann was ist schöners als die Stett vnd ort, da vnser lieber Herr vnd Seligmacher Jesus Christus von vnsert wegen geboren, in vilerlay weg gemartert, gecreutziget vnd gestorben ist, zu besichtigen. Du solst aber wissen, das so offt ein Gesellschafft mit einander zeucht, dieselbig selten gantz widerumb haimbkompt, sonder etliche auß jnen dahinden bleiben, one was sy für gefahr vnderwegen zu Wasser vnd Land vberstehen müessen, wilst du dann andere ferrn Land, als Welschland, Spanien, Engeland, Portugall, die Türggey vnd dergleichen durchraisen, so kanst [12a] du gleich so venig ohne grosse gefahr leibs vnnd lebens durchkommen, darumben ich dir, dieweil du ain ainiger deines Namens vnnd Stammens, nit dar zue rathen kan.

Jüngling:

Lieber Vatter, du macheſt mir mit diser deiner red ain lust vnd ain forcht, dann wann ich gedencke die herrligkaiten deren sachen, so bey dem heyligen Grab zusehen, sonderlichen die ort, da Christus, unser Herr vnnd Seligmacher, gemartert, gepeinigt vnd gestorben ist, so bedunckt mich es seye mein hertz in mir gantz vnnd gar anzündt. Dargegen so mueß ich auch bekennen, dieweil ich ain ainiger meines Namens vnd Stammens bin, vnd du mir die gefährlichkeit der Raiß so groß macheſt, das ich es nit wol wagen darff, vnnd duncket mich schier ich werde meinem Haußmaister volgen.

Einsidel:

Hat dir dann dein Haußmaister ainen so gueten Rath geben?

Jüngling:

Er hat mir gerathen, das ich ain feines, junges, züchtiges Fräwlein, so meinem Stand gemäß, zu der Ee nemen solle vnd sein dahaimben bleiben.

Einsidel:

Lieber Sohn, zu dem Heyraten als ainem ainigen deines Namens wolt ich dir schier ehender Rathen, [12b] dann du darbey dein gewissen am aller wenigisten beschweren, auch Gott dem Allmächtigen, dir selbst vnnd deinem Nechsten am beßten dienen kanst, dann sovil den Eestand betrifft, ist solcher von Gott dem Allmechtigen eingesetzt, vnnd darneben der siben Sacrament ains, wie auch die heylig Schrifft den Eestand an mehr orten, so ich kürtze der zeit halber jetzo zuerzelen vnderlasse, rhüemben, loben vnd preysen thuet, du auch sonder zweifel bey beschehnen zusamengebungen auff den Hochzeiten vnd Predigen durch die Priester wol vernommen wirst haben, welchen auch Christus der Herr, auff der Hochzeit zu Cana Galilea nit allain mit seiner Personlichen gegenwürtigkait, sonder auch mit seinem ersten Mirackel, als da er Wasser in Wein verwandlet, geziert vnd geehrt hat, darauß wol abzunemen, das der Eestand Gott dem Herrn wolgefellig, in welchem auch der Mensch ain Gott angenembs vnd wolgefelligs leben rhüebiger vnd besser als in ainem andern Standt füeren kan, dann dieweil dir Gott der Allmechtig gelt vnd guets genueg auff diser Welt geben, kanst du solliche gaben inn dem Eestand besser als durch Hofdienst, Kriegen oder frembde Land durchwandern anlegen vnd das Himmelreich erlangen, auß vrsachen: wir wissen das die siben Werck der Barmhertzigkeit ein schlüssel zu eröffnung des Himmels sein, wo wilst du die besser als im Eestandt vnd da du dahaimen bist verrichten. Dann fürs erst kanst du die armen Hungerigen spei-[13a]sen, zum andern die Durstigen trencken, zum dritten die Pilgram beherbigen, zum vierdten die Nacketen klaiden, zum fünfften die Krancken haimb-

suechen, zum sechsten die Gefangen erledigen, zum sibenden die Todten begraben lassen, vnnd solliches sein alles sachen, die du nit deinem Nechsten allein zu guetem erzaigt, sonder auch Christus selbst, als der, was man dem wenigisten vnder den seinigen gethan, jhme selbst gethan sein solle gesprochen. Vnd also dardurch auch deiner Seel seligkait gedient, aber das will ich dir gesagt vnd darneben gewarnet haben, das der böse Feind durch böse Leut, wo er die guete Werck waist, nit feyren thuet, wie er solliche verhindern möchte, als solliches die siben Todsünden, so schier am maisten im schwung gehen vnd vom gueten abwendig machen, beweisen thuen. Dann da zeucht am ersten die Hoffart, der niemand guet genueg sein kan, daher gibt dir ein, weil du so hocher herkommens vnd Reich, so solltest du dich zu deines geleichen vnd zue grossen Herrn gesellen, vnd kain gemainschafft mit den armen, schlechten Leuten machen, da kanst du dich dann nit schön vnnd prächtlich genueg klaiden, es mueß alles doppelt Seiden auff Seiden, das geringer vber das Costlicher, als Seiden vber Guldenstuck, vnd dermassen zerstochen vnd zerschnitten sein, damit man nur genueg verschwenden vnd hernach die Claider, wann sy schon nit abgetragen, nichts mehr nutz sein künden. Die Ketten künden nit groß vnnd schwer, die Cragen oder Kreß nit lang genueg sein, da man wol auß ainem ain [13b] gantz Hemmat machen künde, da thuet man allerlay seltzame Klaidung, Hüet, Pareth, Röck vnnd Schuech erfinden, die Pärt vnd Haar müessen auff manicherlay weiß gemacht, gepifft vnd gezigelt werden, da sicht ainer ainem Affen, der ander ainer Gaiß, der drit ainer Laruen vnd dardurch mehr ainem götzen als ainem menschen gleich, darunder dann die Frawen vnnd Junckfrawen, die mit disem Laster der Hoffart mehr als die Männer befleckt seind, auch begriffen. Kombt es dann zum letsten End, vnd aines schon gern Rew vnd Laid hette, so kompt alßdann der böß feind vnnd macht aines mit seinem fürbilden der Hoffart inn dem gewissen so irrig, das ainer gleich im zweyfel der Göttlichen barmhertzigkeit stehet, vnd wann es wol gerath, in das Fegfewr der Bueß kombt.

Jüngling:

O lieber Vatter, ob ich schon jung vnd vnerfahren, so mueß ich doch mit der Göttlichen warheit bekennen, das es laider nur gar zu wahr ist, dann wie ich von meinen Eltern seligen gehört, so haben sy noch Claydungen von jren Anherrn gehabt, vnd ob gleichwol mein Vatter seliger vermüglich, so seind dannocht die Claidungen nit also zerschnitten vnd verderbt gewesen, das man dieselben, dieweil sy zu Ehren gemacht worden, nit wider brauchen mögen, wie ich dann selbster in meinen Kirchen etliche Meßgewandter gefunden, so auß meiner Voreldtern Klaidung gemacht worden.

[14a] Ainsidel:

Lieber Sohn, es ist darumben noch nit gar, ich hab dir noch wol mehr zusagen, als nemblich von dem Geitz, welcher (wann er den Menschen vbergehet) jhne dermassen gefangen nimbt, das er seiner selbs nit mehr mechtig ist, darff jme nit genueg essen noch trincken, wil geschweigen das er ainem Armen etwas mitthailet vnd, thuet er schon ein Almuesen, so geschicht es mit so schwerem gemüet, das er schlechten verdienst dardurch erlanget, die armen leut vnd vnterthanen müessen vmb jren schwaiß vnnd bluet geschunden vnnd geplagt werden, nimbt jhm auch kein gewissen, wann er durch grossen Wuecher seines gelts sich noch mehr bereichet, fallen dann thewre Jar ein, so ließ er seine arme Leut ehender sterben vnd verderben, dann das er jhnen die wenigiste hülff thette, sonder thuet auff noch mehrer thewrung warten, so bleibt der Geitz inn Kauffmans handlungen auch nit dahinden, da thuet man das gewissen auff ein ort setzen vnd suecht allerlay renck wie man den Nechsten vberlüstigen künde, da mueß Interesse vber Interesse gegeben werden, vnd was sy für verlegne waarn, es sey an Wein, Vich, Trait, Schmaltz vnnd anderem, das schlagen sy ainem an pargelt statt an, vnd alles doppelt, deren man hernach nit genieſſen oder verkauffen, ja zuletst gar hinweck werffen mueß, darzwischen gehet das Interesse immer fort, wie dann dergleichen dem Geitz anhenige sachen noch vil mehr seind, also daß das

gelt gleich aines [14b] Menſchen Gott wirdt, kombt er dann inn gefahr, als durch Krieg oder Brunſt, ſo nimbt er ſouil er kan ertragen ſeines gelts zue ſich, ſchlepts mit jhm hin vnnd wider, wie ain geitziger Hund ſo ain ſtück fleiſch in dem Maul tragt, vnd darf es nit nider legen auß forcht, das jme ain anderer das nemen möchte, hülfft dann daſſelbig nit vnnd inderſt mehr auß waiſt, ſo erzürnet er ſich, darauff volgt die verzweyflung, ainer erhenckt, der ander ertrenckt ſich, der dritt verlaugnet Gott gar, vnd ergibt ſich dem böſen Feind gantz vnd gar, mit Leib vnnd Seel. So findt man auch zum thail Leut, ſo Gott nit vor augen haben, ſich allain der Welt wolluſt befleiſſen, vnd ſich in die ſünd der Vnkeuſchait nit allain mit ledigen, ſonder auch mit Eelichen Perſonen in werendem Pandt der Ee haimblich vnd offenlich begeben, vnd die, ſo es haimblich, thuen wunderbarliche ſeltzame lüſt vnd renck ſuechen, wie ſy ſollichs vnzüchtigs leben in der ſtill ins werck richten, derſelben auch allwegen als der frommen zufinden, wie ich dir dann ſolches wol weitleuffiger auſſpüeren wolt, ich thue aber deiner als eines jungen Manns, vor dem man ſolliche ſachen nit vil reden ſolle, verſchonen, das wil ich aber dir wol vermelden, wie durch die vnkeuſchait nit allain die Seel beſchwert, ſonder auch der leib durch manicherlay Kranckhaiten, ſo darauß eruolgen, verderbt, deßgleichen wie das ſprichwort lautet, nachdem die lieb kainen geſellen leyden will, vnder ſollichen leichtfertigen geſellen kainer den andern [15a] nichts vergonnen, warten ainander für vnnd ſchlagen ain ander gar zu tod, das ainer alſo in ſeinem ſündlichen fürnemen ohne alle Beicht, Rew vnd laid dahin ſtürbt vnd in abgrundt der Höllen fart, alßdann vberkompt er ain vberauß ſchöne Praut, darbey die Teufel auch jren Tantz haben.

Jüngling:

O mein lieber Vatter, hört auff von ſollichen erſchröcklichen ſachen zureden, jhr macht mir ſchier die weil lang, das ich mich gleich (Gott geb was ich mir fürneme) fürchten mueß.

Ainsidel:

Lieber Sohn, hab ein klaine gedult, ich wil dich nit mehr lang auf halten, dann allain noch drey Todsünden verhanden, so ich dir auff das kürtzest erzelen vnd außlegen wil: als der Neid, Faulkait vnnd gefressigkait. Dann der Neid ist ain grosser grewl vor Gott, welches daher abzenemen, weil Gott selbst auß lauter lieb zue vns auff die Welt herab kommen vmb vnserer erlösung willen, vns ain Exempel zegeben, damit wir vnder vns auch ain ander lieben sollen, welliche lieb bey vns aber gantz vnd gar erkalten, dessen ich dir vnder vilen anderen vnzelichen nur dises ainiges Exempel geben will, als nemblichen: Ist ainer inn seines Herrn gnaden, so seind bald dargegen zwaintzig da, die jhne auff das eusseriſt vervolgen vnd trachten tag vnd nacht, wie sy ai-[15b]nen wider in vngnaden bringen vnd von Sättelein herab stossen möchten, da mueß ainer ain Fuchßschwantzer, ohrenblaser vnd fürtrager sein, fragen nichts darnach wann Sy nur jr vorhaben zu End bringen, ob es mit des Herrn Nutz geschehe oder nit, wöllen doch auch für getrewe Diener gehalten werden, darauß dann ervolgt, das sy jrer Aid vnd Pflicht vergessen vnnd darnach ohn alle scheuch Schanckungen Einnemen, sich Schmieren lassen, gleich wie der Fuerman das Rad, wellicher dann besser Schmirbt, der kompt bälder fort, dardurch thuen Sy jhren Herrn zu vnrechten Rathen vnd bewegen, also macht man gleich ein Kauffmannßschafft darauß, vnd wellicher mehr herauß kan bringen vnd pressen, der ist der best, als wann man in ainem krieg Prandtschätzen thuet, ich wolte dir wol andere gleichnussen geben, so will ichs kürtze halben bleiben lassen, vnnd auff die Secretari vnnd Schreiber kommen, du muest mich aber recht verstehen, ich vermaine darumb nit alle. Wann dann die Secretari vnd Schreiber zu Morgens in die Cantzley gehen vnd jre Prachssen herumb schwingen, wissen Sy nit, wie Sy stoltz genueg herein tretten sollen, da sehen Sy auff dem Marckt vor jhnen die gueten Schnappissen hangen, darnach jhnen das Maul wässert, vnd haben kain Ruhe, sondern trachten wie Sy es in jr Kuchen bringen, doch wenig Gelts von den jrigen dar-

umben außgeben, dann die Besoldung wurde es jhnen nit außtragen, da sein dann die Par=[16a]theyen, so solches mercken, vor der Cantzley verhanden, warten fleissig auff, wolten geren vor den Armen befürdert werden, alßdann gehet es an ein schicken in jre heuser, wann anderst etwas guets auff dem Marckt verhanden, dardurch dann die Armen gehindert vnd die Reichen vor jhnen befürdert müessen werden, vnangesehen das dieselbigen das warten besser als die Armen vermöchten. So sparen Sy es mit dem gueten Wein auch nit vnnd wann man also in das wolleben kombt, volgt die Faulkait darauff, kans zu Morgens niemand auß dem Beth bringen, kommen spat in die Cantzley, sitzen Sy zu Morgens beim Essen, so kommen Sy vngern von den gueten bißlein. Deßwegen dann abermals die Armen Partheyen auffgehalten werden, welches sambt den oberzelten sachen den gueten Wercken ain verhinderung bringen, vnnd darumben, mein lieber Sohn, wil ich dir hiemit gleich schließlich rathen, das du vnder allen deinen fürgeschlagnen wegen dich inn den Eestandt begeben hettest, vnnd weil du vngefahrlich der Welt lauff, guets vnd böses, von mir vernommen, wil ich dich auch vermanet haben, die weil du von Gott mit Reichthumb vnd Guet vberflüssig versehen, das du deine sachen allhie auff diser Welt dermassen anstellest, wie es dann gar wol sein kan, damit du dessen, was dir Gott geben, mit guetem gewissen niessen, allhie seligklich sterben vnnd dort inn jhener Welt die ewig Seligkait erlangen mögest.

[16b] Jüngling:

Das verleyh vns Gott der Allmächtig allen miteinander vnnd thue mich gegen Euch des trewen Raths, auch der hailsamen lehr vnd vnderweisung, so jr mir geben, bedancken, will auch Gott den Allmechtigen trewlich bitten, das er mir gnad wölle verleyhen, darmit ich Ewrem Rath vnd demjenigen nachkomme, so meinem Herrn vnnd Landsfürsten gefellig, meinem geliebten Vatterland zu guetem, vnnd mir an Seel vnnd Leib zu nutz kommen mag.

Ainsidel:

Lieber Sohn, dieweil du in disem gueten fürnemen bist, so wölle dich Gott der Allmechtig darinnen stercken vnnd bestettigen, ich will auch sein Allmechtigkait, damit du also verharren mögest, trewlich für dich bitten, der Segen Gottes vnd das heylig Creutz wölle dich vor allem vbel bewaren.

[17a] Der ander Actus.

Ist das erste Werck der Barmhertzigkait: als die Hungerigen speisen, mit der ersten Todsünd: Superbia, der Hoffart, darbey zumercken, wann man schon ain guets Werck thuen will, dasselbig zuuerhinderen der böse Feind sich jeder zeit befleissen thuet, wie dann dergleichen Personen, dardurch solliches beschicht, hernach gemainiglich in der straff Gottes absterben.

Das hoffertig Weib kompt zum Mann auff den Marck vnd spricht:

Mein Herr, was macht jr da vnder den stinckenden sachen, es verderbt ains nur die klaider darbey, vnd thuen darnach stincken, gehen wir lieber spaciern in einen schönen Garten, da wir vns bey den schönen wolriechen Röslein vnnd Blüemlein erlustigen mögen.

Der Herr:

Mein Weib, du waist nit was du redest, vnnd auß was vrsachen ich daher gangen, des ich dir wol sagen wil, nemblichen: Nachdem diß Jar durch mißrathung allerlay gewächs, so zue der täglichen Narung gehörig, grosse tewrung eingefallen, so ist dennocht Got zeloben, das man noch täglich allerlay auff dem Marcht zuuerkauffen herein bringt, wie wir dann da vor augen sehen, [17b] du magst aber wol gedencken, wievil armer Leut, so solliches zukauffen nit vermögen, sich deß Hungers nit erwöhren künnen, vnd darob wol gar ellendigklich zu boden gehen vnd sterben müessen, das mich dann nit wenig zu Christlichem mit-

leyden bewögen thuet, wie dann kain tag im Himmel hingehet, das wir die fürnembsten von der Statt nit zusamen kommen vnd beratschlagen, das man der Armen Gemain zuhülff kommen möchte.

Weib:

O mein Herr, wie mügt jr Euch vmb solliche sachen bekummern, wann wir in unserem Hauß genueg zu essen vnd zu trincken haben, was dörfft jr Euch vmb andere leut annemen.

Herr:

O liebes Weib, ich sihe wol das du dich vmb die armen Leut wenig bekummern thuest, sonder nur deiner stinckenden Hoffart (die ich dir nit abziehen kan) außwartest, jederman thuest du verachten, gedenckest nit das vnser lieber Herr Jesus Christus, als er auff diser Welt gewesen, sich der Armen in sonderhait angenommen, dann wie der Euangelist Johannes am sechsten schreibt, da er vber das Galileische Meer fuer, vnd jhme vil Volcks, als fünff Tausent Männer, nachuolgeten, Sy aber nichts zu Essen hetten, erbarmet sich Jhesus vber sy vnd schueff, das Sy sich nider setzeten, es ware aber nit mehr verhanden als fünff Gersten Brot vnd [18a] zween Visch, also nam Jesus die Brot vnd, wie er danck gesagt het, thailet Er sy auß, denen die sich gesetzt hetten. Deßgleichen auch von den Vischen, wieuil als sy wolten, da sy aber sat waren, sprach er zu seinen Jungern, leset die vbrigen stücklein zusamen, das nichts verloren werde, da sambleten Sy vnd fülleten zwölff Körb mit Stücklein von den fünff Gersten Broten vnd zwayen Vischen, die vbrig bliben waren, darauß Christus vns zuuerstehn geben wöllen, was man den Armen thuet nichts daran verloren werde, sondern man nur daran gewinnet, wie solches an den zwölff Körben (so vil mehr als die fünff Gersten Brot vnd die zween Visch gewesen) abzenemen, Gott auch durch sein Allmechtigkait dann täglich solches gegen vns armen Sündern erzaiget, noch sich das liebe Getraid, vnd was sonst zu deß Menschen Narung auff dem Feld wechst, nit allain im säen, wachsen, maalen, wunderbarlicher weiß mehret, das

doch Menschlicher vernunfft nach, wann man auf dem Feld die außthailung machen solte, nit müglichen were, souil Völcker auff der Welt zu vnderhalten, vnnd dises alles nit allain den Menschen benüeget, sondern auch das vberbleibend dem Vich vnd geuögel zu guetem kompt.

Weib:

O mein Herr, vermainet jr, jhr wolt es Gott nachthuen, so ziecht ewer Hosen vnd Schuech ab, vnd gehet Parfueß, es wirdt euch aber bald verdriessen.

[18b] Herr:

Du bist ain böse hoffertige stinckende Närrin, es hülfft doch nichts an dir, wann ich weiß red, so sagst du schwartz, ich mag gleich nichts mehr mit dir anfangen, vnnd will mich deine Reden nichts irren lassen. Knecht, gehe hin vnd, wann du arme leut findest, so laß Sy für mein Hauß kommen, so wil ich Sy speisen lassen, damit du mich aber recht versteheſt, so main ich nur die Haußarmen leut, vnd sag mir darnach, wieuil du deren zusamen bringen kanst, damit ich darauff die außthailung machen künde.

Knecht:

Juncker, ich hab E. Vest wol verstanden, ich will E. Vest beuelch fleissig nachkommen.

Weib:

Eya, mein Herr, dieweil jr dann souil vberiges Gelt habt, so gebt mir auch das ich mir etwas kauffen künne.

Herr:

Was gehet dir dann ab? hast du nit alles genueg, was du zu deiner notturfft bedürfftig bist? sag was wilt du mehr haben?

Weib:

Mein Herr, ich wolt mir gehen ein Rot Samattins par Pantoffel machen lassen, vnd guldene Röslein darauff, fürs ander ein Silberens Kächelein, vnnd ein vergultes Papir darzue.

[19a] Herr:

Schweig still mit deinem hofferdigen vnuerschembten begern, schämb dich in dein hertz hinein. Schweig, oder ich schlag dich ins gesicht.

Der Herr sagt zue den Haußarmen Leuten:

Lieben leut, ich waiß wol, das jr bey diser Teweren zeit grossen mangel, auch hunger vnd not an täglicher Narung leidet, derhalben ich auß Barmhertzigkait nit vnderlassen künden, Euch mit disem wenigen, damit jr auch zuleben habt, zubedencken, derohalben nembt hin, vnd habt also mit disem wenigen verguet, danckt Gott dem Allmechtigen vnd last mich Euch in Ewerem gebett benolhen sein, vnd ob ich Euch wol ein mehrers geben kundte, so mueß ichs, dieweil der Armen leut mehr, vnder dieselbigen auch kommen lassen.

Der Priester kombt zu der Krancken Weibsperson vnd spricht:

Grüeß Euch Gott, mein Fraw, Ewer Kranckhait ist mir hertzlich laid vnd habe als ain unwürdiger Seelsorger auß Christlichem mitleyden nit künnen vnderlassen Euch inn Ewrer Schwachait haimbzesuechen, ob ich Euch villeicht hierinnen etwas dienen vnd rathen kündt, wie ich dann (vermüg meines tragenden ambts) allzeit vrbittig vnd willig bin.

[19b] Die Kranck Weibsperson:

Ach mein Herr, Gott sey Ewer Ehrwürd Reicher belohner, das dieselbige ein Christliches mitleyden mit mir tregt, vnd als ain trewer Hirt das irrende, verfüerte vnd vom Wolff schon halb zerbißne vnnd zerrißne Schäflein besuechen wöllet, dann allhie lig ich freylich vnder vilen tausent Wölffen, das ist vnder meinen Todsünden, deren mehr sein als der sand im Meer, die mein gewissen auff allen seiten wie die grimmigen Wölffe angreiffen, vnd vnder soulen hundert Teuflen, die meiner Seelen wie die wüetenden Bern hefftig zuesetzen, das ich mich auff das euesserist besorge, es sey meiner weder hülff noch rath,

sonderlich aber tobet vnd wüetet wider mich mein begangne hoffart, die ich nit anderst als der Reiche Mann, welcher in der Höllischen gluet begraben ligt vnnd nit ein Tröpflein wasser auff sein zungen bekommen kan, inn meinem gangen leben getriben habe, mit herrlichen Klaidern, scheinbarlichen geberden, prechtigen worten, verachtung anderer leut vnd der Armen, grosser anzal gesündes, vnd allerlay vbermuet, sonderlichen aber mit aufgeblasnem vnd geschwolnem hertzen, welliches Gott fürnemblich ansihet. Dieweil ich dann weiß vnd offt inn der Predig gehört hab, das Gott der Hoffart auffs grewlichist widerstrebe, auch dieselbe an dem aller schönsten Engel im Himmel nit leiden künnen, sondern denselben mit erschröcklichem zorn hinunder inn tiefen abgrundt der Höllen gestürtzt, geschweigen dann, [20a] das er sy widerumben hinauff lassen solt, trage ich grosse sorg, meine grosse Sünden werden schwerlich bey Gott gnad vnnd verzeihung finden, ja wiewol mir bewißt, das Gottes Barmhertzigkait ohn endtlich vnnd an derselben niemand verzweiflen soll, ich auch hertzliche Rew hab meiner wider Gott begangnen Missethaten halben, so dunckt mich doch nit anderst, mein leib vnd Seel, marck vnd bain, hertz vnd gemüet empfinden allberait den Rauch, gestanck vnd flammen des ewigen Fewrs, o wee, wee meiner armen betrübten Seel vnd gewissen! Ach, mein Herr, wißt jhr aber mir ein ainigen Rath vnd mittel der Seligkeit zuzaigen, so thuets vmb Gottes willen, von mir soll ohn alles wider reden auffs aller gehorsamist vnd demüetigist Ewer trewe lehr vnd vnderweisung angenommen vnd gehalten werden.

Priester:

Fraw, seyt getröst, dann Ewere sachen stehen (ob Gott will) besser als jrs selber maint vnd verstehet, dann dise grosse vnd angsthaffte beschwerung Ewers gewissens, so jr wegen der geübten Hoffart vnd anderer begangnen Sünden halben befindet, ist nit böß, sondern ain gabe Gottes, zuuor ab, dieweil jr daneben bekennt, das Gottes Barmhertzigkait vnbegreiflich, auch von hertzen laid tragt vmb alles, was jr wider Gott den Allmächtigen gedacht, geredt

vnd gethan habt, also pflegt Gott als der rechte Samaritan dem armen abgezogenen vnd halb erschlagnen Menschen Wein vnnd öl in [20b] seine Wunden zugiessen, das ist die Sünder mit Rew vnd laid zuengstigen vnd darneben mit hoffnung vnd zuuersicht Göttlicher gnaden vnd des ewigen lebens durch seinen bittern Tod vnnd fröliche Auferstehung zutrösten vnnd zuerfrewen. Derohalben so gedenckt nit allein, das ewere Sünden vnzelich vnd groß seind, sondern auch, das die Reichen verdienst, Nemblichen die selige Menschwerdung, mühe vnnd arbait, schand vnnd spott, hunger vnnd durst, hitz vnnd kälten, angst vnd bluetigen Schwaiß, Wunden, Creutz vnd bitterer Tod Jesu Christi, vnsers Herrn vnnd Seligmachers, nit allain Ewere sünden, sondern aller Welt missethaten, so weit vbertreffen, als die gantze Welt vbertrifft vnd hinwigt ein klaines Sonnenstäublein, vnd sonderlich habt in acht, das seine tieffe vnermeßliche vnnd grundtlose demuet ewer vnd vnser aller Hoffart gleich wie ein tieffes Meer verschlunget vnd ertrencket, souerr jr nun diß glaubt, so gedenckt das Gottes Sun nit allein zu andern, sondern auch zu euch sage: Also hat Gott die Welt geliebt, das er gab seinen aingebornen Sun, auff das ein jegklicher, der an jhne glaubt, nit verloren werde, sondern das ewig leben habe, darumb so ferr jhr disem meinem bericht stat vnnd glauben gebt, so macht euch als ein gehorsames kind der heyligen Catholischen Kirchen gefaßt zum heyligen Sacrament der Bueß vnd der heyligen ölung, beichtet ewere Sünd mit warhafftiger Rew, vnnd da euch Gott der Allmächtig von [21a] diser Kranckheit auffhülfft, gueten fürsatz, ewer leben zubesseren, last euch speisen vnd trencken mit dem Himmelbrot des wahren Leibs vnnd Bluets Jesu Christi, vnsers Erlösers, so wirdt ewer verwundt gewissen gehailt vnd ewre betrübte Seel getröst vnd jr von Gott zu gnaden angenommen werden wie Maria Magdalena, da sy auß rechtem Glauben vnd bueßfertigem hertzen dem Sune Gottes zu seinen Füessen fiel vnd dieselbigen mit jhren zähern netzet vnnd mit jhrem Haar trücknet, so hat der trewe Hirt vnnserer Seelen an seinen Schäflein, so mit schwerer Kranckheit beladen, sonderliches getrostreiches ge-

haimbnuß, Nemblichen das Sacrament der letzten ölung, verordnet, dardurch die angefochtnen vnd gleich wie mit dem Tod ringende hertzen, geistliche sterck vnd gnad empfangen, wider die anlauff vnd stürm des bösen Feinds, auch verzeyhung jrer hinderstelligen Sünden erlangen vnd offtermals, souerr es jnen seligklich, gesundthait jres leibs erhalten, wie dann solches der heilig Apostel Sanct Jacob reichlich in seiner Epistel beschriben hat. Volget Fraw, so werden alle schwere gedancken durch Gottes gnad eintweder gar verschwinden oder aufs wenigist leichter werden vnd wol zuertragen sein.

Krancke Weibsperson:

Ach mein Herr, dieweil jhr mir solliches an Gottes stat fürhaltet vnd trewlich rathet, will ich gehorsamlich volgen vnnd alles verrichten, was Gott gebotten hat [21b] vnd in der heiligen Christlichen Kirchen gebreuchlich ist, Gott verleyhe mir darzue sein gnad vnd beystandt.

Das Gesang der Engel, weil sich die Krancke Weibsperson mit den letsten Sacramenten, als dem Fronleichnam vnd der ölung versehen laßt:

Tanquam aurum in fornace probauit, et quasi holocausti hostiam accepit illos, et in tempore erit respectus illorum. Sap. 3

Auff Teutsch:

Wie das Gold im Schmeltzofen beweret, also hat Gott die frommen beweret, vnd hat sy angenommen wie ain Brandtopffer, zue seiner zeit aber wirdt er auff sy sehen.

Die Krancke Fraw nach empfahung der Sacramenten spricht:

Dem Allmechtigen Barmhertzigen Gott sey lob, ehr vnd danck gesagt, der mir durch seine heilige Sacramenta mein betrübts hertz erquickt, die schweren anfechtungen des Teufels gelindert vnd meine grosse sünden, wie ich gueter starcker hoffnung bin, vmb seines Suns willen von mir genommen, also das ich mich gewißlich versihe, durch Gottes

barmhertzigkait, wo nit aller zeitlichen, jedoch der ewigen straffen zu empflihen, vnd wann mein stündlein kommen wirdt, mit dem lieben Simon zusagen: Herr, nun lassest du deine dienerin in friden faren, dann meine augen haben gesehen deinen Hayland.

[22a] Der Priester:

Amen, mein Fraw, das verleyhe vns Gott, vnnd verrichte volend in Euch sein Werck, wie ers angefangen hat.

Darauff greifft die krancke Fraw in die Züge, vnd spricht der Priester:

Fraw, erinnert Euch, was jr von mir gehört habt, vnd sprecht in Ewrem hertzen: Jesu, mein trewer Gott vnd Erlöser, erbarme dich meiner, vnnd laß deinen Tod mein leben sein! O du allerseligiste Junckfraw Maria vnd alle liebe Heyligen, bittet für mich!

Die Seel der verstorbnen Frawen im Fegfewer spricht:

Ach, ach, mein Gott, Erschöpffer vnd Erlöser, was grosse Qual, vnaußsprechliche Marter vnd vnbegreifliche pein leide ich in diser Fewer gluet vnd Flammen, kaine vernunfft kan es begreiffen, kain zung außsprechen, auch kain Menschliches hertz auff dem Erdboden glauben, was ich an allen meinen krefften, damit ich dich meinen Gott erzürnet habe, mueß leyden vnnd schmertzlichen empfinden. Ach, het ich in meinem zeitlichen leben dich mein Gott mehr geliebt, meinen Nechsten nit so grewlich geergert vnd der Sünden der Welt vnd dem laidigen Sathan mit gedancken, worten vnd wercken, sonderlichen der Hoffart niemals gedienet! [22b] Ach mein Gott, gedencke doch an dein grundtlose barmhertzigkait, sihe an den bluetigen Schwaiß vnd bittere Angst deines allerliebsten Suns vnnd alles, was derselbige von Juden vnd Hayden jemals erlitten hat, vnd erlöse mich auß disem fewrigen Pfal vnnd vnbegreiflichen hertzenlaid. Amen, du allergüetigister Gott, komme bald, Amen.

Der Engel tröstet sy vnd spricht:

Sey getröst vnd gedultig, du außerwölte vnd von Gott tewer erkauffte Seel, dann das leyden diser zeit ist nit zuuergleichen mit der vnaußsprechlichen herrligkait, die an dir kürtzlich wirdt offenbar werden, wie du auff jhener Welt auß Gottes wort offtermals gehört hast, es ist noch vmb ein klaine zeit zethuen, so wirdt sich dein hertzlaid in Frewden, dein wainen in trost, dein ellend in grosse himblische Ehr verwandlen, du aber mit allen lieben Englen vnnd Heyligen Gott deinen Herrn ewigklich loben vnd preisen, dann das raine, unbefleckte, hochheilige vnd vberauß angeneme Opffer des wahren Gott, leibs vnd bluets Jesu Christi, so man täglichen in der streitbaren Kirchen für dich vnnd deines gleichen helt, so wol das Gebett der gantzen Christenhait wirdt das hertz deines Gottes endtlich erwaichen vnd zu deiner Erlösung bewögen. Amen, das verleyhe dir Gott, Amen.

[23a] **Der dritt Actus.**

Ist das ander Werck der Barmhertzigkait: als den Durstigen zutrincken geben, mit der anderen vnd dritten Todsünd: Ira et Auaritia, Zorn vnd Geitz, wie auch die verlaugnung Gottes vnnd die verzweyflung, so darauß erfolgen, mit Höllischer ewiger straff belont werden.

Der erst Durstig:

O lieber Gott, wie dürst es mich so hart!

Der ander Durstig:

Es dürst mich warlich auch, wir wöllen dorten zu dem negsten Brunnen gehen.

Der erst Durstig:

Was ists, wann wir schon lang dahin gehen, ist es doch ain Schöpffbrunn, vnnd wir seind Krump vnnd Lamb, künnen vns kain wasser herauff schöpffen.

Der ander Durstig:

Ey, lieber Gesell, kummer dich nichts, laß vns nur hinumb gehen, etwan kompt ein gueter frommer Mann, der sich vber vns erbarmet.

Der Herr ersihet die Armen vnd spricht zu seinem Knecht:

Lieber Hanns, was seind dort für Leut bey dem Brunnen?

[23b] Der Knecht:

Vester Juncker, ich halts für arme Leut, die gern Trincken wolten.

Der Herr:

Ich habe mein tag gehöret, das es ain Werck der Barmhertzigkait sey, den Durstigen trincken zegeben, darumb wil ich selbst hingehen vnd sehen, was jr begeren sey.

Der Herr spricht den armen Leuten zue vnd sagt:

Gott grüeß Euch, jr armen Leut, was macht jr da guets? ich glaub jr wolt gern trincken.

Die armen Leut:

O lieber Herr, wir seind arme Presthaffte leut vnd wolten gern trincken, können aber, dieweil wir Krump vnd Lamb, vns selber nit helffen, haben auch niemand, der vns auß disem Brunnen ain wasser Schöpffet, damit wir vnsern Durst löschen könden.

Der Herr:

Verziecht, lieben Leut, ich wil Euch bald helffen.

Der Herr sagt zu seinem Diener:

Hanns, nimbe hin mein Rock vnd Wehr, diser armen Leut ellend thuet mich erbarmen, ich wil jnen gleich selbs das Wasser Schöpffen.

[24a] Die armen Leut dancken:

O lieber Herr, der Allmechtig Gott, der aller gueter

Werck ain reicher belohner ist, wölle Euchs tausendfeltig wider vergelten vnd vor allem vbel bewaren.

Der Herr spricht:

Lieber Hanns, wie ist mich dise arbait so gering ankommen, vnangesehen das die Wasser Emer zimblich schwär sein, ich glaub frey das mir Gott (als der dem gueten allzeit beystendig vnnd hülflich ist) sondere sterck darzue geben, ich will gleich noch ain wenig warten, ob vileicht mehr arme Leut kämen, denen ich helffen vnnd etwas guets thuen kündt.

Ain reicher Kauffman kompt, redt mit jme selbst vnd sagt:

O, es wirdt nicht recht zuegehen, dann vorgestern, als es in vnser Gassen nahent bey mir gebrunnen, habe ich ain Vässel mit Geld, dasselbig zuerhalten, in den Brunnen, da dise Leut stehen, geworffen. Sy werden es gewiß schon außkundtschafft haben, wann Sy es anderst nit schon herauß genommen, wie thet ich all meinen sachen, ich wils wagen vnd zu jhnen gehen.

Er gehet zum Brunnen vnd sagt zu seinem Nachbern:

Lieber Nachber, was thuest du da bey disem Brunnen?

[24b] Der Nachber:

Lieber Freund vnnd Nachber, als ich meinen Geschäfften nachgangen, habe ich arme Leut bey dem Brunnen funden, die sein Durstig gewesen vnnd, weil Sy lamb vnd krump vnnd jhnen selbst nit helffen künnen, hab ich mich vber Sy erbarmet vnnd jhnen selbst das wasser geschöpfft vnd, weil es mich so gar leicht ankommen, gleich warten wöllen, ob etwan mehr leut kämen, denen ich helffen kundt, dann mich dunckt, solliche arbait komme mich senfftter an, dann dein Gelt samblen.

Der reich Kauffman:

O mein lieber Nachber, du thuest mir warlich vnrecht,

wo wolt ich das Gelt samblen, du vnd alle Nachbern solten es an meinem täglichen thuen vnnd wesen, auch an meinen Klaidungen wol spüren vnnd mercken, das ich arm bin.

Herr:

Schweig, es ist ain alts Sprichwort, das dise, so am Reichisten sein, sich am Ermisten stellen, vnd wann mans beym liecht sehen wil, so sein Sy wol die Ermisten, dann Sy essen vnd trincken jhnen nimmermehr genueg, man waist aber wol das du Gelt hast. Dann wann ain gueter Ducaten oder Cronen verhanden, so lassest du sy gewiß nit dahinden, Sy müessen außgewechßlet sein, vnd wann jr also ainen gueten hauffen zusamen bringt, so versteckt jhrs hin vnnd wider inn die Winckel, leydet [25a] angst vnnd not darbey. Derhalben jhr billich Armselige leut, vnd wirdt doch zu letst ewr Gelt einem andern zuthail, dem jrs nit vermaint.

Der reich Kauffman:

Man zeicht vns offt vil, das nit ist, du machst mir mein hertz recht schwer, das ich gleich auß meinen sachen nit kommen kan.

Herr:

Lieber Nachber, ich hab dirs am hergehen wol angesehen, das dir nit recht ist, sonder schwermüetig bist, vertraw mir dein anligen, kan ich dir helffen, so wil ichs gern thuen, souil mir müglich ist, ich verhoffe auch, du habest bißher an mir allzeit einen trewen Nachpern gehabt vnd gespürt.

Reich Kauffman:

Weil du dich dann alles guets gegen mir erbeutst, so wil ich dirs gleich vertrawen, du waist dich zuerinneren, das es vor dreyen tagen inn vnser Nachberschafft gebrunnen, vnnd dieweil ich ein wenig ein Gelt beyeinander gehabt, hab ich es in ein Väßsel eingeschlagen vnd damit, wann das Fewr inn mein Hauß kommen wäre, ichs nit verlur sondern versichert, in disen Brunnen geworffen, das ichs allwegen wider haben künde, wie ich dann dise zween

tag vnd nacht, allemal darzue gangen, ob es noch verhanden were, dasselb auch dise zuekunfftige nacht erheben wöllen, weil ich aber eben jetz dich bey [25b] dem Brunnen fünden thue, habe ich bey sorg gehabt, du möchtest etwan das Väßel erhabt haben.

Herr:

Mich nimbt wunder, das du ein sollichen argkwon auff mich werffen solltest, du vnnd alle Nachbern wissen wol das ich, dieweil mir Gott mein tägliche Narung reichlich geben, vilmehr menigklichen vnnd sonderlichen den Armen, nach meinem vermügen mitgethailt, geschweigen das ich mich vmb anderer Leut Gelt bekummern vnd demselben nachstellen solle, kan ich dir aber in diser deiner betrüebnuß räthlich vnd hülflich sein, solle es von mir trewlich beschehen.

Reich Kauffman:

Dieweil ich dann vernimbe, das deme nit also, wie ich geargkwont hab, so verzeyh mirs vnd bitte dich, du wölleſt mich in den Brunnen hinablassen, so wil ich selbert sehen, ob mein Väßel noch verhanden, dann das wasser ist nit so tieff, das ich es nit gründen möchte.

Der Herr laßt jhn hinab:

Gar gern, warumb wolt ich dir nit die freundschafft thuen.

Der Kauffman hebt an zuschreyen vnd spricht:

O mein Nachber, zeuch mich nur wider hinauff.

Der Herr spricht:

[26a] Hanns, mein Nachber begert widerumben herauß, hülff mir ziehen, er ist grausam schwär.

Knecht:

Herr, ich wil gleich kommen.

Der Kauffman spricht:

O wee, o wee mir armen Mann! wo sein meine dicke

Portugaleser, doppelte Ducaten, Räbler, doppelte Cronen, Sonnen Cronen vnnd andere außgeklaubte guldine Müntzen hinkommen? o Gott, warumb hast du mich dise betrübte Stundt erleben lassen, ich sihe wol, das ich auff diser Welt weder glück noch hail hab, bin auch von Gott gar verlassen, es ist mir schon etlich mal widerfaren, das ich vmb das menig kommen bin, jetzt wirde ich gar zue ainem Pettler. O Teufel, hülff mir widerumb zu meinem gelt, so ergib ich mich dir mit leib vnd Seel.

Der Verzweifelt:

Lieber Teufel, thue ein wenig gemach, ich hab mich eines bessern bedacht.

Der Teufel:

Nain, nain, mein Gesell, ich laß dich nimmer, du bist schon mein!

Der Herr zu seinem Knecht:

Mein Hanß, wie ist meinem Nachbern geschehen, das er seinen Rock dahinden gelassen, vnd wie ein wüe-[26b] tender daruon geloffen, auch wee vber wee geschrien, ich glaub gewiß, er werde sein Gelt nimmer gefunden haben.

Der Herr spricht zu seinem Diener:

Schaw, mein Hanns, wie haben mich die hailosen tropffen so schendtlich betrogen vnnd genetzt, allwegen mueß der Teufel etwas krumps darein machen, damit er eintweders ain guetes Werck verhindern, oder das gespött darauß treiben könne.

Knecht:

Der Herr laß nur mich machen, ich wil Sy wol bezalen.

Der vierdt Actus

ist das dritte Werck der Barmhertzigkait: als die Pilgramb beherberigen, mit der vierten Todsünd: Gula, der Gefressigkait.

Die Pilgramb gehen herumben vnd singen nachvolgends Lied:

Welcher das Ellend bawen wöll, der mach sich auff vnd rüst sich schnell wol auff die rechten strassen. Vatter, Mueter, Ehr vnnd Guet, sich selbs mueß er verlassen.

Stab vnd Rueten mueß er han, mit Dauid mueß er einher gan im weg der Gotts gebotten, der Häfen Egypti achten nit, das flaisch darinn gesotten.

[27a] Zum rechten Brunnen mueß er gahn, die Pfützen vngetruncken lahn, will er gesundtheit pflegen. Bewar sich mit speiß die nicht zerrinn, sein bürde mueß er tragen.

Für vnd für gang er alle tag, ohn hinder sich sehn als weyt er mag, sorg soll er lassen faren, Gott der speißt die Vögel vnd Thier, der wirdt jn wol bewaren.

Findt er ein Brueder auf der bahn, soll er jn nit lassen mangel han, sein speyß vnd tranck jhm geben, gnad vnnd Ablaß diser fart, ist dort das ewig leben.

Der Haußherr sagt zu den Pilgram:

Lieben Pilgram, was ist Ewer begeren?

Pilgram:

Günstiger Herr, wir sein ein harten weiten Weg gezogen, wolten vns auch gern widerumb ain jeder in sein Haimet verfüegen, wissen niendert kain Herberg, bitten derhalben E. V. die wolten vns ain tag oder zween beherbergen, das wir ain wenig rasten möchten, vnd etwas erbitten, damit wir weiter kommen.

Haußvatter:

Wouerr dem also, wie jr anzaigt, wil ich Euch gern ein solliche zeit beherbergen. Aber es geschicht offt, das vnder den Bilgrams Klaidern grosse Schelck vnnd Büeberey verborgen.

Bilgramb:

Das sollen E. V., ob Gott will, an vns nit erfaren.

[27b] Haußvatter:

So wartets ein wenig, ich wil Euch gleich aufflassen thuen.

Der gefrassig Knecht spricht zu den Bilgramb:

Gehet herein, jr Pettler.

Der Knecht setzt sich vor dem Hauß nider vnd sagt:

Das ist heut schon das drittmal, das ich jß, zu morgens frue hab ich ein grosse Pfannen mit Mueß außgessen vnnd einen gueten grossen Laib brot darein geprockt, zum Mittagmal hab ich ain Suppen vnnd ain Stuck fleisch darinnen vngeferlich von fünff Pfunden gehabt, des ich alles allain auffgessen, ohne was das Kraut, Schweinenfleisch vnd die Milch ist. Item zu der Merend hab ich da ein guets Stuck Pratens, so heut von meines Herrn Tisch vberbliben, ich traw mirs auch noch wol zu essen, dann ich fürcht zum Nachtmal werde mir nit vil von meines Herren Tisch vberbleiben, dieweil wir solliche Gest im hauß haben, dann ich waiß wol, sy werden mit meinem Herren müessen Essen, er ist wol so nötlich mit sollichen leuten.

Der Knecht spricht zu den Sani:

Ey so freßt, das Euchs hertz abstoß, jr losen Schelmben!

[28a] **Der fünfft Actus**

ist das viert Werck der Barmhertzigkait: als die Nackenden klaiden, mit der fünfften Todsünd: Inuidia, das ist der Neid.

Der Pettler spricht:

O mein Gott, wie bin ich den vergangnen Winter so hart erfroren, vnnd ob schon der Winter fürüber, so bin ich dennoch so Nacket vnd bloß, das ich mich des Vnzifers bey diser hitz auch nit entwehren kan, ach das etwan ain frommer Mann käm, der sich vber mich erbarmete vnnd mir ain Stewr mitthailet.

Der Pettler spricht zue dem Herrn:

Ach lieber Herr, thailet mir vmb Gottes willen ein heyliges Almuesen mit, ich wil Gott für Euch vnnd die Ewrigen trewlich bitten.

Herr:

Mein lieber Mann, verzeuch! ich wil dir gleich etwas geben.

Der Arm:

Ach mein Herr, wenn jhr mir etwas wenigs zu ainem Klaidl möchtet geben, damit ich mich bedecken vnd in diser hitz vor dem vnzifer kundte erwehren, were mir besser als mit dem Gelt geholffen.

[28b] Der Herr spricht zu seinem Knecht:

Ich wille jme gleich mein Rock geben.

Knecht:

Ey Herr, es ist schad, ist der Rock doch noch guet, ich wist noch wol ainen bessern Rath.

Herr:

Was ist dann dein Rath?

Knecht:

Gebe der Herr mir den Rock, so darff mich der Herr sobald nimmer klaiden, ich wil jme meinen Rock geben, er thuet jms wol, vnd er wurdt jn zu danck annemen.

Herr:

Nain, Hänsl, es ist nur ain Neid von dir, es solle ainer an den armen nichts ersparen, wie wir dann dessen ain Exempel an dem heiligen Bischoff S. Martin haben, wellicher als jme ain arme Nackete Person begegnet vnd jne vmb Gottes willen bäte nur vmb ain Almuesen, damit er seinen leib bedecken möchte, sich vber jhn erbarmet, seinen Rock von einander schnidt vnnd dem Armen dargeraicht, darumben so nimbe auch meinen Rock hin vnd gib jme

denselben vnd Neide jhn nit darumben, wir wöllen vmbkeren vnnd ainen andern Rock nemen.

Der Arm spricht:

Vergelt Euchs Gott der Himblische Vatter, der [29a] wölle Euch vnd die Ewrigen vor allem vbel bewaren, glück vnd hail vnd die ewig Seligkait verleyhen.

Die zwen begeren auch ain Klaidung, sagt der Herr zu jhnen:

Lieben leut, laßts mich zufriden, es thuet doch nichts als nur die leut plagen, hat Euch der Hencker auch inn die Statt gefüert.

Die zwen lassen nit nach, sagt Er wider zu jhnen:

Jch sihe wol, das ich Ewr nit kan abkommen, wartet da vor dem Hauß, ich wil ainem jedem ain klaid zum Fenster herab werffen, nur das ich rhue vor euch haben kan.

Der sechst Actus

ist das fünffte Werck der Barmhertzigkait: als die Krancken haimbsuechen, sampt ainer beyleuffigen erzelung, was massen ain Mensch auff diser Welt ain seligs End zunemen pflegt.

Herr:

Mein Weib, ob wir wol miteinander beschlossen in das Spital zugehn vnd die Krancken haimbzesuechen, so kanst du wol gedencken, das dergleichen arme krancke Leut nit allein des Almuesens, sondern auch [29b] ainer Labung, die man vileicht nit allenthalben finden kan, bedürfftig, so ist mir eingefallen, dieweil wir allerlay solcher Gattung gleich wol nit vil haben, du aber nit jederman gern darüber vertrawen thuest, ob du dahaimen wärst bliben, wann ich etwan befinden wurde, das für die Krancken ainer Labung van nöten vnd ich darumben schickete, du solliches fein selbst dargeben kündest, du würdest dennoch zu ainer andern zeit die Krancken gleich so wol haimsuechen vnd ain werck der Barmhertzigkait erzaigen können.

Weib:

Mein Mann, du waist das ich dir allzeit gern gefolgt, ob ich gleichwol gern mitgangen wäre, so wil ich dir doch (wie billich) jetztmals auch gehorsam sein, auch was du mir beuelhen vnd entpieten wirdest, alles fleissig verrichten vnd also dahaimen warten.

Mann:

So behüete dich Gott, mein liebs Weib, vnd laß dir die weil nit lang sein, ich will bald widerumben haimb kommen.

Der Herr sagt zu seinem Knecht:

Mein Liendl, gehe hin zum Nudl Doctor, sag jhm mein freundlichen grueß vnnd das ich jhn bitten laß, dieweil ich jetz in das Spittal gehe die Krancken haimzesuechen, das er auch dorthin kommen wolte, damit ich mit jhme von seinen Krancken reden kundte vnnd von [30a] jhme vernemen, wie es vmb ainen jegklichen insonderhait stünde.

Knecht:

Juncker, ich wil E. V. beuelch gehorsam vnd fleissig nachkomen, aber ich fürcht weil er ain seltzamer Kopff, wann er schon dahaimen, er dörfft wol nit kommen, da er aber nit dahaimen, wo solt ich jn finden, er darff wol mit dem Bawrn Mädlein auff dem See vmbfaren.

Herr:

In Namen Gottes, findest du jhn nit dahaimb, so darffst jhn weiter nit suechen, ist er aber dahaimb, so sag jhm das er zu mir komm, vnnd heut mein vnnd meines Weibs Gast sey, dann es sey meinem Weib der Kram ankommen, so waiß ich wol das er nit außbleibt.

Die Sani kommen für die Thür, klopffen an.

Fraw:

Was wölt jr guets?

Die Sani zaigen an:

Jr Herr hab Sy geschickt, heben an zu begeren allerlay Confect.

Fraw:

Meine Männer, jhr begert gar zuuil auff ainmal, ich kan nit glauben das mein Mann vmb souil schicke, [30b] dann es ist sonst sein brauch nit, so waißt er wol, das wir souil sachen nit haben.

Die Sani schreyen hinauff:

Es sey ainmal also, daß sy der Herr geschickt habe.

Fraw:

Weils jhe mein Mann haben wil, so wartets ein wenig, ich wil hergeben was ich hab.

Fraw:

Da habt jr allerlay zeug vnnd Labung für die Krancken ins Spital, wöllets also meinem Herren geben vnd zuestellen.

Die Seel des seligsterbenden Menschen wirdt durch ain Engel der heyligen Dreyfaltigkait fürgefüert, vnd singen die Engel nachuolgend gesang:

Justorum animæ in manu Dei sunt et non tanget illos tormentum mortis. Sap. 3.

Auff Teutsch:

Die Seelen der Frommen seind in der Hand Gottes, vnd kaine pein des Tods mag sie berüeren. Sap. 3.

Der Herr kompt mit dem Doctor von den Krancken, der Doctor sagt:

Mein Herr, jr habt mich heut zu Gast lassen laden, dieweil ich aber sihe, das jhr von Ewers abgestorbnen Nachbers wegen, so jetzt verschiden, sehr trawrig vnd betrüebt, wil ich Euch jetzt mit rhue lassen, vnnd sag Euch [31a] gar grossen danck, wil etwan ain ander mal zue Euch kommen, dann es gelust mich heut auch nit vil gueten muet zehaben.

Herr:

Es ist wol wahr, vnd dieweil jrs selbst also erkennt, so laß ich mirs auch gefallen vnd behüet euch Gott!

Der Herr ſetzt ſich trawrig vor der Thür nider, die fraw kompt herab vnd ſagt:

Grüeß euch Gott, mein Herr, was bedeut das, daß jr nit herauff gehet? wie ſeyt jr ſo trawrig?

Herr:

O mein liebes Weib, ſoll ich dir nit klagen, was ſich verloffen hat, darumben ich billiche vrſach trawrig zeſein, dann es iſt vnſer Nachber geſtorben vnd hat ſo ain ſchönes ſeliges End genommen, das nit daruon zuſagen iſt, darauß wol zuuermueten, das er gewiß ain kind der ewigen Seligkait iſt.

Weib:

Wann iſt er dann geſtorben? ich habe auch ainen gueten freund an jme verloren, vnd iſt mir gar laid vmb jhn, glaub auch wol das er ſeligklich geſtorben, dann er iſt ain frommer Gotsförchtiger Mann geweſen.

Herr:

Ich gehe jetz gleich von jhm her, vnnd bin von anfang, biß er ſein leben beſchloſſen, bey jhme geweſen.

[31b] Weib:

Mein, was hat er dann für ain ſchönes End genommen?

Herr:

Nachdem er als ain Chriſtglaubiger Menſch alle andere Sacrament, ſo ainem Chriſten Menſchen gebüren, empfangen vnd gemerckt, das ſein Kranckhait ſich von tag zu tag gemehret, auch alle ſachen, ſo die Doctores jhme zu widerhaltung ſeines geſundts verordnet, nichts mehr an jme würcken wöllen, alſo hat er ſich ſelbſt vnd ohne jemands vermanen begert ſeine Sünd zubeichten vnd das hochwürdige Sacrament des Altars zuempfahen. Nachdem er aber befunden, das ſeine ſachen je lenger je erger vnd ſich zum End nachnen, hat er auf die letſt die heylige ölung empfangen vnd ſolches alles mit ſolcher demuet vnnd beſchaidenhait, auch andacht verricht, das wir alle, ſo darbey

geweſen, wainen vnd doch vns darneben getröſten müeſſen, das er in das Reich der ewigen Seligkait auffgenommen worden, Er hat ſich auch in ſeinem ſterben alſo behertzt vnd mannlich erzaigt, das alſo zerechnen der Tod ſich mehr vor jme zufürchten gehabt als er ſich vor dem Tod. Darneben auch, was jhme der Prieſter (wie gebreuchig) fürgehalten, daſſelbig mit andechtiger, hertzlicher begierde nachgeſprochen, deßgleichen ſich ſelbſt Gott dem Allmächtigen mit allerlay ſchönen einfüerungen vmb ſein barm=[32a] hertzigkait vnd gnad ermanet vnd gebetten, ſein Pater noſter vnd Crucifix ſtets andechtigklich in der hand gehabt, auch vnſern Herrn Jheſum Chriſtum durch ſein bitter leyden vnnd ſterben inbrünſtigklich vmb verzeyhung ſeiner Sünden gebetten, alſo das er vns alle mit einander zu hertzlichem mitleyden bewögt vnd ain jeder jme gewünſcht dergleichen gnad von Got zehaben, ain ſolches Chriſtliches vnd Gott=ſeliges end zenemen, vnd wie er letſtlichen in die Züg greiffen wöllen, hat er ſelbſt die Kertzen begert vnd die=ſelbig ain liecht der Finſternuß genennt vnd alſo biß an ſein End vnnd letſten Athem ſtäts von tröſtlichen ſachen geredt vnd ain ſolliche liebliche geſtalt, als wann er ſich von hertzen erfrewet, erzaigt.

Weib:

Ich hab fürwar ſolliches gern gehört vnnd dieweil es alſo Gottſeliglich zuegangen, gibt es mir gleich ſelbſt nit wenigen troſt, vnd wir haben Gott wol zebitten, das er vns die gnad verleyhe, damit wir ſeinem Exempel nach zu ainem ſollichen ſeligen End auff diſem jammerthal kommen möchten.

Herr:

Wolan, mein Weib, dieweil es Gott alſo gefellig geweſen, ſo wöllen wir vns zue der begrebnuß rüſten.

[32b] **Der ſibend Actus.**

Das ſechſte Werck der Barmhertzigkeit: das iſt die Gefangnen erledigen, darbey auch die zwo Todſünden: als

Luxuria vnd Accidia, Vnkeuschait vnnd Faulkait, wie auch dieselbig, wann man also in Gottsvergessung vnd leichtfertigkait gerathen thuet, gestrafft werden.

Herr:

Lieber Valtin, es ist mir die weil recht lang, gehe hinauff, bring mir mein Rock vnd Wehr herab, ich wil ain weil spaciern vnd für die Keychen zue den Gefangnen gehen, ob ich etwan ainen möcht ledig machen, dieweil ich gehört, das es ain groß Werck der Barmhertzigkait sey, den Gefangnen etwas guets zethuen.

Knecht:

Gonstiger Herr, da ist der Rock.

Herr:

Ey, du Narr, gehört dann der Nachtrock zum außgehn, bring mir den herab, der in der Stuben am Nagel hangt.

Knecht:

Herr, ich kan kainen andern finden, dann den, der ist am Nagel gehangen.

[33a] Herr:

Ich sihe wol es ist nichts mit dir außgericht, du bist nur guet zum außkehrn, ich wil gleich selbst hinauf gehn.

Herr:

Gott grüeß Euch, auß was vrsachen ligt jr gefangen? wäre Euch nit zehelffen?

Der gefangen Mann antwort vnd sagt:

O lieber Herr, ich bin einem Pecken vmb Brodt zehen Gulden schuldig worden, die ich jhme wider auff ain zeit zuerlegen versprochen, als nun dieselbig verhanden vnd jhme, wie gern ich gewolt, dieweil ich das Gelt von meinen Schuldnern auch nit einbringen mögen, nit halten können, hat er mich durch die Oberkait gefencklich einziehen lassen, wiewol ich jhn mehrmals beschickt vnd gebetten, das

er mit mir ain Christliche geduldt haben wolte vnd, der gefencknuß entlassen, ich wolte jn zu fristen erbarlich bezalen, aber mein bitt kain stat haben können, vnangesehen das er seines vermügens halben mir ain klaine zeit wol auß dem weg hette halten mügen, allain das er sein müetlein vnbarmhertziger weiß mit mir küelen thuet vnnd jhne dannocht, dieweil ich nichts erarbaiten kan, nit darmit geholffen. Dieweil ich aber sihe, das der Herr sonders zweifels auß schickung Gottes vnnd seiner Barmhertzigkait vns arme Gefangne haimbzesuechen hieher kommen, hab ich mir gleich ain hertz gefast vnd will den Herrn vmb Gottes willen gebetten haben, er wölle an mir ein Werck der Barm-[33b]hertzigkait erzaigen vnd mir solliches Gelt fürstrecken, damit ich auß diser Gefencknuß vnnd wider zu meinem Weib vnd Kind komme, auch meinem Handwerck vnd Narung außwarten müge, ich wils dem Herrn trewlich nach vnd nach widerumb abarbeiten vnnd verdienen, der Allmechtig Gott wirdt auch solches Werck der Barmhertzigkait, so jr an mir thuet, Euch trewlich wider belohnen, ich auch sampt allem meinen Gesindel, wil Gott, das er Euch zu Ewer wolfart vnnd gesundt langwürig wölle erhalten, trewlich bitten.

Herr:

Dieweil ich hör das du ein trewer arbaiter biſt vnd dir mit ainem solchen schlechten Gelt kan geholffen werden, damit du auß diser Gefencknuß kommeſt, so wil ich dir, alßbald ich haimb komm, die zehen Gulden schicken vnd versihe mich, du werdeſt sampt deinem Gesindl deinem erpieten nach für mich vnd die meinigen Gott den Allmechtigen zu bitten ingedenck sein.

Der gefangen Mann:

O barmhertziger Gott, dir sey ewiges lob vnd danck gesagt, das du mich sampt Weib vnd Kind inn meiner not durch diſen frommen ehrlichen Mann getröſt vnd darauß erlöſt haſt. Dieweil ich auch, lieber Herr, Euch solliche guetthat als ain armer Handwercksmann nit vergelten kan, so wil ich doch, ob Gott wil, meinem zuesagen nach-

kommen vnd, was ich zuegesagt, trewlich halten vnd bitt noch, mit mir ein Christliche gedult zehaben.

[34a] Herr:

Hab nur gedult, ich wil dir das Gelt bald schicken.

Die gefangen Fraw:

Ey, mein Herr, weil jhr doch so barmhertzig seyt, so macht mich auch ledig, ich wils wider verdienen.

Herr:

Was hast du dann gethan?

Fraw:

O mein Herr, ich bin die vergangen nacht bey meinem hertzallerliebsten gelegen, hat mich der Richter eingelegt vnd ist vmb ein pfundt Perner zethün, so will er mich nit außlassen, biß es bezahlt werde.

Herr:

Laß dich den gleichwol ledig machen, der bey dir ist gelegen.

Knecht:

Mein hertzlieb, wir wöllen, ob Gott wil, heut wider ain guets müetlein mit ainander haben, gehab dich nur wol, du muest mir das pfundt Perner wol bezalen.

Fraw:

O mein lieb, ich bin dein, du magst es mit mir machen, wie du wilt.

In dem kompt ain anderer junger Gesell vnd spricht:

[34b] Es gült meins auch.

Knecht:

Nit ein meidt, sy gehört mir zue vnd nit dir.

Jung Gesell:

Sy gehört mir so wol zue als dir, vmb mein Gelt.

Knecht:

Du leugst in Halß hinein.

Jung Gesell:

Ey, so leugst du selbst, vnd wehr dich mein!

Jung Gesell wirdt erstochen vnd sagt:

Ach, ich hab genueg!

Das Weib sagt zu dem Knecht:

O mein Lieb, was hast du gethan, das du disen Mann vmbgebracht hast, fleuch in die Freyung, dann es wurde dir sonst vbel gehn, wann du solst gefangen werden.

Der Knecht:

Warumb wolt ich fliehen, hat er mir doch groß vrsach darzue geben, aber dieweil man sagt, es sey guet hinder dem Zaun zehandlen, wil ich dir gleich volgen vnd mich in ain Kloster, inn ein Freyung begeben, aber du gehe nur haimb, wann man dich fraget, wo ich sey, so sag du wissest es nit.

Weib:

[35a] Das thue ich nit, dann ich bleib nit hinder dein, vnd wie es dir gehet, also geschehe mir auch.

Der Scherg spricht zu den Sani:

Was treibts da für ein wesen mit dem Mann, ich glaub es werd jhn umbbracht haben, gehts nur her, es müest in die Keichen.

Volget das sibente Werck der Barmhertzigkait: Sepelire mortuos, die Todten begraben.

Der Richter zum Balbierer:

Lieber Maister, nachdem wir da ainen entleibten Menschen finden, so wöllet jn besichtigen, was es doch für ein gestalt vmb jhn hat.

Balbierer:

Herr Richter, ich befind, das diſe Perſon ain tödtlichen ſtich bekommen.

Der erſt faul Knecht:

Wir müeſſen ſchier alle tag von vnſerm Herrn geplagt werden vnnd müeſſen jetzunder den Toden auch hinauß tragen, da doch wol andere Leut verhanden, mich dunckt halt ein feines ding ſein, wann ains nit arbaiten darff.

Der ander faul Knecht:

Ich bin auch der mainung, ich wil mir vmb ain andern Dienſt ſchawen, ich hör die Thorwärtl in den Clö-[35b]ſtern haben guet faul leben, thuen nichts arbaiten, ſitzen nur in Thorſtübel, freſſen, trincken vnd ſchlaffen.

Der ain Faul ſagt zu dem Richter:

Gunſtiger Herr Richter, es hat vns vnſer Juncker hieher geſchickt, diſen Entleibten hinauß zutragen, damit er möcht begraben werden, derhalben wöllet jr jhn vnns vergunnen, der Juncker macht gleich das Grab dauſſen vnd wartet darauff.

Der Richter:

Liebe leut, dieweil ich vernimb, das diſer Entleibter ain frembder vnnd ſich niemand ſeiner annimbt, ſo nembt jn nur hin vnd tragt jhn zu begraben hinauß.

Der erſt faul Knecht:

Mein Geſell, Er iſt grauſam ſchwär zutragen, wie brächten wir jn fort, wir wöllens verſuechen vnd jn ain weil ſchlaipffen.

Der ander faul Knecht:

Es iſt warlich wahr wie du ſagſt, wolan ſo nimb du die ain, vnnd ich die ander Stangen, wir wöllens verſuechen.

Der erſt:

O! es thuets nit.

Der ander:

Wie thäten wir jhm, das wir jn fort brächten, doch das es uns nit hart ankeme?

[36a] Der erst:

Ich waiß warlich nit, ich bin wol so faul als du.

Der ander:

Schaw, schaw, da gehen zween auf dem Platz vmb, die auch nur essen vnd trincken thuen, wir wöllen sehen, ob Sy uns hulffen.

Der erst:

Das were wol guet, wann wir Sy auch vberreden kündten, das Sy vns sampt den Todten trüegen.

Der ander sagt:

Fratel, Brueder, da guets Brodt, wölt es vns sampt dem Todten auff der Achsel zu dem Statthor außtragen, so wöllen wir Euch vnser Brot schencken.

Der ain Sani antwort:

Si, si, ja, ja, date la il Pan.

Der acht Actus,

wie die Christenhait die heylige Mueter Gottes vmb fürbitt gegen der heylichen Dreyfaltigkait anrüffet.

Einer thuet das Gebett:

Allmächtiger barmhertziger Gott, Herr Himmles vnd der Erden, sihe an mit den augen deiner grundlosen Barmhertzigkait das ellende, erbärmliche vnnd [36b] sündliche wesen, so der laidige Sathan wider dein Göttliche Maiestet vnd vnser armen Seelen hayl inn deiner betrüebten Christenhait durch Ketzerey, Hochfart, vngehorsam, Mordt, vnzucht vnd andere grewliche laster täglichen anricht vnd stifft, stewre vnd wehre doch seiner bluetdurstigen Tyranney vnd

verdamblichen fürnemben, verleyhe gnad, das dein Christ-liche Catholische warhait erkennt, deine heylige Gebott ge-halten, alle sünden vnd vntugenden vermitten vnd dein heyliger Nam allhie zeitlich vnnd dort ewigklich gelobt, hochgeehrt vnd gepreiset werde, durch Jesum Christum deinen allerliebsten Sohn, vnsern Herrn, Hayland vnnd Seligmacher, Amen, das verleyhe uns, lieber Gott vnd trewer Vatter, Amen!

Alßdann wendet er sich zu vnser lieben Frawen mit nachuolgendem Gebett:

O du allerheyligiste vnd von Gott dem himmlischen Vatter zu ainer Mueter seines allerliebsten (vnd in allen Göttlichen aigenschafften gleich wesenden) Suns von ewig-kait erwölet vnd für allen andern Weibern mit sonderlichen vnaußsprechlichen tugenden vnd gnaden des heiligen Geists wunderbarlich geziert vnd geheyliget bist, laß dir auß grosser inbrünstiger liebe, mit welcher du gegen Gott vnd seiner heiligen Catholischen Kirchen entzündet bist, zu hertzen gehn das grewliche wüeten des höllischen Feinds, zwischen welchem vnd dir [37a] Gott der Allmechtig bald nach dem Faal vnsers ersten Vatters im Paradeyß Feindschafft ge-setzt hat, sihe an als ain milde vnd liebreiche Mueter vnser erschröckliche gefahr vnnd grewliche angst, darein wir durch antreibung des bösen Feinds vnd vnsere aigne sünden vnnd missethaten auß gerechtem urthail Gottes gerathen sein, hülff mit deiner (Gott allzeit angenemen) fürbitt, das vnser jetztgethanes gebett vor Got stat finde vnd erhört werde, damit die selige Menschwerdung, bitterer Tod vnnd Sig-haffe Aufferstehung deines lieben Suns Jesu Christi vnsers lieben Herrn vnnd Seligmachers an vns armen Sündern nit verloren sey, Amen.

Unser liebe Fraw spricht zu Gott dem Allmechtigen vnnd jhrem lieben Sun Jesu Christo:

Ach, du ewiger Allmechtiger Gott, O lieber Vatter aller güetigkait vnnd trostes, O du vnerschöpflicher Brunnen aller hülff vnd genaden, der du das Menschliche Geschlecht auß vätterlicher lieb vnnd grundtlosen Barmhertzigkait zum

ewigen leben erstlich erschaffen vnnd darnach widerumb auffs new vberauß tewer erkaufft hast, laß doch auff mein demütiges hertzliches seufftzen, bitten vnnd flehen die liebliche Sonne deiner Barmhertzigkait herrlichen scheinen vnd das glaubige, bueßfertige vnd andächtige Gebett deiner vom Teufel verwolgten hochbetrübten vnd aller sünd wegen von dir hart gestrafften vnd geplagten Christenhait gnad, [37ᵇ] verzeyhung, hülff, trost vnd rettung finden vnd erhalten, damit alle bueßfertige Sünder selig vnd dein grosser herrlicher Nam durch sy ewig gelobt werde!

Alda wendet sy sich zu jhrem lieben Sun Jesu Christo mit nachfolgendem Gebett:

Ach, du mein allerliebster Herr vnnd Sun Jesu Christe, der du als warhafftiger Gott deinem Vatter vnnd heyligen Geist inn Göttlichem wesen, Maiestet vnnd Herrlichkait von ewigkait gleich bist vnnd zur zeit der gnaden zu erlösung des Menschlichen Geschlechts von mir als deiner wahren natürlichen Mueter deine allerheyligiste Menschliche Natur zur ainigkait Göttlicher Person durch vberschattung vnnd krafft des heyligen Geists annemen wöllen, ain junges Kind geborn, am achten tag hernach Beschnitten, vor Herodis bluetdurst vnd Tyranney in Egypten vnder die vnglaubigen geflehet, mit meinen Brüsten getrenckt, von meinen henden ernehret vnd aufferzogen, inn zwölfften Jar deines vnschuldigen alters am Osterfest verloren vnd von mir mit grossen schmertzen widerumb gefunden worden, auch hernach als ain fluech vnd vbelthäter schmertzlichen gelidten, dein köstlich rosenfarbes Bluet miltigklich vergossen vnd am holtz des Creutzes, darunder ich dazumal voller angst vnd schmertzen gestanden, ellendigklich mit verfinsterung der Sonnen vnd grewlicher bewögung der gantzen Natur verschmacht vnd gestorben. Ich bitte [38ᵃ] dich von grundt meines hertzen, darunder du Neun Monat gelegen bist, laß solliches alles deinen armen Schäflein, welliche vor dir, deinem Vatter vnd heyligen Geist, auß tringender not, mit hoher demuet erscheinen zu abwaschung jrer Sünden, wahrer gerechtigkait, zu reichem trost in allen nöten vnd engsten, auch endtlich vnd fürnemblich zum ewigen leben

geraichen vnd kommen, damit du als ain trewer Mitler zwischen Gott vnnd dem Menschen, als ain Fürst des Lebens vnnd Tods, als ain sighaffter Held vnd starcker vberwinder des Teufels vnd seines gantzen Reichs von allen Heyligen ewig vnd ohne vnderlaß gelobt, angebett vnd gefürcht vnd geliebt werdest, Amen, das gewer mich mein allerliebster Sun, Amen.

Antwort der gantzen heyligen vnzerthailten Dreyfaltigkait durch die ander Person, den Sun, erstlich an vnser liebe Fraw vnd hernach an die gantze Christenhait:

Allerliebste Mueter, dein Gebett vnnd fürbitt ist vns, der vnbegreiflichen allerheiligisten Dreyfaltigkait vnd ainigem Gott, allzeit hoch, lieb, werth vnnd angenemb, auch, weil es die Bueßfertige hertzen antroffen, mit grossem Nutz vnd frewden der betrüebten von vns gewißlichen erhört worden, derohalben so findt es auch dise stund als ain angenemes vnd wolriechendes Opffer sein stat vnd raumb vnnd soll gewiß alles erhalten, was vnserer Barmhertzigkait gebürt vnd wol ansteht, [38b] dann mein Vatter, ich vnd heyliger Geist, als ain ainiger Got vnd drey vnderschidliche, aber doch vnzertrente Personen, können je nit vergessen meiner Menschwerdung, Leydens, Sterbens, frölichen Aufferstehung vnd alles was ich dem Menschlichen geschlecht zu guetem gethan vnd gelidten habe, so wol auch deiner angst vnd schmertzen, die du von meinetwegen eingenommen vnd getragen hast, darumben so wöllen wir auß Göttlicher lieb vnd meiner trewen vnd reichen verdienst willen auff dein fürbitt das Gebett diser glaubigen vnnd bueßfertigen Schaar erhört haben, jre sünd verzeyhen, jhnen schutz vnd schirm halten, wider die macht vnd gewalt des grimmigen Sathans vnnd alles das widerfaren lassen, was jnen guet vnd seligklich. Diser zuesag solltest du gewiß sein!

Alßdann wendet sich Gott der Sun zu der Christenhait mit nachuolgender antwort:

Ewer Gebett aber, dieweil es auß rechtem Catholischen glauben vnd bueßfertigem hertzen herfleust, solle gleichfalls

auß vätterlicher liebe vnd meiner gnadenreichen Erlösung willen auff fürbitt meiner allerliebsten Mueter vnd ewigen Junckfrawen Maria willen erhört sein vnd erhalten alles, was jr begert, dann wir lassen vns wolgefallen vnd wöllen auch reichlich belohnen die von vns gebottne vnd von euch auß liebe gegen vns vnnd ewerem Nechsten geiebte Werck der Barm=[39a]hertzigkait: als da jr die Hungerigen gespeißt, die Durstigen getrenckt, die Frembden beherbrigt, die Nacketen beklaidt, die Krancken haimbgesuecht, die Trawrigen getröst, die Gefangen loß gemacht, vnnd was sonst die brüederliche Lieb dem Nechsten inn seinen nöten zuerzaigen schuldig ist, doch wöllen wir euch aufferlegt vnd befohlen haben, hinfüran alles das zu meiden, was vns zuwider, vnd dem nachzusetzen, was vnser Gebott vermag vnnd Inn sich helt, dann gleich wie wir auß Göttlicher senfftmüetigkait gnad vnd barmhertzigkait widerfaren lassen allen bueßfertigen vnd bekörten Sündern, also werden wir die scherpffe vnserer Gerechtigkait auch ergehn lassen wider alle die, so in sünden verharren vnnd sterben.

Die Engel singen hernach das Lobgesang zu ehren der heyligen Mueter Gottes:

Beatus venter qui te portauit, et ubera quae suxisti. Luc. 11.

Auff Teutsch:

Selig ist der Leib der dich getragen vnnd die Brüste, die du gesogen hast. Luc. 11.

Der neunt vnd letzte Actus,

In welchem der Jüngling mit seinem Hofgesind widerumb herfür kompt vnd, nachdem er zu Heyraten sich entschlossen, seine Räth raths fragen thuet:

Ich waiß mich noch wol zuerinnern, das der Gottßförchtig fromb alt Mann bey mir gewesen vnnd [39b] mir vil von der Welt lauff gesagt, welliches ich, wie ers gemelt, in der zeit zum thail gesehen, gehört vnnd erfaren, mueß auch wol gedencken vnnd darauß schöpffen, das Gottes

gnad bey jhme gewesen vnd ain Göttliches leben vmb ainen Ainsidel sein mueß, vnd dieweil ich vermerck das jhr, meine Diener, mir kainer wie der ander gerathen vnd der fromb Mann, der Ainsidel, allain meinem Haußmaister zuegefallen, habe ich nach vilem hin vnnd her gedencken bey mir gleich beschlossen, das ich Heyraten will vnd sind mir also etlich Heyrat antragen worden. Erstlichen ain Gräuin von Mötsch, welliche gar Reich vnd vermüglich sey, vngefährlich bey 24 Jarn alt, solle aber an ainem Fueß ainen Mangel haben vnnd auff der ainen seyten Bugglet sein. Zum andern so sey ain Wittib verhanden, so zuuor zwen Männer vnnd bey kainem kain Kind gehabt, solle zimblich Reich vnd nit scheutzlich sein vnd ist ain Frey Fraw von Eben, bey 30 Jarn alt. Zum dritten were ain Frewlein von Schlitters verhanden, so innigklich schön, aber böß vnd hoffartig. Letstlichen ein Frewlein von Rotenburg, so vngefährlich ain oder zway Jar jünger als ich, nit sonders schön, doch auch nit gar scheutzlich, gleich wol Arm, aber von guetem ehrlichen Geschlecht vnnd herkommen, fruchtbarem Stammen, Gottsförchtigem Vatter vnd Mueter, Sy auch das Frävlein selbs Gottsforchtig vnd züchtig. Darumben weil ich gleichsam irrig bin vnnd mich auff das Heyraten nit vil verstehe, was rathstu mir, Hofmaister, von der Gräuin von Mötsch.

Hofmaister:

Genediger Herr, dieweil ich vernimb, das E. G. entschlossen sich zuuerheyraten, wil mir nit gebüren das E. G. ich darwider rathen solle, was aber die Gräuin von Mötsch antrifft, dem ist wol also, wie man E. G. bericht hat, dann ich kenne Sy wol vnnd ist von ainem alten ansehlichen Hauß vnd grosser Freundschaft, den mangel den Sy an ainem Schenckel haben soll, hab ich nie an jr gemerckt, aber das ist wol wahr, das die Weiber vil vnder den klaidern verbergen können, das mans nit sihet, so kan es meinethalben auch wol sein, das Sy Pugglet, dann ich wenig achtung darauff geben, dieweil Sy aber aines so gueten herkommens vnd Reich, auch so schlechte Mengel vnder den Klaidern verborgen, dieselbigen man auch bey

nacht im Beth nit sihet, mueß man sich auch nit so hefftig darob scheuhen, dann wann aine für sich selbst vermüglich vnnd reiche Freund hat, kan sy ainem im fall der not auch zuhülff kommen, ist ainer schon selbst Reich, kan es sich wol zuetragen, das Er gueter Leut vnd freund bedörffen wirdt. Dieweil dann, genediger Herr, ich der anderen kaine kenne, die E. G. fürgeschlagen worden, wolt E. G. ich zu obgemelter Gräuin von Mötsch rathen vnnd da E. G. dieselb zenemen sich entschliessen vnnd mir aufferlegen wolten, das ich jhrer Mengel halben bessern bericht einziehe, so wil ichs vnderthenigklich gern thuen, dann ich bey jhr gar wol bekannt bin.

[40b] Jüngling:

Stallmaister, was sagst du darzue?

Stallmaister:

Gnediger Herr, dieweil mir die Person nit bekannt, will mir nit gebüren, das ich vil darzue rathen oder reden soll, da aber E. G. ain naigung darzue hetten, kündt es nit schaden, das E. G. derselben Hofmaister, die sachen besser zuerkundigen (wie Er sich dann solliches zethuen selbst an erbotten), dahin geschickt hetten.

Jüngling:

Secretari, ich wil dein mainung auch hören.

Secretari:

E. G. mügen thuen was Sy wöllen, aber, ob ich schon ain armer Gesell bin, so nämbe ich kaine die ainen mangel hette.

Jüngling:

Haußmaister, wie mainstu das jme zethuen wäre?

Haußmaister:

Genediger Herr, dieweil E. G. ich hienor gerathen, das Sy dahaimen bleiben vnd sich verheyraten sollen, mueß ich mich wol bedencken vnd, dieweil ich vernommen, was die Gräuin von Mötsch für mengel, möchten E. G. derselben

Hofmaister, vmb mehrern bericht einzuziehen, fortschicken. Aber ich hab all mein tag gehört: je krümper je tümper, vnnd das kain Puggel so klain, das nichts dar-[41a]hinder steckte, vnd dieweil ich glaub, das E. G. die wahl werden haben kündeu vnd kainer leichtlich sein Tochter E. G. abschlagen wirdt, wolte ich gleich so mehr ein gerade als ain krumpe haben.

Jüngling:

Ich hab Ewr aller mainung angehört, ich wil aber, dieweil es mich allain vnd am maisten angeht vnd darnach kain Rew mehr hülfft, mich besser darauff bedencken. Hofmaister, was sagst du darzue, von dem Frawlein von Eben?

Hofmaister:

Das Frawlein von Eben Wittib ist mir nit bekannt, kan auch nit gedencken, das ich Sy nennen hab hören, vnd es ist ain mißlicher kauff vmb ain Wittib, mueß ainer vil böser reden hören vnd geschicht das wenigist nit nach jrem willen, so kompt von stundan genad jm Gott herfür, welliches ich für mein Person nit leyden kündt, ich schlüeg Sy den nechsten zu Schlair.

Jüngling:

Stallmaister, hast gehört was der Hofmaister sagt?

Stallmaister:

Der Hofmaister redt wol nit vnrecht von der sach vnd, dieweil ich hör, das die Wittib nit sonders alt, darzue noch schön, so wirdt es gewiß nit manglen, das Sy vil Bueller haben wirdt, mir als ainem Kriegßmann [41b] tauget Sy wol, wann Sy nur vil gelts het, dann wir geben aine vmb die ander. Wann Sy dann sehen, das Sy souil Bueler haben, so gefellt es jnen wol vnd wöllen die Leut, so lang es jnen gefellt, stäts an dem Narrensail herumbfüeren, gedencken doch darneben nit, das man Sy auch an das Narrensail an bündet vnd vbersehens letstlich das Sy gar in Brunnen fallen.

Jüngling:

Secretari, was mainst du?

Secretari:

Genediger Herr, es ist ain sprichwort: Wittib guet findt selten ain Mann nach jrem muet, vnnd dieweil ich hör, das Sy zuuor bey zwayen Männern kain kind gehabt, kan E. G. ich darzue nit rathen.

Jüngling:

Haußmaister, wie gefellt es dir, was man vor dein da geredt hat?

Haußmaister:

Mich dunckt, man hab den Wittiben nichts vergessen, ich mueß gleich schweigen, dann ich waiß auch ain Wittib, die mir nit vbel gefellt, vnnd mit schweigen verantwort man offt vil, so sein auch vil frommer tugentsamer ehrlicher Witfrawen verhanden, die man wol ain Cron haissen kan, dieweil aber E. G. nur allain deßhalben Heyraten wöllen, damit sy Erben vberkämen, vnd [42a] dise junge Witfraw zuuor bey zwayen Männern kaine Erben gehabt, kan E. G. ich daher (nach dem es mißlich) nit rathen.

Jüngling:

Lieben Leut, jr macht mirs seltzam durch ainander; lieber Hofmaister, was vermainst du aber von wegen des Frawlein von Schlitters?

Hofmaister:

Ich kenne Sy gleich so wenig als die anderen, aber dieweil ich hör, das Sy hoffertig vnd böß, ist solches nit ain klainer mangel, dann wie man sagt: ain Junckfraw ein Engel sein solle, vnd wanns zu einer Frawen wirdt, so ists ain Teufel, so nun dise Junckfraw, deren Schön man so hoch loben vnd preisen thuet, jetzt schon so böß vnd hoffertig, was wurde dann auß jr werden, wann sy in den Eestand käme, da mueß erst ain Mann, von ainem sollichen bösen Weib vil leyden, da mueß er vnder die Banck, guete Freund vnd andere ehrlich Leut von jretwegen lassen vnd meiden, thuets ainer nit, da gehet es an ein schelten vnd fluechen vnd gibt man ainem die seltzamiste

Nachnámen, trohen ainem ain bissel zugeben, das ainer seines lebens nit sicher ist, auff der Welt ist der Mann sein lebenlang ain Marterer bey jhr, wann es doch nur ain tag weret, so gieng es hin, es hat aber einer sein lebenlang daran zekewen, da thuen Sy jhre Männer wie der Hencker plagen vnd müessen dannocht das Maul [42b] halten, da wöllen Sy den Männern alles mit einander verbieten, da gülts dann klagen vnd ist ewiger hader im Hauß, schwär ist es zusagen, schwärer zu gedencken, am schwäristen zugedulden vnd leyden.

Stallmaister:

Lieber Hofmaister, du bist gar zu hefftig wider die schönen Junckfrawen, es ist nit ohne, das man vil stoltzer, hoffertiger vnd böser Junckfrawen findt, es ist aber, wann ainer ain solliche zu ainem Weib bekompt, vil an ainem Mann gelegen, dann ain Mann ist ain Mann vnd ain Weib ist ain Weib, vnnd sey ain Weib als böß als es wölle, wann ain Mann jhr die zeen zaigt, so kan er jr die Boßhait wol abziehen. Dann ein Mann hat vil zustraffen an einem Weib, das sy verdrüessen thuet, hat sy den Mann lieb, so läst sy des alles vnderwegen, das jrem Mann zuwider ist, vnd verkört jr angenomne boßhait, wiewol man sagen wil, das die gewonhait die ander Natur sey, darumben mueß man solliche gewonhait mit gueter zeit vnd beschaidenhait dempffen, hülfft dasselbig nit, so können E. G. jhr wol in anderweg mit straffen begegnen. Dann dieweil E. G. bey menigklichen angenemb vnd wol bekandt vnd man E. G. sambt derselben Gemahl auff Hochzeiten oder Pangeten laden wurde, wirdt sy alßdann auch mit gehen wöllen, so können E. G. sy lassen dahaimen bleiben vnd das sy darfür der Gunckel außwart, grine sy darnach als lang als sy [43a] wölle, wie dann dergleichen straffen, so auff solliche böse Weiber gehören, wol mehr sein vnd Sy mehr als etwan andere scherpffere verdriessen vnd jhnen dardurch jhre vntugenden ehender abgezogen werden, wil sy sich dann vber das alles auch nit daran kören, wirdt es noch zeit genueg sein vnnd nit schaden, wann E. G. jhr schon ain wenig nach dem kopff greiffen.

Jüngling:

Secretari, ich wolt dannoch dein mainung auch gern hören.

Secretari:

Gnediger Herr, ich halt vil von einem schönen Mädlein, ob einer schon zu zeiten etwas leyden mueß, wann man darnach in das Beth kompt, so vergißt man dessen alles vnnd mant mich gleich, als wann man in ainer Comedi einen schönen jungen Gesellen in Teufelsklaidern anlegt vnnd wann er dieselbigen Klaider hinweck thuet, so bleibt darnach die schöne Creatur Gottes da stehen. Also auch wann ain schönes Weibsbild einen Mann schon den gantzeu tag martert vnnd plagt, zu Nacht, wann Sy miteinander in jr Schlaffkämmerlein kommen, so zeucht Sy sich auß biß auff jr Hemmetlein, das von subtiler durchsichtiger leinwat gemacht, stehet da auf jren schneeweissen Schencklein vnd eh das man das liecht ablöscht, so sicht der Mann durch das subtile Hemmet jren schneeweissen Leib, legt sich darnach [43b] zu jme, nimbt jn in jre armb, da wirdt dann sein hertz erfrewet, Sy sicht jn mit jrem lieblichen holdseligen Gesicht freundlich vnd lachend an, alßdann erscheinen in jhren rosenfarben Wänglein die holdseligen grüeblein vnd sein jhre augen gericht wie ainem Falcken, so nach dem Raiger in die höche sehen thuet, da wirt auß dem laid ein frewd vnnd thuet man alles vnmuets vergessen, da einer doch solches von einer vngeschaffnen mueß gewertig sein, bey derselbigen wenig lust noch frewd hat, auch von einander nit (als durch den Tod) geschaiden werden.

Jüngling:

Du redest gleich wie der Schreiber art ist, wann Sy nur schöne Weiber haben, so fragen Sy weitter nichts darnach, dann Sy gedencken nit, wann Sy schon ain gantzen tag in der Cantzley sein, was jre Weiber in der zeit dahaimen thuen möchten, vnd das die schönen Weiber nit vnangefochten können bleiben. Aber du, Haußmaister, hast vileicht von dem Frawlein von Schlitters gehört?

Haußmaister:

O genediger Herr, ich bitt E. G. vmb Gottes willen, Sy wöllen sollicher stoltzer bösen Junckfrawen müessig gehn, ich kenne Sy nur gar zu wol, dann sy mich (als ich bey jrem Vatter vnd Mueter gedient) von meinem Dienst gebracht. Sy plagt jhre Eltern dermassen, das zuerbarmen ist, da thuet Sy den gantzen tag am Fen=[44a]ster ligen, will bey allen Gasterey vnd Täntzen sein, last man Sy nit gehn, so hebt sy auß gifftiger Boßheit alles dasjenig an, was Vatter vnd Mueter zuwider ist, das sy offt auß kümbernuß die lautern zäher darob wainen, da kan man jr nit hoffertige kostliche Klaider vnnd Geschmuck genueg machen, dann sy dermassen so hoffertig, das es nit außzesprechen, kompt Sy auff ein Hochzeit oder sonst vnder die Leut, da ist jhr niemand recht vnnd guet genueg, will allwegen oben an sitzen vnd kan einem jeden ein klämperlein anhengen, an jhrem Vatter hab ich wol einen frommen Herrn gehabt, aber dieweil ich, als ein trewer Diener, die vnbillichait seiner Tochter nit allwegen verschweigen künnen, hat sy mich auff das hefftigist verfolgt vnd nit nachgelassen, biß ich (hab ich anderst nit in vnglück kommen wöllen) selbst vrlaub genommen, wie sy dann nit allein mich, sondern auch andere guete Leut von jhrem Dienst vertriben hat. Aber weil E. G. jhe entschlossen zehayraten, so wolt E. G. ich zum Frewlein von Rotenburg rathen, dann die mengel, so man E. G. von jr anzaigt, sein daher, das Sy jr ain verhinderung sollen bringen, nit zerechnen, vnd dieweil man E. G. berichtet, das sy Arm, doch von einem gueten ehrlichen Geschlecht, E. G. Standt gemäß, von fruchtbarlichen Stammen, Gottsförchtigen Eltern, das Främlein auch für sich selbst Gotsförchtig vnd züchtig, dunckt mich das solche tugenden die rechte Morgengab vnd Reichtumb sein, vnd ist weit besser, das etwan [44b] einer mit einem frommen armen züchtigen Mädlein zu hauß sitze vnnd in frewden lebe, dann mit ainer in not vnd angst zanck vnd hader habe.

Jüngling:

Hofmaister, wie gefellt Euch mein Haußmaister?

Hofmaister:

Genediger Herr, sein Rath gefellt mir wol, vnnd macht mich gleich von meiner mainung der Gräuin von Mötsch halben weichen. Aber das wolt E. G. ich dannocht vnderthenigklichen rathen, das E. G. derselben Stallmaister solches alles (ob dem also) in gehaim zuerkundigen außgeschickt hetten.

Jüngling:

Stallmaister, getrawst du dir solches zuuerrichten?

Stallmaister:

Warumb nit, gnediger Herr? wann mir E. G. darumben wöllen vertrawen, so verhoff ich solliches dermassen zuuerrichten, darob E. G. ein genedig gefallen sollen haben vnnd wil E. G. aller sachen gueten bericht bringen.

Secretari:

Genediger Herr, E. G. schawen auff, das es E. G. nit gerew, ich hielt es mit dem schönen jungen Frawlein von Schlitters.

[45a] Jüngling:

Du farst mit deinen Rathschlegen hinein, wie ein Saw in Trog, vnnd wirst machen das ich je lenger je weniger von dir halten wirdt, ich wil mich gleich entschliessen, bey dem Frawlein von Rotenburg zu bleiben, vnnd so bald ich haimb komme, wil ich dich, Stallmaister, alle sachen zuerkundigen abfertigen.

Der Himmel thuet sich auff, vnnd singen die Engel zum beschluß widerumb das Lobgesang:

Laudate Dominum de terra, Dracones et omnes Abyssi. Ignis, grando, nix, glacies et spiritus procellarum, quae faciunt verbum eius. Montes et omnes colles, ligna fructifera et omnes Cedri. Bestiae et uniuersa pecora, Serpentes et volucres pennatae. Reges terrae et omnes Populi, Principes et omnes Iudices terrae. Iuuenes et Virgines, Senes cum Iunioribus, laudent nomen Domini, quia exaltatum est nomen eius solius. Alleluia, Alleluia.

Auff Teutsch:

Lobet den Herrn, die jr auff Erden seyt, jhr Walfisch vnd alle tieffen. Fewer, Hagel, Schnee vnd Eyß, Wind des vngewitters, die sein wort außrichten. Berg vnnd Bühel, fruchtbare Bäum vnd Zedern. Thier vnd alles Vich, Gewürm vnd Geflüegel mit Fittigen. Jr Künige auff Erden vnd alle Völcker, Fürsten vnnd alle Richter auff Erden. Jüngling vnd Junckfrawen, jhr Alten mit den Jungen, lobet den Namen des Herren, dann sein Nam ist allein erhöhet. Alleluia, Alleluia.

[45b] Gott dem Allmechtigen sey ewigs lob vnd danck gesagt, der wölle das wir seinen heiligen Gebotten vnd ermanungen trewlichen nachkommen, sein Göttliche gnad verleyhen, damit wir dardurch die ewige Seligkait erlangen mügen, Amen.

[46a] Personen in diser Comedi:

Gott Sun.	1	Mann zue dem dritten Werck der Barmhertzigkait.	19
Unser liebe Fraw.	2	Der Pilgramb.	20
Jüngling.	3	Der gefrassig Knecht.	21
Hofmaister.	4	Mann zue dem vierten Werck der Barmhertzigkait.	22
Stallmaister.	5	Sein Weib.	23
Secretarj.	6	Sein Knecht.	24
Haußmaister.	7	Doctor.	25
Ainsidel.	8	Mann zue dem fünfften Werck der Barmhertzigkait.	26
Mann zue dem ersten Werck der Barmhertzigkait.	9	Sein Knecht.	27
Sein hoffertig Weib.	10	Der gefangen Mann.	28
Sein Knecht.	11	Die gefangen Fraw.	29
Priester.	12	Der frech Jüngling.	30
Mann zue dem andern Werck der Barmhertzigkait.	13	Balbierer.	31
Der erst durstig Mann.	14	Richter.	32
Der 2. durstig Mann.	15	Scherg.	33
Der Knecht.	16	Der erst faul Knecht.	34
Der reich Kauffman.	17	Der 2. faul Knecht.	35
Der Teufel.	18		

Finis.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Das Lied vom

Hürnen Seyfrid

nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts.

Mit einem Anhange:

Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried

nach der ältesten Ausgabe (1726)

herausgegeben

von

Wolfgang Golther.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1889.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 81 u. 82.

Einleitung.

I. Der hürnen Seyfrid.

Nach von der Hagen (Grundriss 1812, S. 48—52) machte W. Grimm (Heldensage 1829, S. 258) auf weitere Drucke des hürnen Seyfrid aufmerksam; hierauf Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung I (1849) S. 143, u. Deutsche Dichtung im Mittelalter (1854) S. 549—557. Mit einer kritischen Ausgabe des hürnen Seyfrid war J. Feifalik beschäftigt, kam aber nicht mehr zu deren Ausführung. Ein Verzeichniss der ihm bekannt gewordenen Drucke veröffentlichte er im litterarischen Centralblatt 1856 S. 403, im Serapeum, Zeitschrift für Bibliotheks-Wissenschaft Bd. 17 (1856) S. 160, in Petzholdts neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft 1856 S. 232, indem er die Bitte um Mittheilung von weiterem Material beifügte. Mit diesen Angaben stimmt überein, was Goedeke, Grundriss I (1856) S. 102 und ebenso I² (1884) S. 338 mittheilt, nur dass hier noch der Versuch gemacht ist, die Drucke ohne Jahr, aber mit Ort und Drucker an der Hand anderer Verlagswerke aus denselben Officinen zeitlich annähernd zu bestimmen. Feifalik giebt keine Bemerkung über den damaligen, beziehungsweise gegenwärtigen Aufenthaltsort der seltenen, nur in je einem Exemplar vorhandenen Drucke. Auch lässt sich nicht abnehmen, inwieweit Feifalik die Drucke selber einsah, oder nur aus zweiter Hand von ihrem Vorhandensein Kenntniss hatte, und ob seine Bitte von Erfolg war. Laut einer Mittheilung von Seiten des Bruders des Verstorbenen ist im litterarischen Nachlasse Feifaliks nichts auf den h. S. bezügliches aufzufinden gewesen.

Herr Professor Steinmeyer nahm Feifaliks Plan zuerst wieder auf, behufs einer Herausgabe des h. S. für den

6. Band des Berliner Heldenbuches. In J. M. Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung I (1874) S. 334 f. erliess auch er eine entsprechende ähnliche Aufforderung, die jedoch ohne Ergebniss blieb. Mehrere Drucke, welche Feifalik verzeichnet, und leider gerade der älteste, sind spurlos verschwunden. Mündliche und schriftliche Anfragen bei Bibliotheken haben nichts zu ermitteln vermocht. Durch seine vielseitigen Beschäftigungen ist Herr Professor Steinmeyer bisher verhindert gewesen, die Arbeit fertig zu stellen. Die Nothwendigkeit einer Neuherausgabe des h. S. erscheint jedem, der in die Lage kommt, sich mit den Quellen der Nibelungensage eingehender zu beschäftigen, sehr dringlich, da der Druck v. d. Hagens nicht mehr genügt und ausserdem gar nicht bequem zugänglich ist. So fasste ich den Plan, eine Neuherausgabe zu liefern, die, wie sich alsbald zeigte, kritisch sein muss und auf einen blossen Abdruck des ältesten datirbaren unter den erhaltenen Drucken sich nicht beschränken darf, und begann dementsprechend das Material zu sammeln. Ohne von Steinmeyers Vorarbeiten vorerst genauere Kenntniss zu haben, wandte ich mich mit einer gelegentlichen Anfrage an ihn. Da eine handliche Ausgabe des h. S. in möglichst baldiger Zeit von Wichtigkeit erscheint und mir die Umstände es verstatteten, dieser Aufgabe mich sofort zu unterziehen, Herr Professor Steinmeyer jedoch in nächster Zeit eine Ausgabe nicht auszuführen vermochte, so stellte er mir in zuvorkommendster Weise sein Material zur Verfügung, bestehend in einer Abschrift des Berner Druckes von 1561 und in darauf angefertigten Collationen der übrigen erreichbaren Drucke, sowie einer Menge bibliographischer Notizen zum Lied und zum Volksbuch. Für diese grosse Freundlichkeit und für die liebenswürdige Förderung, welche er während der Ausarbeitung mir durch zahlreiche, höchst werthvolle Bemerkungen zu theil werden liess, spreche ich Herrn Professor Steinmeyer an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus; der grösste Theil des auf folgenden Blättern Stehenden gehört ihm zu und so möge er, was an dieser Ausgabe an brauchbarem und gutem zu erfinden ist, als sein Eigenthum betrachten.

1. Die vorhandenen Drucke.

Handschriftliches zum h. S. ist nicht auf gefunden worden. — Wir wissen von Drucken des h. S. auf unmittelbarem und mittelbarem (infolge gelegentlicher Citate u. dgl.) Wege

1. Nürnberg, Kunegund Hergotin; o. J. nach Maassgabe ihres übrigen Verlages fällt der Druck zwischen 1527—1538. Ueber den Verbleib desselben war leider gar nichts zu ermitteln.

2. **N** = Nürnberg, Georg Wachter; o. J. 8°. Er fällt wohl um 1540. E Bogen, mit Holzschnitten; befand sich früher in der Ebnerschen Bibliothek zu Nürnberg; daselbst schrieb ihn v. d. Hagen ab; der Büchercatalog v. d. Hagen's vom Jahre 1856 führt als nr. 293, 294 diesen u. den o. O. u. D. 1585(7) auf; beim Verkauf der Ebner'schen Bibliothek gelangte er also an v. d. Hagen; im Jahre 1858 kam er in den Besitz des Senators Culemann in Hannover; nach Culemann's Tode wurden dessen Sammlungen von der Stadt angekauft und sollen dem Kestner Museum daselbst einverleibt werden. Vgl. über den Druck v. d. Hagen, Grundriss (1812) S. 48 f.; einen Abdruck[1]) enthält das Heldenbuch in der Ursprache herausgegeben von F. H. v. d. Hagen und Alois Primisser II Berlin 1825.

3. **H** = Hamburg, Jochim Lǒw, in dessen „dre kortwilige | Historien. | Van Diderik van Beren. | Hildebrand vnd dem resen Sigenot. | Van dem Hoernen Sifride; | vnd etliken velen Draken. | Van dem Koenige der Dwer — | ge, Lorin, vnd andern Dwer — | gen vnd Resen mehr. 8° Der h. S. steht Bogen D2a — E6a. Die Verse in den Strophen

[1]) Von Ungenauigkeiten der Ausgabe sind zu berichtigen: 7,4 thet. — in der folgenden Ueberschrift will. — 30,4 megetleyn. — 32,8 Erlößt. — 45,5 Er. — 51,5 Do. — 56,8 Fürwar. — 59,6 auffgat. — 62,6 bůbeleyn. — 84,1 Do.— 87,3 Wie bald. — in der Ueberschrift nach 88 vnd. — 89,5 Es nam ein nebelkappen. — 99,5 auffgeschlossen. — 100,2 auffgespert. — 115,1 nnu — 120,3 hochgebirge. — 127,1 do. — 131,7 vor. — in der Ueberschrift nach 148 hat. — 169,7 auffbieten. — 170,5 außbieten. — Die Strophen sind ursprünglich zu acht Verszeilen gedruckt wie überall mit Ausnahme des Hamburger Druckes. Die Ueberschriften der Bilder sind wie auch sonst öfters zwischen den Zeilen einer Strophe eingeschoben. Vgl. darüber unten im Texte.

sind nicht abgesetzt, sondern wie Prosa gedruckt, aber durch | kenntlich gemacht. Nach Gödeke (I² 338) 1545; wohl erst nach 1549, um welche Zeit J. Löw zu drucken begann (vgl. Lappenberg, Hamburger Buchdruckergeschichte S.XL). Keine Holzschnitte, nur ein unursprüngliches Titelbild: ein Mann mit Turban, der auf einem Elephanten reitet; Vgl. über den Druck auch Gödeke I² S. 459, 1; er befindet sich jetzt in der Kirchen-Ministerialbibliothek Celle, in dem Sammelband alter Drucke E 32/139, welcher ausserdem enthält: Ecken auszfart, Strassburg, Christian Müller 1559; Sigenot, Nürnberg, Friderich Gutknecht o. J.; Hürnen Seyfrid (vgl. 4); Der klein Rosengart, oder könig Laurin, Nürnberg, F. Gutknecht, o. J.; Thedel Vnuerferdt von Walmoden, Wulffenbüttel, Cunradt Horn 1563; History Peter Lewen des andern Kalenbergers, Frankfurdt am Mayn, Weygandt Han o. J.; Salomon und Marcolph, ebda.; Von dem trawrigen Ende Guiscardi vnd Sigiszmunde, Strassburg am Kornmarckt bei Jacob Frölich o. J.; Von Bruder Rauschen, Nürnberg, F. Gutknecht o. J.; Dich wundert, das kein Geld im Lande ist. Ein schimpffliche, doch vnschedlich Gespreche dreyer Landfahrer, o. O. u. D. 1565; Der Fincken Ritter, Strassburg am Kornmarckt o. D. u. J. Vgl. Hoffmann v. Fallersleben in Aufsess Anz. f. Kunde d. ds. MA. II (1833) Sp. 73 ff.

4. **F** = Franckfurdt am Mayn, | durch Weygandt Han, in | der Schnurgassen | zum Krug (letzte Seite). O. J. 8°. Jedenfalls nach 1555, um welche Zeit W. Han seine Drucke begann (vgl. Steinmeyer, Zfdph. 5, 105). D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten; diesen und den vorher genannten (3) Druck erwähnt Grimm, Heldensage Nr. 96, mit einigen Citaten. Goedeke, deutsche Dichtung S. 553—557 gab Str. 1—56; 156—170 nach dem Frankfurter Drucke heraus.

5. **B** = Bern, Sigfrid Apiarius, 1561, 8°. D Bogen (31 Blätter) mit Holzschnitten. Aus Meusebach's Besitz nunmehr in der kgl. Bibliothek zu Berlin.

6. Strassburg, Christian Müller's Erben, 1580. Vgl. darüber den Katalog 28 des Buchhändlers Stargardt (Berlin 1857) Nr. 87: „Hürnen Sewfried (gesangweis) mit Holzschnitten 8°. cart. 76 Seiten. Die drei letzten Blätter beschädigt. 25 Thlr." Es war nicht zu ermitteln, in wessen Besitz das Exemplar überging und wo es sich heute befindet.

7. **O** = o. O. u. D. 1585. 8°. E Bogen (36 Blätter), ohne Holzschnitte, jedoch mit Beibehaltung der Ueberschriften. Auf Bl. 35—36 befindet sich: Ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern (bei Liliencron histor. Volkslieder Bd. 3 S. 562 f. Nr. 403 a, vom Jahr 1526). Früher im Besitze v. d. Hagens; die Abweichungen vom Wachter'schen Drucke sind in der Augabe des letzteren hinter dem Texte S. 14—16 verzeichnet, aber nicht ganz verlässig; das Exemplar befindet sich jetzt auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Vgl. v. d. Hagen, Grundriss S. 49 f. Die Zeile 167, 6 fehlt.

8. **(O')** = o. O. u. D. 1591. 8°. Früher in Heyses Besitz (Bücherschatz Nr. 910), kam von da an die kgl. Bibliothek Berlin; bereits 1872 abgängig und seither nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Ausgabe wird im Kataloge beschrieben: „Hürnen Sew- | fried, gesangweisz. | Hierin findt jhr ein schönes lied, | Von dem Hürnen Sewfried. | . . . . — Holzschnitt, dieselbe Darstellung wie Yf. 7711, (d. i. der Berner Druck, 5) hinter dem Vater drei Männer. — Anno MDXCI. Es sas im Niderlande. Angefügt ist ein Lied von dem König Ludwig aus Ungern. Frölich so will ich singen, wol hewr zu dieser frist. — 8 Str. 36 Bl. Rücks. des ersten und letzten Blattes leer."

9. **B**^{a} = Basel, Johan Schröter, 1592—1594. 8°. Enthält noch 26 Blätter mit Holzschnitten (bis Str. 145, 4). Auf dem Titelblatt 1592. Auf dem noch erhaltenen Schlussblatte steht: „Hie endet sich des Hürnen Seyfrids Geschicht | von der zeit ahn | als er aussen gewesen | wie er mit den Rysen | Zwergen vnnd Tracken gestritten | vnd jhnen obgelegen | wie es nun jhm weiter die acht Jahr ergangen, wirstu in seiner Hochzeit der lenge nach finden, so ich (wils Gott) mit der zeit zu Trucken willens bin | ." — Eine wappenartige Verzierung; hierauf: „Getruckt zu Basel bey Johan: Schröter. 1594." Die zweifache Jahreszahl veranlasste die irrthümliche Annahme von zwei Basler Drucken 1592 und 1594, die sich auch bei Gödeke I^{2} S. 338 noch findet. Früher im Besitze Wackernagels (Vgl. Geschichte der deutschen Literatur S. 208 Anm. 37; 2. Aufl. 1879 I S. 268 Anm. 37); jetzt als Geschenk seiner Erben auf der öffentlichen Bibliothek in Basel. Zeile 71, 7 und S. 86, 5 fehlen.

10. Leipzig, Nickel Nerlich, 1611; 8°. Ein Exemplar,

betitelt „Der Hürne Sewfrid“ besass Gottsched (vgl. Petzholdts neuer Anzeiger für Bibliographie 1872, S. 209 Nr. 2759, Auktionskatalog der Gottsched'schen Bücher herausgegeben von Wagner); er citirt auch in „de temporibus Teutonicorum vatum mythicis“ (1752) S. VII Anm. f. „exstat fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poemate comprehensa, typis etiam exscripta.“ Exemplare davon sind aber nicht bekannt geworden. Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache MDCLXIII (1663) hat vielleicht dieselbe Ausgabe im Auge, da er s. v. Kapp | Nebelkapp S. 279 anführt Hürne Seufried.

11. In der Germania 32 S. 383 findet sich die Notiz: „S. Calvary & Co. in Berlin bieten folgende Werke an: vier aus Deckeln losgelöste Bruchstücke von Volksliedern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (darunter ein Siegfriedslied) zum Theil gänzlich unbekannt.“ Steinmeyer wandte sich darauf hin sofort an Calvary, doch waren die Bruchstücke bereits aus dem Laden weg verkauft, so dass nicht einmal über den Käufer Aufschluss gegeben werden konnte. Ihr Verbleib ist zur Stunde noch unbekannt.

Hier mögen gleich die Uebersetzungen des h. S. erwähnt werden. V. d. Hagen in „der Helden Buch“ I Berlin 1811 gab eine solche noch vor dem Erscheinen des Abdruckes des Originales. Dieselbe ist mehr eine Umschrift in die nhd. Schreibart als eine wirkliche Uebertragung. Simrocks Heldenbuch III, das kleine Heldenbuch S. 169—206 enthält eine freiere Modernisirung des v. d. Hagen'schen Abdruckes vom Jahre 1825.

Einzelne Strophen, welche im Wortlaut eigenthümlich sind, und darum aus keinem der uns bekannten Drucke entnommen sein können, führt an: Cyriacus Spangenberg, ander Theil des Adelspiegels, Schmalkalden 1594, fol. bl. 272^{b} Str. 2; ebenda kurze Inhaltsangabe des ganzen Liedes. Goldast paraeneticorum veterum pars I, Insulae 1604 4°; S. 369 Str. 54, 1—4; S. 452 Str. 76, 1; S. 450 Str. 89, 5—8; S. 451 Str. 93, 7—8. Das Bild VI im Weygandt Han'schen Druck, darstellend, wie der unbekleidete Seyfrid in dem Blutstrom des Drachen badet, trägt auf einem Steine links

unten die Jahreszahl 1538; W. Grimm (Heldensage S. 258) meinte daher, den Druck auf 1538 oder 1539 ansetzen zu dürfen. Han begann aber erst 1555 zu drucken. Er übernahm die Druckerei des Hermann Gülferich, des ersten bedeutenden Druckherrn Frankfurts, dessen Verlag er zum Theil neu druckte mit Benutzung der von Hermann Gülferich herrührenden Holzstöcke u. dgl. Somit scheint allerdings um 1538 ein h. S. gedruckt worden zu sein, dessen Bilder jedenfalls Weygandt Han wieder verwendete; in Bezug auf den Text ist, wie sich unten zeigen wird, dieselbe Annahme nicht unbedingt nothwendig, aber immerhin möglich. Wir dürfen demnach für 1538 auf einen nicht auf uns gekommenen Druck schliessen; (vgl. zum vorbemerkten Steinmeyer Zfdph. 5 S. 105). Auch im Berner Druck trägt Bild XI die Zahl 1552, Bild XXIV etwas undeutlich 1551 oder 1552; vielleicht deutet dies ebenso auf einen älteren Druck der fünfziger Jahre hin. Der hürnen Sewfrid des Hans Sachs (Neudrucke Nr. 29) setzt einen unbekannten Druck voraus, denn alle vorherigen (d. i. vor dem 14. Sept. 1557) Drucke haben die Namensform Seyfrid, Sifrit; Sewfrid zeigt sich erst im Berner Druck und in denen o. O. u. D.; da der Berner Druck auf eine Vorlage vielleicht vom Jahre 1552 hinweist, so ist es möglich, dass in dieser die Form Seufrid eingeführt wurde, und dass Hans Sachs eben dieselbe verarbeitete. Das Messmemorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder (ed. Kelchner u. R. Wülcker 1873) meldet, dass in der Fastenmesse 1569 vom h. S. 34 Exemplare, davon 4 nach Stuttgart, 5 nach Münster, 25 nach Worms verkauft wurden, vgl. im Facsimile S. 13^{b}, 20^{b}, 21^{a}, Hirnen Seufrid. Joachim Aberlin (Ain kurtzer begriff vnd innhalt der gantzen Bibel 1534, D III rw.) erwähnt sehr ungünstig „der hürne Sewfrid“ (Zfda. 15, 325); Brunonis Seidelii parœmiae 1589 Corneus Seufridus; Theobald Hoeck (schönes Blumenfeldt 1601) Hirnen Seyfrid mit seim kleinen Zwerge (Zfda 15, 328). Aus Religionsakten führt Zingerle (Findlinge, in Sitzungsber. der k. k. Akademie zu Wien Bd. 55 (1867) S. 611) unter den Büchern, auf welche in Tirol im 16. u. 17. Jh. aus Furcht vor reformatorischen Tractaten gefahndet wurde, an: „Ain history vom hürnen Seufrid. 2 Exemplare.“

Aus alledem geht herwor, dass das ganze 16. Jh. hindurch und auch noch zu Beginn des 17. Jhs. der h. S. zu den gangbarsten Büchern gehörte, die Nachfrage eine lebhafte war und das Gedicht daher auch sehr oft aufgelegt wurde.

2. Verwandtschaftsverhältniss der Drucke.

Auch wenn wir von dem Drucke der Hergotin nichts wüssten, so würde eine Betrachtung des Textes lehren, dass alle vorhandenen Drucke auf eine gemeinsame allen voraus liegende Vorlage zurückgehen. Wenn Feifalik den ersteren aus eigener Anschauung kannte, so ist daraus zu schliessen, dass auch dieser keineswegs mit dem ersten und ältesten zusammenfällt, denn Feifalik beabsichtigte einen kritischen Text zu geben. Natürlich ist der Text in den verschiedenen Auflagen verändert worden; Sorglosigkeit und daraus entspringende Verderbnisse, Verbesserungen und Modernisirung auf der andern Seite wirken zusammen, den Wortlaut wesentlich umzugestalten. Unsere nächste Aufgabe besteht darin, das Abhängigkeits-Verhältniss der vorhandenen Drucke zu untersuchen, um einen möglichst genauen Schluss auf den vorauszusetzenden ältesten Druck zu gewinnen, wobei es unter Umständen von entscheidender Wichtigkeit ist, die Fehler der Vorlage zu ermitteln, wenn sie in den einzelnen Auflagen verbessert wurden, da nur von ihnen aus ein Schluss auf den Wortlaut der Handschrift, welche der Druckredaction des 16. Jhs· zu Grunde liegt, ermöglicht wird.

Als zusammengehörig erweisen sich der Nürnberger Druck Georg Wachters (N) u. der Hamburger Jochim Löws (H). Vgl. z. B. 4, 8; 12, 3; 16, 5; 34, 4; 38, 8; 47, 5, 8: 48, 6; 58, 5; 61, 7; 62, 1; 63, 5; 66, 1; 68, 4; 70, 4, 7; 73, 4, 8; 74, 6; 75, 6; 77, 8; 79, 7; 83, 7; 84, 5, 6; 85, 1; 87, 4; 92, 4; 96, 2, 4; 102, 2; 108, 3; 109, 7; 120, 8; 124, 3; 127, 4; 132, 2; 138, 1; 144, 4; 148, 2, 8; 151, 8; 154, 3; 157, 4; 168, 4; 171, 7; 177, 6. Von Wichtigkeit ist, dass H sich durchweg zu N stellt, wo letzterer eine eigenmächtige Wendung aufweist, z. B. 171, 7. Es findet sich keine einzige Stelle, wo H selbständig ist, und darf demnach die niederdeutsche Bearbeitung als aus N geflossen betrachtet werden. Bei der Textkritik ist sie ohne Belang. Ich habe trotzdem im Apparat die Lesarten von H aufgenommen, soweit es sich nicht geradewegs um

ausschliesslich niederdeutsche und für unsere Zwecke bedeutungslose Formen handelte, um jedem die Nachprüfung zu ermöglichen. Selbständige Conjecturen hat H natürlich auch z. B. 81, 4, aber diese verstehen sich für N, nicht für einen eigenen von N verschiedenen Text. Zur Charakteristik von H ist noch bemerkenswerth, dass Str. 30 die Anrufung an Maria getilgt ist, ein Zug, in welchem protestantische Gesinnung sich kund giebt; ähnliches verzeichnet Lichtenstein für die Tristrant-Drucke, vgl. zur Kritik des Prosaromans von Tristrant und Isalde (1877) S. 34.

Der Frankfurter Druck des Weygand Han (F) und der Basler Johan Schröters (B^a) gehören ebenfalls zusammen. B^a ist eine sehr selbständige und vielfach modernisirende Bearbeitung. Einige anstössige Reime sind geglättet worden, so 9, 6 : 8 zu hand : allſand; 10, 2 : 4 dahin : drein; 16, 2 : 4 bekannt : genannt vermeidet den rührenden Reim; 33, 2 : 4 was : das; 38, 6 : 8 gût : vbermût; 54, 2 : 4 Welt : Gelt. Eine besondere Liebhaberei in B^a sind die Reime der ungeraden Verszeilen (Caesurreime), welche durch Umstellungen und kleine Zusätze freilich auf Kosten des Metrums, das zum Theil völlig zerstört wird, erzielt werden. Die anderen Drucke haben nur gelegentlich und nicht mit Absicht solche Reime 43, 5 : 7 reyche : ſicherlichen; 46, 5 : 7 erkenneſt : nenneſt; 48, 1 : 3 ſtercke : Zwerge. In B^a reimen 6, 5 : 7 Walde : balde; 9, 5 : 7 geſchwinde : anzûnden; 18, 1 : 3 Fewre : vngehewre; 19, 1 : 3 eyle : meile; 22, 1 : 3 tage : Maget; 26, 5 : 7 Jahre : fürware; 28, 1 : 3 ſage : tage; 45, 5 : 7 tugentlichen : reiche; 49, 1 : 3 keren : gernen; 51, 5 : 7 Seyfried : liebe; 52, 1 : 3 werde : Erde; 5 : 7 Eyde : ſcheiden; die Reime sind roh, es genügte blosse Assonanz, z. B. 137, 1 : 3 feine : Steige. Weitere Fälle 53, 1 : 3; 5 : 7; 54, 5 : 7; 56, 1 : 3; 5 : 7; 57, 1 : 3; 5 : 7; 58, 1 : 3; 59, 1 : 3; 61, 1 : 3; 64, 1 : 3; 67, 1 : 3; 118, 1 : 3; 125, 1 : 3; 128, 5 : 7; 131, 5 : 7; 132, 5 : 7; 141, 1 : 3. Trotz alledem beweisen folgende Stellen zur Genüge die engeren Beziehungen zwischen F und B^a: Eingangsstrophe 1; 1, 2; 4, 8; 14, 7; 16, 1; 25, 5, 6; 32, 4; 40, 1; 44, 8; 47, 5, 8; 48, 5; 52, 1; 54, 6; 69, 2; 73, 6; 85, 1, 4; 87, 4; 88, 3; 89, 1; 90, 4; 95, 3; 110, 1; 116, 7; 127, 3; 132, 4; 138, 2; 142, 4; 144, 4. Man möchte versucht sein, B^a als Ueberarbeitung von F zu betrachten, zumal im Hinblick auf einen gemeinsamen Fehler: 14, 7

Hewen statt Hewnen. Doch stehen einer solchen Annahme anderweitige Erwägungen entschieden entgegen. 37, 1 B^a geht *new* verirret mit den anderen Drucken gegen F *rein* v.; an sich hätte B^a keinen Anlass gehabt, *rein* zu ändern und wäre dann wohl kaum mit den übrigen zusammengetroffen. Aehnlich 46, 1; 63, 7; 80, 5; 124, 6; 126, 1. Von besonderer Wichtigkeit ist 68, 4 und 108, 3. Das sind Stellen, die im ursprünglichen Druck zwar richtig waren, aber nachmals nimmer verstanden wurden. Jeder suchte sich die Sache auf seine Weise zurechtzulegen. H schliesst sich völlig der Lesart N an, aber nicht so B^a an F, vielmehr lag jedem der beiden Drucke das Ursprüngliche vor und jeder versuchte selbständig eine Lösung; aus F abgeleitet wäre B^a unerklärlich. Wenn wir bedenken, dass F einen Druck von 1538 voraussetzt, so liegt es sehr nahe, in diesem die gemeinsame Quelle von F und B^a zu erblicken. Jedenfalls ist ihre Vorlage in einem unbekannten Druck zu suchen, der bereits dem Original gegenüber geändert hat z. B. gleich in der Eingangsstrophe. Unter solchen Umständen sind zuweilen beide Drucke bei der Herstellung eines kritischen Textes von Belang und müssen demnach auch beide berücksichtigt werden.

Der Berner Druck des Sigfrid Apiarius (B) ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswerth. In der Schreibweise und in den Lesarten weicht er von allen andern sehr entschieden ab. So lautet ei ey (mhd. î) in B ỿ in mỿn, bỿn, ſỿn, wỿt, blỿben, ỿſen, ỿlt, rỿch, lỿb, ſỿ, wỿb u. a.; eyn, en (mhd. în) in B in z. B. ỿürnin, ſỿdin, ſteinin; aw (mhd. ou) in B ow z. B. ougen, ouch, frouw, houpt u. a.; au (mhd. û) in B u vß, vff, trurigklichen, trut, kum, brucht (Strophe 30, 6 : 8 reimt B in seiner Orthographie höchst mangelhaft Frouw : vertruw gegenüber den übrigen Fraw : vertraw). ew (mhd. iu) in B ü z. B. Sümfrid, trüw, fründtlich, hüt, üwer, verlür, lügſt, ſchlüfſt, führ, vngehüre, Hümnen; der verbale pluralis lautet in B end an Stelle von en, et der andern; B hat (praeteritum), die andern het. Einzelnes weitere verzeichnen die Lesarten. Dieser scheinbar alterthümliche mhd. Lautstand stammt aber nicht aus dem ältesten Druck, der demnach in B am getreuesten sich erhalten hätte, sondern ist auf die Rechnung

des Berner Druckers zu setzen. Im Texte sondert sich B ebenso entschieden von allen andern, jüngeren wie älteren ab, vgl. u. a. 1, 5; 3, 8; 4, 3; 6, 1; 8, 1; 9, 6; 11, 2; 17, 1—2; 20, 6; 22, 2; 23, 8; 24, 7; 26, 3; 34, 8; 35, 8; 40, 8; 43, 1; 43, 6; 44, 5; 45, 2; 47, 2; 48, 2, 8; 51, 1; 53, 5; 54, 2; 57, 7; 60, 5, 6; 61, 8; 62, 8; 67, 8; 69, 8; 74, 8; 78, 3; 81, 1; 82, 1, 4; 86, 5; 88, 5, 6; 89, 3; 90, 1; 91, 8; 98, 1; 100, 3; 103, 8; 107, 1; 109, 1, 6, 8; 111, 7; 113, 5; 114, 7; 115, 3, 6; 117, 2; 118, 3; 120, 2, 3; 121, 3; 122, 1, 3; 124, 6, 8; 125, 1, 6; 126, 2, 4, 5; 127, 5; 128, 8; 129, 1, 2, 4, 5, 7, 8; 130, 1, 3, 8; 134, 6, 7; 135, 1; 136, 1, 2, 3, 4, 7, 8; 137, 2, 3, 5, 6, 7; 138, 3, 5; 138, 6; 139, 2, 5—8; 143, 4; 148, 6; 148, 7; 153, 6; 158, 1, 3, 6, 8; 159, 5; 161, 8; 162, 6, 8; 163, 6, 8; 166, 4; 168, 4, 5; 169, 4, 7; 170, 3; 171, 7; 172, 6; 173, 8; 174, 6; 175, 7, 8; 176, 2, 6; 177, 3, 4; 179, 1, 3, 6. Weitaus die Mehrzahl dieser Stellen enthält eine willkürliche Aenderung von B, unverständliche und fehlerhafte Lesungen des Originals sind nicht ohne Geschick gebessert z. B. 177, 3—4; eine genauere Beobachtung lässt aber in den einzelnen Fällen mit Sicherheit erkennen, dass wir es meistens mit selbständigen und neuen Lesungen von B zu thun haben, wo die übrigen entgegenstehen, und dass man sich hüten muss, durch die glatte, oft ansprechende Ausdrucksweise nicht irre geführt zu werden, B vor den andern den Vorzug zu geben. Daneben aber enthält B auch manches alte und ächte, das sonst durch gewöhnlicheres verdrängt wurde; mit genügender Sorgfalt verwendet erweist sich B als sehr werthvoll für die Herstellung der alten Ueberlieferung.

Aehnlich verhält es sich mit dem Drucke o. O. und D. 1585 (O). Er geht selbständig auf das Original zurück, was schon daraus erhellt, dass die Ueberschrift zum Bild XXVIII sich nur in O erhielt. Zwar ist vieles stark modernisirt, daneben aber auch manches alte bewahrt; namentlich sind Fehler im ältesten Drucke nicht einschneidend verändert worden, so dass O öfters entscheidet über den Werth einer Lesart.

Ueber den Druck der Kunegund Hergotin lässt sich gar keine Vermuthung aufstellen; ebensowenig über den des Nickel Nerlich 1611, der allerdings wohl wenig gutes mehr enthalten haben wird. Der Druck o. O. und D. von

1591 ist ein offenbarer Abdruck desjenigen von 1585 (O). Beide umfassen 36 Blätter, bei beiden steht in römischen Ziffern die Jahreszahl auf dem Titelblatt (MDLXXXV und MDXCI); beide fügen das ja in gar keinem Zusammenhang stehende Lied vom König Ludwig aus Ungarn an. Der Strassburger Druck von 1580 könnte die Quelle von O sein, da auch dort „Hürnen Sewfrid | gesangsweis“ sich findet, eine Bezeichnung, welche den übrigen Drucken fremd ist.

In Bezug auf die Holzschnitte kommen in Betracht B B^a N F; O H haben keine, mit Ausnahme des gewöhnlichen Titelbildes in O, darstellend wie Seyfrid von seinem Vater Abschied nimmt. In B und B^a sind die Bilder meistens dieselben, ebenso in N und F, aber in den letzteren häufig in umgekehrter Situation, woraus zu entnehmen ist, dass die Holzstöcke nach vorhandenen Bildern geschnitten wurden: der Abdruck der Clichés gab dann ein verkehrtes Bild. Im grossen ganzen lassen sich zwei Gruppen von Holzschnitten unterscheiden, deren eine in B B^a, die andere in N F vertreten ist. Der alte Druck umfasste ein Titelbild und 28 Bilder im Text; das 28. ist nirgends überliefert. In B fehlen fünf Bilder (XV, XVII, XX, XXII, XXIII); die Holzschnitte fehlen bei II u. XXI, wo nur die Ueberschriften sich erhalten haben; ein ungehöriger Holzschnitt findet sich hinter XXIV. Die Holzschnitte in B B^a, soweit sie vorhanden sind, zeigen hübsche sorgfältige Ausführung, zumal die im ersten Theile des Gedichtes. Grosser Fleiss ist auf Einzelheiten des landschaftlichen Hintergrundes verwendet; dagegen sind diejenigen von N F gröber in der Ausführung, das Detail ist gar nicht ins feine gearbeitet; aus dem Holzschnitt von F z. B., der die Zahl 1538 trägt und den im Drachenblute badenden Seyfrid darstellt, würde man kaum klug werden, so undeutlich und verschwommen ist alles, wogegen dasselbe Bild in B wohl gelungen ist. Auf den Bildern in N zeigt sich zuweilen ein ziemlich undeutliches Monogramm IP. Die Situation auf den Bildern in B B^a und N F ist dieselbe; unmöglich aber können die plumpen Darstellungen in N F die Vorlagen für die feinen in B B^a gewesen sein; vielmehr fand das umgekehrte statt. Die Holzschnitte, welche sich in B B^a erhielten, sind die des Origi-

nales, das allem nach ein schön und gut ausgestatteter Druck gewesen ist; die von N F entstammen aus einer späteren Auflage, vielleicht sind sie 1538 auf Gülferichs Veranlassung behufs einer neuen Auflage in Anlehnung an die Bilder der alten, jedoch in selbständiger Ausführung, nicht in blosser Nachahmung angefertigt worden. Die Bilder des Heldenbuches von 1560 von Weygandt Han und Sigismund Feyerabend sind zum Theil aus andern Büchern entnommen; 113[a] findet sich der XXIII. Holzschnitt des Seyfridliedes, 119[a] der X, und zwar in Uebereinstimmung mit F. Vielleicht gehört zu letzterem auch der Holzschnitt a. a. O. 72[b]: rechts an der Seite schläft eine Jungfrau, oben kämpft ein Ritter mit einem Drachen.

Es wurde bereits bemerkt, dass der Name Seyfrid von Hans Sachs an in den Drucken auch in der Form Seufrid erscheint (B O, u. Strassburg 1580; o. O. 1591; Leipzig 1611). Zu einer weiteren Bemerkung giebt der Name des Riesen Veranlassung. Die älteren Drucke lesen Kuperan (N H F, Hans Sachs, Fischart im Gargantua, 1. Ausgabe von 1575 B IV[b]). Dies muss die allein richtige Form sein (vgl. im Reinfried von Braunschweig 25270 Kuprîân; bei Ulrich von Türheim Cuppirôn, Heldensage Nr. 80 S. 174). Dagegen haben O B[a], Fischart im Gargantua in den späteren Ausgaben von 1582 u. 1590, Spangenberg im Adelspiegel II 272[b] Ruperan. Der Grund hiefür liegt jedenfalls in einem Druckfehler, der bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben K (ℜ) und R (ℛ) in der damaligen Druckschrift leicht erklärlich ist, wie in der That B 59, 2 ihn auch aufweist. Etwa um 1580 scheint die Form Ruperan in den Drucken überhaupt durchgedrungen zu sein.

Für eine kritische Textausgabe kommen in Betracht eigentlich nur vier Drucke 1. N (H) 2. die gemeinsame Vorlage von F B[a] 3. B 4. O. Natürlich hat der Versuch einer Reconstruction des Originaldruckes von N auszugehen, da dieser Druck dem ersteren am nächsten steht; F kann darum nicht in Frage kommen, weil er gar nicht unmittelbar auf das Original zurückgeht, sondern nur durch eine Mittelstufe hindurch, was bei N kaum der Fall ist. B und O sind zu spät und zu frei, um als Grundlage eines kritischen Textes benutzt werden zu können. N wird für unsern Text

auch hinsichtlich der Orthographie maassgebend sein, womit jedoch keineswegs behauptet werden soll, dass damit die des Originales bestimmt wäre. Mit diesem Vorbehalte aber wird es sich empfehlen, aus dem Gesammtbefunde der Drucke in N die willkürlichen und eigenmächtigen Lesarten möglichst auszuscheiden und dafür die ursprünglichen einzusetzen. Als allgemeiner Grundsatz gilt hiebei, dass eine Lesart dann als alt betrachtet werden darf, wenn sie in sämmtlichen Drucken, auch mit Ausnahme von B, sich vorfindet; ferner wenn eine Lesart von N durch O oder B gestützt wird; auch ein Zusammengehen von B und O verdient Beachtung; zuweilen kann das richtige auch nur in einem Drucke sich erhalten haben, in Fällen, wo eine Modernisirung eines alterthümlichen Ausdruckes für alle gleichmässig nahe lag. Solche Vorkommnisse lassen sich unschwer erkennen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse wurde der vorliegende Text hergestellt; im Apparat sind die Lesarten der anderen Drucke mitgeteilt. Durch gesperrten Druck sind dabei diejenigen Lesarten hervorgehoben, welche N angehören, sofern im Text der zugrundeliegende Druck N verlassen wurde. Auf eine Wiedergabe der orthographischen Unterschiede der einzelnen Drucke ist wie billig Verzicht geleistet worden: auch hinsichtlich dieser erscheint N immerhin am treusten und besten, indem die Dehnungszeichen viel statt vil, dieſem statt diſem, befohlen statt befolhen, etc. spärlicher in Anwendung kommen als sonst. Der Gebrauch der tenuis für media potten, porten, geporn, verporgen etc. gehört wohl dem Nürnberger Drucker an; die Orthographie in B darf, wie schon bemerkt, obwohl scheinbar älter, weil sie mit dem mhd. Lautstand übereinstimmt, keineswegs als maassgebend betrachtet werden. Im Apparat erscheint das Wort stets in der Schreibweise des an erster Stelle verzeichneten Druckes, also z. B. F B^a O in der in F gebräuchlichen. An mehreren Stellen war der Originaldruck bereits fehlerhaft, indem die Lesung der handschriftlichen Vorlage nicht verstanden wurde, oder infolge von blosser Nachlässigkeit des Druckers; oder endlich die Lesart des Originales ist in der Ueberlieferung später geändert worden, in der Absicht, den Sinn verständlicher zu machen, vgl. so 36, 7;

40, 8; 43, 3; 44, 7; 48, 1; 59, 4; 67, 8; 68, 4; 87, 2—3; 95, 2; 105, 2; 108, 2; 129, 7; 161, 8; 173, 8; 177, 3; 178, 5. An Wiederholungen enthält der Text 46, 2—5 = 55, 2—5; 103, 7—8 = 116, 3—4; 139, 6 = 144, 4; 140, 7—8 = 165, 5—6. Man kann im besten Falle nur die Druckrecension wieder herstellen. Ein Versuch, die in den h. S. übergegangenen älteren Bestandtheile ihrem Umfang und genauen Wortlaut nach wiederzugewinnen, ist unmöglich. Nur an einzelnen Stellen lässt sich der oder jene alte Ausdruck vermuthen. Solche Fälle sind im Apparat in antiqua mit * hervorgehoben. Um dem Verständniss entgegenzukommen, wurde Interpunktion eingeführt, die natürlich im ursprünglichen Drucke nur sehr spärlich verwendet ward. Sie beschränkte sich dort auf Punkte hinter den einzelnen Strophen. Da wir einen kritischen Text bieten, nicht einen einfachen Abdruck eines älteren Denkmales, ist sie dadurch wohl gerechtfertigt.

3. Metrik und Sprache der Druckredaktion.

Die Strophe des Liedes ist der Hildebrands Ton:

⏑ | ⏑ | ⏑ | ⏑ sieben Silben
⏑ | ⏑ | ⏑ | sechs Silben.

Das Schema ist strenge durchgeführt; wo Abweichungen stattfinden (11, 7; 36, 7; 48. 1; 105, 2; 113, 7; 139, 7; 168, 4; 171, 4), ist sicher meist auch aus andern Gründen Verderbniss anzunehmen. Der Rythmus beruht auf Betonung der gegebenen Silbenanzahl, wobei auf die gewöhnliche Wortbetonung und auf die Aufeinanderfolge von leichten und schweren Silben in Hebung und Senkung keine Rücksicht genommen ist. So ist z. B. zu lesen 8, 3 Lin̆dtwúrm Krŏtten vn̆d; 4, 8 Ăls ein ăndérĕr; 25, 2 Zů dér măgdt; 39, 8 Beyde Rŏß; 43, 2 Zŏbél; 46, 3 Deyner; 49, 5 Aŭff dém; 61, 4 Dă dés Ry̆sén; 62, 6 jŭngés; 72, 6 ein stădel thór; 101, 8 In̆ meyns vătters haúß; 108, 8 Ăuff dém Trăchénstain; 137, 2 Dŭrch die Zwĕrg só; 158, 4 Ĕdlér Kŭng hóchgenant u. ö. Senkungen dürfen nie fehlen; eine Ausnahme von der allein giltigen Regel, dass in den geraden Zeilen nur 6, in den ungeraden 7 Silben erscheinen, machen die Silben en er el, sowie der Artikel und das pronomen personale, welche gegebenen

Falles verstummen und mit der vorhergehenden zusammen den Werth von nur einer einzigen Silbe repräsentiren. So ist zu lesen 5, 1 ſchlůg ẽr ẽntzweye; 52, 3 ſtieß ẽr; 91, 5 ſaß ẽr ẽin; 85, 7 Damit ẽr dẽm; 27, 7 biſt dů dẽs; 7, 8 inn = in den; 3, 1 ſprachn dẽs; 6, 2 Lindn ẽall; 11, 2 zwiſchn den; 18, 7; 23, 4; 47, 3 vattr ẽnd; 54, 3 ſibntzig; 64, 8 Gelegn in; 72, 6 ſtadl; 86, 7 eynr dẽm; 92, 3 nebn jm; 162, 6 erdn lebendig; und viele andere Beispiele mehr. Auch hier kann die Einsilbigkeit sowohl in der Hebung als in der Senkung eintreten. 177, 8 wird auch jn (eum) als en behandelt: Erſtach jn dẽr. 89, 9 ist zu lesen: Noch můſt ẽrn vloren; 90, 8 ebenfalls vloren. Zweisilbiger Auftakt am Versanfange ist ebenso zu beurtheilen, z. B. 29, 4 Vbr; 66, 4 Nidr; 92, 2 Widr; 103, 8 Odr; 109, 3 Das dr; 124, 7 Seynr; 132, 1 Obn; 158, 8 Vnſr; 170, 2 Yedrman. 30, 3 Ich ẽmpfilch; 45, 5 Es ẽmpfieng; 99, 8 Was die thůr; 101, 2 Ee ſie kamen. Der Ausgang der ungeraden Zeilen ist stets weiblich, d. h. zweisilbig, die 6. Silbe muss nicht lang sein, ſage tage gilt als weiblich, obwohl im Reime und Metrum sonst ebensogut ſagn tagn gebraucht werden können, das Wort also in mhd. und nhd. Weise erscheint. Die Form des h. S. kennzeichnet sich deutlich als der Uebergangszeit zwischen mhd. und nhd. angehörig. Die Reime der geraden Zeilen sind männlich, mit derselben freien Behandlung von en, also 6, 6 : 8 ebn : gebn; 71, 6 : 8 gebn : lebn; 104, 6 : 8 geſehn : jehn; ebenso 161, 2 : 4; 159, 2 : 4 beleybn : treybn; 163, 2 : 4 ſchlagn : fragn; 95, 6 : 8 magt : erſchlagn. Von freien Reimen sind zu verzeichnen 5, 2 : 4 erdt : leer; 9, 6 : 8 jm : verbrinn; 10, 2 : 4 fließ : ſtieß; 17, 6 : 8 Trach : magdt; 33, 2 : 4 Jůngeling : kind; 41, 2 : 4 began : nam; 48, 6 : 8 geporn : wordn; 54, 2 : 4 erdn : gern; 80, 6 : 8 Kuperan : nam; 83, 2 : 4 man : wunneſam; 91, 2 : 4 wunneſam : plan; 140, 2 : 4 berg : verzert; 165, 6 : 8 witz : beſitz; 157, 6 : 8 zeygt : meyd. Eine Anzahl von Formen reimt doppelt, in mhd. und in nhd. Lautfassung, ein weiterer Beweis dafür, dass das Lied in der auf uns gekommenen Form nicht alt sein kann: mhd. 131, 6 : 8 abreiß : heiß; 143, 2 : 4 feig : ſteig; 159, 6 : 8 reit : gemeit; nhd. 14, 2 : 4 vertrieb : lieb; 11, 2 : 4 nit : litt; 30, 6 : 8 Fraw : vertraw; 32, 6 : 8 weit :

gemeit; 44, 6 : 8 ſtein : ſein; 103, 2 : 4 ſein : rein; 109, 6; 8 frei : bei; 134, 2 : 4 geweſt : feſt; 139, 2 : 4 Seyfrid : lid; 166, 6 : 8 weib : treib oder wib : trieb; also jedenfalls einer der beiden Reime mhd. der andere nhd.; 170, 2 : 4 ritt : nit. Das nhd. überwiegt demnach, ein Umstand, welcher darauf hindeutet, dass ein in später Zeit auf Grund des bereits nhd. Lautstandes umgearbeitetes mhd. Werk im h. S. uns vorliegt. Metrik und Reime weisen auf dieselbe Zeit des Uebergangs hin.

4. Die älteren Lieder vom hürnen Seyfrid und die darin enthaltene Sagenform.

Der h. S., so wie er uns vorliegt, ist nicht älter als die Druckredaktion überhaupt, und diese wird kaum weiter hinaufzurücken sein, als Zeugnisse dafür aufzubringen sind, also schwerlich über 1520 hinaus. Für den Anfang des 15. Jhs. lässt sich eine Redaktion des h. S. nachweisen vermittelst der Handschrift m oder w von der Nibelunge Nôt. Diese Darmstädter Bruchstücke bestehen in einem Verzeichniss der Aventiuren (herausgegeben von Weigand, Zfda. 10, S. 142—146). Die erste Av. enthielt: „Wie siferit wusch zu stride und wie er hurnyn wart vnd der nebuelunge hurt gewan E er ritter wart.“ Zwischen die 6. und 7. Aventiure der Nibelunge schob m drei ein: „7. A. w. Kriemilde nam ein wildir drache vnd furte sie uff einen hohin stein. 8. A. w. siferit die juncfrauwe von dem drachin steine gewan mit manchyr groszin arbeit. 9. A. daz Siferit den drachin hatte vbir wondin und fur mit siner juncfrauwe an dem rin.“ Diese Redaktion ist mit der unseren nicht identisch, wohl aber ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass eben das von m verwendete Seyfridslied auch in der Druckredaktion benützt und zum Theile umgearbeitet wurde. Zu dieser Annahme führen folgende Erwägungen. Im h. S. finden sich unvereinbare Widersprüche, Str. 33 wird Seyfrid eingeführt, als wäre er noch garnicht erwähnt worden. Str. 47 u. 48 setzen eine von der 1—12 erzählten ganz verschiedene Jugendgeschichte Seyfrids voraus. 14—15 gewinnt Seyfrid den Nibelungenhort, und doch wird erst später ausführlich dessen Erwerbung auf dem Drachensteine berichtet; 38 setzt voraus, dass Seyfrid bereits über die Nibelungen-Zwerge Herr ist,

was erst nach dem Drachenkampfe der Fall sein kann. Bei dem geringen Umfang von 179 Strophen wäre es sehr befremdlich, wenn diese Widersprüche bereits der ursprünglichen Dichtung angehörten. Vielmehr haben sie ihren Grund in den verschiedenartigen Quellen, aus denen der h. S. erwuchs. W. Grimm (Heldensage S. 258) erblickte bereits bei 11, 8 einen Uebergang in ein anderes Lied; „wie von vornen hebt 16 an und 33.“ Schärfer scheidet Steinmeyer (Anzfda VI 1880 S. 235) die Elemente des h. S., indem er bemerkt, dass das ursprüngliche Lied mit Strophe 16 beginnt. Als ein besonderes Lied haben wir Str. 1—15 zu betrachten; von 16—179 reicht das Lied vom Drachenkampfe Seyfrids, das aber eine Reihe von Interpolationen aufweist, welche sämmtlich aus dem Bestreben sich erklären, die Geschichte vom Hort der Nibelunge (13—15) in das zweite Lied vom Drachenkampfe und der Befreiung der Jungfrau einzuführen und dadurch einen Zusammenhang zwischen I (1—15) und II (16—179) herzustellen. Sie lassen sich mit leichter Mühe, ohne im mindestens der Handlung Eintrag zu thun, ausscheiden; Str. 38; 134—144 incl.; 154—157 incl.; 164—167 incl.; 170 aus formalen Gründen und weil die Strophe völlig nichtssagend ist. 177—179 nach dem Zeugniss des Hans Sachs vgl. darüber unten S. XXIII. Hiemit ergeben sich von I 15 Strophen, von II 140; interpolirt 24 Strophen. Nicht unwahrscheinlich ist, dass bereits in II, das mehrfach alte Züge bewahrt hat, auch eine Anspielung auf den Hort vorkam, welche die Anknüpfung an I um so näher legte. 46—48 stehen kaum am rechten Platze; aber sie rühren nicht vom Interpolator her, da sie ja in I keine Stütze finden. Dort kennt Seyfrid seine Eltern. Zwischen I und II treten auch formelle Verschiedenheiten hervor. Zwar sind in beiden Theilen mhd. und nhd. Reime neben einander vorhanden, vorwiegend herrschen die nhd. jedoch in I und den Interpolationen, vgl. 11, 4 lidt; 14, 2 vertrieb; 139, 4 lid; 166, 8 trieb oder treyb; 170, 2 ritt; ferner zeigen sich in I und den Interpolationen stark apokopirte Formen 9, 8 verbrinn; 10, 2 fließ; 165, 8 beſitz. Auch die rohen Reime sind besonders häufig im Vergleiche zu II, so 5, 2 : 4 erdt : leer; 38, 6 : 8 gût : rûw : 134, 2 : 4 geweſt : veſt; 140, 2 : 4 berg : verzert. Ueberlaufende Construktionen finden sich

zwischen den Strophen 10/11; 14/15; 134/135/136/137 (ein Hauptgrund zu den Aenderungen in B, welches offenbar mit der Construktion nimmer zu recht kam); 177/178. In II sind sie seltener und leichter, vgl. 66/67; 128/129; 146/147; 159/160; 173/174. Man darf vielleicht schliessen, dass es ein und derselbe Mann ist, welcher I in roher Weise verkürzte und I und II zusammenschweisste und interpolirte. II hat dabei viel weniger nothgelitten als I. Dies geschah aber wahrscheinlich erst bei der Druckredaktion. In der Hs. m. der NN. zeigt sich I in der Av. 1 verwendet, II in 7—9, aber hier waren die Lieder sicher noch getrennt.

Das Alter von I und II lässt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen. I vielleicht mit dem Titel: „wie Sîvrit wuohs unt wie er hurnîn wart unt der Nibelunge hort gewan", ist älter als der NN., deren 3. Aventiure (Lachmann 88—101) darauf beruht. Das Lied fällt jedenfalls noch ins 12. Jh.; in der NN. ist in Av. II nur Sigfrids Erziehung anders dargestellt worden, indem sie den Ansprüchen eines ritterlichen Königsohnes entsprechen musste, der natürlich bei einem Schmied im Wald nichts zu schaffen haben konnte und seinen Eltern nicht davon laufen durfte. Im übrigen zerstörte NN. nichts an dem in der Quelle Uebermittelten. Die Anspielung des jüngeren Titurel (Heldensage Nr. 79 S. 173) bezieht sich auf I.

II setzt infolge von 70, der Erwähnung der Brünne Otnits den letzteren voraus, kann also nicht vor ca. 1230 entstanden sein, aber auch kaum viel später, da es sich auf ältere Elemente stützt, deren man in späterer Zeit kaum mehr habhaft werden konnte. Nach der Erwähnung des Kuperan im Reinfried von Braunschweig zu schliessen war das Lied jedenfalls am Ende des 13. Jhs. vorhanden. Der Rosengarten A hat II gekannt und benutzt (vgl. Steinmeyer, Anzfda. VI, 235). Die drei ersten Strophen geben h. S. 16 u. 33 wieder:

S' lyt sich ann dem Rin ein stat so wonnesam
Die ist geheyssen worms vnd weyss noch manig man
Dar jnn so sasent recken die hetten stoltzen mût
Der ein was geheyssen Gebich ein richer kunig gût
Der het by syner frawen dry sun hochgeborn

Das vierd was ein megentin durch die ward verlorn
Vil manig küner helt als man vns von in seyt
Krinhilt was sie geheyssen die keyserlich meydt
Die selben begund fryen ein stoltzer wygant
Der was geheyssen Syfrid ein helt vss niderlant
Der pflag grosser sterck das er die lewen fing
Vnd all sie mit den zegeln vber die müren hing.

(Philipp, zum Rosengarten S. 2, vgl. die Ueberarbeitung im deutschen Heldenbuche, ed. Keller S. 594.) Später, vielleicht auch erst vom Drucke sind die Str. 177—179 an H angefügt worden. Die drei Strophen zeigen Kenntniss der Handschrift k des Nibelungenliedes und haben wahrscheinlich ältere verdrängt, die Hans Sachs noch zugänglich waren. Unter „Seyfrids hochzeyt" ist die Handschrift k des Nibelungenliedes (des Piaristencollegiums in Wien, aus dem 15. Jh. ed. Keller 1879) zu verstehen, dessen erster Theil überschrieben ist: „Das ist die erst hoch(zeit) mit seyfrit aus niderlandt und mit krenhilden"; auch das Str. 177 Mitgeteilte erklärt sich aus k Str. 1000 und man braucht nicht auf C unmittelbar zurückzugreifen. Eine Verderbniss späterer Zeit ist die Form „Siglinge" (48) statt Siglint; sie begegnet bereits in Hss. des 15. Jhs., vgl. J. Strobl, Heinrich von Neustadt S. XXXV.

H ist zwar ein junges Erzeugniss der Heldensage, enthält aber uralte Elemente der Sigfridsage, freilich völlig neu geordnet, aus ihrem alten Zusammenhange gerissen und ihrer Bedeutung beraubt. Dass Sigfrid Vater und Mutter nicht kennt (47—48), wurde in süddeutschen Liedern noch im 12. Jh. gesungen und ging von dort aus ins Niederdeutsche (þiðrekssaga) über. Mit Recht weist J. Grimm (Myth.[3] S. 930, Anm.) darauf hin, dass Eugels Rolle an den Grípir erinnert, ja sogar fällt auf den letzteren durch Eugel Licht, indem es sich zeigt, dass er ursprünglich Sigfrid über seine Herkunft aufzuklären hatte, nicht nur eine leere Aufzählung der Schicksale, wie erst später, ihm in den Mund gelegt war. Bei der Führung des Kuperan zum Drachen erinnert man sich Regins und Fáfnirs; vielleicht gehört auch der Wechsel von Menschen- und Thiergestalt im h. S. dahin. Nur ein besonderes Schwert kann Fáfnir tödten, ebenso h. S. 107 u. 108; so ist es möglich,

dass der Hortgewinn mit dem Drachenkampf in älteren Bearbeitungen von II vielleicht auch noch verbunden war. Dagegen dürfte die Befreiung der Jungfrau aus der Gewalt eines Drachen kaum alt sein, sondern ist wohl unter dem Einfluss der Georgslegende entstanden erst eine Sage des 13. Jhs. Ich möchte auf die in meiner Schrift über das Verhältniss der nordischen und deutschen Form der Nibelungensage (Abhdl. der bayer. Akad. 1. Cl. XVIII. Bd., II. Abth. S. 478 fg.) versuchte Zusammenstellung des Zuges der Befreiung einer Jungfrau aus Drachengewalt mit der Sigrdrífasage kein grosses Gewicht legen, sondern halte die letztere eher für eine rein nordische Dichtung, welche in den überkommenen deutschen Quellen kein Vorbild hatte. Im Grunde ist es ein und dasselbe Ereigniss der Sigfridsage, der Kampf mit dem Lindwurm, der in I und II behandelt wird, freilich beide Male in gänzlich veränderter Gestalt. Vgl. auch Goedeke, deutsche Dichtung im Ma. S. 552, 60. Ueber die Verwerthbarkeit der im h. S. erhaltenen Sagengestalt, vornehmlich in ihrem Verhältniss zur þiðrekssaga werde ich in der Germania ausführlicher handeln. Mit h. S. 4—11 stimmt þiðrekssaga Cap. 163 bis 166 überein; doch stand dasjenige deutsche Lied, auf welches diese an letzter Stelle zurückgeht, auf einer älteren Entwicklungsstufe der Sagenbildung als I im ausgehenden 12. Jh., in welch letzterem ausserdem bereits neben dem Aufenthalt Sigfrids beim Schmiede der Gewinn des Nibelungenhortes in der jedenfalls verhältnissmässig jungen Form des bekannten indischen Märchens erzählt wurde. Davon wusste die Quelle der þiðrekssaga nichts; auch beruht diese auf dem Berichte (h. S. 47—48), wonach Sigfrid seine Herkunft nicht kannte. — In Bezug auf die Tragödie des Hans Sachs möchte ich hier eine Vermuthung aufstellen. Noch ist man über die Quellen derselben nicht einig, ob ausser dem h. S. und dem Rosengarten für den Schluss, der ja unleugbar an die nordische Sagenform anklingt, indem Sewfrid im Schlafe ermordet wird (gegen h. S. 178, 3—4), eine dritte Quelle in Frage stehe; vgl. W. Grimm, Heldensage S. 310—311; Goetze in der Einleitung zur Ausgabe der Tragödie, Neudrucke Nr. 29 S. IV f. Hans Sachs schrieb 1557; es ist nicht glaublich, dass er nicht zu seinem Werke eben auch durch die ihm nahe liegenden zwei

Nürnberger Drucke angeregt worden wäre. Nun darf aber daran erinnert werden, dass Hans Sachs von den Interpolationen in II, wie sie der Druck aufweist, nichts berichtet, weder vom Hort noch von Eugels Brüdern. Ich traue nun allerdings Sachs Selbständigkeit genug zu, um die unnöthige Episode auszuscheiden, aber nicht, um aus den Schlussstrophen 177—179 des h. S. seine Darstellung von Sewfrids Tod zu bilden. Ein besonderes Lied von Sigfrid ist nicht wahrscheinlich, zumal da Actus 7 (1004—1061) genau dem h. S. 173—176 entspricht. Meines Erachtens kannte Hans Sachs ausser dem Drucke auch II, das Lied von Sigfrids Drachenkampf und der Befreiung der Jungfrau, im hs. Original. Diese Annahme hat nichts Befremdliches, denn so gut es dem Drucker des h. S. zugänglich war, konnte es auch Sachs in die Hände fallen, zumal wenn der Druck überhaupt in Nürnberg entstand. Was Sachs vom Tode Seyfrids berichtet, bildete den Inhalt der Schlussstrophen von II, welche im Drucke durch 177—179 mit dem Hinweise auf eine späte Bearbeitung des Nibelungenliedes verdrängt wurden. Somit zeigt auch hier II sich wichtig, indem darin alte Züge sich erhalten haben. Das Quellenverhältniss des Hans Sachs stellt sich einfach heraus: 1) der hürnen Seyfrid, im Drucke leicht zugänglich; ausserdem aber auch II, das in den Druck übergegangene alte und ächte Lied; 2) der Rosengarten. — Trotzdem aus der Namensform Sewfrid zu vermuthen ist, dass Hans Sachs nicht unmittelbar N benutzte (vgl. oben S. IX), so lässt sich doch nachweisen, dass der Druck mit N sehr nahe verwandt war:

Der Ries Ruperon ſpricht:
569 Das wil ich thon, verpint mir ee,
Dein wunden thun mir alſo we.
= N 85, 1, 2, 3.

Ich weise noch ausdrücklich darauf hin, dass es nicht meine Meinung ist, die beiden Lieder I und II, deren Alter festzustellen versucht wurde, seien in ihrer alten ursprünglichen Gestalt in den h. S. übergegangen, ja nur dem Verfasser des letzteren vorgelegen. Zumal I ist sehr bedeutend verkürzt und wichtige Einzelheiten, die wir aus der Darstellung

des Nibelungenliedes kennen, sind ganz weggefallen. Es soll damit nur darauf hingewiesen werden, dass an letzter Stelle allerdings sehr alte Gedichte als die Grundlage des h. S. anzuerkennen sind, die aber auch dem Verfasser der Druckredaction in bereits überarbeiteter Gestalt des 15. Jhs. vorlagen. Wären die mhd. Texte unmittelbar verarbeitet worden, dann dürften wir sicherlich in Metrik und Sprache deutlichere Spuren davon zu entdecken haben.

Zur vorliegenden Ausgabe konnte ich die Drucke BFH im Original benutzen; für B^a stand mir eine sehr ausführliche Collation Steinmeyers zu Gebot; N im Abdrucke von der Hagens, berichtigt durch eine von Prof. A. Reifferscheid besorgte Collation; von O erhielt ich eine Abschrift durch die Güte meines Freundes E. Dörnhöffer in Wien; schliesslich die bereits erwähnte Abschrift von B mit den Lesarten der übrigen Drucke von der Hand Steinmeyers.

II. Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried.

Das weitverbreitete und oft aufgelegte Volksbuch vom gehörnten Siegfried deckt sich in Bezug auf die darin erzählte Handlung vollkommen mit dem Liede vom h. S., doch finden sich einige Zuthaten und Erweiterungen darin; das Volksbuch giebt an, aus dem Französischen übersetzt zu sein. J. Grimm (Z. f. d. A. 8, S 1—6) meinte, dass wirklich ein noch nicht aufgefundener „Sifroi le cornu“ zu Grunde liege; auch den Zusätzen des Volksbuches mass er Gewicht bei und war der Ansicht, dass die Jorcus-Zivelles-Episode uralte Elemente in sich fasse; Zivelles (aus älterem Hivelli entstanden) sollte dem Hjalli der nordischen Sage (Atlakviþa 22 u. 23; Atlamál 58 u. 60) entsprechen. Beide Behauptungen sind unhaltbar. Die Zusätze sind von so unbedeutender, oft läppischer Natur, oder doch so fremdartig, dass sie unmöglich als ältere Bestandtheile der Sigfridsage aufgefasst werden können; sie erweisen sich auch als rein äusserlich und mechanisch zwischen die Strophen des h. S. eingeschoben, und sind mit leichter Mühe wieder auszuscheiden. Zwischen 34—35 wird berichtet, wie S. mit einem Bären kämpft, wie er dem König Gibald oder Gilbald Hilfe gegen einen Eber

auf der Jagd leistet; dann findet ein prächtiges Turnier am Hofe statt; S. giebt den Abziehenden das Geleite, tröstet die betrübten Eltern der Florigunda und hat einen Traum, in dem er sie erblickt. Hierauf geht die Erzählung weiter, wie in Str. 35 fg. — Bei seinem Ritt im Walde (nach 37) hat er mehrere Abenteuer, er zerreisst einen Löwen und hängt ihn an den Baum; hierauf muss er einen für ihn siegreichen Kampf mit einem Ritter aus Cilicien (oder Sicilien) bestehen, den Wolfgrambär überwunden hatte und erst freilassen wollte, wenn er ihm 5 andere bezwungen. Str. 42 fg. findet wieder engster Anschluss an h. S. statt. — 87, 2 las der Bearbeiter Thal statt Tham und hat dieses schaurige, von Wasserbächen durchströmte Thal in seiner Weise ausgemalt. — 142: Vor dem Kampfe singt S. eine Strophe geistlichen Inhaltes. — Nach 155 wird erzählt von Musik, Confect, Nachtlager, Ringwechsel, Morgenpsalm der Florigunda, Toilette, also sehr harmlose „Zudichtung". — Zwischen 166—167 hat S. einen Strauss mit 13 Räubern auszufechten. — 171: Bei der Hochzeit findet als Kurzweil der Zweikampf zwischen Jorcus und Zivelles statt. Der Schluss, Siegfrieds Tod und die darauf folgenden Ereignisse sind zwar viel breiter ausgeführt als im h. S., doch so, dass sofort ersichtlich wird, dass wir ein Erzeugniss der Phantasie des Verfassers vor uns haben, der auch nicht die leiseste Kenntniss von der wirklichen Sage besass. Keinesfalls steckt darin irgend etwas von „Seyfrids hochzeit" (179), wie dies Müllenhoff (z. GNN. S. 40) und Wackernagel (Geschichte der deutschen Literatur S. 208) annehmen möchten. Auch Siegfrieds Sohn Löwhardus ist eine Erdichtung, die nicht in älterer Ueberlieferung wurzelt. Vielleicht lassen sich diese Scenen auch anderwärts nachweisen; der Name Löwhardus erinnert an den Leufried in Jörg Wickrams „Goldtfaden"; vielleicht sind sie reine Erdichtungen. Nach Abzug dieser Eigenthümlichkeiten lässt aber der h. S. sich Strophe für Strophe im Volksbuch nachweisen. Eine Umstellung erfuhren die Str. 13 und 15, die im Vb. erst nach 165, d. h. anlässlich einer Bemerkung über den Schatz, sich finden. Von besonderem Belang ist der Umstand, dass im Volksbuch auch alle die Interpolationen und Zusätze der Druckredaction wiederkehren, so dass, wenn unsere Ansicht

über die Entstehung der letzteren von Bestand ist, allein schon hierdurch die Abhängigkeit des gehörnten Siegfried vom h. S. erwiesen ist. Gegen Grimm erklärte sich bereits Müllenhoff 1855 z. GNN. S. 40; er verwarf die französische Quelle und will einen interpolirten Text des alten Nürnberger Druckes annehmen. Die Interpolationen gehören aber auch entschieden dem Volksbuche an, und es liegt kein Anlass vor, eine auch nur im Geringsten von unserer Druckredaction verschiedene für die Vorlage des Vb. vorauszusetzen. Ebenso wie die Interpolationen in II begegnen auch alle Fehler und Verderbnisse des Drucktextes im Volksbuche. Trotz dieser grossen Uebereinstimmung ist das Vb. dem Liede gegenüber so neu und verschieden stilisirt, dass wir nur an der Hand weniger Stellen die Anknüpfung an einzelne bestimmte unter den Drucken des 16. Jhs. zu erkennen vermögen. Dass es nicht aus B floss, lehrt 136. Das Vb. (nach der Ausgabe von 1726) liest hier: Der Zwerg Egwaldus wuſte nicht, daß die Zwerge geflohen waren, auch nicht von dem Schatz, den sie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen . . . (vgl. u. S. 79) Die Ueberschrift nach 158, und gerade die Ueberschriften sind wichtig, da sie, wo sie erhalten blieben, wörtlich übernommen wurden, schliesst sich in der Fassung an O an: Wie Siegfried mit der Jungfrau hinweg reiſet (die andern Ausgaben reitet) und der König Egwald auf einem prächtigen Roſſe voran reitet, und ihnen den Weg zeiget (S. 84). Bei der Ueberschrift zu XIX (123, 8) folgen die Vb. dem Irrthum in O, lx = 9 zu lesen, statt 60; die älteste Ausgabe (1726) und die von ihr abhängigen ändern 9 in 7. Endlich enthält das Vb. die Ueberschrift zu Bild XXVIII: Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda gen Worms kamen . . Aber dennoch war O nicht die unmittelbare Vorlage, sondern jedenfalls ein Druck mit Bildern. Die rohen Holzschnitte des Vb., wenn sie auch noch so weit abstehen von denen des h. S., wollen doch zuweilen ähnliche Situation geben, was auf Anschauung und Kenntniss der Holzschnitte der Vorlage hindeutet. Ebenso zu erklären ist die Ueberschrift zu IX: Hier ſendet der König Bothen aus in alle Lande, ſeine Tochter Florigunda zu ſuchen. Die Drucke ohne Bilder voran O beginnen stets mit: Wie . . . Die Quelle des Vb. war demnach keiner der uns bekannten Drucke; verhältniss-

mässig am nächsten steht O. Vielleicht war es Nickel Nerlichs Druck 1611.

Wann entstand das Vb. aus dem Liede? Goedeke (Grundriss I¹, 376) will bereits im 16. Jh. eine Spur des Volksbuches vom „Hörnen Siegfried" (sic) finden. Hier waltet ein Irrthum ob. In der „lieblichen Historia von zwayen liebhabenden | eines Grafen Sun von Mümppelgart | genañt Herr Christoffel" etc. findet sich keine Anspielung auf den h. S. oder den gehörnten Siegfried, wohl aber citirt das Vb. (vgl. unten S. 66): „Der findet solches im Kayser Octaviano, Schönen Magelona, oder Peter mit dem silbern Schlüsseln, Weissen Ritter, Herr von Mumpelgart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonderheit im Ritter Ponto." Offenbar verwechselt Goedeke das citirende Buch (den gehörnten Siegfried) mit dem citirten und lässt darum den Siegfried in dem Christoph von Mümpelgart erwähnt werden. Die Herausgeber des Messmemorial von Harder begehen ein Versehen, wenn sie Seite VIII behaupten, der Titel „Hirnen Seufrid" deute auf das Volksbuch, das immer der gehörnte Siegfried heisst und S. XV anführen: „Eine wunderschöne Histori von dem gehörnten Siegfried was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Frankfurt am Mayn. Weigand Han. ohne Jahr. 8°." Hier ist offenbar der Han'sche Druck des h. S., den übrigens Harder wohl nicht gemeint, da er ja „Hůrnen Seyfrid" überschrieben ist, mit dem Vb. verwechselt. Die älteste vorhandene Ausgabe des Vb. ist die vom Jahre 1726 (Braunschweig u. Leipzig. Jetzt auf der Göttinger Universitätsbibliothek); J. Grimm nannte in seinem Colleg 1834 eine ältere von 1720 (vgl. Bobertag, Geschichte des Romans I, S 171, Anm., nach Goedekes Mittheilung). Wer sich mit dem Vb. eingehender beschäftigte, der war nicht geneigt, ihm ein hohes Alter zuzuschreiben. Bobertag a. a. O. 170 f. setzt seine Entstehung an das Ende des 17. oder den Anfang des 18. Jhs.; Steinmeyer theilte mir mit, dass er ähnlich darüber denke und mir selber scheint diese Zeitbestimmung als die allein richtige. Der gehörnte Siegfried ist ausserordentlich oft aufgelegt worden; darum ist unwahrscheinlich, dass er viel älter ist, als auch Exemplare davon nachgewiesen werden können. Die Holzschnitte entsprechen im Kostüm und in der Rohheit

der Ausführung ganz der angegebenen Zeit; sie erhielten sich das 18. Jh. hindurch ziemlich unverändert, in einer Ausgabe wurde Siegfried in Rococofrack und Dreispitz mit Zopf gesteckt, doch selbst da sind die Bilder dieselben; in den Ausgaben des 19. Jhs. verschwinden sie, oder treten neue an ihre Stelle. Noch bei Grimmelshausen im 2. Theile des Wunderbarlichen Vogelnests, das nicht vor 1673 erschien, finde ich Hürnen Seyfrid (Keller, Simplicissimus IV S. 673); 1719 ist zum ersten Male der Ausdruck „Drachenschmalz des gehörnten Seyfried" nachweisbar (bei Ettner, des getreuen Eckharts medicinischer Maulaffe, Frankfurt u. Leipzig 1719, S. 891. Heldensage Nr. 165c, 3. Aufl. 1889, S. 367). Von 1611 stammt der letzte nachweisbare Druck des h. S.; während des Krieges dürfte schwerlich eine neue Auflage erfolgt sein, wohl aber war er für die kleinen Büchlein, zumal wenn sie, wie in Tirol, im Geruche von religiösen Tractaten standen, sehr verderblich. Nach dem Kriege war kein Bedürfniss mehr vorhanden; da kam er aber in Kurzem in erneuter Gestalt zum Vorschein, um der veränderten Geschmacksrichtung sich anzupassen, und das Interesse seines Publikums wurde allerdings wieder in ausserordentlicher Weise dafür gewonnen. Bei dieser Erneuung wurde zunächst Anschluss an die übrigen Volksbücher gesucht (vgl. das oben mitgetheilte Citat des Vb. in Form einer Verweisung auf die andern); die Einleitung wurde geradewegs dem Wigoleis nachgeahmt. Auch dieser beginnt: Man ſagt in manchen Hiſtorien von dem Hochgepreißten König Artus von Britannia | wie gar herrlich vnd miltiglich er gelebet vnd Hof gehalten hab | mit den allerthewriſten Rittern | ſo in derſelben zeit lebten | vmb des willen ſich Könige | Fürſten | vnd mannich werder Heldt aufferhuben | zu erforſchen vnd ſelbs zu beſichtigen | ob König Artus vnd ſein hochberümpte Geſellſchafft der Taffelrunde | billich ſo hoch zu rhümen weren oder nicht (Ausgabe Weygand Hans 1564). Durch Angabe des Inhaltes des Wigoleis ist das Vorwort vergrössert worden; dies sollte nur der Reclame dienen (so auch H. Meissner, Wirnt von Gravenberg I 1874, S. 15), ebenso wie die Angabe: aus dem Frantzöſiſchen ins Teutſche überſetzt. Die Namen sind verändert: Siegmund: Sieghardus; Siglinge: Adelgunde (vgl. 48, 6 was vom Adel geborn); Krimhild: Florigunda; Eugel: Egwaldus; Nibling: Egwardus;

Ruperan: Wulffgrambär; Hagen: Hagenwald; Günther: Ehrenbertus; Girnot: Walbertus; Gibich: Gilbaldus. Der hürnen Seyfrid wird aber zum gehörnten Siegfried; auf den Bildern trägt er sogar Hörner. Das Vb. entstand losgelöst von der deutschen Heldensage, was im 16. Jh. bei den häufigen Drucken des Heldenbuches schlechterdings unmöglich gewesen wäre. Ausserdem wäre es unbegreiflich, wie die zwei Werke hätten neben einander ihr Dasein fristen können. Sie haben vielmehr einander abgelöst und die Geschmacklosigkeiten fallen sämmtlich dem Verfasser des Vb. zur Last.

Im Folgenden verzeichne ich eine Reihe von Vb. aus dem 18. und 19. Jh., ohne Vollständigkeit zu erstreben, die vorerst unmöglich ist, da sich die Exemplare weit verstreut in öffentlichem und privatem Besitze befinden und deren Kenntniss stets auf Zufall beruht. Der Text der Vb. ist beinahe gleichlautend. Sie auf Grund der Abweichungen wie die alten Drucke zu gruppiren, ist eine Arbeit, die nur mit grösserem, womöglich vollständigem Materiale ausgeführt werden kann. Sie wird aber kaum die Mühe der Ausführung verlohnen, da die Ausbeute gering wäre und das Ergebniss durchaus nichts Neues enthielte. Dagegen ist es von kultur- und litterarhistorischem Werth, einen Ueberblick zu erhalten, in welcher Verbreitung die Vb. im Umlauf waren.

1) Druck von 1726, Braunschweig und Leipzig. Vgl. S. 59 ff. dieser Ausgabe.

Dieser älteste erhaltene Druck zeigt sich den übrigen gegenüber mehrfach mangelhaft in Folge von Auslassungen und Fehlern; z. B. sind die neun jungen Drachen zu sieben geworden. Dagegen enthält er auch Besseres, er hat richtig Dietrich von Bern (vgl. S. 85 = Str. 15), wogegen die meisten anderen lesen Dietrich von Bayern. Folglich gehen die Drucke nicht unmittelbar von dem von 1726 aus. Nahe verwandt ist der nächstfolgende, indem auch er sieben junge Drachen nennt, aber Dietrich von Bern:

2) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderlicher Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden | sehr denkwürdig und mit Lust | zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Deutsche | übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

3) Eine | wunderschöne Historia | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderlicher Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk-| würdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersezt. | und von neuem wieder aufgelegt. | Frankfurt und Leipzig. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

4) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | was wunderliche Abentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, | und von neuem mit schöneren Figuren geziert. | Frankfurt und Leipzig. 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

5) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Ebentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und | mit Lust zu lesen. | — Köln am Rhein, bey Christian Everaerts unter | Goldschmidt N 19. (2040.) (4) 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

6) Geschichte | von dem gehörnten | Siegfried, | Was für wunderliche Abentheuer dieser theure | Ritter ausgestanden, sehr merkwürdig und | mit Lust zu lesen. | — Köln, gedruckt und zu haben bey Christian Everaerts | unter Goldschmied Nr. 19. (5) 64 S. [Im Besitze Seinmeyers.]

7) Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr. Cöln und Nürnberg. [Vgl. Görres, die deutschen Volksbücher S. 93.]

8) Eine | wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Abentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr denk- würdig und mit Lust zu lesen. — Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, und | von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem Jahr. 64 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

9) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche über-| setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Kgl. Bibliothek Berlin.]

10) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Deutsche über-|setzet, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 71 S. [Wolffenbüttel.]

11) Eine | Wunderschöne Historia | Von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denckwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche über- setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | — Gedruckt in diesem jahr. (5) 80 S. [Gotha.]

12) Eine | Wunderschöne Historie | Von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderlicher Ebentheuer | dieser theure Ritter ausgestanden, | sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche über-|setzt und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [München.]

13) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Teutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) 80 S. [Im Besitze Steinmeyers.]

14) Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Abenteuer dieser | theuere Ritter ausgestanden, sehr denk-|würdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, | und von Neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahre. 64 S. [Im Besitze Steinmeyers].

Vielleicht bereits ins 19. Jh. gehört der folgende Druck, ohne Holzschnitte und mit einem neuen Titelbild, nicht wie in den alten Drucken den gehörnten Siegfried darstellend:

Eine | Wunderschöne Historie | von dem gehörnten | Siegfried, | Was wunderliche Ebentheuer dieser | theure Ritter ausgestanden, sehr | denkwürdig und mit Lust zu lesen. | — Aus dem Französischen ins deutsche über-|setzt, und von neuem wieder aufgelegt. | Gedruckt in diesem Jahr. (5) | Solbrigs Verlag in Leipzig. [Im Besitze Steinmeyers.]

Die Worte „Solbrigs Verlag in Leipzig“ sind später aufgedruckt worden. Eine weitere Ausgabe ist im Titel vollkommen identisch mit der vorigen, dieselbe Schrift und derselbe Satz, nur: „übersetzt, | und“. Der Verlag aber ist angegeben: Dresden, | zu haben bei dem Buchbinder H. B. Brückmann, | Breitegasse Nr. 63. (4). 44 S. Auf dem letzten Blatte: Bautzen, | gedruckt in der J. G. Lehmann'schen Buchdruckerei. Diese Ausgabe befindet sich in Steinmeyers Besitz Eine davon verschiedene (auf dem Titel steht nämlich „ins Deutsche“, in Steinmeyers Exemplar „ins deutsche“) besitzt Reinhold Köhler.

Die Ausgaben des 19. Jhs. ändern den weitläufigen Titel, lassen die veralteten Holzschnitte aus und modernisiren den Wortlaut.

1) Die | Abentheuer und Thaten | von dem gehörnten | Siegfried. | Welcher | die schöne Florigunda | durchs Schwert von einem abscheu- | lichen Drachen erlösete. | — | Ganz neue Ausgabe. Berlin bei Littfas. 64 S. (Vgl. v. d. Hagen-Büsching, Grundriss S. 53). Erschienen ist die Ausgabe zwischen 1805 und 1812.

2) In Gustav Schwabs Volksbücher I Der gehörnte Siegfried. 1. Aufl. 1836; 2. 1843; 3. 1846; 7. 1872.

3) G. O. Marbachs Volksbücher Nr. 9—10 Die Heymonskinder und die Geschichte von dem gehörnten Siegfried. 1838.

4) Der gehörnte Siegfried. Eine unterhaltende und abenteuerliche Historie aus der Vorzeit. Reutlinger Volksbücher Nr. 1. Reutlingen. Verlag von Enszlin & Laiblin (Geb. Hebsaker). O. J.

5) Simrock. Der gehörnte Siegfried. Volksbücher Bd. III, S. 361—418. Als Einzelausgabe Nr. XVII in Frankfurt a. M. bei Brönner. 1846.

6) O. F. H. Schönhuth. Der gehörnte Siegfried, eine merkwürdige und abenteuerliche Historie. Aufs neu erzählt für Jung und Alt. Reutlingen 1865. Fleischhauer & Spohn. 55 S.

7) W. Herchenbach. Der gehörnte Siegfried, der Drachentödter. Dem Volke wiedererzählt. Müllheim a. d. Ruhr. 1866. Bagel. 95 S.

Eine freiere Bearbeitung der Sage, die im h. S. u. im

Volksbuch enthalten ist mit Zuziehung des Berichtes der þiðrekssaga und mit Einstreuung von Mythologie ist die mystische Erzählung von Guido Görres: Der hürnen Siegfried und sein Kampf mit dem Drachen. Eine altteutsche Sage. Schaffhausen 1843, Hurtersche Buchhandlung. 2. Aufl. Regensburg 1883.

Zweimal hat das Volksbuch sehr schlimme Entartungen erfahren: Der gehörnte Siegfried ein Volksroman. Von Christian Wilhelm Kindleben, der Weltweisheit Doktor und der freyen Künste Magister. Neue, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe. 1783. I. Theil 224 S. II. Theil 338 S. Die Handlung des Volksbuches ist auf die albernste Art in die Breite gezogen, und mit einer Unzahl von ungehörigen Episoden versetzt. Noch schlimmer beinahe ist die jedenfalls nach 1805 erschienene Geschichte: Siegfried und Florigunde. | Oder: | durch Gefahren wird die Tugend gestärkt, | und die Ausdauer in derselben belohnt. | Eine mährchenhafte Historie von den Abenteuern, | welche | Siegfried der Ungehörnte | wegen der schönen Florigunde bestanden hat. | Erster Theil. | Ganz umgearbeitet, neu aufgelegt und in ein heilsames | Lesebuch verwandelt. | Leipzig, | in der Solbrigschen Buchdruckerey. 6. Ob eine Fortsetzung dieses Machwerks erschien, ist mir nicht bekannt. Das Buch sollte den alten gehörnten Siegfried abdanken. Interessant ist nur, dass wir erfahren, dass die Volksbücher sehr verbreitet waren, „obgleich der Umlauf dieser albernen Dinge durch obrigkeitliche Befehle untersagt ist“ (S. 8).

Für die grosse Verbreitung und Beliebtheit des gehörnten Siegfried im 18. Jh. spricht die Thatsache, dass auf gelehrtem und litterarischem Feld man Vergleiche und Anspielungen darauf gebrauchte. So führt eine theologische Streitschrift S. G. Lange's 1747 den Titel: Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried dem Zweyten u. s. f. (vgl. Zarncke, Nibelungenlied[b] 6. Aufl. 1887 S. LXII Anm.). Besondere Verwendung findet das Vb. in Joh. Gottwerth Müller's Siegfried von Lindenberg, eine komische Geschichte, Hamburg 1779 (in der Ausgabe in Kürschner's Nationaliteratur, Bd. 57, finden sich die Stellen S. 297, 6 ff.; 305, 16 ff.; 356, 18 ff.). S. 26 „Der Schulmeister hatte die wahre und wundersame

Geschichte des Recken und namhaften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen in seiner linken Hand.“ Er liest, „wie der Ritter den Lindwurm . . . braten thät, dass 'sFett raus quoll.“ S. 36 „ich hörte, dass es ein grosser vornehmer Professor in Greifswalde gemacht hätte.“ Auf diese Behauptung ist kein Gewicht zu legen, wenn auch die Entstehung des Volksbuches im protestantischen Deutschland infolge der Tilgung der Anrufung Mariae wie im Hamburger Druck (vgl. oben S. XI) erwiesen wird; auch das Braten des Lindwurms darf uns nicht etwa an die Edda erinnern. Merkwürdig aber ist die Bezeichnung „hörnern“ statt gehörnt. Das Räthsel löst ein recht guter Aufsatz eines Anonymus über Volksbücher in der Berlinischen Monatsschrift 1785 Okt. S. 297 f. Es heisst da: „Schottel führt (S. 279 seines Werkes von der teutschen Hauptsprache) den gehörnten Siegfried als ein altes Gedicht unter dem Namen hürne Seufried an; woraus zu erhellen scheint, dass er, wie der Reinecke Fuchs, anfänglich in plattdeutscher Sprache geschrieben worden. Zugleich sieht man, dass der hochdeutsche Titel nicht der gehörnte, sondern der hörnerne Siegfried heissen sollte.“ Vulpius gab in Reichardt's Bibliothek der Romane Bd. 13 (1786) S. 29—44 eine Inhaltsangabe des Volksbuches, die auch kein Muster ist. S. 31 findet sich eine Anmerkung, die über den Namen belehrt: „diese hörnerne Festigkeit gab ihm auch den Beynamen der gehörnte, oder hörnerne Siegfried“, nicht weil er Hörner trage. Demnach beruht der Name „hörnern“ auf Kenntniss eines Druckes, resp. eines Titels des h. S. Die drei Stellen stehen wohl in unmittelbarem Zusammenhang. Siegfried von Lindenberg hat zuerst den alten Namen; ob man daraus auf den Verfasser des Aufsatzes in der Berlinischen Monatsschrift „über die Mittel, bessere Bücher in die Hände der niedrigern lesenden Menschenklasse zu bringen“ etwas schliessen darf, wage ich nicht zu entscheiden.

J. Görres hat in den teutschen Volksbüchern (1807 S. 93—99) und in Arnim's Tröst Einsamkeit (Zeitung für Einsiedler, Heidelberg 1808 Nr. 5, 8, 12, 21) in dem Aufsatz „der gehörnte Siegfried und die Nibelungen“ das gelehrte

Interesse auf den h. S. zu lenken versucht; beide Arbeiten sind aber werthlos.

Der hürnen Seyfrid und der gehörnte Siegfried, das Lied und das Volksbuch beweisen, dass die Sigfridsage im deutschen Volke nie gänzlich vergessen war, im Gegentheil, wenn auch nur in ihrer schlechtesten Gestalt doch allezeit die regste Theilnahme der Kreise, unter denen sie bekannt blieb, für sich hatte, bis die Forschung die alten Quellen wieder erschloss. Von ihrem ersten Auftreten blieb die Sage ununterbrochen lebendig bis zum Volksbuch herab, nur musste sie sich Zeit und Umständen jeweilig anpassen.

Da ein authentischer Abdruck des Volksbuches fehlt und als Ergänzung zum Liede nicht unwillkommen sein wird, die Originaldrucke aber nur durch Zufall aufzutreiben sind, so gebe ich als Anhang das Volksbuch nach der ältesten Ausgabe von 1726 mit allen ihren Fehlern. Die bequeme und allgemein zugängliche Einsicht der zwei Denkmäler des 16. u. 18. Jh. nebeneinander wird am leichtesten dazu beitragen, sich eine feste Ansicht darüber zu gewinnen.

München, Juni 1889.

W. Golther.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . III—XXXVI
Der hürnen Seyfrid . . . . . III—XXV
Die vorhandenen Drucke . . . . . V—X
Verwandtschaftsverhältniss der Drucke . . . X—XVII
Metrik und Sprache der Druckredaktion . XVII—XIX
Die älteren Lieder vom h. S. und die darin enthaltene Sagenform . . . . . XIX—XXV
Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried . XXV—XXXVI

Der Hürnen Seyfrid . . . . . 1—57
Eine wunderschone Historie von dem gehörnten Siegfried . . . . . 59—95

Der Hürnen Seyfrid.

Hierinn findt jr ein ſchönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid,
Vnd iſt in des Hiltebrandes thon,
Deßgleychen jch nie gehört hon,
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben,
So werdt jr mir gewunnen geben.

Ueberschrift fehlt N; B Der Hürnin Süwfrid; H Nu volget de Hörnen Sifrit genant; O Hürnen Sewfried Geſangsweiß; druck von Strassburg 1580 Hürnen Sewfried geſangweis; ebenso druck von 1591 (O′); druck Leipzig 1611 Der Hürne Sewfrid. 1 H Hyrna FB^a findt man 3 HO Hildebrandes B^a [in] Hiltebrandts 4 B Deßglych HFB^{a}BO gehöret NH han 5 B jrs läſend 6 B werdent B gwunnen. in O unter dem holzschnitt M. D. LXXXV; O′ M. D. XCI.

1. Es saß im Niderlande
Ein Künig so wol bekandt,
Mit grosser macht vnd gwalte,
Sigmund was er genant,
Der hett mit seyner frawen
Ein sun, der hieß Seyfrid,
Des wesen werdt jr hören
Alhie in disem Lied.

2. Der knab was so mütwillig,
Darzů starck vnd auch groß,
Das seyn vatter vnd můter
Der ding gar seer verdroß;
Er wolt nie keynem menschen
Seyn tag sein vnderthon,
Im stund seyn synn vnd můte,
Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des Künigs Räthe:
„Nun last jn ziehen hyn,
So er nicht bleyben wille,
Das ist der beste syn,
Vnd last jn etwas nieten,
So wirdt er bendig zwar,
Er wirdt ein Held vil küne,
Vnd lebt er etlich Jar."

1, 2 FB^a [so] 3 NHB^{a}O gewalte 4 H Sigismund 5 B by **2,** strophe 2 bei Cyr. Spangenberg im Adelspiegel II 272^b. 1 H knabe H [so] FB^a war 3 H Des 4 H gantz seer 5 bei Sp. Er wolt niemand in gute 6 FB^{a}O Sp. vnderthan 8 B nun F zöh; B^{a}Sp. zög. **3,** 1 FB^{a}O Da (immer für do und da); B hat meist do = N, später aber auch häufig da. 3 O wile 5 H en sick versöken 8 H leuet [er] B So er lábt B^a Jahr.

4. Alſo ſchied er von dannen,
Der junge küne man.
Do lag vor eynem walde
Ein dorff, das lieff er an;
Do kam er zů eym Schmide,
Dem wolt er dienen recht,
Im ſchlahen auff das eyſen
Als ein anderer Knecht.

I. Wie Seyfrid zů eynem[a] Schmid kam vnd den Ampoß in die erden[b] ſchlůg[c] vnd das eyſen entzwey, vnd[d] den meyſter vnd[e] knecht ſchlůg.[f]

Holzschnitt.

5. Das eyſen ſchlůg er entzweye,
Den Ampoß inn die erdt,
Wenn man jn darumb ſtraffet,
So nam er auff keyn leer;
Er ſchlůg den knecht vnd meyſter
Und trib ſie wider vnd für;
Nun dacht der meyſter offte,
Wie er ſeyn ledig wůr.

II. Hie[a] ſchickt der meyſter Seyfrid auß, in[b] meinung das er nit wider ſolt kůmen.[c]

Holzschnitt.

6. Do lag ein mercklich Trache
Bey eyner Linden all tag,
Do ſchickt jn hin der meyſter,
Das er ſolt haben frag.

4, 1 B[a] ſcheid 3 B Es lag H dar (wechselt ohne regel zwiſchen do und dar für do und da) 5 B Da 7 B[a]O ſchlagen; H ſtände 8 so in O; NH Alſ ein ander Schmidtknecht; BFB[a] Alſ wie ein ander knächt. **I,** [a] FB[a] eim [b] HO erde [c] B[a] [ſchlůg] [d] B vnd ouch; B[a] [vnd] auch [e] F vnd den [f] FB[a] ſchluge. **5,** FB[a]BO entzwey 2 O Der A. 3 F straffte 6 BB[a] treib OH hin vnd her 7 H Gedacht ſick de meiſter vaken 8 H Dat he FB[a]B würd; OH wer. **II,** [a] O Wie ..; H Wo de ſmidt Sifriden vthſante [b] B der [c] N ſol; FB[a] nit ſolt wider kommen; BH nit widerkomen ſolt. **6,** 1 BGs 3 N ſeyn.

Ein Koler saß im walde,
Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden,
Der solt jm Kolen geben.

III. Hie[a] kam Seyfrid zů der Linden da der Trach lag, vnd er[b] schlůg[c] jn zů todt.

Holzschnitt.

7. Damit so meynt der Schmide,
Der wurm solt jn ab thon.
Da er kam zů der Linden,
Den wurm thet er beston;
Er het jn bald erschlagen,
Der junge kůne man;
Do dacht er an den Koler,
Zů dem gieng er inn than.

IV. Hie[a] bedecket[b] Seyfrid das gewůrme mit baumen, vnd bringt ein fewr vom[c] Koler, vnd[d] will sie alle[e] verbrennen.

Holzschnitt.

8. Do kam er in ein gwilde,
Da so vil Trachen lagen,
Lindtwůrm, Krötten vnd Attern,
Als er bey seynen tagen
Het ye gesehen ligen,
Zwischen berg in eym thal,

---

6 H waren; B[a] warten thun 7 O derselbigen B[a] der Linden balde 8 F Solt er B[a] Von jhm solt Kolen empfahn. **III** in F nach 7, 3. [a] OH Wie .. [b] NB[a] [er] [c] NF erschlug. **7**, 1 B schmidt 2 BB[a] abthůn 3 NH Als er H dem worm BH bestan 5 N thet; H ded 8 NH in den; O hin dann. **IV** in N nach 8, 5; F 8, 8; fehlt in H. [a] B[a]O Wie .. [b] B bedeckt [c] F von dem [d] BB[a] [vnd] [e] B alle; B[a] [all] damit. **8**, 1 H He quam B kam der FB[a] H gewilde 3 B[a] Natern 5 H ny hadde 6 H Twisschen den NHO bergen B[a] Berg vnd in

Da trůg er zam die baumen,
Ryß die auß vberal;

9. Die warff er auff die würme,
Das keyner auff mocht farn,
Das sie all můsten bleyben,
Als vil als jr da warn.
Da lieff er hin zum Koler,
Da fand er fewr bey jm,
Das holtz thet er an stossen,
Vnd ließ die würm verbrinn.

V. Hie[a] nympt[b] Seyfrid ein fewr bei dem Koler[c], vnd will die würm verbrennen.

Holzschnitt.

10. Das horn der würm gund weychen,
Ein bechlein her thet fließ;
Des wundert Seyfrid sere,
Ein finger er dreyn stieß;
Do jm der finger erkaltet,
Do was er jm hürneyn;
Wol mit demselben bache
Schmirt er den leybe seyn,

VI. Hie[a] schmirt sich Seyfrid vnd wirdt aller[b] hürnen, dann[c] zwischen den schultern nicht.

Holzschnitt.

---

7 B[a] zůsammen H [zam] hen vel bőme 8 B Reiß. **9**, 2 O mőcht F fahren 4 FHB waren 5 B[a] Da lieff er zum Koler geschwinde 6 B Vnd fand da B[a] ein Fewer zu hand 7 B that NFB[a] zůnden; H entsengen 8 F verbrinnen B[a] Verbrennt die Würm allsand. V in B nach 9, 3; B[a] 8, 8; fehlt H. [a] O Wie . . [b] B[a] holt [c] B[a] Koler im Walde das übrige fehlt. **10**, 1 B bgund; H bede 2 O thet her H beke daruan leey; B[a] Es floß ein Bach dahin 3 B Das O wunderte sich Sewfrid 4 H ein vinger darin steey; B[a] Finger stieß er drein. 5 N erfalte; H erfolde 6 O ward. VI in B[a] nach 9, 8. [a] OH Wie . . [b] B aller dingen; H allenthaluen; B[a] [aller] sein Leib gantz [c] B[a]H [dann]; BB[a] allein zwüschen; H őuerst tüschen.

11. Das er ward aller hürnen,
Dann zwischen den schultern nit.
Vnd an der selben statte
Er seynen tode lidt,
Als jr inn andern dichten
Hernach werdt hören wol;
Er zoch an [Küng] Gybichs hoffe
Und was auch manheyt vol.

12. Er dienet willigklichen
Dem Künig seyn tochter ab,
Vnd das * Künig Gybich
Jm die zum weybe gab;
Die het er wol acht Jare.
Nun hört, was da ergieng,
Ee sie jm ward zů thayle,
Was wunders er anfieng.

13. Nun mügt jr hören gerne,
Wie der Nyblinger hort
Gefunden ward so reyche
Bey keynem Kayser fort;
Den fand Seyfrid der küne
Bey eyner staynen wandt,
Den het ein Zwerg verschlossen,
Der was Nybling genant.

14. Do das gezwerg Nyblinge
Jm berg der todt vertrieb,
Er ließ drey sůn vil junge,
Den was der schatz auch lieb;
Sie sassen in dem berge,
Hůtten Nyblinges hort,

11, 1 B^{a} wurd H allent 2 FB^{a} Denn; H men; B On B schultren 3 O Dann an 4 B^{a}O Todt B^{a} auch litt; O erlidt 5 O ander B gdichten 7 F Königs; BB^{a}HO Künig FBO hof. **12,** 3 * unz daz NH das der; BF das sy 5 B^{a} jahren; H jar 6 F Nu; H immer nu 7 B^{a}O Ehe. **13,** 1 FB^{a}OB möcht 2 H do de 3 O war 7 H beslaten **14,** 1 NH den BB^{a} Zwerglin; H dwerch 2 BB^{a} vertreib 3 B^{a} hett drey H [vil] 5 H wänden 6 B Hütend B Nyblingers.

Darumb sich von den Hewnen
Hůb jämmerlicher mordt
15. An manchem Held vil küne,
Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten,
Als jr noch hörend sagen,
Das niemand kam daruone,
Das thůn jch euch bekandt,
Wann Dieterich von Berne
Vnd meyster Hiltebrandt.
16. Ein Stadt leyt bey dem Reyne,
Dieselb ist Wurms genant,
Darinn da was gesessen
Ein Künig Gybich guant,
Der het bey seyner frawen
Drey sún so hoch geporn,
Ein tochter, durch die warde
Manch küner Held verlorn.
17. Der jungen waren dreye
Zů künig, als jch sag;
Jr schwester die was schöne,
Die thet vmb ein mittag
Wol in ein fenster stane,
Do kam ein wilder Trach
Geflogen inn den lúfften
Vnd nam die schönen magdt.

VII. Hie[a] kumpt der[b] Trach geflogen[c] vnd fúret[d] die Junckfraw Krimhilden[e] mit[f] jm dahin.[g]

---

7 O sie von Ba dem FBa Hewen 8 Ba jämmerliche. **15,** 1 F manchen; B mengem (so immer) H helde [vil] 3 BaO dem FBa harten Ba streite 4 FBaOH höret 6 NHFBa thů; O thue 7 BO dann; FBaH denn 8 BOH Hildebrandt. **16,** 1 FBa die ligt am 2 O Wurmbs; FBaH Wormbs Ba Heißt Wormbs gar wol bekannt 3 H darin so was 4 HFBaBO genant 5 NH mit 8 F heldt Heldt **17,** 1 B Der Sünen warend drye 2 B Dem Künig 4 Ba Sie O vmb den 5 FBaB an O eim Ba Fenstern 7 F Geflohen H der luchte 8 FBaOH schöne. **VII** in BF nach 16, 8. a OH Wie . . b Ba ein c H quam flegende d Ba nimpt e F Grymhildin; Ba Grymhilden f Ba fúrt sie mit g H henwech.

Holzschnitt.

18. Die Bürg die ward erleuchtet,
Als ob sie wer entprant,
Da flog der vngehewre
Mit der Junckfraw zů handt;
Er schwang sich in die lüffte
Hoch gen dem gwülcken an,
Do sach man vatter vnd můter
Gar trawrigklichen stan.

19. Er fürt sie in das Gbirge
Auff eynen stayn so lang,
Das er ein vierteyl meyle
Den schat auffs birge zwang.
Die Junckfraw durch jr schöne
Dem Trachen so lieb was,
Mit essen vnd mit trincken
Jr bey jm nicht gebraß.

20. Er het sie auff dem steyne
Biß in das vierdte Jar,
Das sie gesach keyn menschen,
Das glaubet mir fürwar;
Sie was auch alters eynig
Zwölff wochen oder mee,
Sie waynet tägelichen,
Jr ellendt thet jr wee.

VIII. Als[a] nun der Trach die Junckfraw auff den Trachenstein het bracht, leget er jr[b] seyn Haupt in die[c] schoß, vnd růwet.

18, 1 B[a] Die Burg ward erleucht mit Fewre 2 N war H im brant 3 F floh 4 FOB Jungfrawen B zhandt 5 O sie 6 H na den wulken BB[a] den O Gewölcke. **19,** 1 BO [Er] NHBO gepirge B[a] Jns Gebirg fůhrt ers mit eyle 2 B[a] ein 4 H schem FB[a]B schatten FB[a] auff das BF gbirg; B[a] Gebirg; O Gbirge 5 NHF nichts NFB[a]B gebraft; H entbrack. **20,** 3 H sach nenen 5 O Die H altidt enich 6 B jaren OB[a]H mehr 7 NBO waynete; H weende NBOB[a] täglichen; H dagelikes. **VIII,** [a] B So [b] B[a] [jr] [c] B[a] jr; O den N Hie legt der Trach seyn haupt in der Junckfrawen schoß, als er sie auff den stain het bracht, vnd rüet; H Wo de ... lecht, vnd rőuwet, do he ...

Holzschnitt.

21. Der Trach legt da seyn haupte
Der Junckfraw inn jr schoß,
Dennocht so was seyn stercke
So gar vnmassen groß,
Wenn er den athem auß ließ
Oder den an sich zoch,
Das der stayn denn erzittert
Vnder dem Trachen hoch.

22. An eynem Ostertage
Ward der Trach zů eym man,
Do sprach die Junckfraw reyne:
„Wie vbel hant jr than
An meynem vatter herre
Vnd an der můter meyn,
Das sie leydt jamer vnd layde,
Die edel Künigein.

23. O wee vil lieber herre,
So ist es mancher tag,
Das jch meyn vatter vnd můter
Doch layder nie gesach
Vnd auch meyn liebsten brůder;
Möcht es mit fuge seyn,
Jch sech sie also gerne,
Wölt ich euch dancken seyn.

24. Wölt jr mich hayme lassen
Vnd füren wider haym,
Gib euch meyn haupt zů pfande,
Kum wider auff den stayn.
Des gwert mich, edler herre,
Wol durch den werden Got,

21, 1 O Drache legt [da] 2 O Jungfrawen H in den 3 N Dannocht; FB^{a}OH Dennoch FB^{a} war 5 B^{a} Athem liesse 6 O [den] 7 N dann **22,** 2 B einem 3 B^{a} die schöne Maget 4 NOB^{a} habt; F hat B gthon; FH gethan 7 F vnd schmertzen; B^{a} leider jammer schwere. **23,** 5 FB^{a} liebste 6 H mocht ick se mit voge seen 7 FB^{a}B geren 8 B Jch wölt üch. **24,** 2 H hen 3 NH Jch gib; B^{a} Gib ich mein 5 FH gewert; B^{a} g'weret; O gewehr O edeler 6 B^{a} [Wol].

Des wil jch ymmer mere
Gern layſten ewer gpot."

25. Do ſprach der vngehewre
Zů der magdt alſo her:
„Deyn vatter vnd deyn můter
Geſichſt du nymmer mer,
Noch auch keyn creature
Sichſt du doch nymmer an,
Mit leyb vnd auch mit ſeele
Můſt du zur helle gan.

26. Du ſchönes mägetleyne,
Du darffſt dich meyn nit ſchemen,
Deyn leyb vnd auch deyn leben
Das will ich dir nicht nemen;
Von heut vber fünff Jare
Wird jch zů eynem man,
So nym jch dir deyn magthumb,
Junckfraw vil wol gethan.

27. Alſo můſt du mir beyten
Fünff Jar vnd eynen tag,
So wirſt du denn ein frawe,
Ob jch das ſchicken mag,
So můß deyn leyb vnd ſeele
Hin zů der helle grund,
So biſt du des Künigs tochter,
Dem jch es noch mach kund.

28. Was jch dir hie nun ſage,
Das iſt endtlichen war,
Das ein tag in der helle
Leng hat ein gantzes Jar;

---

7 B Denn 8 B Geren O bott; FBaH Gebott. **25,** 2 BaH Maget 4 H en fůſtu 5 FBa [auch] 6 Ba Siheſt FBa [doch] 8 B zů NFBa hellen. **26,** 1 N magetleyne 2 Ba meiner 3 B [auch] 6 FH Werd; O Würdt 7 Ba dein Ehr fürware 8 NH gar B wolgethon. **27,** 3 F [du] N dann 4 F gſchicken 6 NHFBaO hellen **28,** 1 F nu; O nur 2 O endtliche 3 F Hellen Ba Das in der Hell ein tage 4 H ys lanck ein gantz heel jar.

Da můst du innen seyne
Biß an den Jüngsten tag,
Wil sich deyn Got erbarmen,
Das steet gleych auff der wag."

29. „Hort jch meyn tag ye sagen,
Gwaltiger Jhesu Christ,
Das du gewaltig weresst
Vber alles, das da ist
Jm hymel vnd auff erden,
Vnd vber alle ding,
Ein wort zerprach die helle,
Das von deym munde gieng.

30. O reyne magt Maria,
Du hymel Kayserein,
Jch empfilch mich in deyn gnade,
Jch armes megetleyn,
Seyd von dir sagen die bücher,
Vil tugentreine fraw,
Hilff mir von disem stayne,
Als wol jch dir vertraw.

31. Westen mich meyne brüder
Auff disem holen stayn,
Vnd gült es jn jr leben,
Sie brechten mich wider heym,
Darzů meyn lieber vatter,
Sie hülffen mir auß not."
Sie waynt auß jren augen
All tag das blůt so rot.

IX. Hie[a] sendet der Künig potten auß inn alle land[b], Krimhilden[c] seyn tochter[d] zů süchen.

---

5 H inne wesen 7 NHB Gott deyn 8 B stadt H steit recht vp. **29,** 1 BH Jch hort; B[a] Sie sprach ich hört je 2 NHOB[a] Gewaltiger 3 B[a] so g. B gwaltig 8 B[a]O auß deim. **30,** 1 N mayd H O Vader in dem hemmel 2 H du rechte helper myn 3 OH befihl 6 N tugentreyche Junckfraw H vull dêgent myn Godt nu schow 7 F Stein 8 O So wol. **31,** 1 FB[a]B Wißten; OH Wüsten 3 FB[a] gilt 6 B[a] hilffen **IX** in F nach 32, 8. [a] OH Wie . . [b] B[a] Botten inn alle Land auß; H [in alle land] [c] F Grymhildin; B[a] Grymhylden [d] H syn dochter Krimhilden.

Holzschnitt.

32. Der Küng potten auß ſandte
Gar weyt in alle land
Nach ſeyner ſchönen tochter,
Obs yemandt wurd bekandt.
Das was das gröſte leyden
Jnn aller welte weyt,
Biß das ſie von dem ſtayne
Erlößt ein degen gmeyt.

33. Do was zů den gezeyten
Ein ſtoltzer Jüngeling,
Der was Seyfrid geheyſſen,
Eyns reychen Künigs kind;
Der pflag ſo groſſer ſtercke,
Das er die Löwen fieng
Vnd ſie dann zů geſpötte
Hoch an die bäume hieng.

34. Vnd do derſelb Seyfride
Gewůchs zů eynem man,
Er wolt eyns morgens jagen
Vnd reyten in dem than
Mit Habich vnd mit hunden,
Der ſtoltze degen bald,
Er het den ſtarcken thieren
Verzogen da den wald.

35. Do lieff ſeyner Bracken eyner
Vor jm hin in den than,
Bald reyt Seyfrid hinache,
Der wunder küne man,
Auff ein ſeltzam geſpore,
Do der Trach was gefarn

32, 1 FBᵃHOB Kónig O ſand 3 Bᵃ ſchóner 4 Bᵃ Ob niemandt FBᵃ wer 5 O ward 8 BᵃOH gemeldt. **33,** 1 Bᵃ Da zwar; F war O denen zeiten H Do was dar tho den tyden 2 Bᵃ Jüngling was 3 F war 4 F Eines Bᵃ Eins Kónigs Kindt glaubt das 5 H De was O hett ſo groſſe 7 BO Das er ſy N dann S N baumen; B bóumen. **34,** 3 Bᵃ reiten 4 Bᵃ jagen NH zů FBᵃB den 5 F [mit] S B Vnderzogen den. **35,** 1 H eine 5 F [ein].

Mit der edlen Junckfrawen,
Do denn die hunde warn.

36. Seyfrid eylt nach jn balde
Vntz auff den vierdten tag,
Das er essens vnd trinckens
Vnd auch nie rûge pflag,
Biß an den vierdten morgen
Vber das birg so hoch,
Seyfrid des [wunders] nicht verdroße,
Er eylt jn hinden nach.

X. Hie[a] reyt Seyfrid[b] vnd will jagen im wald.[c]

Holzschnitt.

37. Er was da new verirret
Jnn disem finstern than,
Das jm all straß vnd steyge
Begunden fast abgan.
Er sprach: „O reycher Christe,
Was hab ich her gewagt?"
Er west noch nicht zů troste
Der Kayserlichen magdt.

38. Nun het Seyfrid gefochten
Gar Ritterlich seyn jar,
Des dienten jm vil gerne
Fünff tausent Zwerge zwar,
Sie gaben dem werden Helde
Gar willigklich jr gůt,
Er het ein wurm erschlagen,
Vor dem hettens keyn rûw.

---

8 B Da do NO dann. **36,** 1 FB[a] jm 2 FB[a] Biß; OH Vnd 4 BH rûwe; FB[a]O ruhe 6 BB[a] gebirg; F Gbirg; H geberchte 7 O das NFBO verdroß B[a] Deß wunders jhn verdrosse 8 H hinderna. **X** in BB[a] nach 33, 8; F 34, 8; in H fehlt. [a] O Wie; N [Hie] S. reyt in wald [b] FB[a] in den Waldt [c] NFB[a] [im wald] **37,** 1 F rein v. H dar all vorbistert 2 H dûstern (so immer für finster) 3 H dar em 6 O hie 7 FB[a]O wißt; BH wußt 8 O Die; H de. **38,** 2 OH seine 3 O Es 5 FB[a] Die NFB[a] Helden 6 FB[a] willigklichen 8 N hût; H hodt B[a] Der thet jhm groß vbermut.

39. Do kam der lieb Seyfride
Wol für den Trachen stayn,
Er het bey seynen zeyten
Deß gleych gesehen kayn,
Des was gar müde worden
Beyde Roß vnde man,
Do beyst der degen küne
Wol von dem stayn hindan.

40. Do Seyfride der Helde
Den Trachen ane sach,
Nun mügt jr hören gerne,
Vnd wie der degen sprach:
„O reycher Got von hymel,
Was hat mich her * tragen?
Der Teuffel hat mich betrogen."
Wer sol von wunder sagen,

41. Wie bald es vmb Seyfride
Finstern * da began,
Wie bald er seyne Bracken
All an seyn arme nam.
„Es wöll dann Got von hymel"
So sprach der degen herr,
„Auß disem finstern walde
So kum jch nymmer mer."

42. Er gieng zů seynem Rosse
Vnd wolt reyten daruon,
Do sach er gen jm jagen
Her durch den finstern than
Ein Zwerg, der hieß Eugleyne,
Seyn Roß schwartz als ein kol,

39, 1 H leue Sifridt 2 FH vor. 4 OBB^a Deßgleichen H des geliken ny gesеen 5 F Vnd war; B^a Der war 6 NH vnd auch 7 O reißt; BB^a weich. **40,** 1 H Do nu Sifrit FB^a Vnd da der Heldt Seyfride 2 * trachensteine H angesach 3 FB^{a}HOB möcht 4 H all wo de 6 O Wer FB^{a}B hieher OH getragen 8 * wir sol B Jch mag H scholde. **41,** 1 FB^a Seyfriden 2 F Finsteren NHO alda 3 BB^{a}H Gar 5 FH denn 8 H kám. **42,** 3 B^a sag 4 H wol dorch 5 H Ogel (so immer).

Fürt ein gewand pfelreyne
Mit gold beschlagen wol.

XI. Hie[a] kumpt das[b] Zwerg Euglein zů dem[c] Hürnen Seyfrid im[d] wald, vnd[e] zeigt jm den Trachenstein.

Holzschnitt.

43. Er fürt an seynem leybe
Zobel porten beschlagen
Vnd ein herlich gesinde,
Als ich das höret sagen;
Es was nie Künig so reyche,
Es het jm wol behagen,
Er het es sicherlichen
Mit ehren wol getragen.

44. Er fürt auff seynem haupte
Ein kron von reicher art,
Das nie auff diser erden
Der gleych gesehen wardt;
Es lag jm inn der krone
Vil mancher Edler stayn,
Die nie auff erd so schöne
Der möcht geleychet seyn.

45. Do sprach das Zwerg Eugleyne,
Do es den Held an sach,
Nun mügt jr hören gerne,
Wie es da zů jm sprach:
Es empfieng jn tugentlichen,
Den außerwelten man,

---

7 B gwand H all reine. **XI** in B 42, 2; [a] O Wie .. [b] FB[a]HBO der [c] N zum [d] FO in; B[a] in dem [e] O [vnd] H Wo ein dwerch to Sifriden kumpt, vnd wiset em den drakensteen. **43,** 1 B[a] Es B hat 2 F vorter B[a] geschlagen 3 * gesmide O Gesind 4 B hab gehört; B[a] höre 5 BB[a] nie kein; OH [nie] kein 6 * tæt O Er O jhn B so wol gefallen N bbagen; H gehagen 7 B hette. **44,** 1 B[a] Es 4 OH Dergleichen 5 B was 7 *daz niht B[a] nicht auff 8 FB[a] gleich H geliket seen. **45,** 1 BB[a] der H dwerglin 2 B So er O Helde 3 FB[a]HBO möcht 5 B tugentlich 6 B[a] Dem.

Er sprach: „Nun saget, herre,
Was bringt euch in den than?"
46. „Nun danck dir Got" sprach Seyfrid,
„Vnd du vil kleyner man,
Deyner tugent vnd trewe
Solt mich genieſſen lan,
Seyd das du mich erkenneſt,
Wie hieß der vatter meyn,
Ich bitt, das du jn nenneſt
Vnd auch die můter meyn?"
47. Nun was der Held Seyfride
Geweſen ſeyne Jar,
Das er vmb vatter vnd můter
Nicht weſt als vmb ein har;
Er ward vil ferr verſendet
Jnn eynen finſtern than,
Darinn zoch jn ein meyſter,
Biß er ward zů eym man;
48. Er gwan vier vnd zwentzig ſtercke
Vnd yegklich ſterck ein man;
Do ſprach zů jm das Zwerge:
„Will dir zů wiſſen thon,
Deyn můter hieß Siglinge
Vnd was von Adel geporn,
Deyn vatter Kůnig Sigmunde,
Von den ſo biſt du wordn.
49. Du ſolt von hynnen keren,
Seyfrid du werder man,

---

7 B Es F nu N here Ba Es ſprach ſagt mir Herr o reiche 8 B vff den. **46,** 1 O Nu F lohn F ſagt : O kůner 4 H ſchaltu 5 O Seind 6 OBa heiſt 7 Ba bitt ich das H nómeſt. **47,** 1 FO Nu B Süwfrid 2 B menges F Nichts; Ba Nie FBa wiſt; OBH wußt 5 NF wol ferr; 3 gar feer O geſendet 6 FBa einem 8 FBaB Biß das FBa [zů] ein Mann. **48,** 1 * ir zwênzic H [Er] OBaH ewan FO ſterck 2 Ba jeglicher; H yder B eins manns : O der; H de FBaB Zwerglin; O Zwergle 4 FBa dirs 3 thůn; FBaO thun 5 FBa heißt 6 FBaB Was BOH om Ba Hochgeborn 7 NFBaB Sigmund 8 O der; Ba em FB [du] F worden; B geborn. **49,** 1 H henne.

Vnd thůst du das nicht balde,
Deyn leben můst du lan.
Auff dem stayn ist gesessen
Ein Trach, wont da hie vorn,
Vnd wirdt er deyn hie innen,
Deyn leyb hast du verlorn.

50. Es wont auff disem stayne
Die aller schönste magdt,
Das wiß auch sicherlichen
Vnd sey dir hie gesagt.
Sie ist von Christen leuten,
Eyns Künigs tochter her,
On Gottes erbarmunge
Wirdts erlößt nymmer mer.

51. Jr vatter der heyst Gybich
Vnd sitzet bey dem Reyn,
Krimhilt * heyst die Künigin,
Vnd ist die tochter seyn."
Do sprach der held Seyfride:
„Die ist mir wol bekandt,
Wir warn eynander holde
In jres vatters landt."

52. Do Seyfride der küne
Die mär da recht vernam,
Seyn schwert stieß er in die erde
Vnd zů dem stayne kam;
Darauff schwůr er drey ayde,
Der außerwelte man,
Das er nicht kem von dannen,
Die Junckfraw wolt er han.

---

3 B^a nicht gernen 5 B^a den 6 O der wont hie H wánt dar hart vór 7 O wúrd H dyner inne 8 F lob O hestu. **50,** 1 O Stein 2 F schónest 3 B wúßß H [auch] 5 O Christlichen 7 B^a gnad vnd hilffe 8 B^a Wirt sie; H wert se. **51,** 1 B [der] 2 H wanet 3 * Krimhilde F Grymhild; B^a Grimhild 5 B^a der Seyfrid 7 FOB waren B^a Jch hett sie hold vnd liebe 8 F Vatter. **52,** 1 H Sifridt FB^a der viel B^a werde 3 H stack he B erd; NHO erden 7 B^a nicht dannen wölt scheiden.

53. Do sprach das Zwerge Eugel:
„Seyfrid du küner man,
Wilt du dich solcher dinge
Vmb sunst hie nemen an,
Vnd schwürest des drey ayde,
Die Junckfraw wöltest han,
Des gib mir vrlaub balde
Auß disem finstern than.
54. Ja hettest du bezwungen
Das halbe teyl der erdn
Vnd zwo vnd sibentzig zungen,
Das sie dir dienten gern,
Christen vnd auch die Heyden
Die wern dir vnderthan,
Dennocht můst du die schönen
Hoch auff dem stayne lan."
55. Do sprach Seyfrid behende:
„Neyn, du vil kleyner man,
Deyner tugent vnd trewe
Solt mich geniessen lan,
Vnd hilff mir hie gewinnen
Das hübsche megetleyn,
Sunst schlag jch dir das haupte
Ab mit der krone deyn."
56. „Verlür jch dann [hie] meyn leben
Wol durch das schöne weyb,
So entgült jch meyner trewe,
Vnd reds bey meynem leyb,

53, 1 H de dwerge; FB^{a}B Zwerglein; O Zwergle B Zwerglin geschwinne 2 B^{a} Segfrid 3 H [dich] 4 H vmme-üss dy nemen 5 BOH schwerest F es; B^{a} erst 6 FB^{a}O woltest; B wöllest; H willest 7 B^{a} Gib mir vrlab ich scheide. **54,** 1—4 bei Goldast par. vett. pars I s. 369 1 G. betuuungen BG. halbtheil G. dirre erdn NFOB erden; H erd; B^{a} Velt 4 B^{a} Hettest groß Gůt vnd Gelt 5 BB^{a}O [die] 6 FB^{a} Weren dir B Die dir wern 7 N Dannocht; FB^{a}HO Dennoch F die schöne; B^{a} die Meide. **55,** 1 H sprack sick B^{a} Seyfriede 4 H schaltu 8 B kronen. **56,** 1 FBH denn O [hie] 3 O entgilt B^{a} trew merck eben.

On außgenummen Gotte,
Der alle ding vermag,
Sunſt kan jr niemandt helffen,
Fürwar ich euch das ſag."

XII. Hie[a] nympt der Hürnen[b] Seyfrid den Zwerg bey dem haupt[c], vnd ſchlecht jn vmb die[d] ſtaynen[e] wand.

Holzschnitt.

57. Do ward der Held Seyfride
So grimmigklich gemůt,
Das Zwerg nam er beym hare,
Der ſtoltze degen gůt,
Vnd ſchlůg es krefftigklichen
An eynes ſtaynes wandt,
Das jm ſeyn reyche krone
Zů ſtücken fiel allſandt.
58. Er ſprach: „ſtill deynen zorne,
Du tugenthaffter man!
Ich wil dir, edler Seyfrid,
Rathen als, was ich kan,
Ich wil mit gantzen trewen
Dich weyſen auff das gſpor."
„Des walt ſeyn doch der Teuffel!
Warumb thetſt duß nicht vor?"

---

6 F al die 7 B[a] Sonſt niemand hilfft jhr, ohn ſpotte 8 FH Vorwar. **XII,** [a] OH Wie .. [b] H [der Hürnen] [c] NHB[a] har; O ſeinem Haupt [d] H an eine [e] O ſteine H fügt eine erklärende anm. bei: Ydt ys an velen enden in den hogen ſtenen gebrechten, alſe in Beyern, Swytz, Lumberdyen vnd in Italien, 2c. alſe ſtenen wende edder můren, ſteil, auerhengich breidt vnd ſpitz, hoch vnd nedderich, 2c. **57,** 1 F Seyfrid; B[a] Held fürware 3 NHFB[a]B Den O Zwergle 4 O ſtoltz 5 H ſloech en 6 O eine Steine 7 B köſtle B[a] Kron ſo reiche 8 N ſtůck N alle ſandt; H alleſampt B[a] brach zů handt. **58,** 1 NHBFB[a] zoren 2 B[a] tugenthafftiger; H dögethafftge 3 O edeler B[a] dir Held Hoch geboren 4 NHB alles 5 NH Vnd wil 6 O die G. FB[a]O geſpor; H ſpor 7 B[a] Seyfried ſprach, das walt der Teuffel H walde doch.

59. Er ſprach: „hie iſt geſeſſen
Ein Ryß, heyſt Kuperan,
Dem iſt das weyt gefilde
Tauſent Ryſen vnderthan.
Derſelbig hat den Schlüſſel,
Daruon der ſtayn auffgat.“
„Den zeyg mir!“ ſprach Seyfride,
„So wirdt der Junckfraw rat.
60. Den ſolt du mir hie zeygen,
So bheltſt du deynen leyb.“
Do ſprach das edel Zwerge:
„Můſt fechten vmb ein weyb
So ferr in kurtzer zeyte,
Als jch geſach keyn man.“
„Jch frew mich“ ſprach Seyfride,
„Das jch vernummen han.“
61. Do weyſet er Seyfride
Hyn bey dem berg fürbaß
Vnd bey des ſtaynes wande,
Da des Ryſen hauß was.
Do rúfft Seyfrid hineyne
Wol in des Ryſen hauß
Vnd hieſche gar freundtlichen
Den Ryſen zů jm auß.
62. Do ſprang der vngetrewe
Rauß für die ſtaynen wand
Mit eyner ſtáhleyn ſtangen,
Trůg er in ſeyner hand:

59, 1 B^a hie ſitzt im wilde 2 NHF Kuperan (so immer; OB^a immer Ruperan; B hier Ruperan, sonst stets Kuperan) 3 OH weite Felde 4 * tûsent raste O ſind jm v. 6 FNO)auon 7 H wys my O Sewfrid 8 O wůrd OB^a Jung-rawen. **60,** 1 H hyr wiſen 2 B bhaltſt; FB^{a}NHO b e h e l t ſ t du FB^{a}NH d e i n 3 H de edle BO Zwergle 4 NHO d a s 5 FB^{a}NH ſ e h r FB^a kurtzen zeiten; B zyt 6 B So gſach ch nie H ſach nenen 8 NHF j c h s. **61,** 1 B^a weyſet er Seyfried zůhandt 4 OH hauſe 5 FB^a rieff; H reep B^a)inein 7 NH hieß NHO jn gar 8 NHB^a h e r a u ß; O raus. **62,** 1 B ſprach; B^a ſpringt NH v n g e h e w r e; B^a vntrewe 2 BH Vß O ſteine B wendt 3 FB^a ſeiner.

„Was hat dich her getragen,
Du vil junges bůbleyn?
Gar bald in disem walde
Sol es deyn ende seyn!
63. Des gib jch dir meyn trewe,
Deyn leyb hast du verlorn.“
Do sprach der Held Seyfride:
„Got ist zu hilff geporn,
Die wöll er mir verleyhen,
Seyn sterck vnd auch seyn macht,
Das du mir můsseſt geben
Die Junckfraw so geschlacht.
64. Darumb wir ymmer mere
Vber dich schreyen mordt,
Das du in solch ellende
Beschleust die Junckfraw dort,
Jn disem holen stayne
Mit so grosser arbeyt
Mer dann vier gantze Jare
Gelegen in grossem layd.“
65. Do ward dem vngetrewen
So grymmigklich seyn můt,
Auff den Held neydigklichen
Schlůg er die stangen gůt;
Wol von der stangen lenge
Dasselbig da geschach,
Das man sie mer dann halbe
Wol ob den baumen sach.

XIII. Hie[a] ficht Seyfrid[b] mit dem Rysen Kuperan vmb den[c] Schlüssel.

Holzschnitt.

6 OB[a] [vil] F jungs FB[a]NH bůbelein 8 B Wirt es. **63,** 5 NH Der wöll mir yetzt[s] 6 H [auch] 7 F Auch das du mir můst. **64,** 3 B[a] solch elend schwere 4 B Jungfrouwen 5 B[a] Jn dem Holen Stein fürware 7 FH denn FB[a] gantzer. **65,** 1 F war B[a] vngetrewe 3 B[a] nidigklich 4 B[a] Stange 7 B mee FOH denn 8 O Bauwen. **XIII** in FB[a]B nach 64, 8. [a] OH Wie . . [b] N der Hürnen [c] O die.

66. Do ſchlůg der Ryß Kuprane
Vil manich ſchleg on zal,
Die ſtangen wol ein klaffter
Nider in die erd zů thal,
Nach Seyfrid ſo geſchwinde
Ein ſchlag ſo krefftigklich;
Seyfrid ſprang als ein helde
Fünff klaffter hinder ſich,

67. Vnd fünff klaffter herwider
Sprang zů jm der vil werd;
Do ſich der Ryß thet bucken,
Die ſtang nam von der erd,
Seyfrid ſchlůg jm vil wunden,
Das jm das blůt her lieff,
Das nie auff erd ward gſchlagen
Doch wunden alſo tieff.

68. Auff ſprang der vngehewre
Vnd lieff Seyfriden an
Mit ſeyner Stählein ſtangen
Vnd thet Seyfriden dron:
„Du haſt deyn leyb verloren
So gar in kurtzem zyl!“
Do ſprach zů jm Seyfride:
„Du leugſt, ob es Got wil!“

69. Vnd do der vngetrewe
Der wunden do empfand,
Die ſtangen ließ er fallen,
Floch in die ſtaynen wand.
Do het jn wol Seyfride
Bracht in des todes peyn,

66, 1 NH Alſo NHBF Kuperan; B[a]O Ruperan 3 B klofftér 4 O Erd ohn zu 5 O dem S. H ſwinde 7 F Held 8 B Füff. **67,** 1 B klofftér 3 B buckt nider 6 B[a] verlieff 7 FOH geſchlagen 8 * noch O Der; B Keim. **68,** 1 B[a] ſprand 4 NH ſprach du kleyner man; F thet Seyfriden ſagen; B[a] ſprach will beſſer dran; O thet Sewfriden thon; B ſprach Süwfriden an 6 OB[a]H kurtzer B[a] eyl 8 H lüchteſt. **69,** 1 B Riß der wunden 2 FB befandt; OH entpfand 3 B[a] Stange 4 O Flog.

Da dacht er an die mayde,
Die müst gefangen seyn.

70. Der Ryß verband die wunden
Vnd wapnet balde sich
Inn ein vil güte Brinne,
Die was so köstenlich
Von eytel klarem golde,
Gehert mit Trachen blût;
On Kayſers Otnit Brinne
So ward nie Brinn so gût.

71. Der Ryß an seyne seyten
Ein vil gût schwerdt da band,
Nach seyner leng vnd stercke
Gemacht nach seyner hand,
Das was nach seyner schneyden,
Ein land wolt man drumb geben,
Wenn ers zum streyt auß zoge,
Keyn man ließ er da leben.

72. Er setzet auff seyn haupte
Von stahel ein helm hert,
Der leuchtet als die Sonne
Auff Meeres flute fert,
Er nam zů seyner hende
Ein schildt als ein stadel thor,
Vnd der was eyns schůchs dicke,
Das glaubet hie fürwar.

73. Do sprang der vngehewre
Her auß der staynen wandt,
Ein andre stählein stangen
Het er in seyner handt,

---

7 B So dacht BH das B meitle; H megetlin 8 B Das. **70,** 4 F Welch NH gar Ba köstlich 6 H gehardet 7 FBaB Keiſer NH Ornit; F Otnits; Ba Otnis 8 FBaB [So] H was; O war O [nie] die FBaB nie kein. **71,** 2 NHO er [da] 3 Ba lenge 5 B schnyde 6 H darümme 7 [fehlt Ba] FO zohe. **72,** 1 F setzt 2 OH Stahl ein helme H hart 4 O Möres; Ba Mehrers flutefert 5 FBaO hande 6 H schünendöer 7 F war H votes 8 Ba glauben. **73,** 1 Ba vngehewere 2 O steine 3 FBaOH ander FBa stange 4 NH Trůg.

Die schneyd zů den vier orten,
Als ye thet keyn Scharsach,
Vnd klang auch also helle,
Als ein Glock in thurns tach.

74. Do sprach der vngehewre:
„Sag an, du kleyner man,
Das dich der Teuffel hin füre,
Was het jch dir gethan,
Das du mich woltst ermörden
Jn meynem eygnen hauß?"
„Du leugst" sprach sich Seyfride,
„Jch hiesch dich zu mir auß".

75. Do sprach der starcke Ryse:
„Das du her seyst verflůcht!
Jch wil dir wol vergelten,
Das du mich hast gesůcht,
Vnd hetst du das vermiden,
Es wer dir leycht als gůt.
Nun můst du lernen hangen
Vmb deynen vbermůt."

76. „Das sol dir Got verbieten,
Du böszwicht tugent ler,
Jch bin durch henckens willen
Warlich nit kummen her.
Thů du mir hie gewinnen
Die maget von dem stayn,
Sunst sag jch dir fürware,
Deyn leben das wirdt kleyn."

77. Do sprach der vngehewre:
„Das sey dir hie gesayt,

---

6 FB^a ein 8 F ins NH thurnes; O Thurens. **74,** 2 O Sag da 4 B han; B^a hab 5 B wölst 6 NH eygen 7 B^a [sich] Seyfried 8 NF hieß; H reep NOFB^a rauß; H heruth. **75,** 2 B hie 3 H ick wilt 5 B [Vnd] OB^{a}BH hettest B^a [du] 6 NH villeycht O so gut 7 H leren. **76,** 2 Goldast, par. vett. pars I s. 152 tugend ber 5 B^a [du] O [hie] B gwinnen 6 O Magd B^a auß dem 8 H dat ys. **77,** 2 FB^{a}OH gesagt.

Das jch dir nymmer mere
Hilff gwinnen diſe maydt;
Jch wil dirs vnder brechen,
Du weyſt nicht meynen můt,
Jch bring, das dich ny[mmer] mere
Gluſt keyner frawen gůt!

78. Darumb ſo ſey dir heute
Vnd ymmer widerſeyt!"
Do ſprach Seyfrid hinwider:
„Jch was heut frů bereyt!"
Do lieffen ſie zůſammen
Die zwen vil kůne man
Mit alſo ſchweren ſchlegen
Da inn dem finſtern than.

79. Wol von jr beyder ſtercke
Ein ſolcher ſtreyt geſchach,
Das man das wilde fewre
Do auff den helmen ſach;
Wie gůt der ſchilt doch waſe,
Vnd den der Ryſe trůg,
Seyfrid jn gar behende
Jm den zů ſtücken ſchlůg;

80. Darzů dem Ryſen lange
Seyn wehr jm vnderrandt,
Er ſchriet jm von dem leybe
Seyn gůt ſtählein gewandt;
Da ſtund mit blůt berunnen
Der Ryſe Kuperan
Mit ſechtzen tieffen wunden,
Die er vom Seyfrid nam.

81. Laut rüfft auß ſeynen nötten
Der Ryſe Kuperan:

---

4 alle drucke gewinnen FB^{a}OH magd 5 H wilt dy 6 O wilſt 7 O Jn bring NB mer 8 H einer NH Junckfraw. **78,** 3 B herwider 4 FB^a war 6 NHB kůnen; B^a küner 8 B^a Wol in den. **79,** 3 F Fewer 5 N auch FB^a ware 6 H all den 7 NH[jn] doch; FB^a jm 8 F Jn. **80,** 2 B gweer 3 B ſchrot; H ſchroet; O ſcheidet O vom 5 F Vnd ſtund 7 FB^{a}OB ſechtzehen B^a tieffer 8 F Welch B^{a}H von O entpfang. **81,** 1 H repe B in.

„Du edler degen Herre,
Solt mich geniessen lan!
Du fichst auß gantzem leybe
Vnd von gantzer manheyt,
Du bist von allen ehren
Eyn degen vnuerzeyt.

82. Du stehst hie alters eyne
Vnd bist ein kleyner man
Hie gegen mir zů schätzen,
Ich dich nicht gwinnen kan.
Du solt mich lassen leben,
So wil ich geben dir
Brinne schwerdt vnd mich selber
Solt du haben von mir!"

83. „Das wil ich thůn vil gerne",
Sprach sich der werde man,
„Wilt mir vom stayn gewinnen
Die maget wunnesam,
So schwer ich dir hie trewe."
„Du solt on zweyffel sein,
Ich gwinn dir von dem stayne
Das schöne mägetleyn."

84. Do schwůren sie zůsammen
Zwen ayd, die frembden gest,
Seyfrid der degen herre
Der hielt den seynen vest.
Noch ward der vngetrewe
An Seyfrid sigeloß,
Des er an seynem ende
Gar lützel da genoß.

---

3 O Edeler 4 H genesen 5 B lyb 6 O auß 8 BO vnuerzagt; B^a vnuerseit. **82,** 1 NOB^a stehest; B Hie staast von jaren junge O alleine; H gar alleine 3 B^a Gie 4 B Vnd dich FB^{a}O gewinnen; H aff winnen. **83,** 1 O gern 2 NHO sprach Seyfrid der 3 NHO Wilt du 4 O Magde 5 O dir die trewe 7 NHB^{a}O gewinn NH vom 8 N magetleyn; O Magdelein. **84,** 2 OB^a frembde 5 N Dannocht; OH Dennoch NH vntrewe 6 N sigelloß; H segelloes 7 FB^{a}O Das 8 H lüttick.

XIV. Hie[a] schwerdt der Ryß Kuperan dem Hürnen Seyfrid, er wöll im die Junckfraw helffen gewinnen von dem[b] stayn.

Holzschnitt.

85. Do sprach der held Seyfride
Der werde Ritter mee:
„Nun weyß Got, traut geselle,
Mir thün deyn wunden wee."
Do reyß er von seym leybe
Sein vil gůt seyden gwandt,
Damit er dem vngetrewen
Seyn wunden selber bandt.
86. Do sprach der vngetrewe:
„Wiß trawt geselle meyn,
Da ligt des staynes wende;
Wo mag die thůre seyn,
Das sollen wir besehen,
Vil tugenthaffter man.
Was eyner dem andern thete,
Das sey verrichtet schon."
87. Sie giengen mit eynander
Wol für eyns wassers thaw̄;
Wie bald der vngetrewe
In die hand sein da nam,

XIV in BB[a] nach 83, 8. [a] OH Wie .. [b] OH vom. **85,** 1 FB[a] der Vngetrewe; NH starcke Ryse 2 FB[a]NH Zum werden 3 O weyst; B wüss B[a] gut Geselle 4 O die; FB[a] mein 5 O reist; FB[a] riß FB[a]B dem 6 O [vil] NHOB[a] gewandt 7 B[a] vngetrewe 8 B[a] verbandt. **86,** 2 B Wüß; B[a] Wißt; H [Wiß] trut leue 3 O Wande 5 [fehlt B[a]] B müssend 6 B[a] tugenthafftiger 7 H ein FN thet; B that 8 O vereichtet; H vordragen. **87,** 2 FB[a] vor B eines; B[a]H ein * wazzers trân (= strân, strâm, Lexer II 1465); O Thau 3 in Wie bald steckt ein fehler des ältesten druckes, dafür stand wol * die stang o. ä. 4 so O; die andern suchen einen sinn hineinzutragen: NH In seyn hand das schwerdt; FB[a] Sein Schwerdt in die handt; B In syn gemůt da, überall lässt sich das vorliegende die hand sein da noch erkennen.

Vnd do der held Seyfride
Vor jm gieng in den wald,
Do sprang der vngetrewe
Auff Seyfriden gar bald.

88. Er gab dem held Seyfride
Ein vngefügen schlag,
Das da der Ritter edel
Vnder seym schildte lag
Jnn allen den geberden,
Als ob er were todt;
Auß nasen vnd auß munde
Schoß jm das blůt so rot.

XV. Hie[a] wirdt der Ryß Kuperan aber[b] trewloß[c] an dem Hürnen Seyfrid, vnd schlůg[d] jn hinderwertling[e], das er zur[f] erden fiel.[g]

Holzschnitt.

89. Do nun der held Seyfride
Lag vnder seym schilt preyt,
Do was das Zwerge Engel
Zů hand da wol bereyt.
Es nam ein nebelkappen
Vnd warffs vber den man,
Wie seyndt der Ryß jm ware,
Noch můst er jn v[er]loren han.

XVI. Hie[a] setzt das Zwerglein dem Hürnen Seyfrid[b] ein Nebelkappen auff, das jn der Ryß Kuperan nicht sehen mocht.[c]

---

6 H dem. **88**, 2 O vngefügten 3 H [da] FB[a] Vnd das der 4 NH seynem 5 B An allen synen 6 B Lag er als wer er 7 B[a] Naß vnd auch. **XV** in F nach 87, 8; fehlt B. [a] OH Wie .. [b] NH [aber] [c] H tr. wart [d] N schlecht [e] F hinderwertig; H van hinderwert [f] N zů der [g] O schlug jn hinderwertz zur Erden. **89**, 1 FB[a] Vnd als 2 O dem Schilde 3 B So FB[a] BOH der Zwerg 5—8 bei Goldast par. vett. pars I s. 450 5 BB[a] HG. Er 6 H warp auer 7 G. viend FB[a] O jm der 8 O [jn] FG. verlorn **XVI** in BB[a] 88, 8; F 89, 4; N 90, 5; O 90, 8; H 89, 8. [a] OH Wie .. [b] H de dwerch Sifriden [c] H konde. Aus den

Holzschnitt.

90. Der Ryß der lieff zum baumen
Vnd ſucht den werden man:
„Hat dich der Teuffel hin gfüret
Oder hats Got gethan?
Mit dir gethan ein zeychen?
Nun thetſt du erſt hie ſtan
Vnd lageſt erſt geſtrackte,
Vnd jch dich v[er]loren han!“

91. Der red begund zů lachen
Das Zwerglein wunneſam,
Es richtet auff Seyfriden
Vnd ſetzt jn auff den plan;
Da ſaß er ein gůte weyle,
Der außerwelte man,
Biß das der degen küne
Ein wenig ſich verſan.

92. Vnd do der Held Seyfride
Wider zů jm ſelber kam,
Do ſach er neben jm ſitzen
Das Zwerg ſo wunneſam:
„Nun lon dir Got!“ ſprach Seyfrid,
„Du wunder kleyner man,
Jch kan nicht anderſt ſprechen,
Du haſt mir wol gethan.“

93. Do ſprach das Zwerge Eugel:
„Das můſt du mir verjehen,

überſchriften zu XV und XVI macht B[a] eine einzige zum bilde XVI: Wie der Riß Ruperan den Hürnē Seyfriede hinderwertig ſchlüge, das er zur Erden fiel, vnd kompt der Zwerg Euglin ſetzt dem Seyfried ein Nebelkappen vff dz jn der Riß Ruperan nit ſehen mocht, vñ wie Seyfried denn Ryſen hefftig wund machet. **90,** 1 B [der] lüff da NHFB zun 3 NHFB[a]OB gefůrt FB[a] hat es 7 O geſtracke; FB[a]H geſtrecket 8 B[a] Jetzt jch BF verlorn. **91,** 5 O Er ſaß da N gůt 8 B beſan. **92,** 2 H tho ſick ſůlueſt 3 O Er ſach 4 NH Den FB[a]B Zwerglin; O Zwergle FB[a]B [ſo] B[a] wuntſam 5 O Nu O ſagt 7 FB[a]O anders H kan ydt nicht vth ſpreken. **93,** 1 F der; H de FB[a] Zwerg; BO Zwergle 2 O Da B [du] H beſtán.

Vnd wer ich dir nicht kummen,
Dir wer noch wirsch geschehen.
Volg noch hie meyner lere,
Verwig dich der magd gar,
Kum inn der kapp von dannen,
Das der Ryß nicht werd gewar."

94. Do sprach der Held Seyfride:
„Vnd das mag nicht geseyn,
Vnd het ich tausent leybe,
So wiß die trewe meyn,
Die wölt ich alle wagen
Durch die magdt wolgethan,
Ich wils noch baß versuchen,
Wie es mir wöll ergan!"

95. Wie er so degenliche
Die kappen von im rieff,
Das schwerdt zů beyden henden
Hieb im acht wunden tieff,
Dem vngefügen manne,
Laut rüfft er zů der maget,
Der starck Ryß Kuperane
Wer schier zů todt erschlagen.

96. „Du sichtest auß deym leybe
Mit so gantzer manheyt,
Nun sich ich dich doch eynig,
Du degen vnuerzeyt;
Vnd schlechst du mich zů tode,
Du außerwelter man,

---

3 H gekamen 4 B wirß; O weher; H dy weer hyr noch weers 5 H volge du noch [hie] O nach 6 N mayd 7–8 Goldast s. 45. 8 H dy nicht werd enwar. **94,** 1 O Helde 4 B^a weiß 5 FB^aOH wolt 8 O wol; H will. **95,** 1 H Als he B^a tugentliche; O tägliche 2 * swief B streifft; B^a wirff; H warp 3 FB^a Sein B^a Henden 5 O vngefügten 6 F ruffet; H recp NHFB^aOB zur 7 FH starcke O Ruperanne; FH Kuperan; B^a Ruperan. **96,** 1 NHB^a dem 2 B^a grosser NH Mit deyner gantzen macht 3 F sihe [ich] 4 NH Vor mir stan NHF vnuerzagt; O vnuerzage; B^a vnuerseit; B vnuerzegt 5 B schlachst 6 B^a außerwelte.

So ist auff erden niemandt,
Der zů der Junckfraw kan."

97. Darumb der held Seyfride
Het vil manchen gedanck
Wol von der grossen liebe,
Die jn zur mayde zwangk;
Er můst jn gnesen lassen,
Den vngetrewen man,
Er sprach: „heb dich deyn strassen!
Du můst vor mir hin gan;

98. Vnd weyse mich auch balde
Hin zů der maget fron,
Ich schlach dir ab deyn haupte
Vnd solt die welt zergon!"
Do můst der vngetrewe
Vnd durch die rechte not,
Das jm der held Seyfride
Der junge Ritter pot.

99. Sie giengen mit eynander
Fürn Trachenstain beyd sand,
Bald nam der vngetrewe
Den schlůssel inn die hand.
Der steyn ward auffgeschlossen
Vnd vnten auff gethon,
Acht klaffter vnter der erden
Was die thür verporgen schon.

100. Als der stain ward entschlossen
Vnd vnten auffgespert,

---

7 O niemande 8 O Jungfrawen. **97,** 2 BO Der het FB^a gar viel B gdanck; FB^{a}O danck 4 BH zum FO Magde; B^a Maget; B meytle; H megtlin 5 NHFO genesen; B^a geniessen 6 O Der vngetrewe 7 H gha du dyn 8 H du schalt. **98,** 1 O auch mich B Vnd wyß mich ouch gar balde 3 FB^{a}O schlag 4 H [Vnd] schold ock de FBO zergahn; H vorgán 6 BH Wol durch; B^a Thůn durch NO rechten; B strenge 7 B Die jm; B^a Was jhm 8 F gbot; B^a gebot; O Spott. **99,** 2 NO Für den; H vor den; F Vorn; B^a Vorm 3 NHO Wie bald 4 O in sein 5 F war 6 NHO gethan 7 H vadem vnder erden 8 FB^a War.

Wie bald der held Seyfride
Den schlüssel hielt gar hert,
Er het jn von dem schlosse
Gerissen bald herdan,
Er sprach: „heb dich deyn strasse,
Du můst vor anhin gan."

101. Sie wurden beyde můde,
Ee sie kamen auff den stayn;
Vnd do der held Seyfride
Ersach die maget reyn,
Do gundt sie seer zů waynen,
Als wir noch hören jehen,
Sie sprach: „jch hab dich, Ritter,
Jn meyns vatters hauß gesehen."

102. Also sprach die Junckfrawe:
„Willkům, Seyfrid herr meyn!
Wie mag meyn vatter vnd můter
Zů Wurms wol an dem Reyn,
Vnd meyn vil liebe brůder,
Die drey Künig lobesan?
Das sag mir durch deyn trewe,
Solt michs geniessen lan."

103. Do sprach der held Seyfride:
„Schweyg! laß dein waynen seyn!
Du solt mit mir von hinnen,
Du schöne Junckfraw reyn,
Wann jch dir hilff gar balde
Von diser grossen not,
Oder jch můß sicherlichen
Darumb hie sterben todt."

104. „Nun lon dir Got, Seyfride,
Du Ritter wolgethan!

100, 3 B Gar 4 O Die B bhielt H hart 6 B hindan; H her van 7 H nu gha dyn. **101,** 4 F Er sah 5 NH FB^{a}BO begundt NH [zů] 6 O sehen; H seggen 8 NFB^{a}O meynes. **102,** 2 N Biß w.; H Weß w. NHFB^{a}O herre 3 NHB^a lebt BOH můter vnd vatter 4 F Wormbs; B^a Wurmbs 5 N lieben; H myne leuen 8 O Wilt michs. **103,** 5 FB^a Wenn; B Dann; H den H help dy 8 B ligen; O werden.

Ich fürcht aber, du mögest
Dem Trachen nicht wider stan.
Es ist der grewlichst Teuffel,
Den ich han ye gesehen,
Vnd wirst du jn ansichtig,
Die warheyt můst du jehen."

105. Do sprach der Held Seyfride:
„Er mag so scheutzlich [nicht] seyn,
Ich hab nicht gern verloren
Die grosse arbeyt meyn.
Ich hab so seer gestritten
Mit dem vng[e]fügen man,
Vnd wenn er wer der Teuffel,
So will ich jn bestan."

106. „Nun lon dir Got, Seyfride,
Du hast die groß arbeyt
Durch meynt willen erlitten
Vnd durch mich angeleyt,
Vnd hilfst mir Got zů lande,
Das wisse one won,
Des gib ich dir meyn trewe,
Keyn andern für dich han."

107. Do trat fürbaß den stayne
Der starck Ryß Kuperan,
Er sprach: „hie ist verporgen
Ein schwerdt vil wol gethan,
Damit ein Ritter edel
Dem Trachen siget an,
Sunst ist keyn kling auff erden,
Die den Trachen gwinnen kan."

104, 5 OB^{a} Er 6 FB^{a}O hab 7 O wůrst [du] O anesichtig 8 H můstu seen. **105,** 2 H he mach wol schůflick [nicht] 4 N grossen 6 O vngefügten 8 H ick em bestán. **106,** 1 B^{a} Seyfriede 2 H dat; O dir groß 3 N meynent; O meinet H geleden 4 O angelegt 5 H help 6 FB^{a}OH wahn 8 B ich für dich wil; OH andern wil ich han. **107,** 1 B baß für O dem B^{a} Steinen 2 H [Ryß] 4 B^{a} gar woll gethon; H so w. 6 O Den B^{a} zeiget 8 H dem BB^{a}O gewinnen; H affwinnen.

108. Als er sagt von dem schwerdte,
Da was die warheyt an;
Wan das er sich nicht hüte
Vor dem vntrewen man,
Do schlůg der starcke Ryse
Dem Ritter edel ein wund,
Das er kaum mit eym bayne
Auff dem Trachenstain stund.

109. Do begreiff er den Rysen,
Sich hůb ein ringen groß,
Das der Trachenstain erzittert,
Der junckfraw schreck warn groß;
Sie waynt vnd wand jr hende,
Die zarte Junckfraw frey,
Sie sprach: „O Got von hymel!
Steh heut dem rechten bey!

XVII. Hie[a] het der Ryß den Hürnen[b] Seyfrid schier von dem stayn[c] gestossen.[d]

Holzschnitt.

110. Vnd solt du vmb meynt willen
Deyn leib verloren han,
So můß jch an meym hertzen
Jämerlich kummer han,
So wil jch mich verfallen
Von diser grossen not

108, 3 * „wan daz“ haben die drucke nicht verstanden und änderten je auf eigene faust: NH Als er sich do; F Vnd als er sich; B[a] Da sich Seyfried; B Da der Held sich; O Dann da er sich FB[a] hütet 4 OH vngetrewen 6 H [edel] 7 B bein. **109,** 1 N begriffe; H begrepe; FB[a] begriff; O begreiffe; B ergreiff 2 H erhoeff sick 3 FB[a]BH zittert 4 FB[a] war; NHO was 6 NO zart NHFB[a]O reyn 7 NH ach 8 FB[a]N Stehe; H stha; B Stand H den **XVII** fehlt in B. [a] OH Wie . . [b] H [Hürnen] [c] H drakenstene [d] O geworffen. (das bild in B[a] = dem von XIII). **110,** 1 FB[a] [Vnd] Solst NH meynent; FB[a]O meinet 3 H můst 4 NHO Jämerlichen.

Vber den hohen stayne,
Das ich gelige todt.

111. Darumb du held Seyfride,
Bewar den deynen leib,
Vnd denck an deyn arbeyte
Vnd an mich armes weib!"
Do sprach der held Seyfride:
„Du schöne maget her,
Ich traw mich zů erneren,
Sorg nur für mich nicht mer."

112. Sie rungen mit eynander,
Das sach das schöne weib.
Do můst der vngetrewe
Verlieren seynen leyb.
Seyfrid greyff in die wunden
Dem vngefügen man
Vnd zert jms von eynander,
Da mocht er nymmer stan.

113. Der Ryß begundt sich neygen
Für Seyfrid auff den plan:
„Du solt mich leben lassen,
Du tugenthaffter man!
Des bitt ich dich vil sere,
Du Ritter vnuerzagt!
[Ich] bin drey mal trewloß worden,
Das sey Got ymmer klagt."

114. Do sprach der held Seyfride:
„Die red ist nun verlorn;
Ich hab mit augen gsehen
Die maget hoch geporn."

---

7 NHO disen holen 8 H dar ligge; B^{a} da bleibe. **111,** 2 O du deinen 3 O deine Arbeit 6 N magt vil her; H magt so herr; O Magd vil here B seer 7 NHFB^{a}O erweren 8 B nun; H men H vor. **112,** 5 FB^{a}O griff NHO jm in 6 BF zarts jm; H reet se em 8 B nümmen; H nicht mehr. **113,** 2 FB^{a}H Vor B^{a}H dem 4 B^{a} tugenthafftiger; H dögenthafftge 5 FB^{a}NHO Das B so seere 8 B^{a} Klag. **114,** 2 NHO Deyn 3 OB^{a}H gesehen.

Er nam jn bey dem arme,
Warff jn vom stayn hindan,
Er fiel zů hundert stücken,
Des lacht die Junckfraw schon.

XVIII. Hie[a] wirfft der Hürnen[b] Seyfrid den Ryſen Kuperan[c] vber den[d] Trachenſtain ab[e], das er zů ſtücken falt.[f]

Holzschnitt.

115. Do nun der held Seyfride
Den öbern stayn gewan,
Do gieng er gzogenliche
Wol für die maget schon:
„Du schön vber alle weybe,
Du solt deyn waynen lon,
Ich bin yetzund genesen
Durch dich, du maget fron.

116. Nun hilff ich dir vil balde
Auß diſer groſſen not,
Oder ich můß ſicherlichen
Für dir hie ligen todt."
„Nun lon dir Got, Seyfride,
Ein Ritter vnuerzeyt,
Ich fürcht, das auff meyn trewe
Vns nahet groſſes layd."

117. Do ſprach der held Seyfride:
„Naht vns dann groß arbeyt,
Das iſt mir innigklichen
Von gantzem hertzen layd.

---

5 B[a] den Armen F Arm 7 NHFB[a]O ſprang 8 FB[a]BO Da B[a] lag. **XVIII** in B nach 113, 8. [a] OH Wie .. [b] H [der Hürnen] [c] NH [Kuperan] [d] H vam [e] H [ab] [f] NH [das er zů ſtücken falt]. **115,** 1 B So 2 * den obern sig F öberſtein; B[a] öberſten; H öuerſten steen 3 NOB[a] gezogenliche; B ſchnelligkliche; H tüchtichliken 4 FH vor O Magde 5 NHO ſchöne O Weib 6 B [Du] B hie lon 8 B[a] ſchon. **116,** 1 NH auch b.; B gar b. 4 FB[a]BH Vor N dich 6 NH vnuerzagt; B vnuerzegt 7 NHFB[a]B [das] N do; H dar; B ja; FB[a] jetzt 8 H kame gröter. **117,** 1 O Sewfrid 2 NHB[a]B Nahet FH denn; B [dann] 3 N innigklichem.

Nun bin jch doch geneſen
Biß an den vierdten tag
Vngeſſen vnd vntruncken
Vnd keyner rûw nie pflag."

118. Darumb erſchrack der kleyne
Eugel der Zwerg ſo gût
Vnd auch die Junckfraw here
Vmb Seyfrids vngemût.
Der Zwerg ſprach zû Seyfride:
„Bring euch die beſten ſpeyß
Her auff den holen ſtayne,
Euch Seyfrid hie zû preyß.

119. Jch gib euch eſſen vnd trincken
Viertzehen tag genûg."
Her auß dem holen berge
Es da das eſſen trûg;
Jm dienten da zû tiſche
Vil manich Zwerg ſo gût,
Darzû auch die Junckfrawe
Het Seyfrid wol in hût.

120. Ee das ſie angebiſſen,
Do hörten ſie ein ſchall,
Als ob das hochgebirge
Do alles fiel zû thal.
Darumb erſchrack vil ſere
Das ſchöne mägetleyn;
Sie ſprach: „vil lieber herre,
Erſt mûß ewr ende ſeyn.

121. Vnd das auch alle welte
Stünde in vnſer handt,
So wer wir zwey verloren,
Das wiß, küner weygandt."

---

7 OH vngetruncken; Ba vngetrucken 8 N rhû; Ba ruhe nicht. **118,** 3 B ſeere; Ba ſeine 4 Ba Seyfried 6 H ich bring H beſte 7 Ba Het auff. **119,** 2 O Tage 4 H he 5 F Tiſch 7 O Auch darzû. **120,** 1 * enbizzen 2 B [Do] B einen 3 B [ob] 6 N mageteleyn 8 N wirdts; H wert NBBaO ewer. **121,** 1 H Vnd wen 2 O Stünd 3 FBaO wern; H were; B ſind 4 O wiſt; H wete du.

Do ſprach der held Seyfride:
„Wer wil vns nemen das leben,
Das vns Got durch ſeyn güte
Auff erden hat gegeben?“

122. Seyfrid nam ſeyn hembd ſeyden
Vnd wiſcht jr ab den ſchwaiß;
Der Junckfraw minniglichen
Der was vor engſten haiß.
Seyfrid ſprach: „ſolt nit trauren,
Dieweyl jch bey dir bin.“
Die Zwerg, die hetten gdienet
Zů Tiſch, die fluhen hin.

123. Als die zwey hertzen liebe
Jnn jrem gſpreche warn,
Do kam bey dreyen meylen
Der Trach daher gefarn;
Das ſach man bey dem fewre,
Das von jm da thet gan,
Wol dreyer rayß ſpieß lange
Vor her das fewre pran.

XIX. Hie[a] ſitzt Seyfrid vnd die Junckfraw auff dem Trachenſtayn vnd wöllen eſſen, ſo[b] kumpt der Trach[c] gefaren, vnd[d] ſechtzig[e] jung[f] Trachen mit jm.

Holzschnitt.

124. Das macht, er was verflůchte
Jnn ein Teuffliſche art,

---

6 F des leben. **122,** 1 B wyß hembde 2 H dat ſweet 3 O mildiglichen; H innichliken B Jungfrouwen bhende 4 FB[a] war; H was van B angſten 6 H [bey] 7 OB dienet; B[a] gedienet 8 H flögen. **123,** 2 NHO geſpreche; BB[a]F geſpräch 3 H do quam dar 5 O von dem 6 F Welchs O vor jhm her; B[a] von jhm daher gahn 7 H dryer ſpeiſſen 8 O Vorhin das Fewer. **XIX** in FB[a]O nach 120, 8; in B nach 122, 8. [a] OH Wie .. ſitzen [b] H in dem ſo [c] H mit mehr draken (das weitere fehlt) [d] N vnd bringt [e] FB[a] lx O neun (O las lx = 60 als IX = 9) [f] FB[a] junger; O junge. **124,** 1 O ward verflucht 2 NHFB[a] Teuffeliſche; B Tüfliche.

Darumb zů aller zeyte
Der Teuffel bey jm wart,
Jnn gstalt eyns fewrin Trachen;
Doch was es jm on peyn
Seyner seel, vernunfft vnd synne,
Das můst als willig seyn.

125. Do braucht er seyn vernunffte
Nach menschlicher natur
Ein tag vnd auch fünff Jare,
Biß er zum menschen wur,
Ein schöner Jüngelinge,
Als er ye was gesůcht;
Das kam jm von bůlschaffte,
Ein weyb jn da verflůcht.

126. Durch schöne der Junckfrawen
Der Trach menschlichen het:
Wenn die fünff jar hin kämen,
Das er sie nemen thet,
Vnd sie also möcht haben,
Weyl er ein Trache wer,
So wurd sie jm zů theyle,
Das sunst gschech nymmer mer.

127. Vnd do jm nun Seyfride
Die Junckfraw nemen wolt,
Die er het lang gespeyset,
Vnd sie zů Wurms geholt,
Darumb was er so grymmig
Hyn an den stayn gefarn;

---

3 NH allen zeyten 4 NHFB^{a}O war 5 NHB^{a}OB gestalt FB^{a}O eines FB^{a}H Fewrigen 6 F Noch FB^{a} war B er 7 FBO [vnd] 8 B Sunst můßt er jhm willig NHO alles. **125,** 1 B Ouch F vernunfft; B^{a} vernunfft zware 4 BB^{a} wurd; O war 6 B Als nie keinr ward. **126,** 1 NHO So; F Da NHFO schön 2 B Er menschlich liebe hat 4 B Wurd er sy nemmen drat 5 B^{a} Vnd so also B Drumb er sy also thet han 6 BH Dwyl 7 F ward 8 F geschehen; H geschege nicht mehr. **127,** 3 O lang hett; FB^{a} Die hett er 4 B Vnd da sy FB^{a} Wormbs; O Wurmbs NH het gholt 5 F war; B^{a} ward O [so] 6 FB^{a} gefahren.

Mit hitz wolt er verbrennen,
Die auff dem stayne warn.

128. Nun het die Junckfraw sorge
Vnd Seyfrid rathe gab,
Sie wölten sich verbergen,
Das er sie nicht hinab
Am flug beyde thet stossen,
In ein höl, die da was
Vnder dem Trachenstayne
Inn berg gieng, glaubet das,

129. Biß das der Trach gefriste,
Vnd auch vor seyner hitz;
Do kam er her mit fewre.
Nach Teuffelischer glitz
Kam er an stayn gefaren,
Das sich der stayn erschütt,
Das, seyd die welt was gstanden,
Der stayn so was zerrüt.

130. Nun het mit jm genummen
Seyfrid des Trachen schwerdt,
Das Kuperan jm weyste,
Do er jn zmörden gert
Hoch auff dem Trachenstayne,
Do er sich bucken solt
Am end des stayns zum schwerdte,
In abher stossen wolt.

---

8 F waren. **128,** 3 O wolte B^a sich han verborgen 5 FB^aH Jm O Fluch FB^a beid H mocht 6 O eine NO hölen N do; H dat dar was 7 B^a Trackenstein grosse 8 H in den B hinab [gieng] O glaub mir; B glaubt. **129,** 1 B Das sy da hettend friste 2 B Vor syner grossen hitz 3 F Fewer 4 O list; NHFB^a witz 5 B Vnd kam an H thom stene varen 7 statt Das stand wol ursprg. ein negativer begriff: nie o. ä. Das bereits im urdruck aus 6 wiederholt O Da; B Der H [was] NHOB^a gestanden 8 B conjiciert offenbar: Nit so seer. **130,** 1 B Es hat O zu jhm 2 B das 3 N weyset; H wiset; B zeigte 4 NHFB^a zů mörden; O zu ermorden B bgert; B^aH begert 6 FB^a Das 8 B Da er jhn abstossen H aff hen B^a wolte.

131. Nun ſprang her auß der hölen
Seyfrid mit diſem ſchwerdt;
Mit groſſen grymmen ſchlegen
Er da des wurmes gert;
Der wurm mit ſeynen krappen
Seyfrid den ſchildt ab reyß,
Das jm vor groſſen engſten
Ab ran das waſſer hayß.

XX. Hie[a] ficht der Hürnen[b] Seyfrid auff dem ſtayn mit dem Trachen.

Holzschnitt.

132. Der ſtayn gewan ein hitze
Oben aller wie ein glůt;
Als wie ein glůyg eyſen
Man auß der Eſſe thůt,
Macht der wurm vngehewre
Die hitze alſo groß
Vnd ymmer gen Seyfride
Das helliſch fewre ſchoß.

133. Do hettens auff dem ſtayne
Vnd auff dem holen berg
Ein vngeſtümes weſen,
Vnd das die wilden Zwerg
All lieffen hin gen walde,
Vnd nam jm yedes für,
Der berg můſte einfallen,
Das es ſeyn leben verlůr.

131, 1 B[a] her auß H dem hale 4 B bgert; B[a]H begert 5 B krăwen; B[a] Klawen; H krawen 7 H van; B[a] Das vor groſſem grawem. **XX** fehlt in B; FB[b] 130, 8. [a] OH Wie .. [b] F [der Hürnen] B[a] Hy kompt Seyfrid wider auß der Hölen vnd ſicht mit dem Tracken; H Wo Sifridt mit dem draken vacht. **132,** 2 FB[a]B als wie; H bauen alle; O Ob er wer wie 3 H glick als ein 4 O Eſſen; F auß aſche; B[a] Das man auß ăſchen 7 H jůmmer na; B[a] Vnd gen Seyfried das Fewre 8 H helſche O Fewer B[a] Auß ſeinem Rachen ſchoß. **133,** 3 H vngeſtümich 5 N luffen; H lepen na dem 6 H nam ſick jeder; B[a] nam ein jedes 7 NHBO der můſt 8 B OH er.

134. Nun waren Nyblings söne
Zwen in dem berg geweſt,
Die waren Eugels brüder,
Hetten gehütet veſt
Irs vatters Nyblings ſchatze.
Do nun der berg thet wagen,
Da lieſſen die zwen Künge
Den ſchatze außher tragen,

135. Vnd ſtieſſen jn in ein hölen
Da inn ein ſtaynen wandt
Vnder den Trachenſtayne.
Darnach jn Seyfrid fand,
Als jr hernach werdt hören
Von Eugel dem Gezwerg,
Das weſt nicht von der fluchte,
Das leer da was der berg,

136. Darinn auch von dem ſchatze,
Den ſie hetten verporgen;
Es het ſich auch behalten
Des wurmes halb mit ſorgen.
Sie hetten all ſampt forchte,
Er wurde Seyfrid nötten,
So wurd der wurm die Zwerge
Darnach all ſampt ertödten,

137. So er das magtlich bilde
Durch die Zwerg ſo verlür.

134, 1 B Nyblingers 2 F den 4 H beſt 6 F Als nun B wacken 7 B [da] B^a König; FBOH Könige 8 F BOH ſchatz H heruter O getragen. **135,** 1 B [Vnd] H leden den FO [jn] FB^aH Höle 2 B^a inn der O ſteine 3 $NHFB^aB$ dem 5 H ſchölt 6 H dwerge 7 F wißt; B^a wißte; B wußt; O weis; H nicht wüſte O fluchten 8 H leddich FB^a war. **136,** 1 B Vnd das ouch ſyne brüder 2 B Den ſchatz hattend verborgen H vorhüt 3 B An einem andern orte O thet H entholden 4 B Vor dem wurm mit forgen O Drs NFB^aO wurms 5 O alle furchte 6 FB^a BO wurd F Seyfriden 7 B Vnd denn wurd er die Zwerge F wirdt B^a Wurm 8 B [Darnach] BFH Alle FB^aO tödten. **137,** 1 O Weiblich B^a Meidtlin ſeine 2 B^a Zewrg; NHB Zwerge B [ſo].

Wann der Trach west den steyge
Vnd auch des staynes thür.
Wenn er sich külen wolte,
So lag er inn dem gang,
Wenn das die Junckfraw schlieffe,
Von jr was er nicht lang.

138. Dann wenn er speyß ye holte,
So es was winters zeyt,
So saß sie vnder dem stayne
Wol fünfftzig klaffter weyt,
So lag er vor dem loche
Vnd hielt jr auff die kelt.
Nun můß wirs wider anfahen,
So jrs auß hören wölt.

139. Do ward der stayn erleuchtet,
Do můst der held Seyfrid
Fliehen die grossen hitze,
Die er vom Trachen lid,
Die von jm here triben,
Die flammen blaw vnd rot.
Des můst sich Seyfrid [ver]bergen,
Des zwang jn grosse not.

140. Die Junckfraw vnd Seyfride
Flohen vnden inn berg,
Biß sich der Trach der hitze
Ein wenig doben verzert.

---

3 B Dann; F Wenn; H Went FB^a wißt; H wůst; O weist B hat gwůßt dsteige 5 B So er 6 B Legt er sich in den 7 F Wenn denn; B^a Wann dann; O Wenn da; H Beth dat; B Vnd das B so dJungfrouw F Jungfraw schlieff; O [schlieffe]. **138,** 1 FB^a Denn NH Wann er dann OH Speise holte FB^a speiß jr holte 2 FB^a war es 3 B Denn saß sy H he 4 H vadem deep 5 B Vnd er lag H vor dem hale 6 B Hielt jhren vff 7 B^a müssen; B mund O ich S H gy ydt hören wilt. **139,** 2 B Vnd můßt 3 FB^a grosse 5 B^a Sie NHB vor jm O Die er vor jhn BH her B^a treiben; H gedreuen; B schwäbten 6 B Blaw flammen vnde 7 O Sewfride; B^a Seyfriede B Süwfrid můßt sich S F Das zwang BB^a Darzů BB^a groß. **140,** 2 H vnder NHO inn den 3 NH des Trachen hitze; B der Drach die hitze; O der Drache sitze 4 H ein weinichlick vortert.

Er tratt beseyts hynumbe
Vnd kam vber den schatz,
Er meynt, jn het der Trache
Gesamlet auff den platz.

141. Der schatz was jm vnmere.
Do sprach das mägetlein:
„Vil edler herr Seyfride,
Erst nahet vns groß peyn.
Er ist mit sechtzig gflogen,
Die gaben alle gifft;
Seind sie noch auff dem stayne,
Ewr krafft es vbertrifft."

XXI. Hie[a] fleucht Seyfrid die grossen[b] hitz des Trachen herab in ein hölen[c], vñ kült sich, vnd rüet, vnd findt vngeferd ein schatz, der was gewest[d] Nyblings des Künigs[e] der Zwerg.[f]

Holzschnitt.

142. „Nun hab jch ye gehöret"
Sprach Seyfrid hochgeporn,
„Wer sich an Got ye liesse,
Der ward doch nie verlorn;
Müß wir denn beyde sterben,
So sey es Got geklagt,
Das jch mich deyn an neme,
Du außerwelte magdt."

XXII. Hie[a] kumpt[b] Seyfrid auff den Trachenstayn,

---

8 FH Gesammelt NHFB[a]B dem. **141,** 1 O [jm] 2 N magetlein; B[a] Mätlin 3 O edeler B[a] Seyfrid Herre 4 O naht vns grosse 5 H he hefft F gflohen; NHOB[a] geflogen 6 NHFB[a]B haben 7 BB[a]H Sind; O Den sie B stein 8 N FB[a]O Ewer. **XXI** in B nach 138, 8: F 140, 8; B[a] fehlt. [a] OH Wie .. [b] FOH grosse [c] F Höle [d] B gewesen [e] F König [f] B Zwergen H .. de grotte hitte des draken schüwet, vn in deme alse he sick kölet, so vindt he einen schatt. **142,** 3 H vp Godt vorlete N hie [ye] 4 FB[a] Vnd der B[a] war FB[a] [doch] O noch nie 5 FB[a]O Müssen; B Münd 6 H so yffet 7 B[a] anname. **XXII** in F nach 145, 1; B fehlt. [a] OH Wie .. [b] H quam.

vnd ficht[c] mit dem[d] Trachen, so[e] fliegen[f] die andern Trachen all daruon.[g]

Holzschnitt.

143. Do ward der held Seyfride
So grimmig vnd so feyg,
Seyn schwerdt begundt er fassen,
Vnd zů dem stayne steyg.
Do fielen ab die Trachen,
Die mit jm kamen gfaren,
Vnd flugen wider jr straffen,
Dannen sie kummen waren.

144. Der alt Trach bleyb alleyne
Vnd thet Seyfriden not;
Jm gieng auß seynem halse
Die flammen blaw vnd rot,
Er stieß gar offt vnd dicke
Seyfriden, das er lag;
Er kam bey seyner zeyte
Nie inn so grosse klag.

145. Der Trach so Teuffelischen
Mit seynem schwantze facht,
Das er den held Seyfriden
Gar offte dareyn flacht,
Vnd meynt jn ab zů werffen
Wol von dem stayn so hoch;

---

c H vacht; Ba fich d F [dem] e H fehlt das übrige f F fliehen g Ba fügt hinzu: vnd Seyfrid zerhawt den alten Tracken, vnd würfft die Stuck hinab; also wie bei XVI vereinigung der zwei überschriften zu XXII und XXIII. das bild ebenso wie Ba XX. das nächste bild ist in Ba bereits nicht mehr vorhanden. **143,** 2 O fyg; H frech 3 NFO das gundt; Ba das kunt 4 B Vnd gieng zum steine steig 6 F BaBO gefahren 7 Ba fluhen; FO flohen 8 NHFBaO Da sie her. **144,** 1 B alte F blieb Ba allein 4 NH Groß flammen; B Blaw flammen vnde 5 H stötte vaken vnd. **145,** 1 FBa Teufelische O Teuffliſchen 2 O Schwantz er focht 3 O Sewfride 4 O Gar offt dareine flocht; H gar vaken 5 (das weitere, wahrscheinlich 6 blätter umfassende ist in dem erhaltenen exemplare des Basler druckes ausgerissen) 6 O Steine [so].

Seyfrid ſprang auß der ſchlingen,
Das er jn nicht dreyn zoch.

146. Seyfrid der ſchlůg mit grymmen
Den wurm wol auff das horn;
Er mocht nicht lenger bleyben
Vnd ſchlahen den wurm vorn,
Er ſchlůg jn auff die ſeyten
Wol auff ein hůrnen dach,
Yedoch ſo můſt er leyden
Vom wurme vngemach,

147. (Er ſchlůg ſo weych das horen
Mit ſeynem ſchwerdt ſo gůt,)
Vnd auch die hitz vom Trachen,
Als wer gemacht ein glůt
Mit eynem fůder kolen,
Die alle wern ein brandt.
Erſt ward das horen weychen,
Das es ab von jm randt.

148. Er hieb jn von eynander
Da inn der mit entzwey,
Das er fiel von dem ſtayne
Zů ſtücken mancherley.
Do ſtieß er darnach balde
Das ander auch hin nach,
Do lieff die Junckfraw here,
Zů Seyfrid was jr gach.

XXIII. Hie[a] hat Seyfrid[b] den Trachen zerhawen, vnd wirfft die ſtück hinab.[c]

Holzschnitt.

---

8 H nicht aff toech. **146,** 2 BH Dem 4 O ſchlug den Wurm im Zorn. **147,** 2 H ſwerde gudt 3 O vō; H des draken 6 B all FO weren O entbrandt 7 NFB horn; H horne 8 O abrandt. **148,** 2 NH Wol inn 6 B ander eyl [auch] 7 B ſeere 8 NH Zum; F Nach O Sewfrird F war. **XXIII** in FO nach 146, 8; H 147, 8; in B fehlt. [a] OH Wie .. [b] N der S. [c] F auch hinnach H .. den draken tho ſtücken hōuwet.

149. Er fiel vor grosser hitze
Vnd west nicht, wo er was,
Das er vor grosser onmacht
Vnd müde kaum genaß,
Das er nicht sach noch höret
Vnd niemand kennen kundt;
Seyn farb was jm entwichen,
Kol schwartz was jm sein mundt.

XXIV. Hie[a] ligt[b] Seyfrid in eyner onmacht vor grosser hitz vnd[c] müde.

Holzschnitt.

150. Do er nun lang gelage
Vnd wider sterck gerucht,
Do gundt er wider sitzen,
Seyn hertzen lieb er sucht.
Do sach er sie dort ligen
So jämmerlich für todt.
Seyfrid sprach „Got von hymel,
O wee meynr grossen not."
151. Er legt sich an jr seyten
Vnd sprach: „Got müß erbarm!
Sol jch dich todt heym füren!"
Er legt sie an seyn arm.
Do kam der Zwerge Eugel
Vnd sprach da zů der stund:
„Jch gib ein wurtz der maget,
Das sie werde gesund."

XXV. Hie ligt Seyfrid vnd die Magt[a], vnd sie ist von seynet[b] wegen kranck worden vnd seer betrübt, in

---

149, 1 H van 2 F wißt; O weis; BH wußt 3 H van 5 B gsach noch ghöret. **XXIV** in B nach 148, 8; F 148, 5; N 150, 2. [a] OH Wie .. [b] B falt; H vel [c] H [hitz vnd]. **150,** 1 F nu 2 H starcke roeck 3 B bgundt; H begúnde 4 O Hertzlieb er da 8 NHO meyner. **151,** 1 O legt sie 2 O das es Gott erbarm 5 FBO Zwerg 8 O Auff das sie werd; NH Das sie bald werd. **XXV** in B nach 150, 8. [a] N Junckfraw [b] B synent.

dem so kumpt der[c] Zwerg[d] Eugel vñ gibt jr ein wurtz in mund, so wirdt sie gesund.

Holzschnitt.

152. Vnd do die Junckfraw reyne
Die wurtz in mund genam,
Do ward sie bald auff sitzen,
Vnd zů jr selber kam.
Sie sprach: „Seyfrid vil werde,
Thů mir deynr hilffe kundt."
Sie halßt jn minniglichen
Vnd kůßt jn an seyn mundt.

153. Do sprach zum held Seyfride
Eugel das edel Zwerg:
„Kuperan der falsch Ryse
Bezwang den vnsern berg,
Darinn wol tausent Zwerge
Můsten seyn vnderthan,
Vnd zinßten vnser eygen
Dem vngetrewen man.

154. Nun habt jr vns erlöset
Vnd hie gemachet frey.
Des wöllen wir euch dienen,
Als vil als vnser sey,
Vnd will euch heym beleyten,
Euch vnd die maget feyn.
Ich weyß euch weg vnd stege
Biß gen Wurms an den Reyn."

---

[c] B [der] [d] F Gezwerg O Wie die Jungfraw in Onnacht ligt, vnd ward jr vom Zwerge wider geholffen H Wo e junckfrouw licht vnd ys kranck, van Sifrides wegen, vnd wo e dwerch kümpt ꝛc. **152,** 2 H im munde OH nam 6 NH eyner; FO dein 7 OH jmniglichen 8 O auff den. **153,** BO der; H de 3 OH falsche 6 NHO Můsten jm seyn NHB eygen land; O eigen Lande. **154,** 1 B hand 3 N völl; H will NH gern dienen 4 H so vel 5 FH geleiten F Magde 7 BO stág vnd wáge N steyge; H stige 8 H Zeth to FH Worms; O Wormbs.

155. Der Zwerg fürts heym zů hause
Inn holen berg hineyn,
Er gab im willigklichen
Sein speiß vnd auch den weyn,
Das best so mans mag haben
Oder erdencken sol,
Als das jr hertz begerte,
Des was der berge vol.

156. Seyfrid der nam vrlaube
Von Eugel dem Küng herr
Vnd von seyn zweyen brůdern,
Die waren Künig als er.
Do sprachen die werden Künig:
„Seyfrid ein degen gmeyt,
Vnser vatter Nyblinge
Ist gestorben vor leyd.

157. Het euch der Ryß Kuprane
Bracht hie in todes not,
So můsten alle Zwerge
Seyn in dem berge todt,
Drumb das wir euch den schlüssel
Beym Kuperan hand zeygt,
Der zů dem stayn gehöret,
Darauff dann lag die meyd.

158. Nun hat das vnter kummen
Ewer edle werde handt,
Des sol wir euch ye dancken,
Edler Künig hochgenant;
Des wöll wir euch beleyten,
Euch vnd die Junckfraw fron,

155, 1 H vörde se hen 2 NHO Jnn den 4 H [sein] spise 5 FOH man mag 6 NOH wol 7 H All wat. **156,** 2 NHBFO Künig O als er. 3 H syn beide 4 O Da warn 5 H die two köninge 6 NHO gemeyt 8 H van grotem leidt. **157,** 1 NHFB Kuperan; O Ruperan 4 NH Seyn all im; O Seid alle im 5 F Darumb; H darúmme wy iuw 6 FH han B gzeigt 7 H de vp den 8 FH denn OH Magd; B megt. **158,** 1 H Nu hefft dem O vberkommen; H vörgekamen B thůn abwenden 2 OH edel 3 B sönd; FO sollen NFO ymmer H des wy iuw júmmer dancke 5 F wend; O wölln; H will H geleiden 6 BO schon

Das euch geschech keyn layde,
Vnser tausent mit euch gon."

XXVI. Hie setzt Seyfrid die Junckfraw hinder jn, vnd will mit jr heym reyten, so wöllen jm die Zwerg das geleyt geben, die schickt er wider heim, vnd behelt nur[a] das Zwerge[b] Eugel bey jm, das weyset[c] jm den weg.

Holzschnitt.

159. „Neyn" sprach der held Seyfride,
„Jr solt * hie beleyben."
Er setzt die Junckfraw hinder sich
Vnd thet die Zwerg heym treyben,
Dann alleyn Künig Eugel,
Das Zwerg do mit jm reyt.
Do sprach zů jm Seyfride:
„Nun sag mir, held gemeyt,
160. Laß mich deyner kunst geniessen,
Astronomey genant.
Dort auff dem Trachenstayne
Heut frů du hast erkandt
Die Stern vnd jr anzeygen,
Wie es mir sol ergan,
Mir vnd meym schönen weybe,
Wie lang sol jch sie han?"
161. Do sprach das Zwerge Eugel:
„Das will jch dir verjehen,

---

8 B Werdend tusent NFHO gan. **XXVI** in F nach 160, 4. [a] B nun [b] B Zwergle [c] B zeigt O Wie der Seiwfrid mit der Jungfrawen hinweg reitet, vnd das Zwergle weist jhm den Weg H Wo Sifridt de Junckfrow hinder sick jettet, vnd will mit er thohus riden, vnd de dwerch Ogel em den wech wyset. **159,** 2 B sönd; O sollet; H schölet F allhie FO bleiben; H bliuen hyr 3 B satzt; H nam 4 H leth de dwerge dar 5 FH Denn B [Dann] Allein der 6 B Der; H de 8 F Nu F gmeid. **160,** 1 B gniessen 2 H Astroiomie 3 H dar vp 4 O frůe; F frůh hastu. **161,** 1 BO der Zwerg; H dat dwergelin 2 O versehen H dem schal also gescheen.

Du haſt ſie nur acht Jare,
Das hab ich wol geſehen;
So wirdt dir dann dein leybe
So mörderlich genummen,
So gar on alle ſchulde
Da vmb dein leben kummen;

162. So wirdt deyn todt dann rechen
Deyn wunder ſchönes weib;
Darumb ſo wirdt verlieren
Manch held den ſeynen leib,
Das nyndert mer keyn helde
Auff erden lebendig bleybt.
Wo lebt ye Held auff erden,
Der alſo iſt beweybt?"

163. Seyfrid der ſprach behende:
„Wird ich in kürtz erſchlagen,
Vnd wird ſo wol gerochen,
So wil ich auch nicht fragen,
Von wem ich wird erſchlagen."
Sprach Eugel darzů drat:
„Ja auch deyn ſchönes weybe
Leyt auch des krieges todt."

164. „Nun thů dich heyme keren",
Sprach Seyfrid zů dem Zwerg;
Sie ſchieden ſich ſo harte,
Sich keret zů dem berg
Eugel der Künig herre.
Nun dacht Seyfrid daran,

---

3 B nun; H men 5 O wůrd BFH denn 7 O all mein 8 B [Da] Wirſt D a ſcheint ein fehler im urdruck, den B beſſert. **162,** 1 FO Da BFH denn 2 H ſchöne 5 F niergend nie; H nergens mehr; O nimmermehr; B nienen mee O Held 6 B Blyb lâbendig vff erd 7 F [ye] FO ein Heldt 8 B Der alſo grochen werd. **163,** 2 F Werd; O Würd F ſo kurtz; B bald 3 FOH werd H ick ſo 4 NOB [a u ch]; H nicht mehr 5 FO werd 6 B Da ſprach Eugel ſo drat; F Da ſprach Eugel zu drat NH zů jm 8 B Lydet deß F noth. **164,** 1 F Nu O thue ich; H dho ick 3 OH ſcheidten 4 O kerten 5 O here.

Wie er dort in dem ſtayne
Den ſchatz het ligen lan.

165. Nun het er zwen gedancken,
Den ein auff Kuperan,
Den andern auff den wurme,
Welcher den ſchatz het glan.
Er meynt, jn het geſamlet
Der wurm nach menſchen witz,
Wenn er würd zů eym menſchen,
Thet er den ſchatz beſitz.

166. Er ſprach: „ſol jch mit nöten
Den ſtayn gewunnen han,
Was jch dann dinnen funde,
Das erbt von recht mich an.“
Er randt vnd holt den ſchatze,
Er vnd ſeyn ſchönes weyb,
Er lůd jn auff ſeyn Roſſe,
Das er vor jm her treyb.

167. Do er kam an den Reyne,
Do dacht er in ſeym můt:
„Leb jch ſo kurtze zeyte,
Was ſol mir dann das gůt?
Vnd ſollen alle Recken
Vmb mich verloren ſeyn,
Wem ſoll denn diſes gůte?“
Vnd ſchůt das in den Reyn.

XXVII. Hie[a] verſenckt Seyfrid den ſchatz in den[b] Reyn, den er gefunden[c] het in dem[d] Trachenſtayn.

Holzschnitt.

---

7 H dar in. **165,** 2 H [Den] einen 3 O dem 4 FO hat O gelan 6 B menſchem 8 B Würd er; H dat he O den ſchatz er thet F beſitzen. **166,** 1 NH note 3 FBH denn F drinnen; H darin; O deinen BFH finde; O Feinde B gehört 5 F rennt 8 FO Die er FO trieb. **167,** 2 H [Do] Dacht er BH ſynem 4 FH denn 5 B alle Kåcken [fehlt in O] 7 NH ſolt; B nützt NO dann 8 H warp F es in. **XXVII** in B nach 167, 3; FO 168, 6; H 166, 8. OH Wie .. [b] B inn [c] B funden [d] B im; H vp dem.

168. Er weſt nicht, das die erben
Waren die Künig im berg,
Die da hetten verſtoſſen
[Nyblings] ſchatz des alten Zwerg.
Eugel das Zwerg ſeyn ſune
Der weſt nicht vmb die ding,
Er meynt, der ſchatz der lege
Jm berg noch gar gering.

169. Nun gwan man an Küng Gybich
Das werde Potten brodt,
Wie das ſeyn ſchöne Tochter
Hernach kem alſo drat,
Vnd wie ſie wer erlöſet
Wol von dem wurm vnreyn.
Gybich ließ bald auffbieten
Dem Adel vnd der gmeyn.

XXVIII. Wie der Seyfrid vnd die Junckfraw gen Wurms geritten kamen.

Holzschnitt.

170. Seyfrid dem edlen degen
Yederman entgegen ritt,
Als kein Kayſer auff erden
Deß gleych geehret nit.
Der Künig ließ außbieten
Jnn alle Reych vnd landt,
Künig, Fürſten vnd Herren
Thet man die mär bekandt,

171. Das yederman da keme
Gen Wurmes an den Reyn

168, 1 F wißt; O weis; BH wußt 2 O Warn O in dem 3 H vorſteken 4 * den schatz FO Nybling das alte Zwerg; B Jrs vatters ſchatz Nyblinger 5 H de B der klein Künige 6 F Er F wißt; H wüſte; O weis B [Der] Wußt gar nit. **169,** 1 NHO gewan FO König 3 O die ſchöne 4 B Bald käme O dort 7 B erbietten 8 OH Gemein. **XXVIII** fehlt überall, ausser in O 169, 8. **170,** 3 B Kein Keiſer ward 4 F Deßgleichen O gehöret 8 H die wärheit. **171,** 1 F Des 2 N Wurms ja; B Wurms da; F Wurmbs da; O Wormbs; H tho Wormes.

Wol auff die werden hochzeyt.
[Fünfftzehen] Fürſten ritten ein,
Die wurden wol empfangen,
Als man denn Fürſten ſol;
Da hůb ſich an gedrenge,
Das land was herren vol.

172. Nun weret die hochzeyte
Mer dann viertzehen tag,
Das man rendt vnd thurnieret
Vnd Ritterſpil da pflag.
Man het ſechtzehn Thurniere;
Darnach reyt yeder dann.
Man ſchenckt fůter vnd nagel
Beyde Roß vnd dem mann.

173. Seyfrid gab ſolch geleyte
Vnd ſtercket das gericht,
Het eyner Gold getragen,
Er dörfft ſich fürchten nicht.
Alſo mit groſſer ſtercke
Er alle ding beſtelt.
„Das wöll der Teuffel“, ſprach Günther
„Das man ſo werdt hie helt

174. Für ander Held ſo küne,
Die hie nun ſeind geſchmecht,
Die alſo gůt von Adel,
Als er iſt von geſchlecht.
Er tregt an jm all tage
Die wappen vnd die ring;

---

3 FO werde 4 * die fürsten 5 O waren H entfangen 6 FO den O thun ſoll 7 FO Da hůb ſich an gar drate; NH freud gar drate; B Es was ein groß zůlouffen 8 F war; B ward. **172,** 1 O Hochzeit 2 B Mee FH denn 3 B rannt F Thurniert H men rönnen vnd tornerent 5 FB hat NFOB ſechtzehen FB Thurnier 6 B So reit yeder von dann 7 NH ſchencket 8 F Beid. **173,** 3 B Hett einr gold am ſtäck getragen 6 O Da alle B beſtalt 7 H wil F Günte 8 * daz mann = man in B ſo werd jn halt N held; H holdt. **174,** 1 FH Vor H andern helden köne 2 B ſind; O ſein 3 BO vom 4 BOF vom 5 B tragt H an ſick 6 B Syn waapen vnde ring.

Damit hielt er die Helde
Jnn disem land gering."

175. Do sprach der grymmig Hagen:
„Er ist der schwager meyn.
Will er die land regieren
Herniden an dem Reyn,
So sol er eben schawen,
Das ers nicht vbersech,
Wann jch wer ye der erste,
Vnd der ein solches rech."

176. Do sprach Gyrnot der degen:
„Meyn schwager der Seyfrid,
Jch geb auß meyner hande
Das aller beste glid,
Das vnser vatter Gybich
Het hie den meynen mût,
So sag jch hie, Seyfride
Thet jm die leng keyn gût."

177. Also die drey jung Künge
Seyfriden trûgen haß,
Biß das die zwar geschwigen
Vollendten beyde das,
Das Seyfrid todt gelage.
Ob eynem prunnen kalt
Erstach jn der grymmig Hagen
Dort auff dem Ottenwaldt

178. Zwischen den seynen schultern,
Vnd da er fleyschend was,

---

7 N helt; H hôlt NHF Helden. **175,** 4 FB Hernider; O Hie niden 6 H he sick nicht vorsee 7 FO Wenn; H Went; B Dann O jhe wer; H weer jo 8 B [Vnd] Der ein sölliches. **176,** 2 B ist Süwfrid 3 O gib O Hand 4 O die aller besten O Gleid; H lidt 6 B Hette hie [den] H den besten 7 H ick dy. **177,** 1 H de jungen Kôning F König 2 O Auff; B Zum B Süwfrid 3 * die zwên geswigen B Sy thatends zwar verschwigen 4 B Biß sy vollendtend das 6 H by einem F einen FOB baldt 8 H dar F auff den Oden waldt. **178,** 1 O sein 2 B [Vnd] Da er noch fleischin; H all dar he.

Do er sich kült im prunnen
Mit mund vnd auch mit naß.
Sie warn der Ritterschaffte
Geloffen in ein gsprech,
Do ward es Hagen bfolhen,
Das er Seyfrid erstech.

179. Die drey brüder Krimhilde,
Wer weyter hören wöll,
So wil ich jn hie weysen,
Wo er das finden söl:
Der leß Seyfrides hochzeyt,
So wirt er des bericht,
Wie es die acht jar gienge.
Hie hat ein end das dicht.

---

4 F Naſen; H naſe 5 * durch rittersehefte H ſo wern de FB Da was die Ritterſchaffte 6 O Gelauffen H ſpreck; FOB geſprech 7 B So NO wurd H [es] NHFO befolhen 8 F Seyfriden; O Sewfriden. **179,** 1 B Von dry F Grymhilde; H Krimhilden 2 FH will 3 O ichs NHFO jm 5 B liß Süwfrids 8 B diß B gdicht; O Gedicht.

N Gedruckt zu Nürnberg | durch Georg Wachter.
F Gedruckt zu | Franckfurdt am Mayn, | Durch Weygandt Han, in | der Schnurgaſſen | zum Krug.
B Getruckt zu Bern, By Sigfrid | Apiario, Jm 1561 Jar.
B[a] Gedruckt zu Baſel bey Johan: | Schröter. | 1594.

Anmerkung: Im kritischen Apparat bedeutet [ ], dass das also eingeklammerte Wort fehlt. Gesperrter Druck weist auf die Stellen hin, an denen der gegenwärtige Druck von N und dem v. d. Hagens abweicht.

[1a]

Eine

Wunderschöne Historie

Von dem gehörnten

Siegfried,

Was wunderlicher Ebentheur
dieser theure Ritter ausgestanden,
sehr denkwürdig und mit Lust
zu lesen.

Holzschnitt.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche über-
setzt, und von neuen wieder aufgelegt.

Braunschweig und Leipzig, 1726. 5)

[1b]

Eingang
Dieser Denkwürdigen
Historia.

Es wird in vielen Historien gelesen, wie, daß König Artus, aus Britannien, zu seiner Zeit, so eine herrliche Hoffhaltung mit den allerwerthesten Rittern, so zu der Zeit gelebt, gehalten habe, bey der Taffel-Runde; von demselben ist auch zum Ritter geschlagen der vortreffliche noch junge Herr Wigoleiß vom Rade, der dann kurtz darauf, in seinen noch blühenden Jahren, die allervortrefflichsten Abentheuer ausgestanden, das kaum zu glauben ist, indem [2a] er nicht allein Riesen und andere Ritter getödtet, und etliche gezwungen, daß sie seinen Willen erfüllen, und selbsten die Zeitung nach der Tafelrunde bringen müssen, daß sie von ihme überwunden wären; sondern er hat auch noch über das den ungeheuren Drachen Pyton, damit wohl ein gantzes Heer zu thun gehabt hätte, getödtet. Wie auch den verzauberten Wurm und Drachen, oder vielmehr lebhafften Teufel, Voland, mit grosser Mühe und Arbeit überwunden, und endlich den Ertz-Zauberer Roas nach sehr hartem Gefechte, in seinem eignen Schlosse und Pallast, mit aller seiner Ebentheur ein Ende gemacht, und dasselbe gantze Land und Königreich Tarodus wieder an seinen rechten Erben gebracht, nemlich an die überaus schöne und holdselige Jungfrau La-[2b]riä, des Königs Tochter, die er auch (Herr Wigoleiß) nach seiner grossen und überaus schweren Mühe, Arbeit und Gefahr, zur Vergeltung, benebst dem gantzen Königreich und Ländern, überkommen. Wie solches weitläufftig in der Ebentheuerischen Historia von Herrn Wigoleiß nach der Länge mit aller Lust und Ergötzlichkeit wol zu lesen. Fast dergleichen ist folgende Historia, zu welcher wir uns ohne fernere Weitläufftigkeit wenden wollen.

[3a] Wie Siegfried vom König Sieghardo gebohren, von seinen Eltern wegziehet, und wie es ihm ergangen.

Holzschnitt.

Um die Zeit, da der theure Held und Ritter, Herr Wigoleiß, (dessen wir im Eingange gedacht) lebete, wohnete in den Niederlanden ein König, mit Nahmen Sieghardus, derselbe zeugete mit seiner Gemahlin einen einigen Sohn, genannt Siegfried, was derselbe vor Ebentheuer und Gefahr ausgestanden, werdet ihr hernachmahls hören.

Der Knabe ward groß und starck, darum er auch weder auf Vater noch Mutter etwas gabe, [3b] sondern nur allezeit damit umgieng, wie er sein eigen, und wie man sagt, ein Freyherr werden möchte, darob seine Eltern grosse Sorge hatten.

Wie aber der König deßwegen mit seinen Räthen Raths gepflogen hatte, und dieselbe dem König riethen, wann ja der Sohn nicht bleiben wolte, solte man denselben ziehen lassen, dann er was ausstehen, und endlichen sich eines bessern bedencken möchte, vielleicht würde noch ein braver Held aus ihme. Ob nun wohl der König ungerne dran wolte, ward doch endlich beschlossen, man solte den Knaben ziehen lassen. Siegfried kunte der Zeit nicht erwarten, biß ihn der Vater ausmundiret hatte, sondern zog ohne Urlaub davon, sein Ebentheuer zu versuchen. Indem er nun durch manch Gehöltz und Wildniß gehet, und ihm der Magen begunte hungrig zu werden, siehet er ohngefehr vor einem dicken Gehöltz ein Dorff liegen, daselbst gieng er hin. Nun wohnete nechst vor dem Walde aussen vor dem Dorff ein Schmidt, zu dem machte sich Siegfried, spricht denselben an, ob er keinen Jungen oder Knecht von nöthen, dann Siegfried muste es jetzunder machen, wie er kunte, weil er des Hungers nicht gewohnet, denn er fast in zwey Tagen nichts gessen, und starck gegangen war. Darzu schämete er sich, wieder nach Hause zu lauffen, auch war der Weg zu fern. Aber er hat des Hungers wohl besser gewohnen müssen, als er seine gröste Abentheuer ausstehen müssen, wie man hernach hören wird. Der Schmidt aber, als er sahe, daß Siegfried wacker starck an-[4a] zusehen, läst sichs gefallen, giebt ihme Essen und Trincken, dessen Siegfried wohl bedurffte. Weil es nun fast Abend war, läst er ihn zu Bette weisen. Am Morgen aber ruffte der Meister den Jungen oder Knecht, und führet ihn zur Arbeit, will sehen, wie er sich dazu schicke, da werdet ihr nun Wunder hören, wie er sich dazu angelassen hat.

Wie Siegfried das Eisen entzwey, und den Amboß in die Erde schlägt, dessen der Meister erschrack.

Wie nun der Meister seinen neuen Jungen oder Knecht zur Arbeit angespannet, schlägt derselbe mit so grausamer Stärcke auf

Holzschnitt.

das Eisen, daß es davon entzwey, und der Amboß fast halb in die Erden sanck, dessen der Meister sehr erschrack, und Siegfrieden beim Kopfe nahm, und ihn ein wenig zausete. Siegfried, der solches Dings nicht gewohnet, und deßhalben erst neulich von [4b] seinen Eltern weggegangen war, weil er keinen Zwang leiden kunte, wiewohl es des Vaters Wille nicht war, weil aber die Räthe Siegfrieden gerne wolten loß seyn, hatten sie dem König dazu gerathen. Wie nun Siegfried seines Meisters Schläge nicht länger erdulden kunte, nimmt er denselben beym Kragen, und wirfft ihn wider Gottes Boden, daß er sich in langer Zeit nicht besinnen kunte. Wie er aber zu sich selber kam, winckte er seinem Knecht, daß er ihm zu Hülffe kommen solte. Denselben empfänget Siegfried eben, wie seinen Meister, darum derselbe auf Mittel und Wege bedacht war, wie er Siegfrieden wieder loß werden möchte.

Wie der Meister Siegfrieden in den Wald sendet, in Meynung, daß er nicht wieder kommen solte.

Da nun gehörter maassen der Meister und sein Knecht von Siegfrieden wacker Stösse empfangen, musten sie sich zu Bette legen. Wie nun die Nacht vergangen, und der Tag begunte anzubrechen, rufft der Meister Siegfrieden, und spricht zu ihm: Ich bin anitzo Kohlen sehr benöthiget, drum must du in diesen Wald gehen, und mir einen Sack voll holen, dann es wohnet ein Köhler darinn, mit dem ich allezeit meine Handlung habe. Er meynte aber, der Drache, der sich in dem Walde bey einer Linden (dahin er Siegfrieden weiset) aufhielte, solte ihn tödten und verschlingen. Siegfried gehet ohn alle Sorge in [5a] den Wald, nicht anders gedenckend, daß er Kohlen holen wolte. Indem er aber zu der Linden kömmt, siehe, da kömmt der ungeheure Drache auf ihn daher, ohne Zweifel ihn zu verschlingen. Siegfried bedencket sich nicht lange, sondern den ersten Baum, der ihm zu handen kam, reißt er aus der Erden, und wirfft denselben auf den Drachen, der sich denn alsobald mit seinen Schwantz in die Telgen oder Aeste der Bäume verwickelt oder verschürtzet, daß er nicht ledig werden kunte, dessen sich dann Siegfried zu seinem Vortheil wohl zu gebrauchen wuste, dann er mehr und mehr Bäume ausriß, und auf das Gewürme (deren mehr kleine da waren) warff. Läufft damit eilends zum Köhler, nimmt Feuer, und zündet die Bäume über dem Gewürme an, daß sie alle verbrenneten. Da floß das Fett als ein kleines Bächlein dahin. Siegfried tauchet den Finger in das Fett, wie dasselbe erkaltet, wird es ein hartes Horn. Als Siegfried solches gewahr wird, ziehet er sich gantz nackend aus, und überstreicht damit den gantzen Leib, ohne zwischen den beyden Schultern oder Achseln, dahin kunte er nicht wohl

kommen, daß ihm dann auch endlich sein Leben an demselben Orte gekostet, wie ihr hernachmahls hören werdet. Dieses ist die Ursache, daß man ihn den gehörnten Siegfried genennet hat.

Wie Siegfried sich an des Königs Gibaldus Hoff begiebt, und was daselbst vorgegangen.

[5b] Wie nun Siegfried sich aller Orten hörnigt befand, gedacht er, du kanst hinführo wohl ein anderer Cavallier (wie man itzo redet) werden, begiebt sich demnach von dannen an des weitberühmten Königs Gibaldus Hoff. Von

Holzschnitt.

demselben ward er auf- und angenommen, lieb und werth von jedermänniglich gehalten, daß er auch zuletzt, doch mit grosser Ebentheur, des Königs Tochter überkam.

Dieser König Gibaldus wohnete und hielt zu der Zeit Hoff zu Worms am Rhein, und hatte drey Söhne, und eine überaus schöne Tochter. Nun begab sichs einmahl an einem heissen Mittag, daß die Jungfrau sich an ein Fenster stellete, und[1]) frische Lufft zu schöpffen, siehe, da kommt ein grosser ungeheurer Drache daher geflogen, daß es nicht anders schiene, als ob die Burg gantz im Feuer stünde, und führet die schöne Jungfrau [6a] Florigunda mit sich in die Lufft hoch über das Gebürg hinweg, daß man seinen Schatten über eine viertel Meile auf dem Gebürge sehen kunte.

Holzschnitt.

Da sahe man Vater und Mutter mit solchen Aengsten umgeben, daß es nicht zu beschreiben ist. Vornehmlich weinete die Mutter Tag und Nacht, daß sie gantz blöde Augen überkam.

Wie nun der Drache die Jungfrau auf den Drachenstein gebracht hatte, da legte er ihr sein Haupt in den Schooß, und entschlieff. Weil demnach seine Stärcke über alle Maassen gross war, so erschüttert der Drachenstein ob seinem Odenholen. Nun möget ihr leicht gedencken, wie der Jungfrau muß zu Muthe gewesen seyn, bey solch einem scheußlichen Wurm zu wohnen, was vor Hertzens-Angst und Wehklagen sie daselbst führet, ist nicht zu beschreiben.

[6b] Dieser Drache ward einem[2]) Oster-Tag zu einem Menschen, da sprach die Jungfrau zu ihm: Vielwerther Herr, wie übel habt ihr bey mir, bey meinem hertzlieben Vater, Mutter und vielgeliebten Brüdern gethan. Weil es dann nun so mancher Tag, seit ihr mich hieher geführet, als wolt ich gern meinen hertz vielgeliebten Vater, Mutter und Gebrüder sprechen, wollet ihr

[1]) um in den übrigen drucken.
[2]) l. an einem.

nich wieder dahin führen, so will ich euch festiglich angeloben, daß ich wiederum mit euch hieher auf diesen Stein kommen will, oder wohin ihr mich sonsten wolt führen, will ich gerne folgen. Da sprach der Ungeheur zu der Jungfrauen: Du bittest vergeblich, dann du wirst nicht allein deinen Vater, Mutter und Brüder nicht mehr sehen, sondern auch keinen einzigen Menschen nimmermehr. Das war der Jungfrauen ein Donnerschlag in ihrer Seel und Hertz. Wie nun die Jungfrau in Aengsten und Todes-Schrecken sasse, und kein Wort mehr reden kunt, sprach er zu ihr: Du darffst dich so sehr nicht grämen, vielweniger dich meiner schämen, dann heute über fünff Jahr werde ich wieder zu einem Manne, also must du noch mit mir beuten fünff Jahr und einen Tag, alsdann wirst du meine Frau, wornach du dich zu richten, dann du must doch mit mir zuletzt nach der Höllen zu, da dann ein einziger Tag ein gantzes Jahr seyn wird. Wie die Jungfrau die erschreckliche Worte hörte, fehlet wenig, sie wäre in eine Ohnmacht gesuncken, dann sie war alle zitternd. Ruffet doch GOtt im Himmel von gantzem Hertzen inniglich [7a] an, getröstet sich seiner theuren Zusag und Verheissung aus GOttes Wort, und bittet von Hertzen, Er wolle doch zum wenigsten ihre Seele, (die Er nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blut erlöset) bewahren, und da es sein gnädiger Wille sey, von dieser schweren Gefängnis erledigen und befreyen. Weiter sprach die Jungfrau: Ach daß meine Brüder mein Gefängnis wüsten, ich weiß, sie hülffen mir wieder hiervon, oder liessen ihr Leben drum. Ingleichen mein hertzlieber Vater würde sein äusserstes dran wagen. Mich erbarmet aber alle maassen meine hertzvielgeliebte Frau Mutter, ich weiß, daß sie alle Tage, so wohl als ich, das rote Blut aus ihren Augen weinet.

Das Geschrey und jämmerliche Klage trieb das tugendsame Jungfräulein zu Tag und Nacht, daß sie zum öftern gantz Krafftlos in eine Ohnmacht darnieder sanck.

Hier sendet der König Bothen aus in alle Lande, seine Tochter Florigunda zu suchen.

Wie sich nun der König und seine Gemahlin lang genug gegrämet und Leid getragen hatten, wurden sie Raths, und sandten Bothen aus in alle Lande, die seine Tochter Florigunda suchen solten. Da sie dann etlicher maassen Kundschafft erlangten, daß ihre Tochter auf dem Drachenstein von dem Drachen verwahrt gehalten würde, und aber, daß sie niemand, als ein einziger Ritter mit [7b] unerhörlicher Ebentheuer und Gefahr erlösen möchte.

Indessen verliessen sich bey vier Jahr, daß die Jungfrau auf dem Steine verharren muste. Und ich glaube gäntzlich, solte das fünffte Jahr auch hingeschlichen seyn, es würde mit der Jungfrau nicht zum besten abgelauffen seyn.

Holzschnitt.

Nunmehr war Siegfried zu seinem männlichen Kräfften kommen, also, daß er die Bären und Löwen fienge, dieselben zum Gespött an die Bäume henckete, darob sich männiglich verwunderte. Eines Tags war Siegfried um Kundschafft der schönen Florigunda etwas fern ausgeritten, da begegnet ihm in einem engen Wege ein grosser Bär, denselben fiel er männiglich an, tödtet ihn, und hencket ihn hernach an den nechsten Baum, denn das war sein Gebrauch. So begab sichs [8a] auch, daß der König Gibaldus mit seinem Hoffgesinde war auf die Jagd geritten, seine melancholische Gedanken etwas zu vertreiben, da war er etwas fern von seiner Gesellschafft in den Wald unwissend kommen, und war niemand bey ihm,

Holzschnitt.

als Siegfried, der stets um ihn war, da begab sichs, daß ein grosser, starcker Eber auf den König zulieff. Der König wolte ihn mit seinen Spieß erstechen, aber Siegfried kam ihm zuvor, und schlug den Eber mit seinem Schwerdt den Kopff von einander, daß er todt zur Erden fiel, darob sich der König verwundert.

Wie nun das Lob von dem edlen Siegfried sich weit und ferne in allen Landen ausbreitet, ward der König Gibaldus demselben mehr und mehr gewogen. Nicht lange darnach kam der König aus Franckreich, der König aus Spanien, der [8b] König aus Engelland, Schottland, und andere mehr zu dem König Gibaldo, ihme und seine Gemahlin wegen ihrer Tochter zu trösten. Da ließ er ein Thurnier und Stechen ausschreiben, damit er sehe, wie Siegfried sich dazu schickte. Dann er setzte alle seine Hoffnung auf denselben, weil er hörte, daß sein Lob schon in fernern Landen ausgebreitet war. Demnach wartet ein jeder auf den bestimmten und angesetzten Tag, damit man sehe, wer das beste auf den Thurnier thun, und das Lob davon tragen würde.

Wie an des Königs Gibaldus Hof ein Thurnier gehalten, darinn Siegfried den Preiß erlanget.

Holzschnitt.

Als nun der angesetzte Tag herzu nahete, kam ein jeder wohl gewapnet und gerüstet auf den Kampff-Platz, da ward die Bahne gleich gethei-[9a]let, also, daß keiner vor dem andern einigen Vortheil hatte. Nun solten wir wohl von einem jeden Ritter insonderheit Meldung thun, aber das würde viel zu lang werden. Wir seyn aber geflissen, diese Historie auf das allerkürtzeste zu beschreiben. Wer aber von dergleichen Ritterlichen Stechen Lust und Liebe zu lesen hat, der findet solches im Kayser Octaviano, Schönen Magelona, oder Peter mit dem silbern Schlüsseln, Weissen Ritter, Herr von Mumpelgart, Herr Christopher genannt, Hugo, und insonder-

heit im Ritter Ponto, und andern mehr, dahin ich den Leser will gewiesen haben. Dieses aber ist zu mercken, daß allhie Ritterlich gestochen ward, also, daß mancher Ritter den Sattel räumen muste. Aber Siegfried war noch nie im Sattel beweget worden, darum ihm auch nach vollendeten Stechen und Turnieren der Preiß zugeleget ward, und bekam zur Verehrung eine schöne güldene Kette, daran ein köstliches Kleinod hieng von sehr grossem Werth. Da das die anwesenden Könige, Fürsten, Grafen und Herren sahen, ward der edle Siegfried mit derer aller Consens geehret, und zum Ritter geschlagen. Was auch alda für Pomp und Pracht vorgegangen, wäre viel zu weitläufftig zu beschreiben. Will aber den günstigen Leser in die obgedachte Historien gewiesen haben.

[9b] Wie Siegfried den fremden Königen, Fürsten und Herren das Geleite gab, und was sich weiter begeben und zugetragen.

Holzschnitt.

Wie nun die gantze werthe Ritterschafft Urlaub genommen, und der Ritter Siegfried ihnen das Geleite auf etliche Meilweges gegeben hatte, kehrete er wieder anheim, und fand den König Gibaldum benebst seiner Gemahlin gantz traurig und betrübt. Dann dieselben waren von ihrer Tochter Florigunda zu reden kommen, darob war ihr Hertz in Aengsten und Trauren gerathen. Siegfried tröstete sie aufs best er immer konte, und sprach: Eure Majestät sollen ihr übermäßiges Trauren einstellen und fahren lassen, ich hoffe nechst GOtt ihre Tochter bald zu er-[10a]lösen. Wie sie ein wenig gutes Muths waren, nahmen sie das Nachtmahl und legten sich schlaffen. Zu Nachts hatte Siegfried einen Traum, wie er die schöne Florigunda sahe, darob er grosse Freude empfieng. Als nun die Nacht vergangen, und die Sonne allmählig den Tag verkündigte, da erwachte Siegfried, stund auf und legte sich an. Da kömmt ihm eine Lust an zu jagen. Nimmt demnach seine Hunde, und reitet damit

Holzschnitt.

gantz allein aus, da er dann mit denselben einen dicken Wald umgabe, daß sich auch kein Wild erkühnen durffte, sich blicken zu lassen, siehe, da läufft seiner besten Spür-Hunde einer in das Gehöltz, dem eilet Siegfried mit Begierde nach, und kömt ohngefehr auf die Spur, da der Drache mit der Jungfrauen war hingefahren. Siegfried eilet seinem Hunde und dem Gespure des Wurms biß an den vierdten Tag ungegessen und ungetruncken nach, biß er endlich am vierdten Morgen hoch über das Gebürge kam. (Hier hatte Siegfried [10b] wohl besser Hunger leiden müssen, als zuvor, da er erstmahls zum Schmiede kam, wie vorher schon gemeldet worden.) Siegfried aber vergaß sein selbst, und gedachte nur stets

an die schöne Florigunda. Wie er aber gemercket, daß sein Pferd begunte matt zu werden, stieg er abe, und machte es Sattel leer, ließ es ein wenig grasen, weil kein Haber vorhanden, und weil er selbst auch matt war, so will er auch ein wenig im Grase ruhen, siehe, da läufft unversehens ein grosser Löwe aus dem Walde gegen Siegfrieden zu: wie er das gewahr wird, gedencket er, hier ist nicht lange Zeit zu rasten, greiffet denselben behertzt (wie Simson)

Holzschnitt.

in den Rachen, reist ihn von einander, daß er todt vor ihm da lieget. Da nahm er denselben und hencket ihn an einen Baum, sattelt sein Pferd, sitzet wieder auf und eilet seinem Hunde nach, dann derselbe zeiget ihm allezeit den Weg.

[11a] Wie ein gewapneter Ritter Siegfrieden auf freyer Strassen anfällt, den er überwindet und tödtet, und was ihm weiter begegnet.

Holzschnitt.

Wie nun Siegfried wieder auf sein Roß gesessen, und noch nicht gar weit geritten war, da begegnet ihm ein wohlgewapneter Ritter, der sprach ihm also an: Du junger Mann, wer du auch bist, ich sage dir fürwahr, du kommest ohne Schwerdt-Streich nicht von dannen, du giebest dich denn mir gefangen, wo nicht, so must du von meinen Händen sterben, zog damit vom Leder. Siegfried bedachte sich nicht lange, griff zu seinem guten Schwerdt, und sprach: Du viel kühner Ritter, wer du auch seyn magst, nun wehre dich [11b] männlich, dann es wird fast noth seyn, ich will dich bald lehren, wie du einen behertzten Ritter auf freyer Strasse anfallen solt. Damit schlugen sie kräfftiglich zusammen, daß die Funcken herummer stoben. Da sprach der gewapnete Ritter zu Siegfrieden: Ich sage dir, Held, gib dich mir gefangen, denn du bist ja nicht gewapnet, darum magst du mir nicht bestehen. Siegfried sagte: ich will dir deine Waffen bald auflösen, und fassete damit sein Schwerd in beyde Hände, und führete damit einen so harten Strich[1]) auf den Ritter, daß er ihm damit sein Visir wegschlug. Da sprach der Ritter zu Siegfrieden: Das soll dir übel bekommen, dann ich habe dich bisher verschonet, fassete damit einen gewaltigen Streich, und gedachte hiermit Siegfrieden das Haupt zu zerspalten. Aber Siegfried empfing den Streich auch behende auf, und traff den Ritter damit in seinen Hals, daß er vom Pferde zur Erden sanck. Siegfried sprang geschwind vom Pferde, gieng zum Ritter, besahe seine Wunden, und da er vernahm, daß sie tödtlich waren, gereuet es ihm gar sehr, daß er den

[1]) l. Streich.

Ritter so verwundet hatte, zog ihm seinen Harnisch ab, vermeinte, wenn er frische Lufft schöpffete, würde er wieder zu sich selbst kommen, welches zwar so viel Nutzen schaffete, daß der Ritter noch etliche wenige Worte redete. Siegfried sprach: Nun sage mir, viel edler Ritter, von wannen bist du, und wie heist dein Nahme, und was ist die Ursach, daß du mich so freventlich angerant? Der Ritter antwortete: Ich wolte dir alles sa-[12a]gen, wann ich nur so viel Krafft bey mir hätte, aber sage mir, wer bist du? Siegfried, der gerne etwas neues von dem Ritter erfahren hätte, antwortete ihm bald, und sagte: Ich werde genannt der gehörnte Siegfried. Als der Ritter dieses hörte, sagte er: Mein viel edler Ritter, bist du derselbe, ich habe viel von dir hören sagen, aber ich mercke, daß meines Bleibens nicht länger hier ist, drum edler Ritter Siegfried, nimm meinen Harnisch und Schild, dann er wird dir fast noth thun, denn hier in diesem Wald wohnet ein grosser Riese, Wulffgrambähr genannt, derselbe hat mich bezwungen, daß ich sein Gefangener bin. Denn ich bin aus der Landschafft Cilicia gebürtig, um Ebentheur ausgereiset, so bin ich ohngefehr in diesem Wald kommen, da mich dann dieser Riese überwunden, und mich ihm unterworffen, biß so lange ich ihm fünff Ritter wieder unterwürffig machte, alsdann solte ich wieder auf freyen Fuß gestellet werden. Nun habe ich ihn nicht mehr dann einen bezwungen, und werde ihm hinfüro keinen mehr bezwingen. Nun wolt ich, gestrenger Ritter Siegfried, noch viel mehr sagen von sonderlichen Ebentheuer, so noch in diesem Walde vorhanden, wegen eines Drachens, der eine schöne Jungfrau gefangen hält, aber ach leider! ich muß scheiden, damit gab er seinen Geist auf. Als Siegfried dieses hörte, und den Ritter so plötzlich dahin scheiden sahe, fehlete wenig, er wäre in eine Ohnmacht dahin gesuncken, fast eine gute Weile, gedachte er hin und her, wie er seine Sa-[12b]chen angreiffen wolte, beklagte den Ritter sehr schmertzlich: Ach du edler Ritter, sagte er, wolte GOtt, du wärest noch am Leben, damit ich mehr von dir erfahren möchte, wo die schöne Florigunda anzutreffen wäre, aber ach leider! das mag nun

Holzschnitt.

nicht seyn. Siegfried nahm von seinem, des Ritters Waffen, nicht mehr, als das Schild und die Sturmhaube. Denn er sprach: Ich habe nun in dreyen Tagen keine Speise genossen, und bin derhalben sehr matt, daß ich den gantzen Küriß nicht tragen mag, so hab ich auch einen guten Harnisch an meiner Haut, (verstehe das Horn) satzte damit die Sturmhaube auf sein Haupt, und nahm den Schild in seine Hand, setzte sich wieder auf sein Roß, und ritte fürbaß in den Wald, seiner Spuhr nach, in Hoffnung, die schöne Florigunda anzutreffen und zu erretten, oder sein Leben darum zu lassen. Wie er nun in solchen Aengsten eine gute Weile verharret, unwissend, daß er so nahe bey dem Drachenstein

war, indem stieht er [13a] sein Roß mit Sporen ann, in Willens durch den Wald davon zu fliehen, siehe, da kommt ein Zwerglein, Nahmens Egwaldus, auf einen kohlschwartzen Rosse daher geritten, mit überaus köstlichen

Holzschnitt.

Kleidern, so mit Gold und Silber gezieret, und mit Edelgesteinen versetzet waren, wie ihm dann wohl gebührte zu tragen. Dann er war ein König von grossen Reichthum, wie aus seiner köstlichen güldenen Crone, die er auf seinem Haupte hatte, zu sehen.

Wie Siegfried das Zwerglein, König Egwaldum, an den Stein wirfft.

Wie nun der Zwerg, König Egwaldus, den gehörnten Siegfried ansichtig ward, grüsset er ihn tugentlich, dessen sich Siegfried zum höchsten bedancket, und sich über seine kostbare Kleidung, und sonderlich der überaus künstlichen Crone, zum höchsten verwunderte. Auch wegen seines Comitats, den er bey sich hatte, nemlich: tausend Zwerge, alle wohl geputzt und gewapnet, die [13b] sich dann Siegfrieden alle zu Diensten erboten. Denn sein gut Gerüchte war auch unter diese Zwerge erschollen. Wie sich nun der Zwerg, Kö-

Holzschnitt.

nig Egwald, ob den Siegfrieden nicht gnugsam verwundern kan, wie und warum er doch an diesem Ort gekommen, fragte er ihn Was doch die Ursach sey, daß er sich an diesem Ort allein aufhalte: Zumahlen es sehr gefährlich allhier beschaffen. Siegfried dancket GOtt, daß er ihm Mittel und Wege zugeschicket hätte sein Vorhaben weiter ins Werck zu stellen, und bat den König, er wolle ihm noch seiner Tugend und Treue geniessen lassen und ihm Mittel und Wege zeigen, wie er am füglichsten zum Drachenstein kommen möchte. Wie nun der Zwerg mit Siegfrieden redet, und ihn bey Nahmen nennet, verwunderte sich Siegfried darob, und sagte zu dem Zwerg: [14a] Weil du mich so wohl kennest, so wirst du ohne Zweifel auch wohl wissen, wie mein Vater und Mutter heissen, dann, sagte er weiter, ich möchte gerne wissen, ob sie noch am Leben wären. Der Zwerg antwortete ihm und sprach: Dein Vater heist Sieghardus, und ist ein König in den Niederlanden, deine Mutter, hoch von Adel gebohren, heist Adelgunda, und seyn annoch am Leben. Wie nun Siegfried vernahm, daß der Zwerg von allen so guten Bescheid wuste, gedachte er, meine Sache wird noch gut werden. Denn er verließ sich auf seine Stärcke, welche er vier und zwantzig hatte, deren die geringsten einen beherzten Mann bestand war. Bittet demnach ferner, der König wolte ihm doch den Weg zum Drachenstein zeigen. Darob Egwald, de

König, sehr erschrack, und sprach: Du solt solches nicht begehren, denn es wohnet davorn auf dem Drachenstein ein überaus schrecklicher Drache, der hält eine schöne Jungfrau, eines Königes Tochter, gefangen, welche kein Mensch erlösen kan, ihr Vater heist Gibaldus, und die Jungfrau Florigunda. Von diesen Worten ward Siegfried uber die massen froh, daß er einmahl gewissen Bericht eingenommen hatte, wo des Königs Tochter anzutreffen, spricht derowegen zu dem Zwerg: Er habe genug, er begehre nun nicht mehr, dann die schöne Jungfrau von den verfluchten Drachen zu erretten. Wie nun der König Egwaldus dis vernimmt, daß Siegfried von seinem Vorhaben nicht lassen will, bittet er ihn, er möge ihn erlauben, mit seinen Wil-[14b]len in Frieden von hinnen zu scheiden, denn seines Bleibens sey nicht länger hier. Siegfried steckt sein Schwerdt in die Erde, und schwur drey Eyde, er wolle nicht von dannen weichen, er habe denn die schöne Jungfrau erlöset. Der Zwerg sagt: Und wenn du gleich noch drey Eyde schwüreſt, und hätteſt den halben Theil der Welt bezwungen, so ist doch alles vergebens und umsonst. Drum hast du dein Leben schon verlohren, es sey dann, daß du dich wieder von hinnen begiebeſt. Siegfried sprach: Ach mein König Egwald, das kan nicht seyn, solches geschicht nimmermehr, ihr sollet euch solches nicht unterwinden, mich davon abzuschrecken, sondern mir viel lieber die Jungfrau erretten helffen. Weil sich aber das Zwerglein sehr fürchtet wegen der Ebentheur, wolte es davon fliehen, da ergriff Siegfried den Zwerg bey den Haaren, und schmiß ihn an eine steinerne Wand, daß

Holzschnitt.

ihm seine schöne Crone zu Stücken fiel. Da sprach das Zwerglein, König Egwald, du Tugend-[15a]hafter Ritter Siegfried, stille deinen Zorn, und laſſe den Unmuth fahren, schone meines Lebens, ich will dir rathen und helffen alles was ich kan. Siegfried sprach, das dancke dir der Teufel, sags! Da sprach der Zwerg, König Egwald: Hier bey uns wohnet ein Rieſe, mit Nahmen Wulffgrambähr, demselben gehöret diese gantze Gegend, und er hat tausend Mann unter sich, die ihm alle zu Gebote stehen. Derselbe hat den Schlüssel zum Drachenstein. Da erfreuet sich Siegfried über die Maſſe, und sprach: Nun zeige mir denselben bald, damit ich der Jungfrauen zu Hülffe komme, und sie errette, wo nicht, so muſt du sterben. Da weiſet er ihm fürbaß zu dem Berge bey einer steinern Wand, da der Rieſe seine Wohnung hatte. Da nun Siegfried solches vernahm, klopffet er

Holzschnitt.

an die Thür, und heist den Rieſen zu ihm heraus gehen. So bald der Rieſe das vernahm, sprang er mit Grimm und Zorn heraus, und hatte eine [15b] eiserne Stange in der Hand, und als er

Siegfrieden ansichtig ward, sprach er: Welcher Teufel hat dich hieher in diesen Wald gebracht, gedencke nur nicht, daß dich deine Füsse wieder von hinnen hinweg tragen werden. Siegfried sprach: Es ist nun schon vier Jahr, daß du die schöne Jungfrau auf den Drachenstein in solcher grossen Trübsal verschlossen hast, darum begehre ich von dir, daß du mir die Jungfrau heraus giebst, denn ich weiß, daß du den Schlüssel zum Drachenstein habest. Da der Riese diese Worte hörete, ward er voller Grimm und Zorn, und fasset die eiserne Stange, und schlug damit solch einen ungeheuren Schlag nach Siegfrieden, daß die Aeste von den Bäumen umher stoben, und die Stange fast halb in die Erde fuhr. Es fehlete aber der Schlag, daß er dem Helden nichts schadet, dann Siegfried war ihm aus dem Wege gesprungen.

Siegfried fechtet mit dem Riesen Wulffgrambähr um den Schlüssel zum Drachenstein.

Da nun der Riese sahe, daß er des Schlags gefehlet hatte, ward er noch grimmiger, und schlug so hefftig auf den Helden, als ob er ihn zerscheitern wolte. Siegfried aber hurtig und geschwind, sprang wohl drey Klaffter hinter sich, und fasset sein gutes Schwerd zur Hand. Und weil der Riese von dem ungeheuren Schlag die Stange [16a] fallen ließ, sprang Siegfried wieder vor sich, und schlug dem Riesen eine solche tieffe Wunden, daß das Blut Hauffen-weise von ihm lieff. Da sprach der Riese voller Zorn: Du junger Lecker, darffst dich dessen erkühnen, wieder mich zu streiten, da sich wohl ein gantzes Heer vor mir gefürchtet, du solt dich tausend Meilen von dannen wünschen, aber solches mag dir nicht wiederfahren, denn du hast nunmehro dein Leben verlohren. Dann ich will dir zeigen, was ich vermag. Schlug damit abermahl so einen kräfftigen Schlag auf den Helden, daß die Stange in die Erde fuhr. Hätte ihn auch ohne Zweifel damit zu Boden geschlagen, aber Siegfried war dem Schlage wiederum geschwinde aus dem Wege gewichen, daß er davon keinen Schaden überkam, er säumete sich aber nicht lange, sondern gab dem Riesen hinwiederum zu verstehen, daß er auch kein Kind wäre, indem er ihm abermahl eine tieffe Wunde in den Leib[1]), daß er schier davon zur Erden gesuncken wäre. Das verdroß dem Riesen über die massen sehr, flohe in die steinerne Wand, und verband seine Wunden, so gut er konte. Indessen stehet Siegfried und dencket, wie er doch immermehr die Jungfrau erretten möge, klopffet demnach wieder an des Riesen Haus, der ihm zur Antwort gab, er solte sich nicht verlangen lassen, er wolte bald bey ihm seyn, und das Garaus mit ihm spielen. Indem hatte sich der Riese gewapnet, in einem vergüldeten Harnisch, der war mit Drachen-Blut gehärtet. Sein Helm aber über die massen künst-[16b]lich und

[1]) die andern drucke: traf oder gab.

starck. Sein Schild von gutem Stahl, eines Schuhes dicke, trug eine andere Stange, wie die vorige war, in seiner Hand, die war an allen vier Ecken so scharff, daß er damit ein Wagen-Rad, wie starck es auch mit Eisen beschlagen war, in einem Schlag entzwey schlagen konte. Uber-

Holzschnitt.

dem hatte er ein grosses Schwerdt nach seiner Grösse und Stärcke künstlich zugerichtet an seiner Seiten, damit sprang er wieder aus der steinern Wand voller Grimm und Zorn, (wann aber der Riese diese Waffen an sich geleget, getrauete er sich einem gantzen Heer zu wiederstreben,) und sprach zum Ritter Siegfried: Nun sage du kleiner Bösewicht, welcher Teufel hat dich hieher geführet, daß du mich in meinem eignen Hause wilt ermorden? Siegfried sprach: Das leugst du in deinen Hals, ich habe dich heissen zu mir heraus gehen. Was, sagt der Riese, pochst du noch? Du solt wünschen, daß du nimmermehr herkommen [17a] wärest, ich will dich an einen Baum hencken. Du Bösewicht, sagte Siegfried, meinst du, daß ich um Henckens willen herkommen bin? warlich nein, das wird dir GOtt verbieten. Und ich sage dir fürwahr, dofern du mir nicht die Jungfrau vom Drachensteine gewinnen hilfst, so will ich dir dein Leben nehmen, und ob du gleich der Teufel selber wärest, so ist doch GOTT noch stärcker, der wird dich in meine Hände geben. Solte ich dir die Magd gewinnen helffen, sprach der Riese, das geschicht nimmermehr, du weissest meine Krafft und Stärcke noch nicht, ich will dir bald lernen, daß dich nicht mehr nach Frauen gelüsten soll.

Holzschnitt.

Schnarcher, sprach Siegfried, hilff mir die Jungfrau gewinnen, oder ich will dich baß lernen, und dir zeigen, wer ich bin, und was ich vermag. Damit schlugen sie beyde so grimmiglich auf einander, daß das wilde Feuer aus ihren Helm und Schilde fuhr. Siegfried vermeinte nicht anders, denn [17b] daß er noch bey seinem Meister auf dem Amboß schlug, vermeinte den grossen Riesen auch so in die Erde zu schlagen, fehlet auch wenig daran. Und als er ihn so hart geschlagen, schwenckt er sich auf sein Pferd, weil er sonst gegen ihm sehr klein war, und stach den Riesen so gar tödtlich, daß er auf die Erden sanck. Dann nach langem Gefrchte schlug er den Riesen Wulffgrambähr, daß er auf den Erdboden gestreckt dahin fiel, und das Blut Hauffen-weise von ihm floß.

Wie nun der Riese mit sechzehn tieffen Wunden gefället war, begunte er um sein Leben zu bitten, und muste dem viel kühnen Ritter den Preiß wider seinen Willen geben. Dann, sprach er, du magst wohl mit allen Ehren eines Ritters Nahmen führen, dann du bist ein kleiner Mann, und gegen mir ein Kind zu rechnen, und du hast mich gleichwohl überwunden, wirst du mir aber

mein Leben schencken, so will ich dir alle meine Rüstung und mich selbsten dir zum Pfande meiner Treue übergeben. Siegfried sprach: Das solt du von mir gewähret seyn, daferne du mir die Jungfrau Florigunda vom Drachenstein wilt gewinnen helffen. Das versprach er ihm mit aller Treue zu thun.

Wie der Riese Wolffgrambähr dem Siegfried schweret, er wolle ihm die Jungfrau vom Drachenstein gewinnen helffen.

Da schwur der Riese Wulffgrambähr dem Rittee Siegfried einen theuren Eyde, er wolte ihm [18a] die Jungfrau gewinnen helffen. So schwere ich dir auch, (sagte Siegfried) dein Leben zu erhalten, und verband dem Riesen selbst seine Wunden, so gut er konte, und sprach zu ihm: Die Wunden hättest du wohl können überhoben seyn, dann mit diesem Streit hätten wir ohne Zweifel die Jungfrau gewinnen können.

Nun sage mir Gesell, sprach Siegfried, wie kommen wir zum füglichsten auf den Drachenstein. Das will ich dir zeigen, sagte der ungetreue Riese, (dann er seinen Eyd, den er geschworen, nicht lange gehalten, wie man bald hören wird,) weiset ihn in einen finstern Thal, bey dem-

Holzschnitt.

selben floß ein strenges Wasser daher, daß sein Geräusche ein heßliches Geheul und Wiederschall zwischen dem Gebürge und Drachensteine abgabe. Wie sie nun daher giengen, und Siegfried sich keines Ubels befürchtet, sondern nur mit Verlangen erwartet, wie er bald so wohl die schö-[18b]ne Jungfrau, als des Drachens möchte ansichtig werden. Indem er in solchen Gedancken gehet, gedachte der Riese, jetzt wird es Zeit seyn, deine Scharten auszuwetzen, und damit gab dieser meyneydige Bösewicht dem edlen Ritter von hinten zu einen so ungefügten Schlag, daß er davon zur Erden sanck, und ihm das Blut aus Nase und Mund floß. Siegfried hatte noch nie solch einen harten Streich von der Fauft bekommen, als er allhier schelmischer Weise überkam. Es hätte ihm auch der Riese ohne allen Zweifel den Garaus gemachet, wann nicht das Zwerglein Egwaldus darzwischen kommen wäre, und den Siegfried mit seinen Künsten das Leben salviret hätte. Im Niederfallen aber hatte Siegfried seinen Schild über sich gedecket, vor mehrern Schläge sich zu behüten, lieget also in einer Ohnmacht ohne alle Sinne darnieder.

Das Zwerglein setzet dem Siegfried eine Nebelkappen auf, daß ihn der Riese nicht sehen kunte.

Da nun Siegfried also unter seinem Schilde auf der Erden lag, da kam das Zwerglein, und setzte ihm eine Nebelkappen auf,

daß ihn der Riese nicht sehen konte. Da laufft der Riese gantz toll und unsinnig herum, und weiß nicht, wie es immer zugehet. Hat dich denn der Teufel von hinnen geführet, sprach er, oder hats GOtt gethan? Erst lagst du vor mir gestrecket auf der Erden, und itzo bist du nicht mehr da, was Wunder ist das? Des [19a] must das Zwerglein in ihm selber lachen, und richtet den Siegfrieden auf, und setzte sich neben ihm. Als nun Siegfried zu sich selber kam, danckte er dem Zwerg von gantzem Hertzen: GOtt, sprach er, muß dirs vergelten, daß du so treulich bey mir gehandelt hast, da ichs doch um dich nicht verdie-

Holzschnitt.

net habe. Ja, sprach das Zwerglein, du edler Ritter hast wohl Ursach GOtt zu dancken, dann wäre ich dir nicht zu Hülffe kommen, so würde dir viel weher geschehen seyn; ich bitte dich aber, du wolleſt dich nun hinführo um die Jungfrau nicht mehr bekümmern noch bemühen, damit dir nichts ärgers wiederfahre, dann itzo kanst du ohne alle Furcht in dieser Nebelkappen wohl von dannen kommen. Da sprach Siegfried: Dein Bitten ist vergebens und umsonst, solte ich alle meine Mühe und Arbeit umsonst und vergebens verlohren und angewendet haben? Das sey ferne, und hätte ich tausend Leben, ich wolte sie alle dran wagen, [19b] und solte mir auch kein eintziges überbleiben. Riß damit die Nebelkappe von sich, und nahm sein Schwerd in beyde Hände, lieff dem Riesen voller Grimm und Zorn männlich an, und hieb demselben noch acht tieffe Wunden. Da schrie der Riese fast sehr: Du bist ein kleiner Mann, und schlägst so kräfftiglich auf mich, was nützt dir doch

Holzschnitt.

mein Tod, sintemahl kein Mensch auf dieser Welt nach mir vorhanden, der die Jungfrau kan gewinnen helffen. Siegfried gedachte an die grosse Liebe, die er zu der Jungfrau hatte, und ließ den Riesen beim Leben, und sprach: So hebe dich von dannen, und gehe immer voran hin, und zeige mir den Weg zur Jungfrau, oder ich schlage dir dein Haupt abe, und solte auch zugleich die gantze Welt vergehen.

Da nun der Riese den Ernst an dem Ritter sahe, nahm er den Schlüssel in die Hand, und ging voran zum Drachenstein, schloß die Thüre auf, [20a] welche acht Klafftern unter der Erden verborgen und verschlossen war. Als nun die Thüre war aufgesperret, riß Siegfried den Schlüssel geschwind zu sich, und sprach: Hebe dich fort, du nichtswürdiger treuloser Bösewicht, und zeige mir den Weg zur Jungfrau, oder ich will dir deine Untreue auf deinem Kopff vergelten.

Da sie nun beyde diesen ungeheuren Stein hinan giengen wurden sie sehr müde, voraus der Riese, der wäre gern nieder-

gesessen, weil er seine Wunden wohl empfand; Aber Siegfried trieb ihn mit Gewalt fort. Indem ward der edle Rit-

Holzschnitt.

ter Siegfried der Jungfrauen gewahr, dessen er sich von Hertzen sehr erfreuete. Florigunda, die Jungfrau ward vor Freuden weinend, wie sie den tapffern Ritter sahe, und sprach: Diesen Ritter habe ich mehrmahl bey meinem Vater gesehen, heisset ihn willkommen, und begehrete zu [20b] wissen, wie es ihrem Vater, Mutter, und dreyen Gebrüder zu Worms gienge.

Wie er nun kürtzlich berichtet, wie daß sie bey seinem Abreisen vor vier Tagen noch bey guter Gesundheit gewesen, sprach er: Viel Tugendreiche Jungfrau, last ab von euren Trauren, und schicket euch zur Reise, denn unsers Bleibens wird nicht lange hier seyn. Ach mein edler Ritter, sprach die Jungfrau, ich habe grosse Sorge vor euch, ihr werdet mich nicht ohne Streit von hinnen bringen, aber ich fürchte sehr, ihr werdet dem ungeheuren Drachen nicht bestand seyn, denn es ist der lebhafftige Teufel. Und wenn er gleich der Teufel wäre, viel Tugendhaffte Jungfrau, sagte Siegfried, solte ich darum meine saure Arbeit und grosse Mühe umsonst angewendet haben? Das sey ferne. Entweder ich muß euch erretten, oder mein Leben verlieren. Helffet mit mir GOtt im Himmel mit Hertz und Mund anruffen, daß er mir wolle Krafft und Stärcke verleihen.

Die Jungfrau betete von Hertzen inniglich zu GOtt, daß er dem Ritter Krafft und Stärcke verleihen wolle, damit sie doch einmahl von dem grausamen Drachen erlöset würde. Sie sagte auch dem Ritter viel Danks, daß er so große Arbeit und Gefahr um ihrent willen über sich genommen hätte, versprach ihm zugleich ihre Treue, dafern er sie erretten würde, wie dann auch nicht unbillig war. Siegfried hieß die Jungfrau guts Muths seyn, und sagte, er wolte an sich nichts erwinden lassen, sondern er wolte den Drachen, ob GOTT will, wohl bestehen, oder sein Leben verlieren.

[21a] Zu hand sagte der Riese, Wulffgrambähr, zu Siegfrieden: Siehe da vor dich in der steinern Wand, da wirst du eine überaus schöne Klinge finden, die der berühmteste Meister in der Welt mit Künsten zugerichtet hat, und ohne derselben ist keine zufinden, damit der Drache mag überwunden werden.

Siegfried sehr begierig, griff gleich nach dem Schwerdt, sich keines Ubels besorgend, siehe, da schlägt der treulose Bube, der nicht werth, daß man ihn nennen soll, dem edlen Siegfried eine tieffe Wunde, daß er genau mit einem Fuß auf dem Drachenstein stehen blieb. Da lieff der Held in grimmigen Zorn auf den Untreuen zu, und fing sich von neuen ein solch Ringen an, daß der Drachenstein darob erschütterte. Die Jungfrau wand ihre Hände, und rauffte ihr goldgelbes Haar aus dem Haupt, und schrie inniglich zu GOtt, er wolte doch dem Gerechten beystehen.

Indem rufft sie dem Ritter zu: Du viel kühner Held, streite mannlich vor dein Leben, und rette mich armes Mägdlein, gedencke der grossen Arbeit, die du allbereit meinetwegen ausgestanden hast.

Da Siegfried die Jungfrau also klagen höret, sprach er: Seyd getrost meine Schöne, es hat keine Noth. Der Riese gedachte, das will itzt übel ablauffen, jetzt muß es gewonnen oder verlohren seyn, und ringet aus allen Kräfften, die er doch fast verlohren hatte. Da faßte Siegfried dem Riesen in die Wunden, und riß ihm die von einander, daß das Blut dem Steine hinab floß. Da sanck der Riese zur Erden, mit bebender Stimme, dem [21b] Ritter sehnlich bittende, er wolle ihm doch seiner Tugend genieſſen lassen, und ihm das Leben schencken. Er bekannte auch, daß er an ihm nun drey mahl treuloß worden sey. Weil ihr denn sehet, sagt er, daß ich also Krafft-loß da liege, werdet ihr euch desto weniger vor mir zu fürchten haben. Siegfried aber, der nunmehr die Jungfrau in seiner Gewalt sahe, und den Schlüssel zum Drachenstein bey sich hatte, achtet solcher Bitte wenig, sondern stieß den ungeheuren Riesen vom Drachenstein hinab, daß er gantz zerschmettert.

Da lachete die Jungfrau, und freuete sich über die massen, danckte GOTT, daß er den Ritter Krafft und Stärcke verliehen hätte. Der Ritter gieng mit Freuden zur Jungfrau, und umfing sie züchtiglich, und sprach zu ihr: Nur gutes Muths, meine Schöne, euer Leid soll bald in Freude verwandelt werden. Die Jungfrau danckte dem Ritter von Hertzen mit viel beweglichen Worten, sie erinnerte ihn aber dabey, daß dieses noch nicht genug sey, dann sie befürchtete sich des Drachens, der würde ihm noch gröſſer Ungemach anthun. Hieran, sprach der Ritter, ist wenig gelegen, nur dieses ist mein gröster Kummer, daß ich in vier Tagen weder gegessen noch getruncken, viel weniger einiger Ruhe gepfleget habe.

Das hörete das Zwerglein Egwald, und erschrack benebenst der Jungfrau über die massen, lief hin, und verschaffete, daß dem Helden zu essen gebracht ward, erbot sich auch, ihm und seine schöne Jungfrau zum wenigsten vierzehn Tage mit Speise und Tranck zu versorgen, und mit vielen [22a] seiner Brüder und Kameraden zu dienen und aufzuwarten.

Siegfried setzte sich zu Tische mit der Jungfrau, sich
seines Hungers zu sättigen, und zu laben, siehe,
da kömmt der Drache daher geflogen,
und noch andere sieben[1])
Junge mit ihm.

Holzschnitt.

[1]) Die meisten drucke lesen neun. vgl. oben s. 39 die anm. zu bild XIX.

Als nun das Essen, so gut es in Eile konte zubereitet werden, aufgetragen war, setzte sich Siegfried mit der Jungfrau zu Tische, sich mit Essen zu erlaben, damit er wieder zu Kräfften kommen möchte. Ehe sie aber angebissen, siehe, da kömt der ungeheure Drache über das Gebürge daher geflogen, und sieben junge Drachen mit ihm, daß davon das gantze Gebürge erschütterte, als ob es in einen Hauffen fallen wolte, daß kein Wunder gewesen, wenn ein Mensch vor Schrecken gestor-[22b]ben wäre. Da erschrack die Jungfrau über die massen, daß ihr der Angst-Schweiß übers Gesichte lieff, und alle Zwerge, die zu Tische dienten, flohen davon. Siegfried nahm sein Seiden-Gewand, an statt eines Wischtüchleins, und wischte damit der Jungfrau zärtlich ihren Schweiß ab, und sprach zu ihr: Meine Schöne, verzagt nur nicht, GOtt wird schon helffen. Ach mein lieber Herr, sagte die Jungfrau, wann euch die gantze Welt anitzo beystünde, so wäre es doch nunmehr um uns geschehen. Das wolte GOtt nimmermehr, meine Liebste, sagte der Ritter, so pflegen Weiber zu reden, ein Ritter aber sagt viel anders darzu, so lange GOtt und ich bey euch seyn, hat es keine Noth, wer will uns das Leben nehmen, das uns GOtt gegeben hat?

Als nun die zwey Verliebten in diesem Gespräch waren, da kam der Drache daher gefahren, und das Feuer dreyer Reise-Spiesse lang vor ihm her, daß davon der Felsen erhitzte, als ob er brandte. Indem stieß der Drache mit solcher grausamen Flucht an den Stein, daß derselbe zerriß und erschüttert, als ob er in einen Hauffen fallen wolte, dessen Siegfried benebst der Jungfrau unter dem Felsen sehr erschracken, vermeinten, derselbe würde über sie fallen, und sie bedecken. Dann sie hatten sich vor der grossen Hitze unten in die Höhle gemacht, damit das Feuer, so der Drache ohne Zweifel mit aus der Höllen gebracht, etwas verlöschen und vergehen möchte.

Dieser Drache war zuvor ein feiner Jüngling gewesen, und von Buhlschafft wegen von einem [23a] Weibe verflucht worden, also, daß der lebhaffte Teufel bey ihm war, den er auch mit Leib und Seele dienen muste. Doch behielt er menschlichen Verstand, und hatte teuflische Krafft an sich, darum er auch die Jungfrau geraubet hatte, in Willens dieselbe nach verflossenen fünff Jahren, wann er wieder zum Menschen worden, zum Weibe zu nehmen. Ob nun zwar die Jungfrau der Hoffnung lebte, daß er nach verflossenen fünff Jahren wieder ein Mensch werden solte, so grauete ihr doch so sehr vor ihm, als vor dem Teufel selber, daß sie ihm nimmer und in Ewigkeit nicht hold werden konte, wie leichtlich zu erachten.

Holzschnitt.

Der Drache aber erhub sich über die massen grausam, daß er seiner schönen Jungfrau solte beraubet werden, die er nunmehr über vier Jahr ernähret hatte, und sie des Winters mit seiner Hitze vor der Kälte, die über alle massen groß und unerleidlich

auf dem Drachensteine war, erwärmet. [23b] Dann er legte sich zu Winterszeit von ferne vor die Höle, und hielt den Wind, Frost und Kälte auf, damit der Jungfrau kein Ungemach zustieß, (ohne wann er aus war, Speise zu holen) und gedachte sie nunmehr zum Weibe zu nehmen, drum wäre er schier vor Zorn geborsten.

Wie Siegfried auf dem Steine mit dem Drachen kämpffet.

Siegfried konte in der Höle nicht länger verharren, sondern waffnete sich aufs best er mochte, und nahm sein gutes Schwerdt zu sich, das ihm der Riese auf dem Drachenstein gezeiget hatte, als er ihn gedachte schelmischer Weise zu fällen, gieng damit den Drachenstein hinan. Als der Drache den Siegfried ansichtig ward, griff er ihn mit solcher grausamen Gewalt an, daß es nicht zu glauben ist. Da solte man ein Gefechte gesehen haben, daß der Stein davon erschütterte, als ob er zerfallen wolte. Siegfried wehrte sich mannlich, so gut er nur immer mochte, doch konte er nicht davor seyn, daß nicht der Drache dem Helden den Schild abrisse, mit seinen ungeheuren Klauen. Uber das machte er eine solche Hitze, daß der Felsen wie eine Schmiede-Esse anzusehen war, und dem Siegfried der Schweiß über den gantzen Leib abfloß. Als nun diese beyden solchen grausamen Thurnier mit einander hatten, wurden die wilden Zwerge gezwungen, aus dem Berge in die Wälder zu fliehen. Dann sie besorgten sich, der Felsen würde einfallen, und sie alle zerschmettern.

[24a] Nun waren Egwardi zween Söhne in dem Berge gewesen, die waren Egwaldus Brüder, und hatten ihres Vaters Egwardi Schatz daselbst gehütet. Da sie nun alle davon flohen, versteckten sie den Schatz in einen holen Stein, hart an der steinern Wand unter dem Drachenstein, welchen hernachmahls Siegfried gefunden, aber ihm nicht zu Nutz kommen ist, wie man hernach hören wird. Der Zwerg Egwaldus wuste nicht, daß die Zwerge geflohen waren, auch nicht von dem Schatz, den sie verborgen hatten. Denn er hatte sich verborgen, acht zu haben, wie es mit dem er-

Holzschnitt.

schrecklichen Streit ablauffen würde, damit er im Fall der Noth den Siegfrieden mit seiner Kunst zu bedienen bereit wäre. Dann solte Siegfried überwunden worden seyn, so wären die Zwerge alle des Todes gewesen, dann der Drache wuste, daß die Zwerge Wissenschafft von dem Steine hatten.

[24b] Wie nun Siegfried die unleidliche Hitze von dem Drachen nicht länger ausstehen konte, weil ihm sein Horn am Leibe alles erweichet, flohe er zu der Jungfrauen unten in die Höle des Berges, biß sein Horn wieder erhärtet, und sich die grosse

Hitze auf dem Steine etwas minderte. Indem findet er den überaus reichen Schatz, den die Zwerge da vesteckt hatten. Er meinte aber, daß der Wurm den Schatz da würde versteckt haben, und wenn er wieder zum Menschen worden, alsdenn denselben wieder zu sich nehmen wolte, oder aber er würde den Riesen, den er getödtet, zugehöret haben, wuste aber nicht, daß derselbe dem Zwerg Egwalden zuständig war.

Da sprach die Jungfrau zu Siegfried: Wie daß sie von dem Zwerg Egwald Bericht eingenommen hätte, daß der Drache noch andere sechtzig junge Drachen zu sich genommen hätte, darum würde es nunmehro um sie geschehen seyn. Siegfried gedachte, ich muß dennoch mein Heyl versuchen, wer weiß, wann die Gefahr zum allerhöchsten, so ist GOtt mit seiner Hülffe am nächsten. Und ob ich dann der Hitze nicht mehr bestehen kan, so fliehe ich wieder in die Höle, biß mein Horn wieder erhärtet, alsdenn setze ich wieder frisch daran, so lange ich das Leben habe. Sollen wir denn beyde sterben, sagte Siegfried zur Jungfrau, wolan, so will ich doch erst ritterlich fechten. Indessen behüte euch GOtt, und betet fleißig vor mich, daß mir GOtt Krafft und Macht verleihen wolle, damit ich den grausamen Drachen wiederstehen möge. Fiel damit auf seine Knie, und betet also:

[25a] O GOtt, weil ich zum Streite geh,
Mit Deiner Stärcke mir beysteh,
Bey meinem Streit und Krafft auch sey,
So werd ich von dem Drachen frey.

Holzschnitt.

Wie er nun sein Gebeth vollendet hatte, stieg er den Drachenstein getrost und unverzagt wieder hinan, sein Heyl ferner zu versuchen. Wie er nun den Drachen mit allen seinen Jungen wieder ansichtig ward, faßte er sein Schwerdt zu beyden Händen, und schlug so grimmiglich auf den ungeheuren Drachen aus allen seinen Kräfften, als ob er ihn zerscheitern wolte, und im Gefechte flohen die jungen Drachen alle davon, des Weges wieder hin, daher sie kommen waren: Aber der alte Drache blieb, und schoß aus seinem verfluchten Rachen über den Helden Siegfried die Flammen blau und roth mit solcher Menge, daß er den Helden etliche mahl bey nahe zur Erden gefället. Uber dieses [25b] brauchte sich der Drache seines Schwantzes mit solcher List, daß er dem Ritter zum öfftern darein flochte, ihm damit vom Drachenstein hinunter zu schleudern. Siegfried aber, der sich GOtt gantz ergeben hatte, war hurtig und geschwind, sprang in die Höhe aus der Schlingen, und von deme an trachtet er darnach, wie er den Wurm des Schwantzes berauben möchte; fassete demnach sein Schwerdt manniglich, und führete solch einen gewissen und harten Streich auf des Drachen seinen Schwantz, daß er denselben von ihm absonderte, als ob er nie daran gewesen wäre. Da nun der Drache sich seines Schwantzes also beraubet sahe, ergrimmete er

über den Ritter dermassen, daß er ihn mit Feuer gedachte zu vrr-
brennen, warff ihn mit so viel Gluth an, als ob ein gantz Fuder
Kohlen auf dem Steine angeleget wären, daß davon sowohl der
Drache selbsten, als Siegfried sein Horn alle erweichet. Wie nun
Siegfried sahe, daß sein gutes Schwerdt auf dem Drachen be-
gunte zu haffsten, fassete dann er ein muthig Hertz, und schöpffte
neue Krafft, führete einen harten und gewissen Streich, daß er
damit den Drachen in zwey Stücken von einander theilete, und
die eine Helffte von dem Steine in tausend Stücke hinab fällt.
Da nimmt Siegfried die andere Helffte, und stößt dieselbe auch
hinab, daß es gantz zerschmettert.

Hier fällt Siegfried vor grosser Hitze und Mattigkeit in eine Ohnmacht.

Wie nun die Jungfrau von dem erschrecklichen Geschrey,
Knall und Fall des Drachen un-[26a]ten in der Höhle so viel
verstanden, daß er gewiß müste überwunden seyn, läufft sie voller
Freude, Furcht und Schrecken unter einander, den Stein hinan,
siehe, da lieget ihr Erretter vor grosser Arbeit und Hitze erbleichet,
ausgestrecket auf dem Boden. Seine[1]) Lippen waren ihm kohl-
schwartz,

Holzschnitt.

also, daß kein eintziges Zeichen des Lebens mehr an ihm zu
sehen war. Da wolte die Jungfrau davon fliehen, vielleicht, daß
sie vermeinte, es würden die andern jungen Drachen wieder-
kommen, oder daß sie das Zwerglein Egwald um Hülffe an-
schreyen wolte, siehe, da fällt die Jungfrau in eine Ohnmacht[2])
blieben, wann nicht der Zwerg Egwaldus ihr mit Hülffe bey-
gesprungen wäre.

Als nun der edle Ritter eine gute Weile also ohne
Vernunfft und Sinne gelegen war, da begunten sich seine
Lebens-Geister wieder zu sammlen, und ein wenig Odem zu
schöpffen. Indem er nun seine Augen ein wenig aufthäte, be-
gunte er sich all-[26b]mählich aufzurichten. Wie er nun eine Weile
also gesessen, und sich umgesehen, wird er gewahr, daß seine schöne
Jungfrau dorten an der Erden lieget, dessen er von Hertzen er-
schrack, stund auf, ging zu ihr, und fiel bey ihr vor Unmuth
nieder, umfasset sie mit seinen Armen, rüttelt und schüttelt sie,
ob er nicht ein eintziges Zeichen des Lebens bey ihr verspühren
möchte, fieng darauf eine bitterliche Klage an: Ach! daß es GOtt
im Himmel erbarme, soll ich dann nicht mehr vor alle meine grosse
Gefahr, schweren Streit und Arbeit als eine todte Jungfrau

[1]) l. Seine.

[2]) hier ist im drucke von 1726 etwas ausgefallen. die andern lauten: und wäre gewis todt blieben.

davon bringen? Was schlechte Freude wird das deinen Eltern seyn? O wehe! daß ich hieher kommen bin.

Wie er nun diese Klage eine gute Weile getrieben hat, kommt zu allem Glück der Zwerg Egwald daher gelauffen, bringet eine Wurtzel mit sich, giebt die Siegfrieden, daß er dieselbe der Jungfrauen in den Mund steckte. Von Stund an erholte sich die Jungfrau wieder, und kamen ihre Lebens-Geister allmählig wieder zu ihr, richtet sich auf, und umfieng den Helden Siegfried mit freundlichen, doch schamhafftigen Geberden, wie ihr das zu thun wohl geziemet.

Da sprach das Zwerglein Egwald zu dem Helden: Der falsche Riese Wulffgrambähr hat uns in diesem Berge bezwungen, deren wir über tausend seyn, daß wir ihn haben unser eigen Land verzinsen müssen, darvon habt ihr uns frey gemacht, das wissen wir euch viel und grossen Dancks, und erbieten uns euch zu dienen, so viel unser seyn, wir wollen euch begleiten biß gen Worms an den [27a] Rhein, dann wir die Wege wohl wissen, dessen sich Siegfried höchlich gegen ihm bedanckte. Unterdessen bate der Zwerg den Ritter benebenst der Jungfrauen zu sich in den Berg, mit ihnen zu essen, dessen er denn auch wohl bedürfftig war.

Holzschnitt.

Als nun daselbst aufs beste zugerichtet, und Siegfried mit Speis und Tranck wiederum gelabet und erqvicket, da waren die Zwerge sehr beschäfftiget, und trugen auf das beste, so sie immer in geschwinder Eil konten zu wege bringen. Das Zwerglein Egwaldus war sehr beschäfftiget, brachte seine schönste Music zu wege, davon sie alle erfreuet worden: Als nun die Mahlzeit vollendet, trug man allerhandt Confect in vergüldten Schüsseln auf, und wurde da des edlen Ritter Siegfriedens und seiner Liebsten Gesundheit von Zwergen weidlich herum getruncken. Die Zwerge waren recht frölich, tantzten und sprungen, aber der Ritter Siegfried war von Hertzen müde, denn er in [27b] vier Tagen und drey Nächten fast nicht geruhet, darum bat er, daß man ihm und seiner liebsten Jungfrau wolte die Ruhe bereiten. Wie das der König Egwald vernahm, schaffte er, daß dem Helden und der schönen Jungfrau die Betten aufs köstlichste bereitet würden.

Unterdessen nahm Siegfried die schöne Florigunda zu sich, und sprach zu ihr: Meine allerschönste Jungfrau Florigunda, nun saget mir doch, wie habt ihr bey dem ungeheuren Drachen so lange leben können? Mein viel edler Ritter, sagt die Jungfrau, das mögt ihr wohl dencken. Aber sagt

Holzschnitt.

mir, mein vielwerther Ritter, wie seyd ihr auf diese Reise kommen, und was hat euch zu dieser gefährlichen Ebentheur ver-

ursachee[1]), daß ihr euer Leben so frisch gewaget und in die Schantze geschlagen? Siegfried antwortete: Meine viel Ehr- und Tugendreiche Jungfrau Florigunda, zu dieser gefährlichen Reise und GOtt Lob glücklichen Eben-[28a]theur hat mich veranlasset und verursachet nichts anders, als E. L. schöne Freundlichkeit und edle Tugend, diese ist eintzig und allein die Ursache, daß ich mein Leben gering geschätzet und in die Schantze geschlagen, damit ich E. Lbdn erretten möchte. Als dieses gesagt, flossen der schönen Florigunda die Zähren mildiglich über die Backen, zog damit einen schönen Ring mit köstlichen Diamanten von ihrer Hand, steckte denselben drm Ritter an seinem Finger. Siegfried wolte die edle Gabe nicht unvergolten lassen, sondern nahm seine güldene Kette, die ihm im Thurnier an ihres Vatern Hofe war zu Theile worden, von seinem Halse, und hing sie der Jungfrau an ihren schneeweissen Hals, und damit ward ihrer beyder Liebe u. Treue bestätiget.

In diesem Gespräch war allbereit die Sonne hinter dem Gebürge untergangen, und überzogen allmählig die schwartzen Wolcken den hell-leuchtenden Himmel, und Siegfrieden begunten die Augen zuzufallen. Wie die schöne Florigunda solches sahe, winckte sie dem Zwerg, König Egwald, bat ihn, er wolle doch verschaffen, daß der Ritter zur Ruhe kommen möge. Also ward dem Ritter ein köstlich Bette gezeiget, darauf war eine schöne Sammetne Decke, darein des Himmels Lauff künstlich gesticket und gewircket war. Siegfried sagte: Bißhero habe ich unter dem gestirnten Himmel im Laube und Grase geruhet, doch wenig geschlaffen, aber nun will ich unter diesen Sammeten Himmel im weichen Bette, ob GOtt will, besser schlaffen. Florigunda ward hart neben ihm absonderlich gebettet. Als sie nun ihr Gebet ge-[28b]than, und sich GOtt befohlen, schliessen sie geruhlich ein biß an den Morgen.

Als nun der Morgen begunte heran zu nahen, und die Sonne allmählig ihre Strahlen begunte über das Gebürge zu strecken, erwachte die schöne Florigunda, stunde behende auf, und thät ihr Gebeth, sauberte sich, und danckte dem lieben GOtt, daß er sie diese Nacht und die vorige Zeit ihres Lebens bewahret, und aus so grosser Gefahr so gnädiglich erlöset. Nachdem gieng sie vor des Ritters Bette, dann sie hatte Sorge vor ihm, um alle seine harte Arbeit und Gefahr, die er ausgestan-

Holzschnitt.

den. Als sie nun vernahm, daß der Ritter noch natürlich schlieff, ließ sie ihn ruhen, satzte sich, und fieng an einen Morgen-Gesang gar lieblich zu singen, davon der Ritter erwachte, welcher sich ent-

[1]) l. verursachet.

färbte, daß er so lange geschlaffen. Aber er war wegen seiner schweren Arbeit und Müdigkeit wol zu entschuldigen.

[29a] Florigunda gieng ein wenig bey seit, daß sich der Ritter konte anlegen, der stund auf, sauberte seine Hände und Gesicht, und betete sein Gebeth, darnach gieng er züchtiglich zu der Jungfrau Florigunda, grüsset dieselbe, und fragte, ob sie nicht bald Lust hätte ihre Eltern zu sehen? Ja, antwortete die Jungfrau, von Hertzen gern; da kommt eben der Zwerg Egwald herzu, grüssete das verliebte Paar freundlich, und fragte, wie sie geschlaffen und geruhet? Sie antworteten ihm: Gar wohl. Siegfried begehrte von dem Zwerge Urlaub, der Zwerg bate ihn länger zu bleiben, welches Siegfried höfflich abschlug. Demnach ließ der Zwerg eilig ein Frühstück zubereiten. Als sie nun ein wenig Speise zu sich genommen hatten, nahm Siegfried Urlaub vom König Egwald und dessen zween Brüdern, (welche ebenmäßig Könige waren) und reisete mit seiner schönen Florigunda hinweg. Der König Egwald schenckte der Florigunda ein wohlausstaffirtes Roß mit auf die Reise, bat den Ritter und die Florigunda, ihnen mit ihrer Gunst gewogen zu bleiben, erbot sich ihme zu dienen nach höchsten Vermögen, und sprachen die drey Könige, als der Zwerg Egwald und seine Brüder, zu Siegfrieden also: Edler Ritter, unser Vater Egwardus ist vor Leid gestorben, weil dann eure ritterliche Hand den ungeheuren Riesen Wulffgrambähr besieget und erleget, dessen wissen wir euch viel Dancks, dann sonsten hätten wir alle des Todes seyn mössen, darum, daß wir euch gesagt, daß er den Schlüssel zum Drachenstein hatte.

Damit ihr nun unser danckbares Gemüht er-[29b]kennen möget, wollen wir euch sämtlich das Geleit gen Worms geben, und damit euch kein Unfall unter Wegens zustossen möchte, wollen unser hundert oder mehr mit euch ziehen.

Wie Siegfried mit der Jungfrau hinweg reiset und der König Egwald auf einem prächtigen Rosse voran reitet, und ihnen den Weg zeiget.

Holzschnitt.

Als nun Siegfried Urlaub von den Zwergen genommen hatte, hieß er sie alle zu Hause bleiben, ohne den König Egwald, der muste ihn den Weg zeigen, der es dann auch gerne that, satzte sich auf sein schönstes Pferd, und ritt vor ihnen her. Wie sie nun so fort ritten, sprach Siegfried zu dem Egwald: Ich habe auf dem Stein gesehen, daß du der Kunst Astronomia wohl erfahren bist, drum bitte ich, daß du mir wollest sagen, wie mirs ins künfftige noch ergehen wird. Das will ich zwar [30a] auf dein Begehren gerne thun, sagte der Zwerg, allein ich fürchte, daß dir

solches nicht zum besten gefallen möchte. Wann ichs dann begehre, sagte Siegfried, was liegt dir daran, wie es mir ergehen wird. Wolan, sagte der Zwerg, so solt du wissen, daß du ein[1]) schönes Weib, die du itzo noch als Jungfrau heimführest, nur acht Jahr haben wirst, alsdann wird dir dein Leben mörderlicher Weise genommen werden. Aber dein Weib wird deinen Tod schmählich rächen, und wird mancher braver Held darum ins Gras beissen müssen, doch wird deinem Weibe der Krieg auch zuletzt den Tod anthun. Weil dann mein Tod so wohl gerochen werden soll, sagte Siegfried, so begehre ich auch den Thäter so eben nicht zu wissen, hieß damit den König Egwald wieder zurück zu kehren, der dann mit weinenden Augen wieder zurück in den Berg gieng.

Da gedachte Siegfried an den Schatz, den er dort in dem holen Stein gefunden, und vergessen hatte, und hatte zweyerley Gedancken, eine auf den Riesen, die andere auf den Drachen, wie hiebevor schon ist angedeutet worden. Aber auf die Zwerge kunte er nicht dencken, sonst hätte er ihn nicht geholet, weil er sein doch nicht froh ward, wie man bald hören wird.

NB. Dieser Schatz war von dem König Egwardus herkommen, und war kein König so reich geschätzet, als eben dieser Schatz werth war, wann wir aber den Krieg und Streit, davon dieser schatz herrühret, beschreiben wolten, wie viel hundert Ritter darin erschlagen, das würde eine besondere [30b] Historie erfordern. Dann von demselben Streit keiner entronnen, oder davon kommen, ohne der Meister Hildebrand und Dietrich von Bern.

Damit wir aber wieder auf unsere Historia kommen, so kehrete demnach Siegfried mit der Jungfrau wieder um, und sagte: Wir wollen den Schatz darum nicht liegen lassen, denn weil ich den Stein mit Gefahr meines Lebens gewonnen habe, so kan derselbe auch niemand füglicher zukommen als mir. Nahm also den Schatz, und legte ihn auf sein Pferd, und trieb das vor ihm hin, und reisete die Strasse, da er den vorigen Tag den Ritter erschlagen hatte, da sahe er dessen Pferd dort gehen

Holzschnitt.

und grasen. Legte sich ein wenig dabey hin ins grüne, und schlieff. Und als er wieder aufgewachet war, da nahm er den Schatz, und legte ihn auf das Pferd, aber er satzte sich wieder auf sein eigenes, und führete dasselbe mit dem Schatz nebenst ihm und der Florigunda her. Die Jungfrau sagte: [31a] Mein edler Ritter, das Pferd ist uns wohl zu statten kommen. Ja, meine Liebste, sagte der Ritter, wer GOtt vertraut, den verlässet er nicht. In diesem und andern Gespräch kamen sie aus dem Walde, und bald wieder in ein dickes Gesträuch. Darinn waren sie nicht lange geritten,

[1]) l. dein.

da kamen unversehens dreyzehn Mörder, und umringeten sie. Da sagte Florigunda: O mein edler Ritter, wie wird es uns nun ergehen? Seyd zufrieden, Allerliebste, sagte Siegfried, die beissen uns nicht. Indem umgaben ihn sechs derselben, und sprachen: Gib uns die Jungfrau, oder es kostet dir dein Leben, der Ritter lachete darzu. Die Jungfrau sprach: Wir wollen ihnen den Schatz geben, so werden sie uns paßiren lassen. Der Ritter sprach, ich achte sein wenig, aber den Schimpff wolte ich um den Schatz nicht nehmen, daß ich mich vor die Kerls fürchten solte. Indessen umringen sechs Mörder die Jungfrau, und der letzte nahm das Pferd bey dem Zaum, und wolte mit dem Schatz davon. Der Ritter gedachte nicht, daß es ihr Ernst war; wie er aber solches vermercket, sprach er mit strengen Worten zu ihnen: Ihr leichtfertigen Strassen-Räuber, was habt ihr im Sinne? fragstu noch, sagte einer, und schlug damit gewaltig auf ihn loß. Siegfried säumete sich nicht lange, nahm sein Schwerdt, damit er den Drachen getödtet hatte, und schlug dem vornehmsten und trotzigsten Schnarcher in dem ersten Streich den Kopff hinweg. Im andern Hieb spaltet er dem andern den Kopff biß auf die Zähne von einander, da wichen die vier zurücke. Als die andern sechs, [31b] die die Jungfrau umgeben, das sahen, wolten sie ihren Gesellen zu Hülffe kommen, aber die wurden auch empfangen, daß ihrer drey auf dem Platz blieben. Der das Pferd mit dem Schatz führete, war unterdessen eine gute Ecke voran kommen, aber Siegfried holte denselben mit seinem guten Pferde bald ein, und machte denselben mit geringer Mühe auch caput. Als er sich nun wieder wendete, und vermeinete seine schöne Florigunda, wo er sie wartend gelassen hatte, wieder anzutreffen, siehe, da hatten sich die flüchtigen Mörder indessen wieder gewendet, und dieselbe zur Beute davon geführet. Wie der Ritter solches vernahm, säumete er sich nicht lange, ließ das Pferd mit dem Schatz lauffen, wohin es wolte, und eilete der stätte zu, wo er seine schöne Florigunda gelassen hatte, damit er auf den Hufschlag des Pferdes kommen möchte, denn Florigunda ihr Pferd war künstlich von den Zwergen beschlagen, daß er den Hufschlag gar wohl kennen kunte. Als er nun denselben vernahm, eilete er in vollen Sporenstreich denselben nach, und traff die Mörder in einem dicken Gesträuche wieder an, setzte in grimmigen Zorn unter sie, und machte sie alle darnieder biß auf einen, dann er lieff in einen Morast biß an den Hals, da wolte sich Siegfried um denselben nicht weiter bemühen, sondern sprach zu ihm: Wann dir jemand zu handen kommt, so sprich zu ihnen, daß du den gehörnten Siegfried, der die schöne Florigunda von den Drachenstein errettet hat, gesehen hast, und daß er deine zwölff Mitgesellen geputzet, daß ihnen der Bart nimmer wachsen wird. Damit ritte er mit seiner schönen [32a] Florigunda davon. Im Rückreiten sprach er zu ihr: Allerschönste, wie hat euch diese Kurtzweil gefallen? Mein vielwerther Ritter, antwortete sie, wann das Kurtzweil ist, wer wolte dan im Ernst mit euch fechten oder kämpffen. Indem kamen

sie an den Ort, da der Streit zuerst ergangen war, da fragte die Jungfrau den Ritter, und sprach: Mein edler Ritter, habt ihr das Pferd mit dem Schatz nicht wieder angetroffen? Ja, sagte der Ritter, Allerliebste, ich hab es dem Böswicht wieder abgejaget, und ihm so viel gegeben, daß er keines Geldes mehr bedarff. Wie ich aber wieder zurück kehrte, und euch, meine Allerschönste, an diesem Ort nicht wieder antraf, da vermerckte ich bald Unrath, und zwang mich die grosse Liebe zu euch, daß ich des Schatzes wenig achtete, ließ das Pferd mit demselben lauffen, und gab gar genau Achtung auf eures Pferdes Hufschlag; weil ich nun denselben bald vermerckte, eilete ich den, so schnell ich kunte, nach, euch, meine Allerschönste, zu erretten: Was fragte ich nach dem gefundenen Schaz, ihr, meine Allerschönste, habt mich viel mehr gekost. Ey, sagte die schöne Florigunda, so wollen wir uns um des willen nicht weiter in Gefahr geben, das Pferd mit demselben wieder zu suchen. Der Ritter gedachte, weil ich nur acht Jahr leben soll, was nutzt mir derselbe, und ritten beyde mit einander fort, und kamen an den Rhein.

Wie Siegfried und die Jungfrau Florigunda gen Worms kamen, wie Er empfangen wird, und wie sie beyde Hochzeit machen.

[32b] Wie nun König Gibaldus und seine Gemahlin Kundschafft erlanget, daß ihre Tochter Florigunda von dem Drachenstein erlöset, und sie nunmehr mit dem Ritter Siegfried auf der Reise, und nicht weit mehr von dannen wäre, ließ der König die gantze werthe Ritterschafft und den löblichen Adel aufbieten, damit sie seiner Tochter, und dem Ritter gebührende Ehre anthäten, ihnen entgegen ritten, und mit grossem Gepränge einholeten, und künfftig der Hochzeit beywohneten. Dann der König konte solches dem Ritter Siegfrieden nicht abschlagen, weil er seine Tochter mit grosser Gefahr seines Lebens so theuer erworben hatte.

Da solte man nun eine Pracht gesehen haben, mit welcher stattlichen Ordnung sie eingeholet worden. Dieselbe aber zu beschreiben, würde viel zu lang werden. Ja, es kamen Kayser, Könige, und funffzehn Fürsten da, unter welchen auch König Sieghardus, Siegfriedens Vater, war, die Ritterschafft und Adel ohne Zahl, welche alle wohl empfangen, ehrlich gastiret und bewirthet worden, wie solches an Königlichen Höfen in dergleichen Begebenheiten mannierlich oder üblich ist. Was für grosse Freude Vater und Mutter ob dieser glücklichen Wiederkunfft hatten, ist gar leicht zu gedencken. Da ward der Ritter Siegfried und die schöne Florigunda in die Haupt-Kirche geführet, und mit grossem Gepräng in Gegenwart aller anwesenden Kayser, Könige, Fürsten, Ritter und Adel, von dem Bischoff zu Maintz copuliret und getrauet. Solches könte gar schön und mit vielen Umständen her-

aus gestrichen wer-[33a]den, aber es würde viel zu lang werden, und uns Zeit und Weile mangeln. Nun währet die Hochzeit vierzehn Tage, darnach hielt man allerley Ringelrennen, Thurnier und Stechen, und was sonsten zum Ritterspiel gehöret.

Holzschnitt.

Solches alles zu beschreiben, ist nicht mein Vorhaben, die Historie damit zu verlängern, ist auch unnöthig, sintemahlen dergleichen Ritterspiele in vielen Historien beschrieben.

Nur dieses ist zu wissen, daß Siegfried den Preiß überall davon getragen, welches seinen Schwägern, den drehen Königen, nicht zum besten gefiel. Dann sie warffen einen heimlichen Haß auf ihn, und sprachen: Er träget alle Tage Ring und Wapen, damit stoltziret und pranget er gleichsam, als wann er allein der Held wäre, macht also im gantzen Land uns andern geringschätzig, das soll ihm noch übel bekommen.

Wie aber der Haß und Neid endlich ausgebro-[33b]chen und ins Werck gerichtet, werden wir hernachmahls hören, zuvor aber noch eine kleine Kurtzweil mitnehmen, welches eines der allerpoßirlichsten stücklein, so auf Siegfriedens Hochzeit vorgegangen, wie man bald mit Lust hören wird.

Was vor einen kurtzweiligen Kampf Jorcus und Zivelles auf Siegfriedens Hochzeit um Leib und Leben gehalten.

Ehe wir aber den Kampff beschreiben, müssen wir zuvor von dem König Gibaldus und einen Bauren reden, und verhält sich also: Der König Gibaldus hatte sich einsmahls auf der Jagd verirret, da halff ihm ein Bauer, Nahmens Jorcus, bey später Nacht wieder zurecht, und zeiget ihm den Weg, darum hatte der König diesen Bauren begnadet, und zu einem Oberverwalter über sein Vieh gesetzt, und wohnte zunechst bey des Königs Gibaldi Schlosse oder Pallast. Dieser Jorcus war so verzagt und blöder Natur, daß er vor einen blossen Degen wol in die Erden, wenns müglich, gekrochen wäre.

Nun war ein Edelmann an des Königs Hofe, derselbe war ein poßirlicher und verschlagener listiger Schalck, der manche Kurtzweil zu Wege zu bringen wuste, derselbe redete mit dem Bauer Jorcus, und bildete ihm steiff und feste ein, daß jetzo solche gute Gelegenheit obhanden, sich bey dem König bedient[1]) zu machen, als er sein Lebtag wünschen möchte. Dann, sagte er, es ist unter diesen anwesenden fremden Fürsten einer, der hat einen Soldaten bey sich, mit Nahmen Zivelles, derselbe [34a] ist

[1]) die andern drucke verdient.

so verzagt, daß man ihn mit einer Blase mit Erbsen verjagen möchte, den fordere heraus zum Kampff auf Leib und Leben.

Wann er dieses hören wird, so wird er dir vor Schrecken nicht kommen, alsdann hast du schon Ehre genug. Oder da er ja kommen würde, wird er doch, so bald er dich gewapnet siehet, vor Furcht die Flucht geben, so kommstu zu grossen Aemtern beym König, dessen versichere dich. Der Bauer ließ sich überreden, und sagts dem Edelmann zu, er wolte den Soldaten fodern lassen.

Wie nun der Edelmann sahe, daß er den Bauren dazu bewogen und behertzt gemacht hatte, ging er zum König, und offenbahrte ihm solches, und bat, Ihro Majest. wolle doch diese Kurtzweil erlauben, dann er wolle schon dafür seyn, daß keiner keinen Schaden bekommen solle. Der König gedachte, weil seine Tochter nun viel Jahr groß Ungemach ausgestanden, er wolle sie mit dieser Kurtzweil, wie auch Siegfrieden und den anwesenden Herren eine Ergötzlichkeit gönnen, und erlaubts dem Edelmann, ins Werck zu stellen.

Da gieng der Edelmann hin zu dem König Sieghardus, begrüssete denselben, und bat, er wolle doch seinen Willen drein geben, dann er hätte eine kleine Kurtzweile vor, einer Comödia nicht unähnlich, dieses soll dem jungen König und seinem Sohn und allen anwesenden Herren eine besondere Ergötzlichkeit verursachen. Wie nun der König fragte, was es sey, sagte er: Ihro Majest. wissen, daß mein Herr der König den Jorcus bey sich hat, der ist so verzagt, daß er vor einem blossen Gewehr [34b] wohl in die Erde kröche, denselben habe ich überredet, er soll E. Maj. Soldaten, den Zivelles ausfodern, und weil sie alle beyde furchtsam, wird es eine lustige Comödia abgeben. Der König gab seinen Willen auch drein, und sagte, dafern man nur meinen Zivelles darzu bereden kan.

Der Edelmann bedanckte sich freundlich gegen Ihro Maj. und gieng selber zu dem Zivelles, uud brachte seine Rede mit vielen Umständen geschmücket, hervor, darnach sagte er, daß er zu keinem andern Ende darkommen sey, als daß er ihm anbringe, wie daß ihm Jorcus auf den morgenden Tag auf Leib und Leben zum Kampff ausfodere. Dieser erschrack über alle masse, daß er gantz erblassete, und zitterte, und gab mit stammlender Zunge zur Antwort: Ich habe mit ihm nichts zu thun, wie kömmt er denn darzu, daß er mich fodern lässet? Der Edelmann sagte: Es sey ihm, wie ihm wolle, einmahl hält er euch vor keinen redlichen Kerl, ihr kommt ihm denn auf dem Kampff-Platz mit guter Rüstung wohl versehen, dann er will euer allda warten, damit gieng der Edelmann wieder seiner Wege.

Wie nun der König und seine Leute sahen, daß Zivelles so sehr erschrocken war, redeten sie ihme ein Hertze ein, daß er sich endlich resolvirte, den Kampf anzunehmen. Ruffete derowegen den Edelmann wieder, und sagte zu ihm: Mein Freund, ich will mich bis morgen bedencken. Also gieng er mit dieser Antwort zu seinem

Bauren, der sich sehr erfreuete, daß ers ihm nicht alsbald zugesagt hatte, denn er gedachte, er würde ihm nimmermehr kommen, weil er verstanden, daß er so erschrocken.

[35a] Am Morgen aber redeten des Königs Sieghardus seine Leute mit Zivelles, und sagten: Es wäee ihm eine ewige Schande, wann er den Kampff ausschlüge, er solte es nur kecklich wagen, dann sie hätten wol gehöret, daß Jorcus ein verzagter Kerl wäre, so bald er nur einen blossen Degen sehe, würde er nicht warten, sondern bald die Flucht geben.

Zivelles ließ sich überreden, und schickte frühe Morgens zu dem Bauren, und ließ ihm sagen, daß er um 1. Uhr Nachmittag auf dem Kampffplatz in guter Rüstung zu Pferde erscheinen wolle, und wolte ihm lehren, wie er einen redlichen Cavalier ausfodern solte.

Holzschnitt.

Wiewol es mir, (sagte er,) als einem versuchten Soldaten nicht wohl anstehet, mit einem groben Bauerflegel zu schmeissen, dennoch will ich dir lernen, daß du es ein andermahl nicht mehr thun solt.

Also wurden sie beyde mit Rüstung wohl versehen, und kamen auf bestimte Zeit auf den Kampff-[35b]Platz. Da möchte ich wünschen, daß alle, die dieses lesen, selber da gewesen, und dieser Kurtzweile zugesehen hätten. Denn so bald Jorcus, der Bauer, auf den Kampffplatz kam, sahe er sich auf allen Seiten um, an welchem Ende er zum füglichsten ausreissen möchte, und verfluchte den Ort des Kampffplatzes, weil er denselben so wohl verwahret sah. Dann an dreyen Orten war er mit hohen Brettern umgeben, und die Pforten wurden alle versperret, also, daß ein jeder aushalten muste. Als nun Zivelles, der Soldat, den Jorcus ansichtig ward, und daß er ein so muthig Pferd hatte, fehlte es wenig, er wäre ausgerissen, wenn er nur gekont, und war schon willens, sich dem Jorcus zu ergeben. Gleicher Meinung und Gedancken war Jorcus auch.

Indem theilten die Ritter den Kampffplatz in gleiche Theile, und liessen die Trompeten blasen.

Als nun Jorcus sein Pferd die Trompeten hörete, kunte es nicht länger warten, weil es Siegfriedens Pferd, und des Thurnierens wohl gewohnet war, fieng damit an, und lieff so schnell dahin, wie ein Pfeil. Jorcus hätte es gern aufgehalten, aber es war vergebens, dann es lieff die gewohnte Bahn in vollem Lauff zu Ende. Da ward er gezwungen die Lantzen fallen zu lassen, und hielt sich mit beyden Händen an des Pferdes Kamm, daß er nicht herunter fiel. Indessen schmissen diejenigen an des Zivelles Seiten mit Zwickruthen auf sein Pferd, daß es auch in den Gang kam. Der legte alsbald seine Lantze, ehe es noch Zeit war, ein; es triebe ihm aber der Wind dieselbe auf eine Sei-[36a]te, daß er den Jorcus ohne sein Wissen damit berührte. Und weil der-

selbe ohne dem kümmerlich in dem Sattel hieng, fiel er herunter zur Erden. Zivelles, der solches nicht inne ward, ließ sein Pferd biß zum Ende der Rennbahne auslauffen.

Indem er nun sein Pferd umwendet, siehet er den Jorcus dort an der Erden liegen, da gedachte er, nun ist es Zeit, daß du deinen Feind vollends den Rest giebest, und ihm mit dem Pferde den Kopff zerknirschest, und mit der Lantzen, weil das Eisen noch dran ist, durchstossest. Indem er sich aber zu ihm nahete, machte sich Jorcus allmählig auf die Beine.

Holzschnitt.

Wie er nun bey ihm kam, fiel sein Pferd unter ihm nieder, was die Ursach, kann ich eben nicht wissen, ob er mit der Lantzen, die er allezeit niedrig hielt, dem Pferde zwischen die Beine kommen, oder ob Jorcus mit seinem Aufstehen dem Pferde hinderlich war. Dem sey wie ihm wolle, einmahl fiel es mit ihm nieder.

[36b] Da gedachte Jorcus: Jetzo ist es Zeit, ein Ritter an deinem Feinde zu werden, und hieb so grimmiglich von ferne auf ihn zu, als ob er denselben zustücken wolte.

Aber das Pferd spartelte so grausam mit den Füssen, daß er ihm nicht beykommen konte. Wie aber das Pferd sich endlich aufarbeitet, und auf seine Füsse zu stehen kam, strampffet, schnaubet und schlägets so grausam um sich, daß der gute Jorcus sich besorgte, es möchte ihn treffen, flohe demnach voller Furcht von dannen.

Indessen hatte Zivelles Weile bekommen, sich wieder aufzurichten, und sich auf seine Füsse zu machen. Aber sein Leib war ihm dermassen zerbettet und zertreten, daß er voller Furcht und Zittern gedachte sich seinem Feind zu ergeben. Damit ziehet er seinen Degen aus, in willens, denselben bey der Spitze fassend, dem Jorcus zu präsentiren. Gleicher Meynung war auch Jorcus, sich seinem Feind zu ergeben. Wie nun der Zivelles mit blossen Degen daher kommt, sich zu ergeben, gedencket Jorcus, das wird nicht wohl ablauffen, nun wirstu Haar lassen müssen, und fliehet so schnell und weit, als er immer kan.

Als Zivelles dieses gewahr wird, will er an seiner Victorie noch nicht gäntzlich verzweifeln, sondern fasset wieder ein Hertz, und verfolget seinen Feind so gut, als ein verzagter immer kan, schlägt mit vollem Grimm auf ihn, der dann, so bald er die Streich fühlte, überlaut schrie, und bat ihn, einzuhalten, oder er wolte es dem Könige Gibaldus und Siegfrieden klagen. Wie er aber noch nicht [37a] nachlassen will, wich er zurück, so weit er immer konte. Wie er nun biß an das Wasser kommen war, also, daß er nicht weiter zurück kunte, da ward ihm seine Furcht gedoppelt. Dann er gedachte, weichst du weiter, so mustu im Wasser ersauffen, gehestu dann vor dich, so mustu unter deines Feindes Waffen sterben, so schämete er sich auch, sich seinem Feind zu ergeben, in Betrachtung, wenn er sich recht vorgesehen, er sei-

nes Feindes Meister hätte werden können. Diese gesammte Angst verursachte eine gäntzliche Verzweiflung bey ihm.

Darum beschloß er endlichen bey sich, nunmehr festen Fuß zu halten weil es ja nicht anders seyn konte, und fasset damit seinen Degen in beyde

Holzschnitt.

Hände, und druckte die Augen feste zu, fieng an so grimmiglich um sich zu hauen und zu schmeissen, daß Zivelles die Flucht mit Schrecken nimmt, und schrie überlaut: Laß mich leben, laß mich leben, so will ich mich dir ergeben, dann er bildete ihm ein, [37b] er hätte schon viel Wunden empfangen, da er doch noch keine bekommen hatte.

Wie nun Jorcus das Geschrey höret, thäte er die Augen wieder auf, und siehet, daß sein Feind weit von ihm gewichen ist, da faßte er wieder einen Muth, und verfolgete seinen Feind als er immer konte. Da schrie Zivelles noch sehrer: Schenck mir das Leben, ich will mein Lebtag nicht daran gedencken, mich an dir zu rächen. So wirff dein Gewehr von dir, sagt Jorcus. Dieser arme Tropff thät bald, wie ihm befohlen war, und warff sein Gewehr von sich.

Wie nun Jorcus seinen Feind gantz wehrloß sahe, hätte er sich ja nichts zu befürchten gehabt, gleichwohl trauete er nicht, sondern sagte zu ihm: Hebe dich weit von mir, und lege dich auf die Erde nieder. Dieser gehorchte abermahl der Stimme seines Feindes, und liess fern von dannen, und legte sich gantz ausgestreckt auf die Erde nieder, und regte keinen Finger, und erwartete wie ein Lämmlein sein Ende.

Da gedachte Jorcus, er könte doch nimmer vor seinem Feind sicher seyn, wann er ihm beym Leben liesse. Besann sich demnach, wie er ihm am füglichsten beykommen möchte, und sprach bey ihm selber: Geheste mit den Degen zu ihm, so möchte er sich aufrichten, und dir denselben aus der Hand reissen. Ließ sich demnach bedüncken, es würde kein besser Mittel seyn, als ohne Degen zu ihm gehen, und ihm auf die Brust knien, und mit seinem grossen Messer, daß er bey sich hatte, (damit er die Kühe pflegt abzustechen,) die Gurgel abschneiden.

[38a] Wie er nun das Messer unter seiner Rüstung hervor sucht, und die Richter sein Beginnen inne worden, kamen sie dazwischen, und hiessen den Jorcus einhalten, und sich mit Victori vergnügt seyn lassen.

Dann solch Beginnen, da schon der Feind überwunden, wäre der Waffen-Ordnung schnurstracks zuwider. Jorcus ließ seinen Feind, weil er ihn überwunden, ungern aus seinen Händen. Doch muste er sich ihren vernünfftigen Reden gemäß halten, weil sie ihm daneben zusagten, daß Zivelles nimmermehr sich wider ihn auflehnen solte.

Also ließ Jorcus den Zivelles wieder aufstehen, und gebot ihm, er solte sich ein andermahl besser bedencken, und vorsehen, mit wem er zu thun hätte.

Also ward hiemit dieser kurtzweillge Kampff der beyden Hasen geendiget, und war jeder froh, daß er mit dem Leben davon kommen war. Dieses war eines der lustigsten Stücklein auf Siegfriedens Hochzeit, und könten derselben mehr eingeführet werden, es würde aber zu lang werden, wollens also bey diesen bewenden lassen.

Wie Siegfried mit seiner schönen Florigunda gelebet, und wie es ihm endlich ergangen und umkommen ist.

Wie nun die Hochzeit und alle Ritterspiel ihre Endschafft erreichet, da kehrte ein jeder wieder heim. Da gab ihnen Siegfried das Geleite so sicher und wohl, daß man hätte ohn alle Gefahr mögen Gold auf dem Hanpte tragen.

[38b] Wie nun die drey Schwäger, als Ehrenbertus, Hagenwald und Walbertus, der Florigunda leibliche Brüder, den Siegfried feind waren, darum, daß er den Preiß vor ihnen im Thurnieren und Stechen davon getragen, und deßwegen hoch angesehen und gerühmet ward, trachteten sie heimlich darnach, wie sie ihn möchten tödten. Konten aber nicht eher Gelegenheit finden, biß acht Jahre um waren, wie der Zwerg Egwald dem Siegfried zuvor prophecevet, wie wir schon gehöret.

Siegfried lebte mit seiner schönen Florigunda in gutem Fried und Ruhe, zeugte mit ihr einen Sohn, den nennet er Löwhardus, was derselbe vor Kriege mit den Suldan, und den König von Babylonia geführet, und was für grosse Ebentheur und Gefahr derselbe ausgestanden, und wie er endlich des Königs von Sicilien[1]) bekommen, ist anderweit beschrieben.

Wie sie nun acht Jahr in stoltzem Friede gelebt, begab sichs eines Tages, daß Siegfried und seine Schwäger mit ihm auf die Jagd ritten, dazu denn Siegfried sehr geneigt war. Weil aber derselbe Tag sehr heiß, und Siegfried sich sehr erhitzet, begiebt er sich zu einen Brunnen in dem Ockerwalde, leget sein Angesicht in denselben, sich zu erkühlen. Das ersiehet sein Schwager, der grimmige Hagenwald, und gedencket bey sich selber: Diese Gelegenheit begiebt sich nicht alle Wege, die mustu nicht versäumen, dann diese ist die rechte Zeit, dich an deinem Feind zu rächen. Nimmt sein Rappier, und stösset den Siegfried zwischen die beyden Schulter, da er fleischern und nicht hörnig war, [39a] hinein, daß die Spitze biß an die Brust hinein gieng, daß er davon zur Stund todt blieb. Also muste der theure Held, dessen Tugend, Krafft, Stärcke und Mannheit in der Welt nicht mehr zu finden, so

[1]) fehlt Tochter.

schändlich und mörderischer weise um sein noch junges Leben kommen. Dessen Tod aber ist hernachmahls wohl gerochen worden.

Holzschnitt.

Als nun Siegfriedens Gemahlin ihres Herrn des Königs Tod berichtet ward, fiel sie vor grossem Leid und Kummer in eine grosse Kranckheit, daß auch die Aertzte an ihr verzagten: Da das der König Gibaldus, ihr Vater, erfuhr, fiel er vor grossem Leid in eine tödtliche Kranckheit, daß er daran muste des Todes sterben. Da war Leid über Leid, dann des Königs Gibaldi Gemahlin legte sich ebenmäßig zu Bette, und starb an einem viertägigen Fieber, und wäre kein Wunder gewesen, wann die schöne Florigunda [auch vor Leid gestor-[39b]ben, aber es muste noch nicht seyn, denn Siegfriedens Tod muste erst gerochen werden, dazu denn Siegfriedens Gemahlin behülfflich war. Da nahmen die drey Söhne den König Gibald und sein Gemahl, ihren Vater und Mutter, und bestatteten sie nach Königl. Würden zur Erden, wie es ihnen wohl geziemet. Drauf wolten sie das Reich einnehmen und besitzen, es fehlte ihnen aber, wie ihr bald hören werdet.

Unterdessen war es mit Siegfriedens Gemahlin etwas besserworden, wie sie nun vermeynet starck genug zu seyn, zog sie in aller Stille mit ihrem Sohn Löwhardus in die Niederlande zu ihrem Schwieger-Vater, dem König Sieghardus, klagte demselben ihre Noth, und die Mordthat ihres liebsten Gemahls seines Sohns. Als nun König Sieghardus solches mit Schmertzen vernommen hatte, ergrimmet er über die maassen, und ließ in seinem gantzen Lande die werthe Ritterschafft und den löblichen Adel aufbieten, und sammlet in schneller Eil eine unzählige Menge auserlesenes Krieges-Volck zusammen und überzog damit die drey Gebrüder, und rächet an denselben seines Sohnes Tod rechtschaffen. Dieser Krieg hat viel tausend Helden ihr Leben gekostet, und ist darinn der grimmige Hagenwald wiederum schändlich um sein Leben kommen. Dann er sich dem verzagten Soldaten Zivelles ergeben, in Meynung, Barmhertzigkeit zu erlangen, vermeynet auch beydemselben viel sichrer zu seyn, als bey einem andern behertzten Soldaten, welches aber [40a] weit gefehlet. Dann dieser Zivelles nahm seiner Schantz gewahr, denn als Hagenwald eingeschlaffen war, nahm er seinen Degen, und stieß ihn durch seinen Leib, daß er zur Stund todt blieb, und saget: Wie du meines gnädigen Königs Sohn Siegfrieden gethan, habe ich dir wieder vergolten, und ist dir wieder mit dem Maaß gemessen, womit du gemessen hast.

Holzschnitt.

Die andern zwey Brüder, als Ehrenbertus und Walbertus sind von Land und Leute ins Elend verjaget, davon Löwhardus, Sieg-

friedens Sohn, den jüngsten, als er auf der Reise nach Sicilien begriffen gewesen, in einem Wald winselnd und wehklagend angetroffen, wie solches in Löwhardi Historie zu lesen.

Der verzagte Zivelles ward auch wieder erschlagen, Jorcus, der Bauer, kam auch in diesem [40b] Krieg um. Und das zu beklagen, so muste die schöne Florigunda auch ihren Geist aufgeben. Sonst wolte König Sieghardus dieselbe zur Königin in ihr eigen Land wieder eingesetzet haben, davon sie sonst die andern Brüder verstossen wolten. Löwhardus, Siegfriedens Sohn, blieb bey seinem Groß-Vater Sieghardus am Hofe, und ward daselbst in aller Gottesfurcht und Ritterlichen Tugenden auferzogen, daß ein braver Held aus ihm ward, wie seine Historia zur Gnüge bezeiget.

ENDE.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.

Luther und Emser.

Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521

herausgegeben

von

Ludwig Enders.

Band I.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 83 u. 84.

Luther selbst hat seine Schrift 'An den christlichen Adel deutscher Nation' als eine Kriegstrommete bezeichnet, und ihr heller Klang drang tief und scharf ein ins Lager der Freunde wie der Gegner. Unter den letzteren erhob sich vornehmlich sein früherer Widerpart Hieronymus Emser in Leipzig, woraus sich ein längerer Schriftenwechsel entspann. Doch ehe wir darauf näher eingehen, mögen einige kurze biographische Notizen über den Mann Platz finden.

Hieronymus Emser, aus einem alten adeligen Geschlechte Schwabens stammend, dessen Wappen: einen halben Bock im Schild und auf dem Helm, er mit Vorliebe auf den Titel seiner Schriften setzte, war zu Ulm am 26. März 1477 geboren. Nachdem er in Tübingen und Basel seine Studien, Rechtsgelehrsamkeit und Theologie, vollendet, trat er 1500 als Caplan und Secretär in den Dienst des bekannten Cardinallegaten und Ablassverkündigers Raymund von Gurk (eigentlich Raymond Pérault, von Geburt ein Franzose, gest. 1505), mit dem er mehrere Jahre in Deutschland und Italien umherzog. Nachdem er sich 1504 kurze Zeit in Strassburg aufgehalten, um die Schriften des 1494 gestorbenen, in gewissen damaligen Humanistenkreisen berühmten Grafen Johann Picus von Mirandula zum Druck zu befördern, begab er sich nach Erfurt, wo er Magister wurde und humanistische Vorlesungen hielt. Nach seiner eigenen Angabe (Quadruplica, Bl. G iij b) war hier Luther sein Zuhörer, als er im Jahre 1504 Reuchlins Komödie 'Sergius sive Capitis Caput' erklärte. Aber auch in Erfurt blieb er nicht lange, sondern siedelte wahrscheinlich noch in demselben Jahre, wohl auf die Empfehlung Raimunds bei dem Herzog Georg von Sachsen nach Leipzig über, der ihn bald darauf zu seinem Secretär machte. In dieser Stellung war er besonders für die Ausführung des Lieblingsplanes

Herzog Georgs, für die Canonisation des Bischofs Benno von Meissen (gest. 1106), thätig, machte in dieser Angelegenheit verschiedene Reisen, um aus den Archiven der Klöster Nachrichten zu sammeln, und wurde 1510 selbst nach Rom geschickt, um die Heiligsprechung zu betreiben, freilich damals vergeblich, erst 1523 erfolgte dieselbe. Zum Lohn für seine Bemühungen erhielt er zwei Präbenden, zu Dresden und zu Meissen, die ihm ein sorgenfreies Leben gewährten, das er zu geniessen verstand, in seinem moralischen Wandel nicht besser aber auch nicht schlechter als die Mehrzahl seiner Standesgenossen. Bis zur Leipziger Disputation 1519 stand er mit dem Wittenberger Kreise, auch mit Luther, in äusserlich guter Beziehung: bei einem Besuch in Dresden wird Luther von ihm zu einem Abendschmauss eingeladen, obgleich auch diese Einladung schon nicht ganz von Hintergedanken frei gewesen zu sein scheint. (Dagegen die Stelle in einem Briefe Luthers an Joh. Lang[1]) vom 13. April 1519, worin er ihn 'Emser noster' nennt, stammt wohl nur aus einer Verlesung des ersten Herausgebers; vgl. Briefwechsel Luthers, hrsg. von Enders, II, No. 172, Note 29.) Als jedoch in der Leipziger Disputation Luther die Aeusserung gethan: nicht alle von dem Costnitzer Concil verdammten Sätze Hussens seien ketzerisch; benutzte Emser dieselbe als eine passende Gelegenheit, um in einem an den Administrator der katholischen Kirche zu Prag und Propst zu Leitmeritz, Joh. Zack, gerichteten öffentlichen Briefe (vom 13. Aug. 1519) seinem lange gehegten Uebelwollen gegen Luther Raum zu schaffen. Zwar ist der Brief scheinbar unparteiisch, ja in Bezug auf Luthers Person sogar in einem theilnehmend freundlichen Tone gehalten: er spricht die Befürchtung aus, dass die Böhmen sich für ihre Irrthümer jetzt auf einen so bedeutenden Mann wie Luther berufen würden, während diesem doch nichts ferner liege, als mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Luther aber durchschaute die wahre Absicht und die hinterlistige Freundschaft seines unberufenen Vertheidigers, der damit nur den Schein erwecken wollte, als ob Luther, wenn

[1]) Nicht an Georg Spalatin, welcher Fehler Waldau's von Späteren mehrfach nachgeschrieben wurde.

er das ihm gespendete Lob stillschweigend hinnehme, seine Meinung damit widerrufen habe, oder andernfalls daraus eine Berechtigung herzunehmen, um ihn als einen Ketzer hinstellen zu dürfen. So liess Luther gleichsam als Antwort auf diesen Brief eine Schrift gegen Emser ausgehen, der er, unter Anspielung auf das dem Emserschen Briefe vorgedruckte Wappen, den Titel: 'Ad Aegocerotem Emseranum' gab, und die an Schärfe und Heftigkeit fast alle andern Lutherschen Streitschriften übertrifft. Die Entgegnung Emsers, welche unter dem Titel erschien: 'A venatione Aegocerotis assertio', sowie die Einmischung des bekannten Eck in den Streit mit seiner Schrift: 'Ioannis Eckii pro Hieronymo Emser contra male sanam Luteri venationem responsio', liess Luther unbeachtet. Da war es des letzteren Schrift: 'An den christlichen Adel', gegen welche Emser abermals die Feder ergriff und sich zum Vertheidiger der römischen Kirche aufwarf, woraus sich ein in mehreren Entgegnungen fortgeführter Streit entspann, dessen Akten gleichsam wir in diesem und einem folgenden Hefte der Neudrucke zur weiteren Kenntniss bringen; denn während allerdings die von Luther dabei ausgegangenen Schriften in den verschiedenen Ausgaben seiner Werke leichter und allgemeiner zugänglich sind, gehören die Emserschen Schriften zu den Seltenheiten, ihre Kenntniss dürfte aber zur Nachprüfung des von der Geschichte längst abgegebenen Urtheils über die beiden Streitenden erwünscht sein. — Noch ehe Emsers Schrift im Drucke vollendet war, erhielt Luther von dem Inhalt derselben Kunde, indem ihm der erste Druckbogen aus Leipzig zuging, und ohne das Erscheinen der fertig gewordenen Schrift zu erwarten, entgegnete er auf diesen ersten Bogen mit ein paar Blättern, denen er den kurzen Titel gab: 'An den Bock zu Leipzig', um so mehr gereizt, da er wie auch Melanchthon als den eigentlichen Verfasser der in Rom im August 1520 gedruckten und in Leipzig im Oktober nachgedruckten: 'Thomae Rhadini Todischi Placentini in Lutherum Oratio' — wiewohl irrthümlicher Weise — Emsern vermuthete. So war denn der Streit, in welchem es sich zunächst um die Lehre vom Messopfer, dem Primate des Papstes und dem allgemeinen Priesterthum handelte, losgebrochen, und Emser replicirte sofort, ebenfalls

noch vor dem Erscheinen seiner grösseren Schrift, mit einer kurzen, nur einen Bogen starken Antwort: 'An den Stier zu Wittenberg' (vgl. das nächste Heft). Wir hätten demnach bei dem Wiederabdruck, wenn wir streng die chronologische Folge hätten einhalten wollen, mit Luthers 'An den Bock zu Leipzig' beginnen und ihm Emsers 'An den Stier zu Wittenberg' folgen lassen müssen, ehe wir Emsers 'Wider das vnchristlich Buch' etc. gaben. Allein da sich Luthers erste Schrift eben doch gegen den Anfang dieser letzteren richtet und ohne sie nicht vollständig verständlich ist, ein Auseinanderreissen der Emserschen Schrift aber nicht räthlich erschien, haben wir diese an den Anfang gestellt. Ueber den weiteren Verlauf des Streites wird das folgende Heft Auskunft geben.

Es erübrigt noch, in Kürze das spätere Leben Emsers zu betrachten. Emser war in seinem Kampfe gegen die Reformation unermüdlich, noch eine grosse Anzahl von Schriften schrieb er gegen Luther (sowie auch gegen Carlstadt und Zwingli), ohne dass es Luther für der Mühe werth hielt, ihm jemals noch zu antworten. Während wir von einer bibliographischen Aufzählung der einzelnen Schriften Emsers Abstand nehmen, soll nur erwähnt werden, dass er auch gegen Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments 1523 mit einer Schrift auftrat, worin er Luthern nicht weniger als 1400 Fehler und Ketzereien nachzuweisen sucht, die aber grösstentheils darin bestanden, dass Emser sich nach der Vulgata richtete, Luther dagegen den Urtext zu Grunde gelegt hatte. Auch mit einer eigenen Uebersetzung des Neuen Testaments trat er 1527 hervor, die Herzog Georg von Sachsen sogar einer eigenen Vorrede würdigte, die aber, abgesehen von den nach der Vulgata gemachten Veränderungen, nichts weiter als ein Plagiat der Lutherschen Uebersetzung ist, indessen viele, bald mehr bald weniger veränderte Auflagen bis ins vorige Jahrhundert hinein erlebte. Die Uebersetzung des Neuen Testaments war seine letzte Arbeit, er starb zu Dresden am 8. November 1527 eines plötzlichen Todes an einem Stickflusse.

Ueber Emsers Leben vergl. besonders Waldau, Nachrichten von Hieron. Emsers Leben und Schriften,

Anspach 1783, sowie die betreffenden Artikel in Herzog und Plitt, Theol. Real-Encyklopädie, und in der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Unser Neudruck gibt die Originalausgabe der btreffenden Schriften insofern vollständig getreu wieder, als wir nur offenbare Druckfehler verbesserten, sonst aber die Willkürlichkeiten und den Wechsel in der Orthographie, sowie die eigenthümliche Interpunktion genau beibehielten. Die verbesserten Druckfehler sind, abgesehen von den verwechselten n und u, folgende:

S. 6, Z. 25 endtlith; 12, 22 keyner (statt kleyner); 15, 4 des glau- | glaubens; 18, 2 geſchick; 18, 27 geiſtiichen; 19, 8 lerſterlichen ſchelworten; 19, 36 geſchelſchafft; 21, 20 darub; 24, 19 Nazarci; 27, 5 Cclerici; 27, 30 clerich; 28, 11 vngetzeyuelt; 30, 36 fili; 31, 31 wetlich; 33, 9 carcteres; 36, 37 vngeſtrafft; 38, 33 nu; [41, 13 ist Luce xviij. falsches Citat für Luce v.]; 42, 2 alien; 44, 1 Eßlein; [45, 2 wird für vild wohl bild zu lesen sein]; 46, 30 die wiel; 47, 4 f. gemaht; 47, 8 teufeliſchler; 47, 28 lagſamer; 48, 27 nocht recht; 49, 35 f. nachgehaltem; 50, 31 mit den; 51, 27 gerecht; 54, 36 qwal; 55, 21 vorlangen; 55, 33 babaſt; 56, 14 den; 57, 12 dan nauff; 57, 39 mir tzu; 59, 2 vnutz; [60, 7 ist vielleicht Ertzpickard zu lesen]; 60, 25 kömen; 60, 34 ynenen; 60, 38 wie (statt wir); 61, 15 pfarrrer; 63, 15 Emucho; 63, 21 Chriſtenſteit; 63, 25 heylihen; 69, 5 ſparren; 72, 18 ſparrer; 72, 20 ſender; 72, 29 leren; 73, 12 ſparrer; 74, 18 Panutij; 74, 38 beyſchlefferein; 79, 7 chriſtenlihen; 80, 14 inabilis; 81, 31 Nazienzenus; 83, 24 f. vnkeſcheit; 84, 5 mullitet; 84, 33 vill; 86, 22 nu; 87, 29 behale; 89, 36 hanldelten; 90, 10 preiſter; 90, 26 ratern; 93, 10 ordnugen; 94, 8 Ciprani; 95, 22 eiſdem; 95, 37 bigriffen; 96, 32 f. rechfertigen; 97, 12 abſolurin; 99, 6 wediger; 99, 7 mymmer; 99, 10 dum; 101, 38 Grrgorius; 103, 11 ſex; 105, 4 feyertage; 105, 5 menſheit; 105, 10 merter; 105, 38 perſe | ſequentes; 106, 4 beſchußt; 106, 7 ſchriebet; 107, 27 Cum (statt Czum); 109, 39 kirchu; 111, 31 abrechen; 112, 1 abrechen; 114, 1 Biſhhoff; 115, 4 offenwarung; 115, 15 geoff | fenbart; 116, 8 canonizrit; 116, 10 durrh; 116, 28 f. gehret; 116, 35 ſchreyebt; 118, 1 vnutz; 120, 11 widerufſet; 120, 12 retractionum;

123, 13 communicirn; 123, 16 f. communicirn; 124, 27 Annoꝭ; 124, 31 ſacrificabunt; 128, 7 verſu; 130, 36 ẓifaltiger; 132, 28 reformartion; 132, 31 raȟumeꝭ; 135, 9 woiten; 135, 13 ſo; 136, 39 nſi; pungnant; 142, 20 ẓeihe.

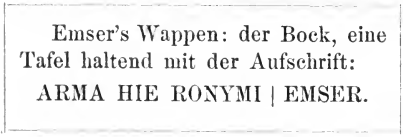
Schliesslich sei noch bemerkt, dass wir bei den von Emser wiedergegebenen Stellen aus Luthers 'An den deutschen Adel' in Klammern auf die Seitenzahl der Ausgabe dieser Schrift in den Neudrucken No. 4 verwiesen haben.

Oberrad bei Frankfurt a. M. **L. Enders.**

Wider das vnchristenliche buch Martini Luthers Augustiners, an den Tewtschen Adel außgangen,

Vorlegung Hieronymi Emser

An gemeyne Hochlöbliche Teutsche Nation.


Emser's Wappen: der Bock, eine Tafel haltend mit der Aufschrift: ARMA HIE RONYMI | EMSER.

Hut dich der bock stoßt dich

[Ai^{b}] **Hieronymus Emſer der aller vn=**
wirdigiſt auß den priſtern Gotes, embeut gemeyner hoch
löblichen Teutſchen Nation tzu beſtendigkeit des
heyligen Chriſtenlichen glawbens die
genad vnd den fried Chriſti
Amen.

¶ Der heilige Paulus tzo offt er vorſtendiget ward, das in landen oder Steten falſche lerer auffſtienden, die daſſelbig volck vorfuren, oder das Ewangelium anderſt dewten wolten, dann er ynen tzuuor geprediget het, Schrib er an ſie den rechten vorſtandt vnd meynung Chriſti, vorwarnende, das ſie ſich deheyns wegs, auff ander ban furen lieſſen, Alſo ſchreibet er den Chorinthiern, Rhodiſern vnnd andern, Aber vnder den andern allen etwas harter an die Galather, tzu welchen er ſpricht O yr vnſynnigen Galather, Wer hat euch vortzoubert Gal. iij. Dem ſelben nach, vnd dieweyl bey euch groß mechtigen hochberumpten Tewtſchen ytzo auch etzlich vormeſſene vnuorſchempte lerer auffgeſtanden, Die euch durch falſche außlegung der ſchrifft auß der alten ban des glaubens furen, vnd der heyligen Chriſtenlichen kirchen, gebot, ordnungen, ler vnd bucher, nicht allein vormeſſenlich vorachten, ſonder auch (das doch erſchreckenlich tzu hören) auß eym vorſtockten durſt, freuel vnd mutwillen, offentlich vorbrennen dörffen, Hab ich auß tzweyerley band, damit ich euch vorwandt bin, namlich des glaubens, vnd des vaterlandes, euch dis klein buchlein (doch nicht mit kleyner mühe vnd arbeit) tzuſchreiben, vnd domit vor frombder ler vnd dem tzukunfftigen tzorn Gottes vorwarnen wollen, Der tzuuorſichtigen hoffnung, wer auß Gott ſey,

vnd oren hab tzuhören, der werde das tzu gemüt furen, Wer aber mit den Galathern so gantz vnsynnig vnd betzoubert das ym dißer grausam schmach seiner muter der heiligen Christenlichen kirchen gar nichtzit tzu hertzen gehe, der stehe sein far bey Got, der tzu disen dingen nicht alwegen schlaffen wirt, Hiemit ich euch dem almechtigen vnd mich euch allen vnd yeden beuolhen, vnd tzu dinstlichem gefallen erbotten haben wil, Geben in der furstlichen Stat Leyptzk. xxi. Decembris nach Christi vnsers liben herren gepurt. M. cccc. vnd ym xx. yar.

¶ In dem namen Jeſu Chriſti vnßers liben Herren, Amen, Es iſt komen die tzeit ewer heymſuchung, O yr werden Tewtſchen, darinnen euch Got auch ein mal ſunderlich heymſuchen vnd beweren wil, wie getraw vnd vheſt ſich ein yeder bey ſeynem heiligen glauben, vnd der Chriſtenlichen kirchen ertzeygen werdt, Bißher (weliches doch ein ſunder vnd ein ewig lob der Teutſchen) iſt nye erfarn, das eynich Teutſcher keyßer, könig, furſt oder Commun, nachdem ſie den Chriſtenlichen glauben örſtlich angenomen, wider dauon abgefallen, aber tzu ketzer worden wer, Als der andern Nation furſten, könig, vnd keyßer, die ſich etzliche ketzer ſo yemerlich haben verfuren laſſen, das ſie von dem glauben Chriſti abtrynnig worden, Die abgoet angebeth, Kirchen vnd Clöſter tzerſtöret, die geiſtlichen, prieſter, Biſchoff vnd Bepſte voruolget, vortriben, vnd getoedt habenn, Als Conſtantius Athanaſium, Julianus Donatum, Mauricius Gregorium, Conſtantinus quartus Martinum den heiligen Bapſte, vnd eyner do der ander dort, Wie das die Chronicken glaubwirdig antzeigen, Dartzu ſint auch gantze Landtſchafften, Keyßerthumb vnd königreych, tzu der tzeit yrer heymſuchung, auß furwytz frombder vnd nawer ler, vnd vorſtockung yrer ſund, von dem heyligen glauben abtretten, Dann als Paulus ſaget .ij. Theſſa. ij. ſo kommet der Endt Chriſt ader Jungſte tag nicht, es geſchehe dann vorhin abweychung, Das iſt als die heyligen lerer außlegen von dem Romiſchen gehorſam, Nu haben ſich von dem Römiſchen Reych vnnd kirchen, abgetzogen tzwen die großen teil der werlt, Aſia vnd Aphrica, das gar wenig Chriſtenlichs volcks vnder ynen gefunden wirt, Dartzu nicht ein kleyne antzal des dritten teils Europe,

Vnd ist nun der reyhe, stylschweygent, an vns tewtschen komen, Wie dann vor vil yaren geweyssaget ist, das tzu disen vnsern getzeyten ein Monch Teutsche Nacion in gros yrthumb fuhren wurd Wie vns auch [Aij^{b}] Christus selber all in gemeyn gewarnet, das tzu vns kommen wurden wolff in scheffin kleidern, Dartzu die heiligen Apostel, Petrus vnd Paulus vorgesagt das man sich in den letzsten tagen, auff fabeln vnd schmuck der wort geben, die schlechten einfaltigen lerer vorachten, vnd lügenhafftigen meystern anhangen, die vns die oren krawen, nawe secten der boßheit einfuren, die öberkeit vorachten, vnd sund frey erlewben wurden. ij. Petri. ij. et ij. Timo. iiij.

¶ Die weyl dann offentlich am tag, mitt was hefftigem ernst vnd vorsatz, Martinus Luter Augustiner Monch sich nu ein lange tzeit vnderstanden, durch vil fromder vnd nawer ler, disputation, predig vnd schrifften die öbersten heupter vnd prelaten der kirchen tzuuorachten, sund frey tzuerlewben, vnd damit den gemeynen man eintzunhemen, vnnd Teutsche Nation der Romischen kirchen auch abhendig tzu machen, Ist warlich tzubesorgen, das er nicht weyt von dem, oder fulleicht selbs der yhen sey, von dem die prophetzey gesagt, vnd vns Christus vnd die heyligen Apostel vorgewarnet haben, Dann (wiewol er an manichem ort die warheit mitt vndermenget) so lasset er sich doch endlich alwegen mercken, Das er des auß keynem guten grund oder hertzen thut, vnd seyn vornhemen dem heyligen Ewangelio vnd Christo gentzlich entgegen ist, Dann das ewangelium leret vns an keynem ort, das wir vnsere Prelaten (ob sie gleych gebrechlich) also offenbarlich schmehen, schenden, vnd lestern sollen, Dartzu ist das wider das naturlich, vnd auch wider die geschriben keyßerlichen, recht, die der gleychen laster vnd vorletzung der Maiestat peynlichen tzustraffen gebotten In pandectis ad legem Juliam Maiestatis et Codice eodem titulo.

Das ewangelium leret vns auch nyendert, das wir soliche tzwitracht, auffrur vnd vneynigkeit vnder dem Christenlichen volck erwecken sollen, Vnd als Cyprianus spricht in epistola de vnitate ecclesie, Wer den frid Christi vnd eintrechtigkeit des volcks Gots stoeret, der ist nicht

mit Christo, sonder wider Christum, Das ewangelium saget auch nicht das wir der kirchen gebot, ordnung vnd satzungen [Aiij] vorachten, oder vns mit solichem freuel dawider auffleynen, Vnd noch vil weniger das wir einichem menschen ergernis geben sollen.

¶ Was ist nu ergers, schedlichers ader gifftigers Tewtscher Nation ye beygebracht, dann Luters ler, bucher vnd schrifften, Die in kurtzer weil ein solich getzanck, rumor, vnd auffrur eingefurt haben, das keyn Landt, keyn Stat, keyn dorff ader hawß ist, darynnen man nicht partheyisch vnd ye eins wider das ander wer, Vnd das nicht vmb geringe sachen, sunder vmb des heyligen Christenlichen glaubens willen, Den vnßere vorfaren so getrawlich vnd bestendiglich auff vns geerbet, vnd mher mit wercken dann mit worten geleist haben, Die auch tzweyuels frey, wo sie tzu disen vnsern getzeyten noch vorhanden, vngespart leibs vnd lebens, Iren heiligen glauben vorfechten, vnd nicht also durch die finger sehen, ader eynem ytzlichen gestaten wurden, anderst da von tzu predigen oder schreyben, dan von alder her glaubwirdig auff sie vnd vns kommen ist. Dan tzu eynem rechten Christenlichen glauben gehört nicht vil disputation, schrifft oder kunst, sunder ein getraw vhest hertz, das auff ein felsen gebawen, als der heylige Petrus do er sagt, Du bist Christus ein ßon des lebendigen Gotes Mathei .xvi. Wie auch Sant Pauel betzewget .i. Corin. iiij. das das reych Gotes nicht in der redt oder worten sonder in der tugent stehe, Doch so ist es nicht alwegen gnug daran das wir mitt dem hertzen gleuben, ader vor vns selbs tugentlichen leben, sonder mussen auch wie Paulus saget Ro. x. wo es die not eruordert, den mund auff thun, vnnd den glauben damit bekennen tzu der seligkeit, Dan Christus spricht selber Mathei .x. Wer yn hie bekenne, den wol er auch bekennen vor seynem himelischen vater, Welches Fulgentius an den könig Trasimundum schreybende also außleget, das gleych so vil sey, den glauben in der not nicht wollen bekennen ader darneben auch vortedingen, als des glaubens vnd Gotes tzuuorlaugnen, Wie wol nu es doch tzuuor den geystlichen, Die do wie Petrus saget, [Aiijᵇ] .i. Petri. iij. geschickt vnd bereyt sein sollen eynem

yeden der des begert von dem gesatz des glaubens antwurt tzugeben, Vnd als Paulus spricht Ti. i. mechtig sein in rechter bewerter kunst das volck tzu vnderweyßen, vnnd die so das wider sprechen, wissen tzu straffen vnd tzu vberwinden, Die auch das nicht thund aber seumig darin gefunden werden straffet Got durch den propheten Esaie .lvi. vnd spricht Es sint stumme hund, die nicht bellen konnen, Vnd Ezechielis .xiij. rukt er yn auff, vnnd spricht Jr seyt nicht auffgestigen wider die feynd, oder euch wider sie gesetzt als ein Maur vor das hauß Jsrahel,

¶ Die weyl dann Luter in allen seynen buchern vnd schrifften doch tzuuoran in dem von der reformation an den deutschen Adel außgangen nahet allem dem, das vnsere vetter gelaubt, oder sie die doctores der heyligen Christenlichenn kirchen gelert haben offenbarlich widersprycht, Jr schrifft vnd außlegung vorwurfft, die heiligen Sacrament, Meß, vnd priesterliche wyrd tadelt, den Babst das öberste haubt der Christenheyt vnder die fuß tritt, dartzu das ewangelium vnd die bewerten heyligen schrifft, durch falsche glos, anderßwo hin tzihen dan die gemein Christenlich kirch biß her gehalten, vnd vns all tzu ketzer machen will, Wie ym dan eyn michel teyl anhengig, denen seyn gemút vnd anschleg noch nicht recht bekant sint . Bin ich Hieronymus Emser priester aus priesterlicher pflúcht der vorgenantenn gebot gottes. Vnd aus keynem neyd auch weder Lutern noch yemant andern tzuuorkleynung sonnder alleyn tzu sterck der Christenlichen warheyt vnd hanthabung vnsers heiligen glaubens vorursacht, das obgemelte buch von der reformation an den Teutschen Adel außgangen, mit húlff des öbersten antzugreyffen, sein behendigkeyt, subtile gifft, vnd list, an tag tzu bringen, vnd euch frommen vnd freien deutschen getraulich da vor zu warnen, Vnangesehen ob das gegenteil darum tzornen, vnd mich abermals wie die holhuppen außrichten wyrdt, dan ich leuchtfertiger lewt scheltwort vmb gotes willen wol tragen kan.

Vnd demnach ich mit eym tzo vormerten vnd geúbten fecht[A_4]meyster auff den plan treten, vnnd vnßern heyligen glauben mit der húlff gotes wider yn vortedigen, Will, ich vor dem rechten treffen, vnd ehe dann ich wort

mit wort vorsetz aber sein reformation buch von blat tzu blat vorlege, vorhin durch dise vorred eyn vngeferlich frey auffheben oder schulrecht thun, vnd gleich wie man auff der fechtschul nit allwegen ym schwert sonder auch mitt langen spiessen vnd kurtzen degen tzu samen gehet. Alßo will ich mich erstlich auff dise dreierley monier auch vorsuchen, Ob ich Lutern der seyne schirmschleg vnd spiegelfechten alleyn auff list geferlich vnnd nawe griff, aber tzu letzt auch auff die flucht gestalt hat yndert darnach ein vorteyl ablauffen möcht.

Erstlich durch das schwert mein ich die heyligen schrifft Wie mich Paulus leret Ephe. vi. do er spricht nemet ann den helm des heyls vnd schwert des geystes, das do ist das wort gotes. Welches schwert, ich nicht wie Lutter in der scheyden, das ist in dem buchstaben oder schrifftlichen synne stecken lassen, Sonder wider yn entblossen will, Dann das ist von anbegin der ketzer behelff, ye vnd ye gewest, das sie yn der schrysfft, nichtzit annhemen noch tzulassen wollen, dan den buchstaben. Czum andern was yn schrysfft nicht vorfasset ader sunderlich aufgedruckt das sie dasselbig auch vorwerffen, gleych als hienge die sach gar an gensfedern, vnd möchte on dinten vnd Bapyr niemant selig werden, Welche beyde meynung von der Christenlichen kirchen vor falsch vnd ketzerisch gehalten werden. Dann das erstlich die funff pucher Moysi neben dem buchstaben ein heymlichen geistlichen synn, Inwendig ligen haben, den Moyses auß dem mund gotes auff dem berg Sinay entpfangen mit befelch den selben nicht schrifftlich tzu machen, noch yemandes aus dem gemeynen volck offenbaren dan allein den sibentzig alten vom concilio oder Rat, betzewgen gar vil Christenlicher lerer als Origenes super epistolam Pauli Ro. iij. Hilarius in expositione psalmi .ij. Picus in heptaplo, Capnion in cabala vnd Jacobus faber stapulensis super Dionisium. Das auch in den Propheten vnder dem schrifftlichen synn ein geistlich bedeutung, gleich wie der kern yn der [$A_4{}^b$] nuß vorborgen lig, Betzeuget Christus selber do er den Juden den psalmen des konigklichen propheten Dauidis geistlich außleget Mathei xxij. Gleich wie nun godt das alt testament dem gemeynen volck durch

den buchſtaben ſchrifftlich gegeben, aber den geiſtlichen ſyn darunder ligende alleyn Moiſi vnd den Propheten geoffenbaret, Alſo hat auch Chriſtus das ewangelium vnd nawe teſtament auff die tzweyerley weiß gegrundet, das iſt auff den buchſtaben vnd den geiſtlichen ſyn in der ſchrifft verborgen, Wie Matheus ſaget am dreytzehenden, das der Herre dem gemeynen volck nichtzit predigete dan durch Parabel vnnd mit vordackten worten, die er darnach den iungern ſonderlichen außleget, Wie er vorhin Moiſi vnnd den propheten gethan, Darumb ſie dann tzu ym ſprachen Joan. vi. Herr wo ſollen wir hingehen, du haſt lebendige wort. wie er do ſelbeſt auch ſelber ſaget, Die wort, die ich tzu euch geredet hab, ſynt geiſt vnd leben, Alſo betzeuget auch Paulus .ij. Corin. iij. vnd ſpricht offenbarlich das der buchſtab toedte, aber der geiſt mach lebendig. Vnd vormeynet Eraßmus von Roterdam in ſeym Chriſtenlichen ritter, das eim nutzer die poeten Virgilium vnnd Homerum tzu leſen mit der ſitlichen außlegung die ſie darunder vorſteckt haben, dan die heiligen ſchrifft an yr ſelber vnd ane außlegung der geiſtlichen bedeutung ſo darinn vorſchloſſen ſey. Derhalben wo Luter mit der ſcheiden fechten, vnd ſein ſach allein mit dem buchſtaben oder ſchrifftlichen ſyn beweiſen wil, muß man yne mit bloſſem ſchwert rüren, vnd die ſchneyd, das iſt den rechten vorſtand der ſchrifft, wie den die Chriſtenlichen lerer gedewt, vorwenden,

Tzum andern die weil der heilige Joannes eiuſdem vltimo ſelber bekennet, das vil ding die Chriſtus gethan vnd gelert hatt nicht geſchriben ſint, Vnnd ßo mann die alle ſchreiben ſolt, die gantze werlt ſo vil bucher kaum begreiffen möcht, dieweil auch der heiligen Apoſtel ler, die Paulus tzwey iar tzu Epheſi, Petrus .xxv. iar tzu Rom vnnd eyner do der ander dort geprediget haben nith all in ſchrifft gepracht, Wie vill andere ding mher, Aber fulleicht be=[Bi]ſchriben vnd durch boeſe lewt vndergedruckt worden, ßo muß man die ſach nicht alle auff dis ſchwert, das iſt auff die ſchrifft ſetzen, noch Lutern oder andern ketzern das einröhmen, was nicht ſchrifftlich gemacht ader in der ſchrifft mit außgedruckten worten gefunden werd, das daſſelbig nichtzit gelten oder beweren ſol, Sonder ſich

in dem selben der Christenlichen kirchen nachrichten, gleuben vnd halten, was die selbig helt wie der heilig Augustinus ex dictis Basilij mechtiglich bewert vnd ym Decret geefert wird . c. ecclesiasticarum dis. xi. Da mit ich das schwert ytzo wider niderlegen, Vnd den spies in die hand nhemen wil,

Durch den langen spies sol man vorstehen den langwirigen brauch vbung vnd alt herkommen, der Christenlichen kirchen, vnd was die liben veter von anbegin der kirchen Got oder seinen heiligen tzu Eren vnd vns tzu seligkeit auffgesatzt, durch die gantzen Christenheit eintrechtiglich gehalten, vnd biß auff vns hergebracht haben, als das wir vns betzeichen mit dem heiligen Creutz, besprengen mit dem weyhewasser, essen am Sontag das geweychte saltz, trincken sant Joannes segen, vor alle gifft, touberey aber andere schedliche ding, die vns der teuffel vnd die werlt vnderstehen beytzubringen, gebrauchen vns der Siben sacrament, vor ein artzney vnßer sund, tzu sterck der Selen vnd mherung göttlicher gnaden, Vnd dergleychen sachen vil, die ich hie nicht all ertzelen kan, vnd doch ein ytzlicher frommer Christen mensch, auß krafft des artickels (Ich gleube die heiligen Christeliche kirchen) so vhest tzu halten schuldig ist als weren die selbenn dingk alle inn der schrifft vorleybet, Dan es spricht der heilige Augustinus. das auch dem ewangelio (Ich schweyge den andern schrifften) nicht tzu gleuben Wo es von der Christenlichen kirchen nicht bewert vnd bestet wer. Sehet liben Teutschen, Diser ist gar ein langer spies, dan er reychet von auffgang, bis tzu nidergang der Sonnen Wie der heilig Hieronymus spricht vber die wort Christi Mathei .xxiiij. das wir Christum nit suchen mussen in der wustung der heiden, noch in den heimlichen winckeln der ketzer, Sunder bey der Christenlichen [Bi^{b}] kirchen, wie die von Orient, bis gen Occident durch die gantzen werlt außgegossen ist, Vnd dem nachgehen das in der gemeyn von yr gehalten wirt, vnangesehen Was die winckelprediger dawider schreiben, oder predigen, Alßo spricht auch Augustinus tzu dem ketzer Cresconio lib. iij. cap. xxvi. Geleube doch dem gantzen Christenlichen vmbkreiß Ich weiß den touff Christi, wer

yn aber erſtlich yn Aphrica oder anderſchwo auffgebracht hab, iſt mir vorborgen, Hec Auguſtinus.

¶ Wyr dorffen vns auch nicht beſaren, das vns die heylig Chriſtelich kyrch, in dißem oder ihenen betriege, Dann wie Salomon auß dem heyligen geiſt von yr ſchreibt in canticis canticorum, Szo iſt ſie ein frúndin gotes der keyn betrieger odder lieger tzu frúnd erleyden kan, Ouch iſt ſie die braut Gottes, an alle runtzel oder mackel, von ewigkeyt vnnd ehe das himel vnd erd, loub vnd gras geſchaffen, yn dem gótlichenn gemút vorſehen, abcontrafeyet, geliebet, erwelt vnnd geheyliget, von Chriſto vertrawet, von dem heyligen geiſt regyret, von den lieben Engeln bewaret, von den propheten figurirt vnnd antzeiget, von denn apoſteln durch die gantzen werlt verkúndt, gegrundt, vnnd geordent, mit dem blut der marterer betzeuget, mit der ler, heyligem leben, vleis, muhe vnd arbeyt der Beychtiger, vnd aller frummer Chriſten menſchen, bis her erhalten, Vnd wie vill ſchwerer anſtoes ſie erlitten von keyſer vnd von kúnigen, von ketzern, Juden, Heyden, vnd Turcken, von der welt vnnd vom teuffel, noch iſt ſie bis auff dißen tag, vor inen allen beliben, vnd bleybet an allen tzweiffel (ob ſchon die tzal kleyner wyrd) wol vor aller meneglich. Vnd werden ouch die pforten der hellen ſie nicht vbermógen.

Auff diſer muter der heyligen Chriſtenlichen kirchen, vnd yerer vnterweyſung ſtehet der glaub yrer kinder, vnnd ſint iere brúſt, das iſt yr ſuſſe ler, vill beſſer, dann der ketzeriſch weyn canticorum i. Wer yr ouch folget vnd helt ſich yerer regel, gebrauchs vnnd anweyſung, der felt yn kein ſchuldt vntzimlicher vormeſſener nawikeit, noch gibet andern leuten ergerniß oder vrſach dareyn zu fallen, wie der heilig Gre=[Bij]gorius ſchreibet in regiſtro libro vij. epiſtola xvi. vnd das ſey mein hoffrecht ym ſpies tzuuor vnd ehe es an das treffen geht.

Czum dritten wil ich mich ouch weren mit dem kurtzen degen, damit mann die kyriſſer gewinnet, ßo man nien ſuſt weder mit ſpieß noch ſchwert beykommen mag, Durch welchen degen ich mein die außlegung der heyligen veter vnd lerer, ßo von der heyligen Chriſtenlichen kyrchen be=

wert vnd tzugelassen, mith welcher man die heyligen schrifft gewinnen muß dann vnßer vorstentnis vill tzu stumpff ist, das sie die trieben vnd dunckeln wolcken der schrifft durchdringen mocht ane der selben erleuchtung vnnd außlegung, die sie von dem entpfangen, der den propheten vnnd Ewangelisten die schrifft eyngeben hat, das ist von dem heyligen geist Derhalben vnnd die weill sie von der kirchen angenomen, mussen wir vns in der schrifft, inen nachrichten, vnd nith ein yeder die selben seins gefallens vorstehen oder außlegen, Wie vns Hieronymus leret super illud prouer. xxij. ne transgrediaris terminos antiquos quos posuerunt patres tui, das wyr nitt vberschreiten sollen das tzil das vns die Christenlichen lerer gesetzt haben, so spricht Origenes homelia viij super Leuiticum das ein hauptsund sey die schrifft anders deuten, oder anders dauon halten, dann die Chrystenlich kyrch halth.

¶ Es darff auch niemant gedencken, das die selben doctores vnd lerer, die keyn gunst, tzeytlich ehr oder gut ßonder aleyn Got vor ougen gehabt, vns mit yren schrifftenn oder außlegung betrogen haben in dem das sie nicht allweg bei der schrifft allein bleiben, ßonder tzum teil ouch dem alten brauch der Christenlichen kirchen nachgegangen, vnd zum teyl daneben vornunfftig vnd redlich vrsachen antzeigen, ob die gleich wol menschlich. Dann die schrifft ist niemantz dann den menschen tzu gut geschriben wie Paulus saget, Ro. xv. Nun ist das beste teil an dem menschen die vornunfft, durch die wyr allein götliche ding erforschen vnnd erkennen mugen, Darum ßo mus man die vornunfft oder vornunfftig vrsachen der lerer, wo eyn ding in der schryfft ßo gantz nicht erklert ist, ouch nit ßo leichtlich in den wint [Bij^b] schlahen odder vorwerffen, Dann die schryfft an yer selbs kurtz vnd meisterlich gesatzt ist, beschliesset mit wenig worten vil ynnhaltz, vnd beruret offt neben den worten, mith eym eynigen buchstaben, punctlin, titel, oder virgel (Deren keyns vorgebens) ein vorborgen tieffen synn, den man anderst dann durch die vornunfft nith schöpfen odder begreyffen kan, Derhalben ßo hangt die sach nith alleyn an der schrifft oder an dem Ewangelio, ßonder auch daneben an dem brauch der Christen-

lichen kirchen, außlegung der heyligen lerer vnnd vornunfftigen gegrundten vrsachen, Wie sich der heilig Augustinus Romet .lib. iiij. de Trinitate cap. viij. das er all seyn bucher auff disse drey stuck gesatzt hab, vnnd henget tzu letzt an disse wort, Wider die vornunfft strebet keyn kluger, Wider die heiligen schrifft keyn Christenlicher, Wider den brauch oder altherkomen der kirchen keyn fridlicher. Hec ille.

Das sint kurtzlichen die dreyerley gewher, welcher ich mich hie gegen Lutern gebrauchen, vnd yn ob Got wil damit vberwinden wil, Bit hierauff ein yeden dem das buch vorkomen wirt, das er mich nicht, Ehe dann er das gar außgelessen, richten oder meyn person hieryn ansehen wol, sonder die bewerten schrifft, bestendigen grundt vnd wollmeynung der Christenlichen lerer die ich einfuren wirt, Welchen ye Luter nicht geleichen noch die wag halten magk, dan sie haben getzeugnis von der gantzen Christenlichen kirchen, Vnd yr kunst mit grosser heiligkeit beweisset, ßo wissen wir noch nicht was geistes auß Lutern redet, aber wo die kugel mit ym hinauß lauffen wirt, Wo wir auch yemandt in der schrifft glauben sollen vnd mussen, glauben wir ye billicher, den alten bewerten, dann den nawen vormessen vnd vnbeschnitten, Dach so hab ein yeder die wall oder wilkuer bey ym selber, der außlegung die vns die heyligen veter, hinder ynen vorlassen, antzuhangen, vnd bey dem glauben tzu bleiben, bey dem vnsere veter, mit vorgiessung yrs bluts, leyb vnd leben tzugesatzt haben, Aber Luters nawe ler nachtzuuolgen, vnd alles das die alten auffgericht, Widerumb vmbtzustossen vnd tzerreyssen, Dann [Biij] das ist eben die tzeit dartzu, darynnen vns Got heimsuchen, vnd wie obuerlawt vnßern glauben beweren will.

Inuocatio.] Dem allem nach, vnd die weil dyr O Got heyliger geist, erleuchter der glaubigen, ein tröster der betriebten, eyn erquicker der arbeitenden, vnd ein sunderlicher liebhaber vnd eynsprecher der warheyt, wol bewust, das dys alßo warhafftiglich mein getrawe wol meynung ist, Vnd ich mich dißes kampfes vmb keyner anndern vrsach, neyd, haß oder gremschafft willen, ßonder allein der Christen-

lichen warheyt tzu sterck vnd rettung vnderfangen hab, Szo komme myr tzu hülff vnnd stehe myr bey, wider dißen offenbaren veind der Christenheit, die du yn eintrechtigkeit des glaubens, durch die gantzen werlt versamelt, vnd er durch tzwitracht wider tzertrennen vnd tzerstrowen will. Hilff mir du warhafftiger lebendiger Son Gotes heiliger Herr Jesu Criste, wider den reyssenden wolff, der dyr deine schaff welche du mit deynem roßenfarben blut erkaufft vnd erloßt hast, wyder abstellen wil, Hilff Almechtiger ewiger Gott vater vnd scheffer himelreychs vnnd erdtreychs, wider den vorletzer deyner Gotlichen Maiestat, Hilff du heilige vngeteilte dreyfaltigkeit, ein ewiger warer Got, vnd gib mir krafft vnd macht, Syn, wytz, vnd kunst, deyn heiligen glauben tzuvortedingen Hilff mir du allerheiligiste iunckfraw vnd muter Gots Maria, du die allein alle ketzerey in der gantzen werlt tzerstoert hast Helffet vnnd bittet vor mich yr lieben heilgen veter ym himelreych, deren vordinst, vorbit, heilikeit vnd wunderwerck Luter nicht alein vorachten vnnd vorneynen, sunder ouch daneben, ewere bucher, Christenliche ordnung vnd satzungen, wider Got Eher vnd recht offentlicht vorbrennen darff, das ich sein falsche ler dempfen vnd vberwinden mog Got dem Almechtigen tzu ewigen lob, euch tzu Ehrn, gemeyner Christenheit vnnd sonderlich der werden Teutschen nation tzu nutz frommen, vnd ewiger seligkeit Amen.

Teilung.

¶ Jch wil meyn vorlegung stellen auff drey [Diuisio. teil namlich, [Biij^{b}] recht, handel, vnd wandel, gleich wie Luter, seyn reformation ouch drispeltig gemacht, vnd auff dise drey stuck gesatzt hat, Dann orstlich so ficht er an die oberkeit, macht, freyheyt vnd wirdigkeit so die geistlichen haben von rechts wegen Vnderstehet sich auß leyen prister, vnd auß pristern leyen tzu machen, Czum andern bleſiniret er ynen yren handel was sie vor eyn leben fuhren de facto, Czum dritten tzeuget er an wandel, wie die ding alle seyns bedunckens geandert vnd gar vmbkort werden sollen, Auff welche alle drey stuck Jch ym antworten (doch

mit diſer bedingung) das ich nicht alles das anfechten wil das er geſchriben vnd tzum teil ſtraffwirdig iſt, ſunder aleyn an den orten da er den holtzweg hinaußgangen, euch wider auff die rechten Chriſtenlichen ban weyſen, ſouil mir Got gnad vorleychen wirdt.

Vorlegung des erſten teiles Von der freyheit, macht, vnd wyrdigkeit des Bapſts vnd der Geyſtlichen.

Narratio.] ¶ Luter hat bis her in andern ſeynen buchern, das gemein volck vleyſſig angehalten, das ſie yre hend waſchen ſollen in dem blut der geiſtlichen, Dieweyl er aber merckt das ſeyn anſchleg nicht vor ſich gehen, vnd die forcht gotes, noch, got lob, bey dem mheren teyl ßo gros, das ſie eyn ſchawen haben yre hent tzu legen an die geſalbeten Chriſti (ſo doch der ſach ſuſt wol rat vnd maß tzufinden iſt) Ermanet er in diſſem buchlin vnder eym ſchein eyner reformation den Teutſchen Adel dar tzu. Vnd dieweil er ſich befahret, ſie möchten, als die von angeborner tuget vnd erberkeyt ſich vnerlicher ſachen alwegen geſchemet haben, ym ſolich vnerbar tzumuttung ouch nicht tzu gut auffnhemen, vnd er ouch ſelb wol weiſt das eynem geiſtlichen ſoliche Ret tzugeben nicht tzuſtendig, Vorlarnet er ſich ym eyngang dis buchlins, macht auß eim Monch ein ſtocknarren, aus dem geiſtlichen kleid, eyn narren kappen, vnd hengt ym ſelber die ſchel=[B4]len an, damit er das gifft, das er vnter der kappen vorborgen tregt, deſter freyer außgieſſen, vnd vns deſter ehe betriegen mög, Derhalben wol billich wer, das man narren mit kolben lauſete. Ich will mich aber nith ym, ßonder Got tzu ern, hie ſchimpflicher worth enthaltenn, Dann es eyn alt ſprichwort iſt das der glaub vnnd das oug keyn ſchimpff oder ſchertz erleiden mögen, Vnd furwar, wo Luter mith dem heiligen glouben nicht ßo gröblich genarret, vnd ſein reformation (wie er ſich Romet) vns Teutſchen allein tzu beſſerunng angeſtelt het, wer es meynethalben ouch woll dabey blibenn, Dieweyl aber ſeyne bucher, gleich wie der Apotecker buchſſen,

außwendig am tittel artzney anzeygen, vnd ynnwendig vol giffts seyn. Vnd ßonderlich dise reformation, die ob gleych Jesus an allen bletern oben an gemalt, ist sie doch ym grund, mheren teiles, anderst nichtzit, dann des tewffels gesphenst, vnd lawter ketzerey, die er hiemit bergen vnd vormenteln wil, Vnnd mag yne nicht helffen, das in etzlich entschuldigen wollen, das er, (die weil er nitt wider der tzwolff stuck des Christenlichen gloubens eins oder mher schreyb, aber die selben sonderlich anfecht) vor keyn ketzer gehalten werden sol, Dan der heilige Jeronymus vber die Epistel Pauli ad Galatas, leret vns wol, was ein ketzer oder ketzerey genant werden mag vnd spricht also, ketzerey wirdt yn kriechischer sprach genant von der wal, ßo ym iemandt außerwelet ein sonderliche newe ler, die er bey ym selber vor die besten halt, dann ein yetzlicher der die heiligen schrifft anderst deutet, dann der synn des heyligenn geistes, von dem sie eingegeben, eruordert, Ob er schon von der kirchen nicht ab getreten ist, mag er doch wol eyn ketzer genant werden, hec ille. Das sich aber Luter frombder vnnd nawer leer vormessenlich vnderstanden, die heyligen schrifft wider den syn des heyligen geystes vnnd gemeyn außlegung aller Christenlicher lerer gedewt, hab, Wil ich vormittels Götlicher hülff, euch werden Teutschen so klerlich anzeigenn, das das eyn yeder der menschen vornunfft hat, begreyffen mag, was er aber geschriben das der warheyt gemeß, dye [B_4^b] nyemandt widersprechen soll oder mag will ich ouch wol yn sein krefften bleyben lassen.

Was ketzerey oder eyn ketzer heiß.

¶ War ist leyder vnd all tzu grob am tag, das boßheyt, schandt vnd laster, tzu dißen vnsern vnd letsten getzeyten bey geistlichen vnd weltlichen, Edeln vnd vnedeln, regenten vnd vnderthanen, man vnd weyb, Jung vnd alt, ßo grawssam vberhand genomen, alle menschliche gewerb vnd hendel ßo gar vbersetzt, verschmützt, falsch vnd vntrew worden, Die forcht gotes vnd bruderliche lieb vnd trew so gar erloschen, vnd die welt so gantz vorkert ist, das es bey keynem volck, Juden, Heiden, Türcken ader Tatern, In der gemeyn so arg nie gestanden, Das ouch wo die ding durch eyn nawe ernstliche reformation nicht geandert werden, der

Jungste tag nothalben kommen muß. Dieweyl aber got lob ob gleych der grosse hauff alßo geschickt ist, yn allen stenden vill frummer andechtiger leut gefunden werden. welchen dyser fal der Christenheit hertzlich leid, vnd yres hochsten vormogens geneigt sint, den wider helffen auffzuheben, Bin ich tzweyuels frey Got von himel, werde, sich auß menige seyner alten vetterlichen vnnd grundloßen barmhertzikeit, der selben frommen andechtigen Lewt gebet vnd gutten willen erweichen lassen, vnd vns gnad vorleyhen, vnser strefflich leben selber abtzustellen ehe dann vns seyn tzorn vnd straff begreyffe, Vnd wider ein gemeyn erbar tugentlich vnnd nutzlich regiment vnd ordnung, In dem heiligen Romischen Reych allenthalben antzurichten, Dartzu das iunge hertz des aller großmechtigisten königes. Caroli also erleuchten, das er erkennen mög, wer ym tzu dem selben getrewlich oder vngetrewlich ratten, die sach furdern oder hindern, seyn eygen oder gemeynen nutz darin suchen werd, Dem wunsch ich von grund meyns hertzen, tzu gluckseligem eingang des Römischen, Vnd heilsamer wolfart der andern Hispanischen konigreych, die weißheit Salomonis vnnd Danielis, die in gleycher Jugent, der gleychen von Gott ouch erleucht worden sint. Vnnd so ich weiter nichtzit dartzu thon kan, Will ich doch tzu trost der gantzen Christenheit den almechtigen so tag so nacht vleyssig [C i] darumb bitten vnnd anruffen,

Wiewol nu wie obuerlawt, alle stend der Christenheit gebrechelich vnnd tzuuoran die geistlichen vom obersten bis auff den nidersten, Wie sich Got des vber sie beclaget, durch den propheten Esaie .i. also sprechende Ein ytzlich hewpt ist schwach vnd kranck, vnd von der fersen des fus, bis auff die scheidteil, ist nichtzit gesundes an ym. Noch dann so were das ye nicht ein artzet, sunder ein bub vnnd morder, der so er eynem krancken menschen helffen solt, ym erstlich das heupt abschnidte, da von darnach alle artzney an den anndern gelidern vorloren wer, Sehet Liben tewtschen, gleych also thut Luter, bevleyßt sich so bald fornen ann, der Christenheit das heupt abtzureyssen, dadurch wir gar bald darnach, gleych Wie ytzo vnsere nachpawren in ein solch yrrthumb fallen vnnd an dem glauben so kalt werden

ſolten das alle artzney vnſers ſeligmachers vnd artztes Jeſu Chriſti, das iſt ſein heilige menſchwerdung, bitters leyden vnd ſterben an vns vorloren wer, vnd wir tzu letſt nitt wiſſen wurden, was wir glouben thon oder laſſen ſolten, Das aber das Luters meynung ſey, ſo findet man in diſem gantzen buchlin, Ja in allen ſeynen ſchrynfften kein bletlein, darinn er nicht das hewpt der Chriſtenheit vnſern heiligen vater den babſt, mit heßlichen leſterlichen ſchelt=worten vorletzt, vnd ſo vil an ym iſt, mit dem ſchwert ſyner gifftigen tzungen tzu todt ſticht, Dann eyn ytzlicher der ſeyn nechſten, Ich ſchweyge ſeyn oberſten, alſo tzu der banck hawet, ſchendet vnd leſtert, iſt vor Gott ein morder vnd todtſchlager, Wie der heilige Joannes ſaget .i. eiusdem .iij. Vnd das es war ſey, ſo fahet er ſo bald am erſten blat ann, den Bepſten tzuuorkeren, das ſie den tzweyen Teutſchen keyßern Friderichen dem orſten vnnd dem anderm beide hochſeliger gedechtnis Vmb yr offentliche ſundt, offen=barliche buß auffgelegt haben, Szo doch ouch Philippo dem orſten Chriſtenlichen keyßer, do das keyßerthumb noch in foller macht geſtanden, ſyn Biſchof die kirch am Oſter=abent vorbotten, ſo lang bis er vorhin gebeycht vnd offen=bare bus von ym entpfangen hat, wie [Ci^{b}] Euſebius ſchreybet in hiſtoria eccleſiaſtica lib. vi. cap. xxv. Dergeleychen hat ouch der großmechtig keyßer Theodoſius von Ambroſio dulden, vnd offenbare buß thon muſſen Dieweil nu die ſchlechten biſchoff an anndern orten ſolichen gewalt vber die keyſer gebraucht haben, Was tzeyhet dann Luter den Romiſchen Biſchoff vnd Bapſt, der ſich ſolichs gegen den Teutſchen keyſern, nicht auß hochmut, als ym Luter tzu=miſſet, ſonder als ein volmechtiger Stathalter Chriſti vnd nachuolger Petri ouch vnderſtanden? Oder warumb ſaget er von den Bepſten Wie ſie die könig vnder einander vor=wurren, Vnnd gedenckt nitt an ſich ſelber wie er ytzo ganꝛtze Teutſche Nation, Vnd nahet die gantzen Chriſtenheit vnd er=einander vorwurret, betriebet vnd ergert vnd wolte gern gleych wie Lucifer ein geſelſchafft an ſich hengen, vnd an=richten, das meniglich den Romiſchen ſtul mit ym vor=achte, den gehorſam hinweg wurffen, vnd ein yeder thet was ym eben wer, Was aber tzu letzſt darauß volgen, vnd

was gehorsams man den weltlichen regenten leisten so die forcht Gotes bey dem gemeynen volck außgedilckt wurd, kan ein yeder biderman wol bey ym selber ermessen vnnd dobey abnhemen das Lutter seyn Reformation auff keyn guttes angestalt, vnnd (als tzuuormuten) den Bohemen mher dann den Teutschen domit hatt hofiern wollen, die den Bapst lieben gleich wie yn Luter libet, Doch so wil ich den Bapst ytzo fallen lassen vnd an dem ort anfahen, do er sich vnderstanden, die heuptmaurn der Christenlichen kirchen mit macht tzu sturmen also sprechende,

Luter. [Neudruck Nr. 4, S. 6.]

Die Romanisten haben drey mauren mith grosser behendigkeyt vmb sich getzogen, da durch sie sich her beschützt, das sie nyemandt hat mögen reformiren, dadurch die gantze Christenheit greulich gefallen ist.

Emßer.

Confutatio.] Was die vrsach sey darumb die Christenheit ßo greulich gefallen, hab ich obangeregt, als nemlich das dye göttlich forcht, Bruderliche lieb vnd trau, so gar bey vns allen er=[C ij]loschen ist, wyr seyen geistlich oder weltlich Edel oder vnedel, Das aber Luter hie vorwendet von dreyen maurn der Romanisten hatt er fulleycht genomen auß Virgilio dem heidischen Poeten, der von der helle saget Eneidos .vi. triplici circundata muro, Dann in der heiligen schrifft, find ich von den mauren nicht, die er mauren getoeffet hatt, Wol weiß ich ein spruch des Herren do er saget Esaie lxij. vber deyne Mauren Jerusalem hab ich gesatzt huter, den gantzen tag vnnd die gantzen nacht werdenn sie nicht stilschweigen Disen hutern oder wechtern, das ist den heiligen Enngeln getraw ich wol sie werden die Mauren der Christenheit vor Lutern wol bewaren Vnd dem Romischen stul sampt gemeyner pristerschafft yr freyheit, macht, vnd oberkeyt, die ynen Got selber gegeben, so gantz nicht entfrombden lassen, Das sie aber tzimlicher weiß reformirt werden, ist mir ouch nitt entgegen, vnd (die warheit tzubekennen) gemeyner Christenheit gros von nöten,

Luter. [S. 7.]

Nun helff vns got vnnd geb vns der Busonen eyne damit die mauren Jericho wurden vmworffen das wyr dyse stroren vnd Bappyrin mauren auch vmbblasen.

Emßer.

Hat Luter ym selber stroeren oder Bappyrin mauren ertcht, ßo kan er die deſter leichtlicher vmb blasen, Aber die mauren der stat Jerusalem, werden, Wann auch alle hellische oder ketzerische trumeten vnd Busonen zu gleich auff bliesen, ßo leichtlich nicht vmbfallen, Er sehe sich aber wol vor, das ym nicht ein stein von der maur auff den kopff fall, vnd fulleicht eben der, von welchem geschriben steht, Luce xx. ein ytzlicher der auff den stein fellet der wyrd gequetzst, auff welchen er aber fallet, den wirt er tzerknischen.

Luter. [S. 7.]

Man hats erfunden das Bapst, Bischoff pristet, Closter volck wirt der geistlich stand genant, Fursten, Herren, Hantwerchleut vnd ackerleut, der Weltlich standt wölchs gar eyn feyn coment oder gleyssen ist. Doch soll nyemant darumb schuchter werden, dann alle Christen seint warhaff[C ij^{b}]tig geistlichs standes, vnnd ist vnter yn keyn vnderscheid, dan des amptshalben.

Emßer.

Hie betriegt Luter die eynfeltigen leyen mit der Logica, in dem wortlin geistlich, wolches equiuocum ist, vnd auß mangel Teutschen getzeinges, aleyn, dreierley bedeutung tragen muß, deren yetwedem ym latein ein sunder wortlin auffgesatzt, als namlich ecclesiasticus, spiritalis, vnd religiosus, Dann deren yetweders, wyrt vorteutschet geistlich secundum communem vsum loquendi Germanorum omnium Es ist aber gar ein grosser vnterscheyd, Dann, ecclesiastici synt die geystlichen, die der kirchen heupter, glider vnd dyner synt, von der kirchen yren enthalt, vnd was die kirchen belangt tzuorden, gebieten vnd vorbieten, tzu binden vnd entbinden haben, als Bapst, Bischoff, pristet vnd alle geweichten personen der kirchen, vnd der bedeutung nach

ist Luters beschlus falsch vnd comittirt fallaciam equiuocationis so er spricht es seyen alle Christen warhafftig geystlich oder geystlichs standes, Dann es synt vill Chrysten vnd namlich alle leyen dy yn der kirchen vnd was die selben belanget weder tzubinden noch tzuentbinden, weder tzu thon noch tzu schaffen haben, vnd in dem fall nicht vor geistlich sonder vor weltlich personen gehalten werden, wolches nit eyn coment oder gleissen, sonder der gemeyn altherkomen, brauch ist in der Christenlichen kyrchen, darauff alle Bepstliche vnd keyßerliche Recht sich grunden, vnd tzwischen dißen beiden stenden tzu erhaltung frides vnd bruderlicher eyntracht vnderschidlich ordnung vnd satzungen gestalth haben, Wie dann Christus dißen vnterscheyd selber ouch gemacht, in dem, das er den Aposteln hohern gewalt, andere gebot, vnd mher heymlichs vorstandes vnd außlegung der schrysfft dann dem gemeinen volck gegeben hat, wie ich yn meiner vorred angetzeyget vnd der heylig Matheus betzeuget einsdem xiij. Derhalben nicht alleyn amptzhalbenn ßonder auch des standes halben der do stat auff pristerlicher wyrd vnd weichung von got selber eingesetzt (wo wyr anders der Christenlichen kirchen gleuben vnd vns die ketzer nit [Ciij] vorfüren lassen wollen) gar eyn merckllich vnderscheyd ist tzwischen den geystlichen vnnd den weltlichen, Dann das ampt volget dem stand, vnd nicht der stant dem ampt, vnd ist eyn yttzlicher tzu dem ampt vorpflicht, das sein stand eruordert als die prister tzu beten, der adel tzu beschutzen, vnd das gemein volck tzu arbeiten.

Czum andern, wann das wörtlin geistlich herkommet von dem Lateyn spiritalis, so heissen die geistlich, die dem geist mehr dann dem fleisch anhengig synt, wie vns dann Paulus an vil orten ermanet das wyr dem geist vnnd nicht den fleischlichen begyrden nach volgen sollen, Vnnd yn dyßer bedeutung, sellet vns Luter aber vber ein bein, mit seiner logica, das alle Christen warhafftig geystlich, oder geistlichs standes sein Dann ich besorg das leider der mher teyl yn beyden stenden mher fleyschlich dann geystlich sey, vnser gebeth desgleychen.

Czum dritten, wann das wortlin geystlich herflust vom religiosus, vnd religiosus von dem wort religio, das do

eyn geystlich vorbindung ist, damit sich eyner Got vorpflicht, Wie wyr vns dann ym touff all tzu gleich ym alein tzu dienen vorpfluchten, Als dann bestehet Luters beschlus erst das wyr in dem fall all gleich geistlich, dieweil wyr durch die geistlich vorbindung des touffes all gleich vorstrickt seyn, Das wyr aber darumb allenthalben gleych geistlich oder geistlichs standes, vnd kein vnderscheid vnder pristern vnd leyen sey dann amptzhalben ist eyn ketzerischer betrüg vnnd fallacia secundum quid ad simpliciter, gleich als wann ich sprech, wyr seyen alle konig, die sich durch die vornunfft regiren, vnd wolt darauß beschliessen das wyr derhalben all Carolo, Ferdinando, Emanueli vnd solichen Edeln vnd großmechtigen künigen allenthalben gleych, vnd gar keyn vnderscheyt tzwischenn ynen vnnd vns were des standes halben, das myr ye nyemant glouben wurd, Mit solichen stroeren vnd papyrin argumenten vormeint Luter die mauren der Christenlichen kirchen vmbtzustossen, Er muß aber noch bas in die Busonen blasen oder mit schanden wider da von ab tzihen.

[C iij^{b}] Luter, [S. 7.]

Das aber der Bapst oder bischoff salbet, blaten macht, ordiniret, weyhet, annders dann leyen kleidet mag eynen gleißner oder ölgotzen machen, macht aber nymmer mher ein Christen oder geistlichen menschen,

Emßer,

Dieweil als Augustinus spricht libro de ciuitate dei .xx. cap. x. der Chresam Christen Vnd wie ich ob angetzeigt der touff geistlich macht, tzo machen vns die Bischoff wann sie vns Weyhen weder Christen noch geistlich so fher das wortlein geistlich a religione herflußt, dann wir der meynung nach vorhin geistlich vnd christen sein, Sie machen vns aber geistlich id est ecclesiasticos, das ist so wir vorhin pur leyen waren, Das wir nu der kirchen vnd dem pristerlichen stand dadurch eyngeleibt, hinfure als mitler tzwischen Gott, vnd vnsern brudern den leyen, den leychnam Christi vnd die heiligen Sacrament handeln vnd wandeln meßlesen, predigen, tewffen, beychthoren, vnd andere pristerliche werck thon mogen, die den leyen nitt gepuren,

Das sie vns aber blatten oder kronen machen, Woliche die heiligen aposteln auffgesetzt vnd selber getragen haben, Von dem schreybet Beda libro quinto de gestis anglorum circa finem alßo sprechende, Dach so wirdt euch die kron nitt alein darumb gemacht, das sie Petrus ouch also getragen, sonder das sie Petrus tzu gedechtnis des Leydens Christi also getragen vnd auffgesatzt hat, Wie dann ouch betzeuget der alte lerer Rabanus de institutis clericorum cap. iij. also sprechende, Es sagen etzliche lerer, das Petrus die weiß erstlich vorgenomen hab damit er die figur, oder gestalt Christi, auff seinem heupt triege, wy er vor vnser erlosung an den galgen des Creutz gegangen, vnd von dem boßhafftigen Judischen volck, mit scharffen dornen stacheln peynlichen gekront worden ist, hec ille. Gemelter lerer Rabanus schreibet ouch eodem libro cap. iiij. vnd spricht also Die kron oder blatt, der sich die geistlichen gebrauchen, ist von den aposteln eingefurt worden, darumb das die so tzu den gotlichen ampten vorpflucht, vnd geweyhet gleych [C4] wie die Nazarei (das ist die Got sonderlich geheiliget sint) durch die beschneydung des hares vornawt worden, vnd ist ein tzeichen der clericken außwendig am leib, das Innwendig an der selen sein wirckung hat, also das durch diß tzeichen, bey den geistlichen, sampt dem har ouch die fleyschlichen laster beschnitten werden sollen, Die Bischoff mussen vns ouch die blaten machen auß dem gebot Anacleti des funfften Bapstes nach Sant Peter der also schreibet .c. Prohibite .xxiij. di. Vorbiet yr bruder durch alle kirchen ewer Bistumb oder landen, das die clerickt dem apostel nach yr har nicht wachsen lassen, Sunder oben auff yren hewptern in die rundt gleich wie ein spher beschneyden Ich weiß ouch wol das die priester vortzeiten all grosse blaten getragen, Wie man Sant Gregorium nach malet, Es schemen sich aber etzlich yres hantwercks so seer das sie die liber gar vorwachssen liessen,

Das man vns ouch anderst klaidet, haben die Bischoff ouch nitt erdacht, sonder die heiligen Apostel vnd nachkommen Bepst, denen die kirch tzu ordiniren beuolhen, nach der weiße des alten testaments auffgesatzt wie die der priester Aaron getragen, von wolchem Ambrosius in epistola

ad Vercellenſes alſo ſpricht, Das Got nach dem tod Aaron nicht dem gemeinen volck, ſonder allein Moiſi, der einer auß den prieſtern des Herren was, geboten hat Das er eynem auß Aarons ſunen, namlich Eleazero ſeines vatern kleid antzihen ſolt Was bedeut das anderſt Dann das allein ein priſter (verſtehe ein hoher als Moyſes was) die priſter weyhen vnd yr monier nach kleiden ſol?

Das vns aber der Monch tzu mher ſchmach vnd hon nit priſter ſonder olgotzen heißt (von wegen der ſalbung die als Dionyſius ſchreibet der iunger Pauli) die heiligen apoſtell ouch auffgeſatzt, vnd Gott ſelber, nicht allein die priſter ſonder ouch die konig in der alten ehe durch die propheten ſalben laſſen, hat, er nicht alleyn vns tzu ſchmehung getan, ſonder ouch Chriſto dem warhafftigen geſalbeten, der ſein vnd vnſer vorſpottung mit der tzeit wol gedencken wirt. Ich hab ye vnd ye gehoeret, wer Priſter vnd frawen [$\mathfrak{C}_4{}^b$] vnehret, der wirt gern auff die letſt ſelber tzuſchanden,

Luter [S. 7.]

Demnach ſo werden wyr alle ſampt durch die touff tzu priſtern geweyhet, wie ſant Peter 1. pe. ij ſaget yr ſeit ein koniglich priſterthum vnd ein priſterlich königreich ꝛc.

Emßer.

Wyr werden im touff alle, nicht aleyn zu priſtern gemacht ſonder ouch tzu königen, Aber gleich wie wyr der touff halben konig, alſo werden wir ouch prieſter, das iſt ym geiſt Innwendig, vnd nitt außwendig oder eigetlich, wie Ambroſius ſaget libro de miſterijs initiandis cap. vi. Darumb ſo muß Luter die wort Petri vnd Joannis in Apocalypſi nicht auff vnſer priſterſchafft dewten, Sonder bleiben laſſen wie ſie die heiligen veter Auguſtinus, Ambroſius, vnd ander gedewt haben, dann alſo ſpricht Ambroſius de Sacramentis lib. iiij. c. i. Das volck ſelber was iſt es anders dann ein prieſterlich volck, tzu wolchem geſagt iſt yr ſeyt ein außerleſen geſchlecht, ein koniglich prieſterthumb, ein heilig volck, Ein yder wirt geſalbet tzu priſter, Ein yeder wirt geſalbet tzu

konig Es ist aber ein geistlich reich vnnd ein geistlich priesterthumb, Gleych also leget das ouch auß Augustinus libro de ciuitate dei .xx. cap. x. Vnder anderm alßo sprechende Das aber Joannes in seiner heimlichen offenbarung darnach angehenget hat, Vnd sie werden prister Gottes vnnd Christi, vnnd werden mit ym regiren thausent Jar, Das hat er nicht allein gesagt, von den Bischouen vnnd pristern, die ytzo Jn der kirche eigetlich priester genant werden, Sonder gleich wie alle Christen von dem heiligen Chresam Christen heissen, also heissen sie ouch prister darumb das sie gelider sint des eynigen pristers Christi, Von dem alle pristerschafft ym hymel vnd auff erden herflußt, wie von dem vater alle vaterschafft. Epheſi. iij. Hiemit ich (als ich hoff) clar gnug gemacht hab Was wir vor prister ym touff, vnd was wir vor prister auß der weyhung werden, vnd das Luter aber mal comittirt fallaciam ßecundum quid ad simpliciter arguendo a sacerdotio ßecundum quid ad sacerdotium legitimum et proprie dictum, Wie [Di] er dann all syn sach auff solich fallacien vnd betrug gestelt vnd den halbein oug damit vorkleibet hat, Noch dann tzu weyter vnterricht, will ich noch funfferley vnterscheyd antzeigen, so tzwischen vns vnd den leyen gefunden werdenn.

Orstlich des ampts halben, dann was der leyischen pristerschafft ampt vnd werck seyen, Saget Origenes super leuiticum homelia viiij vnd spricht also, Darumb so hast du ein pristerschafft weyl du ein pristerlich volck bist, vnd solt derhalben got opfern, das opfer des lobes, opfer des gepetes, opfer der barmhertzigkeit, opfer der keuscheit, opfer der gerechtigkeit, opfer der heiligkeyt hec ille. Wyr aber, wiewol wyr tzu dißen sachen ouch vorpflucht, ßo haben wyr doch daneben ouch eyn ander vnnd sunder ampt tzu opfern den tzarten fronleichnam Christi, tzu dispensirn die heiligen sacrament der Christenlichen kirchen vnd ander sachen von denen ich oben gesagt hab, wolches gar ein grosser vnderscheid ist.

Czum andern was die leyen oder touff pryster opfern das nhemen die geweyheten prister vnd gebrauchen das tzu yr notturfft, wie sant Paulus spricht 1. Cor. ix. das die

so in der kirchen arbeyten vnnd dem altar dienen billichen von dem das in der kirchen geopfert wyrdt, essen, vnd yren enthalb da von haben, Die leyen synt auch schuldig den pristern zu opfern wie der heylig Hieronymus schreibet, ad Heliodorum sic inquiens Clerici pascunt ego pascor, Jlli de altario viuunt, mihi quasi infructuose arbori securis ad radicem ponitur, si munus ad altare non defero, Nec possum obtendere paupertatem cum in euangelio anum viduam, duo que sola sibi supererant era mittentem, laudauerit dominus. hec ille.

Der dritte vnterscheid ist, der macht halben dann die leyen oder touff priester in der kyrchen nichtzit tzu gepietenn tzu orden oder tzu schaffen haben, vnd sollen nicht regyren sondern geregirt werden, wie sant Ambrosius beweret de dignitate sacerdotali cap. ij.

Czum vierden der wyrd halben, dann es haben die getoufften pryster keyn sonderlich wyerde, odder dignitet anderst dann schlechte leyen. Aber vnser pristerschafft ist eyn sol=[Di^{b}]che wyrdigkeit der keyne, nach got, yn hymel vnnd auff erden geleichen mag, derhalben die pristerin der schrifft nith menschen sunder enngel genent werden Malachie ij. vnnd dartzu goet psal. lxxxi. Ego dixi dij estis ꝛc.

Czum funfften der freyheit halben dann es haben die touff prister kein sunderliche freyheit, weder von Bepsten noch von keißer, so wir unsere priuilegien vnd freyheit nit alein von disen tzweyen Sonder ouch von Got haben als dyner vnd hoffgesind gottes die darumb clerici heissen das wir von dem teil oder losung gotes, vnd von den leyen gentzlich abgesondert sein. Wie das wortlin segregate numeri iij. et viij. cap. et actuum .xiij. clerlich mitbringet, Dem allem nach mag Luter sein tzungen wol straffen, vnd seyne wort wider hinein ruffen, do er spricht, Wir sein all gleych prister vnd tzwuschen vns vnd den leyen kein vnderscheid, dann des ampts halben dann es ist gar ein grober ketzerischer feler,

Luter [S. 8.]

Dann wo nitt ein hoher Weyhen wer, dan der Bapst, oder Bischoff gibet, So wyrd nymmher mer durch Babstes oder bischoffs weyhen ein prister gemacht ꝛc.

Wir wissen wol, durch den heiligen gelouben, das in disem vnd andern Sacramenten, die krafft Gotes heimlich vnd vorborgen mit wircket, Aber gleich wol so wil Gott keinen heimlich tzu prister oder bischoff weyhen, Er werd dann ouch durch die hend der bischoff offenbarlich yn angesicht der Christenlichen kirchen gesalbet vnnd geweyhet wie sich gepurt Dann hette er, Nach dem er gen himel gefaren vnd sein gewalt Petro vnd den heiligen Apostelen hinder ym vorlassen, einichen vor sich selbs weyhenn wollen, das wer vngetzweyuelt Paulus gewest, den er selber bekort hat, Das ist aber nit geschehen, dann wiewol Paulus so bald nach seyner bekerung anfieng tzu arbeitten, predigen, vnd Christum in allen synagogen der Juden offentlich bekennen, Noch dann so must er sich pristerlichen vnd Bischofflichen amptes enthalten, so lang bis er von den Apo[Dij]steln geweyhet ward, Dann also spricht von dem Chrisostomus de Laudibus Pauli homelia .vij. Simon der tzouber hat sich eyngedrungen vnd ist vorworffen worden vnd eines ferlichen todes gestorben, Paulus hat sich ouch eingedrungen, aber nicht in die pristerschafft noch in die ehr, sonder in dinstbarkeit vnd leyden ꝛc. Wann er aber geweyhet worden sey sagt die schrifft, das das geschehen auß beuelh des heiligen geistes der tzu den Jungern gesprochenn actuum .xiij. Sondert mir ab, Paulum vnd Barnabam tzu dem werck, dartzu ich sie auffgenomen hab, Als dann haben sie ynen mit vasten vnd beten die hennd auffgelegt, vnd hinweg geschicket, Dann in der weyhung geschehen neben andern cerimonien, auch die tzwey ding, Wie der heilig Dionysius sagt, das man orstlich die so man weyhet absondert von der leyen standt, darumb dann die leyen nicht mher vber sie tzugebieten haben, Czum andern das man ynen dy hand auff das heupt leget, Wie dan disen tzweyen geschehen Das betzeuget ouch Ysidorus de origine officiorum lib. ij. cap. v. also sprechende, Jn den geschichten der apostel, sint Paulo vnd Barnaba die hend von den aposteln auffgelegt auß gebot des heiligen geistes ꝛc. Es kan ouch wol sein, das sie wie Petrus Comestor, Beda in lib. retractationum vnd lyra sagen, nitt tzu Antiochia, do der beuelh des heiligen geistes

geschehen ist, Sonder tzu Jerusalem, von den aposteln, tzu denen sie so bald geschickt sint, geweyhet worden, Dann wiewol Paulus spricht Gal. ij. das ym dy apostel do er genn Jerusalem tzu ynen komen sey, nichtzit gegeben, so ist doch dasselbig tzuuorstehen von dem apostolat vnnd ewangelio, welche beide Paulus von Christo vnd nitt von den aposteln hat, Sie haben ym aber gegeben (wie er selber bekennet) die hendt der geselschafft, das also vorstanden werden mag, Das sie yn vnnd Barnabam durch aufflegung der hendt geweyhet vnd yn ir geselschafft pristerlichen stands vnd wirdigkeit auffgenomen haben, Wiewol es gnug ist das sie geweycht worden vnd nit gros daran gelegen, an welchem ort das geschehen, Wie dann Lyra beyd meynung ertzelet Actuum .xiij. vnd ytwe=[Dij b]der in yrem werd bleiben laßt, Auß wolichem erscheynet das des Bapstes oder der bischoff weyhen nicht so gar nichtzit tzu der sach thut als Luter wenet, Vnd on die selben weychung keyner tzu clerick, prister oder bischoff werden mag,

Luter [S. 8.]

Darumb so ist des Bischoffs weyhen nit anderst dann als wen er an stat vnd person der gantzen Samlung eynen auß dem hauffen nheme, die all geleiche gewalt haben vnd ym beuelhe die selben gewalt vor die andern auß tzurichten,

Emser,

Hie setzt Luter aber tzwen grobe feler, Orstlich das der bischoff die prister weyhe an der Stat vnd person der gantzen gemeyn oder Samlung, Czum andern das die auß der samlung desselben aleinn durch yren beuel all gleichen gewalt haben, welches beyder seyt erlogen ist Dann der bischoff weyhet die prister nitt an stat der gemeyn, sonder an Gotes stadt, dartzu ist nye gehort noch erfaren von der tzeit Christi bis auff disen tag das die leyen einichen prister gemacht, oder tzu weihen macht gehabt hetten, Sonder Cristus als der oberst vnd orste prister des nawen testaments von dem Wie oben vormeldet all pristerschafft herflußt, hat orstlich geweyhet die heiligen Apostel, Die apostel Mathiam, Paulum, Policarpum, Ignatium, vnd ander, Paulus Dionysium Titum, Thimotheum vnd ander, darnach ye

einer den andern bis auff dise stund, das die leyen nye nichtzit damit tzu thon gehabt Dann das sie fulleicht tzu weylenn bey der wal geweßt, so man ein Bischoff gewelt hat, Wie Ciprianus schreybt epistola .iiij. vnd sie ouch noch dabey sein mochten, wo die menig der stymmen, nicht mehr hinderte dan vorderte, wie Chrisostomus des vrsach antzeiget li. iij. de dignitate sacerdotali cap. xv. Darumb so schreybet Paulus Tito vnd nicht dem gemeynen volck Ti. i. Diser sachen halb hab ich dich tzu creta gelassen Et paulo infra, das du dy stet besetzest mit pristern, vnd actuum xiiij lesen wyr wie Paulus vnd Barnabas als sie von Derben widerkamen, durch Lystram, Iconium, vnd Antiochiam allenthalben in die Stet [Diij] priester satzten vnd ordenten, Was mag dan Luter sagen von der gemein? oder was dorfften wyr der Bischoff in der kirchen wann alle auß der Samlung dißen gewalt gleich heten

Luter. [S. 8.]

Gleych als wenn tzehen bruder Künigs kinder gleych erben eynen erwelten.

Emßer.

Das ist von eym gelorten, ein vngelorte gleychnis, vnnd mochten fulleicht hyngehen, wo die leyen so vil rechts heten, an der pristerschafft als des Konigs kinder tzu dem konigreich Dieweil aber die leyen (so lang sie leyen synt) wie hie vor bewert ist keyn gewalt noch recht tzu der pristerschafft haben, wie mögen sie dann des kunigs kinder geleycht werden? Es ist wol war das die leyen erben synt tzum hymmelreich, aber nicht tzu der pristerschafft die do eygetlich prysterschafft genent wyrdt, Ouch nicht tzu der stell ym hymel die Paulus nennet Heb. xij. Ecclesiam primitiuorum vnd Origenes außleget homelia iij. super numeros. Noch ist ein vnderscheid tzwischen ynen vnd des konigs kinder, Dann des konigs kynder synt rechte vnd naturliche erben tzu dem konigreich, Wyr aber all, gleich wie wyr nicht rechte oder naturliche kinder gotes seyen, sonnder allein filii adoptiui, alßo seyen wyr auch erben tzu dem hymelreich nit auß recht, ßonder auß gnaden angenomen vnd erwelt, Darumb so solt Luter seyn mund

nicht in hymel, noch die gantze samlung ßo hoch hinauff heben ßonnder gedencken der worth Christi Mathei xx. vill synt geruffenn aber wenig außerwelth.

Luter. [S. 8.]

Vnd das ichs noch klarer sag, wann eyn hewflin, frommer Christen, leyen, wurden gefangen vnnd yn eyn wustung gesatzt ꝛc.

Emßer.

In disem fal musten die fromen Lewtt gedult tragen, wie die Altueter vortzeyten in der wustnis, vnd sich behelffen mit der not touff, So lang bis ynen Got einn priester tzufugte, das aber einer den sie auß ynen erwelten auff yren [D iij^{b}] schlechten beuelh so bald ein prister wer, meßlesen, vnd dy andern Sacrament reichen mocht, das ist ein ketzerischer yrthumb,

Luter [S. 8.]

Vff dise weiß erwelten vortzeiten die Christen aus dem hauffen yre Bischoff vnd prister

Emßer,

Der monch solt beweißen das die leyen etwan bischoff oder prister gemacht oder geweyhet hetten, ßo beweißt er das sie die gewelet haben, Liber bruder Wer weiß nicht das die leyen die do Jus Patronatus haben, auff pfarren bistumb oder ander schlechte leßen noch hut bey tagk dartzu erwelen vnd nennen mogen wen sie wollen, sie konnen sie aber nit machen oder weyhen, Es wirt ouch keiner der selben entpfenglich durch die blossen wal der leyen, Er werd dann von den bischouen dartzu geweyhet vnd tugentlich gemacht, wie obgemelt,

Luter [S. 8.]

Dieweil dann nu die weltlich gewalt ist gleich mit vns getoufft, hat den selben glauben vnd ewangeli mussen wir sie lassen prister vnnd bischoff sein, Vnd yr ampt tzelen als ein ampt das da gehore vnd nutzlich sey der Christenliche gemeynde,

Emser.

Ich wil den weltlichen yr ampt oder gewalt gar nicht

anfechten, Wan aber ein yeder der geteufft wer, den glauben vnd das ewangelium hat, so bald darumb ein bischof sein must, wurden die filtzhut wolfeil werden, vnd ein ytzlicher pawr ein Infel tragen wollen, Dartzu musten wir ein eigen waldt haben do man aleyn bischoff stebe außschnidte, Ich hoff aber die bischoff werden dasselbig holtz nemen vnd Luters bucher damit vorbrennen.

Luter [S. 8.]

Dann was auß der touff krochen ist, das mag sich rumen, das er schon prister, bischoff, vnd Bapst sey

Emßer

Luter thut gleych wie die bösen kynder, die ßo man ynen [D_4] eins fingerlang erlewbet, nhemen sie ein ellen dartzu, Also weil die Christenlichen lerer nachlassen das die leyen durch die touff prister werden, doch in seym werd, vnd wie oben da von geschriben ist. So wil er so baldt dartzu legen das sie ouch rechte geweyhete prister, vnd dartzu bischoff vnd bepst seyen, so baldt sie auß der touff krichen, Wo nu dem also, so volgete, das die liben Apostel mercklich geyrret heten das sie den heiligen Steffanum der doch Luters meynung nach ouch ein getouffter bischoff vnd bapst was, bischoflicher vnd bapstlicher wird ane alle schuld entsetzt, tzu eim schlechten Diacon gemacht, vnd yn tzu tisch dinen laßen haben actuum .vi. der doch als ein bapst billich oben an gesessen sein solt Ouch so volgete gar ein grosser yrthumb der Christenlichen kirchen, das sie den heiligen Laurentium Vincentium vnd ander alein vor leuiten Ehret vnd feyhret, die doch getoufft, vnd derhalben als Lutter saget, nicht alein schlechte Leuiten sonder Bischoff vnd bepst geweßt sint, O du cluger Doctor wie sturmest du die Mauren der Romanisten so mit papyren vnd stroeren getzeug,

Luter. [S. 9.]

Drum solt ein prister stand anderst nicht seyn, in der Christenheit dann als ein amptmann ꝛc. Aber nun haben sie erdacht, caracteres indelibiles ꝛc.

Emßer.

Ja wann eyn priſter ſo ſchlechtlich gemacht wyrd als ein ſchöſſer oder ſchultheis auff eym dorff, ſo wer er auch ßo leichtlich wider tzuentſetzen, Ich glaub wol wann die ſach an dyr ſtiende, du wurdeſt nicht allein amptleut, ſonnder auch tzu letzt ſewhirten auß ynen machen, wie die Piccardiſche weyß iſt, du wirdeſt aber das ob got wil nicht enden,

Es haben auch nicht die Romaniſten die caracteres erdacht, ßonder der heylig Dionyſius bey den tzeyten der Apoſtel da von geſchriben, vnd die gantz Chriſtenlich kirch bis her alßo gehalten das die ſelben caracteres oder geyſtliche tzeichen bleiben an der ſel kleben, tzu erkentnis ouch yn ihener welt wer hie getoefft oder nicht, Chriſt oder Heyd, pryſter oder ley geweßt ſey, den frommen tzu Ehren, vnnd den [D_4^b] boßen tzu ewigen ſchanden, Wer will dann die Chriſtenlich kirch hin hynder ſetzen, vnd dyr glouben?

Luter. [S. 9.]

Gleich wie nu die ſo man ytz geiſtlich heißt priſter, biſchoff oder Bepſt, ſeyn von den andern Chriſten nith weiter noch wyrdiger geſcheiden, dann das ſie das worth gotes vnnd die ſacrament ſollen handeln, das iſt yr werck vnnd ampt, Alßo hat die weltlich öberkeyt das ſchwerth vnnd dye Rut yn der hennd.

Emßer.

Ich neme an das Luter ſelber ſpricht, das aleyn die priſter das wort gotes vnd die ſacrament handeln ſollen, vnd daſſelb yr werck vnnd ampt ſey, dann ich bißher nicht anderſt von ym vernomen dann das diße ding der gemein weren vnd eyn ytzlicher auß der gemeyn, ßo yms allein beuolhen, das thon mocht oder tzu thon macht het, Ouch geb ich tzu, das die weltlich hand das ſchwert vnd die rut in der hend hat, damit tzuſtraffen, aber aleyn die ihenen die ynen vnderworffen, vnd vber die ſie gewalt haben.

Luter. [S. 10.]

Nu ſich wie Chriſtlich das geſetzt oder geſagt ſey,

weltlich vberkeit sei nicht vber die geistlicheit soll sie auch nicht straffen.

Emßer.

Dieweyl die ßo von der Prysterlichen wyrd macht vnnd Oberkeit geschriben haben, nicht alleyn Christen, ßonder ouch Sewln vnnd fundament der Christenheit gewest, ßo kan es nicht vnchristenlich sein das sie da von gesetzt oder gesagt haben. Czuuoran die weil sie yn dem nicht yr eygen Eher nutz oder frommen, sunder alein Got vnd die Christenliche warheit voraugen gehabt, Vnd namlich der heilige Ambrosius der in seinem buchlin de dignitate sacerdotali cap. ij. also spricht, Horet mich yr leuitischer stam, pristerlichs vnd geheiligetes geschlecht, Jr furer vnd regirer des volckes Christi, Ewer pristerliche vnd Bischoffliche wird oder Ehre, mag mit keyner schatzung oder wirdung diser werlt vorgleicht werden, Dann schatzt man sie gegen [Ei] der durchleuchtigkeit der konig, fursten, oder keißerliche Crone, so ist das vil niderer, dann so man bley mit dem glantz des goldes vorgleychen wolt, Dieweil wyr nun sehen, das konig vnd fursten ire hels, biegen den knyen der pristr, yre hend kussen, vnd glauben das yr gewalt, durch yr gebet bevhestiget werd, Was soll ich dann sagen, von der menig des gemeinen volcks, wolchen die pristerschafft nicht alein von got ober vnd vorgesatzt, sonder ouch durch das ewangelische gebot beuolhen ist, sie mit veterlicher pflucht tzu beschutzen, Do der Herr tzu Sant Peter saget, weyde meyne schaff, wolche schaff, datzu mal nicht aleyn Petrus, ßonder wyr alle mit ym vnd er mit vns von dem Herren tzu weiden angenommen, Dieweyl sie dann den prieſtern tzu regyren beuolhen, sint sie ynen billich vnterthan, vnd vnderworffen ßo doch nach dem Ewangelischen gebot, der iunger nith vber den Meyster, noch der knecht, nicht vber seyn herren seyn sol, hec Ambrosius. Aus dyßen worten des heyligen Ambrosij erscheynet klerlich ob die geistlichen denn weltlichen oder herwiderumb die weltlichen den geystlichen vnderworffen vnd tzu regyren beuolhen synt, vnd wer den beuelch gethan, Got, odder wyr selber vns yn das regiment gedrungen, wie vns Luter felschlich auffleget, Dergleichen saget auch Chrisostomus de dignitate sacerdo-

tali lib. iij. ca. i. Das das pristerthum das Keyßerthum so weyt vbertrifft als die sel den corper, Et eodem libro cap. iiij spricht er, Das das pristerlich ampt wyrdt, wol auff erden gehandelt, aber gleich wol nicht vor yrdisch sonder hymelisch ding gehalten, Wolichs nicht ein mensch, nicht ein engel oder Ertzengel noch yendert ein creatur, sonder dy krafft, vnd er der heilig Geist selber auffgesatzt hab, Et cap. v. Also haben die so noch auff erden leben vnd einwonen vmb got vordinet tzu dispensyrn, vnd außtzuteiln die himelische ding, vnd eyn solche gewalt empfangen, die got weder den Engeln noch Ertzengeln gegeben noch tzu ynen gesprochen hat, Alles das yr bindet auff erden, soll auch gebunden seyn ym hymel, vnd alles das yr auff loeset auff erden das sol auch loß seyn ym hymel. Et infra, Wie kan doch eyn höher oder grösser ge=[Ei^{b}]walt funden werden? Der vater hat alles gericht dem son vnd der Son den pristern beuolhen. Et infra, Darumb so ist es nicht anderst dann torheyt vnd vnsinnigkeit tzu nennen, wer dis ampt vorachten wolt, an wölches vns weder heil noch die güter so vns vorheissen, gegeben werden, Dan nymandt wurdt eyn gehen mögen in das reich der hymel, er werde dann naw geborn auß dem wasser vnd heiligem geist. Nymand wirdt er= [De adultis. langen das ewig leben, der do nicht niesset den leychnam des Herren, Wölches dann alles durch keyns andern dann durch der priester hand geweyhet werden mag, durch sie tzihen wyr Christum an, durch sie werden wyr voreyniget dem Son Gotes, vnd glider des selbigen heyligen heuptes. Warumb solten wyr sie dann nicht mehr Ehren vnnd wyrdigen dann Konig oder weltliche gewalt, vnnd dartzu vater vnd muter? Et infra cap. vi. Darumb die so die prister vorachten, mher schuldig, vnnd grosser straff wirdig synt dann Dathan vnd Abyron, Ich hab auch gentzlich da vor das keyn solicher erfunden werd der pristerliche wyrd vorschmehe, Er werde dann von des teuffels list dartzu gereytzet, Hec omnia Chrysostomus ad litteram. O wie vngleich synt diße wort mit Luters schrysten, der auß eyngebung des bosen geystes, die priesterliche wyrd vnd oberkeit gern gar vnter die fuß tretten wolt.

Luter. [S. 10.]

Das ist eben ßo vill gesagt, die hannd sol nichts dartzu thon, ob das oug gros not leidet, ists nicht vnnaturlich schweyg vnchristelich das ein glid dem andern nith helffen sol

Emßer.

Es wer wol gethan, wer dem andern hilffe, das wir all frommer vnd besser wurden, Mann findet auch in den Cronicken das Keyßer vnnd Konig den Bepsten tzum offtern mal hilff vnd beystand gethan haben tzu reformierung der Christenlichen kyrchen, als Pipinus Steffano. Carolus Adriano, Arnolphus Formoso, Otto Joanni, vnd ander mher. Wer hat aber ye gehort das helffen vnd straffen eyn ding sey, so doch eins wol das ander wehe thut? Ist nicht ein grosser vnderscheid dem oug mit der hand helffen oder [Eij] mith der hand in das oug schlahen? Das aber Luter nith die hilff meine, sonder die Rut vnd straff, laßt er sich altzu grob mercken, vnd tzuuoraus ists nerrisch tzu horen das er sagt, wo vns die leyen nicht straffen, sollen, sie vns auch weder schuch noch kleyder machen, weder essen, trincken noch tzyns geben, Gleich als geben sie vns die tzins darumb das sie vns straffen oder vnser herren seyn solten, ßo doch tzins geben mehr ein dinstbarkeyt ist, dann eyn tzeichen der oberkeit, oder als machten sie vns schuch vnd kleider vmbsust, darfur wyr doch schusternn vnnd schneidernn vnser gelt geben mussen, so wol als ander lewt, dieweyl sie dann ouch wol eym Juden vmb sein gelt arbeiten, warumb solt ynen dann das gegen den pristern gotes verboten werden? Oder warumb vorbeut vns Luter nicht auch wasser feur vnd lufft dieweyl er so gewaltig ist?

Luter. [S. 10.]

Was machen dann die Romischen schreyber mith yren gesetzen, das sie sich außtzihen, aus dem werck, weltlicher Christelicher gewalt, das sie nur frey mogen bos seyn.

Emßer.

Die freyheit ist den priestern nicht darumb gegeben, das sie vngestrafft bleyben, sonder das sie von nyemandt

dann von yren prelaten, vnd von keynem leyen geſtrafft werden ſollen wie die Chronicken ſagen von dem groſſen Keyßer Conſtantino, das er ym Concilio Niceno do ym die Biſchoff vnd andere priſter etzliche clagtzedel vber einander behendigen wolten, tzu ynen geſprochen hab Gehet hyn vnd vrteylet einander vnder euch ſelber, dann yr in der ſchrifft goet genent, alein got vorbehalten ſint vnd von mir noch keinem menſchen geurteilt werden ſollen,

Das aber Luter hinden angehangen, die wort Petri von den Lugenhafftigen meiſtern, die mit falſchen worten die lewt ym ſack vorkeuffen werden, Damit hat Sant Peter yn vnd ſein gleychen gemeint, derhalben er etzliche wort auß dem ſelben capitel liſtiglich vbergangen, als das die ſelben meiſter nawe ſecten auffbringen, dy oberkeit vorachten vnd den lewten freyheit vorheiſſen werden tzu ſunden, [Eij^{b}] mit welchen worten Sant Peter Lutern ſo eben getroffen vnd abcontrafeyet hat als ob er mit dem finger auff yn getzeiget het,

Luter [S. 11.]

Alſo mein ich die orſte papyrn maur lig darnider,

Emßer

So meyn ich ſie ſtehe noch vheſt vnd vntzerbrochen vnd ſey gnug geſagt von der freyheit der geiſtlichen, vnd das die weltlichen ſie tzuſtraffen kein gewalt haben, Sie werden denn wie Luter hie wider ſich ſelber bekennet, vorhin yr prieſterlichen wird entſetzt, vnd alſo von yrem biſchoff in die weltlich hand vberantwurt, Ouch iſt gnugſam bewert das wir nit al gleych geiſtlich oder gleichs ſtandes, vnd noch vil weniger al priſter, biſchoff vnd bepſt ſeyn, ſonder wie Paulus ſaget .i. Corin. vij. ſich ein ieder ſeines ſtandes wie er von Got geruffen, halten ſol, Derhalben ouch nit von notten das man von eins yeden pawern wegen Interdict legen ſol, Hiemit ich es ytzo bey diſer Maur bleiben laſſen wil, der hoffnung das ander anhangend geſchwetz ſey ym ouch gnugſam vorlegt, Szo ich aber was hie vorgeſſen, wil ich an eim andern ort wider einbringen.

Luter. [S. 12.]

Die ander maur.] Die ander maur ist noch loser vnd vntuchtiger, das sie alein wollen meister in der schrifft sein, ob sie schon yr leben lang nichtzit darynn lernen.

Emßer.

Diße mawer ist so stark vnd grundtfest, das sie weder Luter noch lucifer vmbstossen wirt, Dann wann ein ytzlicher fantast die schrifft seins gefallens deuten mocht wie er wolt, wurd sie mehr synn kriegen, dann hydra heupter hat, vnd wyr der sachen nymmer eins werden, das aber Luter die tzu Rom so vor vngelert halt macht alleyn seyn hochtrabender geist der in also vorwenet hat, als wer er allein der klugest auff erden.

Luter. [S. 12.]

Do her kumpt es das souil ketzerisch vnd vnchristenlich ia vnnaturliche gesetz stehen ym geistlichen Rechten.

Emßer.

[Eiij] Ich hab ouch als eyn schuler ym geystlichen Rechtenn gelesen, aber so gar vnnaturlich oder vnchristenliche ding darinn nit gefunden So sint vor vns vnd noch heut bey tag gar vil treffenlicher hochgelerter vnnd gotforchtiger menner, Doctores darinn worden, tzu denen sich nit tzuuormuten, das sie die gemelten geistlichen Recht studirt oder offenlich gelesen, Wo sie die ketzerisch oder vnchristenlich vormerckt hetten, Darumb so kan ich wol gedencken das Lutern in den geistlichen rechten nichtzit so ser in die ougenn sticht, als der titel de hereticis wie man die ketzer straffenn sol, vnd der canon resecande .xxiiij. q. iij. der do saget das man sie wie fawl fleisch abschneiden, vnd als ein reydig schaff hinweg thon sol, das nicht das ander fleisch hinnach fawle, oder von eym reydigem schaff die andernn all verderbt werden, Dann der ketzer Arrius orstlich ouch nur ein klein funcklein gewest tzu Alexandria, Das man es aber nicht bald gedempfft hat, ist sein flam in die gantzen welt außgeschlagen,

Luter [S. 12.]

Wann ichs nitt geleſen het, wer mirs vngleublich das der teuffel ſolt tzu Rom ſolich vngeſchickt ding vorwenden, vnd anhang gewinnen,

Emſer,

Es iſt nit tzuuorwundern, das der tewffel tzu Rom vil tzuſchaffen hat, da ſo vil volcks iſt, nicht alein Chriſten, ſonder ouch Juden, vnd Turcken, Aber wan ich nicht auß eim alten ſprichwort gehort het das, was der teuffel ſuſt durch nymant außrichten kan, durch ein Monch tzu wegen bringt, Wer mirs vnglaublich geweſt, das er durch ein ſolichen armen elenden monch ſolich vngeſchickt ding vorwenden vnd anhang gewynnen ſolt

Luter [S. 12.]

Doch das wir nit mit worten wider ſie fechten, wollen wir die ſchrifft herbringen, Sant Paulus ſpricht .i. Cor. xiiij. ſo yemandt etwas beſſers offenbar wirt, Ob er ſchon ſitzt vnd dem andern tzu horet tzu Gottes wort, ſo ſol der erſt der do redt, ſtilſchweygen vnd weychen,

[Eiij^b] Emſer

¶ Hie wil Luter aber mit der ſcheiden fechten vnd die ſchneydt das iſt den rechten vorſtand der ſchrifft dahinden laſſen Dann Paulus ſetzt dis gebot nicht dem Romiſchenn Bapſt, ſonder den gelerten in den ſchulen, Dann als Ambroſius hie ſaget, ßo hielten die Chriſten tzu der tzeit noch ſchul in den kirchen, vnnd ſaſſen die gelertiſten oben an yn ſtulen, etzlich auff nydern bencken, die andern auff der erden, nach der alten weiß der Juden die in der Synagog ouch von dem geſatz diſputirten, Aber mit dem Bapſt hat es ein ander geſtalt, vnd geburt ym nit ſtyltzuſchweygen, ſonder alle ding tzu richten, Derhalben ſo ſchon yemandt etwas geoffenbaret wurde, ſol man dem ſo balt nit glauben, es werde dann von dem bapſt vnd der kirchen vorhin bewert, als die offenbarung Brigitte, Elizabethe, vnd ander, Alſo leret vns der heilige Joannes .i. eiuſdem .iiij. Jr ſolt nith eym ytzlichen geiſt gleuben, ſunder ſie vorhin beweren ob ſie auß Got ſeyen, Dann es werden

vil falſche propheten in dy welt komen, vnd als Paulus ſaget .i. Cor. xi. ſo vorwandelt ſich ouch tzu weylen der boß geiſt vnder geſtalt der engel, Darumb ſo leret er vns .i. Theſſa. v. das wir alle ding beweren vnd aleyn das gut halten oder annhemen ſollen, Alſo muſſen wir yn ouch vorſtehen des ortes do er ſpricht ſo ymandt etwas offenbart wirt ſol der erſt ſchweigen vnd ym weichen, Das iſt ſo yemand was in der ſchrifft offenbaret vnd tzu vor von dem bapſt oder der kirchen bewert wurd, das ym dann die andern weychen, vnd dem gleubt werden ſol den die kirch bewert vnd angenomen hat, Das iſt ouch die vrſach das ich den alten bewerten lerer der Criſtenlichen kirchen liber anhang vnd mher glaubens gib dan Luters nawer vnd falſcher außlegung,

Luter [S. 13.]

Darumb iſts ein freuel erdicht fabel vnnd mogen ouch keinen buchſtaben auffbringen, damit ſie beweren das des bapſts alein ſey die ſchrifft außtzulegen, oder yr außlegung tzu beſtetigen, Sie haben ynen die gewalt ſelbs genomen,

Emßer.

[E_4] Diße fabel das nyement die ſchrifft außlegen ſoll dann der Bapſt, hat Luter ſelber ertdicht, dann die Chriſtenliche kirch weret keynem die ſchrifft aus tzu legen der das tzil der alten Chriſtenlichen lerer nicht vberſchreit, Alſo betzeuget Auguſtinus epiſtola lix. ad paulinum, vnd ſpricht Es iſt nutz das vber die finſterheit der heyligen ſchrifft, die got vns zu vbung (alſo tunckel vnd vorborgen haben wollen) vilerlei meinungen gefunden werden, So eyn yeder ſeyn beduncken ſagt, Doch das yr aller meynung dem glauben vnd Chriſtenlicher ler nicht entgegen ſey, Der gleichen ſchreybt auch Gregorius in regiſtro li. iij. cap. ci. alſo ſprechende, in dem vorſtand der heyligen ſchrifft ſoll nichtzit vorworffen werden, das dem rechten Chriſtenlichen glouben nicht wider iſt, Dann gleich wie aus eim einigen gold, einer guldin ketten der ander ring oder ander geſchmuck macht, alſo findenn ouch die außleger, aus einer ſchrifft manicherlei vorſtand die do al dienen tzu ſchmuck

vnd tzier der braut Cristi das ist der heiligen christenlichen kirchen Doch so sol keiner sein selbs meynung oder außlegung vor die best halten, sie werde dan von der Christenlichen kirchen vor gut erkent vnd angenomen Der halben so haben die Christenlichen lerer, so yn was tieffs in der schrifft vorgefallen, dasselbig alwegen dem Romischen stul vorbehalten, Oder so sie gleich was da von geschriben, der Romischen kirchen vnderworffen, als der meisterin vnd regel des gloubens, die ouch Ciprianus lib. iiij. epistola .viij. nennet ein mutter vnd wurtzel der Christenlichen kirchen, welchen gewalt ym der Babst nicht selbs genomen sonder von got hat wie das betzeuget der heylige Ambrosius (vber die wort Christi do er tzu sant Peter saget Luce xviij. Duc in altum, Fhure das schiff in die tieffe) also sprechende, entlichen, wiewol den andern geboten das sie die netz außlassen solten, so wyrt doch allein Petro gesagt, fuhre du das schiff in die tieffe, das ist in die teuff der disputation, Et infra. Dann was sint der Apostel netz anderst, dann bestrickung der wort, fassung der red, vnd hindergeng der disputation damit sie die fisch das ist die menschen also begreiffen das sie inen nicht wider antworden mögen. Darumb so ha[E$_4$ᵇ]ben wir hie ein grundt auß den worten Christi, Ob gleich ein yeder die netz außlassen, Das ist die schrifft außlegen, Predigen oder da von disputiren mag, Das dannocht, wo sich einer in dem selben tzu weyt vorteuffte, oder die außleger vnder einander tzwispeltig wurden, Alein Petrus, welchs schiffe darumb in der teuffe helt, vnd ytzo der Romische bapst als ein ordenlicher nachuolger Petri vnnd stadthalter Christi dasselbig ortern, schiden vnd besteten mag, Dem wir ouch in dem vnd anndern bey Christenlicher pflucht gehorsam tzu leisten schuldig sein, Wie der heilig Gregorius saget, in epistola ad omnes per regnum Italicum et Theutonicorum sic inquiens, Peccatum paganitatis incurrit, quisquis dum Christianum se esse asserit sedi apostolice obedire contemnit. Vnd das ist tzunorauß von noten in außlegung der schrifft, dann wo man die ketzer schreiben ließ was sie wolten vnd ynen nicht in die wurffel griff solten sie wol tzu letzt schreyben das Got nicht gott wer,

Luter [S. 13.]

Es ist offenbar gnug, das die schlussel nith alein Sant Petro, sonder der gantzen gemeind geben sint,

Emßer.

Sie sint der gantzen gemeind tzu trost vnnd tzu gut geben, das ynen damit allen der himel auffgeschlossen werden sol. Aber nit, das sie ynen selbs auffschliessen, sollen oder mugen, als wenig als sich die schaff, on ein hirtten selbs weyden mogen, Das aber Christus nicht aleyn vor Petrum sonder vor vns all gebeten hab, das konnen wir al wol erleyden vnd hor niemant der das anfecht,

Luter [S. 13.]

Denck doch bey dir selber Sie mussen bekennen das fromme Christen vnder vns sein, Warumb wolt man den der selben wort vnd vorstand vorwerffen

Emßer

Ist doch ein Esel ouch from, man trawet ym aber dannocht nit vber die silber kamer, sonder stelt yn in ein stall, Also wiewol ich weiß das ouch etzliche leyen in der heiligen schrifft bas erfarn sint dann mancher prister oder Doctor [Fi] der Theologey Noch weißt vns Got nit an die leyen, sonder an die prister Malachie .ij. Die lyppen des pristers bewaren die kunst, vnd sie sollen das gesetz fragen oder lernen auß seynem mundt, dan er ist ein engel der spitz des herren,

Luter [S. 13.]

Es muß ye nicht aleyn der Bapst recht haben, tzo der artickel recht ist Ich glewb ein heilige Christenliche kirchen,

Emßer.

Die weil der bapst das oberste glid ist der Christenlichen kirchen, so darff man (tzo man die Christelich kirch geleubt) in bapst nicht sonder gleuben, dann wo die fies sint do ist ouch das haupt, vnd wo die Christenlich kirch, do ist der bapst mit eingetzelt quia vbi totum ibi etiam pars est Darumb so trißhet Luter hie ein ler strou

Luter [S. 14.]

Vber das so sein wir all priester, wie droben gesagt ist, wie solten wir dann nicht ouch macht haben, tzu schmeken vnnd vrteiln was recht oder vnrecht ym glouben wer einn geistlich mensch richt alle ding ꝛc.

Emser

Es ist nicht ein ytzlich ley ein solich prister, der dy schrifft oder den glouben tzu vrteiln hab, wie ich vorhin gesagt auß Ambrosio vnd Augustino was sie vor priester, vnnd auß Origene was yr ampt oder werck sey, Ouch ist nit ein ytzlich ley geistlich (so fher das wortlein geistlich vom spiritalis herflußt) das er ichtzit tzu richten macht het Wie auch vil geistliche in dem fal nit geistlich sint Darumb so scheynet oder gleysset Luters argument wol, vnnd ist doch ym grundt nichtzit darhinder,

Luter [S. 14.]

Auß disem allem vnnd vilen andern spruchen sollen wir mutig vnd frey werden,

Emßer

Christus spricht wir sollen von ym Lernen demutig sein Discite a me inquiens quia mitis sum et humilis corde, Mathei .xi. so lernet vns Lutter wir sollen stoltz vnnd mutig sein, Die weil dann Got ouch durch den propheten [Fi^{b}] spricht, Vber wen wirt ruhen meyn geist dann alein vber den demutigen vnd fridtsamen, Vnd ich aber bey Luter weder diemut vormerck noch fridtsamkeyt, so muß nicht der geist des herren vber ym schweben sonder ein ander der yn so mutig vnd freydig macht,

Luter [S. 14.]

Must doch vortzeyten Abraham seyne Sara horen, vnd der prophet Balaam die Eßlin,

Emser

Die menner mussen noch hewt bey tag tzu weylen yrer weyber predig tzu horen Wann sie liber mit frid

schlieffen, so macht die Eßlin den propheten clug das er sich selbs erkennet, vnd Gotts gebot weyter niht widerstrebet, Aber Luter laßt sich alle Christenliche lerer nith vberreden das er vnrecht sey ader sich selbs erkennen wolt,

Luter [S. 14.]

Darumb so geburt einem yglichen Christen, das er sich des gloubens annhem, tzuuorstehen vnd vorfechten, vnd alle yrthumb tzuuordamnen,

Emßer

Darumb so vorhoff ich das Luter auß disen seinen eygen worten, mir ouch nit vorargen konde, das ich den glouben wider yn vorfecht, seyn yrthumb vordamme, vnnd dise ander mauer, die er ym anfang so loß vnd vntuchtig hielt, vor ym ouch erhalten hab

Luter [S. 14.]

Die dritte mauer fellet von yr selber nider, wo dise orste tzwu fallen,

Emßer

Die dritte mawr.] Dise maur haben vil ersteigen wollen, die den hals daruber abgefallen sint, Doch gleich wie Lutter beschliesset, wo die andern tzwu fallen, so falle die von yr selber hynach, Also wil ich a contrario wider yn beschliessen, Die weil die andern tzwu maurn noch nith gefallen, vnd nymmer mher fallen werden mogen, tzo bleibt dise ouch wol bestendigk,

Luter. [S. 15.]

Sie haben ouch keynen grund der schrifft das aleyn dem [Fij] Bapst gepurt ein concilium tzuberuffen dan alein yr eigen gesetz

Emßer.

Es beruffet nyemandt die reichsteg dann der Keißer, so ist nichtzit bindig was eyn Rat beschlußt, es werde dann vom Fursten bestet vnd bekrefftiget, Warumb solt dann der Bapst an Gotes stat die macht ouch nicht haben bey den Concilien? Oder warumb solten der geistlichen recht nith

gelten darumb das sie die selber gesetzt, so doch ein ytzliche stat macht hat yr selbs eigen recht vnd weych vild tzu setzen tzu dem tzo geben die geistlichen recht tzu wo sich ein Bapst forchtet vor eim concilio vnd wolt das nicht beruffen, das als dann die Cardinel das tzu beruffen macht haben, wye das Alexandrinus post alios saget in c. si Papa di. xxxx.

Luter. [S. 15.]

So lesen wyr actuum quinto das der Apostel concilium nith Sant Peter hat beruffen Sonder all apostel vnd die eltisten.

Emtzer.

Luter thut der geschrifft hie gewalt, Dann der text nith sagt .ver das concilium beruffen hab, Sonder das ein tzweyung tzu Antiochia vnder denn brudern erwachsen sey von wegen der beschneydung, Derhalben sich Paulus vnd Barnabas erhaben vnnd gen Jerusalem kommen die Apostel daselbst ratzufragen wie sie sich in dem halten solten, von welchen sie empfangen, vnd als sie bey einander vorsamelt gewetzt, die Apostel vnd eltisten, Haben etzlich pharisey geraten mann sol die Heiden ouch beschneyden, Do sey Petrus auffgestanden vnd angefangen tzu reden, wie do selbs der text meldet, vnd darnach Jacobus sant Peters meynung tzugefallen vnd die bekrefftiget mit der schrysst. Dieweil dan in eim itzlichen rat der örstlich redet der den Rat beruffet, als der Burgemeister in eyner stat, Oder eyn Furst an seym hoff So er seine Ret tzu samen vordert, vnnd yn orstlich ertzelet warumb er sie beschickt vnd was die sach sey, Szo ist mher tzu glouben, Das sant Peter der tzum örsten auff gestanden vnd von der sach beschliesslich geredt, das concilium auch tzusamen gevordert hab, Dann das Luter ab auctoritate negatiue sagt, Sant Peter hab es nicht beruffen, vnd ym [Fij[b]] fal ob das gleich Jacobus als der bischoff des ortes beruffen, so het er doch das vngetzweiuelt gethan auff beuelh Petri als des obersten, Welches auß dem erscheynet, das Petrus die ersten stym gehabt, vnd Jacobus erst nach Petro sein meynung darzu gesagt, Wie der text clerlich außdruckt, Darumb so ist der

selbs ein Ertzketzer, der sagen darff, wo es sant Peter beruffen het wer es nith ein Christenlich concilium sonder ein ketzerisch conciliabulum gewest, Dann Gerson der beweist, klarlich das Petrus sein primat vnd oberkeit nith von den aposteln sonder von Gott gehabt, Darumb yn dann alle lerer krichisch vnd lateinisch nennen ein fursten der apostel, Warumb solt das dann ein ketzerisch conciliabulum sein, das er alß der furst der andern beruffen het?

Luter [S. 15.]

Auch das berumptiste concilium Nicenum, hatt der bischoff tzu Rom noch beruffen noch bestetiget sonder der keyser Constantinus.

Emser.

Es ist oben berurt, wolicher gestalt Constantinus bey dem genanten Concilio geweßt, namlich tzu beystand den geistlichen, vnnd nicht vber sie tzurichten oder auß eigem gewalt etwas dobey tzu vben, des er ouch nith macht gehabt Dann Christus nicht den keißern, sonder Petro was den heiligen glouben antrifft tzubinden vnd entbinden die schlussel beuolhen hat Die ouch das Concilium gehalten sint darumb nicht ketzer gewest, ob gleich der Romisch Babst das selb nicht beruffen hett Das ich dennocht Lutern nith einromen wil Dann die ding dietzmal, vmb manicherley vorvolgung willen der Christen, noch nith allenthalb in der kirchen geordent waren, wie sie sein solten, Ouch so ist tzuuormutten das tzum wenigisten ein Romischer legat dobey gewest sey, von des bapsts wegen demnach ein artickel in dem selben concilio vorleybt, wie wir lesen in Historia Eccleſiastica . lib. x. cap. vi. articulo .vi. Das Rom bey der gewonheit bleiben sol, wie es von alter herkomen, Die weil dann die Romische kirch von alter her [Fiij] alle ding, vrteilt vnd bestet, vnd tzuuor alle gemeyne concilia bey denen tzum wenigisten des bapsts Legat sein sol c. regula dis. xvij. et per totam eandem distinctionem So were dem ob genanten concilio Niceno, gleich wie dem ewangelio, ouch nicht tzugleuben, Wo es nachmals von dem Romischen stul an stat der gantzen Christenlichen kirchen, nit angenomen vnd bestet wer, Darumb darff Luter nith so ser

bochen auff das Niceniſch concilium, vnd muß Rom bleiben laſſen Es ſey ym lib oder leydt

Luter. [S. 15.]

Auch wann ich anſehe die concilia die der Bapſt gemacht hat, ſint ich nicht ſonders das darinnen iſt außgericht.

Emßer.

Wan die Bepſt in yren concilien nicht mher aus gericht dann das ſie ßo mancherley teufeliſcher ketzerey außgeroden, ßo hetten ſie der Chriſtenheit nicht wenig gefrommet Aber ketzerey iſt nichtzit ßonders bey Lutern, dann er von iuget damit vmb gegangen, vnd das gifft lang vorhin bey ym vorſamelt hat, ſuſt wer ym ouch vnmoglich ſouil ketzeriſcher bucher auff ein hauffen herauß tzuſchutten.

Luter. [S. 15.]

Wer das nicht ein vnnaturlich vornhemen ßo ein feur yn der ſtat auffgieng, vnd yederman ſolt ſtilſtehen, alleyn darumb das ſie nicht die macht des burgemeiſters hetten.

Emßer.

Diße gleichnis will ich gar mit beſſerm fug vnd recht Lutern widerumb heym ſchieben vnnd auff yn deuten, Dann ich weis got lob ytz kein groſſer feur in der Chriſtenheit dann das Luter ſelbs angetzundet hat, Derhalben wie er ſelber ſaget, eyn ytzlicher ſchuldig wer, dis feur helffen außtzuleſchen, vnd nicht auff den Burgemeyſter harren, id eſt, es ſolten ym die Biſchoff das cantate langeſt gelegt haben vnd nicht ſo lang dartzu ſtilſchweigen, noch in dißem fall auff den Bapſt harren dem diße ketzeriſche bucher langſam zukummen, vnd noch langſamer vortolmetſcht werden mogen, Es wil aber keyner der katzen die ſchellen anhengen, vnnd ſehen ſo lang tzu, bis das ſpil (als tzubeſorgen) tzu letſt an [Fiij^{b}] ynen außgehen wyrdt.

Luter. [S. 16.]

Drumb wo ſich der Babſt wolt der gewalt brauchen tzu weren ein frey concilium tzumachen ꝛc.

Emßer.

Ich will nicht gleuben das dem Babst so gar entgegen sey ein frey concilium tzu machen wo seyn heyligkeit darumb ersucht wurd, ich acht es aber dafur, das vns vill nutzer wer, die alten (darynn alle ding ßo ordenlich vnd wol bedacht, das wir es schwerlich besser machen werden) vhest tzuhalden, Dann nawe mit grosser mhue vnd vnkost antzurichten, Aber Luter thut gleich als etzliche die stets nawe bucher kauffen, vnd doch vor vil doheymen haben, der sie nymmer keins leßen Also dringet er alein auff ein naw concilium, vnd wil doch der alten gar keins halten, bey denen wol so kluge lewt gewest als er ymmer sein magk

Luter [S. 16.]

Vnd wo gleich ein wunder tzeichen fur den bapst wider die weltlich gewalt geschehe, Oder yemant ein plag wyder fure, Wie etzlich mal, sie rumen, geschehen sey, sol mann dasselbig nit anderst achten als durch den teuffel geschehen

Emßer

Luter lestert hie Got vnd all sein heiligen die tzum offtern mal nith alein die bepst sonder ouch vil frommer bischoff vnd ander geistlich, wunderbarlich vor weltlicher gewalt beschutzt haben, Doch damit ich nit ein gantze Bibel auß disem buchlin mach, Wil ich vmb kurtz willen allein eins sagenn, Do der hoffertige Patriarch tzu Constantinopel mit nhamen Joannes, gern das primat vnd bapstumb an yn gebracht, vnd des doch weder fug noch recht, noch einichen grundt der schrifft het, Do beweget er den keyßer Mauricium, das der dem heiligen bapst Gregorio schrieb vnd gebot, das primat vnd bapstumb, dem gemelten Patriarchen, tzuubergeben, vnd sich des tzuenthalten, Do ym nu der heilige Gregorius das nith einromen noch weichen wolt Sonder dartzu antwurt der oberste gewalt wer Petro vnd seynen nachkomen den Romischen bepsten gegeben vnd nith den bischoffen tzu Constantinopel vnderstiendt [F4] yn der keyser mit gewalt dartzu dringen, Vnd bestalt, das Rom ein gantz Jar belagert wurd vnd der bapst mit den seynen grosse not darynn leyden must, Vnd als er sich von

solichem vornhemen weder durch beth noch schrifft des bapsts abweissen lassen wolt, Ward auff ein tag tzu Constantinopel, do der keyser der tzeit hoff hielt, Von meniglich gesehen, ein monch mit blossem schwert, ob der stad in den lufften schwebende, vnd mit lawter stym schreyende, mit disem schwert muß der keyßer Mauricius sterben, Wie er dan bald darnach von sein eigen dinern mit weib vnd kind ermordet vnd erstochen wart wie Platyna schreibt in vita Gregorij primi Wer will nu so vormessen seyn, vnd sagen das dis wunder zeichen vom teuffel geschehen, vnd nicht ehe, durch das vordinst Gregorij vnd des heyligen sant Peters, der sein schiflein in notten nie vorlassen hat, Ja wann bey Luttern eyn mirackel geschehe, so kunt ich anderst nicht gleuben Dann der teuffel hette das gethan, vnd ym also eyn nasen gedret damit ehr dester kuner wurd die Christenliche kirch ye lennger yhe mher tzuuoruolgen.

Luter. [S. 17.]

Hiemit, hoff ich, sol das falsche, lugenhafftige schrecken, damit vns nu lange tzeyt die Römer haben schuchter vnd blod gemacht, ernider legen ꝛc.

Emßer.

Hie recapitulirt vnd efert Luter wie er die obgenantenn drey mauren seyns bedunckens hiemit nidergelegt, vnd dye sach wol außgericht hab, So las ich mich bedunken sie seyen mechtiglich vor ym erhalten, tzuuor aus die tzwu ersten, wil derhalben entlich tzu rettung der dritten meyn meynunng ouch entschliessen, vnd sag So fher der Bapst nicht tzu eynem offentlichen ketzer wyrdt oder so gantz vnchristenlich handelte das es gemeyner Christenheit vnleydlich (ob ehr gleich sust der person halb auß menschlicher bloedigkeit gebrechenlich, als vnser keiner an sund ist) So hat er volkummen gewalt vber die gantzen Christenheit, Concilia, synodos, Konig, Fursten, Geistlich vnd weltlich nyemants ausgeschlossen oder hindan gesetzt, vnd gepurt niemant dann [F_4^b] ym ein concilium tzuberuffen, nach gehaltem Rat, tzubeschliessen, vnd was do beschlossen, auß oberkeit seiner macht zu besteten, bekrefftigen, vnd mit geist

lichem tzwang daruber vheſt tzuhalten, Er richtet auch yederman vnd nyemant mag yne richten, die weil er keyn obern hat, außgenomen ſo er tzu ketzer wurd in welchem fall yn ein gemein concilium wider abſetzen mocht, Vnd wiewol ich dißen beſchlus auß geiſtlichen vnd weltlichen rechten, got lob, wol wuſte tzu erhalden, Noch dann dieweil Luter die ſelben Recht vorneynt, vnd dartzu itzo neulich vorbrent hat, will ich ine des mit dem gotlichen mund vbertzeugen, Dann ſo vil orſtlich den Keyßer oder die weltliche hand belanget, ſo hat Chriſtus dem von ſeinem hymeliſchen vater, aller gewalt er ſey geyſtlich oder weltlich gegeben worden, wie ehr ſelber ſagt Mathei vltimo data eſt mihi omnis poteſtas in celo et in terra, den ſelben gewalt nicht, Auguſto oder Tiberio, ſonder Petro hinder ym gelaſſen alles das auff erdenn iſt (nichtzit außgenomen weder Kunig noch Keyßer, weder klein oder gros) tzu binden vnd tzuentbinden, mith der vorheiſchung was er auff erden bind oder los macht, das ſolt ouch in hymeln gebunden oder los ſein, vnd wiewol die Chriſtenlich kirch oder ein gemein concilium an der kirchen ſtadt den ſelben gewalt ouch hat auß den worten chriſti, Do er tzu den Apoſteln ſprach, Mathei xviij. Alles das yr binden werdet auff erden das ſol gebunden ſein ym himel, Vnd alles das yr auffloſen werdet auff erden, das ſol auch loß ſein ym himel ßo iſt doch yr gewalt nith ſo volkomen oder gemeyn als ſant Peters, vnd erſtreckt ſich vber den bapſt weiter nicht, dan ſo wie ytzgemelt ein Bapſt tzu ketzer wurd oder ſuſt ſo gar vnchriſtenlichen handelte, das es gemeyner Chriſtenheit vntreglich wer, Das beweiß ich nith mit den Lateiniſchen doctorn, die Lutter vor des bapſts heuchler helt, Wie ich dem bapſt damit ouch nit hofieren wil, Sonder, mit dem kriechiſchen alten lerer vnd merterer Origene homelia ſexta ſuper dicta verba Mathei Do er offentlich bekennet vnd ſagt, Wiewol Chriſtus den andern auch macht gegeben hab tzu binden vnnd tzu entbinden, So gepurte ſich doch [Gi] das Petro ein hoeher vnd groeſſer gewalt benolhen wurd wie dann geſchehen, Do Chriſtus tzu ym alein vnd ſonderlich geſagt hab, Vnd dir wil ich geben die ſchluſſel des reychs der hymel, Darumb dann gar ein groſſer vnder-

scheidt sey tzwischen ym vnd den andern, dann Petro die schlussel nith aleyn tzu eim hymel sonder tzu vilen gegeben, Claues inquit non vnius coeli sed multorum coelorum. Also schreibet auch der heilige Gregorius in registro lib. iiij. epistola .lxxxij. das die andern apostel heupter gewest seien der eintzeln kirchen oder volcker die ein yeder bekort oder regirt hat, Aber Petrus sey das heupt vnd oberste glid vber alle kirchen der gantzen Christenheit. Dergleichen schreibt auch der heylig Jeronymus vber die wort Marci .xiiij. Ostendet vobis cenaculum grande stratum. Das die grosse Eßlobe bedeuth die grosse vorsamlung der gantzen Christenlichen kirchen, Vnd der herr dis hauß sey Petrus dem Christus das beuolhen vnd vortrawt hab damit es vnder eynem einigen hirten oder haußuater wer, Vnnd derhalben gleich wie das gantze haußgesindt dem haußuatter also seyen wir al dem Romischen bapst vnterworffen der sein macht vnd oberkeit von Got vnd keinem menschen hat formaliter et subiectiue, Wie Gerson bewert De potestate ecclesiastica consideratione decima, vnd sagt das ouch die gantze Christenliche kirch den gewalt dem bapst nith nhemen, Wie sie ym den ouch nit geben mocht, wo ym den Christus nicht gegeben, het, Nicht deßweniger so haben die Romischen keyser konig vnd furstenn des reychs so offt sich ein yrthumb, ketzerey, oder scisma in der kirchen entspunnen oder vberhandt genomen hat, dem babst altzeit die handt gereicht, Concilia helffen machen, selbs do bey gewest, vnd den clerum vnd ander geistlich vnd weltlich sachen helffen reformiren, Doch nit auß yrem eigem gewalt sonder als getrew beysteher vnd mithelffer der Christenlichen kirchen Wie der keyser Martianus saget in concilio Chalcedonensi .c. nos ad fidem. xxvi. dis. Wir haben in disem concilio neben vnd bey euch sein wollen, nith vnsern gewalt tzuertzeigen, Sonder euch den glauben helffen handthaben nach dem exem-[Gib]pel des aller christenlichen keysers Constantini, domit so die warheit erfundenn, das gemeyn volck wolches durch falsche ler vor furt ist, nith lenger in diser twitracht blieb, Wann aber die concilia volendet vnd die sachen gestilt worden, Haben

Hoc intelligo extra casum heresis vt d. Alexandrinus in c. si pa. dis. xxxx.

sich weder der bapst des keysers noch der keyser des Bapsts gewalt vndertzogen, sonder ein yeder die seinn, der bapst die geistlichen, Vnnd der kaißer die weltlichen, regirt, beschutzt, vnd gestrafft, on des andern vorhindrung oder eintrag wie das recht sagt. c. cum ad ventum verum est .xcvi. dis. Hiemit ich dise drey maurn mit eym nawen thonch oder kalg der schrifft, alten brauchs der Christenlichen kirchen vnd bewerter außlegung der heiligen lerer beworffen, vnd damit den orsten teil dis buchs, von der freyheit macht wirdikeit vnd oberkeit des bapsts vnnd der geistlikeit abgeleint haben wil, Der hoffnung seyen sie nu .xvc. Jar also gestanden, Luter werde sie ouch bleyben lassen mussen vnd mit schanden wider von der vilgedachten maurn abtzihen.

Der ander teyle von Luters Reformation buch.

Luter. [S. 17.]

Nu wollen wir sehen die stuck die mann billich Jn den Concilien solt handeln ꝛc.

Emßer

Jn dissem andernn teile, blaset Luter auß seiner Busonen auff, nith aleyn ein feldgeschrey sonder auch ein tzettergeschrey vber den Bapst, Cardinel, vnnd das gantze Rom, nyemant außgenommen, sagt was sie fur ein handel vnd leben furen mit kauffen, vorkauffen, wechsselen, tawschen, rauschen, ligen, triegen, roben, stelen, prachten, Tyranney, buberrey, hurerey ꝛc. Treybet das bey siben oder acht gantze bletter hinauß mit solchen vnuerschempten lesterlichen scheltworten, das ich die vmb yr vntzucht willen, nith vornawen noch wie oben, von wort tzu wort repetirn, sonder in gemeyn vbergehen wil, Dan ob gleich tzu [Gij] Rom eytel Turcken vnd heiden woneten, Wer dannocht von eym Christen menschen, solich schelten, vnchristenlich vnd grausam tzuhoren, Vnd billich der heiligen stadt Rom hireinn

vorschonet werden, dann wiewol die tzu Jerusalem den Son Gotes nawlich gecreutziget hetten noch nennet der Ewangelist die stadt heiligk Et multa corpora inquit sanctorum qui dormierant surrexerunt et venerunt in sanctam ciuitatem Mathei .27. Souil aber die einwoner belanget ist meyn meynung auch nith die Römer (wo sie ein solich weßen furn) tzuuortedigen, oder ynnen das billichen, als wenig als vns Tewtschen pristern monchen vnd andern geistlichen, quia iuxta prouerbium hic et Rhome venditur piper Vnd wer meins bedenckens euch Teutschen vil mher do selbst aufftzusehen, dann wie der bapst, ader die Romer haußhalten, dann rom ist nicht ein stadt oder ein landt (das also leychtlich tzu tzwingen sey) sonder die welt, aldo vor tawsent Jaren dise laster gleich so wol regirt, altz ytzo bey vnßern getzeiten, Wie Jeronymus Bernhardus vnnd ander vnuerholen do von geschriben haben,

¶ Derhalben mich ser vorwundert, das Luter die sach alle auff den bapst legen, vnd yne so grausam schelten darff, den ich doch so hoch nith preyßen kan, als er yn selber lobet in eym send brieff yungst an sein heiligkeit außgangen, vnd wiewol er doselbest tzum Creutz kriechen, vnd sich entschuldigen wil, als het er disen bapst Leonem vor sein person nith gemeint noch yndert angerurt, so ist es doch ein offenbarliche lugen, Dann wer hat Mentz Medeburg vnd Halberstadt tzu samen dispensirt oder den ertzbischoff tzu Mentz tzu eim Cardinal gemacht (das Luter so gar vbel außleget) Dann der ytzig Babst Leo? Wer hat dem bischoff tzu Straßburg seinn ordnung wider die freyheit der prister auffgehaben (wo ich anderst nith yrre) dann Leo? Wer hat vns nu ein Jar oder funffe ablaß hirauß geschickt, dan Leo? Die weil ouch, als er spricht, alles das ein bapst innhat, gestollen vnd geraubet ist, Wer besitzt ytzo den stul Petri vnd dasselbig gestolen gut, dann Leo der tzehend? Wie kan dan Luter ymmer sprechen, er hab dißen [Gij^b] Bapst nith angerurth, noch sein person gemeynt, gleych als sein vorfechter der vngleubig Didimus nith Emsern sonder den Bock gemeint, vnd was die tzigen gethan auff den bock gelegt hat, Sehet lyben tewtschen was das fur ein windtmoller sey,

[Didimus fauentinus.

der auß einem munde warm vnd kaltt blaßet, ytzt einen schilt dann wider lobet, vnnd auff sein worten bestehet, wie ein erbeis auff eim ey, Was sollen wir dann hierauß nhemen dann das Luter dem bapst nicht so feindt ist als dem babsthumb, hasset die person nit so gar als das ampt oder den gewalt, des Bapstes, wolte liber das gantze babsthum dan allein dißen bapst Leonem vortreyben vnd gar vmbstossen.

¶ wiewol nu, wie ytz gemelt, meyn meynung auch nicht ist yemand in dem das vnrecht ist tzuentschuldigen, oder sunde mit sunde tzu mehren, noch dann die weyl Luter vnßern heyligen vater den Bapst bey dem gemeynen volck an vill örthen mit vnwarheyt belestiget vnnd ynen die sache anders eynbildet, dann sie an yr selber ist, Will ich gutter meinung euch werden Teutschen antzeygen das des Babsts hoffart, geitz oder Roub nicht so gros, ouch nith so gantz wichtick, das wyr darumb tzu ketzer werden, oder von seinem gehorsam abfallen sollen, vnd das seyn heyligkeyt etzlicher sachen gut fug vnd recht, vnd der monich das peyel alltzuweit vber das tzill hinaus geworffen hat, Das tzu bevhesten, nem ich vor mich den beschlus, getzeugnus vnd vrkund aller Christenlichen lerer, Namlich, das der Romische Babst ein oberster volmechtiger vnd gemeyner hyrt, pfarrer, vnd Bischoff ist nicht alein der stat Rom, sonder ouch der gantzen Christenheit, die wie der heilige Ciprianus bewert contra Nouatianum, ym grundt vnd in der wurtzel oder stamme nith mehr dann ein bischoff vnd ein bisthumb hat, gegen dem sich die andern Bischoff all halten, als die Strom gegen der Sonnen, die bech gegen dem quell . Vnd dye est gegen dem Bom Dann wo es muglich vnd die Christenheit so ein klein hewflein wer, das der bapst alles alein thun oder außrichten mocht, bedorfften wir keins andern bischoffs oder pfarrers, Derhalben wie ouch Ciprianus do selbst mit außgedruck- [Giij] ten worten selber saget, gleich als wo kein sonn, do vorblichen ouch die Streym, wo kein qwel, do vorseyen ouch die bech, vnd wo die wurtzel dort, do vordorren auch die est hinach, also, vorblichen, vorsyhen vnd vordorren ouch alle die so vnder dissem bischoff oder bistumb (das ym

grund eins ist durch die gantzen Christenheit außgegossen) nitt sein wollen oder sich von seynem gehorsam abzyhen, Gemelter Ciprianus bekennet auch offenbarlich lib. iiij. epistola .viij. das die Romische kirch die wurtzel vnd muter sey der gantzen Christenheit.

¶ Dieweil dann nun der Romische Bapst als eyn nachuolger Petri eyn eyniger volmechtiger Bischoff, pfarrer, hyrt vnd haußvater ist, nicht alleyn der stadt Rhom zonder ouch der gantzen Christenlichen samlunge, vnnd aber wie Luter selbe hieniden bezeuget, eyn yetzliche samlunng schuldig ist yren pfarrer zuerneren, So sein alle Christen, in der gantzen welt, pfluchtig dem bapst, als yrem obersten bischoff hirten vnnd pfarrer ouch was mit zuteilen, damit er der Christenheit obligende sachen, mit Retten, botschafften alnußen, vnnd ander vnkost dester stadtlicher tragen mog, Dann das ist der romischen kirchen alter gebrauch, das wie Eusebius schreibet, alle beschwertenn von anfang der kirchen ein zuflucht zu yr gehabt, Vnd so sie sunst von allen menschen vorlassen worden do selbst, Hilff, Rat vnnd Trost, gefunden haben, Als noch auff disen hutigen tag die fursten von Macedonien vnd Achaia die der Turck vor langen Jaren vortriben, Vnd der konig von Cipria, dem die Venediger seynn konigreych entfrombdet haben, Von dem bapst vnd der kirchen gutter, nach zimlichen Eren enthalten werden, So bin ich ouch von glaubwirdigen vndericht das auch noch diser Bapst Leo, nawlich den Rodisern, Hungern vnd andern anstoßern der vngleubigen, grosse hilff vnd furderung mit gelt vnd sust gethan hab, Wir Teutschen sein ouch Sonderlich dem Romischen stul mehr pfluchtig dann ander Nation zuuoran dan die kriechen oder Orientischen, die weyl wir den Christenlichen glauben von Rom haben, Den vns [G iij^{b}] Sant Peter durch Maternum vnd die nachuolgenden babst durch den heiligen Bonifacium vnd ander vorkunden lassen, vnd auß heiden Christen, auß kindern des zorns vnd der finsterniß, kinder des lichtes vnd gotlicher gnaden gemacht Wie dann Paulus sagt Ro. xv. das ym die Macedonier vnd Achaier, etzlich gelt vnd stewr gegeben, die selben den brudern gen Jerusalem zubringen, als sie dann vorpflucht gewest die weil sie die

geistlich gnad vnd gab des glaubens von ynen entpfangen vnd gelernt worden seyn, hec Paulus.

¶ Die weil wir dann dem bapst tzu erhaltung des schweren lastes al in der gemeine vnnd wir Tewtschen daneben auch in sonder was pflichtigk (Dann wie Paulus sagett welcher hirte weydet die schaff, vnd ißt nith von der milch der selbigen .i. Corin. ix.) So sint vnsere vorfarn die Teutschen keißer konig, vnd furstẽ hochseliger gedechtnis nit so gar blindt oder vnweiß gewest das sie die selbige stewrr oder hilff auff die geistlichen bischoff vnd Prelaten gelegt, die ein merckllch einkomen haben, damit der gemein man, der sust gnug außtzugeben hat, dasselbigen gefreyet wurd, Vnd also ist es herkommen das die gemelten furstẽ darein vorwilliget, vnd dem bapst tzugelassen von gemeyner Nation, wegen, Die annata, pallia reseruation vnd dispositiõ vber die lehen die ins bapsts monat vorfallen, doch dy annata alein auff ein tzeitlang vnd die andern stuck mit einem gemessen beschiedt wie das tzwuschen beiden teiln per pactata principum vt vocant vorretzeßt vnd vorschriben ist,

¶ Das aber der receß vberschritten, vnd die selben ding alle tzu weit eingerissen sein, ist nicht alein der römer sonder auch der deutschen geytzigen pfaffen schuldt die der teuffel mit lehen nith erfullen kan, Vnd ehe dan einer kalt wirt das pferdt sateln, gen rom reyten oder schicken die pfrunden, mit list gifft vnd goben oder wie sie konnen oder mogen außbringen oder yr krigisch machen, Dann was wuste der bapst sust davon wan vnser eyner hieraussen vorstorbe vnd die pfrundt vorledigt wer oder nith Das aber tzu weilen, die vngelertisten die besten pfrunden erlangen, [G_4] das ist des glucks schuldt, welchs, als Salustius spricht, In allen dingen mit regirt, vnd auch an weltlichen hoefen offt wider der furstẽ gemut vnd willen, den Jhenigen dy es am wenigisten verdint haben, auß yren dinern die besten ampt oder lehen beschert, So kan es ouch wol kommen das ein vngelarter vor Gott frommer ist dann gar ein hochgelarter, Auch ist nith allen pristern von notten so gar gelert tzu sein, sonder allein denen so seel sorg beuolhen wirt vnd das volck Gotes regirn sollen,

¶ Des aplas halben, ſoll nyemant tzweiffeln das ehr an ym ſelbs gut rechtfertig vnnd nicht tzuuorachten iſt, Die weil den ſelben ouch vill heyliger Bebſt außgeteilt vnd tzu tilckung der ſund gegeben haben, wiewol aplas gleich wie ein artztney nith eim yeden hilfft ſonder alein die ihenen die ſich darnach halten vnd ſchicken, Das aber der miſbrauch drein komen, iſt, ouch nicht des Bapſts tzonder der geytzigen commiſſarien Monich vnd pfaffen ſchuld, die ſo vnuerſchempt dauon geprediget vnnd alein von yres eygen nutz wegen, damit ſie des ſakgs auch eyn tzipfel kriegten die ſach altzu grob gemacht vnd mehr auffs gelt, dann auff beicht rew vnd leyd geſetzt, welches ſie doch von bepſtlicher heiligkeit vngetzweiffelt kein beuell gehabt haben,

¶ Das aber Luter klaget der bapſt ſpolyer, berawb, vnd erſchopf, mit diſen dingen Teutſche landt, vnd ſaget das biſtumb tzu Mentz muß alwegen ſo es ſich vorlediget vnd ein nawer erwelt wirt .xx. tauſent gulden geben iſts wol wiſſentlich, das ſich die tax den dritteil nit ſo hoch erſtreckt, außgenumen was man mit gepreng vnd ſchweren Bodtſchafften auff ein ſo ferren weg, mutwillig vortzeret, Dye weil mann doch die pallia vnd confirmationes, durch die banck oder ſunſt vill leichtlicher bekomen mocht.

¶ Ich wil aber ſetzen das gleich der Bapſt durch dis oder ander weg vns teutſchen was nhem, vnnd geb es andern die groſſer not, dan wyr (got lob) leyden, Was ſundiget der Bapſt daran, ſo doch die Apoſtel das auch gethan haben wie ſant Paul das bekent ij. cor. xi. vnd ſpricht er hab ynen tzu gut andere kirchen beraubt, Damit ehr nith von ynen [G_4^b] nhemen dorfft, So ſpricht er actuum xx. das vill ſeliger iſt zu geben dann tzu nhemen, Wie wolten wyr thon, wan wyr wie ym anfang der kirchen, all vnßer guter vor die fieß des bapſts vnd der biſchoff bringen, Vnd ſie die ſelben außteilen laſſen muſten? Iſt es vns nith alſo leydlicher, vnd wir vnſer guter vil mechtiger? Wiewol ſie nith vnſer eygen ſonder als ſchaffnern von Got eingethan, dem wir ſie ouch bey eim ſcherff berechen werden muſſen, Darumb ſo dancken wir Got das wir tzu geben haben, Ich meyn die kriechen (die ſich vor

ſer geſpert dem Romiſchen ſtul was tzu reychen) geben ytzo gern, ſo hat es der Turck gar hinweg,

¶ Doch wo ſich die römer vnſer gutwilligkeit mißbrauchen, oder vnſer gelt anderſchwo hin wenden wurden, dan tzu gemeiner Chriſtenheit obligenden ſachen, vnnd do es von notten, wer meyn ratt auch nith das man ynen alles das geſtat, oder gebe das ſie haben wollen, dan der geytz (wo der ein wurtzelt) iſt bodenloß, vnd kan yn der teuffel nit erfullen, ſo haben wir tewtſchen auch do heym gnug tzugeben, iſt vns ouch tzu vorderſt von notten der einheymiſchen haußarmen nicht tzuuorgeſſen, Wie vns Paulus erynnert .i. Timo. v. et Gal. vi. Derhalben ouch meins bedunckens hohe tzeit, das ein gemein concilium vorſamelt, daryynnen diße vnd ander gebrechen mit dem bapſt vnnd Cardineln gehandelt vnd den dingen allen maß gegeben, ehe dan der teuffel abt wurde, vnd was ergers darauß entſtunde, Dann gar vil ſtuck daruber Luter claget, clagens wol wyrdig, Wiewol ich nicht weis ob es ſeyner perſon zuſtendigk oder nicht, die weil Jeronymus ſchreybet das ein monch nicht aus ſeiner Cell die welt Reformyren oder dye Biſchoff vrteilen, ſonder ſein vnd der welt ſunde beweynen ſol, So iſt es auch ein vberiges von ym, das ehr dem Babſt all ſein macht pracht, triſeltige kron vnd ander dinghe ßo gar vorkeret, So ſich doch der bapſt der ſelben kron nicht ſelbs vndertzogen oder angemaßt hat, Sonder von den romiſchen keyſern tzu der ehr Gotes damit begabt iſt die er ouch nymmer tregt dann an erlichen herlichen vnd frewdenreichen feſten als der Gepurt Aufferſtendung, Himel [Hi] fart Chriſti, Pfingſten vnd andern hochtzeitlichen tagen, an welchen der bapſt nith weynen ſonder ſich mit der Chriſtlichen kirchen Vnd dem gantzen himeliſchen her frowen ſol, derhalben es ein lauter affterkoſung iſt, das ſein ampt nichtzit anders ſey dann teglich weynen, oder das er alein ein ſtadthalter ſey des gecreutzigiten vnd nith des erhebten Chriſti, dann chriſtus iſt nith mher dan ein mal gecreutziget vnd geſtorben wirt ytzt nith mher ſterben, Wie der Apoſtel ſaget . Ro. vi. Hiemit ich diſen anndern teile ſampt den ſiben oder acht nachuolgenden blettern, auff ein mal hingelegt, vnd in der gemein nith

allenthalben vorantwurt (das mir ouch vnmoglich) sunder wie ein fromer son seynem vater oder einn getrawer vnderthan seinen oberhern tzu thon schuldig, meins hochsten vleys beglympft, vnd tzum besten außgelegt haben wil, Der hoffnung sein heilikeit werd sich mit der tzeit sampt sein Cardineln selbs ouch mit grosserm scheyn wol wissen tzu entschuldigen, vnd den auffgelegten vngelympff widerumb abtragen,

Vorlegung des dritten vnd letsten teiles Vorredt

¶ In disem dritten vnd letsten teile, kommet Luter erst auff das principal, das ist auff seyn Reformation, Die er auff sechs oder siben vnd dreyssig artickel gestelt, vnd der selben yetzwedern mitt vil anhangenden paragraphen vnderschiden vnd erlengert hat, Wo es nu sachen weren die aleyn gemeyner Christenheit gedeyhen vnd gut sitten belangten, als einer oder tzehen auß den ersten, vnnd tzwen oder drey auß den letsten, kondt ich meyns teils wol erleyden, das ym meniglich volgete, Die Romer mit messigung yrs prachts, vnnutz hoffgesind, officia, annata, pallia, reseruation, commendation, affection ꝛc. Wir Tewtschen mit ablegung vberschwencklicher vnkost in Trincken, essen, kleidung, vnd vorwytz frombder außlendischer whar ꝛc. Dann dise ding alle ane vorletzung des glaubens wol geandert werden mogen. Das aber Lutter gleich wie ein kramer der sein whar felschet, vnd tzigelmel vnder Saffran menget, neben disen artickeln ouch etzlich ander mit vndergeschoben hat den heiligen Christenlichen glauben berurend, Welche er nit wie die andern vorgenanten, eynem tzukunfftigen concilio tzu andern vnd tzustellen heymsetzt, sonder auß eigem durst vnd freuel selbs andert vnd stelt seyns gefallens, mit vormanung das wir in den selben weder den bapst noch die christenlichen kirchen, sonder yn ansehen, ym volgen, vnd die sach frey auff yn wagen wollen, kan ich als ein prister Gotes (wiewol der person halben vnwirdig) von wegen des armen gemeynen christen-

lichen volckes, welches dadurch yemerlich vorfurt wirt, nith erleyden noch dartzu ſtilſchweigen, Dann ich merck vnd erkenne das Luter diſe reformation nicht angefangen, die ding zu beſſern, ſonder mit Wickleff vnd Huſſen tzu tilcken, vnd gar abtzuthun, nicht darumb das der mißbrauch dareyn komen welchen er wol tzu eym behelff vnd ſchein vorwendet, ßonder das er ym grundt eyn Erbpickard iſt, die von der Chriſtenlichen kirchen vnnd den heiligen Sacramenten gar nichtzit halten, Dann wann er ein Chriſtenlicher doctor wer, oder ein Chriſtenlich hertz in ſeym leib het, wurd er nicht Raten ſchier alle Chriſtenliche Sacrament ordnung vnd ſatzungen der kirchen, die den mheren teil von Chriſto vnnd den apoſteln auffgeſatzt vnd ſo lang herkomen ſint, alſo geringlich tzuuorwerffen, tilcken vnd abtzuthun, alein darumb das ſie von etzlichen mißbraucht werden, ßonder auff weys vnd weg getracht haben, wie der ſelbig mißbrauch gedilckt vnd die ding alle wie ſie an yn ſelber von den liben Vetern eingeſatzt vnd ſo lang herkomen ſint bey iern krefften vnd wyrden bleiben mochten, Dann welcher wolt darumb die weinberg all außroden das etzlich den wein mißbrauchen zu vberflußigkeit vnd fullerey, Oder welcher wolt die moln alle darumb abthon vnd tzerbrechen, das die Moller (als mann ſagt) tzu weilen mit vns teilen, Es wurde gar wenig yn der welt bleiben wann man alle ding darein der mißbrauch komen, abthon ſolt, Darumb ßo macht er ſeiner ſachen woll [Hij] ein geſtalt damit, iſt aber kein gnugſam vrſach, die heyligen Sacrament tzu vorwerffen, oder der lieben veter ſetzungen vnd geyſtlich recht tzuuorbrennen, alein darumb das ſie von etzlichen mißbraucht werden, Szo ſie doch ann ynen ſelbs Chriſtenlich vnd ordenlich, dartzu nicht alein von den Romiſchen Bepſten Sonder von vill heiligen Biſchoffen vnd lerern geſetzt vnd bewert ſint, vnd meines bedunckens keyn andern gebrechen haben, dann das man nicht ernſtlich daruber helt, vnd yhenen in ſtracks nachgegangen wyrt, das aber Luter nicht alein den mißbrauch ßonder die ding nahet alle an yn ſelber tilcken vnd nichtzit ſein laſſen wol, werden ſeyne eygne wort außweiſen, die wir derhalben vor vns nhemen wollen.

Auß dem xii artickel: walfarten an heilig stedt belangt

Luter ¶ ij [S. 41.]

Vnd ob schon dise sach nicht wer, so ist doch noch do ein furtreffelicher, nemlich die, das die einfeltigen menschen, dadurch vorfurt werden, in eynem falschen whan, dan sie meynen es sey ein kostlich gut werck, das doch nit war ist, Et infra ¶. iij. [S. 42.] Solch falsch vorfurischen glauben der einfeltigen christen außzuroden, vnd widerumb ein rechten verstand guter werck auffzurichten, solten alle walfart nydergelegt werden, dan es ist kein guts nith drinnen, kein gebot, kein gehorsam, sonder untzehlich vrsach der sunden, vnnd Gotes gebot tzuuorachten, Et infra ¶ iiij. [S. 42.] Wer nu wolt wallen oder wallen geloben, solt vorhin seynem pfarrer oder vberherren die vrsach antzeigen, find sichs das ers thet vmb gutes werckes willen, das das selb gelubd vnnd werck durch den pfarrer oder oberherren nur frisch mit fussen tretten wurd als ein teuffelisch gespenst ꝛc.

Emßer

Ich wil Luters vngnugsam vnd tzum teyl ertichte vrsachen, die er vber dise sein falsche ler antzeigt Als das dy Bepst die walfarten vmb geltes willen angericht haben, Item das mann tzu Rom nichtzit guttes sehe oder lerne, [Hij^b] Vnd das die menner das gelt auff dem weg vortzeren damit sie weib vnd kindt doheymen erneren solten, das auch do von herkomme frey leben ꝛc. ytzo fallen lassen, vnd ehe das ich ym die selben vorantwurt tzuuor beweisen das walfarten seliglich, christenlich vnd vil gutes dar ynnen, als gehorsam Gotes vnd der christenlichen kirchen, dartzu vil wolthat den andechtigen pilgern darauß entsprungen, vnd noch teglich entspringet, durch die vorbiet der liben heiligen an leyb, sel, ehr vnd gut, Das ouch ein yeder der ein walfart gelobet, die selben, sofher ym moglich tzuhalten schuldig ist, Derhalben dan von vnsern vorfaren so vil reycher vnd costlicher spital vor die selben pilgern gestifft vnd auff gericht worden, Doch so wollen wir vorhin horen wie walfarten erstlich auffkomen sein.

Die erſt vnd groſte walfart hat Got ſelber auffgeſatzt, do er den Juden gebot, ierlichen drey maln, als nemlich auff Oſtern, pfingſten, vnd das feſt der Tabernackel gen Jeruſalem tzu walfarten auß allen landen vnd ſtedten, deutronomij .xvi. Dan das es nit ein ſchlechte reyß ſonder ein walfart geweſt, ſo muſten ſie nicht kommen mit leren henden Sonder ein ytzlicher ein opfer mitbringen nach ſeynem vormugen von den gutern die ym Gott beſchert het, Wie der text do ſelbſt mitbringet, vnd Chriſtus ſelber mit ſein eldern auff gemelte feſt gen Jeruſalem auffgeſtigen iſt Luce .ij. Wie wol nu von Chriſto vnd den Propheten tzuuor geſagt, das Jeruſalem tzerſtort werden ſolt. So leßen wir doch Zacharie vltimo, das nichtzit deſterweniger dy walfart nicht abgehen, ſonder ob ſchon die ſtadt tzerbrochen vnnd die Juden vortriben, wurden dannocht die Heiden (das iſt, ytzo wir Chriſten) auß allen landen vnd volckern von Jar tzu iar die gelegenheit heimſuchen, vnd aldo anbeten den konig Sabaoth vnd die fußtrit der heiligen ſtedt, daran der her gegangen, geſtanden, vnd gewandert wer, Wie dan ſo bald der herr geborn, die orſtlyng auß den heyden die heiligen drey konig, gen Jeruſalem gewalfart vnd kommen ſint yne mit yrem opfer antzubetten, Mathei .ij. vnd volgendt gemelte walfart, bis auff diſen hutigen tag [Hiij] nye ſtil gelegen iſt. Das aber die gelubden ann diſe oder ander heilige ſtedt tzu halten vnd nith tzuuorachten ſeyen, Haben wir gar ein klaren text deutronomij .xxiij. alſo lautende, So du Got deynem herren ein gelubd gethan oder was gelobet haſt, ſolt du nitt vortzihen daſſelbig tzugeleyſten, Dann Got deyn herr Wil das von dir haben, Vnnd ſo du damit vortzuheſt das wirt dir getzelet vor ein ſundt, Was du aber nit gelobeſt, das iſt dir ane ſund, Was aber einmal außgegangen iſt auß deynen lyppen, das ſoltu halten, vnd volbringen, das du auß gutem freyem willen mit deynem mund tzugeſagt haſt, Dergleychen erinnert der heilig Jeronymus ſeiner gutten frundt ein in epiſtola ad Ruſticum alſo ſprechende, Mir hat etwan deyn haußfraw, ytzo deyn ſchweſter vnd mitdinerin entdackt, wie yr euch mitt einander vorwilliget vnd gelobet euch furo eelicher werck tzuenthalten domit yr Got

deſter vleyſſiger dinen mochten, Vnd als yr euch darnach kriegßloeffthalben, von einander ſcheiden muſſen, Habeſt du yr an eydes ſtadt geſchworn, ſo bald dir ymmer moglich, yr an die heiligen ſtedt nachtzuuolgen, darumb ſo gedenck vnd halt was du Got tzugeſagt, ehe dan du von hynnen hinweggenomen werdeſt, Dann das leben der menſchen vngewis, hec ille.

Sehet lieben Teutſchen der heylig Jeronymus vnd Got ſelber ermanet vns ſolich gelubden tzu geleyſten vnd nicht damit tzuuortzihen, So ſaget Luter man ſol ſie vor des teuffels geſpenſt halten vnd mit fuſſen treten, Welchem wollet yr nu volgen? Alſo wuſte ich ouch, got lob, durch vil hiſtorien antzutzeygen, was nutz vnd frommen, den andechtigen pilgern auß yren walfarten erwachſſenn, als dem groſſen Eunucho auß Moren land, dem, darumb das er gen Jeruſalem komen war antzubeten, Got, Philippum auff der widerfart tzuſchicket, der in von dem wagen nam vnnd toefft actuum octauo. Vnd der heyligen frawen Helenen, deren als Ambroſius ſchreybet, de obitu Theodoſij, der heylig geyſt auff gemelter walfart, eingab, das frone Creutz Chriſti zu ſuchen vnd tzu finden, gemeiner Chriſtenheit tzu troſt vnd ſeligkeit. Jch will aber Jeruſalem itzo fallen laſſen vnd komen [Hiij"] auff die andern walfarten, als gen Rom, gen Ach, zu dem ferren Sant Jacob, tzu ſant Linhart, tzu ſant Volfgang, zu dem heyligen Vater Biſchoff Benno gen Meyſſen, vnd an ander ort, do man die lieben heiligen pflegt heim tzuſuchen als do ſie leibhafftig ruhen vnd raſten, vnd Got bis auff diſen heutigen tag groſſe wunderwerck durch ſie geſchehen laßt (wiewol nicht eynem ytzlichen ouch nicht allwegen, ſonder wan vnd wem er wil Wie er ſaget Exodi xxxiij. miſerebor cui voluero et clemens ero in quem mihi placuerit) Wolches gar ein alt herkomen in der Chriſtenlichen kirchen iſt, Dann alſo ſchreibet der heilig Auguſtinus von ſeyner muter Monica libro confeſſionum ſexto, Wie ſie die greber der heiligen merterer teglich heimſuchet mit eym korblin vol frucht, die ſie armen lewten do außteilet, wie yr hertz ynnwendig vol tugent was, So leßen wir von der heiligen iunckfrowen Lucien das ſie yrer muter bey dem grab Agathe geſuntheit yres

leibes erworben hat, Szo schreibet der heylig Ambrosius von ym selber, in libro contra Auxentium de tradendis basilicis, Wiewol die stadt Meiland vol veynd lag, die yne ouch gern angegriffen vnd beschediget hetten, noch sey er teglich tzu den kirchen vnd grebern der heyligen merterer gegangen vnd durch vorbit der liben heiligen von keynem veynd nye gesehen noch beleydiget worden,

Die weil aber der bose geist, gemelte walfarten als einn gut selig werck, durch seine glider die ketzer Faustum Vigilantium vnd ander, ouch vor tausent yaren angefochten, vnd die ehr der liben heiligen, vnd seligkeit der menschen vorhindern wollen, ist von der Christenlichen kirchen, namlich in concilio Gangrensi, ein artickel derhalben beschlossen also lawtende, Ob yemant auß hoffart oder eygener vormessenheit, walfarten oder tzulauff tzu den liben heiligen tadeln, oder die gelubden an die heiligen stedt anfechten oder vorachten wurd, der sol vormaledeyet seynn Also vormaledeyet der heilig Jeronymus den ketzer Vigilantium der gemelte tzulewff tzu den lieben heiligen vnnd yr heiligthumb vorspotet, vnd schreibet gar ein lange hartte epistel wider yn que incipit Multa in orbe monstra quam [H4] Erasmus posuit tomo tertio folio .Iv. Der gleichen schreybet ouch Augustinus in libro de diffinitionibus recte fidei cap. xl. also sprechende, Wir gleuben vestiglich, der liben heiligen leychnam, gebeyn vnnd heiligthumb, als gelider Christi, vnsers hochsten vleys tzu ehrwirdigen, kirchen vnd ander heilig stedt in yrem nhamen geweyhet, oder do sie ligen vnd rasten, mit gantzer andacht heymtzusuchen sein, wer auch das widersprechen wolt, den sol man nith vor ein Christen, sonder vor ein ketzer halten, hec Augustinus So tzeiget der heilig Chrisostomus tzweyerley vrsach daruber an, die erst in sermone post reditum qui incipit Quid dicam, Namlich das sie vns durch yren vordinst helffen vnd bey Got vorbitten konnen, Die ander in sermone de ascensione domini qui incipit, Quando de cruce ꝛc. Das sie sich sust vber vns beclagen mochten als vber die vndanckbarn, vnd sprechen, wir haben euch tzu einem exempel, vnd sterck des christenlichen glaubens kein peyn oder marter geflohen vnd gesehen vnsere blosse gebeyn, da von man vns haut vnd

fleisch abgetzogen, vnser blut ist außgegossen, vnd vnsere heupter abgeschlagen, vnd vber das alles mussen wir noch von euch leyden, das yr vnßer corpor nit ehrwirdiget mit den gotlichen amptern, noch heymsuchet an den orten do sie liegen vnd rasten, hec ille, Die dritte vrsach schreibet Augustinus contra Faustum, vnd Remigius super Paulum .i. Cor. xij. Die weil vnsere vorfaren do sie noch heiden gewesßt, gegangen vnd gefurt sint tzu den stummenden abgoeten, wie Paulus do selbst saget, so sein wir schuldig tzugehen vnd tzuwalfarten tzu den liben heyligen, vnd die ehr die sie auß vnwissenheit dem teuffel gethan, Got vnd seinen liben heiligen antzulegen, damit sie vns in vnsern notten durch yr vordinst vnd vorbit beystendig seyen, als sie dann nye kein vorlassen haben der ynen getreulich gedint hat, Also habt yr liben teutschen was die Christenlichen lerer vnd kirch von walfarten gesatzt vnd geboten haben, Derhalben Luter vnchristenlich geschriben, das kein gutes darinnen, kein gebot, kein gehorsam, vnd das man sie als teuffels gespenst mit fussen tretten sol, [$\mathfrak{H}_4{}^b$] wo sie eyner gelobet het vmb guts werckes willen, Ouch erscheynet hierauß das die walfarten nith von den bepsten vmb geytz ader gelts willen, sonder von der gantzen Christenlichen kirchen, Got vnd seynen liben heiligen tzu ehr, lob, vnd danckfagung auffgesatzt, vnd alle die das anfochten vorlangest vor ketzer erclert worden sint.

Das aber Luter vrsach antzeiget man sehe tzu Rom boß exempel vnd ergernis, das ist nichtz geredt, dan in wolchs land eyner wandert, findet er leider alweg mehr boß dann gutes, Darumb so mus sich ein frombd man oder pilger tzu dem guten halten vnd nicht tzu dem bosen Wie Dauid leret psal. xvij. cum sancto sanctus eris ꝛc. Es ist tzu Rom nye so vbel gestanden man hat alweg frome lewt, gut exempel vnnd grosse andacht do gefunden, wie ich mit meynen ougen gesehen hab, Szo sint neben den heiligen corpern, deren ein michel teil do begraben ligen, ouch vil heiliger stuck von Jerusalem dohin gefurt worden, darumb dan ouch vil heiliger menner von fheren landen dohin gewalfart haben, als Policarpus, Origenes,

Athanasius, vnnd ander, ich schweyge souil großmechtiger konig, furſten, vnd herren,

Das aber Luter klaget die menner vorzeren das gelt auf der reyß damit ſie weib vnd kindt doheymen neren ſolten, das geſchicht ouch ſuſt wol ob ſie ſchon nymmer keyn walfart thon, wie wir teglich ſehen, das mancher am ſontag vorſauffet oder vorſpilt, das weib vnd kindt die gantzen wochen entgelten muſſen, Das er aber ſagt das do her komm frey leben, das iſt ſeyner ler eyne, dan er alle ſchrifft vmbkert, domit er yederman frey machen vnd auß dem gehorſam entfuren mog, Domit ich diſen artickel vorlegt, vnd euch werden teutſchen getraulich vorwarnet haben wil, Wer den liben heiligen was gelobet hab, der denck vnd halt es vnd laß ſich nyemant vorfuren, Wer aber furthin was globen wil, der betracht gar wol, was, wem, wohin, warumb, Vnd ob es in ſeynem vormogen ſey, Dan es iſt zehen maln beſſer gar nichtzit zugeloben, dan die gelubdt darnach nith halten, oder damit vorzihen, darumb gar vil geſtrafft vnd geplagt worden ſint, wie ich durch vil exempel [Ji] ouch bey meynen getzeiten erfaren, beweren mocht, die ich vmb kurtze willen fallen laß.

Vorlegung des dreyzehenden Artickels die gelubden der geiſtlichen orden betreffendt,

Jm eingang dis Artickels beſudelt Lutter als ein boſer vogel, ſein eygen nheſt, ſagt, Er wolte gern das die betel cloſter (die das vil geloben vnd das wenig halten) alle ab weren, Dan yr vmblauffen auff dem land nye gut gethan vnd nymmer mher gut thon werd, Wolches ich ym zu lib, (demnach er ſchwert, er meyn es warlich gutlich) gern gleuben wil. Das er aber ſeyner alten weiß nach, zu letſt ouch etzliche vorletzliche ſtuck daneben angehangen, die nith aleyn die betelcloſter ſonder auch ander geiſtlich orden mit beruren, vnd vrſach geben zuuoran den Jungen leuten in cloſtern beyderley geſchlecht, vil guter werck nachzulaſſen, Jre prelaten zuuorachten, vnd in geiſtlicher vbung vnd der libe Gotes kalt vnnd vordroſſen zu werden, Als

namlich das er sagt, wie sich die in clostern selbs yemerlich martern, muhen vnd arbeiten mussen, in yrn regeln, weysen vnd wercken, von den menschen auffgesetzt, die aleyn ein schein haben eins geistlichen lebens, vnd doch nichtzit darhinder, sonder wo die prelaten nith mher auff den glouben dan vff des ordens gesetz treyben vnd anhalten, mher schedlich vnd vorfurisch seyen, Gleich als ob die in clostern Turcken weren, vnd man sie erst den glauben leren must, den sie doch mit dem touff angenomen, Vnd in der werlt, ob sie schon nit geistlich, tzuhalten schuldig weren, Czum andern, das er sich beklagt, wie man sie mit gelubden gefasset vnd ein ewig gefencknis daraus gemacht hab, Was aber gutes darauß komen oder wie die gelubd gehalten worden, sonderlich der keuscheit, sehen, horen, lesen vnd erfaren wir teglich mher vnnd mher, Czum dritten das dem bapst vorbotten wurd kein solichen orden mher auffzusetzen, sonder etzlich abtzuthon oder ye in weniger tzal tzu [Fi^{b}] zwingen, Dieweil der gloub Christi bestehe, on eynicherley orden, Vnd tzum vierden so wer seyns bedunckens eyn notturfftige ordnung das man gemelten stifften vnd Clostern die gelubden wider abneme, vnd sie frey seyn ließ, wie sie ym anfang gewest bey den Aposteln, vnd ein lange tzeit hernach. Disse stuck sint on allen tzweyffel ergerlich, vnd machen nicht alein die so bereyt yn Clostern vorspert sint, sonder ouch die so willen gehabt oder noch vberkomen mochten, sich hineyn tzugeben, etwas zweiflent vnd wanckelmutig, Ouch bringen sie bey mir nicht ein kleine antzeigung das den Monch die kap selbs ouch off den nacken druckt vnd yr gern los wer, wan er nu wuste, wie, Dann gleicher weiß beklagt er sich ouch in einer Babylonischen gefencknis, tzuuoraus vber dy zwey gelubdnissen, des gehorsams vnd der keuscheit, Derhalben so mus ich mith ym von der sach hie etwas weyter handeln, Vnd frage dich bruder Luder wer dich mit deinen gelubden gefasset oder gefencklich gemacht hab, anderst dann deyn ygner freyer will, tzo du doch nicht ein kind, sonder bey ein volmundigen iaren in den orden komen bist? Dieweil tzu eyner der in ein eheweyb willigt, vnd sich mit yr verlobet vnd vertrawen laßt, seyn lebenlang mith yr vor-

strickt seyn muß, vnd das weib widerumb wie der Apostel saget i. Co. vij. Warumb wolteſt dann du oder ander geyſtlich frey seyn, von ewern gelubden vnd wider aus dem Cloſter louffen wann yr wolt? Haſtu nicht geleßen dein Auguſtinum, do er saget ſermone lij. prime partis, alſo ſprechende, Es iſt in vnßer macht got tzu vorheiſſen vnſern dinſt, oder vns in ſein dinſtbarkeit tzuuorpfluchten, Es iſt aber nicht in vnſer macht wider davon abtzulaſſen wann wyr wollen, Bin ich ein Monch vnd hab die werlt vorlaſſen, So mus ich als ein Monch ſelig werden, oder wyrd nymmermer ſelig, Dann wo ich das monch leben vorlaſſen vnnd wider in die werlt gehen will, nhemet mich got nicht an als ein weltlichen, ſonder als ein außgelouffen vbertreter meyner vorheiſchungen, hec ille. Das du aber meinſt der Bapſt ſolt euch ewer gelubden abnhemen, vnd frey ane getzwang laſſen wie ym anfang geweſt, Das [Fij] iſt ein lang vordampte ketzerey des alten ketzers Lampecij, der gleich wie du ytzo, das volck leret, es ſolte keyn Chriſten menſch, zu ichtzit vorbunden oder mit gelubden vorhafft werden, ſunder ein yeder ſein eygen freyen willen haben tzu thon oder laſſen was er wolt, darumb er von der Chriſtenlichen kirchen verworffen, wie Damaſcenus ſchreybet, in libro centum hereſum cap. xcviij. Dartzu ſo leſterſt du den bapſt hie niden auff das ergeſt, das er mit etzlichen konigen diſpenſirt, vnnd ynen yr eyd vnd gelubd, ouch in weltlichen ſachen abgenomen, vnd ſageſt er habe das nitt macht gehabt, Wie ſol dan der bapſt dir dein eydt vnd gelubd abnhemen die du Gott in die hendt deynes Prelaten offentlich gethan vnnd dich ſelbs freywillig vorpflucht haſt? Es iſt ouch nit war das die cloſter bey den Apoſteln frey geweſt, oder ein yeder, der ſich dareyn ergeben vnd profeß gethan, ane erleubnis ſeyns prelaten, wider herauß het gehen mogen, wan er gewolt, ſonder ſint die gelubden ouch ym anfang in der kirchen geweſt, wy wir leſen von der heiligen iunckfrau Thecla die yr gelubd in die hend des Apoſtels Pauli gethan der ſie ouch ſampt andern iunckfrawen, velirt vnd eyngeſegnet hat, Wie der ketzer Fauſtus contra Auguſtinum ſelber bekennet, Ouch iſt der monch ſtandt gar vil eins eldern herkomens vnnd auß dem alten

teſtament genomen, dan gleich wie die Biſchofflichen ſtift kirchen von dem tempel tzu Jeruſalem, vnd die pfarkirchen von den Synagogen yr ankunfft haben, deren in itzlicher ſtadt eyne war darinnen die Juden all Sabath tzuſamen kamen, wie wir am ſontag in den pfarren, Alſo haben die cloſter yren vrſprung von den conuenten vnd heußern der propheten auff dem berg Carmeli vnd an dem waſſer Jordan gelegen, aldo ſie von allen menſchlichen hendlen frey vnd ledig, tag vnd nacht Got dineten bey den ouch der gehorſam ſo geſtreng gehalten, das geizei alein darumb das er wider den beuelh, Heliſei ſeines oberſten von dem furſten Naaman gelt genomen, mit dem außſatz geſtrafft ward, erblichen er vnd all ſein geſchlecht. iiij. regum quinto. Das du aber ſageſt, der glaub beſtehe on einicherley orden das [Fij^{b}] iſt war, aber nit in gleycher volkomenheit, dann es ſint tzwen weg des glaubens ein gemeyner, den wir ym tauff globen, vnd vns nith weyter bindet dan tzu den geboten, wie der herr den iungling leret Mathei .xix. vnd ſprach, wilt du eingehen das ewig leben, ſo halt die gebot gottes. Vnd ein ſonder volkomener aber gar ein enger weg, den der herr diſem iungling, do er ſagt er hette die gebott Gottes von iugent auff gehalten, ouch anzeigt, vnd ſprach, wilt du volkomen ſein ſo vorkeuff was du haſt, gib es armenn leuten vnd volg mir nach. Vnnd das iſt eben der weg den die ſtiffter der geiſtlichen orden Baſilius Auguſtinus Benedictus, Bernhardus, Franciſcus, Dominicus vnd ander, vor ſich ſelbs vnd yre nachkommen tzu wandern vorgenomen, vnd ſich vorpflucht nit aleyn die gebot, ſonder ouch dy Ret Chriſti tzu halten, als den gehorſam, willige armut, keuſcheit, beten on vnderlas, abſtinentz, vnd dergleychen tugent, dan das iſt eben das creutz das die ſo Chriſto gentzlich nachuolgen wollen, auff ſich nhemen vnd teglich tragen muſſen, Dieweil nu die geiſtlichen nith von des glaubens wegen, den ſie ſouil die gemeinen gebot anlangt vorhin hetten, ſonder vmb der obſeruantz vnd volkomenheit willen, die Chriſtus vnd die apoſtel getraulich zeraten vnd ſelbs gehalten haben, in die cloſter gehen, ßo muſſen die prelaten ampts halben mher auff das acht geben, das ynen tzuſtendig, das iſt auff yre regel, gelubden, weiß

vnd werck, dan auff das yhen, das ein yeder sust schuldig, ob er schon nit ym orden wer, Die prelaten vorderben auch damit dy closter nith, das sie die yren tzu gemelten wercken vnd dem das sie gelobt, streng treyben vnd anhalten, Sonder sehen wir das widerspil, das wo die obseruantz nachlessig vnd vorsomlich gehalten wirt, Closter vnd einwoner vorderben, loße bruder vnd lere hoffsteten darauß werden, Dan do kommet es gleych eben her, das du sagest wir sehen, horen, lesen, vnd erfaren teglich mher vnd mher wie die gelubden besonder der keußscheit gehalten werden, das eintweder die prelaten tzu weich vnd nith straffen oder die vnderthanen tzu eigenwillig vnd nith gehorsam sein wollen,

[Fiij] Das du aber meinest die gelubden vnd regeln seyen den geystlichen tzu schwer mussen sich Jemerlich darin martern, muhen vnd arbeiten, kan ich selbs wol ermessen das dy sach nit an arbeit tzugehet, Du solltest aber herwiderumb gedencken den spruch des Apostels do er saget, das alle peyn vnd marter die wir hie leyden nichtzit tzu schetzen sey gegen der tzukunfftigen glori die in vns geoffenbart wirt Ro. viij. vnd das Christus oder die apostel nichtzit geraten, das den menschen vnmuglich, das ouch deyn regel Augustini vnd dy andern nichtzit weyter inhalten, dan wie die apostel selbs gelebt vnd vns den weg der volkomenheit angetzeigt haben Dartzu so sint herausssen in der werlt noch vil mher anfechtung mhue vnd arbeit, dan yr ym closter habt, dann warumb heist ewr leben ein orden, anderst dan das alle dingk ordenlich bey euch tzugehen, vnd yr ewer tzeit habt tzu schlaffen, zeit tzu wachen, tzeit tzu betten, zeyt zu essen, So ein armer ley offt so er gern essen wolt noch keinn brot ym hauß hat, So er schlaffen oder ruhen solt, auff die wacht oder ann ander hern dinst oder arbeit gehn muß, Czu dem allem so ist es ytzo gar vil linder in den clostern dann es vor tzeiten gewest, dan solt ein monch was gekochtes oder warmes geessen oder weyn getruncken haben, So het man yn, als Jeronymus schreibet, nith vor ein monch gehaltenn, Aber nu speyset mann teglich in den clostern drey oder vier gericht, dartzu an vil orten gesotens vnd gebratens, weyn vnd byer, semel

vnd weißbrot, derhalben tzubesorgen das keyn ander vrsach sey warum sie das gelubd der keußheit so ser druckt, dan yr volbrotkeit, gleich als wol als bey vns weltlichen pristern, vnnd darumb so darffst du dem bapst nith gebieten die orden eins teils abtzuthon, Sonder vorschaff alein das die aldt observantz vnd gestrenckheit wider yn den clostern auffgericht, so werden sie wol selber abghen, vnd manicher heraussen bleiben der ytzo alein vmb fawlkeit vnd guter tag willen, oder wie man saget auß vortzweifflung das er sich in der welt nicht getrawt tzuerneren einn monch wirt, O der elenden marter die sie ym closter leyden, Haben so vil tzarter vnd edler iunckfrawen das band yr re=[Fiij^{b}]gel tragen mogen vnd damit selig worden, Was solt dann vns pawrn kindern felen, die dem pflug kaum entrunnen sein? Haben die iunger Pythagore funff gantze iar stilschweygen konnen vnd kein wort nith reden, solt eyner dann nicht ym closter ein halben tag silentium halten? Hat sant Bartholomeus alle nacht hundert maln Christo sein knye gebogen, solten sie dan des nachts nith ein mal in die metten auffstehen? Haben ym anfang der kirchen alle Christen yre guter vbergeben, vnd nichtzit eigens gehabt, solten sie dan, als die, die do volkomen sein wollen, nith auch alle dingk in gemein, vnd nichtzit eigens haben? Ich wolt doch gern horn was dy ding weren domit sie sich also martern muhen vnd arbeiten mussen, Ja es sint nit marterer sonder confessores delicati, vnd wissen nith was sie clagen sollen, dartzu die weil Therentius saget das eynem libhabenden nichtzit zu schwer, vnd Paulus das die lib alle ding vberwindet, so ist es nith ein klein antzeigung das die gotliche lib, bey denen die sich also hart beschwert finden, ab yrem orden, gantz vnd gar erloschen, Ich bin aber vngetzweifelt, Es seyen noch hut bey tag vil frommer geistlicher lewtt in clostern hin vnd wider, die nith alein kein beschwerung sonder auch ein froud vnd wollust haben, vmb Christus willen tzutragen die burd yrer regel vnd das yoch Christi der selber gesagt, das sein Joch sies vnd sein burden leicht sey, Welche ich ouch vmb gottes vnd der libe Christi willen hiemit herzlich erinnert vnd gebeten haben wil, das sie sich ab deyner falschen ler vnd reten nith

ergern, noch yre guten werck darumb vnderlassen wollen, Sonder gedencken, an den spruch Jeremie trenorum .iij. Das eim man gut ist so er getragen hat das Joch von iugent auff, vnd an die wort Pauli, das nyemandt gekront wirt, er streytte dan ehehafftiglich bis an das end, das ouch vor den funff thorichten iunckfrawen darumb die thur tzugeschlagen ward, das sie kein ol in yren Lampen, das ist, als Chrisostomus saget, kein gut werck, bey yrem glauben gethan, sonder die sach bis auff das letst gespart hetten, vnd das vns anderst nichtzit nachuolget auß diser welt, dan vnsere werck, nach denen ein yeder gericht [J4] wirt, Hiemit ich disen artickel ouch abgeleint haben wil,

¶ Auff dem viertzenden artickel von den gelubden der pristr vnd yren meyden oder bey schlefferin Antwurt

¶ In disem artickel sind ich nahet souil lugen, souil wort vnd dartzu nith schlechte sonder vnchristenliche grobe lugen, tzu vorderst die erst, do er saget, das die pfarrer nith gedrungen werden sollen, on ein ehelich weyb tzubleiben sonder mogen eins haben, wy sant Pauel schreibt .i. Timo. iij. vnd Ti. i. das ein bischoff ein mann seyn sol, nur eins ehelichen weybs wolches kinder gehorsam vnd tzuchtig sein ꝛc. In dem er dem heiligen Paulo seine wort felschlichen vorkert, damit er seiner lügen ein gestalt mach wie dan ouch gemelten spruch Pauli etzliche ketzer vor tausent yaren vorkeren wollen, vnd so hart daruber gehalten das sie keynen haben weyhen lassen, er hette dan vorhin weyb vnd kind, Sie haben eß aber nith mogen beharten, Sonder sint von den Christenlichen lerern kriechischen vnnd Lateinischen, die vns den vorstand Pauli des orts anderst außgelegt mechtiglich tzu ruck triben, vnd vor ketzer erklert worden, von wolchen der heilig Jeronymus in epistola que incipit Multa in orbe monstra wider den ketzer Vigilantium also schreibt, pfu der schanden sagt man doch wie das der ketzer auch etzliche bischoff auff sein seyten gebracht habe, wo man sie anderst bischoff nennen sol, die do kein diacken aber

priſter wyhen wollen, ſie ſehen dan yre weiber mit ſchwangern leyb oder die kinder auff den armen tragen, So doch die kirchen in orient vnd egypten, ſampt dem bepſtlichen ſtul, alein die tzu clericen aufnhemen, die iunckfrawen ſein, oder ſich furhin der weiber, auch der ehelichen enthalten vnd keuſch leben wollen hec ille. Derhalben ſo iſt der ſpruch Pauli do er ſchreibt ein biſchoff ſol ſein ein man nur eins ehelichen weibs, vnd gehorſame tzuchtige kinder haben, weder alſo tzuuorſtehen wie yn Vigilantius gedewt hat, noch alſo wie yn Luter ytzo vnd vor ym Wickleff vnd [$\mathfrak{J}_4{}^b$] Huß deuten haben wollen, namlich das einer der do bereit ein pfarrer oder biſchoff ſey, nith gedrungen werden ſol on ein eheweib tzu bleiben, vnd eine haben mog, Sonder als der heilig Chriſoſtomus vnd die andern Chriſtenlichen lerer außlegen, das er tzuuor, ehe dan er priſter oder biſchoff worden, nith mher dan eine gehabt, vnnd ſeine kinder wol getzogen hab.

¶ Derhalben ſo iſt hie tzu mercken, das die apoſtel ym anfang der kirchen (do noch weder pfarren noch biſtumb geſtifft waren, vnd die geiſtlichen kein ſonder einkomen oder enthalt hetten) nith alweg haben iunge oder ledige geſellen finden mogen, die do geiſtlich werden wolten, ſonder ouch auß der not betagte vnd eheliche menner dartzu nhemen vnd weyhen muſſen, doch anderſt nith, dan die, ſo wie Paulus ſagt alein ein weib gehabt oder noch hetten, vnd ſampt yren kindern eins guten leumden oder geruchtes weren.

¶ Wiewol ſie nu die ſelben ym anfang nith ſo baldt mit gebotten dartzu gedrungen, ſich yrer weiber vnnd ehelicher werck tzuenthalten, Noch dan ſo rieten ſie ynen das gar getreulichen, auß vil vrſachen, erſtlich durch yr ſelbſt eygen exempel, dan ſie wie der heilig Jeronymus ſchreibt contra Jouinianum li. i. ca. xvi. ſich yrer weiber ſelbs ouch enthilten, wiewol er an eim andern ort ſagt das keiner auß den zwelffen ein weib gehabt dan Petrus, Die er ouch mit dem ſchiff vorlaſſen hab Czum andern das Chriſtus tzu der keußheit ſelbs ouch geraten Mathei xix. do der die lobet vor die andern al, die ſich ſelbs keuſch halten vmb des reychs der hymel willen, Czum dritten das ouch die

prieſter ym alten teſtament ſo die wuch an ſie kam, das ſie in der kirchen dinen ſolten, die ſelben zeit yr heußer vnd weiber vorlaſſen, vnd tag vnd nacht ym tempel bleiben muſten bis ir amptt ein endt het, Dann der Herr kein beflecken oder vnreynen zu ſeinem dinſt haben wil, wie wir leſen, Mundamini qui fertis vaſa domini Eſaie .lij. auß dißem Rat Chriſti vnd der heiligen apoſtel vortzigen ſich gar vil yrer weiber der werck halben vmb gottes willen, wiewol ſie nith dar=[Ki]tzu vorbunden waren, ym anfang der kirchen bis auff das groſſe concilium Nicenum vngeferlich dreihundert vnd viertzig iar nach der gepurt Chriſti, Wie wol nu in dem ſelben concilio von der keuſcheit der priſter vil gehandelt vnd von allen biſchoffen beſchloſſen ward, das alle prieſter hinfuro keußheit geloben vnd halten ſolten, das ſie ouch alein muter oder ſchweſter vnd kein vordechtig weib in yren heuſern halten ſolten, So blib doch diſer punct von den die bereyt eheweiber genomen vnd bey ynen hetten, auß dem rat Paphnutij anſtehen, bis auff den bapſt Siricium vngeferlich .xxxx. iar darnach wie wir haben in c. Nicena diſ. xxxi. welcher auß der handlung gemelten conciliums vnd (als die Chriſtenlichen lerer ſagen) auß eingebung des heiligen geyſtes ein gemein gebot durch die gantzen chriſtenheit außgehen ließ, das alle prieſter oder diacken die do ehelich waren, ſich ehelicher werck mit yren weibern furthin enthilten, oder wo ſie anderſt gefunden, ſolten ſie yres amptes vnd aller ehren entſetzt werden, welchs ſtatut darnach durch den bapſt Innocentium c. propoſuiſti diſ. lxxxij vnd daneben ouch der Subdiacken halben durch den heiligen bapſt Gregorium c. ante triennium diſ. xxxi. vornawt worden.

¶ Wiewol nu die priſter ſich der weiber vngern vorzigen, vnd dem bapſt das er ſie dartzu dringen wolt, ein lange tzeit widerſtrebten, Dan ich find in hiſtorien das noch vor vier hundert iaren vngeferlich in dem ſchweren ſciſma tzwiſchen dem bapſt Gregorio .vij. vnd keißer Henrichen dem vierden die teutſchen biſchoff vnd priſter dem keißer mherenteils darumb angehangen vnnd den bapſt helffen voruolgen, das er ynen die weiber vnd beyſchlefferin bey groſſen peinen vorboten het Dan ſie auff yrem vnkeuſchen leben

alſo vorſtarret waren, das gemeyn prieſterſchafft Mentzer biſtumbs nÿ Lampertus in annalibus ſuis ſchreibt yren ertzbiſchoff, der ſie gen erfurt auff ein tag vorſamelt vnd des bapſtes gebot vorkundet (eyntweder die weiber oder die lehen vnd pfrunden zuuorlaſſen) vber das Rathauß hinab geworffen haben wolten, wer er nith da vor gewarnet worden, Nicht deßweniger haben die bepſt, nith alein [Ki^{b}] auß eignem zwang, ſonder ouch auß beſchlus vil chriſtenlicher concilien als Chartagenenſis Laodicenſis Toletani, Gangrenſis vnd ander mehr, die ſach endtlich behartet vnd darzu gebracht, Das in der gantzen Chriſtenlichen kirchen (von den kriechen wil ich hernach ſagen) keiner, der ein eheweib hat priſter diacken oder Subdiack werden mag Er vnd ſie geloben dann beide ewige keußheit, Welchs der bapſt vnd die concilia, nith auß dem teuffel wie Luter ſaget, Sonder auß dem heiligen geiſt (wie der canon Erubeſcant xxxij. diſ.) vnd auß dem alten herkommen vnd exempel der apoſtel (wie der canon ſagt, Cum in praeterito. lxxxiiij. diſ.) genomen haben, vnd das ſey geſagt auff den ſpruch Pauli von denen die ym anfang der kirchen oder ein tzeitlang darnach eheweiber gehabt, tzuuor vnd ehe dann ſie geweycht worden ſint,

¶ Das aber Luter ſagt es mogen ouch die ſo ytzo pfarrer vnd priſter ſint weiber haben vnd ſollen nith gedrungen werden on weiber zu bleiben, das iſt ein ketzeriſche lugen vnd nye erfaren, das eyner der bereyt priſter geweſt ein weyb hete nemen mogen, Dann es iſt ein Chriſtenlicher beſchlus aller doctorn der Theologi libro quarto ſententiarum diſ. 37. vnd der Canoniſten in canone Diaconus .xxvij. diſ. das ein yeder der do eyne annhemet auß der heiligen weyhung die man nennet ordines Maiores, inhabilis, das iſt vntougenlich wirt ſich furter tzuuorehelichen, vnd ob er ein weib nit der that nheme, heimlich oder offenlich, damitt ſein ſtand vnd lehen vorwurckt hat, vnd nicht deß weniger dy ſelbig ehe machtloß vnd anbindig iſt, wie wir leſen in dem gemelten canon Diaconus. et c. preſbiter. xxviij diſ. hiemit ſo wil ich diſſe lügen fliegen laſſen vnd ein andere, her fur tzyhen.

Luter [S. 45.]

Dann bischoff vnd pfarrer ist ein ding, bey sanct Pauel wie das ouch sant Jeronymus bewert, aber die bischoff die ytzt sein, weist die schrifft nichtzt von, sonder sein von christenlicher gemein ordnung gesetzt, das eyner vber vil pfarr regire,

Emßer.

Czweyerley lugen hat Luter hie aber tzusamen geflickt [Kij] Dann erstlich, wiewol nach der meynung Pauli vnd Jeronymi bischoff vnd pfarrer vortzeiten, in dem ein ding gewest, das die bischoff, dennach den mheren teil eyner nitt mher dan ein stadt vnder ym het, die pfar ampt selber außrichteten als predigen, teuffen, meßlesen, das volck berichten vnd der gleichen, wie noch ein yder bischoff ein pfarrer ist seynes gantzen bistumbs vnd alles das thon mag das ein pfarrer thut an seyner stat, So sint sie doch nith ein ding, also, das ouch herwiderumb ein yeder pfarrer ein bischoff sey, oder alles das thon mog, das ein bischoff thut, wy luter auch an andern orten saget, Es sey kein vnderscheidt, vnd hab ein yeder priester souil macht als bapst oder bischoff Dann der heilig Dionisius der tzu den tzeiten der apostel gelebt, vnd die ding alle von seynem meister dem heiligen paulo erfaren vnd beschriben hat, macht gar ein grossen vnderscheidt, in der kleydung in der salbung, in der macht, ampt vnd standes halben, Welchs alles von den aposteln auß dem alten testament, do diser vnderscheidt tzwischen den obersten vnd den andern schlechten priester ouch gewest, genomen ist, wie Origenes betzeuget homelia .vi. super leuiticum, vnd Augustinus questione .xix. super eodem, So weyhen aleyn die bischoff oder obersten priester, den kresam ebt, ebtissin, kirchen, altar, priester vnd alle clerick, Wie das der brauch der Christenlichen kirchen von Christo bis auff den hutigen tag hergebracht vnd wir lesen dis. lxviij. c. quamuis, Luter kan mir aber nith ein buchstaben antzeigen, das ye kein pfarrer oder schlechter priester ein andern seins gleichen, ich schweige ein bischoff geweicht oder tzu weyhen macht gehabt het, Darumb eß ein pur lauter lugen ist das bischoff vnnd pfarrer ein ding

ſey, tzuuorin in dem ſal daryn eß luter meint, das iſt das ein pfarrer gleich ßo mechtigk vnd ſo vil gewaltes hab als bapſt oder biſchoff, ſonder ſint die pfarrer allein der biſchoff helffer oder ſtahthalter, vnd dannocht nith in allen dingen ſonder mitt eynem gemeſſen beſcheid, deren Sacrament vnd ampt ſo ynen beuolhen ſint Dann es iſt nith moglich, ſo weit ſich die biſchofflichen gebiet ytzo außbreytten, Das einn biſchoff ann [Kij^{b}] allen orten ſein oder die ding alle ſelbs außrichten mog, wo er anderſt ſeynem ſtandt vnnd den andern biſchofflichen ampten gnug thon wil, Derhalben ſo ſchreibt Paulus .i. cor. i. mit allen die do anruffen den namen vnſers hern Jeſu Criſti in allen yren vnd vnſern ſteten, vber welches Jeronymus in annotationibus ſagt. In allen yren vnd vnſern ſteten, das iſt ſouil geredt das die priſter das volck das ynen beuolhen wirt, regiren, nit alein vor ſich ſelbſt ſonder ouch an ſtadt der apoſtel oder itzt der biſchoff, die mher aufſeher vnd vetter dann regirer gnent werden, welchs Paulus antzeiget, do er ſagt .i. cor. iiij. vnd ob ir .x. tauſent lermeiſter het, ſo habt yr doch nith vil vetter, Dan wie vill in eim biſtumb pfarrer ſint, ſo hat doch das gantze biſtumb nith mher dan ein vater, das iſt ein biſchoff welchs ampt tzuuorderſt iſt vns tzu geperen durch die heiligen ſacrament wy Paulus auch do ſelbſt ſagt in Chriſto Jeſu hab ich euch geporen durch das euangelium, Das aber die pfarrer mit geperen, mit tewfen, mitt predigen, thond ſie als mithelfer, auß beuelh vnnd an ſtadt der biſchoff wie ytzgeſagt, Derhalben ouch kein priſter kein pfarr annhemen oder regiren mag, es werdt ym dan von dem biſchoff vorhin beuolhen vnd nachgelaſſen.

¶ Czum andern iſt es ouch nith war, das die ſchrifft nichtzit wis von diſen biſchoffen ſo ytzo ſint dann es ſein gleich biſchoff yres ampts vnd ſtandes halben wie ym anfang der kirchen geweſt, das es aber der guter halb ein andere geſtalt mit ynen hatt, das nhemet oder gibet dem biſchofflichen ſtand gar nichtzit, vnnd haben die heiligen Apoſtel ſampt yren nachkomen bepſt vnd biſchoffen von anfang der kirchen allweg gelt vnd groſſe ſchetz gehabt die ynen gegeben worden vor ſich ſelber tzugebrauchen vnd

andern dy des notturfftig mit tzu teiln actuum .ij. et .iiij. wie wir ouch leßen von sant Laurentio, das er nach dem tod des heiligen bapstes Sixti die schetz der kirchen außgeteilt, So hette der heilige Nicolaus den armen leutten ouch keinn golt in yr haus werffen konnen, wo er nith golt vnd gelt gehabt Dyweil aber vortzeiten do man ynen das gelt alles in die hend [Kiij] gab, etzlich auß barmhertzihkeit (die kein maß hett) dasselbig alles auff ein mal vmb gottes willen, Die andern yren freunden oder ander sachen halb hinweg gaben vnd vorteten, das darnach sie vnd die in das gegeben hetten mangel leyden vnd der gots dienst fallen must, Hat die christlich kirch mit tzeytigem rat vorordent c. videntes et praecedente xij. q. i. das man ynen vor das gelt (damit sie das nith auf ein mal vorthon, vnnd was man stifft dester langwiriger bestendig bleib) ligende grundt vnd guter, vnnd yerliche tzins vnd renth gemacht Die sie nith mogen vorkeuffen noch vorandern oder mher da von auffheben dann die yerliche nutzung, welche sie dannocht vorpflucht sint, souil ynen yerlich daran vberbleibet, notturfftigen armen leuten mittzuteilen, Sed hic iam queritur inter dispensatores vt fidelis quis inueniatur.

¶ Die schrifft nennet ouch die Bischoff vnd thut meldung von inen, an vil orthen nemlich psal. cviij. sein Bistumb wird nemen eyn ander, So sagt Paulus i. timoth. iij. welcher eyn Bistum beger der beger ein gut werck So schreybet Gotefridus in expositione sua praeclara super Paulum i. Cor. xij. vber die wort Got hat seiner kirchenn gegeben etzliche Apostel, das sint itzo (sagt er) die Bischoff yre nachkomen, Etzlich propheten die tzukunfftige ding sagen, Etzliche regirer als die pfarrer die man ouch auff den hutigen tag nennet Rectores ecclesiarum, Etzliche mithelffer als die andern gemeynen pristern die do helffen meß leßen predigen, beichthoren touffen vnd was ein ieder kan oder vormag, welcher keiner vorgebens in der kirchen sonder all einn geistlichenn corper machen, Wie kan dann Luter sagen das die schrifft nichtzit von den Bischoffen wisse, die itzo sint, wiewol, ob wyr ouch gar kein schrifft von ynen hetten, Der alte brauch der Christenlichen kirchen, von der tzeit

der Apoſtel bis auff diſen tag, Lutern billich erinnern ſolt, biſchofliche hochwird nicht ſo gar von der erſten einſetzung außzuſchlieſſen, dan ab ſie gleich nicht alſo volkomenn oder heilig alls Martinus oder Nicolaus (wie ſie dann auch zu der ſelben zeyt nith alle gleich geweſt) Szo ſint ſie doch dannocht rechte [K iij^{b}] warhafftige biſchoff haben gleich den ſtandt, namen, gewalt vnd macht in der chriſtenlichen kirchen zu binden vnd zu entbinden den yr vorfarn die heiligen apoſtel gehabt haben, welcher nachkomen vnd ſtadthalter ſie ſein .xxi. diſ. in nouo. xxxv. diſ. eccleſie. et lxviij. diſ. quorum vices.

Luter [S. 46.]

Alſo lernen wir auß dem apoſtel klerlich, das in der chriſtenheit ſolt alſo zughan das ein yeglich ſtadt auß der gemein, ein gelerten frommen burger erwelet dem ſelben das pfarr ampt befilhe, vnd in von der gemein erneret ꝛc.

Emßer

Diſen pickardiſchen grubenheimeriſchen punct hab ich ym in dem erſten teil gnugſam vorlegit, vnd clag hie nichtzit mher, dann das Luter ſo ein vnuerſchempte lugen auf den heiligen Paulum thon magk, der doch an keynem ort den leyen ſonder den biſchoffen Tito Timotheo vnd andern wie obermeldt beuolhn die ſtedt mit priſtern zubeſetzen, Luter kan ouch mit keinem buchſtaben antzeigen, das die leyen ye den geringſten clerick ich ſchweig ein prieſter (als ein pfarrer ſein mußz) gemacht oder zu machen gehabt hetten, er wol vns dann an die Pickart weiſſen bey denen pfarrer vnd Sawhirten ein ding iſt,

Luter [S. 46.]

Do iſt nu der Romiſch ſtul auß eigen freuel dreyn gefallen, vnd ein gemein gebot darauß gemacht, vorboten dem priſterſtandt ehelich zu ſein, das hat yn der teuffel geheiſſen, wie ſant Pauel .i. Timoth. iiij. vorkundigt Es werden komen lerer die tewfels ler bringen, vnd vorbiten ehelich zu werden ꝛc.

Emßer

Hie ſtecken aber drey oder vier lugen auff eym hauffen,

Dann die weil erſtlich, der heilig Dionyſius in libro de eccleſiaſtica Jerarchia capitulo quinto bey den tzeyten der Apoſtel geſchriben hat, Das die tzufierung vnd niderbiegung vor dem gotlichen altar der ihenen dy ſich weyhen laſſen, ad ordines Maiores, bedeut das ſie inen furſetzen tzu pryſterlicher volkomenheit, Dem hochſten Got, nicht alein mit worten ſonder auß gantzem vorſtant vnd herzen eyn keuſch [K4] rein leben tzufuren, Wie das ouch, das groſſe concilium Nicenum, do doch wie Lutter ſelber bekennet kein Bapſt bey geweßt, beſchloſſen hat, vnd wie ich obenangetzeygt, eyn gemeyner beſchlus iſt der gantzen Chriſtenlichen kirchen, das von anfang der kirchen, kein priſter oder diacken eynn weyb nhemen mogen, Sonder ſo bald durch empfahung der weich inhabilis dartzu worden, Wie kan dann der vorlogen Monch, ſagen das dy Romiſchen bepſt auß eigen freuel ein gebot daraus gemacht haben? Oder was kan man gutz hiraus leßen dann alein eyn vorſtockten vorfluchten neyd vnd gram wider den heiligen Romiſchen ſtul den er an keinem blat vngeſtochert bleiben laßt.

¶ Czum andern die weill Got durch Moyſen, den priſtern des alten teſtaments drowen laſſen, wo ſie die heilygen ding mit vnreinen befleckten henden anruren, wurden, ſie des todes ſterben muſſen, vnnd durch den Propheten Malachie ij. ſaget, er wol die befleckte, vnreine brot die ſie ym opfern nicht von inen annhemen, vnd der canon Erubeſcant xxxij. diſ. meldet das aus dem vrteil des heiligen geiſtes den priſtern keuſcheit eingebunden ſey, wie kan dann der ketzer ſagen, das der teuffel den Bepſten eingegeben hab, den priſtern tzuuorbieten ehelich tzu ſeyn? Ja man finde der narren mer, die wo ſie neben den geyſtlichen pfrunden vnd gutern auch Eheweyber haben mochten, alle priſter werden vnd keiner mher arbeiten wolt.

¶ Czum dritten ſo will Luter Paulum hie aber felſchlich gloſirn vnd den ſpruch do er ſaget wie etzlich vorbieten wurden Ehelich tzu werden auff den Bapſt deuten, Der nyemant tzwinget on ein weib tzubleiben, dann die ſo ſich durch empfahung der weich freywillig darein geben. Derhalben diſſer ſpruch Pauli nicht hie her tzutziehen, Wie in Lutter bey dem har tzihet, ſonder auff die ketzer,

Jouinianum, Faustum, vnd ander die den Ehelichen stand in der gemein gar vnd gantz verdamen wolten, Wolchen Augustinus vnd Jeronymus yr ketzerey gnugsam vorleget vnd beweyst haben (Wie ouch Paulus selber schreybet) das der Ehelich stand one sund, vnd in der gemeyn nicht tzuuorbieten ist, [K_4^b] Wolches sie aber von den leyen vnd nicht den geweychten gemeint haben wie yre bucher klerlich außweisen.

Luter. [S. 46.]

Do durch leider so vil yamers erstanden, das nicht tzuertzelen ist, vnd hat dadurch vrsach geben der kriechischen kirchen sich abtzusundern ꝛc.

Emßer.

Ich find in der schrifft wol, das den lewten vil plag vnd iamers erstanden ist auß der vnkeuscheit als den siben Mennern Sare, Raguelis tochter Thobie .vi. Den tzweien alten vnkeuschen Richtern mit Susanna Danielis .xiij. Sodome vnd Gomorre sampt den andern stedten. Genesis .xix. Ich findt aber nyndert das es Got ye entgegen gewest, oder die lewt gestrafft hab, vmb der keuscheit willen, Das du aber das mit den kriechen beweyßen wilt, do keresst du gleych dem wagen das hinder herfur, Dann darumb das die kriechen das gebot voracht die kirchen tzertrent, vnd sich selbs abgesondert, haben sie, wie die Christenlichen lerer schreyben, tzuuoran Bonauentura (dem ich gar vil mher gleub dann dir) orstlich das keyserthumb, darnach ouch den glauben vorloren, das sie ytzo mheren teils dem turcken dinen mussen, Czum dritten haben sie ouch seydher der selben tzeit kein gelerten man mher gehabt, der was sonders geschriben het, als die alten Origenes, Chrisostomus, Athanasius, Nazianzenus vnd ein michel teil, die al mit dem Romischen stul keuscheit gelobet, geraten, vnnd so hart daruber gehalten das Origenes vnd etzlich ander ynen selber außgeschnitten haben, vnd darumb so bleib nu doheymen mit deynen krichen, die (nit alein der vnkeuscheit halben, sonder das sie gleich wie du, ouch gern in keller fallen gern sect parthey vnd schismata machen wie

Paulus ſelber von ynen geſchrieben hat) deynes geblutes vil bey yn haben

Luter [S. 47.]

Ich las hie anſtehen, bapſt, biſchoff, ſtifftpfaffen vnd monch, die Gott nicht eyngeſetzt hat, Ich wil reden von dem pfarrer ſtandt,

Emßer.

[Li] Hie iſt die orſte lugen das Got biſchoff vnd bepſt nicht eingeſetzt hab, ſo doch Paulus ſaget actuum .xx. ſehet euch eben vor, vor euch vnd ewr volck, vber welchs euch der heilige geiſt geſatzt hat tzu biſchoffen ꝛc. Wo nu der heilig geiſt die biſchoff vber das volck ſetzt, ſo mus entweder der heilig geiſt nith Got ſein, oder Luter liegen, das Gott die biſchoff nith eingeſetzt hab, Es liget ouch nith macht daran ob gleich Paulus die wort ouch tzu den andern priſtern geredt hat, als dann tzu mal die Eltiſten al vor ym vorſamelt waren, Dann in der ſchrifft werden die biſchoff offt priſter vnd, herwiderumb die priſter biſchoff genant wie ouch Jeronymus ſaget ad Ruſticum, ſie ſint aber darumb nith ein ding, ſonder haben gar ein weyten vnderſcheidt wie ich oben gnugſam vorklert hab,

¶ So ſint die Thumhern, oder ſtiftpfaffen (als er ſie nennet) ouch nit vom teuffel herkomen, Sonder gleych wy Moiſes ſibentzig auß den alten bey ym het die ym das volck halfen regiren vnd auß dem beuelh Gotes mit ym auff den bergk Sinay auffſtigen Exodi .xxiiij. Alſo ſint die Cardinel dem bapſt, vnd die Thumhern den biſchoffen an die ſeyten vorordent, domit ſie mit yrem Rat hilff vnd beyſtand, die ſachen der Chriſtenlichen kirchen vnd yrer ſtifft (tzuuoran die groß vnd wichtig ſint) deſter ſtatlicher handeln vnd regiren mogen, Von den monchen wo die herkomen, iſt vor geſagt,

Das aber Luter meynt den pfarrern ſolten billicher weyber tzugelaſſen werden dann den anndern Dartzu ſag ich, das ynen ſolchs vil weniger gepurt, dann den andern, Vrſach, das ſie mher dann die andern mit den heiligen Sacramenten vmbgehen, vnd alle ſtund bereit ſein muſſen, Wann man ſie dartzu vorder oder beruffe, Dieweil dann

Paulus ouch den leyen gesagt das sie sich tzu der tzeit des gebetes oder dinst Gotes, yrer weiber enthalten sollen .i. Cor. vij. Wie ouch die pristers ym alten testament thon musten, Vnd aber die pfarrer teglich nith aleyn mit dem gebet sonder ouch mit der heiligen meß vnd den sacramenten vmbgehen, so mussen oder sollen sie ouch teglich von weybern reyn vnd vnbefleckt sein, Vnnd das ist eben die vrsach Origenis homelia [Li^{b}] xxiiij. super numeros, do er spricht. die weil die pristers schuldig dem hern teglich vnd on vnderlas tzu opfern ein reynes gebeth, vnd tzu seinem dinst ewig vorbunden, so sollen sie ouch billich tzu ewiger keuscheit vnd reynikeit vorpflucht sein, wolches vns die apostel, Ob sie es gleich wol ym anfang nith so baldt geboten, nicht deßweniger in yren schrifften gnugsam tzuorstehen geben haben. hec ille.

Luter [S. 47.]

Weiter Rat ich wer sich hinfurt weyhen lasset, tzur pfarr oder ouch sust, Das er dem bischoff in keynen weg gerede keuscheit tzu halten vnd halt ym entgegen, das er solich gelubd tzu vordern gar kein gewalt hab.

Emßer.

O du tewfelischer ratgeb vnd giftige schlang, wer gibet dir solche ret ein, wider deyn muter die heilige Christeliche kirchen, dann Asmodeus der teuffel der vnkeuscheit, dann so du Scotum so wol gelesen als du dich romest, hettest du vngetzweyfelt bey ym gefunden .li. iiij. sententiarum. dis. xxxvij. questione vnica, Das eyner der ein weyhen ex ordinibus Sacris emphahet, oder an sich nhemet, darnach kein weib tzu der ehe nhemen kan, Nith darumb das, das gelubd der keuscheit dem heiligen orden essentialiter wesenlich oder selbstendig anhange, dann dy orientischen lassen sich weyhen vnd thon kein gelubd, Sunder darumb das dy christeliche kirch, von anfang, einen ytzlichen der, der selbigen weych eyne annhemet, vntougelichen ge nacht sich darnach tzuuorehelichen, Es sol ouch niemant die kirchen darumb beschuldigen oder sprechen, das sie yn damit ann seiner freiheit oder rechten vorkurtze, Dann die

Christenliche kirche, ꝛwinget niemandt sich ꝛu weihen lassen, ꝛo hat sie yr gebot vorhin gnugsam vorkundigt, Derhalben welcher darnach ein weih annhemet, der beclage nith die ordnung der kirchen, sonder sich selber hec ille. Horest du, du giffte schlang, das deyn rat ein nullitet vnnd thorheit ist, Dann ob der bischoff das gelubd ouch nymmer vorderte vnd eyner der sich weyhen laßt, ad ordines maiores, auch gar nichtzit gelobte, noch kan oder mag er kein weib nhe-
[L ij] menn von wegen des heiligen ordens denn er ꝛuuor frey vnd vngeꝛwungen angenomen, Ob du nu Scotum vorwerffen wolteſt, als du pflegeſt, ſo hor den canonem Diaconus .xxvij. diſ. alſo lautende, Wo ein diacken ſo man in weyhen wil ꝛuuor proteſtirte, er konde nith keuſcheit halten, ſol man yn nith ordinirn, Schweiget er aber gar ſtill darꝛu, laßt ſich weyhenn, vnnd wil darnach orſt einn weyb nhemen, ſo ſol er ſeins ampts entfrombdet werden vnd ſich des clericates muſſigen, hec ibi. In welchem canon Der heilige bapſt Martinus dem falſchen rat Martini Luters auß gotlicher vorſehenheit lang vorkomen vnd erklert, ob ouch eyner in empfahung der heiligen weyhung gantz ſtilſchwig, vnd kein gelubd der keuſcheit vorhieſſe, noch muß er ſich eintweder der weych oder weybs nhemens vorꝛeyhen. Darumb yr liben frundt vnd bruder, die ſich hinfuro weyhen laſſen wollen, gedenckt nith das yr mit diſſem iudas Rat vorkomen, oder den heyligen geiſt betriegen mógt, Sonder volget eintweder der Chriſtenlichen kirchen vnd fußtritten der lieben alden vetter, Oder ſo yr euch nith getrawet ꝛuenthalten, So laſſet lieber die weich faren, dann yr ym ehelichen ſtand vil eher ſelig werden mogt dann dye priſter, die ſich mit vnehelichen weybern ſelber ſchwerlich vordammen.

Luter. [S. 47.]

Muß man aber oder will ſagen, wie etzlich thon quantum fragilitas humana permittit ſo dewte ein yꝛlicher die ſelben wort frey negatiue, id eſt non promitto caſtitatem den fragilitas humana non permittit, caſte viuere ꝛc.

Emßer

Danck hab meyn Theologus, das ist der Christenliche man des gleichen als etzliche sagen in vierhundert iaren nit gewesen der die pristers leret den bischoffen die weych abtzuliegen, Die weiber yr menner tzubetriegen, Vnd die iungen gesellen yren vetern das gelt auß dem beutel tzu stelen vnd den freyen weibern geben, Die weil niemant keusch leben kan, Ja du bist nith ein doctor der Theologei sonder einn meister der buberey vnd hurerey, Dann wann es vnmoglich [Lij[b]] einem menschen keusch tzu bleiben, Wie sint dann so vil tzarte Junckfrawen keusch bliben, die doch von natur blöder dann die menner? Oder warumb hat Christus vnd die Apostel vns das geraten, denen doch wol bewust gewest das wir nith engel sonder fleisch vnd blut seyen, Das du aber merckest, das es nith vnmoglich, wo man sich mitt ernst darumb annhemen wil, So hor was der heilig Chrisostomus der nith ein romanist sonder ein kriech gewest da von sagt, super epistolam ad hebreos .xvij. do er also spricht, Man muß nith sagen Ich kans nit halten, vnd den schopffer beschuldigen, Dann hat er vns so blod geschaffen, das wir es nith halten konnen, so ist die schuldt sein, Warumb sagen dann etzlich wir vermogen es nith, Die doch billicher sprechen, wir wollen nit. dann wan sie aleyn wolten sie vermochten es wol. Wiewol der wil on das werck, ouch nit gnug ist. Die weil wir dan Got tzu eynem helffer vnd mitarbeiter haben, so sehen wir aleyn das wir den willen dartzu geben vnd daneben, das werck frisch angreiffen, vnd vns vmb die sach muhen so ist vns nichtzit vnmoglich hec ille. Dergleichen schreiben ouch Augustinus li. ij. de adulterinis coniugijs, Ambrosius de virginitate, vnd Eraßmus von Roterdam in seinem Christen lichen Riter gar mit hoflichen worten, welchen ye mher tzu gleuben dann Lutern der so ein vormessene lugenn von ym schreiben darff es sey eim menschen nith moglich keusch tzu leben, das doch vil heiden moglich gewest, die von Christo kein hilff noch beystand gehabt, Derhalben so wil ich nith glouben das sant Vlrich die epistel gemacht hab, die man nawlich in seynem namen gedruckt, vnd als sie sagen in holand gefunden hat, angesehen orstlich sein heilig

keusch leben, Czum andernn, das der stilus oder gedicht disen vnsern getzeyten enlicher ist dann sant Vlrichs tzeyten, Czum dritten das man sie vngetzweiuelt vor langest in seim stifft tzu Augspurg ehe gefunden het dann in holandt, Czum vierden das einer lugen gleich ist das sant Gregorius auf ein mal mher dann sechs tausent kinder heupter in eim tuch gefunden haben sol. wie die epistel meldet, dann wo wolten den pristern souil kin=[Liij]der herkomen sein, Doch ob gleich sant Vlrich die epistel gemacht het, er von denen geschriben die tzuuor weiber genomen ehe sie prister worden, das man die selbig tzur keuscheit nith dringen solt, vnd nith von denen die bereit geweycht vnd durch empfahung der weych keuscheit tzuhalten gewilliget vnd angenomen hetten, damit wil ich die selb epistel ouch vorantwurt haben,

Luter. [S. 47.]

Man findt manchen frommen pfarrer, dem sust nyemandt kein tadel geben mag, dann das ehr gebrechlich ist, vnd mit einem weyb tzu schanden worden, Welche doch beyde alßo gesynnet sein, in yres hertzen grund, das sie gern wolten immer bey einander bleiben, in rechter Ehelicher treu, wann sie nur das mochten mit guttem gewissen thon, ob sie ouch gleich die schand musten offentlich tragen. Dise tzwey sein gewißlich vor Got ehelich.

Emßer.

Das ist gewißlich erlogen, Dann wo dem also, so weren (mit tzucht tzu reden) alle huren vnd buben ehelich, wolche all tzu mal also gesynnet sein das sie auß yrs hertzen grund gern wolten ymmer bey einander bleyben, vnd fragten nicht darnach es wer schand oder sund, wie man singet In eternum domine huren vnd buben scheyden sich nymmer mer, Vnd das nicht alein in rechter Ehelicher trew, sonder noch will mit grossern trawen, Dann mancher thut oder leidet von eyner bubin wegen, das er von seins Ehelichen gemalhes wegen nymmer mer thet oder duldet, Wie sich des Juno beclaget vbern Jupiter, in Hercule furente, Es macht sie aber weder die traw noch die lieb die sie also vnordenlicher weiß tzusamen tragen, vor Got

eheliche, die weil sie wider die ordnung der christenlichen kirchen tzu hauffen komen vnd in sunden bey einander vorharren, tzuuoran die priſter mit yren beyſchlefferin, wolchen die heiligen apoſtel ſelbs ein canonem geſetzt haben, das ein priſter der ſich auſſerhalbs der ehe mit weibern vormiſche, seins ampts entſetzt werden ſol, wie wir leſen .c. preſbiter. lxxxij. diſ. Wiewol das concilium doſelbſt diſpenſirt, mit denen die gnugſame buß dar=[Liij^b]rumb vnd die weiber von yn thon. Nu wil Luter nit das ſie die von yn thon oder rew vnd leyd daruber haben ſollen ſonder billichet ynen yr boßheit, vorwenet vnnd ſterckt ſie auff ein falſche ehe, Derhalben ich nith vnbillich in meyner vorred geſagt, Das er der meiſter einer iſt von denen der Apoſtel geſchriben, daß ſie tzu diſen letſten tzeiten, ſund frey erloben, den gehorſam der Chriſtenlichen kirchen ab werffen, vnd das volck yemerlich betriegen vorraten vnd vorkauffen wurden .ij. Petri .ij. Dann es kan ein yeder abnhemen, wo das den pfaffen erleubt, ſo muſt es ye den leyhn ouch nith vorboten werden, tzuuoran do tzwey ledige bey einander woneten auſſerhalb der ehe, dadurch der ehelich ſtand voracht, vnd ein yeder liber frey dann mit dem band der ehe vorhafft ſein wurd, auß wolchem gut tzu mercken ob Luters naw vnd frombde ler, oder der alten ſcholaſtici des heiligen Thome, Bonauenture, vnd der andern chriſtenlicher vnd der erbarkeit mher gemeß ſey,

Luter [S. 48.]

Vnd hie ſag ich, das, wo die ſo geſynt ſein, vnd alſo in ein leben komen, das ſie nur yr gewiſſen friſch erredten, er nhem ſie tzum ehelichen weib, behalte ſie, vnd leb ſuſt redlich mit yr, wie ein ehelich man, vnangeſehen ob das der Bapſt, wil oder nith wil, Es ſey wider geiſtlich oder fleiſchlich geſetz .c.

Emßer

Ach du Armer blinder menſch, wie falleſt du von eyner ſund in die ander, ye lenger ye teuffer, vnd ſteygt deyn boſheit wie ein wachſender bach, der ſich auß mherungk der waſſer ye lenger ye weiter außgeuſſet, Vorhin haſt du den geiſtlichen geraten wie ſie die biſchoff betrigen vnd

ynen dy weich abligen ſollen, ytzo lereſt du geiſtlich vnnd weltlich nith aleyn die biſchoff ſonder auch den bapſt vnd die chriſtenlichen kirchen ꝛubetriegen vnd das ſacrament der heyligen ehe dieplichen ab ꝛu ſtelen Jn welichem du ouch ſonder ꝛweiuel wider Got der den ehelichen ſtand ſelber auffgeſatzt ſchwerlich ſundigeſt Dann ſundiget Anania vnnd Saphyra in den heiligen geiſt, das ſie den apoſteln ein wenig ꝛeitlicher guter ab ꝛogen, Wie vil ſchwer ſundigeſt [L_4] du wider Got, dem du ſo Vill ſelen abꝛihen wilt, durch deyn falſche ler Ja du lereſt nith gewiſſen ꝛuerredten, ſonder loſe gewiſſen ꝛu machen Nicht auffrecht vnd offentlich zu handeln ſonder dieplich vnd heimlich ꝛu dem ſacrament der heiligen ehe ꝛu greyffen (wie die ketzer al ir ſachen in winckeln außrichten wollen) das doch die chriſtenlich kirch verboten vnd nith vmb ſuſt die hochꝛeiten vorhin dreymal offentlich außruffen, vnd darnach mit aller herligkeit pfeyfen lauten vnd wirtſchafften volꝛihen laßt, dann was erlich iſt mag wol an das licht komen, vnd darff ſich vor niemant ſchemen, wer aber nit ꝛu der rechten thut ſonder hinden ein wil gehn Der iſt ein dieb vnd ein ſchalck wie Chriſtus ſagt Jo. x. Das du aber hiemit nicht aleyn den bapſt oder die chriſtenlichen kirchen ſonder ouch Gott ſelber vorachteſt ſo hor wie Paulus ſpricht .i. Theſſ. iiij. Jr wiſſet was ich euch vor gebot geben hab durch den Herren Jheſum, Dann das iſt der wil gotes, namlich ewer heiligung, das ir euch enthalt von vnkeuſcheit, vnd ewer itzlicher ſein geſeß, das iſt ſein corper, beſitz in heilikeit vnd ern, Dann got hat vns nith geruffen ꝛu vnreynikeit, ſonder ꝛu heiligung Darumb wer diſe ding voracht der vorachtet nith ein menſchen, ſonder Got, hec Paulus ad litteram, Horeſt du, du vnreyner doctor, das man in diſem fal nith aleyn den bapſt ſonder got voracht, Der den ehelichen ſtand ſelber auffgeſatzt hat, nith das er in der finſterniß geſchehen ſol, ſonder offentlich am tag als ein werck des lichts, vnd wiewol chriſtus geſagt Mathei xix. was Gott ꝛuſamen gefuget hab ſol der menſch nith ſcheiden So ſagt er doch nith von denen die der teuffel durch vnehelich fleiſchlich begird vnnd lieb heimlich ꝛuſamen kuppelt, als die priſter vnd yre beyſchlefferin, vnd alle die ſo ſich

auſſerhalb eyner offentlichen Chriſtenlichen ehe vormiſchen, von wolchen der apoſtel ſaget das yr keiner das reych gottes eingehen oder beſitzen wirt, Gal. v.

Derhalben ſo wil ich hie alle meine mitbruder getrulich vorwarnt haben, das ſie ſich eben vorſehn vnd hutten vor deyner ketzeriſchen ler, domit ſie nith dort das himelreych, [$\mathfrak{L}_4{}^b$] vnd hie yre geiſtlichen lehen mutwillig vorſchertzen, Dann das die ſo bereyt geweyhet ſint weder weyber nhemen noch haben mogen, iſt oben gnugſam bewert, Ob aber einer ſo durſtig, vnd ſich deyner ler nach, mit der that, vorehelichte heimlich oder offentlich, mitt ſeyner kochin oder andern, der merck was ym neben vorluſt ſeiner armen ſel, ouch tzeitlichs ſchadens vnd vnrates darauß volgen mag, dann orſtlich committirt er ein nulli, vnnd iſt dy ſelb ehe vnbindig muß ouch die ſo er genomen widerfaren laſſen, text et glo. in ver. dimittere. c. i. extra de cle. coniug. ad idem qui cler. vel ro. ca. i. et ij. Czum andern ſo vorwurckt er damit ſein geiſtlich lehn, ampt vnd ſtandt des er entſetzt werden ſoll c. diaconus .xxvij. diſ. et c. preſbiter xxviij. diſ. Czum dritten ſo felt er ſo bald mit der that in den ſchweren ban vnnd iſt de facto excommunicatus clementina Eos de conſang. et affi. Liſt er dann daruber meß ſo wirt er ouch tzum vierden irregularis, Darumb ſo ſehet euch eben vor yr lieben bruder, das euch nith, ſo euch Luter vorwent er wol euch helffen, mher entholffen werd, von ewern pfrunden, ſtenden, ſeel ehr vnd gut, dann es iſt nye keinem wol gelungen, der die gebot Gotes vnd der Criſtenlichen kirchen vorachtet hat Ob es aber gut wer das die chriſtenliche kirch, den priſtern hinfurt weyber erloubte, oder ob ſie des in der gemein macht het (dann mit eintzel perſonen mag etwan auß vrſach diſpenſirt ſein) das bedarff eins weitern bedenckens vnd hohern vorſtandes dann ich hab, dann das man ſagen wil es haben ouch die priſter ym alten teſtament weiber gehabt, das iſt nichtzit geredt dann was waren die Judiſchen ſacrament, dy die ſelben priſter handelten, gegen vnſern Sacramenten dem fronleichnam, oder bocks blut gegen dem blut Chriſti? Dartzu ſo mocht auß dem gantzen iudiſchen volck keyner priſter werden, dann aleyn auß dem geſchlecht Leui.

Derhalben damit daſſelbig geſchlecht nith abſturbe ſo lang bis der recht priſter Chriſtus geborn wurd, muſten ſie wol weiber nhemen, Die weil aber itzo bey vns Chriſten das priſterthumb nith mher auff die fleiſchlich geburt oder aleyn auff ein geſchlecht, Sonder auff die geiſtlich geburt des tou[Mi]ffes geſtalt iſt vnd auß allen geſchlechten, volckern vnd getzungen ein yeder, der do ſuſt dartzu geſchickt vnnd luſt dar tzu hat ein priſter werden mag, ſo iſt nith von noten das wir prieſter weiber haben, vnd ſtirbt das priſterthumb (das hinfurt nith mher erblich iſt) darumb nith ledig, Wie ym alten teſtament geſchehen wer wo ſie nith weiber gehabt hetten, doch ſo wil ich diſſe ding alle (als die mir tzu hoch ſint) einem tzukunfftigen concilio (ſich weyter darumb tzubekommern) heimgeſtalt haben.

Luter [S. 48.]

Wer den glouben hat ſolichs tzu wagen der volge mir nur friſch, ich wil yn nith vorfuren.

Emßer

Ey nu volge dir der wietende teuffel ann meyner ſtadt, Mir iſt auß grundt meines hertzen bitterlich leidt das ich auß torheit meiner iuget gefallen vnd nith tzu vor abgeſtelt hab, das doch abgeſtelt ſein muß es ſtehe kurtz oder lang, es ſey vns lib oder leid, thuen es gern oder vngern, Solt ich mich dan erſt in weiter ferlicheit geben, Das wil ich mit der hulff gotes nymmer mher thon, ouch keinem nymmer mher raten Es wurde dann von der Chriſtenlichen kirchen geortert vnnd tzugelaſſen, daruber volge dir wer do wil, ich hab meyner priſterlichen vnd chriſtenlichen pflucht gnug gethon, das ich ſie getraulich da vor gewarnet hab. qui deinde perit ſibi pereat quoniam volens ſcienſque perit: et relicto verbo vite hereticorum blateramenta ſequitur, auerſuſque a montibus eternis montes ſuſpicit coagulatos ac induratos Endtlich, tzuuorlegung der loſen argument vnd vrſachen ſo Luter tzu ſterck ſeiner falſchen ler hie angetzeiget, alſo lautende,

Luter [S. 48.]

Es kan ye nith ein ieglicher pfarrer eins weibs mangeln nith alein der gebrechlicheit Sonder vil mehr des haußhalten halben

Emßer

Es konnen weder pfarrer noch ander priſter, die tzum teil von wegen ires geſindes, tzum teil von kranckheit wegen ires leibs haußhalten muſſen, der weiber wart vnd pfleg geraten, Es ſol ſie ouch, dy weil ſie nith offentlich mit der [Mi^{b}] that begriffen, als wan ſie kinder miteinander hetten, nyemant darumb vordencken, dann was do heimlich vnd nit offenbarlich iſt, hat die kirch nith tzurichten, ſonder wirt aleyn Got vorbehalten wie der canon erubeſcant, von dem meldet .xxxij. diſ. Derhalben ſo mogen die leyen nicht ſprechen (wo anderſt kein offenbar tzeichen vorhanden) das ynen die priſter ergernis geben mit yren kochin, ſonder nhemen ſie ynen die ergernis ſelber, vnd richten das, das in tzu richten nith tzuſtendig ſonder vorboten iſt luce vi. Das aber luter denn Bapſt hye beſchuldiget er thu gleich als einer der ſtrou vnd feur tzuſamen legte, vnd wolt vorbieten, ſie ſolten weder rauchen noch brennen, das er denn priſtern tzulaßt kochin oder weiber bey inen tzu haben vnd vorbiet ſie ſollen nith mit inen fallen. Alſo mocht er ouch woll Gott beſchuldigen, das er leib vnd ſeel tzuſamen gefugt vnd vns dannocht vorbotten nith tzufundigen, ſo doch das fleiſch der ſel nith weniger vrſach gibet tzu ſunden, dann ein weib eim man, Es beſchuldigen ouch die Corinthier Paulum vnd barnabam das ſie weiber mit ynen vber land fureten, wolchen Paulus antwurt .i. Cor. ix. Sollen wir dann nit macht haben ſie mit vns tzufuren als Petrus vnd ander, Vber welche wort Jeronymus ſagt in libro annotationum das es nith yre eheweiber ſonder ander matronen waren dy inen von wegen der groſſen wunderwerck nach volgeten vnd yn dineten, Darumb ſo iſt es nith naw das weiber den priſtern dinen, Wo aber einer mitt ſeiner dinerin beruchtiget wirt vnd die ſach offentlich an tag kommet, das ſie es nith lougnen mogen, ſollen die prelaten ſtraffen, aber nith vmb gelts willen, ſonder wie das con

cilium Basilienſe außweiſet ſeſſione viceſima, vngetzweifelt wo dem nachgegangen, es wurden nith ſouil priſter weib vnnd kinder haben vnd vil ergernis auß dem mittel hinweg genomen,

¶ Czum andern das Luter ſagt der bapſt hab es nith macht tzu vorbieten, als wenig als eſſen, trincken, vnnd den naturlichen außgang, das iſt ein ſtinckende gleichnis vnd Luter hie gar ein grober lerer, Dann er machet kein vnderſchidt vnder den dingen die an vnſerm freyen willen han=[Mij]gen als keuſcheit, gehorſam, vnd alle ander tugeten, vnd den dingen darzu vns die not bringet, dy weder gehorſam gebot noch geſetz erleyden kan, Darumb ſo wil ich dis ſtinckend argument faren laſſen, dann ich oben gnugſam beweißt das es nith aleyn des bapſtes ſonder ouch der gantzen chriſtenlichen kirchen gebot iſt, wer nu dem gewalt der kirchen widerſtehet, der widerſtehet ouch der ordnung gotes wie ſant Pauel ſpricht Ro. xiij.

¶ Das dritte argument darin er ſagt, wo ein ehelich ſtand angefangen wurde, des bapſts geſetz nith mher gelten, mochte ſein, wann der bapſt vnd die biſchoff das nachließen vnd dartzu ſtilſchwigen quia error cui non reſiſtitur approbatur. lxxxiij. diſ. error Ich wil mich aber nicht vorſehen das es geſchehen werd. Alſo meyn ich Luter hab ſich wol geloßt, vnd ſey gelogen gnug auff ein artickel. Noch ſind ich orſt am endt drey die aller ſchandtlichſten lugen, das ich mich mit henden vnd mit fieſſen dar vor ſegnen mocht, auß wolchen die orſt,

Luter. [S. 48.]

Es iſt noch nie gutes vnnd wird nymmer mher auß dem Bapſtumb, vnd ſeinen geſetzen komen.

Emßer.

Wann vns Teutſchen nichtzit auß dem Bapſtumb komen wer, dann der gloub Chriſti, tzu dem vns dye Romiſchen Bepſt, wie oben ym andern teyll gemelt iſt, gebracht haben, So muſt eintweder der geloub Chriſti falſch vnnd nichtzit gutes darin ſein, Odder Luter liegen, das nichtzit gutes von dem Bapſtumb komen wer, Aber von des babſts geſetzen das die den mheren teil ouch nutz vnd

gut seyen wil ich an eym andern ort klar gnug beweißen.

Luter. [S. 49.]

Was soll ich vill sagen, seyn doch in dem gantzen geistlichen Bapst gesetz, nicht tzwu tzeilen, die einen frummen christen mochten vnterweißen, Darumb nicht besser wer man machte ein roten hauffen daraus

Emßer.

Wann wyr kein andere vnterweißung hetten dann des hei[Mij^{b}]ligen Bapst Gregorij gesetz, gebot vnd ordnungen konden wyr nicht alein ein menschen sonder die gantzen welt gnugsam daraus leren was ynen tzu der seligkeit noth wer, Wo bleiben dann die gebot, gesetz vnd schrifften Petri, Clementis, Anacleti, Syricij, Sylvestri, Sixti, Julij, Innocentij vnd der andern die nichtzit anders dann lebendige heiligen gewest vnnd vmb den namen Christi die Cron der marter empfangenn haben. Es ist aber gar ein alt sprichworth, Was ein monch gedencken, darff, er auch thon, Derhalben die weil Luter lang bey ym gedacht, das ym tzu seiner sach dinstlich wer das die geistlichen recht gedilckt wierden, wie er dann hie offentlich von ym schreybet, es were nicht besser man machte ein roten hauffen daraus, So hat er sich iungst am tzehenden tag Decemb. desselben ouch vnderstandenn vnd die heyligen recht mit seiner eignen hand in das fewr geworffen, vnd demnach er sie vorhin kalt genent hat, itzo widerumb erwermet, derhalb ich hoff es werd ym noch heis gnug dabey werden, vnd will ytzo nicht mher dann von seinen lugen sagen, das er in dem buchlin darinn er vrsach antzeigt warumb er gemelte geistliche recht verbrent hab, selber bekennet das vil gutes in dem decret sey, vnnd hie sagt er, es seyen nicht tzwu tzeiln in dem gantzen geistlichen bebst gesetzen, die ein fromen Christen menschen vnderweißen mochten, damit er souil heiliger Bepst schmehet vnnd felschlich anlieget, Wie er auch in ytz gemelten buchlin vil vrsachen auff die heiligen recht erdicht vnd erlogen hat, das in dem capitel solite oder in dem canon Si papa vnd etzlichen andern die meinung begriffen sey wie er sie deuten vnd außlegen wil, Aber tzu

ſetzen vnd nith ꝛubekennen das gleich in ſouil tauſent capitel vnd canonen, etwas das nit allenthalben wol bedacht, den ſchreibern entpfallen, So wer es doch vnbillich vnd vnchriſtenlich das man darumb die bucher alle vnd ſouil heilſamer ler vnd gebot, nicht aleyn der bepſt ſonder ouch der heiligen apoſtel ſo ſpotlich vorbrennen ſolt, vnd muſten, ſo man vmb wenig yrthumbs willen die bucher ſo bald vorbrennen ſolt, Ouch die bucher Cipriani Origenis Auguſtini Jeronymi vnd kurtzlich na=[Miij]het alle bucher in der welt vorbrent werden, darumb ſo iſt es ein lauter freuel vnd mutwill, darumb er ouch ſein lon mit der ꝛeit empfahen wirt, Die drit lugen laut alſo.

Luter [S. 49.]

Dann Chriſtus hat vns frey gemacht von aller menſchen geſetzen, ꝛuuor wo ſie wider Got

Emßer

Was wider Gott iſt vor ſich ſelbs machtloß ob ouch chriſtus nye geborn wer, Das aber Paulus meynung ſey Gal. quinto oder anderſchwo, das vns Chriſtus von aller menſchen geſetz frey gemacht wie Luter vorgibt, iſt ſchandtlich auff Paulum gelogen vnd mit der ſcheyden nith mit dem ſchwert gefochten, Dann er do ſelbeſt von keiner andern dinſtarbeit oder freyheit ſaget dann der ſunden wie er ouch ſpricht Ro. vi. yr ſeyt gefreyet von der ſund aber nith des weniger knecht worden der gerechttikeit. Derhalben wiewol er dy galather, an der yꝛgenanten ſtel Gal. v. frey ſagt von der außwendigen beſchneidung, ſo weiſt er ſie doch ſo bald wider an die inwendige beſchneidung der ſunden, Dann es waren ouch do ꝛumal etzliche falſche lerer, die ynen die freyheit altzu weit gurten wolten, vnd rietten ynen ſie ſolten vnd dorfften nichꝛit faſten, wenig betten, niemant vnderthenig ſein ſonder eſſen trincken vnd ein guten mut haben, Dann chriſtus het ſie gefreyt von allen geſetzen oder geboten, Wider welche Paulus doſelbſt alſo ſpricht wolte got das ſie abgeſchnidten wurden, die euch alſo betruben vnd vorfuren, vmb wolchs ſie ouch ir vrteil vnd lon empfahen werden, Aber ir ſolt ynen nith volgen,

dann yr Rat ist nit auß dem der euch geruffen hat, dann yr seyt wol geruffen tzu der freyheit, Aber doch also das yr euch der selben freyheit nith mißbrauchent, tzu den wercken des fleisch, Vnd domit wir nicht gedechten, das kein ander werck wer des fleisch dann vnkeuscheit ertzelet er sie nacheinander vnd spricht Es ist wol offenbar wolchs werck des fleisch sint als namlich vnkeuscheit, vnreynikeit vnschamheit, vberflissikeit, abgoterey, tzouberey, veyndtschafften, getzanck, haß, tzorn krieg, vneinigkeit, secten oder partheyen, neyd, todtschleg, [Miij^b] trunckenheit, quaserey, vnd der gleichen, dann alle die disen dingen nachgehen, deren wirt keiner in himel komen hec Paulus Die weil nu des bapsts vnd der kirchen gebot sich aleyn darauff tzihen, das dis vnd der gleich laster vormidten vnd ouch den ihenen denen man sust nith steuren kan, vorboten werden, Warumb sagt dann Luter Christus hab vns von allen menschlichen gesetzen frey gemacht, So er doch selber nicht frey da von sein wollen sonder mit seynem eigem mund gesprochen hat, er sey nith komen das gesetz auffzulosen sonder tzuerfullen, So spricht ouch Paulus Ro. 13. das ein ytzlich sel oder mensch vnderworffen seyn sol dem obern gewalt, vnd sagt Petrus .i. eiusdem .ij. Jr solt vnderworffen sein aller menschlichen creatur, es sey dem konig, als dem fortreffenden, oder den fursten als die von got gesandt, vnd ewern prelaten sie seyen boß oder gut, Aber die freyheit do Luter auff dringet nennet sant Pauel ein vrsach tzu sunden, Darumb so merckt yr lieben Teutschen wie luter vber ein kome, mit den aposteln, gleich wie der winter vnd der Sommer, dann sie leren vns wir sollen allen menschen tzuuor auß die ein gewalt tragen, gehorsam vnd vndertenig sein, so sagt er wir sollen semper frey sein von aller menschen gesetz, reym dich buntschuch, Doch so wil ich disen lugenhafftigen articel hiemit ouch auff ein ort gesetzt haben, Wer do wil der mach Summa summarum vnd tzele die lugen al, so wirt er finden das ich ym anfang recht gesagtt hab es sein in disem artickel nahet souil lugen souil wort darinn begriffen sint,

Auß dem .xv. Artickel von den geistlichen Prelaten vnd vorbehalt der Beycht,

Luter [S. 49.]

¶ Es hat der boß geist auch etzliche Ebte, ebtissin vnd Prelaten besessen, das sie yren brudern vnd schwestern, furhalten in der beycht alle oder ye etzliche todtsund, die do heimlich sein, das kein bruder sol auffloessen bey ban vnd gehorsam. et infra O blinde hyrten, o tolle prelaten o rey=[M4]ßende wolff.

Emßer

Cicero saget, das sich keyner vmb ein frombd regiment bekomern sol, oder sich darumb annhemen, wy ein ander dy seyn regir, Derhalben weder mir noch Luttern tzustendig vns tzwuschen die Ebt oder ander prelaten vnd yre vnderthan mengen, vnd wurr vnnd werr tzumachen, Die weyl aber dise wort nichtzit bringen, dann vngehorsam, tzwitracht, vorachtung der prelaten, vnd vordammung der selen, wil ich den frommen geistlichen brudern vnd schwestern in clostern hin vnd wider tzu gut meyn gemut, vnd meynung, dis orts ouch nith bergen, Es ist ye offentlich am tag, das ein yeder abt, probst prior oder Gardian, ein vater, hyrt, pfarrer vnd seelsorger ist, aller der, die in seinem closter sint vnd sich ym nith auß tzwang sonder von gutem freyem willen vnderworffen haben, dann das bringt yr eigen regel mit, Die weyl nu Christus spricht Jo. x. das ein guter hyrt sol kennen sein schaff, vnd der weyßman prouerbiorum .xxvij. vleyssig solt du kennen, das angesicht deynes vyhes, vber welche wort Jeronymus schreibet, das ist den hyrten oder prelaten gesagt, das sie vleys vnd sorg tragen vor die, vber welche sie gesetzt sint, vnd kennen sollen eins ytzlichen gemut vnd werck, welche sie ouch, wo sie was befleckts bey ynen finden, so bald darumb rechtfertigen vnd straffen sollen hec ille. So volget das nyemandt billicher die closterlewt beychthören oder ynnen vnd außwendig kennen sol, Dann yr hyrt vnd oberster, Dann tzu wem vormut man sich mher traw vnd vleys? wem ist mher daran gelegen, das er Fromme fridliche, eintrechtige

vnd wolgetzogene bruder hab? Wer muß ouch (wo es anderst tzugehet) vor sie all rechnung geben, dann der Prelat vnd vorsteher? Demnach aber in manchem Closter die antzal der personen so groß, die ouch auß ennge der gewissen tzum teil teglich beychten wollen, oder ye tzum offtern mal beychten mussen, Vnd es eynem prelaten der ouch ander außwendig sorg vnd burden auff ym hat, tzu vil ist sie al tag selber tzuhoren, Was ligt dann Lutern (qui nihil facit nisi seminare inter fratres discordiam) dar an, das ein prelat, es sey bapst, bischoff abt, [M_1^b] probst, prior oder Gardian, sein gewalt einem andern beuilhet, tzu horen vnd tzu absoluirn was schlechter sachen sint, vnd ym dannocht daneben vorbehalt etzliche fell, selber tzu horen, die weil er vnd keyn ander ein ytzlichen sonderlich tzukennen, vnd Gott vor sie all rechnung tzugeben schuldig ist, ein geistlich prelat vor sein bruder vnd schwester, ein Pfarrer vor sein schaff, ein Bischoff vor alle seinn stifft vorwanten vnd der bapst vor dy gantzen christenheit, Die weil man dann ouch tzu weiln in clostern, so wol als herauß bose kinder findet, die tzu tzertrennung bruderlicher eintracht, vnd tzerritung des gantzen closters die andern anhalten, conspirationes, bund vnd meuterey machen, das eynem prelaten tzuwissen vnd darein tzu sehen von notten, do mit nith ein reydig schaff den gantzen schafftal vorderb vnd vnreyn mach Wer gibt dann Lutern ein, anderst dann der bose geist ein veyndt bruderlicher eintracht vnd stiffter des vngehorsams das er den fromen leuten Rat sie sollen ire prelaten vorachten, vnd yn dem kein gehorsam leisten, den sie ym doch vor Gott geschworen haben, Oder warumb heist er yre obersten blinde hirtten tolle prelaten, reyssende wolff, So er doch warhafftig selbs, blind tol vnd toricht ist, dartzu ein reyssender wolff der allen hyrten, geistlichen vnd weltlichen yre schaff abstelen vnd auß dem gehorsam vorfuren wil, Dis hab ich euch ir liben bruder vnd schwester im besten erinnern wollen, das ir euch vor ewrn prelaten nitt so gar schewen oder etwas bergen wollet in der beicht, dann es sint so wol menschen als ir, konnen ewr gebrechen bey yn selber wol behertzigen, vnd euch iren trewen rat mitteyln, So ist sich ye mher traw tzuuormuten tzu dem

vater, wan tzu dem stiffuater, Darumb keret euch nichtzit an disen wolf sonder horet yr die stimm ewrs hyrten vnd prelaten Wie yr auß krafft ewr profeß tzu thon pfluchtig vnd euch weder lutern noch yemant dauon absoluirn mag So wert yr vmb solichen ewrn gehorsam empfahen die kron der ewig selikeit so vil reychlicher so vil ir getrewer in dem gefunden, Dann es ist doch nichtzit so gar heimlich es muß wie Christus selber sagt offenbar werden, Mathei .x. Marci .iiij. luce .viij.

[Ni] Auß dem sechtzehenden artickel

Luter [S. 50.]

Es wer ouch noth, das die Jartag, begengknis vnd selmessen gar abgethon, oder ye geringert wurden ꝛc.

Emßer

Es sint die selmessen begengknis vnd Jartag gar vil eins alten herkomens . in der christenlichen kirchen, Dann das man sie so leichtlich abthon sol vmb diser vrsach willen dy Luter hie antzeigt, als namlich das die vigilien ann etzlichen enden geschlappert vnd in die eyl gesungen werden oder das die prister gelt daruon nhemen, Vnd volget darumb nith, das sie das alein vmb geltes willen vnd nith daneben ouch auß Christenlicher lieb Got tzu lob, vnd den armen elenden selen tzu trost thuen, Dann also schicket Judas machabeus tzwelff tausent dragmas silbers den pristern gen Jerusalem tzu einem opffer vor die vorstorben vnd das sie Got vor sie bitten solten .ij. Mach. xij. Szo hat vns sanct Pauel gelert, das die prister vmb yren dinst billich ye belonung nhemen mogen, vnd nith schuldig sint vmb sust in der kirchen tzu dinen .i. Cor. ix. Derhalben so besorg ich mich es stecke hie bey Lutter die ketzerey Wickleff vnd Hussen, wolche beyd disse stuck auch ab werffenn wolten darumb das sie wenig oder gar nichtzit hielten vonn dem fegfeur, meynten tzo bald einer stirb, wer er von stund an selig oder vordampt, vnnd tzum andern das sie sagten es konde kein mensch vor das ander betten, tzuuor-

auß wer das gebet vor die todten vnerschießlich, dieweil sie bereyd gericht, weren, wolchs nichtzit dan lauter ketzerey ist, Dann die liben selen (die in einem rechten christenlichen glauben vorstorben) sint weiter nicht dann der gegenwertigen beywonung halben von vns gescheiden, vnd bleiben nicht des weniger mit vns in gemeinschafft der lieb, die wie Paulus spricht nymmer mher auß selt .i. Cor. xiij. also das wir vor sie wo sie des notturfftig, vnd sie widerumb vor vns bitten mogen so sie tzu Got komen Also schreibet der heilige Chrisostomus in ser. [Ni^{b}] cum de expulsione eius ageretur, Ob wir gleich auff der erden von ein ander gescheiden, werden, wir doch durch die lieb tzusamengefugt, vnnd mag mich ouch der todt von euch nith ab tzihen, dann wiewol der leib stirbet, so lebt doch dy sel die wirt ewer gedencken, vnd vor euch bitten, So schreibet der heilig Augustinus sermone supra verba apostoli vt non contristemur de dormientibus, wiewol das gebreng vnd pompa der begengnis bey dem corper, mher den lebendigen ein ergetzung sey yres leides dann ein hilff der selen, so mog doch dannocht der armen selen wol geholffen werden durch das gebet der kirchen, heilsam opfer der heyligen meß vnd almoßen geben Welches von den vetern von alter her also auff gesetzt vnd von der gantzen Christenlichen kirchen also gehalten sey, Szo schreibet Beda super Marcum .xiiij. das Christus die ersten drey todten auffgeweckt hab darumb das sie vorbitter gehabt, Aber den vierden, dy weil nyemandt vor yn gebeten, hab er yn ouch nicht aufferwecken wollen, sonder gesprochen lasset die todten (das ist, die nith souil lebendigs gloubens aber vortrawens in mich haben das sie mich aleyn vor in beten) die todten begraben, Vnd das ist die vrsach, das die heilig Christenlich kirch teglich in allen amptern der heiligen meß vor die liben selen bit vnd ynen ierlich ein gemeinen iars tag helt auf aller gleubigen selen tag, darumb die armen die nith sonder iars tag tzu stifften vermogen sich selber vnbekommert lassen sollen, dann Got horet das gemein gebeth der kirchen vor sie nith weniger, dann ob man vor ein yeden in sonder bete, Das aber monch aber pfaffen, die darumb gelt nhemen vnd sich vorpflichten einem vor

sich selber oder all seyn geschlecht ein ewigen sondern iars tag, nach tzuhalten, die selbigen iars teg all auff ein tag auß richten vnd das hundert in das tausent schlahen sollen, wie Luter rat, kan ich ym die weil es wider yren contract, vorwilligung vnd tzusagung ist, nicht tzufallen, Ich wil aber die geistlichen al auff ein hauffen vmb gotes willen, erinnert haben die weil sie horen das Luter claget, wie sie auff den begengnissen mit yrem sauffen vnd fressen ein vnweiß furen, vnd wie selmes[Nij]sen vnd vigilien geschlappert werden, das sie dasselbig vbermessig quassen ab thuen, sich bevleyssigen vigilien vnd selmessen hinfurt ordenlicher weiß mit deutlichen gantzen worten tzu singen vnd die sach nicht alle auff die presentz votiua vnd opffer stellen, Nicht das ynen das opffer nitt tzustehe, sonder das das gemein volck mercklich dadurch geergert wirt, so man teglich ein fundt vber den andern erdenckt, damit aleyn dem gelt gestelt werd, Vngetzweifelter hoffnung wo sie dise bruderliche ermanung tzu gut aufnehemen vnd die ding messigen, werden, dy leyen yr gestifft selmessen vnd iar tag weniger rewen, vnd furt hin was zu stifften dester geneigter sein dadurch Got geehrt, vnd den liben selen fruchtbarlich geholffen werd, die des notturfftig vnd tag vnd nacht vmb hilff tzu vns ruffen vnd schreyen,

Auff den .xvij. artickel von den geistlichen Penen vnd censuren.

Luter. [S. 51.]

Man muß ouch abthon etzlich penn oder straff des geystlichen rechten sonderlich das Interdict et infra der boß geist der durchs geistlich recht ist loß wordenn, hatt solch greulich pflag vnd yamer in das himelreich der heiligen christenheit bracht ꝛc.

Emßer.

Luter ist nicht tzuuordencken das er die geistlichen censuren vnd penen gern machtloß machen vnd darnider legen wolt, Dann er besorget sich fulleicht, sie werden ym

mit der tzeit gar ein alten schilling geben mit dem Interdict veriagen, mit dem anathema vormaledeyen, vnd wo er nith auffhoret das volck Gotes tzuuorfuren vnnd die obersten pristher tzu lestern vnnd tzu schmehen ym sein recht thon als Dathon Abyron vnd seinem abgot Hussen ouch geschehen ist Wie dann got selber gebotten hat Deu. xvij. das ein ytzlich mensch der sich in hoffart erhebe, den obersten pristher vnd richter voracht vnd vngehorsam sey, der sol tzu wolcher tzeit das geschehe, in den selbigen tagen sterben, er sey wer er wol, damit das volck, das solchs horet, got furcht [Nij^{b}] vnd ym in seiner vngutikeit nith nach volgen oder der gleychen ouch thuen, Nu lestert vnd schmehet luter nith aleyn den bapst sonder ouch die gantze Christenliche kirch, das er sagt der teuffel der durch das geistlich recht loß worden sey, hab die geistlichen censurn suspension irregularitet deposition vnd ander penen der heiligen christenheit beygebracht Die doch nith alein der bapst sonder vil heiliger bischoff auffgesatzt, gebraucht, vnd damit gestrafft haben, wie wir ym Decret an vil orten geschriben haben, Wie ouch Ciprianus in epistola ad Rogatianum beuelh thut das der dyacken, der sein bischoff geschmehet het billich gestrafft vnd deponirt werden sol, aldo er ouch, et in tractatu de simplicitate prelatorum mit vil schrifft beweiset, Wie die prelaten straffen sollen vnd mogen, Dann es ist dis reych der himel das ist die Christenheit vnd vorsamlung der lebendigen oder streytenden, nye so gantz heylig oder reyn gewest das nit gut vnd boß reydig vnnd rytzig durch einander gefunden worden weren, wie vns Christus durch vil beyspil angetzeiget, Derhalben ob gleich die penen vnd straffen, den fromen nith von notten, die wol vngetzwungen thon was sie thon sollen, So bedorffen doch die bosen eins tzaumes oder ruten, wie Dauid spricht In chamo et freno maxillas eorum confringe psal. xxxi. vnd Christus selber gesagt compelle intrare, Luce .xiiij. Wie dann ouch ein alter spruch ist

Oderunt peccare boni virtutis amore
Oderint peccare mali formidine pene.

Vnd sagt Gregorius in prologo decretalium, Das die geistlichen recht vnd gesetz darumb gemacht worden, das

die schedlich begird vnd boßheit der menschen, vnder der regel des rechten gereynet oder betzwungen werd, das menschlich geschlecht sich der erberkeit vleysse, keiner den andern beleydige, vnnd einem ytzlichen das widerfaren mog dartzu er recht hat. Also hat ouch das keyserlich recht die acht, aberacht vnd ander penen, durch ein gantzen titel de penis auffgesatzt, die bosen tzu straffen vnd die fromen vor gewalt vnd vnrecht tzubeschutzen, Es ist ouch wan ich die warheit gleich an eydes statt bekennen solt, kein grosser vrsach [Miij] das die welt so boß worden, dann das geistlich vnd werltlich prelaten vnd regenten, gemelten geschriben penen vnd den rechten nith gestracks nachgangen, vnd gleich durchauß gestrafft haben es hette edel oder vnedel hoch oder nyder getroffen, Sonder gelt da vorgenomen vnnd als man spricht die kleinen dieb gehangen die grossen ledig gelassen, Darumb so mogen sie sich wol vorsehen das gott die ding nith alle an ynen erholen vnd ernstlich suchen werd, was durch yr nachlessikeit vnd geytz vordorben ist, wie Heli. vnd ander mer geschehen, Ich ratt nith das man eyne auß den geistlichen censuren abthue, sonder das die schinderey vnd geltschatzungen auffgehaben vnd den andern penis canonicis wie sie von den heiligen alten vetern auffgesatzt volg gethan, vnd steyff gehalten werde es treff Lutern mich oder ein andern nyemants außgeschlossen,

Auff den achtzehenden artickel von den Feirtagen.

Luter. [S. 52.]

Czum achtzehenden das man alle Fest ab thet vnd alein den Sontag behield ꝛc.

Emßer.

Dißer Artickel stinckt ouch nach ketzerey, Dann vil ketzer vor tausent iaren die feirtag der lieben heiligen angefochten dicentes cum impijs Judeis quiescere faciamus omnes dies festos dei a terra. psal. lxxiij, Es haben ouch iungst Wickleff vnd seine iunger geschriben, das man nicht

alein an der heiligen feirtagen ſonder ouch am Sontag arbeiten, vnd eyn ytzlich arbeit oder werck thon mocht, Vnd das hat ynen der teuffel eingeben, tzu vorſachen, die weil er die leut im anfang oder iuget der kirchen, do ſie noch ſtarck vnd hitzig ym glauben geweſt, durch den alten ketzer Bardeſanum armenium vnd ander nicht hat betriegen mogen, Ob er ſie nu auff das alter, tzo die andacht in vns ſchier verloſchen iſt, örſt durch Wickleffen, Huſſen vnd yre nachuolger vorfuren, vnd von der heiligen dinſt abtzihen mocht, Quemadmodum nunc etiam non eſt exinanita fex eius, bibent vel Martino propinente [Riij^{b}] omnes peccatores terre pſal. lxxiiij, Dawider hat ſich die chriſtenlich kirch geſchutzt mit der einſetzung der heiligen Apoſteln vnd nachkomenden vetern Bepſt vnnd Biſchoffen, ſampt dem langen ſpies das iſt dem lang herkomen vnd alten brauch der heiligen Chriſtenlichen kirchen, Dann warum der Sontag auff geſetzt namlich das wyr vns mit Got vorſonen ſollen vnd was die gantzen wochen vorſomet iſt wyder einbringen mit feiren betten vnd almuſen geben leret vns Jeronymus in annotationibus, Origenes homelia xxiij ſuper numeros, Vnd Remigius ſuper epiſtolam Pauli .i. Cor. vltimo ſic inquiens, precipiebant Apoſtoli vt diebus dominicis in vnum confluentes vnuſquiſque, quod ſibi videretur daret ad opus illorum et colligebantur ſumptus per ſingulas eccleſias hec ille. Vnd da her komet das noch auff den heutigen tag dye kirchveter oder yemant an yr ſtat am Sontag vnd ander feyrtagen mit einer taffel in der kirchen hin vnd wider gehen vnd ſameln, tzuerhaltung des haus vnd dinſt gotes was ein yeder vormag oder tzugeben luſt hat.

¶ Dieweil aber tzubeſorgen das vnſer gebet, der ſund halben, nicht alwegen bey got gehort werd vnd vns vorbitter vor ſeyner Maieſtat von noten ſint, Haben die heiligen bepſt vnnd Biſchoff, ouch etzliche ander tag tzu feyren auffgeſetzt als der heyligen Junckfrawen Marien, der lieben tzwelff boten vnd Merterer vnd die ſelben ſo bald nach abgang der Apoſtel tzu feyren angefangen, dann es wolt den apoſteln nicht getzymmen das ſie yre tag ſelbs tzu feyren geboten hetten, Wie man aber die ſelben feirtag

halten vnd warumb sie von der Christenlichen kirchen auffgesatzet seien, Wiewol ich vil vrsach da von wuste anzuzeigen will ich es doch vmb kurtz willen bey vieren bleyben lassen, die ôrste meldet Damascenus de orthodoxa fide lib. iiij. cap. xvi. Das wyr schuldig seyen die lieben heiligen tzu ehren, tzu feyren, tempel vnd altar yn yrem namen tzu bawen, vnd denen die yr gedechtnis darauff halten frucht oder einkomen tzu stifften Darumb das die lieben heiligen nicht mher knecht oder menschen sint, tzonder frund vnd kinder gotes dartzu goet wie wol nith auß der natur sonder aus gnaden teilhafftig. Wol[N4]ches er betzeuget mit dem Ewangelio Joannis i. et quotquot acceperunt eum dedit eis potestatem filios dei fieri Vnd mit den worten des herren do er spricht iam non dicam vos seruos sed amicos Joannis xv. Dieweil man dann ouch der weltlichen konige kinder vnd frund pflegt tzu ehren, tzo sein wyr noch vill mher schuldig tzu erwyrdigen die kinder vnd frund des Konigs aller konig, vnd herrens aller herschenden, Die ander vrsach schreybet Ysidorus lib. i. de origine officiorum cap. xxxiiij, Das vns die lieben heiligen, tzo wyr Got in yrem namen vnd tag loben vnd ehren, widerumb durch yr vordinst vnd vorbit bey got hilflich sein, wie dann auch Augustinus saget super Joannem homelia siue tractatu lxxxiiij. also sprechende, So wyr an der lieben heyligen tagen, feyren, betten vnd meßlesen, thon wyr nicht, das wyr vor sie bitten als wyr vor annder vorstorben selen bitten, Sonder das sie vor vns Got bitten sollen ꝛc.

Die dritte vrsach das wyr an der heiligen tagen lernenn vnd vns vleissen yrem exempel vnd leben nach tzuuolgen von dem schreibet Augustinus in sermone quodam de martyribus, Fidentio Valeriana et alijs, also sprechende, wyr sollen an den heyligen tagen oder festen der Merterer nith gedencken, das wir den liben heiligen mit vnserm feyern etwas frommen oder geben, Die vnsers feyrens nichtzit bedorffen, Dann sie frowen sich mit den Engeln ym himel, Doch frewen sie sich auch mit vns wo wir sy nith alleine ehren sunder ynen auch nachuolgen, Dann wo wir sy alleyn ehren vnd mit den wercken nicht nach volgen, Das ist nichst anders dan heuchelerey vnd trigerey, Der-

halben so seint die feyertag darumb auffgesatzt yn der kirchen . das dy glider Christi beyeinander vorsammelt erynnert werden den liben heiligen nach tzuuolgen, Das ist auch der nutz den wir von den feyertagen haben Dan so man vns Got ader auch die menscheit Christi vorhalten wolt, yme nach tzuuolgen wurde menschliche blodykeit balde ein außrede haben, Das yr vnmoglich dem nachtzuuolgen Dem sy yn keinen weg tzuuorgleichen wer Dorumb domit alle entschuldigung auffgehaben werd, haben vns die heiligen merterer die ban gebro=[$\mathfrak{N}_4{}^b$]chen vnd die strasse mit yrem blut gemacht, das wir sie nu sicher wandern mogen, wer wil sich dan furt entschuldigen, vnd sprechen, ich bin Christo nicht gleich, das ich ym nachuolgen konde Das ist nun war, was war aber Petrus anderst dan du, was war Paulus anderst dann du, kanst du nun dem Herren nicht volgenn, so volge dem knecht, Dann do ist keine entschuldigung, vnnd in eynem andern Sermon de martyribus in communi, sagt er kanst du es den lieben heiligen nicht nach thon, mit wunderwercken oder mirackeln, so volge yn nach mit einem gerechten reynen vnd tugentlichen leben, Christus hat nicht gesagt lernet von mir die toden auff wecken ader die lamen geradt machen, sunder lernet von mir dan ich byn mitsam, vnd eynes demutigen hertzen hec Augustinus, Die vierde vrsache schreibet Jeronymus super epistolam Pauli ad Gal. libro commentariorum secundo wiewol yzo bey vns Christen alle tag gleich sein in dem, das wir got alle tag loben, betten, meß horen vnd lesen mogen, noch dann die weil das gemeine volck mit yren hantwercken, geschefften, vnd weltlichen sachen vorhyndert das sie nicht teglichen in der kirchen sein vnd Got yre gebet opfern konnen oder wollen, So sint weyßlich vnd seliglich von den alten etzliche feyrtag auffgesetzt, daran sie sich der selbigen hendel mussigen vnd alein got in seynen heilgen loben sollen, Wie wol etzlich die selben wenig tag dannocht kom recht feiren oder sich vben den fußstapfen der lieben heiligen nachtzuuolgen, hec Jeronymus. Dieweil dann wye der heilig Augustinus spricht super versiculo Multi persequentes me et tribulantes me psal. cxviij. Die gantze erden, mit dem blut der merterer geferbet, Der

himel mit yren kronen getzieret, die kirchen mit yren altarn geschmucket, Die yerliche tzeit mit yren tagen vnderschidiget, vnd alle stedt vol sint ires vordinsts vnd wundertzeichen, so beschlußt gemelter Augustinus in sermone de excidio vrbis Rome, Wie dann auch Ciprianus vast gleichformig schreibet, in epistola ad clerum de Celerino confessore, Das wir der wegen die liben heiligen billichen loben, Ehren, yr tag mit andechtiger solemnitet vnd herlikeit feyren, yr vordinst vnd hei[Oi]lig werck nith vnbillich vorwundern, vnd souil vns moglich vns vleyssig dem selben also nachgehn volgen,

Sic etiam concludit idem Augu. in alio quodam sermone Ergo charissimi. inquit. festum sanctorum diem qui aduersus peccatum vsque ad sanguinem certarunt, et domino suo donante atque adiuuante vicerunt, sic celebremus vt amemus, sic amemus vt imitemur, et imitati ad eorum premia peruenire mereamur Amen.

Das sint die vrsachen o yr werden teutschen darumb vnsere veter kein beschwerung gehabt, den liben heiligen tzu feyren, vnd ein kleinen gewin oder vorlust nith angesehen, ßonder da fur gehalten haben, so sie gleich den selbigen tag was an yr arbeit versometen, das wurd ynen durch vorbit der liben heiligen an eym andern ort wol wider eingebracht,

Das aber Luter hie geraten hat, man solt vnser liben frawen vnd andre grosse heiligen tag alle auff den sontag verlegen, das kann ich nith loben, noch vor gut ansehen dieweil der sontag aleyn Got geeyget ist, vnd die liben heiligen an keinem tag bequemer vnd billicher geehret werden oder wir vns mit ynen frowen mogen Dann an dem sie yr kron erlangt, vnd von disem iamertal in die ewigen frewd auffgenomen sint, que est illis vltima laboris et prima requiei. vltima meriti et prima glorie dies. Derhalben so ist vil besser man geb den feyertagen sust ein maß, tzuuorauß wo yr souil auf ein hauffen komen, Das den handtwerckern (die vil gesind haben, denen sie gleich wol vollen wuchenlon, essen vnd trincken geben mussen) beschwerlich ist Wie dann ouch Gerson geraten das man sie messigen solt in tractatu de visitatione prelatorum.

Das aber Luter antzeiget es geschehe vil arges an

feyrtagen mit sauffen, fressen, spilen ꝛc. das geschicht ouch wol an werckel tagen, darauff billich geistlich vnd weltlich regenten ein einsehen haben sollen vnd compelle intrare darauß machen, wie wol man die ding alle so eben nicht vorkomen noch einer yeden muter yr kind tzyhen kan, tzuorauß dieweil Luter das volck so ser auff die freyheit vorwenet vnd sagt sie sollen keinem gesetz vnterworffen sein. ouch so ist es nye so wol in der welt gestanden, der tewffel hat alwegen den großen hauffen an im hangen gehabt, darumb so sehe ein ytzlicher daneben ouch auff sich selber, dann wie das leben also wirt ouch das end werden.

Luter. [S. 53.]

Vnd tzuuor solt man die kirch weye gantz außtilcken

[Oi^b] Emßer.

Der fromme man Luter begert nith das man die ding messigen vnd den mißbrauch abstellen soll, sonder dringt aleyn darauff das alles das christenlich ist gar getilckt werd, In wolchem er ye lenger ye mher, sein Pickhardisch hertz an tag gibt, vnd ist das ouch der tzarten ler eine die Wickleff vnd seyn iunger Hus vorgegeben haben namlich das man nicht alein die kirchweihen tilcken sonder gar kein kirchen weihen solt Wie dann die pickart kein kirchen haben tzonder sich in eyn gruben vorsameln darinnen sie sich ouch thierischer weys durch einander vormischen, Wo wir nu dißer ler volgen (davor vns Got von hymel behuten woll) So dorffen wyr orstlich weder kirchen bawen, noch weihen lassen, Czum andern dorffen wir ouch wie Luter hie nyden sagt articulo vltimo, Der gemeinen oder freyen heuser nicht, dann do weren vns die spelucken guth vor, Czum dritten, so mussen dye grad oder sipten der magschafft oder fruntschafft von denen Luter sagt articulo proximo sequente mit der weis ouch wol selber abgehen ob sie schon der bapst nicht abthet, vnd tzu letzst keiner wissen wer des andern schwager oder veter wer, Sint mir aber das nicht Christenliche trawte lerhen von eym monch. Furwar wo er ein Christenlich hertz vnn seym leib het ehr wurde ehe dartzu raten das man den

mißbrauch abthet der auff den kirchweihungen geschicht, dann das man sie also gar tilcken solt, Die doch wie Dionysius betzeuget von den Aposteln auffgesatzt, vnd von den Christenlichen lerern so vil schoner sermon da von geschriben worden, zu dem ist Christus selber auff die kirchwey gegangen vnd dabei gewest wie wir lesen Joannis x. facta sunt encenia ꝛc. Wie sol man dann so eyn altherkomen ding so bald außtilcken vmb des mißbrauchs willen, Odder warumb thond Fursten vnd Herren yr rennen vnd stechen nicht ouch ab, darumb das so vil listes darauff gesucht wyrdt, vnd selten on vortal oder gefer tzu gehet?

Auß dem .xix. artickel von fasten

Luter [S. 53.]

[Oij] Dahin gehoret auch das die fasten wurden frey gelassen, eynem yederman, vnd allerley speys frey gemacht, wie das ewangelium gibt ꝛc.

Emßer

Es ist nicht wunder das Luter souil angans hat, dem nach er alles das erlouben vnd frey machen wil Das dem leyb wol vnd der selen wehe thut, vnd sampt dem alten ketzer Lampetio aleyn dringet auff die außwendig fleischlich, vnd nith auff die ynnwendig freyheit des geistes Szo doch Got den menschen (angesehen das vnser syn vnnd gemut von iugent auff tzu der boßheit geneigt ist. Gen. viij) so baldt ym paradeiß mit gebotten der abstinentz, gefasset hat. Gen. ij. vnd ein ytzlichen (wan ouch kein schrifft auf erden wer) die experientz vnd erfarrung leret, das menschlich gemut, seel vnd geist nymmer freyer, syn vnd vorstandt nymmer scherffer ist, dann so wir fasten vnd nuchter seyn, So hat gott selber die Bann oder weychfasten dermassen in ewigkeit tzu halten gebotten, das sie die weil die welt stehet weder der bapst noch die christenlich kirch abthon oder in der gemein frey lassen mogen, So schreibet der heilig Jeronymus, vber den Propheten Jonam capi. iij. das vns Christus die viertzig tag die er vor vns gefast

erblich vorlassen hat damit er vns tzu seiner speis bereite vnd dester geschickter macht Verba Jeronymi hec sunt, ipse quoque dominus verus Jona missus ad predicationem mundi, ieiunat quadraginta dies: et hereditatem nobis Jeiunij derelinquens ad esum corporis sui sub hoc munere nostras animas preparat. Wie dann auch Ciprianus sagt de ieiunio et tentatione Christi das er vns damit ein form gegeben vnd ein exempel tzu vasten vorgesetzt hath. Derhalben beschuldiget Luter die Bepst in dem fall vnbillich, dann der lieb Sant Peter sampt den andern Apostelnn die fasten nach gemeltem exempel yres meisters Christi selber auff gesatzt haben ierlichen tzubegehen, vnd vns damit tzu dem tisch gotes tzubereyten. Dieweil dann wie ytz gedachter Ciprianus saget in sermone de ablutione pedum, alles das die apostel aus eyngebung des heiligen geistes, auff gesatzt nicht weniger [Oij^{b}] krafft hat dann ob es Christus selber geboten het. So kan der Bapst oder die Christenlich kirch gemelte fasten in der gemeyn yeder man (wie Luter das vorgibet) so schlechtlich nicht abthon, vnd sollen wyr vns an der maß, die vns die kirch gegeben billich settigen lassen, Namlich das vnder tzweintzig vnnd vber sechtzig iar, der selben grossen vasten keiner vorpflicht ist, dergleichen schwangere weyber vnd ander kranck oder schwach leut, Dartzu alle tagloner vnd hart arbeittenden quia scriptum est Non alligabis os boui trituranti, Aber den andern mussig gehenden iungen vnd starcken leuten ist der knittel darumb tzum ruden gelegt das der leyb nith tzu geil oder frech werd, wie Paulus sagt Ich castey meyn leyb vnd mach mir den gehorsam oder vnderthenig, damit ich nith andern predig, vnd selbs nichtzit guts thue, Wie es leyder bey vnsern tzeiten mit vns pristern tzugehet, das ytzo ein gemein sprichwort dar auß worden, Ich nheme der pfaffen collation die sie des abens haltenn vor mein maltzeit Wie ouch Ciprianus klaget in epistola de ieiunio et tentatione Christi, das vil prelaten der kirchen dye ander lewt dartzu halten sollen, die fasten

Verba Cipriani. Forma igitur ieiuniorum proposita est: fixo quoque exemplo.

Verba Cipriani Non minus ratum est quod dictante sancto spiritu apostoli tradiderunt quam quod ipse tradidit.

ſelbs nith mit dem kleinſten finger anregen, Damit aber die frome lewt die bis her getreulich gefaſt, yr mhue vnd arbeit deſterweniger reuhe, Ich vnd meyn hauff die nith gern faſten, deſter mher dartzu gereytzt werden, wil ich ein klein erynnerung thon was doch die liben veter vnd lerer der Chriſtenlichen kirchen dauon geſchriben haben Ciprianus ſpricht in dicta epiſtola das keiner nye nichtzit gros oder gutes volbracht das er nith mit faſten angefangen hab. Alſo ſchreibet ouch Euſebius in hiſtoria eccleſiaſtica lib. ij. cap. xv. das der erſt anfang vnd fundament der Chriſten ſey faſten vnd abbruch geweſt, darauff ſie ſouil edler tuget vnd ſeliger werck gebawen haben Wie wyr dann leider ytzo vorougen ſehen, das der fal der chriſtenheit vnnd vorkerte leben der werlt, mherenteils auß der fullerey, tzutrincken vnd volbretikeit als auß eyner wurtzel aller ſund vnd laſter gewachſſen iſt, vnnd das wir vnſern leyb vnd leben mher damit vorkurtzen vnd vil wurſer thon, dann ob wir teglich faſteten, O wie vil guter werck [O iij] werden daneben ouch vorſomet vnd bleiben hinderſtellig, aleyn darumb das der leyb mit tzu vil ſpeis vnd getrenck beſchwert, vnd ob gleych die ſell gern wolt, nichtzit guttes außrichten kan. Aber ſo yr faſten, ſpricht Origenes homelia ſexta ſuper Matheum, O yr allerlibſten, ſo vberwindet ir den teuffel, vnd treybet tzurucken all ſeyn geſpenſt. Wie der herr ſelber ſaget ym ewangelio das etzliche boſe geiſt anderſt nicht außgetriben werden dann durch faſten vnd betten. Durch faſten ſchreibt Ciprianus vbi ſupra. wirt die ſel vil geſchickter yrem veynd dem boſen geiſt tzubegegen, vnnd ſich wider yn tzu were ſtellen. Durch faſten wirt die pful oder pfitz der ſunden außgetreuget, Durch faſten ſchwindet dy geylikeit, vorgehen die boſen begirden, vnd fliehet von vns der wolluſt, Faſten loſcht das fewr des tzorns, dempfft vnd ſtopffet in vns alle boſe geluſt vnd fleiſchlicheit, faſten nhemet dem fraß das ſchwert auß den henden, leget in ein ſtock, bindt, vnd tzwingt all vnordenlich bewegnis des gemutes, das wir die welt vorachten vnd deſter geſchickter werden tzu dem öſterlichen brot Chriſti. Durch faſten, ſint Daniel geoffenbart die heimlichen außlegungen der treum, Durch vaſten ſint Moiſes vnnd Helias Gott ſo beheglich worden das er von

mund tzu mund, als ein gut frund pfleget tzu dem andern, mit ynen geredt hat, vnd summa summarum alle die etwas groß oder hohes bey Gott gewest sint aleyn durch fasten gestigen hec Ciprianus, Derhalben Jeronymus nith vnbillich gesagt super Jonam vbi supra das fasten sey ein Instrument der buß oder bussenden damit sie sich mit Got vorsonen mogen, Vnd darumb so beschlußt Origenes vbi supra, also sprechende Die weil dann der herr die fasten selber gelobet, die apostel das ewangelium mitt fasten vorkundet, vnd tzu fasten gebotten vt apostolus ait in loco quodam Vacate ieiunio et orationi. Wolche seel wil dann dem fleisch so gar anhengig oder ergeben sein, das sie nith mit frolicher andacht die fasten halten vnd vorbringen wol. hec ille. Die weil dann wie obberurt die fast aleyn den volbrotigen, mussig gehenden gesunden vnnd starcken geboten (dann den yhenen die kranck sein oder den gan=[Oiij^b]tzen tag in yrem schweyß arbeiten mussen, der vorwytz vnd lecker sust wol vorgehet) Solten die prediger so sie die fasten vorkunden nith so vnbescheiden davon reden vnd meniglich in gemeyn bey einer todt sundt dartzu vorstricken, so doch die kirch vil lewt außgetzogen hatt nyemandt dartzu dringet dem es vnmoglich, vnd vns ein tzil gesatzt das wol tzuerreichen ist, wo wir vns ein wenig wehe thon wollen, dann es ist der Christen leben darumb eyn streyt genant, das die sach nicht so gar on muhe oder arbeit tzu gehen wil, vnnd wyr wider das fleysch streiten mussen.

Das aber Lutter sagt das ewangelium vnnd der Apostel hab vns alle speis frey gelassen, das ist tzu vornemen ausserhalb den gebotten fast tagen, an denen wir vns wie Origenes saget Vbi supra etzlicher speis enthaltenn vnnd vnns selbs abbrechen sollen, dann fasten ist nicht erdacht tzu wollust sonder tzu casteiung vnnd qwelung des leybs wie vns ouch Jeronymus leret vber die wort Danielis vns an den vastagen aller wollustiger speis tzu [Daniel x. enthalten, vnd Daniel selber saget wie ehr drey gantze wochen gefast hab das er kein brot des wollusts ouch kein fleisch geessen noch kein wein getruncken hab. Vnd an eim andern ort hab ich gelesen das die ihenigen recht fasten vnd yr fasten Got beheglich ist, die das sie selber essen solten oder gern

woltenn inen selbs abbrechen, an yrem hals ersparen, vnd einem andern hungerigen armen menschen geben, Dann wo wir alein fasten vnd sust nichtzit guts dartzu thon, hat Got kein gefallen ab vnsern fasten, wie er durch den Propheten selber gesprochen Esaie lviij. vbi Jeronymus super eundem prophetam cap. i. Illud inquit ieiunium deus recipit, quod ocium bonorum operum non habet, Wie dem allem die weil die andacht vnd lieb gotes so gar bey vns erloschen vnd vns alles das beschweret das wyr vmb Gotes willen thon oder lassen sollen vnd tzuuoran gar wenig gefunden, die die fasten recht halten, Derhalb tzu besorgen die weyl das gebot stehet, das gar vil selen alein durch disen strick gefangenn [O_4] vnd vordampt werden, So wil ich das eym zukunfftigen Concilio weiter tzu bedencken, gar oder die helfft abthon vnd tzu messigen ouch heym gestalt haben.

Luter. [S. 54.]

Es ist doch menschen werck was menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin wöll, vnd entstehet nymmer nichtzit gutes darauß.

Emßer.

Hie ketzert vnd luget es sich also durch eynander, das ich schier nicht weis ob Luter ein got, ein mensch oder der teuffel selber sey, Dann ist er ein mensch so mus ouch aus seinen eigen reten vnd schrifften die er gesetzt hat nymmer nichtzit gutes entstehen dieweil er sagt was menschen setzen entstehe nymmer nichtzit gutes aus, Vnd so er dann weiß das nichtzit gutes dar auß komen wyrdt, warumb vorderbt er dann so vil charten, vnd macht ym selb souil vorgeben arbeit? Ist er aber ein got vnd villeicht die vierde person in der gotheit (si dijs placet) wie veracht ehr dann die menschen vnd ist inen so gar gram, die Got also geliebt das ehr sein eynigen Son vor sie gegeben hat, sie von yren sunden tzu erlosen i. Jo. iiij? Oder wie macht ehr ein solch tzwitracht, schisma, getzenck vnd hader vnder vns Christen lewten, so doch wie Paulus sagt .i. cor. iiij. Non est deus dissensionis sed pacis, Vnßer Got nicht ein got ist der tzwitracht sonder des friden Darumb O yr Edlen

vnd werden Teutschen, dieweil got nach Heydnischer vnd Christenlicher getzeugnis nichtzit wunderbarlichers dann den menschen, dartzu alles das yn hymel vnd auff erden ist, alein vmb des menschen willen geschaffen hat, vnd mir wol wissent, das ouch von den heyden die nichtzit dan pur menschen gewest, als Solone, Lycurgo, den Romern vnd andern gesetz gemacht daraus vill gutes erwachsen, vnd Landt vnd stet merklich gebessert worden sint, So mus man der menschen werck nicht so gar vorwerffen, oder so vnbescheidenlich vor den gemeynen man da von reden das nye nichtzit gutes entstanden sey noch nymer gutes entstehen mög auß dem das die menschen gesetzt oder geordent haben, Dann was solt Carolus oder ein tzu [O_4^b] kunfftig concilium vor ein reformation ordnung oder satzung machen, wan wyr den mißglauben tzu ynen tragen wolten das aus yren gesetzen nymmer nichtzit gutes entstehen wurd? Das wyr aber wie Dauid sagt psal. lij. vns all von dem guten abgewend haben, vnd keiner ist der gutes thue. Das leget Augustinus do selbst also auß, das wyr von vnd auß vns selber nichtzit gutes thon mugen, Aber auß vnd mit der gnaden gotes konnen wir vil gutes thon. Wo wir nu gutes thuen so sein wir nith schlechte menschen sonder sone Gottes. Wo wir aber arges thuen als dann seien wir kinder der menschen vnd ist nichtzit gutes an vnsern wercken, das Got beheglich wer Wie dann der heilig Jeronymus auch betzeuget super epistolam Pauli ad ephesios lib. ij. cap. iij. vnd fraget, tzo Paulus saget das got sein sacrament oder heimlicheit den kindern der menschen nicht geoffenbart, wie haben dann die Propheten gewust, was oder wo von sie geschriben? Darauff er ym selber antwurt, das die Propheten vnd alle fromme christen menschen, nith kinder der menschen sonder Gottes sone geheissen werden, darumb das gott bey inen sey vnd wone, Die weil dann Christus ouch selber gesagt hat Mathei xviij wo tzwen oder drey in seynem namen vorsamelt seyen, do woll er mitten vnder inen seyn et in alio loco ero vobiscum vsque ad consummationem seculi. Vnd aber alles das so von der Christenlichen kirchen tzu

Augustinus Filij hominum sunt quando male faciunt quando bene filij Dei.

uorauß in den gemein concilien, Durch Bepſt, Biſchoff vnd ander prelaten der kirchen geſetzt oder geordent, yn dem namen Gotes vnd mit anruffung des heiligen geiſtes, geordent, geſetzt vnd beſtet iſt, ſo mogen wyr nicht ſprechen das es aleyn traditiones hominum das iſt pur oder lawter menſchen geſetz geweſt vnd das nie nichtzit gutes daraus komen oder nymmer gutes daraus entſtehen, mog, Dann das iſt geſundiget in heyligen geiſt vnnd wider den artickel des gloubens ich gloub die heyligen Chriſtenlichen kirchen, Dann ſie in dem fall nit menſchen ſonder gotes kinder (als die yn dem namen gotes beyeinander vorſamelt) geweſt ſint, Was aber die ketzer auſſerhalben der eintracht der Chriſtenlichen kirchen ſchreiben ſetzen oder an geben, das heyſſen traditiones hominum, vt [Pi] Jeronymus ait ſuper Matheum li. ij. cap. xvi. quia nil preter carnem et hominem ſapiunt. Vnd mag man ſich derhalben vor inen vnd vor yrer ler pucher vnd ſchrifften wol huten vnd eben vorſehen.

Auß dem xx. Artickel von Heyligen erheben.

Luter. [S. 55.]

Ja wo die Walfarten nicht wollen angehen, hebt man Heyligen an tzuerheben et infra, welcher geiſt hat dem Bapſt gewalt geben Heiligen tzuerheben, Et infra, Vnd ob ſchon Heyligen tzuerheben, vortzeiten wer gut geweſen, ſo iſts doch itzt nymmer gut.

Emßer.

Was Luter halt von erhebung der Heyligen erſcheynet auß dißen vnd andern ſeinen worten, dann er hie vor vnd hye nyden ſich weiter an tag gibet, vnd ſagt der teuffel hab ſolch narren werck tzu gericht damit wyr auß dem rechten glouben in newe falſche mißglauben vorfurt worden, Es helffe ouch nicht das wundertzeichen geſchehen, dann der böſe geiſt kunde wol wunder thon ꝛc. Jn wolchem ehr abermals dritt in die fußſtapffen ſeyner abgoet, Huſſen,

Wickleffs, Dulcini, Fausti, Vigilantij, Bardezani vnd ander ketzer, Vnd weichet ab von seiner Muter der heyligen Christenlichen kirchen, Die nach dem willen, beuelh vnd offenbarung Gotes die heyligen pflegt tzu Canonisirn vnd erheben von anbegin der kirchen bis auff dysen hutigen tag Dann das es der will vnnd beuelh Gotes sey haben wyr an vil orten in der schrifft namlich psal. cl. Jr sollet loben den herren in seinen heiligen. Et psal. xlix vorsamelt ym seine heyligen, Et psal. cxlix Dann sein lob ist in vorsamlung seiner heyligen, Et psal. cxv. kostlich oder tewr ist vor dem angesicht Gotes der dot seiner heiligen, Derhalben er iren vilen in yrem tod vorheissen, alle die tzu erhoren, die sie eren vnd yr gedechtnis halten wurden, Wie er dann gar grosse wunderwerck durch sie vnd in yrem namen gewirckt, vnd dadurch geoffenbart hat, wie beheglich vnnd lieb ym die lieben heiligen [Pi^{b}] seyen, die die welt voracht, ym angehangen vnd seine gepot gehalten haben, welches alles vns tzu eym exempel vnd anreitzung geschehen, damit wyr dester vleyssiger vnd williger werden ym dergleichen ouch tzu dienen.

Wie sie aber vorsamelt, vnd in cathalogum das ist in das buch vnd tzal der heiligen geschriben, canonizyrt vnd erhaben werden, also das man sie darnach offentlichen Ehren feyren vnd als vor heiligen anruffen mog, Jn dem helt sich die kirch der schrifft vnd Christenlicher lehrer, bey welchen dreyerley stuck dartzu dinent vnd von noten gefunden werden, Orstlich das sie in Christum als den warhafftigen Messiam erloser vnd seligmacher der welt eyntweder vor oder nach seyner gepurt geloubet haben, dann on den glouben ist es vnmoglich das wyr Got wol gefallen Heb. xi. Czum andern das sie ein erber Christenlich vnd tugetlich leben gefurt, oder was vmb Christus willen gelitten haben als die lieben Merterer, Vnd tzum dritten das yr heiligkeit durch wunderwerck beweißt oder geoffenbart sey, Welchen proceß die heyligen lerer auß der schrifft genomen haben, Dann also canonizirt die schrifft den heiligen Steffanum actuum vi. vnd saget, Steffanus vol genad vnd sterck thet vil wunderwerck vnd tzeichen in dem volck, Also werden ym alten testament canonizirt, von

wegen yrs heilgen lebens vnd gloubens in Christum tzukunfftig, Abraham, Ysaac, Jacob, Joseph, Moyses, Aaron, Phynees, Josue, Samuel, Nathan, Dauid, Helias, Heliseus, Ezechias, Jozias, Jeremias, Ezechiel Zorobabel, Neemias, Onias vnd ander Eccle. xliiij. aldo der weyse man getzawgnis gibet von yrem gloubẽ, guten leben vnd wunderwercken, wie Paulus ouch ym nawen testament etzliche canonizirt vnd ynen kontschafft gibet yres gloubens vnd yr heilikeit, heb. xi. Dann die heiligen erheben oder Canonizíren, ist nichtzit anders dann durch bestendige kontschafft yrs glaubens, gutten lebens vnnd wunderwerck, sie tzu schreyben in die tzal der heyligen vnnd dem volck dasselbig vorkunden, Damit sie von ynen gefeyret, geehret, vnd vmb yrs vordinsts vnnd heiligkeit willen, In notten angeruffen werden mogen. Al[Pij]so canonizirt vnnd gibt getzeugniß, Ciprianus Cornelio, Augustinus Vincentio Ambrosius Geruasio et prothasio Gregorius Fortunato, vnd schreybet der heilig Chrisostomus de reparatione lapsi statim post principium das er vil gekant hab, ouch bey seynen getzeyten die ym anfang gefallen vnd ein wust leben gefurt, aber darnach wider auffgestanden, vnd ein solch gestreng leben gefurt, das sie in den chor vnd tzal der heyligen geschriben seyen.

Dieweil aber etzlich den schalck hindern oren haben, außwendig gleissen, vnd ein geistlich leben antzeigen, damit sie die leut betriegen, vnd das volck vorwenen das man sie vor heylig helt, Wie wyr lesen in der legend Sancti Martini, das eyner von dem volck vor ein heyligen geehret ward, der doch eyn morder gewest, Wie ouch etzlich Cayn vnd Judam vor heylig gehalten, vnd gesagt Cayn wer ein man gewest von grosser sterck vnd tuget, vnd das Judas Christum vns allen tzu fromen nicht auß verreterey sonder guter meynung den Juden angegeben hab. Welche ketzer darumb Cayani genent wie Augustinus von inen schreybet in libro Heresum xviij. So hat die Christenlich kirch dasselbig (damit hynfurt nyemant vorfurt wurde) nothalben von den Bischouen abvordern, vnd als eins der grossen werck in der Christenheit dem Bapst als dem obersten heupt heymstellen mussen, Welcher yn dem selben

nichtzit vnbillichs oder anderſt handelt vnd procedirt, dann das er nach vormogen obgemelter bewerter ſchrifft vnd alten brauch der liben vetter, ſich erſtlich durch glaubwirdige getzeugen, lange tzeit vnd dapferm Rat, verkundiget von dem glauben, guten leben, vnd wunderwercken, der yhenigen ſo ſein heilikeit canoniziern wil, vnd ſo ſich das alſo warhafftig erfindet, offentlich vorkundiget, vnd in die tzal vorſamelt der liben heiligen, Juxta illud ſupradictum congregate illi ſanctos eius.

Demnach aber die ketzer vnd ander veynd der christinheit nichtzit ſo gar vor den kopff ſtößt, vnd vberwindt eals die groſſen mirackel vnd wunderwerck die Got wurckt durch ſeine heiligen, ſo ſint ſie ouch nichtzit tzo veind odder gram vnd macht ſie nichtzit ſo vorſtockt vnd blind, als die ſelbigen [Pij^b] mirackel gleich wie Pharaonem, die wundertzaichen Moyſi Die Juden, Chriſti, Neronem, Petri, Decium Laurentij, Maxentium, Katherine vnd der andern, wolche all ehe das ſie got vnd ſeinen heyligen die Ehr geben vnd daran glouben wolten Ehe ſagten ſie mit Luttern es wer des teuffels geſpenſt vnd lautrer tzawberey. Nu iſt es wol war das nicht aleyn der teuffel ſonder ouch die ketzer durchs tewfels gewalth wundertzeichen thon mogen vnd vill maln gethon haben als Simon der tzouberer, Hermogenes, vnd ander, Aber die Chriſtenlich kirch, die Got nicht yrren leßt, kan bald erkennen, was auß got oder anderſwo herkomen iſt, So haben vns die heiligen lerer, des in yren ſchrifften gnugſam vnderricht hinder ynen vorlaſſen, Dann órſtlich mag man dye wundertzeichen, die auß Got komen erkennen, auß der bedeutung, dann ſie gewonlich was heymlicher vnnd geyſtlicher bedewtung in ynen haben, als der brynnende Buſch Moyſi, Die gronende Rut Aaron, Das betowet fel Gedeonis vnd dergleichen vil in der ſchrifft angetzeigt, wie vns Auguſtinus lernet ſuper deutrononium queſtione xxix. Czum andern ſo kan man ſie erkennen auß der frucht vnd nutzbarkeit, als ſo eynem krancken menſchen dadurch geholffen wirt, do nith aleyn vorwunderung ſonder ouch nutz do bey gefunden wirt, Aber der tzouberer werck ob ſie gleych wunderberlich vnd ſeltzam, ſo ſint ſie doch mher

Wie man warhafftige mirakel erkennen ſol.

teils vorgebens vnd vnnutz, dartzu erschrecken die lewt davon, als so sie machen ein gesicht in lufften, oder in stuben, von gewappenten lewten, vorstorben geisten oder ander narren weyß, Wolchen vnderscheyd, vns leret, der heilig Chrisostomus Homelia .xix. super Matheum operis imperfecti Czum dritten so geschehen der tzouberer mirackel mit beschwerung caractern vnd anruffung des boßen geystes, Aber der liben heiligen, aleyn in, durch, vnd mit Got, wy der heilig Gregorius schreybet homelia .cxv. super Ezechielem, also sprechende, in der heiligen schrifft leßen vnd finden wir die mirackel vnd krafft der wunderwerck der liben heyligen, das eyner hat das mer gespalten, der ander die sonnen auff gehalten, der dy todten erwecket, diser die krancken mit [Piij] seynem schadten ader schweyßtuchlin gesundt gemacht, Wolches alles sie aleyn durch den gethan des glouben sie betzeuget vnd vorkundt haben. Czum vierden so scheynen vnd gleyssen der tzouber mirackel wol ein weyle, sie haben aber in die harr keyn bestand, dann es aleyn ein betrug vnd nichtzit warhafftiges daran ist, wie Egesippus schreybet lib. iij. de cladibus Judeorum das der tzouber Simon sich auß seyner tewfelischen vormessenheit tzu Rom mitt sant Peter vmb den hals vorwilliget, welcher den todten iungling (der nawlich do vorstorben was) vom todt auff erwecken mocht Vnd wiewol gemelter tzouber sein kunst am ersten vorsucht vnd durch des tewffels gespenst tzuwegen brecht das der todt das heupt ein wenig reget, So vormocht er doch nith tzu machen das er wer auffgestanden, ader warhafftig erquickt worden, wie sant Peter darnach thet yn dem namen Jesu, Die andern leren vnd tzeychen wie man die mirackel erkennen sol wil ich vmb kurtz willen fallen lassen, Ich hab auch wol gelesen, das Machmet, in seym Alchoran die mirackel gar vorworffen hat, darumb das er keins thon kund, vnd ym das Got nith vorhengen wolt, Das aber sein grab in lufften schweben sol, ist der betrug lang erfaren das es von einem magnet also enthalten wirt

¶ Aber mit der liben heyligen greber, gebeyn vnnd heiligthumb hat es gar vil ein ander gestalt, dann ynen Christus selber tzugesagt das sie die wundertzeichen die er

gethann vnd noch vil grossere thon wurden Joannis .xiiij. Derhalben vnd dieweyl yre corper in der schrifft nith gar todt sonder myer schlaffend genant werden So haben die selben yre corper gebeyn vnd heyligthumb wie Damascenus schreybet lib. iiij. cap. xvi. gleych die selben krafft vnd thon geleych so wol wunderzeychen als do sie lebten, Wie die schrifft sagt, von Joseph vnd Heliseo eccles. xlix. Gregorius von Fortunato lib. dialogorum .i. cap. xxxiij. Vnd Ambrosius von Geruasio vnd Prothasio die er selbs erhaben, Wie ouch yzo bey vnsern getzeyten ougenscheynlich der selig vater Bischoff Benno ym stifft tzu Meyssen leybhafftig rhwende, oder Got durch yn vnnd vmb seyns vordinstes willen gar [Piij^{b}] vil frommer lewt, die eyn tzuflucht tzu ym gehabt vnnd yn yren noten angerufft wunderbarlich geholffen vnd noch teglich hilffet, Derhalben dann sein erhebung mit gnugsamer vnd glaubwirdiger kontschafft seynes heyligen lebens vnd miracel nu ein lange tzeit mit grossem vleys bey dem Bepstlichen stul gesucht worden, vnd als ich hoff gar schir seyn end erlangen vnd ein seligen vorgang haben wirt Vnangesehen was bose lewt dawider reden, Dann ouch der heilig Ambrosius, do er Geruasium vnd Prothasium erhub von den Arrianischen ketzern der gleychen reden ouch hat horen mussen Vnd wiewol vil vnkost so ein lange tzeyt als die sach getriben ist, darauff gegangen, vnd tzu herligkeit vnd solemnitet des grossen hohen werckes noch ein mercklich summa, Dartzu gepuren wil, Szo ist sich doch nith tzuuormuten, weder tzu dem Bapst noch tzu der kirchen tzu Meyssen, das nichtzit hierinn, Dann tzeitlich Rum oder gelt, vnd nicht die Er Gotes tzuuorderst in dem gesucht werd, Wie Luter mit den Arrianischen ketzern das vnd anders tzum ergisten dewten wil, Dann wir haben exempel vnd vorbild, von der Christenlichen kirchen, den heiligen vetern, vnd bewerten schrifften, Es ist vns ouch tzu disen ferlichen tzeyten tzuuoran von noten, das wir vil vorbitter bey Got haben, damit wir ym glouben dester Ehe bestendig bleyben mogen, vnd sol den yzigen oder nachkomenden heyligen, Jr gepurend Ehr vnd lob gleich tzo wenig entzogen werden als denen die vor langer tzeit canonisirt worden sint, Derhalben das Luter saget ob es

gleich vor zeyten gut geweſt die heyligen zuerheben (das er dannocht in ein zweiuel ſtelt vnnd nicht bekennen will) ſo wer es doch itzt nicht mer gut, das iſt ein pur lauter lugen, Dann was an ym ſelber gut, das iſt alwegen gut, vnd ye mer ye beſſer Das aber Wickleff vnd Huß, die wie obgemelt der heiligen erhebung vnd wunderwerck ouch angefochten, auß Auguſtino de vera religione beweren haben wollen Das die mirackel die ym anfang vmb einſetzung vnd ſterck des glaubens geſchehen, hinfurt nit mer geſchehen ſolten oder wurden, damit wir vns nith ſtets flyſſen aleyn auff ſichtbarli=[P4]che außwendige ding, Das widerruffet Auguſtinus ſelber lib. retractationum .i. cap. xij. vnd erklert ſeine wort das er das nith alſo gemeynt, vnd noch bey ſeynen getzeyten ſelber groſſe wunderzeychen geſehen hab, zu Meylanndt bey dem grab Geruaſij vnd Prothaſij die ſant Ambroſius wie oblaut erhaben hat, do bey ich diſen artikel auff dismal ouch bleyben laſſen vnd mich zu allen frommen Chriſten menſchen vorſehen wil ſie werden ſich Luters ketzeriſch vornhemen auß der alten ban yrer veter vnd der Chriſtenlichen vbung zo leychtlich nith furen, noch yre gute werck darumb vnderlaſſen werden,

Ex eodem Articulo von den indulten freyheiten vnd gnaden etzlicher kirchen.

Luter. [S. 56.]

Hie horet her, das man abthon ſolt oder vorachten, oder ye gemein machen, aller kirchen freiheit, bullen vnd was der Bapſt vorkeufft ꝛc. Dann ſo er wittenberg, Hall, Venedig vnd zuuor ſeinem Rom vorkeufft oder gibt, Indulta, priuilegia, ablas, gnad, vorteil, facultates, Warumb gibt ers nicht allen kirchen in gemeyn.

Emßer

Warumb iſt nicht Sutrium ſo gros als Rom, Meiſters als Venedig, Kunern als Hall, Domitſch als wittenberg Lomatſch als Leyptzk, Bonn als Coln? Warumb ſint dy heiligen im himel, die menſchen auff erden, vnd die teuffel

in der hell nicht all geleich? Vnd dieweil in gotes hand sint alle guter der welt (Mea enim inquit sunt omnia) warumb teilt er sie nicht gleich auß, vnd gibet eynem ytzlichen souil als dem andern, O du cluger doctor sollen alle ding darumb abgethan oder veracht werden, darumb das sie nicht gleych außgeteilt sint So mussen wyr nicht aleyn den Bapst ßonder ouch got vorachten, der es ye bas allenthalben gleych machen konde (wen er wolt) dann der Bapst. Quid igitur matula sordidissima figulo tuo improperas.

Auß dem xxi Artickel von den Betlern.

[P_4^b] Luter. [S. 57.]

Es ist wol der groste not eyne, das alle betteley abthan wurden, in aller Christenheyt, Es solt ye niemand vnder den Christen betteln gan.

Emßer.

Dißer Artickel ist ouch mher Pickardisch dann Christenlich, Dann die Pickart haben die weiß das sie nyemand vnder inen betteln lassen, vnd wollen ye Christum tzu einem lugner machen, Der selber gesprochen, yr werdet alwegen arme leut vnder euch haben, Derhalben wiewol ein reformation bey den bettlern von noten, damit inen ouch ein maß gesatzt wurd, Noch darin dieweil Luter weder auff tzil noch maß, sonder aleyn darauff gedenckt, wie alle ding gar ab gethan wurden, So ist tzubesorgen er meyne disen radt, mit den armen lewten wol so getraulich als Judas do er auß grossem mitleiden, in scriptis, sprach, man hette die kostliche salb wol vorkouffen vnd das gelt vmb gotes willen geben mogen, wiewol das oug, id est intentio, hie anderst dann bey Juda seyn mag, Dieweyl aber Alexius mith betteln den hymel vordint, Martinus, Elizabeth, Hedwig, vnd alle Gotes diener durch almusen geben, got beheglich worden sint, der selber durch den propheten gesprochen hat, das gleych wie das wasser, fewr, also losche

almusen die sund auß, So wer es nicht gut das die Bettler gar abgethan, vnnd wurden vill gutter werck dadurch gestopfft werden, Was aber Luter hie saget von vnnoturfftigen betlern, betel orden, stationirern botschafften vnd der gleychen, laß ich in seynem werd furtraben,

Auß dem .xxij. Artickel von vil Messen,

Luter. [S. 59.]

Es ist ouch zubesorgen, das die vil messen, so auff stifft vnd closter gestifft seyn, nith aleyn wenig nutz seyn, sondern grossen zorn Gottes erwecken, Derhalben es nutzlich wer, der selben nith mher zustifften, sonder der gestifften vil abthon, Seintemal man sihet, Wie sie nu als opffer vnd gute werck gehalten werden, So sie doch sacrament seyn, [Qi] gleych wie der touff vnd buß, Welch nicht vor ander sonder aleyn dem der sie empfehet nutz sein, Aber nu ist es eyngerissen, das meß vor lebendig vnd todten, werden gehalten, et infra Es ist leider nun vil iar lang ein handtwerck zeitlicher narung darauß worden.

Emßer

Hie gedenck ich nicht zu ortern, oder mich mit Lutern darumb eyntzulegen, ob der Messen zu vil oder zu wenig seyen, vnd laß mir gefallen den rat Chrisostomi, der an eynem ort also spricht, so ein from mensch was auß sonderlicher andacht in die kirchenn zu dem dinst oder zyer des hauß Gotes gestifft oder gegeben hat, sol man in, in seyner andacht nith stoeren oder betrieben vnd sagen, er hette bas gethan so er das armen lewten gegeben, Wann er aber zuuorhin, ehe das geschehen, keme vnnd rats fragte mag mann ym wol ratten, Wo er arme durfftige lewth wust, den selbigen damit zu helffen Hec apud Chrisostomum legisse me memini, locus modo non succurrit, Das aber Luter auß der heiligen meß, ein hantwerck machet, wolches er nith auß der heiligen schrifft sonder von den pawren gelernet hat, vnd dannocht, dis hantwerck, keyn gut werck,

noch ouch keyn opffer seyn lassen wil, sagt es sey vor nyemant nutz dann aleyn vor den der dy meß list, gleych wie der tauff oder ander sacrament aleyn vor die, die sie empfahent, Vnnd das mann weder fur lebendig noch todten meß halten sol, Das haben yn vorwar seine Doctores der heyligen schrifft nith gelert, sonder sein geist des er sich in all sein buchern rhomet, wie wol man den vor langem sust wol bey im gewust hat, Damit aber die heilige meß bey yren alten wirden vnd krefften vor ym bleyben mog, Szo sag ich orstlich, das sie ein selig gut werck sey, bewer das arguendo a partibus integralibus et essentialibus ad suum totum, Dann ob in der meß sint drey wesenliche stuck. namlich beten, thormen oder consecrirn vnnd communicirn, die weyl nu Got dise ding alle drey den Aposteln beuolhen vnd geheissen (Dann von dem gebet spricht er orate ne intretis in tentationem, Vom thormen vnd communicirn, hoc faci=[Qi^{b}]te in meam commemorationem) So mussen wir sie ouch gute werck seyn lassen, oder sprechen das Got was geheyssen das boß, oder ye nicht gut sey, Das man es aber darumb so vorachtlich vnd schympflich ein hantwerck nennen sol, ob man gleych die hennd dartzu thon muß, die hostien heben vnd legen, creutz machen vnd ander cerimonien, das het sich Luter billich enthalten, Dann das ampt der heiligen meß sein krafft vnd wirckung nith hat auß disen außwendigen tzeychen, sonder auß der ynwendigen meynung, vorsatz vnd willen des priesters, der das ampt volbringet, in tantum quod sacerdos non habens intentionem consecrandi nihil facit. quantumcunque operetur extrinsecus. Derhalbenn die weyl das werck vornemlich vnnd principaliter nicht auff die hennd sonder auff das gemut vnd willen gestelt, so sol vnd mag es ouch von nyemandt ein handtwerck genent werden, dann von groben siltzen, Dann in gleychem fal, Wiewol der adel ouch die fewst brauchen, schwert kolben vnd spies, gleych so wol in die hendt nhemen mus, als der schneyder die nadel oder der schuster dye al, Noch heist man sie nicht hantwercker, noch die Ritterschafft ein hantwerck, darumb das sie mer gelegen an sterck tugeth vnnd erberkeit, des gemuts, guten retten vnd anschlegen, vornunfft vbung vnnd erfarung des

kriges handel, Dann an howen ſtechen oder ſchlahen mitt den feuſten, das ouch ein yeder pawr wol kan.

¶ Wo aber das die meß tzu eynem hantwerck machen ſolt, das die priſter yren enthalt oder tzeitlich narung da von haben, ſo muſten die vom adel ouch handtwercker ſeyn, darumb das ſie yren ſoldt in kriegen nhemen, wolchen ynen doch Joannes vnnd Paulus vor billich tzuerteilt haben, Darumb meyn liber Luter ſo biß nith ſo neidiſch das ein armer prieſter tzu weylen ein groſchen kriegt vor ſeyn meßleſen, dann er nit ſer wol darauff leben, ſo kan es ouch dem reychen, nith groß geſchaden, denen Chriſtus geraten hat ſie ſollen ynen frund vnd vorbiter machen von dem gut der boßheit,

¶ So ich nu beweret hab das die meß ein gut werck vnd kein hantwerck ſey, was wollen wir dann darauß machen? Lu[Oij]ter ſagt es ſey nit ein opfer ſonder ein teſtament, Vnd demnach in eynem yeden teſtament, von notten, beyſtimmung des erben, ſagt er in ſeynem buch von der meß, das alle Chryſten erben ſein tzu diſem teſtament vnnd derhalben all pfaffen vnd pfeffin ſeyn vnd meß halten mogen alein durch den glauben on alle cerimonien, wie Chriſtus in ſeiner meß kein blaten keyn caſel geſang oder gepreng gehabt, vnd das mann nicht alein auff dem altar ſonder da heym, auff dem veld vnd an allen enden meß halten mog, felt alßo von eynem yrtumb in den andern, Vnd kompt die ſach tzu letſt auff Sant Jeronymus red do er ſagt vber die wort des propheten Amos viſitabit dominus ſuper altaria Betel, eiuſdem .i. Das die ketzer nicht ein altar haben ſonder vill altaria, Wie dann auch der prophet Oſeas da von ſaget, Multiplicauit Ephraym altaria, ſuper capita montium ſacrificabant, et ſuper collos accendebant thimiania, ſubtus quercum et populum et Therebinthum ꝛc. Derhalben ſo wil ich dis wunderberlich teſtament darinn Chriſtus wider die natur oder eigenſchafft eins teſtaments nicht alein der teſtator ſonder ouch der Erb iſt, Nos autem coheredes Chriſti vt Paulus inquit Ro. viij. faren laſſen, vnd mit der Chriſtenlichen kirchen vnd yren lerern ſagen das die meß ein opfer ſey, Wie dann der Canon an allen orten mitbringet vnd der heylig

Dionysius saget, das er von seim erwirdigen Meister Sancto Paulo gehort hab das die meß sey hostia hostiarum eyn opfer vber alle ander opfer, So spricht der heilig Augustinus lib. xx. contra Faustum, Huius sacrificij caro et sanguis, ante aduentum Christi per victimas similitudinum, promittebatur, In passione Christi per ipsam veritatem reddebatur, post ascensionem domini per sacramentum memorie celebratur, Das aber Lutter sagt in seinem ytzgedachten buchlin, das der priester nach dem opffer, die vngesegnete hostien mit der paten auffheb, vnd die selben opfere ehe dann das sacrament gethormet, Das geschicht nith wie er sagt von des opffers wegen das man auff den altar bringet, sonder tzu gedechtnis der orsten opfferung Christi der sich selber auff ein tag tzu dreyen malen, vnd in dreyerley weyß geopffert hat, Orstlich ym [Q ij^{b}] abent essen nach Judischer artt vnder dem schadten oder figur des osterlambs durch das er vor lang bedewt was, Czum andern nach dem abent essen, Christenlicher weyß, vnder der gestalt brot vnd weyns, vnnd tzum dritten sichtiglich vnd warhafftiglich an dem stammen des heyligen Creutzes, Wie wir am iungsten tag so wir wider auffstehen ouch warhafftiglich widerumb sehen werden Vnd das ist das Ambrosius spricht in libro de septem tubis Joannis in Apocalipsi, Jam legis vmbra transiuit, Vmbra Judeis, imago nobis, veritas resurrecturis Vmbra in lege, imago in ewangelio veritas erit in iudicio, also sollen wir ouch Paulum vorstehen da er spricht .i. Cor. xiij. Videmus nunc per speculum in enigmate ꝛc. Vnd darumb haben die alten vortzeyten tzu dreyen maln in der meß geopfert tzwey mal auff den altar tzum kyrieleyson vnd tzum offertorio, vnd tzu letzst erst die collecten tzu der kirchen oder armer lewt enthalt außgeteilt, oder in die taffel gelegt wie ich oben articulo de festiuitatibus sanctorum auß Paulo vnd Remigio ertzelt hab. Darumb so repetirt ouch der priester, In der thormung die wort vnd bit Gott den himelischen vater widerumb tzu dreyen malen (tzu gedechtnis der obgenanten dreyen opfferungen) das er dise vnbeflecte hostien vnd kelch des ewigen heyles, vor vnser sund genediglich annhemen wol, Darumb stehet so baldt ym Te igitur tzu

dreyen malen repetirt, hec dona, hec munera, hec sacra sacrificia, Darumb macht er so er ytzo thormen wil, die drey creutz vber hostien vnd kelch samptlich dicendo, Benedictam, ascriptam ratam, Deßgleychen so er das Sacrament auffgehaben vnnd wider nider gelegt hatt, dicendo Hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam ꝛc. Wolches ye nith ein ytzlicher ley, man oder weyb thon kan sol oder mag, Vnd Christus do tzumal weder seyner muter noch den sibentzig iungern oder ymandt andern dann den tzwelffen beuolhen vnnd sie tzu pristern gemacht hat, Wie kompt dann Luter auff die torheit das er sich mher gewaltes vnderstehen wil dann Christus selber, Vnd einem ytzlichen pawren meßlesen erloubet, der doch tzu dem [Qiij] pflug vnd nicht tzu dem altar verordent ist? Et vbi non est ordo ibi perpetuus honor inhabitat.

Es ist ouch nith war das dy heilige meß weder vor lebend noch toden, gehalten werden mog vnd nymand nutz sey dann dem der sie helt, Dann dieweil wie Origenes sagt Homelia .vij. super leuiticum, Vnser seligmacher Christus darumb auff disse welt komen, das er sein fleisch vnd blut Got seinem himelischen vater vor vnser sund opfern wold, vnd sich wie obgemelt, tzu dreien mal vnd auff dreierlei weis geopffert hat, So haben die heyligen Apostel, dreyerley gebet in der meß auffgesatzt, die darumb collecten genant, das aller vmbstehender (Ja aller die sich in das selb gebeth des pristers beuelhen, sie seyen wo sie wollen) gemut, begird, bit, vnd beth, durch den priester tzusamen vorsamelt, Got vortragen vnd mit Christo geopffert werden, der halben dann vortzeyten das gantze volck, vnd ytzo auß Romischer ordnung (vnordenlich geschrey tzuuormeiden) aleyn die schuler, oder der alter dyner, tzu voryahung gemelter gebet, von wegen vnd an stadt der gantzen gemeyn sprechen Amen, das geschehe oder werd war Wie die heyligen lerer, Jeronymus Ambrosius, Remigius vber die wort Pauli Si benedixeris spiritu quis supplet locum ideote, Quomodo dicet amen super tuam benedictionem .i. cor. xiiij. vnd Augustinus in responsione ad questionem Orosij .xlix. da von geschrieben haben, Dann der prister hie nith stehet von seyner person wegen, sonder als ein diner vnd per-

sona publica der gantzen samlung, Vnd ist so gewiß das solich gebet nutz vnd bey Gott gehort werd vor lebend vnd todt das ouch der ketzer Vincentius wider den Augustinus schreibet, saget, die meß helffe ouch die vnglaubigen, Darumb yn Augustinus strafft libro contra eundem, cap. xi. Szo lesen wir von sant Vlrich vnd sant Conraden, das sie eines males tzwen schwartze vogel mit eynem yemerlichen geberd auff eynem wasser gesehen ytzo oben schwebend ytzo vndersinckend, vnnd auß dem geist gemerckt, das es tzweyer menschen selen, weren, die do yr fegfewer leyden musten, Derhalben der ein den orsten tag ein selmeß gelesen darnach der ein vogel so bald vorsch[Qiij^{b}]wunden, Der ander den andern tag darnach, vnd seyen also beide vogel nye mher gesehen, sonder von dem gebet vnd selmeß der lieben veter yr pein entlediget worden, Wie vill schreibet diser exempel der heilig Gregorius in libro dialogorum? Aber was wollen wir vil schrifft daruber, Sollen wir vns in dem nicht billich der Christenlichen kirchenn haltenn, die es also geordent, glewbt vnnd helt, wye ich oben articulo von den selmessen ouch bestendiglich davon geschriben hab, Oder wer wil die selben vorachten, vnnd Luters vngeschick vnd vngegrundt ding da vor annhemen? Wer hat ouch bey seynen tagen nith erfaren, gehort vnnd gesehen, das die so mit andacht bey der meß gestanden den selben tag etwas schadens empfangen, oder yr schadt nicht wunderbarlich tzum besten geraten wer?

Das er aber saget Christus hab in seyner meß keyn blaten, keyn casel, keyn singen noch gepreng gehabt, Damit er alle außwendige cerimonien, kleidt, gesesß, weyß vnd geberd tadeln wil, Darab sol sich keyn Christen mensch ergern, oder die meß darumb vorachten, Dann hette Christus alle ding selber ordiniren vnnd schicken wollen, wye sie nachmals von den Aposteln, auß eyngebung des heyligen Geistes geordent geschickt vnnd gemacht sint, so hette er vns den heiligen geist nicht dorssen herab schicken Darumb so hat Christus die ding alle selber eingesetzt, Aber die ordnung vnd weyß dem heyligen geist gelassen, wie ehr dann tzu den iungern saget, Szo der troster der heylig geyst komen, wirdt, er euch alle ding leren vnd ein

geben, Joan. xiiij. Derhalben wiewoll nicht gros daran gelegen ob dye Casel rot oder blaw grien oder gel, der kelch glesern oder kupferin, von silber oder von gold, So gehoren doch tzu der meß auß ordnung der heyligen Apostel, pristerliche kleid vnd gefes, die beyde sonderlich dartzu geweicht vnd geheiliget werden sollen, wie Augustinus betzeuget vber den cxiij. psalmen super versum simulachra gentium argentum et aurum, Origenes libro vndecimo super Leuiticum, Clemens in epistola ad Jacobum fratrem domini, Paschasius vnd ander Bepst vnd Bischoff da von geschriben haben, Nicht das die ding [D4] wie Platina vormeint, durch die Bepst orst auffgesatzt vnd einer das der ander ihens an die meß geflickt hab. Dann wir finden bey Dionysio gleich die ordnung die man ytzo helt mit gefeß, kleidung, vnnd gebeten, Sonder ßo man ym decret liset das der oder ihener, babst dis oder anders auffgesetzt, soll also vorstanden werden das er es als tzu der meß gehorend vnd von den Aposteln dartzu vorordent, erklert hab, Das die ketzer nye gelewben haben wollen, vnd nicht alein kleidung vnd gefeß, sonder ouch die materien des sacramentes getadelt, Wie Augustinus libro heresum, heresi. lxvij, vnd Chrisostomus homelia .lxxxij. super Matheum melden von den ketzern aquarij genant, die do sagten man solt allein mit wasser vnnd nicht mit weyn meßhalten, Darumb so nhemet mich ein wunder von Lutern das er die cerimonien, in vil gedachtem seynem buch von der meß so gar voracht, so er doch in seym comment super Paulum ad Gal. so. xix. selber also von ym geschriben hat, Lex ceremonialis sicut fuit, ita nunc est bona et sancta, et ab ipso deo statuta Aldo Luter den cerimonien mher getzeugnis gibet, dann ich selber hette schreiben dorffen, Aber was sol ich vil sagen, dann hat der konig Balthasar Got also ertzornet, do ehr mit seynem hoffgesind vnd beyschlefferin auß den gefessen, des tempels getruncken, das seyn reych tzu der selben stund, getzalt, gewegen, vnd geteilt worden, wie vil mher mag man sich dann vorsunden an den gefessen darinn Got gehandelt vnd gewandelt wirt? Darumb yr lieben frund so lasset vns nith so vormessen da von reden oder die ding so gar vorachten als Luter thut,

Sonder volgen wir den heiligen christenlichen lerern, Dann also spricht Origenes super numeros. Wer kan doch von allen weysen, ordnungen, cerimonien, gefessen oder kleydung rechnung geben oder yr heimlich bedewtung gnugsam außlegen, Darumb so konden wir nith baß thon, dann wir erfullen vnd halten die ding also, Wie sie von dem grossen priester Christo vnnd seynen Jungern auffgesatzt seyn, Hec Origenes So spricht Chrisostomus, Home. lxxxij. super Matheum Credamus igitur vbique deo neque contradicamus, etsi contrarium esse videa=[Q$_4$b]tur nostris cogitationibus et oculis quod dicitur, sit tamen et cogitationibus et oculis nostris principalior eius sermo hec ille. Vnd das sey auff dis mal von der meß gesagt.

Luter. [S. 59.]

Ich rede aber hie mit nicht von den alten stifften vnnd thumen, Wilch an tzweiffel darauff sein gestifft, das sie die weil nicht ein yeglich kind vom adel, Erbs besitzer vnd regirer sein soll, nach deutscher nation sitten, In den selben stifften mochten vorsehent werden.

Emßer.

Ich stell bey mir in kein tzweiffel, das des Adels kinder, wo sie sust tzur geistlicheit geschickt, from vnd gelert sint, von wegen der Erberkeit, Rittermessigen gethaten, vnd altem herkommen yrer Elter, billich vorgetzogen werden, Ich hab aber etwan mit dem Cardinal Raymundo hoch seliger gedechtnis ein grossen strich, teutscher Landen vnd namlich sunff Ertzbischofflich vnd bey tzweintzig bischoffliche stifft vnd kirchen durchwandert, vleyssig acht geben auff die fundation antiquitet, vnd ander monimenta, vnd in keiner gelesen, das die selben alten gestifft aleyn auff den adel gestelt wie sie sich nachmaln de facto vnd nitt de iure eingedrungen, vnd ander fromer lewt kinder außgetriben haben, So weis ich ouch kein furstenthumb in teutschen landen do des Adel kinder Erblos weren, wie Luter vorgibet, Derhalben er sich hie gar groblich mercken laßt, das er nicht ein doctor der warheit, sonder ein heuchler vnd libkoser ist, Dann wo er die warheit libet, solt er seyn

reformation geſtracks vnd frey durch den banck hinaus gemacht, es betreff Edel oder vnedel vnd dem adel yre gebrechen ouch nicht vnder den banck geſtoſſen haben, tzuuor aus den ihenen die den leuten in beutel blaſen vnnd durch yr blackerey machen, das ſchier kein ſtraß reyn oder ſicher iſt, dadurch vil menſchlicher gewerb vnd hendel gehempt, vnd gemeyner nutz vorhindert wirt.

¶ Wo ich ouch als ein freyer ſchreyber die lauter warheit mit vrloub bekennen ſoll, ſo iſt die Geyſtlicheit vor tzeyten vil bas geſtanden, Do man in den ſtifften nicht angeſehen [Ri] hat wer edel oder vnedel (Deus enim non reſpicit perſonam hominis) ſonder wer gelert, geiſtlich vnd from wer, Vnd haben die Thumhern doſelbeſt yr metten vnd ander getzeyten ſelber geſungen, nith auff chorales geſtelt wie Lutter hie clagt, oder ſo ſie die preſentz erſchnapt ſich wider auß gedrehet, vnd in die kirchen gleych wie ein hund in die kuchen komen, Ouch haben die prelaten ſelbs geprediget, gemeinen tiſch gehalten, des nachts beyeinander geſchlaffen, vnd den leyen ein gut exempel vorgetragen, Man hat ouch die yhenigen die auß der geiſtlichen tzucht ſchreyten wollen, deſter bas ſtraffen vnd betzwingen mogen.

¶ Aber nu vorlaſſen ſie ſich auff yre macht vnd groſſe geſchlecht, wollen weder den Biſchouen, Bropſt oder Dechant gehorſam ſein noch die geiſtlichen tzucht vber ſie regiren, oder ſich an einer thumerey benugen laſſen, die doch ann etzlichen orten wol yr drey erneren mocht, Das redt ich von dem groſſen hauffen, Dann ich weiß wol das daneben vil treffenlicher gelerter vnnd Gots forchtiger edellewt in ſtifften hin vnd wider, vnd vortzeiten ouch geweſt, die billich tzwifaltiger ern werd ſint, Darumb das yr tuget vnd erberkeit erblich vnd altherkomen iſt . die ſich diſer redt vngetzweifelt nith annhemen werden, Dann wie Jeronymus ſagt, ſo man in eyner gemeyn von laſter oder mißbrauch redet, nhemet ſich des keiner an, Dann der ſich ſelber ſchuldig weiß,

Auß dem .xxiij. Artickel von Bruderschafften,

Luter. [S. 60.]

Die Bruderschafften, item ablas, ablas brieff, butter brieff, meß brieff, dispensation vnd was des dinges gleych ist, nur alles ersenfft vnd vmb bracht, dann es ist nichtzit gutes.

Emßer

Es wer wol billich, die weil wir all ein vater ym hymel anbeten, das wir ein ander all, als bruder, bruderlichen libten, furderten, vnd vor ein andern betten, Dieweyl aber wie ich oben vil maln geklaget, bruderliche lieb ouch bey [Ri^{b}] denen, die sich auß yr profession vnd regel bruder nennen, erloschen, vnd der lewt so bald mit dem glocken klang vorgessen wirt, was kan dann geschaden das sich ein handtwerck oder ein ander heuflein yn eyner stadt tzusamen schlahen, vnd damit ynen ouch was guts nach gethan werd, ynen selbs ein bruderschafft anrichten, Got tzu ern, vnd ynen selber hie vnd dort ewiglich tzu fromen vnnd seligkeit leibs vnd der selen, Szo doch Bepst vnd keiser solich vorbruderung vnd collegia intuitu et fauore religionis instituta nachgelassen, gefreyet vnd bestetiget haben,

¶ Vnd ob sie nu gleich des iars ein mal collation mit einander halten essen trincken vnd frolich seyn, tzimlicher weis, so sint soliche collation, symposia oder conuiuia publica, so sie selten vnd mit vornunfft geschehen, von den alten weisen Platone, Aristotele, Xenophonte, Plutarcho vnd andern nicht gescholten sonder mher gelobet worden, dann man auff den selbigen wolleben (so das gemut von getrenck erhitziget wirt) aller best ein ieden erkennen, vil fruntschaft vnd sachen außrichten kan.

¶ Dieweil ouch die Christenlichen lerer sagen, das frome andachtige hertzen die eins guten gewissen seyn, ouch do schuld forchten, do kein schuld gefunden wirdt, so kan nichtzit geschaden, das ein frum mensch tzu rechtfertigung seyner gewissen, ablaß buter oder beychtbriff tzu ym loset,

Bonarum mentium est culpam timere vbi nulla reperitur.

damit dannocht der Christenlichen kirchen gebrauch oder alt herkomen (Dan an vil tagen, buter milch vnd anders speis mer auß gewonheit der Land dann durch gesatz der kirchen vorbotten) nicht so gar voracht, odder vns bey Got vor eyn freuel auffgenomen werd. Aber Luter ist cluger dann Bepst Keyser, die alten weisen, vnd alle Christenliche lerer, Ja vormessener vnd vnuorschempter, dann alle ketzer oder teuffell selber, das er alle Christenliche weis vnd ordnung der kirchen gar tilcken vnd erseuffen will, Die doch wie Christus selber gesprochen hat, die pforten der hellen nicht tilckenn noch vbermogen werden.

Auß dem xxiij. Artickel von gelubden abnhemen.

[Rij] Luter. [S. 61.]

Horest du es Bapst, nicht der aller heyligest, sonder der aller sundigest, das Got deinen stul von himel auffs schierist zerstor, vnd in abgrund der hell senck, wer hat dyr gewalth geben ꝛc.

Emßer.

Wolche oren konnen disse wort horen on vorletzung? wolchen fromen Christen menschen solt nicht tzu hertzen gehen disser grausam schmach vnd lesterung des Stathalters christi? Wolches gelid wolt nicht ein mitleiden haben, mit seynem heupt? Oder kan Luter dem vbergebenedeyeten namen Jesu keyn ander Ehr an legen, dann yn tzu solicher lesterung an allen blettern oben an setzen? Ist das Christenlich? Ist das Ewangelisch? Ist das ein reformation oder deformation? O himel, O erdt, o du vorfluchte hel, bist du nu so vol worden, das du disen ketzer vnd des obersten Pristers lesterer nith herbergen kanst. Jha du hast rhaumes genug, du wilt yn aber nith aleyn haben, er mus dir noch als eyn heuptman ein gantz heer vnder des teuffels baner tzu furen, Vnd den schaden den dir Christus gethan wider erstatten.

¶ Das yr aber wissen mogen, O yr werden teutschen. warumb Lutter den Bapst vnnd den bepstlichen stul so

grausam hie vorfluch vnd vormaledey, so ist es vmb der gelubd willen, Die Luter vor selber, gesprochen, man solt sie ouch bey den geistlichen auffheben vnd yederman frey lassen, vnd yzo schilt er den bapst das er mit etzlichen konigen dispensirt, eyd vnnd gelubdt auffloßt. So doch Cristus tzu Petro gesprochen hat nith aleyn alles das du bindest, sonder ouch alles das du auffloseſt auff erden sol ouch ym himel gebunden vnd geloßt sein. Was dorffen wir weyter schrift, so wir die wort Christi vor vns haben? Was hette Jepte darumb gegeben, das solicher gewalt tzu seynen tzeyten auf erden gewest, do er ym krieg gelobet, wo er ob leg, wolt er so er heym kem opfern wer ym von orsten begegnete, vnnd ym sein einige tochter orstlich entgegen lieff? Judicum .xi. Wie vil besser wer Herodi vnd seyner armen seel gewest, das [Rij^{b}] er ym den vntzymlichen eyd abnhemen lassen, dann das er yn gehalten hat. Oder meynt Luter das die Christenlichen lerer so von eyden vnd gelubden geschriben haben al Narren gewest, vnd er aleyn clug sey? Meynt er das er aleyn ein Christen sey, das er alles das vor Vnchristenlich helt das die Bepst geschriben oder gethan haben? Hat er nicht gelesen bey Jeronymo in libro annotationum. Nemo tam stultus est quam qui se solum Christi esse gloriatur? Hat er nicht gelesen bey Chrisostomo home. xxiij. super Matheum. Qui non est ex Deo nullius sacerdotium ex Deo esse putat? Hat er nith gelesen bey Paulo Ro. xiiij. Tu autem quid iudicas aut quare spernis fratrem tuum. So wir nu vnsern nechsten vnd bruder nicht vorschmehen noch richten sollen, wie vil weniger vnser oberstes heupt? Zu dem allen, wie kan Luter wissen ob Got keyser Sigmunden, Maximiliano, oder andern (von denen er hie saget) von wegen der dispensation, das sie ynenn yre gelubd oder ayd den Stathalter gotes haben auffloßen lassen, oder vmb ander vrsach, vnd sulleicht vmb vnser sund willenn, was wyderwertigs tzugefugt hab? Dieweyl geschriben stehet cor Regis in manu domini est. prouerbiorum xxi. Wie ein guter Christ aber Luter sey vnd ob er es mit der christenlichen kirchen oder iren veinden halt, wirt sich auß nach volgendem artickel wol erfinden.

Auß dem xxiiij. Artickel.
Von den Böhem.

Luter. [S. 62.]

Es ist hoch tzeyt, das wyr ouch ein mal ernstlich vnd mit warheyt, der Böhem sach furnhemen sie mit vns, vnd vns mith ynen tzuvoreynigen.

Emßer.

Was sagest du lugenhafftiger Doctor von warheit oder von einigkeit so doch alles das du in dissem artickel furtragest, auff ketzerey lugen vnd tzwitracht, mer dann auff warheit oder eintracht gestelt ist? Ja wan dich der teuffel nith ins spil gefurt, tzo hetten sich vngetzweyffelt die Bohem mit der Christenlichen kirchen vnd dem Romischen stuel, [Riij] vor tzweyen oder dreyen Jaren wol vortragen, Dann mir souil bewust (hab es ouch gelesen) das von etzlichen gots forchtigen leuten geistlichen vnnd weltlichen Teutschen vnd Bohemen, bereyt ein antzal Artickel begriffen war, wie vnd wolcher gestalt sie wider tzu yrer muter der Christenlichen kirchen, vnnd als das vorloren schaff wider in den schafstal Christi komen solten. Wolche artickel, meins vornhemens, ynen beyderseyt wol antzunhemen gewest. vnd die sach on allen tzweyuel ein vorgang gewunnen, wo du mit deyner falschen ler vnd mutigen geist, sie nicht von nawen mutig vnd widerspennig gemacht hettest,

Das yr aber merckt, sehet, vnnd greyfft, O yr werden teutschen, wie sich Lutters Rat tzur warheit fridt vnnd eintracht schick oder reyme. tzo wil ich euch seynn eygenn wort vorlegen.

Luter [S. 62.]

Czum orsten mussen wir, warlich, die warheit bekennen, vnd vnser rechtfertigen lassen, den Bohemen etwas tzugeben, Nemlich das Joannes Huß vnd Jeronymus von Prag, tzu Costentz wider bepstliche, christlich, keyserlich, geleyt vnd eyd, sein vorprant, damit wider Gotes gebot geschehen, Et infra, [S. 63.] vnd ich mags frowlich glouben, das die nichtzit gutes gericht, noch redlich vordampt haben, Die durch yren treulosen handel Christenlich geleyt vnd

Gotes gebot vbertretten, on tzweyuel mher vom bosen geist denn vom heyligen geist besessen gewesen sein, Et infra, [S. 63.] Es hat sie der teuffel toll vnd thoricht gemacht, das sie nith haben gesehen, was sie geredt oder gethan haben,

Emßer

Hie gyb ich eynem yeden der vorstand oder vornunfft hat, tzu ermessen, ob sich dise wort mher tzihen tzu einigkeit oder tzu vneinikeit, Vnd ob nit Luter mit diesen worten Die Bohemen auff die Teutschen hetz, sie in yrem yrthumb sterck, vnd ein alt erloschen fewr mit seiner teufelischen Busonen, der er sich ym anfang geromet hat, widerumb auff bloß, Darumb sol wol dem Bock hie nyemant vor vbel haben, ob er den styer vor die sturnen stossen wirt, Dann die Christenliche warheit, die Luter ym mund vnd nith ym hertzen [Riij^{b}] hat, solichs eruordert,

Orstlich, wiewol das gemelte Concilium tzu Costnitz, in Teutschen landen gehalten worden, Szo haben doch die teutschen in dem selben concilio weder wider die Bohemen noch sust ichtzit vor sich selber gehandelt oder vorgenomen, dann was das gemeyn concilium auß allen Christenlichen landen, getzungen, vnd volckern, vorsamelt, mit anruffung des heiligen geistes geratschlaget, beschlossen, vnd voltzogen haben, Warumb sollen dann wir Teutschen den bohemen tzu lieb alle Christenliche nation vnnd souil fromer hochloblicher Bapst, bischoff, konig, vnd fursten straffen, vnd orst nach yrem tod auff sie bekennen, das sie Hussen vnnd Jeronymo von Prag vnrecht gethan haben? Sollen wir nith billicher die todten ruhen lassen, vnd vns tzu ynen vormuten, als tzu fromen christenlichen lewten, das sie nichtzit vngepurlich vorgenomen oder gehandelt haben?

Czum andern des geleits halben hat es die gestalt. Das concilium hat den tzweyen vorgenanten ketzern keyn geleit geben anderst dann tzu recht, vnd so sie recht erleyden konden. Wol mag aber sein, Das ynen keiser Sigmond, hochseliger gedechtnis ein frey sicher geleit vor gewalt vnd vor recht, tzugeschriben hab, Der halben sein keiserlich maiestat, do er gehort das sie vordampt vnd vorbrent werden solten, ser erschrocken vnd betriebt worden,

Do hat ym das gantze concilium vorgehalten vnnd angetzeigt. wolcher gestalt Constantinus Marcianus vnd ander von den ich yn dem ersten teil des buchs geschriben, etwan bey den concilien gewest, vnd das ein Romischer keyser nith vber, sonder vnder eynem Concilio wer, vnd derhalben, seyn geleyt das concilium nicht binden solt, noch ein concilium vorpflucht das tzu halten, tzu nachteil vnd schaden der gantzen christenlichen kirchen, Also schreibet von ym Antonius ein man von grosser kunst, vnd heiligen leben Par. iij. Ti. xxij. cap. vi. quem secutus est Nauclerus prepositus Tubingensis homo integerrime fidei. Vnnd ist das die vrsach das Luter oben (articulo von erhebung der heiligen), ge=[R4]melten, Antonium vnd sein erhebung also getadelt, hat, Darumb so wil ich noch ein glaubwirdigen getzeugen vorstellen, des ler vnd leben bey meniglich vorheylig gehalten namlich den christenlichen man Gersonem. Der keyser Sigmonden des getzeugnis gibet, das er sich als ein christenlicher keyßer nach den fueßtritten seyner vorfaren, vnnd tzu eynem ewigen exempel der nachkomenden Romischen Keyßern, gemeltem Concilio andechtiglich vnderworffen, vnnd gevolget hab, Wolches ytzgenantem Gersoni des Konigs von Franckreich Botschafft vnnd Cantzler ßo wolgefallen, das ym vor frouden die ougenn vbergangen sint, wie er selber von ym betzeuget, in tractatu de Viagio regis Romanorum littera . E iij, vnd an andern stellen, Diweil dann wie Christus saget, in tzweyer oder dreyer getzeugen mund, ein yede warheyt stehen soll, So sollen wyr dissen tzweyen oder dreyen hochgelarten vnd glaubwirdigen menner, den nyemant kein tadel geben mag, ye billich gelouben, vnnd nicht bekennen das den gemelten ketzern vnrecht geschehen sey, Sonder das Luter, gemelt concilium schandtlich vnd lesterlich angelogen hab, das sie die selben wider Christenlich geleyt got ehr vnd recht vorbrant, oder das (wie er vnd seyn iunger sagen) tzu Basel vnd tzu Costnitz (Do souil frumer Fursten vnd Herren Geystlich vnd weltlich, in got vorsamelt) nichtzit dann ein hauff buben beyeinander gewest, der wort sie sich billich enthalten haben solten die weil sie doch wissen, quod cum mortuis non nisi larue pugnant.

Zum dritten, das Luter furter sagt, Wenn es ein kunst wer mit feur ketzer tzu vberwinden, so weren die hencker die gelertisten doctores auff erden, ꝛc. Ists wol war das man die ketzer vor tzeiten, nicht so leichtlich gebrant, dann man yr bucher vnd schrifften sust wol dempfen, vnd die selben bucher auß langsamkeyt der schreyber nicht so weit außkomen haben mogen, Dartzu so was das Christenlich volck noch so hitzig vnd vhest ym glouben, das sie nichtzit bey ynen schaffen mochten, Vnd nye keyn ketzerey weiter außgebreit worden dann Arrij darumb das man sie, wie ich oben da von geschriben hab, nicht bey tzeit getilckt hat. Aber itzo bey vnsern getzeiten, so die leut kalt ym glouben worden, [R_4^b] vnd leichtlich tzu betriegen sint, dartzu der ketzer bucher; nach dem der druck auff komen nicht wandern, sonder fliegen durch alle land, vnd der gemein hauff mher geneigt das boß tzu lesen dann das gut, der lugen tzu glauben dann der warheit, den ketzern bey tzulegen, dann den Christenlichen lerern, mher die boßheit tzu stercken dann die gerechtigkeyt So mus man warlich mit dem ernst dartzu thon, vnd das vbel mit gewalt außroden, wie das gotlich gesetz deut. xvij vnd der canon resecande obangetzeygt in disem fall, nicht aleyn tzugeben sonder ouch gebieten, Vnd nicht ansehen den grossen anhanng, Dann Gerson schreibet das Hussen ouch vil grosser hansen angehangen seyen, wo mann aber vom glouben handeln woll, mus man nicht die lewt sonder got vnd die Christenliche warheit vor ougen haben vnd nyemandt vorschonen.

Gerson directione .i. partis .ij. de Viagio regis Romanorum.

Zum vierden sagt Luter weiter es sollen Keyser vnd Fursten gelerte lewt hineyn tzu den Bohem schicken, aber doch bey leib keyn Cardinal oder Romischen dann dasselbig volck vil tzu vngelert sey, ouch rat er das den Boehemen wider ein Ertzbischoff gen Prag gegeben wurd, der ye nith vom Bapst bestetiget werden, noch die Bohem dem Bapst eynen heller geben oder vmb ein har breit vorpflicht oder vnderworffen seyn solten, vnnd ob dem Bapst das gleich nicht eben, so konde doch eins gemeinen volckes erwelung eyner Romischen bestetung wol gleich gelten, mitt andern

spitzigen anhangenden worten, domit er den gewalt des Babsts aber niderlegen vnd die Bohem in yrem vngehorsam stercken will. Auß wolchen worten ich anders nichtzit lesen kan dann das er sich fulleicht selbs vorwenet hat, die deutschen Fursten wurden ine (als seins bedunckens den aller klugisten) so bald hin eyn schicken, vnd er also (wo er nu hinein kem) sich selber tzu eym Bischoff auffwerffen, dartzu ehr ym vor den weg bereit, das er hie oben geschriben hat, wer auß der touff krochen, mag sich rhomen, das er Bapst vnd Bischoff sey, Wann er aleyn von der gemein dartzu erweld werd Wer wolt sich aber nicht tzu den Bohemen vormuten, zuuorauß tzu dem gemeynen vnuorstendigen volck, wann sye yn alein bey in hetten, das sie in tzo bald tzu eym Bischoff [Si] kiesen wurden, vnd nicht darnach fragen er wer dartzu geweycht oder nicht, Wie dann Luter die weych derhalben ouch dar nider geschlagen vnd voracht hat mher dann ye kein ketzer, Ich bin aber vngezweyffelt das sich die teutschen Fursten, in dissen sachen, als sachen des glaubens, hinder vnserm heyligen vater dem Bapst nichtzit vnderstehen werden, Dann es vormogen weder die Fursten noch ein gantz concilium dem Bapst seyn gewalt tzu nhemen, on vrsach, wie Gerson schreybet directione secunda partis tertie de Viagio regis Romanorum Es ist ouch nicht gnug das Lutter saget wir dorffen kein anders heupt oder Bapst dann Christum, sonder mussen wir ouch ein Bapst auff erden haben die weil die welt stehet Idem Gerson consideratione .xx. de auferibilitate pape. Ouch ist es nith von noten das er oder ein ander Prelat der kirchen gar on sund vnd yn der lieb oder so gantz perfect sey . vnd sollen wir ym dannocht nicht des weniger gehorsam sein Idem Gerson consideratione .xvi. eodem tractatu de auferibilitate pape.

¶ Aber tzu setzen das Luter bereyt bey den Bohemen, vnd wider des bapsts willen yr bischoff worden wer, so must er doch bey der Christenlichen kirchen ein ketzer seyn vnd bleyben, das wil ich yn aber weisen mit dem mundt Gotes der seyn gewalt Petro vnd der kirchen gegeben, on der beuelh sich keiner selber eindringen sol. Wer aber tzu einer ander thur ein wil gehen der ist ein dieb vnd ein

Loter Joannis .x. So hat vns der heilig Ciprianus ein regel oder cautel gegeben wie man die ketzer erkennen soll, vnd spricht also, Das sint dye anhebungen vnd eingeng der ketzer, vnd vormessen vornhemen der schismatici, die gedencken arges oder vbels in der kirchen anzurichten, das sie inen bey in selbs wolgefallen vnd mit hochmutigem auffblasen die prelaten anfahen tzu vorachten, also weicht man ab von der kirchen, vnd richt auff eyn nawen altar, außerhalb der kyrchen, Wie ich oben ouch gesagt hab, auß Jeronymo vnnd den propheten das Ephraym das ist die ketzer vil altaria haben, articulo von den messen, vnd gemelter Ciprianus in epistola .iij. ad Cornelium fratrem et epistola .viij. do er an das gemein volck schreibet spricht, er nahet bei dem end also: Hutend euch vor den [Si^{b}] wolffen die die schaff von yrem hirten trennen wollen,

[Ciprianus in epistola ad rogatianum lib. iij

[Verba Cipriani, Vitate lupos qui oues a pastore secernunt.

Die weyl dann Luters ler vnd bucher aleyn darauff lawten, das wir vns von dem Bapst vnd seynem gehorsam abtzihen vnd seyn gewalt vorachten sollen, Dieweyl er vns ouch lert tzu bischofflicher vnnd pristerlicher wird durch einn ander thuer ein tzugehen, Dann Christus die Apostel vnnd gemeyn Christenliche kirch vns geweißt haben, So muß er auß den obgenanten worten Christi vnd des heyligen Cipriani von not wegen ein ketzer sein, vnd sollen wir vns billich vor seyner leer hutten.

Czum funfften, vnd tzum letzsten laßt Lutter seyn ketzerisch gemut aber mercken in dem, das er den bohemen hie widerumb tzufelt vnd billichet ynen, das sie wider den gemeinen brauch der gantzen Christenlichen kirchen, auß eygenwilkeyt vnd hartmutigkeit, das sacrament vnder tzweierley gestalt empfahen, vnd sich damit ob schon keyn ander yrthumb bey ynen wer, von der kirchen abschneyden, Durch wolchen seynen Rat vnd gutdunckel, Luter seyner Muter der Christenlichen kirchen gar vil volcks alein dis yars abgetzogen hat, die von den bohemen geschlagen vortriben, gedrungen vnd getzwungen worden der tzweyerley gestalt mit ynen tzugebrauchen vnd mit den wolffen tzu heulen,

¶ Ouch ist es ketzerisch das er den Pickharten ein-

rhomen wil, sie mogen wol vnd er mit ynen haltten, das ym sacrament weyn vnd brot naturlich vnd warhafftiglich do bleiben. Vnd hilfft yn nichtzit das er sagt man mog contrarium in der schrifft nith beweysen, Dann wan wir alle ding durch schrifft oder ander weg so gantz klerlich wissen mochten so dorfften wir nichtzit glouben Dartzu vorlegt Gerson, alle dise ketzer stuck an vil orten vnd betzeuget das das concilium tzu Costenitz (do bey vnd mit er gewest) Hussen billich darumb vordampt vnd außgeroden hab, Namlich directione quarta secunde partis . de Viagio regis Romanorum . sic inquiens Concilium generale potest et debet damnare propositiones multas huiusmodi, quamuis non possent ex solo et nudo textu expresso sacre scripture patenter reprobari seclusis expositionibus doctorum vel vsu celebri ecclesie, hoc practica[Sij]tum est in hoc concilio in multis assertionibus Joannis Huß. Imo et de ista quod est communicandum per laicos sub vtraque specie panis et vini. Hec directio vel lex prosperum facit iter ad heresum et hereticorum exterminationem : quoniam heretici quos vidimus, defensionem suam vt plurimum accipiunt quia nolunt hereses absolute reuocare, sed tantum conditionaliter Si videlicet ex rigore textus sacre scripture conuincantur errare, dicentes quod expositiones doctorum, decreta, decretales, sint apocrise, neque de illis curandum sit. Hec ille Similia apud eum inuenies nominatim de Joanne Huß, directione prima et tertia eiusdem secunde partis. Vbi in prima sic inquit. Hoc autem est prosperum et efficax iter ad extirpationem errorum, dum nullis parcitur, sed constanter proceditur ad emendationem. Vel si corrigi noluerint ad punitionem et exterminationem errantium . hec idem Gerson Doctor Christianissimus ad litteram.

¶ Hiemit ich meyns vorhoffens glaubwirdiger getzeugnis gnug vorgebracht, Das Luter die erwirdigen fromen lewt, so auff dem concilio tzu Costenitz gewest vngutiglich vnd felschlich angelogen hat. Vnd das sie Joann Hussen vnd sein gesellen billich gestrafft haben, vnangesehen des keysers geleit, der in sachen des gloubens vber ein concilium nichtzit tzu gebiten noch tzu geleiten hat, do bey ich es auff dis mal bleyben lassen, meyn schwert spies vnd

degen wider niderlegen, vnd disen dritten vnd letsten teil meines buchlins in dem namen Gotes alhie beschliessen wil, Dann dy artickel so hernach volgen von reformirung der vniuersiteten, vnd ander sachen, den gelouben nichtzit beruren, vnd on mich oder Luter wol geortert werden mogen,

Bit hierauff, O ir werden (vnd so lang yr in eintracht des christenlichen gloubens bestendig bleiben) vnuberwindtlichen Teutschen, Euch al in gemein vnnd yeden in sonder vmb Gotes willen Jr wollet dis buchlin nith Emser tzulegen, nit sprechen, ich halt es mit Emsern, Oder ich bin emßerisch . wie etzlich bis her gesagt einer, er sey Eckisch, der ander er sey Martinisch, das Got nit weniger mißheglich dann dy abgoet an tzu betten, das ouch von Paulo, wie obbestimpt, sonderlich vorboten ist, vnd tzu nichten dynet dann tzu parthey, tzweyung, schisma vnd trennung des [Sij^{b}] Christenlichen volckes, vmb welcher sund willen sich etwan dy erd auff gethon, vnd etzlich dy solcher zwitracht vnd schismata anheber gewest vorschluckt, das fewr vom himel herab gefallen, vnd sie verbrent hat, als Dathon vnd Abyron, sampt allem yrem anhang, Derhalben so wollet yr Martinum, Eckium, Emsern vnd al ander faren lassen, vnd euch alein halten an Christum, die christenliche kirchen, vnd ire bewerten heyligen lerer, vnd nith so leychtlich zu platzen auff frombd vnd nawe ler, Damit euch nit begege, das yhen das dy heiligen apostel lang geprophetzeit haben namlich das tzu den letzsten tagen vnd nahet bey dem end der welt, Got disen yrthumb vber etlich verhengen wurd, das, dy so der warheit nit geloubt hetten, der lugen glouben vnd dadurch vorfurt wurden wie ouch der heilige Chrisostomus schreibet home. 37. super Matheum, Ouch bit ich ein yeden vnd euch al in sonder was standes wird ader grad er ist. So Luter vnd sein gesellen mich vmb dis buchlins willen (das ich doch als myr gott helff nyemant tzuvorkleynung sonder alein euch allen tzu getrawer warnung vnd sterck der Christenlichen warheit geschriben hab) voruolgen vnd mit iren schantbuchern tzu den ehren schmehen vnd schenden wurden, yr wolt den selben kein glouben geben, dann wiewol ich

ein vnwirdiger ſunder vor got bin So weis ich mich doch (got ſey lob vnd Ehr) vnerlicher hendel oder buben ſtuck bey mir ſelber wol vnſchuldig, vnd will, ſo mich yemant erlicher weis darumb beclagen wurd mich vor meinem ordenlichen richter deſſelben als ein frommer außfuren, vnd auff vnuerwandtem fuß dartzu antwurten, Wer mich daruber wider die form der recht, vnd wider got ſchildt oder mir mein ehr vnd glimpff abſchneidet, den wil ich ſelber nicht vor from noch redlich halten, er bringe dann das ſelb auff mich wie ſich tzu recht eiget, vnd mich nicht in vil ſchrifft mit inen geben ſcheltwort halben ßonder mein tzeit nutzlicher an legen, Der hoffnung es werd mich kein from man von yres ſcheltens wegen, deſter erger halten Vnd dich Luter erman vnnd bit ich vmb der liebe Chriſti willen, wo du anderſt derſelben ein tropffen bey dir haſt, du wolleſt dein arme ſel bedencken, von gemeltem vnchriſtenlichen ſchelten, vorfuriſche vnnd ketzeriſche ler abſtehen . [Siij] vnd das volck gotes widerumb helffen auß dißer ferlickeyt auff die rechten alten ban tzufuren, Du haſt genarret gnug in diſſem buch, darumb ſo tziehe die narren kappen ab, vnd leg dein geiſtlich kleid wider an, Du kanſt, ßo du wilt, dye ding alle wider einbringen, vnd dem gecken die ſchult geben Es haben ouch etzlich treffenlicher vnd heyliger menner vor tzeiten alſo genarret vnd ketzert, ſie ſint aber von yr ketzerey wider abgeſtanden, ir yrthum widerruffen vnd ſich der Romiſchen kirchen als der regel vnnd meiſterin des gloubens vnderworffen, Thuſt du das, ſo hab ich dich ſo ſer nith geſcholten, Ich kan dich noch vil mher loben, neben dich treten, Vnd dir die andern mißbrauch die in die geiſtlicheit eingefallen ſint, helffen widerfechten, Wo du aber auff deiner meynung vorſtockeſt oder vorharteſt, ſo weis ich wol das du alle diſſe yrthumb vnd ketzerey noch vill ſcherffer tzubeweyſen dich vnderſtehen wirdeſt, nith aus deynem kocher ſonder aus Wickleff vnd Huſſen bucher wolche dir die Bohem beigebracht, vnd yr teglich poſt tzu dir vnd du tzu ynen haben, auß wolchen buchern du gelernet haſt, den bapſt eyn Entchriſt, die Chriſten Romaniſten, vnd die ketzer Chryſten tzu nennen, die heyligen ſacrament, meß, priſterlich weich vnd alle

Christenliche weiß vnd ordnung tzuuorwerffen, die Babilonischen gefencknis von welcher Wickleff ouch geschriben, vnd anders, vnd ist tzubesorgen wo du also furfaren, werdest du ouch tzu letst weder von got noch seiner muter halten, Alß dann vnd ym fall, das du nicht auffhoren wolltest die Christenliche kirchen vnd yre lerer tzuuorvolgen vnd das gemein volck so iemerlich vorfuren, spalten vnd trennen, so schwer ich dir hie mit bei meiner pristerschafft wie Hanibal seinem vater bey seynem got, wider die Rhomer geschworen hat, das ich ouch nicht auff horen will (die weil ich ein ader ym leib hab) wider dich tzuschreiben, dein ketzrey tzuuorlegen vnd an tzufechten, der vngetzweifelten hoffnung tzu got meinem herren, er werde myr souil verstandes der schrifft geben, tzu dem guten, als dir der teuffel tzu dem bosen ymmer mher einblasen mag, dabey ich es auff dismal bleiben lassen will.

Danckſagung.

[Siij^b] Vnd dir O Almechtiger, Ewiger Himelischer Got, Vater, Son, vnd heyliger Geist, sag ich sampt der vbergebenedeyten gotes gepererin, vnd Junckfrawen Maria, vnd allem himelischen höre, auß allen krefften meiner selen lob ehr vnd danck das du mich deynen vnwirdigen diner tzu diser sach gebraucht, vnd mir dein gotlich gnad vorlihen hast dis buchlin tzu volenden, vnd deine alte weg, der Christenlichen warheyt, dem gemeinen einfeltigen volck tzu getrauer warnung an tag tzubringen Vnd demnach ich vmb disse gehabte oder noch tzukunfftige mue vnd arbeit von nymant auff der welt, kein vorheiß, kein solt noch belonung hab, hoff oder beger, dann von dir aleyn, wo ich dann deiner gotlichen Maiestat, in dem (als ich hoff) ein beheglichen dinst getan, oder noch thon wurd (doch auß deinen gnaden vnd nith auß mir selber) so wil ich gleych wy du dreyfeltig in der person vnd einfeltig in eym gotlichen wesen bist, also ouch hie dreyerley bitt an dich legen, die sich doch alle drey auff ein end tzihen sollen, namlich deyn Gotlich ehr, vnd der menschen selikeit.

Orstlich bit vnd erman ich dich himelischer vater vmb der veterlichen lib willen, durch dy du das menschlich geschlecht, orstlich geschaffen vnd darnach deyn einigen son vor sie dar gegeben hast, du wollest nith auß ansehung meyner person sonder deyner heyligen kirchen der vnwirdiger minister vnd diner ich bin dise deyn heimsuchung, auffgelegte pfeyl, tzorn vnd straff die wir alle, geistlich vnd weltlich groblich vorschult haben, widerumb gnediglich tzu ruck tzihen, wie du Josue die Sonnen zu ruck getzogen vnd zu lib auffgehalten hast, Dann wiewol etzlich sagen es sey vom himel, vom fato vnd der coniunction Martis vnd saturni. So weiß ich doch wol das du ein Herr bist himels vnd der erden, ynen tzugebieten hast, vnd die ding alle tzum besten wenden kanst, Wie wol ouch etzlich sprechen es sey geprophetzeyt, wie ich die prophetzey selber gelesen hab. So weiß ich doch, das du tzum offtern mal durch die propheten was hast ansagen lassen, das du, so dych die menschen getraulich angerufft, yr leben gebessert, vnd geandert haben, ouch widerumb geandert vnd deyn tzorn nach gelassen hast, als den Niniuiten dem konig, Ezechie, vnd andern, Demnach so schrey ich [S4] tzu dir, vnd bit von wegen deyner kirchen, du wollest vorschonen deynes volckes, des werckes deyner hend, vnd vns allen gnad vorleyhen, vnser suntlich leben abtzustellen, vns wider mit dir tzuuorsonen, vnd deynen geboten vnd dem alten Christenlichen glouben vhest antzuhangen, damitt wir weder hie noch dort von dir gescheiden werden,

Czum andern so bit vnd erman ich dich heyliger her Jesu, christe vmb deynes bitter leiden vnd todes willen, du wollest mit deynem rosenfarben blut ab waschen, die manigfeltigkeit meyner sundt, durch die ich dich ye ertzornet, die lewt geergert oder meyn arme sel beschwert hab, damit ich als der vorloren son widerumb mit dir versonet, vnd dis meyn gebet vor die gantze Christenliche samlung dester stadtlicher erhort werden mog,

Czum dritten bitt vnd erman ich dich, o got heiliger geist durch all dein gutigkeit hilff vnd trost so du bey deiner kirchen ye gewurckt hast, du wollest dis mein gebet vor mein widersacher lutern, erhoren, als du erhort hast

ſtephanum fur Paulum, vnd ym ſein gemut bekeren, das er furthin, die Chriſtenliche kirch, yr alt herkommen brauch, weiß vnd ordnung die du ſelber den apoſteln eingegeiſt haſt, ſo hefftig vortedige, alß hefftig er die bis her angefochten, das volck gotes ſo vleyſſig widerumb ym frid Chriſti vorſamle, als ſer er ſie bißher getrent vnd zerſtrouet hat, vns allen tzu bruderlicher eintracht vnd ſelikeit. Dir O du vnaußſprechenliche driualtikeit, der heiligen iunckfrauen Marie, vnd dem gantzen himeliſchen her, tzu, lob, Ehr vnd ewiger danckſagung. Amen. Das werde war.

Volendet tzu Leyptzk am tag Fabiani vnd Sebaſtiani Martyrum vnd Gedruckt durch Bac. Martinum Herbipolenſem. Anno Domini M D xxi.

An den Bock zu Leyptzck

Doctor Martinus

Luther.

Wittemberg.

Im Jar M. D. Xxi.

An den Buch zu Leipzig

Dieser Abdruck

Leipzig

[Aij] Dem Bock zu Leyptzck meinen gruß.

¶ Wen ich dich het einen bock gescholtenn mein Emßer, ßo hettistu gewißlich einn buch odder zwey dauon geschrieben, vnd mit allerley lugen, laster vnnd schmachwort, wie dein art ist, mich vberschuttet. Nw du selber, datzu mit groben buchstaben, das yhe yderman wisse, dich einenn bock außschreybest, vnnd nit mehr den zustossen drewist, vnd sprichst, Hut dich der bock stost dich, Szo mag ich dich wol, hoff ich, auch mit deyner gunst vnd gnaden einen bock empfahenn. Wiewol es dir an not geweßen, auffs papyr zuschreyben, man siht es doch wol in gantz deinem weßen, das du ein bock bist, dartzu, das du nit mehr den stossenn kundist, weyßen vbirflussig auß deynn buchle vnd rede. Meynistu aber nit, das ich deynem leichtfertigen drewen antwortten mocht, vnd sagen, Lieber Esel leck nit. Behut got fur dem bock die geysse, die yhr horner in seyden geflochten tragen, mit mir hats, ob got wil, kein nodt.

Hastu nie gehort die Fabeln, da der Esel mit dem Lawen in die wette schrey, vnd etlich thier fur seinem geschrey flohen, das sich der Law zu yhm wand vnnd sprach, Wen ich nit wiste das du ein esel werist, ich het mich wol selb fur dir gefurcht. Du siheſt teglich, das ich mich fur denen nit furcht, die mehr kunst vnd vorstand in einem har haben, dan du an leyp vnd seel, noch vnterstehistu dich, mich zutrotzen vnd schrecken, damit dw starck beweyssest, das du die vornunfft mit vnuornunfft vorwechselt, vnd auß einem menschen ein bock worden bist.

Was woltistu vnuornunfftiger bock, in der heyligen schrifft außrichten, sie nit nach dem buchstaben der do [Aij^b] todtet, ßondern nach dem geyst, der do lebendig, auß tzulegen, wie du dich rumest in dißem deinem buchle. kanstu doch schier nit zu deutsch sagen, was du ym syn hast, ßo vngeschickt zuloddert vnnd wust farenn deine wort, vnnd

ßo weyt ich noch ſehe, ßo weyſtu nit vnnd wirſt noch lang nit lernen, was buchſtab, geyſt, tod vnd leben heyſſe in der ſchrifft, deine geyſtlich recht werden dichs nit leren, ßo wirts dein bockskopff ſelb nit erfinden. Das iſt das ander zeychen das du menſch außgetzogen, bock angetzogen haſt, du biſt ein Licentiat ſacrorum Canonum, vnd ein Prohibitat ſacrae ſcripturae, das bleybſtu auch wol.

Doch mich dunckt ich ſehe deinn rechte vrſach zuſchreyben, vnd acht nit das du es thuſt auß vormeſſener kunſt vnd vorſtand, welchen dein gewiſſenn dyr ſelbs antzweyffel abſagt, vnd ich dyr gar redlich zeygen wil, wen du nw außgeſtoſſen haſt, vnd die zeyt an mir ſein wirt, dem bock die horner zuſchaben, ßondern du haſt von anfang meyniß namenß, on mein ſchuldt, einenn ſolchen haß gegen mir empfangen, das michs offt wundert hat, wie ein menſch mocht ſolchen haß tragen vnd leben, wie wol es deynem leybe nit wenig anſcheynet, das du auch deſſelben haſſis halbenn faſt ein land ruchtig ſprichwort biſt, vnd aller heſſigen ein exempel.

Der ſelb boß mut zwang dich, das erſt buch wider mich gen Behemen zuſchreybenn, darynnen du mich ßo zurichteſt, wie du weyſſiſt, darauff ich dir antwort. vnd furwar vnwiſſend deynen ſchweren vnd grind traff, denn zu der zeit mir von deynem bockiſchen weßen nichts bewuſt war, das weyß got, da wurdeſtu aller erſt wutend, vnd ſchriebſt das ander buch, darumb alle gelereten dyr feynd worden ſeynd, wie du weyſt, ßo viel offentlicher lugen vnnd gantz fudder ſchmach wort dw auß[Aiij]ſchutteſt, das mich dein erbarmpt, vnd nit antwortten wolt.

Seynt der zeyt kan deyn vnſeglicher haß nit ſat werden, nit ſtill ſtehen, nit auffhoren, ſich zurechenn, haſt neben vielen boßen brieffen das drit buch wider mich geſchrieben, Thomae Rhadini, vnd das deyn vorgifftig hertz niemant erfure, zu Rom laſſen druckenn, mit einem ertichten titel, das ich ſorge, deyn haß vnd ſonſt nichts, wirt dich noch todten, zuuor wen du ſiheſt das du nit ſchaffiſt, vnd von mir voracht wirſt. Wie ſolt, du elender menſch, yemant glewben, das du bey ſolchem vnmenſchlichen vnrugigem haß kundiſt die reyne gutige ſchrifft vorſtehen, die

du auch nit lieſſeſt noch ſtudirſt. Hilff got vonn hymel, wie tieff biſtu vorblendt, wiltu nit ein mal dencken, das got dein her vnd richter iſt, vnd deyn durchbittert heſſigs hertz wandellen?

Nu weyl ich deynen lugen vnnd ſchmachworttenn bißher geſchwiegen, leſtu dich dunckenn, du habſt gewunnen, vnnd ich kund dyr nit antwortten. Villeicht mutiget dich auch, das die Bulla deynn hoffnung iſt, ich durff nymmer ſchreyben, vnd du allein auff dem plan mit den larven on widerſtreyt vnd on fahr ſchirmen vnd vbirwinden kundiſt, vnd rumeſt dich doch, du wolleſt leyden als ein gotis prieſter mein holheppellen, wilchs ich von dyr nu drey mal erlytten vnd geſchwigen, vnd ſiheſt nit das in allen deynenn buchern ein ſcheltwort am andern ſteht, das ydermann ſagt, keinn laſterlicher ſchreyben ſey dan das deyne, vnd du wilt des auch berumet ſein, weyl auch bey dyr ſolch wuttend, vnſynnig toben, heyſt gedult vnd leyden, vnd kanſt alle ding vorkerenn vnnd new namen gebenn, iſts nit wunder, ob du auch auß der heyligen ſchrifft machiſt was du wilt, doch ſihe drauff, ich wil dyr hynfurt nit ſchweygen, vnd [Aiij^{b}] nit geſtatten, die heylige ſchrifft mit deynem bockruſſel zu ſuddeln, wie du angefangenn haſt, es mocht dyr villeicht ein mal betzalet werden, was dyr lange geporget iſt.

Nur eyniß begere ich, du wolteſt doch deyn liegen laſſen vnd die warheit ſchreyben, denn ob du nichſt in der ſchrifft weyſſiſt, iſt myr nit ſeltzam, das du aber ſo gerne leugſt, ſteht dyr gottis prieſter vbel an, vnnd gibt mir vnluſt dyr zuantwortten, leſtern vnnd ſchelten wil ich dyr zwar zulaſſen, weyß doch wol, das deyn art vnd haß nit leſſit.

Dißen erſten ſextern, ſoltu mein bock nit alſo vornemen, als hab ich nit kund deynis buchliß end erwarten, ſondern die weyl du ſchreybiſt, ich hab mich fur dyr in die flucht geſtellet, vnd alßo vbir auß ſicher her feriſt, als wurd ich nichts datzu thun, den dich triumphieren laſſen, das du wiſſeſt, es ſol ſich anders finden, ob got wil, den wo du dich vorſehen hettiſt meyner antwort, wurdiſtu on zweyffel, nit ßo zottichte lumpenwerck furtragen habenn. Darumb, die weyl dein ſicherheit dich zu hynleſſig vnd vnfleyſſig

macht, das du selbist nit sihest was du lallest vnd speyest, vnd ich ym synne byn, nit allein dyr zuantwortten, des du nit werd bist, ßondern auch vrsach nehmen, Christlich vnterichtt zugeben, vom geyst vnd buchstaben, da du nit ein tuttel von vorstehist. wil ich dich ermanen vnd wecken, das du auffwachst vnd das schwert nit bey der schneyden, wie dw itzt fur grosser sicherheit thuest, sondern bey dem hefft mit beyden henden fassist, vnd zu dyr nemist deyne mitgeyster etwas doch am end des buchlinß zuschreybenn, das ernst vnd wirdig sey zuuorantworttenn, vnd dein bestes erfur kom, das nit not sey vil vnnutzer bucher zuschreyben, vnd die leut auffhalten, du hasts noch weyt nit, da du hyn wilt, lieber bock.

[A_4] Soltistu mir sagen, das es an gensen feddern henge, was die schrifft leret, vnd solt an keten hengen, was du auß den lerern, die viel mal geyrret haben, vnd deynem hornichten kopff spynnest, das wil ich, ob got wil, auch vortretten, vnd deynem lester maul, wilch gottis wort ßo leychtfertig schmecht vnd schendet, antworten. Sey nur frisch, nym kleyn vnd groß schwerd, dw hast drey bucher vnd etlich brieff zuuorantwortten, ßonderlich etlich vnchristlich lugenn, die dich deyniß stossens mude machen sollen, oder must nach mehr liegen. Ich wil auch ein mal vrlaub nehmen, vnd meynen geyst frey an dich lassen laufenn. Darumb lieber bock, denck nit das du allein auff dem plan stehist.

Ich weyß wol, das mit einem vnuorschampten lesterer vnd lugener nit gut ist zu handeln, nach dem sprichwort, Hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo, vinco vel vincor, semper ego maculor. Noch muß ich der warheit zu liebe, deynes vnmessigen vnendlichen schmahen vnd lestern gewartten, kundistu etwas anders, ßo schriebstu es villeicht, drumb muß ich gedult tragen, vnd her schlacken vnnd schneyen lassen, was dich deyn vnrugiger haß leren wirt. Ich hab auch vil mal rumort, aber daneben das mehr teyl guttis geschrieben on rumor, du kanst aber nichts den schelten vnd lestern, doch laß her gehen lieber Bock, Es hilfft bey dir kein guttis suchen.

Fiat voluntas domini, Amen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Thomas Murners

Schelmenzunft.

Nach den beiden ältesten Drucken

herausgegeben

von

Ernst Matthias.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 85.

Thomas Murners Schelmenzunft erschien zuerst im Jahre 1512 zu Frankfurt a. M. in 4° bei Batt (Beat) Murner, der auch andere Schriften von ihm gedruckt hat.[1]) Die Einrichtung des Druckes (von Scherer bezeichnet als A) ist folgende: Von den 36 Blättern, aus welchen der Band besteht (Bogen a—f, jeder zu 6 Bl.), kommen die beiden ersten auf den Eingang, die beiden letzten auf den Beschluss, die dazwischen liegenden 32 enthalten das eigentliche Gedicht in ebenso vielen Abschnitten. Die Ausgabe ist mit 34 Holzschnitten geschmückt, von denen je einer sich am Anfang der Vorrede, am Ende des Beschlusses und auf der Vorderseite eines jeden der dazwischen liegenden 32 Blätter befindet, wo er unter der Ueberschrift und den 6 ersten Zeilen (auf b ij[a] 7) des Abschnittes steht und die untere grössere Hälfte der Seite einnimmt. Auf der Rückseite steht unter der ganz oder teilweise wiederholten Ueberschrift der Rest des Abschnittes (34 Zeilen); da die Vorrede aus 108, der Beschluss aus 112 Zeilen besteht, kommen im ganzen 1501 Zeilen heraus. Alle Vorderseiten, welche Bilder tragen, sowie die letzte Seite sind von 4 gleichen, schmalen Randleisten eingefasst, die vollständig nur auf der ersten und letzten

[1]) Exemplar in der königl. Bibliothek zu Berlin, deren Verwaltung es mir wiederholt freundlichst überlassen hat; darnach der von W. Scherer besorgte Facsimiledruck, Berlin 1881, bei Gebr. Burchard.

Seite, sowie bei XXXI (f iij) vorhanden sind, während auf allen übrigen, wo das Bild rechts mit der Randleiste abschneidet, von dieser nur das obere Drittel Platz findet; die übrigen Vorderseiten, sowie die Rückseiten tragen je 2 Randleisten, eine schmälere und eine breitere, von denen erstere auf der Vorderseite links, letztere rechts steht, während auf der Rückseite das Verhältnis umgekehrt ist. Von Bogen a sind signiert nur das 2. und 3. Blatt, von b—f jedesmal die 3 ersten. Die ganze Interpunktion besteht, ebenso wie in B, aus wenigen Kommata.

Unsere Ausgabe giebt in ihrem grossgedruckten Texte A getreu wieder, nur sind die Abkürzungen aufgelöst und folgende Druckfehler, die meist in Verwechselung oder Weglassung einzelner Buchstaben bestehen, verbessert worden: Vorrede 91 mey (meyn); I, 7 ſckwier (ſch.), 40 blouwen; V, 37 buſenr (buſent); VI, !0 fleiſeh, 17 vmb (V.); VII, 20 kerholtz (kerb.); VIII, Col.-Ueberschr. ſchulſach (ſack), 9 hůch (h.); IX, 2 wellen (we.), 20 vegk (w.), 29. 30 geſelen : wellen; X, 30 kůwet (kůwendt); XI, 1 bere (h.), 23 fleißſtu du, 35 iůungſten, 37 prieſter=ſchaff (=ſchafft); XII, 2 bab (h.), 3. 4 her : lere, 13 ſehelmen, 14 worbeit (worh.); XIII, 20 byn (h.), 23 verlicren; XV, 4 benek (benck), 40 Drůſtug (Drůgſtu); XVII, 8 bin (die); XVIII, 6 verzouffren (=zouffren), 15 bn (du); XIX in beiden Ueberschriften zwiſchten (Z.), 30 vß (vnß); XX, 6 gehen (geben), 27 ſey (ſy); XXI, 10 geſhcir (geſchir), 13 ig (lig, l undeutlich); XXII, 1 liſte (liſts), 13 ierz (ietz); XXIV, 7 ſteym (ſeym), 9. 10 mag : klage, 18 benelhe (beu.), 20 verunfft (vernunfft : zunfft); XXV, 18 ſeiß (ſieß); XXVII, 5 beyn (byn); XXVIII, 18 gevittret (gew.), 32 macken (mach.), 34 mach (machen); XXIX, 31 Es (Er, nämlich der Mann, frißt ſich ſelbs, quält, plagt sich); XXX, 16 vaſſer (w.); XXXI, 16 were : ferrer, wo man zweifelhaft sein kann, ob wer : ferrer, oder, wie geschehen, were : ferrere, 34 blouwen

(=we); Entschuldigung 58. 59 were : herr (here), 85 beſchwereu, 103 ierem (irem).

Unverbessert sind folgende Stellen geblieben, an denen die Möglichkeit eines Druckfehlers wenigstens nicht ausgeschlossen ist: Vorrede 45. 46 mundt : kumpt (kundt, siehe Grimm, Wb. V, 1629), 47. 48 gott : ſpot, 55. 56 geſpreit : leyt, 86. 87 nit : ſchitt; I, 3 hymmelreich : ſchimpffelich, 15. 16 ſpot : rott, 22. 23 gredt : hett, 26. 27 werdt : gebert, 28. 29 leren : horen, 34. 35 ſtatt : radt, 36. 37. 38 leren : horen : verkeren; II, 5. 6 ſynnen : gewinnen, 13. 14 decret : hett, 33. 34 aduocaten : hatten; III, 19. 20 brent : ſchendt; IV, 13. 14 leůt : ſtreyt; V, 11. 12 geſit : bitt, 17. 18 dreit : ſeyt, 19. 20 teil : feyl; VI, 32. 33 kůſſen : wiſſen, 36. 37 willen : erfůllen, 38. 39 leůt : geyt; VII, 3. 4 geredt : bett, 19. 20 ſchammen : zamen, 23. 24 gelt : feldt, 27. 28 bett : geredt, 33. 34 verſchriben : treiben, 37. 38 in : ſchwein; VIII, 19. 20 rott : verſpot; IX, 7. 8 ſtan : lon, 13. 14 leidt : kleit, 19. 20. dreck : wegk, 25. 26 dorum : vmb, 31. 32 hatt : dat, 33. 34 ſtůcken : ſchicken, 37. 38 wir : myr; X, 9. 10 geiſchlicheit : dreyt, 15. 16 leſſen : geweſen, 36. 37 latin : ſyn; XI, 7. 8 hand : gſandt, 19. 20 hyn : in, 25. 26 fil : will, 37. 38 ſeyt : bereit; XII, 7. 8 kůbel : vbel, 33. 34 gott : rot; XIII, 25. 26 vernumfft : zunfft, 35. 36 vmb : drum; XIV, 3. 4 nemen : ſchemmen, 13. 14 landt : genant, 19. 20 bewegt : erſteckt, 29. 30 in : ryn; XV, 9. 10 part : wardt, 11. 12 proſeneten : redten, 21. 22 nit : dritt, 27. 28 myr : thůr, 33. 34 vbel : kůbel; XVI, 3. 4 irten : wůrten, 37. 38 pfant : ſtandt; XVII, 5 boſte (B : beſte), 17. 18 ryn : megdeleyn, 19. 20 ſtůck : dick, 35. 36 nott : rodt, 39. 40 nit : dritt; XVIII, 1. 2 ſeltenfridt : nit, 11. 12 dir : myr; XIX, 19. 20 hinderſich : reich, 34. 35 dreyt : eid, 38. 39 hat : datt; XX, 11. 12 leyt : zeit, 13. 14 nammen : zamen, 14 eerlich (B : eelich), 29. 30 meiſt : weißt; XXI, 1 grobians? grobianisch? nach der Redeweise der Grobianer? B : grobianus, 15. 16 ſtůcken : ſchlucken, 27. 28 dick : glůck; XXII, 25. 26 eren : herren; XXIII, 10. 11

ſchůtlen: rittelen, 29. 30 ſtell: vngefel, 33. 34 welen: ſtellen; XXIV, 15. 16 punbt: kůnbt, 35. 36 gethan: lon, 37 ſchiefft? ſchieffſt? = schüfest, wie zu vermuten nach B: ſchiefffſtu, wenn du schüfest; XXV, 15 ſchonfal? B: ſchowfalt, also wohl ſchoufal (?) 17. 18 thůr: ſur, 19. 20 bereyt: treibt, 27. 28 betrugſt: lůgſt, 37. 38 trugkt: erlůgt; XXVI, 27. 28 ſpeyß: fleiß, 33. 34 rabt: ſtatt; XXVII, 19. 20 beſicht: nit, 25. 26 got: rott; XXVIII, 7. 8 zů: vnrůw, 29 gon? B: got; XXIX, 5. 6 ſchein: eyn, 17. 18. 19 frum: vmb: borum; XXX, 13. 14 babt: hatt, 21. 22 leůt: zeit; XXXI, 34 her: ferr, 25. 26 namen: ſchammen, 35. 36 weyß: fleiß; XXXII, Columnen-Ueberschrift bem: wegen des zu ergänzenden gebunden wohl ben, wie in der ersten Ueberschrift, 33. 34 barmhertzigkeyt: eibt; Entschuldigung 11. 12 meyn: latein, 52. 53 fur: myr, 73. 74 namen: nammen, beide Male = nomina.

Ferner giebt unsere Ausgabe an Stelle der Holzschnitte eine kurze Beschreibung in Antiqua-Druck.

Die zweite Ausgabe des Gedichtes, welche zu Strassburg ohne Angabe des Jahres, vermutlich auch 1512 oder Anfang 1513 erschien (von Scherer mit B bezeichnet)[1]), wiederholt sämtliche Holzschnitte und Bilder von A, nur in etwas veränderter Reihenfolge, vielleicht, wie Scherer vermutet, infolge zufälliger Blattversetzung in dem als Vorlage benutzten Exemplare von A. An der Vorrede ist stark, an den übrigen Stücken nur wenig geändert; nach IX ist ein neues Stück eingeschoben (Ein dreck vinden), dabei der Holzschnitt von XI (Den Dreck rutlen daß er ſtinckt) wiederholt; endlich sind nach XXXII noch 16 Stücke (XXXIII—XLVIII)

[1]) Das freundlichst von der Verwaltung der Strassburger Bibliothek zur Verfügung gestellte Exemplar stammt aus der Bibliothek Theod. Georg v. Karajans.

neu hinzugefügt, meist ohne Bilder, von denen 33—47 in derselben Weise, wie 1—32, sich an eine bildliche Redensart anschliessen, auch ziemlich denselben Umfang haben, wie jene, während 48, welches aus 234 Zeilen besteht, durch seine Stellung nach der am Schlusse von 47 stehenden Bemerkung: Hie endet ſich die ſchelmen zunfft, und durch die besondere Ueberschrift: Der verloren Sune, sich schon äusserlich als ein Abschnitt anderer Art und anderen Inhaltes als die vorangehenden ankündigt; es enthält nämlich einen Dialog zwischen dem verlornen Sohne und seinem Vater, das ist Gott, in welchem jener sich als einen Genossen der Schelmenzunft bekennt und einen Rückblick auf dieselbe wirft. Darnach folgt die um 40 Zeilen vermehrte Entschuldigung.

Die äussere Einrichtung ist etwas anders als in A. Das Ganze verteilt sich auf 56 Blätter (Bogen a—ſ; a, b, g, ſ zu 8, die übrigen zu 4 Blättern), von denen das erste Titel und Titelbild (Rückseite leer), 2, 3 und 4a die Vorrede, 4b bis Bogen g ba die 33 Stücke in der Weise enthalten, dass auf der Rückseite jedes Blattes (4b, 5b etc.) unter dem Bilde das Stück (mit je 8 oder 9 Zeilen) beginnt und auf der folgenden Vorderseite (5a 6a etc.) endet (30 Zeilen, zusammen meist 38 Zeilen, gegen 40 in A). Derselben Einteilung folgen 39 (Bild = 23), 40 (Bild = 21), 41 (Bild = 17) und 42 (mit eignem Bilde). 48 hält sich auch in dieser Beziehung nicht an die Ordnung. Der eine Holzschnitt, mit welchem es beginnt, befindet sich auf der Vorderseite von fij, der zweite auf der von fiij; am Schluss des ganzen steht ein neuer; 33—38, 43—47 sind ohne Bild. Das Ganze hat 831 Zeilen mehr als A, also 2332.

B ist unzweifelhaft eine von Murner selbst herrührende Erweiterung von A, wie aus den Zusatzstücken deutlich

hervorgeht, in denen er selbst redend auftritt. IX[a] erwähnt er, dass man an dem grobianschen Stücke: Die fauw kronen (XXI), Anstoss genommen, da sich der dort angeschlagene Ton für einen geistlichen Mann nicht schicke. In ähnlicher Weise ist der neuhinzugefügte Anfang der Entschuldigung gehalten (1—40). Die Schelmen haben ihm Vorwürfe gemacht, dass er sie in der Zunft nicht an die rechte Stelle gesetzt habe. Infolgedessen will er von dem Amte eines Zunftmeisters nichts mehr wissen und droht ihnen: Auf den jüngsten Tag wird man euch einen Zunftmeister geben, der jeden dahin zu stellen weiss, wohin er gehört, dann werden sie sagen:

ach hetten wir den murner wider!

In diesem Zusammenhange ist auch die Hinzufügung des Abschnittes vom Verlornen Sohne durchaus erklärlich: IX[a] hatte er sich über solche beklagt, die aus seinen Predigten (über die Schelmenzunft) nur die Possen herausgefunden, die ihm etwa entwischt, und sie eifrig weiterverbreitet haben, dagegen nicht auf das geachtet, was er sonst Gutes geredet habe. Wie konnte er solchen verkehrten Urteilen wirksamer begegnen, als dadurch, dass er bei der neuen Ausgabe des Gedichtes den geistlichen Standpunkt ausdrücklich zur Geltung brachte, wie es im Verlornen Sohne geschehen? Ganz natürlich erscheint es auch, dass er bei dem Rückblicke, den er denselben auf die Schelmenzunft werfen lässt (150—210), nur die in der ersten Ausgabe behandelten Kategorien (ausser 28, 29, 32, die ersten 5 auch in anderer Reihenfolge) einzeln aufzählt, die neu hinzugefügten dagegen (9[a], 33—47) nur kurz berührt (213—14).

Unsere Ausgabe bringt von B eine kurze Beschreibung der vier neuen Bilder an der betr. Stelle, sodann in Petit-Druck: Die stark veränderte Vorrede, für die alten Stücke

sämtliche Abweichungen von A, soweit sie nicht orthographisch oder Druckfehler sind, endlich alle neuen Stücke. Die hier sowohl, als in dem Abdrucke von A neu hinzugekommene Interpunction macht natürlich keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit: Gerade Murnersche Dichtungen stellen vielfach dem Verständnis fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. An solchen Stellen — und die Schelmenzunft ist daran reich! — sollen die Punkte, Kommata etc. nur den Weg andeuten, auf dem sich nach des Herausgebers Ansicht zum Verständnis des Sinnes gelangen lässt.

Verbessert sind folgende Druckfehler: Vorrede 42 beſchryb; 78 gliych; XL, 15 ſchemen (ſchelmen); XLII, 11 Die biß (C die); XLIII, 8 vuns (vns); XLIV, 11 (tüfelicher = teuflischer) ber (den = als, C dann); XLVI, 25 vnd (vns); Der verloren Sune 57 vätterlch (-lich), 53. 59 feindt (ſindt : kindt), 71 ſchelman (-men), 80 zü (zů), 129 ſchemen (ſchel.), 160 recht (rechten), 203 mer (we: me). Auch an folgenden Stellen scheinen mir Fehler vorzuliegen (z. T. führt auf diese Vermutung die Vergleichung mit C): Vorrede 2 das (dan? C ſo), 11 zůnfft (zu.), 36 scheint eine Silbe zu fehlen (C ſy trôen vaſt); XXXIII, 17 Das (Des?); XXXIV, 10 bôrfftig (bôrftig C), 13. 14 scheint nicht klar (C Wann es iſt alſo kommen her, böſe werck gend klaine Er), 34 gier (giner, C jhener); XXXVI, 34 nun (nur?), 35, hon (C hond); XXXVIII, 33. 34 all : falln (alle : falle C), XXXIX, 3 leiger (laider C), 5 wacht? facht, = anfacht?, 32 den zů mal (dannzumal? oder nach C zu verbessern: do?); XL, 7 Der iſt (der verkaufen kann? oder wie C: Den [-dan] iſts?), 13 kumm (C kaum); XLI, 17 scheint etwas zu fehlen (C: Dann würt ſeins vatters ſtraffen kund); XLII. 8 in zunfft (in die C), 10 nun (nur C); XLIII, 32 abgeſagen (C abſagen); 34? (C So ſol man ſich dann erſt verſehen); XLIV, 25 fürſtlich boren? (C f. leben, wärdt ir dauß man würd eůch geben Schmale pfenning

wert zů eſſen); XLV, 19 ir lindiſch liriſch (in, den rock? lindiſch klar, = lündisch, aus London stammend, s. Grimm, W. VI, 1302, Schmeller-Fromm. I, 1488, liriſch wohl verdruckt für lidiſch, lydiſch = leydensch, aus Leyden), 28 brieg? (C brů : thů); XLVI, 24 offt? (C hoch, vielleicht zu wählen, da offt in der vorangehenden Zeile erst gebraucht war); 32 rieman : nieman? (auch in C, vielleicht riemen : niemen? cf. Schmell.-Fromm. II, 95); XLVII, 18 scheint nicht klar (steht in C anders); Der verl. S., 34 ſůchſt (C ſůchtſt); 99 verloren gat (gar? C); 133 dir es (dirs? C es dir); 148 durch (C zu); 155 verdieſſt (C verrůfft : außrůfft); 167 ich (C er.); 174 Verdinſt (C Verdinſt du); Entsch. 4 das ich hab (C ichs). — Ausserdem ist vielleicht noch an folgenden ungenauen Reimen Anstoss zu nehmen: IX[a] 3. 4. 33. 34 breck : wegk, 9. 10 lert : gehört, 11. 12 entwiſcht : iſt; XXXIII, 1. 2 eyß : weiß, 11. 12 was : haß, 27. 28 ewangelium : frumm; XXXIV, 13. 14 libery : geſchrey, siehe oben, 18. 19 teſtament : endt, 22. 23 kindt : fründt; XXXV, 3. 4 zerrinnen : tynnen; XXXVI, 9. 10 hin : syn, 25. 26 ſchitt : nit, 35. 36 vertragk : ſack; XXXVII, 9. 10 gack : tagk, 17. 18 ſchalck : balgk, 26. 27 geſpilt : erfůlt; XXXVIII, 25. 26 nit : bitt, 27. 28 eidt : bereit, 31. 32 leidt : bereit; XXXIX, 15. 16 was : baß, 31. 32 hett : thet; XLI, 33. 34 gebe : neben; XLII, 11. 12 -fůren : regieren, 15. 16 thet : hett; XLIII, 15. 16 erdicht : villycht, 21. 22. 23 dann : mann : gethan, 24. 25 brůder : yeder; XLIV, 3. 4 crůtz : beſytz, 21. 22 eyt : lebt; XLV, 10. 11 -ſcheit : kleidt, 12. 13 ſack : tagk; XLVI, 16. 17. 18 landt : genant : ſchandt, 21. 22 nötten : tödten, 23. 24 -keit : eydt, 25. 26 darann : han, 30. 31 -dein : hinyn; XLVII, 9. 10 kumpt : mund, 13. 14 lůtten : zytten, 19. 20 -goſſen : roſen, 23. 24 redt : hett, 36. 37 gelert : gehört; XLVIII, 12. 13 frummen : gewunnen, 26. 27 meyn : yn, 46. 47 ſein : meyn, 50. 51 mich : reich, 60. 61 war : vor, 67. 68 todt : rott, 69. 70 kindt : erblint, 98. 99 verſchult : huldt, 100. 101 geſchandt : genant, 106. 107 leidt : -keit,

108. 109 mûtt : blût, 142. 143 was : haß, 144. 145 -keyt : leydt, 146. 147 sûn : verthan, 176. 177 ôden : reden, 190. 191 wôllen : stellen; Entsch. d. Zunfttm. 5. 6 willen : erfüllen, 13. 14 hören : eren.

Die übrigen bekannten Ausgaben gehen, wie Scherer constatiert hat (Einl. p. 9 fg.), sämtlich auf A oder B zurück. Es ist daher anzunehmen, dass die Abweichungen im Einzelnen, die sich bei jeder finden, auch bei den schon zu Lebzeiten des Dichters erschienenen, auf den jedesmaligen Drucker zurückzuführen sind. Ganz sicher ist dies der Fall bei der 1513 in Augsburg nach B herausgegebenen (C)[1]) Dieselbe umfasst 49 Blätter und hat durchgehends neue Bilder; das von 11 ist auch hier für 9[a] verwendet, das Titelbild für 47; 33—37, 39—41, 43, 45, 46 sind ohne Bilder. Am Schluss der Entschuldigung (k iij[b]) steht:

☞ Von doctor murner ist die zunfft
zů Franckfurt predigt mit vernunfft
Entlich getruckt, auch corrigiert
zů Augspurg, vnd mit fleiß volfiert
Durch Siluanum Othmar fürwar
im fünffzenhundert vnd xiij jar
Bey sant Ursula an dem Lech
got vnser mißthat nymmer rech.

Got sey lob.

Unter „corrigieren“ hat man natürlich, dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit entsprechend, zu verstehen: „überarbeiten“, welche Thätigkeit man dem Drucke auch anmerkt.

Aus C ist, wie Scherer festgestellt hat (a. a. O. pag. 9), die zweite Augsburger Ausgabe, D, dagegen aus B die

[1]) Von der Gräfl. Stolbergschen Bibliothek in Wernigerode mir freundlichst überlassen, ebenso wie F. Nach C die Ausgabe von Waldau, Halle 1788.

zweite Strassburger hervorgegangen, 1516 bei Joh. Knobloch (ebda).

Auf A geht eine ungefähr um 1540 in dramatischer Form erschienene Ausgabe zurück, (F, ein Cammerlanderscher Druck, siehe Zarncke, Brants Narrensch., CXLI, Gödeke, Gengenbach 610). Die alt vnd new Schelmen Zunfft. Eine ſchöne Satyra, das iſt, ſtraffbüchlein viler handt laſter, die allenthalben in der welt vberhandt genummen. Ettwann durch D. Thomas Murnar zů Franckfurt am Meyn geprediget, ... jetzunt wider von newem verleſen vnnd gebeſſert nach der jtzigen Welt lauff. Under Redner. Podagricus. Schreiber. Tabellio. 48 Bl. 4°. Die Schelme treten der Reihe nach auf (1. 3. 2. 5. 4. 6. etc.) und unterhalten sich mit jenen; zwei fehlen, Von reich ſteten reden und Aus durch eyn ſack beyſſen; dafür erscheinen drei andere: der Boltzſiderer, der Achſelnträger und der Federleſer. Die Holzschnitte sind sämtlich neu. Alle bisher genannten Ausgaben sind in 4°.

Von den späteren Drucken in 8° gehen nach Scherers Angabe auf C zurück: der Frankfurter von 1567 (G), (aus dem vermutlich der ebenda 1571 erschienene, J, sowie der Strassburger von 1568, H, stammen), während die Frankfurter Ausgabe von 1618 (L), die vermutlich von Flitner, dem Verfasser der lateinischen Uebersetzung, Nebulo Nebulonum, herrührt, Text und Anordnung von A wiederholt (Scherer a. a. O. p. 10 fg.).

Ernst Matthias.

der ſchelmen zunfft. [aj[a]]

[Bild: Der Dichter, dem Fliegen oder Mücken um den Kopf summen, sitzt schreibend an einem runden, mit Schreibzeug bedeckten Tisch, mit der linken Hand auf einen davorstehenden, mit Schwert und Baret versehenen Mann zeigend.]

Die ſchelmen zunfft hatt mich erwelt
Und für eyn ſchreyber har geſtelt
Für ſy alle vornan dran:
Den ich eyn ſchelmen kennen kan
Durch eyn groſſen ſteynen berg, [aj[b]]
Wen ſchon dry legendt vberzwerg.
Ich weyß, was allen ſchelmen briſt
Und wie in vmb ir hertze iſt.
Ich reib mich eyns ans ſchelmen beyn,
Do ich dennocht was noch kleyn
Und kurtzelichen erſt erboren,
Hatt ich den ſchalk hinder meyn oren:
Des ſitz ich ietzundt vornan dran
Und ſchreib der ſchelmen nammen an:
Ob iemans wolt hie zunfftig ſeyn,
Der leg zů erſt dry würffel eyn,
Dor noch ſo gib ich im eyn ſtatt,
Als ich die andren geſtellet hatt.
Ich weiß, daß manchem wurdt gefellen,
Das ich ſy kan ſo ordelich ſtellen.
Ach lieber, ſeht myrs fleiſſig an,
Was ieder für eyn ſtückly kan,
Wie ich dir das verſchribben han,
Die ſy treyben offt vnd dick,
Es heißt zů deůtſch eyn ſchelmen ſtick,
Zů franckfurt nent mans bůben tandt.
Hett ich den halben deil erkandt,
Den ich ſitt har nur hab erfaren,
Ich kundt meyn ere ietz baß bewaren.
Ich truwt in gůtz, es halff mich nůt,
Denn ſchelmen warens in der hůt.

Dor noch lernt ich sy kennen schon,
Do sy mir schaden hatten thon.
Frag ir eynen, wer sy hatt
Hie her gestalt an disse statt,
Er spricht: das doctor murner datt,
Von dem der gantze schelmen orden
Zů franckfurt ist geprediget worden,
Mit schimpff vnd ernst vermischet schon,
Womit wir schelmen vmme gon. [aij[a]]
Ich darff nit fill spitzer vernunfft,
Das ich beschreib die schelmen zunfft:
Der teglich brauch lernt mich das wol,
Wie ich eyn schelmen kennen sol,
Durch welches oden, falschen mundt
Manch frummer man in noten kumpt.
Eyn zung verriet christum eyn gott,
Eyn zung brocht troy in grossen spot,
Eyn zung brocht Adam in den fal,
Eyn zung zwang rom in iomers qual.
Hierusalem eyn zung zerstoert,
Das maur vnd statt wardt vmgekoert.
Die selben oden, falschen zungen
Von babilonia sidt entsprungen,
Und handt sich also weyt gespreit,
Das sy vns deůtschen hie dündt leyt.
Het sy der důffel schwymmen leren,
Uber mere zů vns eyn keren?
Got sůht das hertz, der mensch den mundt,
Wen ich den wol beschriben kundt,
Das man sich wißt vor im zů hieten,
So solt man myr das helmly bieten.
Den mancher frummer wurd verfiert,
Den eyn falsche zungen riert.
O wie manchem ist mißlungen
Durch solche falsche boese zungen!
Hey, nun schlag der dunder dreyn,
Das boese zungen sindt so gemeyn,
Der blix, der hagel vnd der schne,
Das schentlich zungen dündt so we!

Eyn nachpaur důt dem andren das,
Der im allzeyt nie schedlich was,
Eyn frindt verratt den andren frindt,
Von eltren lernen das die kindt.
Ich hab des sprich worts dick gelacht, [a ij b]
Das keyn kreg eyn dullen macht.
Ich habs von Adam, Eua gehert,
Sy handt vnß also liegen gelert.
Doch wellendt wir nit mercken das,
Wie dorum gotts straff bereytet was.
O falsche zung, du bitters krut,
In hor, in fleisch, in beyn, in hut!
Wie gern sehe ich eyn solchen man,
Der genůgsam do von schriben kan,
Den wolt ich vor mir dichten lan.
O schelmen zunfft, wem schadstu nit!
Das dich der hertziorritten schitt!
Wen ich von dissen schelmen schreib,
So waldt meyn blůt in meynem leib.
Sy handt mir iren zunfft meyster gesandt,
Do ich diß bůch nam in meyn handt,
Schalt mich eyn schelmen do mit list,
Als der schelmen gewonheit ist,
Das sy eyn ieden achten gschwindt,
Als sy selbs im hertzen sindt.
Er meynt, ich solts nit han beschribben,
Das ir dück verborgen belibben,
Wie wol ich mich ker nůt doran!
Ich hoff, ich sey eyn eren man,
So lang mir gott der selben gan,
Und laß sy reden, was sy wellen,
Ich wil sy an eyn ordenung stellen,
Den ich in allen hab her gzilt.
Nun hiet du dich, vor wem du wilt,
Ich truw in allen nit eyn hor,
Wen sy gott driegendt schon entbor:
Den sy mich all beschissen handt
In deutschem vnd in welschem landt.

Der schelmen zunfft. [a i]

Anzeigung alles Weltleuffigen mütwils, Schalckheiten vnd bieberyen

diser zeyt. Durch den hochgelerten herren doctor Thomas mürner von Straßburg schimpfflichen erdichtet vnd zů Franckfurt an dem meyn mit ernstlichem fürnemen geprediget.

[Bild wie oben.]

Die vorred der Schelmen zunfft. [a ij[a]]

[Dasselbe Bild.]

Billichen sitz ich vornen dran,
Das ich die schelmen kennen kan
Durch ein gantzen stehelin berg,
wenn schon dry legendt überzwerg,
Vnd weiß, was allen schelmen brist,
ouch wie in vmb ir hertze ist.
Denn do ich noch was iung vnd klein,
reib ich mich eins ans schelmen bein
Vnd hatt ein schalck hinder myn oren, [a ij[b]]
do ich erst kurtzlich was erboren.
Dorumb hatt mich die zünfft erwelt
vnd für ein schreiber har gestelt,
Ob hemans wolt hie zünfftig werden
durch mütwil vnd sein böszen berden,
Freuel, bübenstück vnd tandt,
das ich ym ordnen sol ein standt:
Wie wol hie mancher nider saß,
der vff dem galgen seß fill baß,
Vff dem rad, ouch in dem für,
doch hett er gar ein grosse stür,
Das im der galgen wider far,
den ich gestellet hab hie har.
Nůn bitt ich dich, sühe myrs doch an,
was ieder fur ein stücklyn kan,
Alß sy das treiben offt vnd dick,
vff deütsch neu ichs eyn schelmen stick,
Zů franckfurt nent mans bůben tandt.
hett ich den halben teil erkandt,
Den ich nůr sithar hab erfaren,
ich kündt meyn ere ietz baß bewaren:
Die ich dornoch lernt kennen schon,

do sy myr schaden hetten thon.
Wer sy kent, der koufft ir nit.
ich weiß, das ich hab vß geschit
Das kindt vß fürsatz mit dem bad,
vnd treüwendt, es werd mir schad,
Das ich mit schrifften von in klag,
gott vnd der welt irn nequam sag,
Mit schimpff vnd ernst verglimpffet schon,
wa mit die schelmen vmmegon. [a iij a]
Dar zů ich darff nit groß vernunfft,
das ich beschryb der schelmen zunfft:
Der täglich bruch lert mich das wol,
wie ich ir zunfft beschriben sol.
In sunderheit in valschen mundt:
wen ich den wol beschryben kundt,
Das man sich wißt vor in zů hietten,
so solt man mir das helmlin bietten.
O wie manchem ist mißlungen
durch valsche, bösen, öden zungen!
Ein zung verriet christum ein gott,
ein zung bracht troy in grossen spott,
Ein zung bracht adam in den val,
ein zung zwang rom in iomers qual.
Iheruſalem ein zung zerstört,
das statt vnd mur ward vmb gekört.
Die selben valschen, öden zungen
von babilonia sindt entsprungen,
Vnd hand sich also wyt gespreit,
das sy vnß tütschen hie thůnd leidt.
Hat sy der tůfel schwymmen leren,
über mere zů vns yn kören,
Das mancher frummer wirt verfiert,
den ein valsche zunge riert?
Hey, nun schlag der dunder dreyn,
das böse zungen sindt so gemeyn,
Der blix, der hagel vnd der schne,
das schentlich zungen thůnd so we!
Ein nachpur thůt dem andern das,
der im all zyt nie schedlich was, [a iij b]
Ein fründ verrat den andren fründt,
von eltren leren das die kindt.
Des sprich worts hab ich offt gelacht,
das ein kreyg kein tulen macht,
Vnd habs von adam, eua gehört,
das sy vns mütwill handt gelört.
Wie wol wir nit wend mercken das,
wie gottes straff glych da by was.
O valsche zung, du böses krut,
in har, in fleisch, in bein, in hut!

Wie gern sehe ich ein solchen man,
der gnügsam dar von schryben kan,
den wolt ich vor mir dichten lan.
O schelmen zunfft, wem schadtstu nit!
das dich der hertziarritten schitt!
Wenn ich von disen schelmen schryb,
so walt als blůt in mynem lyb.
Jrn zunfftmeister handt sy mir gesandt,
do ich diß bůch nam in die handt,
Schalt mich ein schelmen do mit list,
als der schelmen gewonheit ist,
Das sy ein yeden achten gschwind,
recht wie sy selbs im hertzen sind.
Er meint, ich solts nit han beschriben,
das ir stuck verborgen bliben,
Wie wol ich mich kere nůt daran!
ich hoff, ich sy ein eren man,
so lang mir gott der selben gan,
Vnd laß sy reden, was sy wellen,
ich will sy an ein ordnung stellen, [a iiij a]
Denn ich in allen hab har gezilt.
nun hůt du dich, vor wem du wilt,
Jch truw in allen nit ein hor,
wenn sy gott triegent schon enbor:
Denn sy mich all beschissen handt
in tůtschem vnd in welschem landt,
das ich ir list gar wol verstandt.
Ach gott, hett ichs verstanden baß,
ein mal do es mir nötter was,
So hett ich selber ouch gethon,
das ich dich ietz kan lernen schon,
Vor den schelmen dich bewaren,
das dir nůt leids möcht widerfaren!
Doch kam kein werckman nie zů spat
mit gůtter kunst vnd güttem rat.
Volg myner lere vnd acht myn schryben,
nym war, wie sy ir stückly tryben,
So wirt es dich ein wunder nemen,
das sich die schelmen doch nit schemen,
Das sy entferbten sich darab.
ich weiß, das ich ein nythart hab
Mit disem bůch vff mich geladen,
vnd von den schelmen wart des schaden,
Das hab ich daruff gesetzet schon:
wems nit gefelt, der laß mich gon!

Hie endet sich die vorred
der schelmen zunfft.

[I]

Von blouwen enten predigen. [aiij[a]]

Ich byn der erſt in diſſer rott,
Den ich das gotz wort dick verſpott.
So ich verkindt das hymmelreich,
Sag ich dor von ſo ſchimpffelich,
Als ob ich wolt den chriſten ſchedigen
Und im von blouwen enten predigen.

[Bild: Geistlicher auf einer Kanzel, predigend, mit der rechten Hand auf eine Ente zeigend, die er in der linken hält.]

Ich ſchwier botz darm vnd ouch botz lung, [aiij[b]]
Der prediger hett eyn boſe zung,
Der myr fürhalten ſol die gſchrifft,
Was leib vnd ſele vnd ere antrifft,
So ſagt er myr eyn faß nacht tandt
Und all nuw mer im deütſchen landt,
Er lacht vnd ſchimfft myr von der hellen.
So nun die pfaffen ouch dreyn wellen
Und machendt vß dem ernſt eyn ſpot,
So denck ich, far ouch mit der rott
Und nym das gotts wort von im an,
Als wen ich kuwet entzian!
Ich beſorg, es mog nit lang beſtan,
Wen ich das gotz wort horen wil,
Der ban brieff lißt er myr ſo fil:
Wie iocops deng vnd foltzen gredt
Jeckley nit bezalet hett,
Wie die von baſel vnd von bingen
Umb eyn barchet wellen ringen,
Ouch wie gred milleryn iorzeit werdt
Und wie man an dem dantz gebert.
Ich wolt meyn ewangelium leren,
So muß ich diſſen trippel horen,

Columnen-Ueberschr.: enten predigen. 2. Den] das 3. So] Wen 5. den fehlt. 6. im] in 7. ſchwier] ſchwér 8. hett] hat 9. ſol] ſolt 11. myr fehlt. 19. fehlt. 22. vnd fehlt. foultzen

Wie sy eynander richtendt vß
Als hippen bůben vor dem huß.
Je eyner heißt den andren liegen,
Fur gottlich wortter thůndt sy kriegen
Uff der Cantzel an gotts statt.
Ist das der gotlich heylsam radt,
Den wir von inen solten leren,
Das wir ir zancken miessen horen,
Die gotlich lere selb důndt verkeren?
Do mit sy vns gar schwerlich schedigen,
So sy von blouwen enten predigen.

[II]

Eyn loch durch brieff reden. [aiiij[a]]

Uersigelt schon der babst mit bley,
So kan ichs wider sprechen frey.
Ich bins, der selbig dapffer man,
Der sigel vnd brieff durch reden kan,
Und thůn wenig noch rechtem synnen,
Wen ich nur kan das gelt gewinnen.

[Bild: Geistlicher aus einer Urkunde vorlesend, in welcher ein grosser Riss.]

Es ist eyn volk, das sindt iuristen, [aiiij[b]]
Wie sindt myr daß so seltzem christen!
Sy thůndt das recht so spitzig biegen
Und kynnendts, wo man wil, hyn siegen.
Codex, lodex, decretal,

Statt 32—40:

Geschehe nur eins, das wer myn bitt,
das man sy ouch mit dreck beschitt,
So sy einander heissen liegen
vnd vff der cantzel also kriegen.
Ein solche predig hindert mee,
den hundert, die er thet vor ee:
Da mit er vns gar schwerlich schediget,
so er von blawen enten prediget.

1. Ueberschr.: ein br. 5. Was wolt ich nach dem rechten
2. Columnen-Ueberschr.: Ein loch durch 7. Es heißt ein volck
zů tůtsch iuristen 9. Das recht thůnd sy so

Hürn kinder die gulden zal,
Bartolus, baldus, das decret,
Das fürthůch, das metz vnmůß hett,
Jůdſcher gſůch, iuriſten bůch,
Als es ietz ſtatt vmb mechelſch důch.
So hilfft keyn bleyen ſigel dran,
Als erlogen, wo mit ſy vmb gan.
Uor iuriſten ſolt dich hieten
Und vor niderlenſchem bieten!
Der iuriſt kan appellieren,
Der ander dich bey der naſen fieren:
Quid eſt figuris vff der luten
Infortiat die inſtituten,
Die ſind vermiſchet alle zeyt.
Wer iſt, der ietz dem rechten an leyt?
Die ſachen ſindt all wol beſchribben,
Wer die gloß drumb vß belibben!
Hett ich ſchon hundert tuſent brieff
Und dem rechten ſtetz noch lieff,
So iſt es mit eym dreck verſigelt
Und iſt der aff im ſtall verrigelt.
Den louff ich zů dem aduocaten,
Der dient vns, do wir gulden hatten,
Do er vns geleret die deſchen,
Nam er myr an dem herdt die eſchen.
Der ſelb frum redlich bider man
Mit gelt eyn brieff durch reden kan,
On pfennig er keyn ſprach mer hatt
Der kechen von der neuwen ſtatt.

---

14. fürtůch 18. wa ſy mit 19. ſolt du 22. dich fehlt. 24. infortrat Statt 26—28:
das dem rechten vil abtreyt.
Wie wol das recht iſt wol beſchriben:
ia, wer die gloß drin vß beliben!
Statt 32: vnd mit einr wächſen ſaln verriglet. 39—40 fehlen.

[III]

Den weyn auß rieffen. [aV[a]]

Jch rieff manchem frummen man den weyn,
Der nie keyn legt in keller eyn,
Und worlich deurer mit der datt,
Den es der frum verſchuldet hatt.
Jch rieff im mit argem liſt,
Das mancher dran erdruncken iſt.

[Bild: Ein Mann hält mit der rechten Hand eine Schale hoch, in der linken einen gewundenen Gegenstand (Saugheber?).]

Wer hett dich heiſſen hie her ſtan, [aV[b]]
Wein rieffer, du omechtig man?
Doch kumpſt mir eben recht hie har,
Das ich dir ſag dein handel gar.
Sag an, du ſchelm, was iſt deyn lon,
Das du keyn frummen laſt dor von,
Du můſt im hencken eyn ſchellen an?
Der hett dir das, der ihens gethan.
Deins rieffens wer doch dolme gnůg,
Horteſt vff, du hetteſt fůg.
Der iſt dir eyn ſchelm, der iſt nit gůt,
Der nur zů wildt, der ſpilen důt,
Der bůbt, der hůrt, der ſtilt, der brent:
Wer iſt, den deyn beß zung nit ſchendt?
Der pfaff, der munch, die magt, der knecht,
Der keyſer kan dir thůn nit recht.
Chartůſer, prediger, carmeleiten
Rieffſtu den weyn zů allen zeiten.
Der doch dich dorum nie gebatt
Und keyn leid vff erden datt,
Der ſich alß gůts zů dir verſicht,
Den laſtu vngeſchentzlet nicht.
Jſt das deyn ampt, ſo ſey deyn lon,
Uom rad hyn zů dem galgen gon.

Ueberschr.: Eym den w. 5. Das kan ich mit 9—10 fehlen. 13. Du henckeſt ym ein 17. dir fehlt. 18. nur] mir 26. vnd nie

Du rieffſt deyn wein doch nur zů ruck
Und treibſt ſunſt nůt den ſchelmen ſtuck.
Iſt das nit eyn boeſſe art,
Das der ſchelm keym menſchen ſpart?
Sy mieſſendt durch ſeyn ſtinckends maul,
Das biß ins arßloch inn iſt faul.
Ich ſtelt der ſchelmen keynen here,
Wen ieder lůgt, wer er do were:
Doch weln wir ſchenden ieder man,
So wir im dreck vber die oren ſtan.

[IV]

Der eyſen beyſſer. [aVI[a]]

Wo ich meyn findt ſelbs ane wendt,
So ſprich ich: das gotts marter ſchendt!
Ich byn der eyſſen beyſſer knecht,
Der weyt vnd breyt groß lob erfecht.
Landt vnd leůt hab ich bezwungen,
Doch thůn ichs faſt nur mit der zungen!

[Bild: Landsknecht beisst in das Eisen einer Hellebarde.]

Wer ietz wil ſeyn eyn redlich knecht [aVI[b]]
Und kan die groſſen ſchwier nit recht:
— Gotz marter, wunden, velten, kůreyn —
Der nympt keyn doppel ſolt nit eyn.
Wen eyn ſchelm fil flůchens kan,
Bald welt man in zů eym houptman.
Des ſindt wir vnglückhafftig leůt,
Das wir mit in an gondt eyn ſtreyt,
Die den heyligen alſo ſchweren
Und got ſo leſterlich enteren.
Was glůck vnd heil kan bey den ſeyn,
Die gott flůchen in wunden eyn,
Die marter hanſen, die armen tropffen! —
Des ſůhſtu in offt den leymen klopffen.

Columnen-Ueberschr.: Von dem 34. keym] kein 6. nur] als 9. fehlt hier, folgt nach 40. 12. welt] ſelt 18. die flůchent gott in die wunden yn, (: ſyn) 19. die fehlt.

Nit vmb daß recht kumment sy here,
Den schelmen ist der pflůg zů schwere,
Und wellend sich nit dornoch bucken:
Eyn schelmen beyn handt sy im rucken.
Wen sy redlich kriegs leůt weren,
Du hortest sy nit also schweren.
Jr kriegen ist alß wider gott,
Und vß den heyligen treiben spott,
Martren, flůchen, schweren, schelten,
Du sůhst sy aber betten selten.
Der eysen beyser ken ich mere,
Die krefftiklich eyn gantzes here
By eyner irten handt erschlagen,
Und ward keyn doter nie hyn tragen:
Sy stechen, houwenn by dem weyn!
Welcher her wil witzig seyn,
Der laß die schelmen, die so schweren
Und nur mit boesen fliechen neren!
Wen sy schon alles eysen beyssen,
So miessendt sy es doch wider scheyssen.

[V]

Eyn stroen bart flechten. [bi[a]]

Jch hor ouch an der schelmen rott,
Das ich kan thůn eyn gferbten spott
Und dir eyn sach fürhalten do,
Du schwierst eyn eid, im wer also:
Wen du die sach besůhest recht,
Eyn stroen bart hab ich dir geflecht.

[Bild: Bürger in weitem Mantel und Federbaret mit beiden Händen den geflochtenen Bart streichend.]

Landtschelm, sich, bistu ouch hie? [bi[b]]
Du hast vnß vor verlassen nie!
Werstu eyn wenig ee har kummen,

Columnen-Ueberschr.: Eim ein 25—26 fehlen. 27. alß] vast 38. nur] sich 40. darnach der oben fehlende 9. 6. so ists ein stroen bart geflecht. 7—8 fehlen. 9. Landtschelm werstu doch ee kummen,

Du mieſt den erſten ſtandt han genummen.
Die ſchelmen ſindt ietz alſo geſit,
Wen dir eyner waſſer bitt,
So meynt er für, das wiß fur wor!
Es iſt ietz nym, alß es was vor,
Das nein was nein, vnd io was io,
Man flecht eyn bart ietzundt vß ſtro.
Was man ietzundt im hertzen dreit,
Keyn ſchelm das ſelb herruſſer ſeyt,
Er ſeyt dir wol das wider teil,
Do mit dreit er lockfogel feyl
Und lockt dir vß deyn meinung all,
Biß er dich bringt cleglich in fall.
Schreyſtu den: hilff wider vff!
So ſchlecht er dir doran den nuff.
Uor zeiten ſprach man: forcht dir nit,
Wen du gaſt den rechten drit!
Jetz: thů recht vnd forcht dich dennocht!
Keyns frummen wurdt in eren gdocht.
Die ietz doppel ſindt mit worten,
Die ſetzt man hoch an allen orten
Und halt in fur eyn weyſen man,
Das er ſeyn hertz bedecken kan.
Ich hielts ouch für eyn weißheyt,
Wen er do bey keyn lügen ſeyt.
Keyn warheyt iſt in allem kouff.
Man ſpricht, es heyß der welte louff:
Jo, louff in duſent deüffel namen,
In der hellen kumpt ir wider zamen!
Louffen bald, verſumptt vch nit,
Das vch der ior hertz ritten ſchit!

14. nym] nit 24. nuff] muff 27. thů] thůn 28. wurdt] wirt 33. ouch ſelbs 36. heißt 37. tuſent 38. wider fehlt. 39. Louffendt 40. ior hertz] hertz iar.

[VI]

Vff den fleisch banck geben. [bij[a]

Meyn zung bringt manchen vmb seyn leben,
Den ich hab vff den fleisch banck geben.
Ich hab mich lang dor von genert,
Judas hatt mich die kunst gelert,
Eyn zwelff bott, der erber man!
Dorum solt ich der vordrist stan,
Das ich eyn solchen meister han.

[Bild: Nackender auf eine Bank gebunden, die rechte Hand wird von dem dahinter stehenden Henker mit dem Beile abgehauen, die linke liegt bereits abgehackt an der Erde.]

Hat iudas schon vnrecht gethon, [bij[b]
So nam er doch das gelt dor von.
Vff den fleisch banck gab er gott,
Das kan ietz baß der schelmen rott,
Die ietzundt in der nuwen welt
Weder pfennig nimpt noch gelt
Und verraten dich vmb sunst.
Das heißt die rechte meister kunst
Und die rechten riemenzogen:
Vmb sunst verraten vnd verlogen!
Wen iudas ietzundt wer vff erden,
So miest er wider schüler werden
Und das hantwerck leren bas,
Doryn er noch keyn meister was.
Die rechten griff wir ietz erst kynnen,
Das man solchs von vns nit wurt ynnen,
Und niemans kans vff vns gedencken:
So dorffen wir vns drum nit hencken,
Als iudas vnser meister datt,
Man setzt vns an die obrist statt.
Wen wir nit verraten kundten,
Die herren vns keyn dienst nit gundten.

Columnen-Ueberschr.: Ein vff den fleisch banck geben. 5. fehlt. 6. zů forderst 7. so ich iudas zům meister hon. 22—23 fehlen. 25. nit drum

Jo wol, wir ſindt die naſſen knaben,
Die es beſſer den die herren haben
Und ſitzendt offt vff eynem küſſen,
So vnſre herren nút drum wiſſen.
Wir nemmen gelt vnd ſindt eym findt,
Got geb wo recht vnd ſcheffen ſindt.
On gelt dündt wirs vmb geſellen willen,
Das wir vereterey erfüllen.
Wir ſindt die ſelben frummen leút,
Ob man vns nymmer haller geyt,
So iſt daß vnſer geiſtlich leben,
Das wir eyn vff den fleiſch banck geben.

[VII]

An eyn kerb holtz reden. [biij[a]]

Hie bin ich, ſeht mich frolich an!
Ich darff noch wol zún ſchelmen ſtan.
Ich hab offt an eyn kerb holtz geredt,
Do niemans keyn bezalung dett.
Uerheyſſen dunckt mich adlich ſeyn,
So leiſten gadt in pauren ſcheyn.

[Bild: Ein Mann mit grossem Schwert und reichem Federschmuck auf dem Hut hält in der linken Hand ein Kerbholz, auf welches er mit der rechten weist.]

Was ich verheiß, das iſt gewiß, [biij[b]]
On hinderganck, on allen beſchiß,
Du weiſt wol, wie die krebs her gon.
Ich hab wol manchs verheiſſen thon,
Das myr nie kam in meynen ſyn,
Den ich des frummen adels byn,
Der fil verheißt an eyn kerb holtz,
Zů letſt dir fidret eynen boltz
Und ſchneid dirs an eyn kerbholtz an.
Ich habs fil manchem würt gethan

Columnen-Ueberschr.: holtz reden 33. vnſer 36. Wir hündt das nun vmb 41. ein frummen vff 3. Ich] Vnd holtz fehlt. 16. das hab ich manchem

Das ich sprach: drag here noch der schwere,
Mir ist doch nit der seckel lere!
Würt, thůn der arbeit dich nit schammen
Und schreibs alß an eyn kerbholtz zamen!
Dornoch so rech myrs alles ab,
Den ich ietz keyn kleyn müntz hab!
Do der wirt wolt haben gelt,
Do draff ichs loch weyt vbers feldt,
Mit meynen fersen bzalt ich das,
Was an der kerben zeichnet was.
Meyn her myr selber also dett,
Der myr an das kerbholtz geredt.
Der kouffman důts doch ouch im landt,
Dest mynder ist es myr eyn schandt.
Es ist keyn glouben mer vff erden:
Die herren selbs kerbreder werden,
Die dir versigelen vnd verschriben,
Das all deyn frindt nit naher treiben.
Sprichstu: den gůt brieff ich hab,
So sagendt sy: den friß dorab!
Ach, gebendt wider antwurt in:
So gang, versigel du eym schwein
Das arßloch! — das der dunder dreyn
Schlag, das ich so grob můß seyn!

[VIII]

Eyn schulsack fressen. [biiij[a]]

Das latein hab ich vergessen,
Wie wol ich hab eyn schůlsack fressen,
Den hab ich nit verdouwet gantz,
Und kan noch eyn latinschen dantz:

Columnen-Ueberschr.: Ein sch. Statt 17—21:
Das er des gebens sich nit schampt
vnd schrib mirs an die kerb als sampt
Vnd recht mirs darnach alles ab,
22. nit hab 24. Do fehlt; traff ich das loch 28. mir ouch
... redt 29. thůt das ouch Statt 1—2:
Wie wol ich hab ein schůlsack fressen,
noch hab ich myn latyn vergessen,

Per ius gentium zů lateyn
Kan ich noch disputieren feyn.

[Bild: Schüler in einen Schulsack beissend, auf dem ein schwarzer Hirsch.]

Do mich meyn vatter schickt zů schůlen, [b iiij^{b}]
Do lernt ich für studieren bůlen
In dem vnnůtzen, irrigen bůch,
Zů lateyn: der megt fürtůch.
Dorin hab ich so fil gstudiert,
Biß ich mich selber hab verfiert.
Ich hab gstudiert also fast,
Das myr die gulden zal gebrast.
Ich sandt eyn botten heym mit gferden,
Wie das ich solte meyster werden:
Hett ich mich des besunnen recht,
Ich wer noch wol sechs ior eyn knecht.
Ist der in der schelmen rott,
Der eyn frembden man verspot:
Billicher sol sich hier her siegen,
Der seyn vatter kan betriegen.
Seyn vatter meint, er hab gstudiert,
So hett er nichs, den bůbiliert
Und im seyn gelt schenttlich verzert,
Ouch nichs, den: ita non gelert.
Der vatter hett eyn schlechte freid,
Dem seyn sun bringt semlich leid,
Und sol heym von der schůlen kummen,
Und hett seyn lere bůch mit genummen,
Das im kan selber louffen noch.
Die selbig schon latinsche sproch
Findt er wol ins vatters landt,
Und hett sich selbs nit also geschandt,
Das gelt so schentlich nit verthon,
Den schůlsack vngefressen lon.

Columnen-Ueberschr.: Ein sch. 13. Vnd hatt 14. biß mir der guldin zalen 18. ich blib . . . zwölff 19. Ist der nun 27—28 fehlen. Statt 29—30:

Wen er sol zů sym vatter kommen,
hat er syn schůl bůch mit genommen,

Wer er meyn ſun in ſolchen ſachen,
Ich wolt im das benedicite machen!
Uon oben an biß vnder die ſtegen
Wolt ich im den ſchůlſack gſegen!

[IX]

Eyn grouw rock verdienen. [bV^a]

Weicht auß, ir frummen erbren gſellen,
Die grouwen reck nit verdienen wellen!
Diſſer ſtandt hort myr hie zů,
Das ich manch vnnutz ſchwetzen thů.
Doch hab ich etwas gůtz dor von:
Eyn groen rock nym ich zů lon.

[Bild: Ein bärtiger Mann mit grossem Hut, der dem Beschauer den Rücken zukehrt, hält mit beiden Händen ein Kleidungsstück.]

Als ich wolt zů den ſchelmen ſtan, [bV^b]
Do bracht ich mit myr meynen lon,
Den ich do mit verdienen kan.
Als ich meyns herren dienſt nam an,
Do nam ich acht, wem er findt was:
Zů dem drůg ich den ouch meyn has
Und brocht in in groß hertzen leidt:
Dorum gab myr meyn her das kleit.
Ich ſcheiß meyns herren findt ins můß
Und dratt im willig vff den fůß,
Warff im zů nacht ſeyn fenſter eyn
Und ließ im louffen auß den weyn,
Ich ſtreich im an ſeyn hoſſen dreck
Und leit im heimlich ſteyn an wegk.
Ich was meym herren eyn eben man,
Do ich die ſchelmen ſtück hat than.
Doch was ich ſelber alſo weiß,
Das ich im dient mit ſolchem fleiß,

Columnen-Ueberschr.: rock verdienen. 40. ſo wolt 1. Ueberschr.: grouwen 2. grow 3. myns glych zů 5. gůtz] nutz 13. Biß ich in bracht in hertzen 19. ſtrich 20. in wegk

Wie wol er mich nie batt dorum,
Noch kort ichs redly selber vmb,
Als ich wolt noch all meyn willen,
Mich iuckten sere der schelmen grillen.
Ich bin knecht heintz vnd hab mer gesellen,
Die allzeit mer vß richten wellen,
Den man in benolhen hatt,
Doch selten mit eyner gůten dat,
Nur mit falschen schelmen stücken,
Das wir all ding zů vnfal schicken,
Und vnseren hern zů oren dragen,
Was wir wissen, inen sagen,
Was wir nit wissen, liegen wir:
Bistu weiß, hiet dich vor myr!
Wer mich dingt, der fart an stock
Und můß myr geben eyn groen rock.

[IX[a]]

Ein dreck vinden. [ci[b]]

[Bild = dem von XI.]

Es ist ein art der wůsten schwyn,
wen sy in garten louffent yn,
So vinden sy vil ee ein dreck,
dann schöne bliemlin an dem wegk.
Vß dem dreck macht er vil wort
vnd acht nit aller blůmen hort.
Man vindt wol, die zů kirchen gon
vnd all gůtt leren lassen ston,
Was man sy von tugent lert: [cij[a]]
wann sy aber hondt gehört
Ein bossen, der mir ist entwischt,
der nit gantz wol behoblet ist,
Das kyndent sy vß plesieren,
nit eim allein, zwen, dryen, vieren:
Was wol geredt ist durch das iar,
des achtent sy nit vmb ein har,
Nun das ein grossen dreck hondt funden.
ich weiß noch ein der selben kunden,
Der diß myn dicht durchlesen hat,
da der suw kröner hat syn stat,

26. wie mirs gefůl, gieng ich mit vmb, 27.—28. fehlen.
29. Ich heiß 33. Nun mit 37. liegent 40. gen

Vnd meint, ich wer ein geiſtlich man,
dem ſemlich red ſtůndt übel an,
Vnd wolt dar by nit mercken das,
das ſollich red der grobianer was,
Als ſie die thůndt an allem ort,
vnd nit, das ich dieg ſemlich wort,
Den nun allein in meldens wyß,
wie man die ſuw krönt ſo mit flyß.
Das ander hat er als durch leſen
vnd ſpricht, es ſy wol dicht geweſen,
Ouch laßt die ſelben bliemlin ſton
vnd beſſert ſich gar nůt dar von,
Vnd hat nun funden einen dreck
hinderm zun, wyt von dem wegk,
Damit der ſchelm ſyn ſtinckendt mundt
weſcht on vrſach vnd on grundt,
Als ob er mich ſo göttlich vindt,
vnd ich ſelb ouch nit irren kindt:
Darumb, das er mich hat verſpott,
můß er ouch in der ſchelmen rott.

[X]

Uß eynem holen haffen reden. [bVI^a]

Wer gelt nimpt, do keyns nit iſt,
Und rupfft mich, do myr hor gebriſt,
Und ſůchet lieb an leides ſtatt,
Ouch iſt bereit, ee man in batt,
Als wir haffen reder kynnen,
Der iſt von kunſterichen ſynnen.

[Bild: Gelehrter liest in einer Urkunde, die er in der rechten Hand hält, und holt eine zweite aus einem grossen Hafen, der daneben steht.]

Hab ich der zunfft mich wol beſunnen, [bVI^b]
So horend ouch har zů die nunnen,
Pfaffen, munch, die geiſchlicheit,
Und alles, daß die kutten dreyt,
Die nur zů der kirchen gondt,
Uff das ſy in der ordenung ſtondt.

Columnen-Ueberschr.: Vß eim 1. nit fehlt. 6. künſten rychen 7—8 fehlen. 10. statt Und — die: nunnen was die 11. nur] nun

Wen sy solten metten betten,
Spatzieren gondt sy in her dretten,
Wen sy schon betten oder lessen,
So ist ir hertz im bad gewesen.
Sy wissendt offt ouch selber nit,
Worum ir eyner gott erbit,
Den daß sy betten mit dem mundt:
Der keyner nie latin vorstundt.
Sag mir durch gott: was ist das bett,
Do eyner keyn verstandt nit hett?
Lesen, betten on verstandt,
Alß die nunnen gsungen handt,
Das mag wol seyn eyn lürliß dandt
Und vß eym holen haffen klaffen!
Was kynnend sy mitt betten schaffen,
So sy doch nit verstond lateyn
Und brockendt doch die worter eyn,
Und kúwendt alle worter do,
Als vnser kieg daß haber stro?
Wir sindt versehen mit fürbitter,
Als in der ern mit fulen schnitter.
Sy sollendt vnser not got klagen
Und wissendt selb nit, was sy sagen!
Ich wolt, daß eyner lernt latin
Oder ließ die pfaffheit syn
Und lernet, was seynem ampt zů stindt,
Nit betten wie die iungen kindt:
In keym holen haffen worter findt!

|XI|

Den dreck rutlen, das er stinckt. [cj[a]]

Man hett mich nymmer gestellet here,
Sagt ich nit iedem, was er were!
Ich bring her für mit bosem list,
Das schon lang vergessen ist,

38. fehlt. 40. findt| sindt 1. hett| hat 3. Ich] Vnd

5. Do mit der dreck foht wider an
Stincken manchem armen man.

[Bild: Ein Mann mit kurzgeschorenem Haar und spitzem Bart hält mit beiden Händen ein Sieb, auf welchem ein grosser Haufen.]

Werstu nit kummen har zů hand, [cj^b]
Jch hett dir meynen botten gsandt,
Den ichs nit findt in aller vernunfft,
10. Das on dich die schelmen zunfft
Uff gericht werd gantz vnd gar.
Was vor hundertusent iar
Geschehen ist vnd gantz vergessen,
Das kanstu widerum ermessen:
15. Klaffen, schwetzen vnd erliegen,
Wider vrsach gen zů kriegen,
Ungluck machen, den dreck rütlen
Und im syp herumher schütlen,
Dem der gestanck was schon do hyn,
20. Den kanstu wider rittlen in.
Dornoch louffstu den schelmen ganck
Und kanst dich dregen vß dem gstanck.
Was fleißstu dich fil alter schand
Wider dencken in dem land?
25. Der nuwen findt doch nur zů fil,
Die man kum vergessen will!
Jch bitt dich, laß den dreck nur ligen,
So blibt verborgen vnd verschwigen
Manches armen vbel datt,
30. Der doch dorum eyn ruwen hatt
Und sich biß har frumlichen halt,
Das im keyn dreck mer so entpfalt.
Solt alles vbel gestrafft werden
Uon richteren hie vff disser erden:
35. Was blib den vff den iüngsten dag,
Do sollen kummen hyn die klag?

Columnen-Ueberschr.: rütlen, das er stinckt. 7—8 fehlen. 9. Jch kans nit vinden in vernunfft, 23. Was slyffest dich 25. nur] nun 27. nur] nun

Den myr die prieſterſchafft das ſeyt:
Am iüngſten dag ſey gott bereit
Und vff den richter ſtül geſeſſen,
Zůſtraffen, das hie bleibt vergeſſen.

[XII]

Die oren laſſen melken. [cij[a]]

Wer myr frindtlich melkt eyn or
Und ſagt myr, daß ich hab ſchon hor,
Und ſagt myr alß, das ich gern here:
Der kan der oren melker lere.
So briſt im nůt, den nur der lon,
Von dem rad zům galgen gon.

[Bild: Kahlköpfiger auf einem Schemel sitzend; hinter ihm ein Bärtiger mit Baret und Schwert, der jenen an beide Ohren fasst, darunter ein Kübel, den er mit dem linken Knie an den Schemel andrückt.]

Oren melken in eyn kübel [cij[b]]
Erſchůſſet manchem menſchen vbel.
Alle herren ſindt daß gewon,
Das ſy ir oren melken lon
Und horendt, was do iſt erlogen,
Das ſy mit willen werden btrogen.
Den die ſchelmen handt die art,
Das ieder gern die worheit ſpart.
Worheit ſagen bringt fil haß,
Oren melken kumpt vns baß.
Dorum eyn ieder oren melker lern,
Was ſeyn herſchafft horet gern,
Das er das ſelbig all zeit ſag,
Anmietig red zů oren drag:
Ob ſy ſchon erlogen weren,
So ſoltu dich doran nůt keren!
Man hetts vor zeiten ouch gethon,
Das keyſer, künig haben lon

---

1. milſt 3. Ouch ſagt 5. nur] nun 12. werden] ſindt 16. vns] in 17. Darumb der oren melker lern,

Alſo ir oren melken
Uon lugenhafftigen ſchelken,
Das ſy ſich lieſſen betten an
Und hieſſendt ſich für gotter han.
Jo gotter, als wer gadt do here,
Wen er in diſſer zunfft nit were
Und ließ ſyn oren im nit melken,
Das ſy im hangen vnd ſchon ſchwelken,
Er wißt, das er nit were gott,
Noch kan die kunſt der ſchelmen rot,
Das ſy mich vberreden kynnen,
Wie das ich ſey von hohen ſynnen.
Wen ichs dan ſühe gantz vberal,
So kan die mor mer in dem ſtal.
Der oren melker gab myrs eyn
Und ſprach, ſchwur: henßly, du biſt feyn!

[XIII]

Der hyppen buoben orden. [ciij[a]]

Hyppen bůben, wurffel leger,
Freyheits knaben, ſeck vff dreger,
Die lobend, ſchenden, wen ſy wendt,
Den ſy loben, der iſt geſchendt,
Das ſuhſt ir ſchelten alſo ſtincken,
Das er můß vß dem furtzfaß drincken.

[Bild: Vor einem Hause steht ein Mann mit einer Narrenkappe, den rechten Fuss in einem Kübel; auf ihn schüttet ein anderer von oben den Inhalt eines Kübels.]

Nun ſuhe ich, das es naher gadt: [ciij[b]]
So der hüppebůb har ſtadt,
Die ſchelmen zunfft ſich wol erſtreckt,
Alß wen man ſich mit hoſſen deckt.
Hüppen bůben iſt eyn orden,
Wer doryn iſt meyſter worden,

Columnen-Ueberschr.: bůben orden. 25. ire 33. nit war ein gott, Statt 39—40: den das ich mir nun ſelbs geuall. 5. ſuhſt] ſichſt 7. ſuhe] ſich

Der kan schelten, wen er wil,
Und wider loben nur zů fil.
Wen du eynem lob zů sagst,
So lob in, das du in schelten magst.
Jn loben halt eyn zimlich maß,
Mit schelten, lůg besyn dich baß:
Wen man schilt, der schribts in steyn,
Der do schilt, in stoub hyn eyn!
Jn steyn schriben: nit vergessen,
Dorum so soltu es wol ermessen.
Den ere verlieren, das důt we,
Und wurtzlet eyn ie me vnd me.
Jn schelten, lůg halt gůt vernumfft,
Jch setz dich sunst in die schelmen zunfft!
Diß ort verlůhe ich allen den,
Die nit wissen wie? vnd wen?
Wer? wie fill? wo? vnd wo mit?
Und lassendt doch ir schelten nit.
Die eynen schelten oder bringen,
Das sy in vmb seyn ere bringen,
Und bringendt eyn in grosse schandt,
Die sy doch selbs erdichtet handt,
Und kerendt eym das blettly vmb,
Do der frum man nůt weiß drum.
Jst das dein ampt, so sey der lon:
Vor dem huß im kůbel ston,
Und dor von weichen nit eyn drit,
Biß daß man sy mit dreck beschit!

[XIV]

Gelt zu ruck nemmen. [ciiij[a]]

Jch hab gedient so manchem man
Und dorfft keyn lon im fordren an.
Wer sich beschampt eyn lon zů nemen,
Der solt des dienst sich billich schemmen.

---

20. der aber schilt 22. so fehlt. 25—26 fehlen. 32. Das] biß 33. eyn] in 37. ir ampt, . . . ir lon: 4. dienſts

5. Es ſindt für wor groß ſchelme ſtuck,
Wo eyner nympt das gelt zů ruck.

[Bild: Am Meeresstrande ein Mann mit spitzem Bart und Federbaret, mit der rechten Hand nach dem Meere zeigend, auf welchem Schiffe, mit der linken eine Schüssel mit Geld auf den Rücken haltend.]

Wie kan das yemermer ſeyn recht, [ciiij^b]
Das du dingſt eyn ſolchen knecht,
Dem du dich ſchamſt eyn lon zů geben,
Und nympt yn doch zů ruck dor neben?
Das ſindt fur wor die naſſen knaben,
Die zů lon fünff ſchilling haben
Zů franckfurt, die in andrem landt
Butzbacher knecht werdendt genant.
Wir gondt mit ſolchen ſachen vmb,
Der wir vns ſchammendt vmendumb.
Das gſchicht bey furſten vnd bey heren,
Die ſich mit goben londt vereren,
Do mit ſy werdendt offt bewegt,
Das myr das recht bey in erſteckt.
Kum ich fur herſchafft mit der ſchencken,
So darff ichs offlich nit gedencken,
Worum ich ſolche gaben bůt:
So witzig ſindt ietzundt die lůt,
Das ſy ſolches wol verſton,
Wie das es ſey vmb dienſt der lon.
Den wo ich nichts zů ſchaffen hett,
Keyn ſolch goben ich im dett.
Er merckt mich wol, ſo ken ich in,
Ach legend wir all beyd im ryn!
Das er ſich fürter des mieſt ſchammen,
Das ſeyn lidlon hett keyn nammen!
Do mit der arm man wurt geſchediget,
Uerſtanden lůten wurt geprediget.
Ach, hing der glockner an dem ſeyl,
Und drieg der pfaff ſeyn wort nit feyl,

5. ſchelmen 32. hat 33. wirt 34. wirt 35—36 fehlen.

Und nem keyn lon hie yederman,
— Er mocht in dan mit eren han —:
So hett ich niemans hie har gſtelt,
Und ſtind fill baß in diſſer welt.

[XV]

Gut garn ſpynnen. [cV[a]]

Wo zwytracht ſol gerichtet werden,
Kan ich zů beider part geferden,
Das ieder went, ich red das ſeyn,
So würff ich ſtiel vnd benck doreyn.
Noch kan ir keyner daß erfarn,
Und wenendt all, ich ſpyn gůt garn.

[Bild: Ein Kahlköpfiger vor einem Spinnrocken sitzend, von welchem er Flachs abwickelt.]

Biſtu der ſelbig ſachen richter, [cV[b]]
Uff beiden ſeyten eyn erdichter,
Das ieder went, du haltſt ſeyn part,
Das keyner das nie innen wardt,
Under keuffer, proſeneten,
Die vff beiden ſeyten redten,
Dedigen ſind, kouffſchleg machen,
Liegen, daß die balken krachen,
Zwo zungen dragen in eym halß,
Und ire wort erliegen alß,
Reden do vnd dem verbieten,
Mit falſchem mundt eyn ſach begieten,
Wen eyner went, du redſt ſeyn wort,
Was dem zů ſagſt, das leugſtu dort:
Ich dorfft keyns ſolchen mittler nit,
Der alſo brucht eyn pfouwen dritt
Und leůgt ſchedlich vff beiden parten.
Kan er ſeyn fůg do mit erwarten,

38. möcht 39. hie fehlt. 3. iede 5. daß] des 10. Das fehlt. 11. proſoneten 13. Die ſindt vertragen, kouffſchleg machen 14. vnd liegent 17. Heiſſen da vnd dort verbietten 21 22 fehlen. 23. Vnd lůgſt

So schafft er im seyn eigen gwin,
Das ich do mit verdorben bin,
Als ich meint er dedigt myr,
Do bleib er dyn, ich vor der thür.
Ich sprach zů im: du falscher man,
Ich meint, du hettst meyn wort gethan!
Er antwurt myr: gang hinder dritt,
Ee das ich dich mit dreck beschitt!
Ich flůchet, es verdroß mich vbel:
Do sprach er: flůhe, ich bring den kübel!
Ey nun bring, du oder man!
Zům schelmen soltu billich stan,
Das du nur also schentlich lügst
Und vmb meyn gelt dorzů betrügst.
Do ich meint, du hieltst meyn teil,
Drůgstu meyn sach den finden feil.

[XVI]

Den braten schmacken. [cVI[a]]

Schmacken brettly ist meyn nam,
Schmorutzens ich mich nymmer scham,
Alle kirchwihe, brulofft, irten,
Und wo man frelich ist bey würten,
Do kan ich allzeit vornan ston:
Wen man bzalt, louff ich dor von.

[Bild: Ein Mann beugt sich über einen auf dem Herde befindlichen Braten, den er mit der linken Hand am Spiesse dreht.]

Loufftstu dor von, wo man bzalt, [cVI[b]]
Und setzst dich, wo man irten halt,
Ouch nympst fill eyn vnd gibst nůt wider,
So solteſtu wol sitzen nider
Eyn mal an eyn ortly dar,
Do schelmen, bůben, lichte war
Sitzen vnd vnwerde gest:

---

28. blib 34. flůch 36. zům 37. nur] nun 1. brâtlin 3. brutloff 4. můrten

Eyn ſtiely bringen wer das beſt,
Wen du nit geladen biſt,
Oder dir monaye briſt.
Hettſtu eyn maul gon Rom hyn eyn
Und woltſt on bzalung drincken weyn:
Den broten ſolteſt nymmer ſchmacken,
Mit roß feygen fill du dyne backen!
Wen du das nit vergelten wilt,
So werd deyn mag mit dreck gefilt!
Mancher wil vff andre zeren,
Der niemans wolt eyn hundly neren,
Des niemans genůßt vmb eynen pfenig,
Groß oder kleyn, fil oder wenig.
Zů nůrenberg dett daß ieder man:
Hie ließ man in den ritten han.
Der ſchelmen zunfft hatt diſſe art,
Das mancher ſchelm ſeyn geltly ſpart,
Do er billich mit bezalt,
Und kumpt im denocht vß gewalt
Unnutzlich an eym ander ort,
Der offt nit danckt mit eym wort.
Schmack den broten oder nit:
Kanſtu freſſen, bzal ouch mit!
Haſt nit gelt, ſo gib eyn pfant!
Was gadt vns an deyn ſchelmen ſtandt,
Do die ſchmorutzer alle ſton,
Die on vergelten dienen lon!

[XVII]

Leuß in beltz ſetzen. [dj[a]]

Es wer nit not, alß ich das ſchetzen,
Schiltecht leůß in beltz zů ſetzen:
Sy wachſendt ſelber dryn zů handt!
Dorum ſo halt ichs für eyn ſchandt,

16. gebriſt 18. Und fehlt; bezalen 19. ſolſt mir 20. roß dreck fill 28. in] dich 33. andern 38. ſtandt] thandt 39.— 40. fehlen. 1. ein groſſe ſchandt

5. Das mancher ſchelm das boſte zeigt,
So wir dor zů ſelbs ſindt geneigt.

[Bild: Ein Mann mit starkem Bart und Haupthaar an der Erde sitzend und mit der rechten Hand sich Läuse vom Kopfe nehmend, die er in einen auf seinen Füssen liegenden Pelz setzt.]

Al menſchlich ſyn vnd ir vernunfft [di^{b}]
Sindt ietz geneigt in die ſchelmen zunfft.
Den ſy mit irem boſen leben
Dem nechſten boß exempel geben,
Und lernen mich fil bieberey,
Die ich ſelber kan leichnam frey.
Mancher zindt eym feurly an,
Das on ſeyn zinden ſelber bran.
Die iunge welt iſt ſo verkert,
Mich dunckt, wer ſy ietz boßheyt lert,
Der dreit das waſſer in den ryn.
Man findt wol ietz eyn megdeleyn,
Das kan me liſt vnd ſchelmen ſtück,
Den eyn alte offt vnd dick,
Die ſechs here durch louffen iſt,
Keyn ſpittel muck am beltze briſt.
Dorum ichs fur groß vbel han,
Das du mer leůß woltſt ſetzen dran,
So der beltz loufft alſo fol,
Das ich in nym kan ſeuffren wol.
Ich ſags by eidt vnd vff meyn ere:
Es hilfft keyn ſtraff vnd dugent mere!
Die iunge welt kan ſo fil ſchwencken,
Das die alt nie dorfft gedencken,
Ich wil geſchweigen, das ſy es dett!
Dorum es werlich vbel ſtett:
Die mieter ietz ir dochter leren
Sich mit der ſchelmen zunfft erneren.
Mich dunckt für wor, es wer nit nott,
Zů boßheyt geben ſolchen rodt,

5. beſte 6. ſindt ſelbs 11. lerendt 12. die ſelben kan ich lychnam fry 22. kein ſpittal muck an beltz gebriſt

Es lernt sich alle wochen selber,
Das kieg im stal geberen kelber!
Dorum so lern mich bieblen nit,
Ich kan doch selbs den schelmen dritt.

[XVIII]

Das klapper benckly. [dij[a]]

Liebe gevater, seltenfridt,
Solt eß mich verschmohen nit,
Das mich der ode schentlich man
Hett zů den schelmen heissen stan?
Ach helffendt myr, ich kan so fil,
Das ich in wol verzouffren wil!

[Bild: Eine ältere und eine jüngere Frau stehen, in eifriger Unterhaltung begriffen, vor einer Bank.]

Der deüffel hett dich heissen kummen! [dij[b]]
Ich habs in meynen syn nie genummen,
Das ich dich here hett lassen stan:
Du wilt selb ander diß ort han
Und bringst frouw seltenfrid mit dir
Und treuwest zů verzoubren myr.
Ich gloubs, das du vnd der boß findt
Mit hohem eidt verpúndet sindt:
Den wo du solt zů kirchen gon,
Do bleibstu vff der gassen ston
Und richtest bebst vnd keysser vß,
Ouch kumpstu nymmer heym zů huß,
Du habest dan die lút vnd landt
Mit deynen bossen worten gschandt
Und fierzig dusent lügen dicht,
Got vnd die welt gar vß gericht.
Jo, wen eyn fogel kem hie here
Dusent meyl weit vber mere,
Du hingest im eyn spettly an,

37. wochen] stunden 39—40 fehlen. 4. hat zům 7. hat 9. hett fehlt. 14. warlich syen gschwister kindt: 17. bapst 21. gdicht 25. henckteſt . . . spöttlin

Und schiltst mich erst eyn oden man,
Das ich dich her hab lassen stan.
Drets her bey ins düffels namen,
Du vnd seltenfrid zů samen!
Jr klappereren, kacktressen,
Wen man went, ir horendt messen,
So stondt ir wol zwelff gantzer stundt
Und weschendt vwren faulen mundt
Mit frummen, erberen, eren leůten,
Und das vorab in heyligen zeůten.
Uwers schwetzens ist keyn endt,
Biß ir handt iederman geschendt,
Alß ir myr ietz ouch handt gethon,
Das ir myr flůcht für meynen lon,
Do ich vch hieß zům schelmen ston.

[XIX]

Zwischten stuelen nider sitzen. [diij[a]]

Heyliger leichnam vnd botz darm!
Ich meint gar offt, ich sesse warm,
Und hett im bad eyn gůte hitzen:
Do můst ich schentlich nider sitzen
Zwischten zweyen kleynen stielen,
Do me schelmen nider fielen.

[Bild: Ein Narr setzt sich zwischen zwei dreibeinige Schemel.]

Duppel rock im summer tragen, [diij[b]]
Zweyen herren dienst zů sagen,
Mit eym hund zwen hasen iagen,
Loben do vnd dort hyn klagen:
Das kan nit seyn durch grosse witzen
Und macht offt manchen schelmen sitzen
Zwischten zweyen stielen nider,
Das er selten statt vff wider.
Man sagt myr, wer fil hantwerck kan,
Der werdt zů letst eyn armer man,

Columnen-Ueberschr.: nider sitzen 27. fehlt. 30. kakatressen, 39. fehlt. 40. zůn 7. fehlt. 14. vffstat

Das er keym nit dût genûg
Und leyt seyn handt an eynem pflûg,
Berewt in bald, sûht hindersich,
Do mit verlürt er gottes reich.
Wir nemmendt offt fier hundert pfriendt,
So wir nit eyner verniegen diendt.
Ouch findt wir hie vnd anderswo
Und sitzendt weder hie noch do.
Wir werdendt münch vmbs ewig leben
Und dienendt doch der welt dor neben.
Wir wolten gern vff beiden seyten
Erlich kummen ynher reyten,
Und wen wir den dienst handt gethon,
So gibt vnß doch ir keyner lon,
Ye eyner weißt vns vff den eyn.
Wer seyn lon nympt von der gemeyn
Und weiß nit eyn in sunderheyt,
Der im seyn lon zů seckel dreyt:
Der ist eyn nar vff meynen eid.
Dorum wer das meyn truwer rodt:
Das wir dienten alle godt,
Der alle zeyt belonet hat
Und nie keyn lon versagen datt,
Der in ie vmb dienst gelt batt.

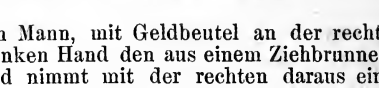
[XX]

Dieffe worter geben. [diiij[a]]

Wen ich eyn sachen hab mit schmertz,
Die myr gantz nit ist vmbs hertz,
Alß wen ich nem eyn altes weyb
Mit eynem runtzelechten leyb,
Und hett doch gulden fill dor neben:
So kan ich dieffe worter geben.

---

17. nit fehlt. 18. einen pflůg 19. sicht 22. diendt] tůndt (: pfrůndt) 28. erlich vff eim stecken rytten 33. weißt 34. zů seckel] entgegen 36. alle dienten 38. belonet hat] belonung that Statt 39—40: wa man in frůntlich darumb batt



[Bild: Ein Mann, mit Geldbeutel an der rechten Seite, hält mit der linken Hand den aus einem Ziehbrunnen gewundenen Eimer und nimmt mit der rechten daraus einen Zettel, auf welchem steht: hertz libste.]

Wer vor zeiten weyben wolt, [d iiij^b]
Der acht keyn silber oder golt:
Wo er fandt eyn zuhtig magt,
Uon deren elter nieman klagt,
Die do waren erber leyt,
In gegenwurt vnd lange zeit,
Und wo man fandt eyn gůten nammen:
So greyffendt sy dan eerlich zamen.
Jetz fragt man nym noch zuht vnd ere
Ouch noch keym gůten namen mere!
Die ersten fragen, die man důt,
Die ist: wie fill sy hab des gůt,
Und ob ir sey der seckel schwere!
Ob sy sunst gantz rotzig were,
Grindig, lieff fol leůß vnd schebig,
Schellig, blint, vnsynnig, debig,
Das schad ir nit, hett sy nur gelt!
Baldt spricht man, das sy wol gefelt
Hett sy zwelff ior an krucken krochen
Und den arß in falten gstochen:
Noch ist sy juh meyn keysereyn,
Dennocht die allerliebste meyn,
Uff der seyten allermeist,
Do er den schweren seckel weißt!
O wie dieff schopfft er die wort,
Wen er spricht: meyn hochster hort!
Ich wolt, wo ich eyn schelmen findt,
Dem keyn gůt wort im hertzen sindt,
Und redt vns dennocht frindtlich an,
Wir seyendt wyber oder man,
Er miest mir har zů dissen gsellen:
Ich wolt in also frindtlich stellen,

11. erben lůt 14. griffen . . . eelich 23. nun gelt 27. sy ouch 30. da du Statt 36—38: er můst mir an das örtly stan,

Das er den frelich dorffte sagen:
Der düffel hatt mich her getragen!

[XXI]

Die sauw kronen. [dV^a]

Sus, sauw grobians heißt eyn schweyn,
Der nůt kan, den eyn vnflat seyn,
Von dem mit worten, wercken, berden
Die mor im stall můß kronet werden,
Und vnser loß so adlich schetzt,
Das er sy vff eyn küssen setzt.

[Bild: Ein mit Federhut und Mantel angethaner Mann mit langem Schnauzbart setzt einer Sau, die vor ihm auf einem Kissen sitzt, eine Krone auf.]

Beneueneritis nobis, her grobian! [dV^b]
Sursum corda, facht essen an!
Jst schon eyn edler do, den ir,
Des achtendt nit, greyfft in das geschir!
Wo das best lege anderswo,
Greifft dornoch vnd nemens do,
Und achtendt nit, vor wem es lig,
Alß die sauw důt in der stig!
Sůcht das best von allen stücken!
Das karpen zingly dündt ir verschlucken,
Des kalbskopffs hirn vnd drüschen leber,
Houwendt dreyn, alß důt eyn eber,
Steckt es vch in zehen yn,
So grublendt mit dem messer dyn
Und laßt eyn reuptzen, das es kracht,
Und haltendt ouch alleyn den bracht
Mit wiesten worten vnd mit wercken:
Die sauw glock lassendt vns ouch mercken!
Kumpt eyn munch vnd heist durch gott,

---

1. grobianus 5. losse so 11. best lig 12. so gryffent dar vnd nements 14. důt fehlt. 16. Das fehlt; karpffen zünglin thůt verschlücken 17. Des fehlt; Kalbskopffhirn 18. dryn recht wie ein 19—20 fehlen. 21. roúptzen 25. heischt

So hert es zů der schelmen rott,
Das du in fragst, wie offt vnd dick
Eyn nacht versůchet hab seyn glůck,
Wie lang er hab, wie groß er sey,
Das hort alß in die schelmerey!
Wolt er sich den do von dir klagen,
So sprich: O munch, du horst in wagen!
Wißt meyn frouw deyn adams růt,
So dett sy myr doch nymmer gůt.
Biß gůter ding vnd kotz dor neben,
Dan wil ich dir erst apploß geben!
Jo, grieß myr in sere, du merckst mich wol!
Gebstu myr von deyner grobkeit zol,
So mechtig ward keyn her am reyn,
Der mit myr legt gleich pfennig eyn.

[XXII]

Glatte worter schleiffen. [bVI^a]

Die welt ist ietz des lists so fol,
Wer sy vber listen sol,
Der ist von kunsterichen synnen
Und můß me dan ich selber kynnen,
Ouch noch den rechten schnierly greyffen
Und freylich glatte worter schleyffen.

[Bild: Ein Mann schleift die weit herausgesteckte Zunge auf einem Schleifsteine, den er selbst mit der rechten Hand dreht.]

All worheit leyt ietz vff der erd: [bVI^b]
Wer mit vmb gatt, der ist unwerd.
Des sindt der schmeichler also fil,
Der keyner worheit reden wil,
Das es leider ist eyn schand,
Das lůgen sol sind alle land.
Man find ietz meister, die dich leren,
Wie du deyn worter vmb solt keren,

Columnen-Ueberschr.: schlyffen 26. hört das 30. als zů der 36. vrlob 38. gebst 3. künstenrychen 5. dem 8. nit werdt

Schliffen glatt vnd glitzendt gerben
Und vff der zungen zierlich ferben,
Das sy so glat mir fallendt eyn,
Alß wer es nút, den sieffer weyn,
Ouch wie man sol eyn tittel geben:
Durch lúchtig, hochgeboren eben,
So er doch lúchtet húr alß fern
Wie eyn dreck in der lutzern,
Jn der geburt ist vff gestigen
Hoch oben, do die fesser ligen.
Wir miessen ietzt den puren eren:
Fursúhtigen, weysen, lieben herren!
Sy lassendt sich fúrsuhtig schelten
Und wissendt nit, was die rúben gelten.
Sindt wir den geistliches orden
Und nit hoch titellieret worden,
Alß geistlich, frum vnd heilig vetter,
Den hymmel dient vnd alle wetter?
Was sol ich sagen fil dor von?
Der leyplich deúffel hetts gethon,
Das eyn demietig, geistlich man
Hoffertig glatte wort wil han.
Jch wil doch gern so alt eyns werden,
Das ich doch sehe vff disser erden
Wo es zú letst wel vßhyn gon
Und wie lang solchs mog beston.

[XXIII]

Der naß knaben. [ej[a]]

Das sindt myr freylich nasse knaben,
Die den schalk beschlossen haben:
Sy sindt mit bosem wasser geweschen
Und handt den schlússel in der deschen,

15. Schlyffendt 17. so fehlt. 25. miessent 26. fürsichtig 30. nit fehlt. 34. hats 37—38 fehlen. 39. Wa wils zú letst doch vßhin gon, 40. oder wie lang mags beston. 1. Ueberschr.: knabe 3. Vnd sindt 4. ouch handt

5. Do mit den ſchalk ſy vß her lon,
Doch kynnendt wider bſchlieſſen ſchon.

[Bild: Ein Nackender, mit Badekappe auf dem Kopfe, auf einer Bank sitzend, in jeder Hand einen Kübel, mittels derer er sich aus einem schöngeschnitzten Wasserfass beschüttet.]

Das ſindt myr freylich naſſe knaben, [ej^b]
Die fill verzeren vnd wenig haben,
In halben hoſſen eynher traben
10. Und kynnendt myr den ſeckel ſchütlen,
Das der dreck ſtinckt, dapffer rittelen,
Und von dem ſtegreiff ſich erneren,
Mit nuwen beſen ſtuben keren,
Den fliegen vor den herren weren,
15. Noch dem gůt verdůndt die eſchen,
Duckaten, reinſche gulden weſchen,
Heymlich in den mantel ſtechen,
Mit fenſter brechen ſich ſelbs rechen,
Schmach biechly ſchriben on eyn namen,
20. Mit lügen hetzen lender zamen,
In die ſchů bruntzen vnd ſchmorutzen,
Mit farben weſchen, zierlich mutzen,
Heiſchen von der heiligen wegen,
Der doch an kranckheit nie iſt gelegen,
25. In der kutten geiſtlich berden,
Dem dennocht mocht eyn ortly werden
By diſſen frummen naſſen knaben.
Ob ſy myrs ſchon vor vbel haben,
Das ich die ſelben hie her ſtell:
30. Was kan ich fur meyn vngefel?
So ich diß ior zunfft meyſter byn,
So ſtell ich ſy noch meynen ſyn.
Wen ſy eyn anderen noch myr welen,
Der mags noch ſeynem willen ſtellen!
35. Die wyl ich byn an meynem ampt,
Kor ich mich nůt ans alle ſampt.
Naſſe knaben, druncken fleſchen

---

14. vor] von 18. brechen] werffen 20. lender] wider
23—24 fehlen. 27. By diſem 33. wellen 36. an ſy

Mit bosem wasser sindt geweschen,
Das ich keyn ander ortly findt,
Dan dis fur die bossen kindt.

[XXIV]

Von reich steten reden. [eij[a]]

Mancher wil als richten vß,
Was in dem reich ist vnd doruß,
Und wie das Romisch reich bestandt
Mit deütschem vnd mit welschem landt:
Und wen manß bey dem liecht besicht,
So ist im doch beuolhen nicht.

[Bild: Vor einem Thore, welches an dem darüber befindlichen Doppeladler als das einer Reichsstadt kenntlich, ein Bewaffneter mit Federhut und spitzem Mantel, mit der rechten Hand auf das Wappen zeigend.]

Wer ander sachen mit seym schaden [eij[b]]
Uff seyn rücken wil beladen
Und wil mer tragen, den er mag,
Und für andre fieren klag,
Der dag vnd nacht hatt grosse sorgen,
Wen die Uenediger gelt erborgen,
Wie sy es wellen wider geben,
Wie der babst halt huß dor neben,
Und wie des romschen künigs pundt
Nymmermer gehalten kündt,
Und nympt sich fill des künigs an,
Der im doch keyn beuelhe hett than:
Der mag wol seyn eyn geuckel man
Und brucht fur wor ouch kleyn vernunfft,
Der hert hie her in die schelmen zunfft.
Wo wir drincken oder essen,
Des künigs wendt wir nit vergessen
Und fragen, wie der babst huß halt,
Und klagen des frantzosen gewalt,

40. für solche böse kindt 3. Und fehlt. 4. landt fehlt. 12. wem 14. vnd wie 16. der frantzoß nit halten kundt, 18. doch nie kein beuelhe 20–21 fehlen.

Ouch wie er vns mit liſt dor neben
Eyns vff den ſchwantz vnß werde geben,
Und wie der künig von Narragon
Die von venedig nit wel lon,
Und der Thurck kun vber mere:
Das kumret vns im hertzen ſere.
Der dreck leit vns ſo noch beym hertzen,
Das wir do von handt groſſen ſchmertzen.
Die Reichſtett mieſſendt ouch doran,
Die handt vns daß vnd diß gethan,
Wir wendts nit vngerochen lon.
Lieber ſchelm, ſchiefft du das deyn
Und lieſt die richſtet richſtet ſeyn
Und drinckſt dor fur eyn gůten weyn,
Der ging dir doch deſt gletter eyn.

[XXV]

Eyn ſpeckly vff der fallen. [eiij[a]]

Wer meůß wil fohen nach ſeym ſyn,
Der beſtreich die fallen doch vor hyn:
Es iſt eyn ſprůch wort heur alß fern:
Wo man ſchmiert, do fart man gern.
Wiltu, das deyn thůrn nit girren,
So ſoltu ſy vor wol ſchmirren.

Bild: Auf einem Baumstumpf eine offene Falle, davor kniet ein Mann mit einem Dolch an der Seite, welcher das Innere der Falle mit etwas Undeutlichem bestreicht; darüber Vögel, fliegend oder auf Bäumen sitzend.]

Wer nit ſchmieren kan eyn fall, [eiij[b]]
Mit hunig ſtreichen gifft vnd gall,
Saur mit ſieß vermiſchen kan:
Der kum in die meß gon Franckfurt gan,
Do lernſtu wol des kouffmans handt,
Wie mans treibt in allem landt.

Columnen-Ueberschr.: vff die vall binden. 30. kum] kumm jenes alem., siehe Grimm V, 1629. 32. noch] nahe 37. ſchiefſtu 2. beſtreich] ſchmier 5. thůr 6. beſchmieren 10. der laß die meß zů franckfurt ſtan 12. man in

Das obrist ist schon zů gerist:
Lůg du fur dich, was vnden brist!
Der schonfal hatt eyn gůt gesicht,
Wie wol dem andren fill gebricht.
Dorum so heißt es: oben thůr,
Oben sieß vnd vnden fur!
All ding sindt vff den kouff bereyt,
Was man feil zů messen treidt.
Wie kan der ietz eyn kouffman seyn,
Der seyn fall nit richt doreyn
Und streicht das speckly vornan dran,
Do mit man narren fohen kan?
Die kremer hant gůt reich zů werden,
Wo narren kouffen on geferden.
Wen du schon eyn man betrugst:
Wie achstu aber, das du lůgst
Und eyn frummen bringst vmb gelt,
So im der ware dor gegen felt,
Das du mit recht solt wider keren?
Betriegens, roubens wilt dich neren:
Die kouffleůt henckt man für die statt,
Der solche keůff getribben hatt.
Fur wor, es wer myr gleich so lieb,
Das myr meyn gelt doch stil eyn dieb,
Den das mich eyner offlich trugkt
Und so schedlich mir erlůgt!
So ich doch meyn, es sey gelouben,
So ist es nůt, den stelen, rouben.

[XXVI]

Wasser in brunnen schiten. [eiiij[a]]

Man sagt myr, der brun sey nit gůt,
Doryn man wasser dreit vnd důt:
Alle straffen mogendt nicht
Erschiessen an eym bossen wicht.

---

15. Der schow falt 17. abenthůr 37. btrůgt 39—40 fehlen.

Die alten handt das wol gewist,
Das nút vß godt, do nút in ist.

[Bild: Ein Bauer schüttet aus einem Eimer Wasser in einen Brunnen.]

Was wol wil, das leyt vnd ißt, [e iiij^{b}]
Wo aber nút den boß in ist,
Do můß eyn gůter meister seyn,
Der im eyn mundt sol gůts brecht eyn.
Hie har gehorendt meyne kindt,
An den all straff verloren sindt,
Und londt in sagen, pffiffen, singen,
Noch kan man sy nit furter bringen:
Sy handlen noch irem bosen list,
Wie es in an erboren ist.
Douff vnd Crisam ist verloren,
Sy bleyben in den alten ioren,
Wie sy in iungen sindt erzogen:
Leckersch, diebsch vnd ouch erlogen.
Den galgen weg handt sy gelert
Und ir ougen doch verkert,
Ouch zů aller boßheit gflissen
Und in den douff dor zů geschissen,
Meyne sún die mertzen kindt:
Wer sy strofft, dem sindt sy sindt.
Galgen schwenckel, kregen speyß,
All ir sorg ist vnd ir fleiß,
Das sy sich hieten vor den frummen,
Biß sy zů ieres gleichen kummen
Und der selt glock kluppffel werden:
Das ist der lon ir biebschen berden!
Do sy nit volgten meynen radt,
Do volgt ich in biß fur die statt
Und keret wider heym zů huß
Und ließ meyn kinder hangen duß.
So hangens noch, gott seys geklagt!
Das eyner so kleyn ere eriagt,

15—16 fehlen. 19. iungen] iugent 20. vnd alß erlogen. 24. Und] hondt 33. mynem 37. Do hangens

Zů eignem heil nit laßt erbitten
Und waſſer in den brunnen ſchitten.

[XXVII]

Nus durch eyn ſack beyſſen. [eV[a]]

Wer do bůlt eyn cloſter frouwen,
Die er mit ougen nit kan ſchouwen,
Zů ſehen im nit werden magk:
Der beyßt die nuß do durch eyn ſagk.
Der ſchaum im maul, der kern iſt dyn,
Und iſt das kůwen nur ſeyn gwyn.

[Bild: An der Erde ein Sack, in welchen ein Davorliegender beisst.]

Der ſtadt hie an der ſchelmen rott, [eV[b]]
Der ſich fil hendel vnderſtott,
Die vber ſeyn vermůgen ſindt,
Und ſůchet, das er nymmer findt,
Ouch der vmb zeitlich kurtze freidt,
Kumpt in iomer, hertzen leidt
Und beyßt die nuß nur durch den ſagk,
So im der kern nit werden magk.
Den kern heiß ich daß ewig leben,
Die zeitlich freid den ſchum dor neben.
Den ſchum zů kuwen ſindt wir goch,
Dem kernen ſynnen wir nit noch.
Und wen mans by dem liecht beſicht,
So ſpeißt der ſchum vns dennocht nit.
Der beißt nur ouch nuß durch eynen ſagk,
Der bůlt, das im nit werden magk,
Und vorab geiſtliche kindt,
Die gott alleyn ergeben ſindt,
Uermehelet ſindt dem hochſten got:
Die bringſtu in der ſchelmen rott.

Columnen-Ueberschr.: ſack byſſen 4. nuß nun durch den ſack. 6. nur] nun 11—12 fehlen. 13. Der byßt die nuß nun durch ein ſack, 16. die zyt freůd 18. ſynnen] denckeu 21. nur] nun 25. ſindt fehlt.

O we, wie wurt es myr ergon,
Das ich hie her hab laſſen ſton
Die cloſter frouwen hie beſunder!
Es hatt mich ſelber groſſes wunder,
Das ich ſo freuel byn beweſen.
Doch hab ichs alleyn vß geleſen,
Die ſo ſchebig ſindt mit berden,
Das ſy zů ſchelmin wellen werden
Und gantz vergeſſen ires orden
Und ſindt zů bůlerynnen worden.
Sy wurdent worlich ietzundt lachen,
Wen ich in kiechel hett gebachen.
Nun hab ichs leider nit gethan:
Des můß ich manchen ritten han.

[XXVIII]

Das maul in hymmel ſtaſſen. [eVI^a]

Man ſagt myr, das in alten zeyten
Warendt der ſchneblechten leyten.
Ich kanß nit fur eyn wunder han,
Man findt wol jetz eyn ſchnebler man,
Der mit ſeym maul erreichen kan
Den hymmel vnd all ſternen dran.

[Bild: Ein mit einem Schwerte Bewaffneter sticht mit der Zunge, die gleich einem Dolch weit aus dem Munde hervorragt, in die Wolken.]

Do ſchlag der liplich deůffel zů, [eVI^b]
Das ietz iſt ſo gros vnrůw,
Das got ſelb nym ſicher iſt!
Den ſchelmen ouch keyn ſchnabel briſt,
Do mit ſy biß in hymmel reichen
Und ſtraffen gott in ſeynen zeichen.
Jetz hett er in nit recht gethon,
Das er vns hie hatt regen lon,

Columnen-Ueberschr.: hymel ſtoſſen 27. wurt] wirt 28. hab heiſſen ſton 29. hie] her 34. ſchelmen 4. ſo man yetz vindt ein 8. yetzundt 13. hat

Jetz ists zů warm, dan ists zů kalt,
Und reden gott in seyn gewalt.
Wir handt so grosse sorg vff erden,
Wie es sol gewittret werden,
Wie die sun vnd ouch der mon
Noch vnsrem willen sollen gon.
Dorum dündt wir vns eyn processß
Und lessen fur das wetter meß,
Wir gondt mit kreützen, das wir singen,
Wie wir die schelmen zamen bringen.
Kem vnser hergott hie vff erden,
So miest er erst schůler werden,
Wie er vns solt wittren lassen:
Wir handts alßz noch der rechten massen.
Eyn schelm wil gon regieren leren,
Der nie kundt eyn suw stal keren,
Und straffen gott in seynen sachen,
Der nie keyn loffel holtz kundt machen.
Was nempt ir vch ir schelmen an?
Londt gott machen, wie er kan!
Jch hor wol, von deins ackers wegen
Sol got geben dir eyn regen,
Das sunst zwentzig feldt dor neben
Umb deynen wiln im wasser schweben.
Das důt man nit in dissem fal:
Zů Nürenberg latt man solche wal!

|XXIX|

Eyn reyff vßstecken. [fj[a]]

Der steckt den reiff vergebens auß,
Der keyn weyn hat in seym hauß.
Es wurdt fill mancher schelm veracht,
Der im daß wort doch selber macht.

---

18. es doch sol gewittert 23. crützen vnd mit singen 24. das wir 26. ein schůler 27. doch solt 29. wil gott regieren 30. der vns nie 31. in syner sachen 39—40 fehlen. 3. wirt mancher

Wiltu han eyn erbren schein,
So zühe den schelmen reiff doch eyn!

[Bild: Aus der über der Thür befindlichen Luke eines Hauses ragt eine lange Stange, an deren gekreuztem Ende ein Kranz (Wirtshausschild); ein darunter stehender, mit Schwert Bewaffneter, will sie hineinschieben.]

Sant paulus spricht, man sol sich hieten [fj^b]
Und nit alleyn das boß verbieten,
Sunder schúung haben drab,
Was gestalt zů bosem hab.
Wer keyn dieb mit wercken ist,
Der sol nit bruchen diebschen list.
Wer nit schencken wil den weyn,
Der ziehe ins deüffels nammen eyn
Den reiff, so súht man, was do brist
Und das keyn weyn do feille ist.
Man findt wol weyber, die sindt frum
Und guckendt doch so schentlich vmb,
Das ich schwier dusent eyd dorum,
— Wen ichs dorfft frolich sagen, —
Sy hett den arß in die schantz geschlagen.
Alle weyber handt die art,
Wen eyn nymer vbel fart,
So hett sy doch eyn freid dorab,
Das man von ir gefallen hab,
Und das sy reitzen yeder man
Mit farben, die sy strichen an,
Als ob sy selber keüfflich weren,
Und daß man sy schier mieß begeren.
Es důt nit not, eyn man zů reitzen:
Er frißt sich selbs in disser beitzen!
Den frouwen vnd duckaten goldt
Ist man sunst vergebens holt.
Die wyber handt eyn freid doran,
Wen vmb sy wúrbet mancher man,
Sy sagendt aber nit dor neben,

16. da feil nit ist. 18. fehlt. 19. das schwúr ich 20. ich das dörffte 23. wen schon ein 24. hat 35. so vmb

Das sy dor zů hant vrsach geben.
Liessendt sy das reiffly stan
Und hetten ouch ir mutzen gelan:
Sy wurdendt nit fil werber han!

[XXX]

Der vnnutz vogel. [fij[a]]

Der vogel hatt eyn bose art,
Der seym eigen nest nit spart,
Sunder selber scheisset dreyn,
Den gschmack doch selber nymmet eyn.
Ich merck wol, was dem selben brist,
Der im selb eyn nequam ist.

[Bild: Auf einem Baume ein Nest mit drei jungen Wiedehopfen, darüber steht der alte, das Nest besudelnd.]

Der vogel kan nit seyn der best, [fij[b]]
Der scheisset in seyn eigen nest.
Wer im selbs eyn schalk wil seyn,
Wie schonet er der eren meyn?
Eyn pfaff, der ander pfaffen schendt
Und in der predig an sy wendt,
Dem leyen klagt yr vbel dadt
Uff der kantzel, do es hatt
Weder glimpff vnd weder fůg.
Ich habs gehort, der wasser krůg
Laß sich so lang zům brunnen tragen,
Biß das er wurdt in stück zerschlagen
Wer do schendt seyn radts genoß,
By den er ist eyn vndersoß,
Syn herren vnd seyn eygen leůt:
Der bleibt eyn schelm zů aller zeit.
Wer seyn eigen statt verderbt
Und seyn leiblich kindt enterbt
Und im selber stelen kan,
Das im keyn frembder rieret an:

39. fehlt. 2. der syn 6. das er im selbs 11. er] der 13. Den leyen 18. geschlagen 21—22 fehlen.

Der mag wol seyn eyn oder man!
Die geistlicheit dûts aller meist:
Was eyner von dem andren weist,
Das mûß heruß, so ieder man
Mit andacht kumpt zû predig gan.
Wir sûchendt vnser selen heyl:
So zeigt er myr seyn neidthartfeyl
Und klagt myr von seyn briedren fil,
So niemans do nit richten wil.
Eyn vffrûr macht vns barrabas
Und macht vns zanck, do friden was.
Das mag eyn oder fogel seyn,
Der in seyn nest selbs scheißt eyn,
So er doch selber sitzet dreyn.

[XXXI]

Der schelmen beicht. [fiij[a]]

Eyn schelmen kent man bey der beicht,
Wen im die sach leyt also leicht,
Das er spricht: meyn lieber her,
Richt mich auß, ich mûß noch ferr!
Louff nur hyn, biß vß gericht,
Meynendt halben ists schon geschlicht!

[Bild: In einer Kirche sitzt im Beichtstuhle ein älterer Mönch mit bedecktem Haupte, davor kniet ein jüngerer barhäuptig.]

Es mag wol seyn eyn schelmen beicht, [fiij[b]]
Wen eyner spricht: ob ich filleicht
Hett wider gott den herren thon.
Den beltz wil ich myr weschen lon
Und den harnisch sauber fegen,
Was ich nit kan, mûß der pfaff fregen.
Wen ich den schelmen fragen solt,
Und er nût selber sagen wolt,
Ich wolt in fragen, wie weyt were
Zwischen schnerßheym gon ferrere
Und widerum zûm kochersperg,

Columnen-Ueberschr.: Vo der 5. nur] mir

Was dorffer legen vberzwerg!
Sol ich dich fragen, was du thůst,
Wissen all deyn kott vnd wůst:
Wes fragstu nit, do du es woltst
Handlen, daß du doch nit soltst?
Kanstu deyn schelmen stück begon,
So lerns ouch klagen gott dor von,
Und núr in aller deüffel namen!
Wiltu dich der klegte schammen,
So hiet dich vor den wercken ouch!
Mach keyn feür, so meydst den rouch
Und kumpt dor zů alß spottlich gan.
Jr welt den harnisch fegen lan
Und fragendt, wen gůt beichten sey,
Und tribent núr eyn schelmerey
Uß den heyligen sacramenten,
Als wen es weren blouwe enten.
Spot deins gleichen, bistu weys,
Und schon der sacrament mit fleiß!
Den bitstu mich, du armer tropff,
Das ich meyn handt leg vff deyn kopff:
Jch kem wol an, ich leitt dirs druff,
Das du sprechst: ach horent vff!

[XXXII]

Dem deuffel vff den schwantz. [fiiij[a]]

Jch hab wol manchen schelmen funden
Dem deüffel vff den schwantz gebunden,
Der in wider wertigkeit
Dem deüffel puntniß zů hatt gseyt
Und meynt, im wurde nymmer baß,
Byß das er by dem deüffel saß.

[Bild: Teufel, mit Hörnern, Vogelschnabel, Krallen an den Fingern, Weiberbrüsten und Pferdefüssen, auf dessen langen Schwanz ein Mann gebunden.]

Columnen-Ueberschr.: Vff des tufels schwantz bunden. 19—20 fehlen. 25. núr] nun 26. klegte] clag den 29. kumbst 32. núr] nun 34. als ob es 38. myn hend 39. ich leitt] vnd leit Ueberschr.: Vff des túfels schwantz bunden.

Unrecht dett ich dem mit gewalt, [f iiij^b]
Das ich die schelmen har nit stalt,
Die sich dem deüffel wendt ergeben,
Wen es in vbel gadt im leben.
So bald verzweyfflen sy doran
Und wend keyn gdult in sachen han
Und meynendt, gott der hab nit recht,
Das ers mit straff also durecht,
So sy es nit verdienet haben.
Das sindt myr freylich nasse knaben
Und gar zertlich vfferzogen,
Das sy alß schendtlich vnd verlogen
Got den herren dorffendt straffen,
Das er nit sorg vnd leg sich schlaffen
Und nem ir gůten werck nit acht,
Das er vmb keyn belonung tracht:
Gleich alß ob der her nit wißt
Umb vweren falsch vnd bose list.
Geb er vch verdienten lon,
Jr wurdendt werlich vbel ston.
So er vch nit gleich vff wist
Und vch zů helffen ist gerist,
Wie ir das nun selber wellen:
So wil es vch gantz nůt gefellen,
Und sohendt vch an zů erdrencken
Und wellendt vch ouch selber hencken,
Uerzweyfflen an barmhertzigkeyt.
Kurtz ab, ich hab gethon eyn eidt
Aller schelmen zunfft gemeyn,
Das ich der selben stell here keyn,
Der im selber důt eyn dott:
Der hort nit in der schelmen rott.
Dem deüffel, hab ich das erfunden,
Ist er vff den schwantz gebunden!

7—8 fehlen. 9. Etlich sich dem tůfel geben, 14. das er sy mit straff durchecht, 17. zertlich] zytlich 18. erlogen 24. vmb ůwern betrug vnd valschen list. 32. erstechen, würgen vnd erhencken, 34. hon 37. den todt

[XXXIII]

Eim das můß versaltzen. [g v^{b}]

Jch bin der selben kinder eyß,
der die rechten griff druff weiß,
Wie man soll das můß versaltzen,
gůtte sach mit böser schmaltzen.
Kein sach wardt mir doch nie so gůt,
ich weiß, wie mans versaltzen thůt.
☞ Schelm, du riembst dich gůtter ding,
můß versaltzen ist gering:
Wee aber dem, der es essen můß!
dem ists frylich ein hörte bůß.
Jch weiß, daß nie kein sachen was,
wil man darzů bruchen haß
Vnd sy ouch zů dem bösten keren,
aggerieren oder meren:
So macht man warme sachen kalt,
biß das das můß in die äschen falt.
Das ewangelium göttlich lere,
die gott vns gab zů heil vnd ere,
Das hat so manche ketzery
versaltzen vns den frummen bry,
Das der mererteil der christen
nit mercken kündten oder wisten,
Welchem doch zů glouben were:
darumb die christen über mere
Durch solche grosse ketzery
abfielent, das gott claget sy!
Thůt man das dem ewangelium:
so wardt kein sachen nie so frumm,
Kein bry vff erden nie so gůt,
den ein böser valscher můt
Mit lugen nit versaltzen kundt. [g vj^{a}]
kumpt man aber vff den grundt
Vnd würt der sachen oflich ynnen,
was sy werden dran gewynnen,
Das hondt sy bald behalten thon.
gedenck, das du vor gott můst ston!
Darumb so mach kein gůt sach böß,
es gilt dir sele, lyb, hut vnd krőß.

[XXXIV]

Pilatus im Credo.

Das testament im selber macht
pilatus, das syn wurdt gedacht
Offt vnd dick zů kleinen eren.
da by ein wyser mag wol leren:

Wa nach ein yeder selber ringt,
das selb im ein nach reden bringt.
Darff ein schelm syn also öd,
also bübsch vnd also schnöd,
Daß im kein schalckheit ist zů klein,
so ist so dörfftig die gemein,
Das sy es als darff von im clagen,
pfyffen, singen, predigen, sagen.
Das ist biß har die libery:
böse werck — ein böß geschrey!
Wen man dyn gedenckt also,
wie pilatus im credo,
so soltstu selten werden fro.
Das ist pilatus testament,
wen einer nach sym letsten endt
Vff erden laßt ein bösen namen,
des all syn kindt sich miessent schamen. [g vj^b]
Versorgt er schon mit gůt syn kindt
vnd brächt zů rychtumb all syn frůndt:
Noch dörffent sy nit vffrecht tragen
ir ougen, die sy vnder schlagen,
wa man syn schelmen stuk kan sagen.
Ich hab das örtlin yn zů geben
allen, die nach disem leben
Lestren, schenden als ir gschlecht
vnd sich selber ouch villecht,
Den so gantz lyt nůt daran,
was nach dem tod red von in gan,
Die gůtter nam beweget nie
in gier welt vnd vorab hie.
Salomon spricht: hab sorg vnd acht,
das dir nymmer werdt gemacht
Hie vnd dort ein böser namen,
des du dich billich můssist schamen.

[XXXV]

Ein kurtzen athem haben.

Wir lychnam frummen, trucknen knaben
gantz ein kurtzen athem haben,
Den er vns schier wil gar zerrinnen,
das wir doch nůt behalten kynnen:
Darumb, das wir kein holfaß findt,
stondt wir hie, wir armen kindt!
Ich můß mich über úch erbarmen,
ir frummen kindt vnd ouch ir armen.
Ach, das úch gott behütten můß
von dem houpt biß vff die füß,

Ewer glid maß all mit ein, [g vij[a]]
wie sindt ir hetz so katzen rein!
Hondt ir ein verdruß darab,
das ich úch her gestellet hab:
Wes trybt ir dann so manche sag?
das úch der plix, der dunder schlag!
Wer hat úch doch beuolhen das?
das heimlich vnd verschwigen was,
Das legendt ir als an den tag,
ee das man darumb thût ein frag:
Hör vnd sihe vnd schwyg darby,
ia, wen dir wol mit friden sy!
Ist dir aber wol mit kriegen,
heimlichs sagen oder liegen,
Wúrt dir dann der leimen klopfft
vnd dyn schöns har vßgeropfft:
So wolt ich durch die finger lachen.
darumb, so lern sparmunde machen!
Hett sampson syn heimlicheit
dalide nit selbs geseit,
Er wer nit kummen vmb syn har,
vmb syn leben ouch fürwar!
Wilt etwas thún, so schwyg, nit warn!
du spreitest sunst das vogel garn
Offelich den vogeln dar,
das keiner nymmer mer kem har:
darumb so lúg, dyn atem spar!

[XXXVI]

Mit allen winden seglen.

Wer seglen kan mit allem windt [g vij[b]]
vnd lufen oben hin im grindt,
Den man entpfahen, wie er ist:
der ist von sunderlichem list
Vnd můß die wind frylich wol kennen,
ia wil er faren schnel von dennen.
Wer eins hie lúgt, das ander dört,
der selb mit allen winden fört.
Rat du aber mir, wa hin? —
da wider keren nit mag syn,
Das sy stettig můssent blyben!
das sindt die schelmen, die da tryben
Vff beiden sytten gfellig wort,
schelten hie vnd lobent dort,
Sagent nein, dort sprechen io,
lachendt hie vnd weinent do,
Geistlich syn vor angesicht

vnd halten dennocht frummkeit nicht.
Spricht man den: das ůch gott schendt,
wie das ir frumme lůt verblendt,
Das ir ůch also geistlich zeigen,
bucken, biegen, betten, neigen,
Vnd zeigendt ůch, das ir nit sindt,
so gendt sy antwurt mir geschwindt:
Schwyg, das dich der ritten schitt!
das tůch behielt der varb sunst nit.
Wer sich yetz nit geistlich lůgt
vnd die welt mit list betrůgt,
Der selb můst yetzundt hungers sterben
vnd in sym eigen schmaltz verderben.
Man můß die welt fieren also,
es hört in die puren haberstro. [g viij[a]]
Wir mügen wol syn, was wir syn,
nun das wir tragen gůtten schyn.
Ist das war, hon ir den vertragk:
der dunder schlag in bettel sack!
Jr habt eim menschen bald gelogen,
doch, mein ich, gott werd nit betrogen!

[XXXVII]

Sich selbs kützlen.

Wer sich selber kützlet vil,
der mag wol lachen, wen er wil.
Wie ist den kindern also wol,
wen in der magen ist so vol,
So wir schwygent ir missethat:
noch würfft er vß, was er dinn hat.
Wen wir kriechent vnd sindt alt,
vnd ist vns lyb vnd blůt erkalt,
Vnd mügent weder guck noch gack,
noch sagent wir: ich denck den tagk,
Das ich der welt ouch ware glych
also schon vnd süberlych,
Das mir die frowen warent holdt
vnd schanckten mir gůt, silber, goldt.
Jch hab erbůlt als, das ich hab,
wie wol ich gang yetz an eim stab.
Hör, wie kützelt sich der schalck
vnd gerbet mir ein iltis balgk!
Wie ist im doch syn sündt so leidt,
der er sich riempt vnd hat ir freidt,
So er die werck nym tryben kan!
noch kützlet sich der öde man, [g viij[b]]
das die iung welt sich ergert dran.

Wen ich ein alten das hör sagen,
der mir ein byspil vor solt tragen,
Wie er gebübt hat vnd gespilt
vnd alle hürery erfült,
So denck ich: griß, du alter gul,
wie bistu worden also ful!
Nun in die schelmen grüb daruon
müstu von den wercken ston
vnd magst nym hotten oder gon:
So myd durch gott die schnöden wort!
hie schadts doch nit, so hilfft es dort.
Warlich, der wynkouff ist getruncken!
so laß ich mich das sicher duncken:
Das vmb ein yedes schentlichs wort
wir rechnung geben müssen dort.

[XXXVIII]

Schuflen für den arß schlagen.

Vmb gutz gen böß, kein danck nit sagen,
die schuflen für das arßloch schlagen:
Es hört doch in der schelmen rott,
das wir weder mensch noch gott
Nit durch ein fültzhüt sehen an,
so wirs als von uns selber han.
Syt ich mich des hab vnderwunden:
schelmen, lecker, böse kunden,
Göffelsmüler, nasse knaben,
die hosen halb zerschnitten haben,
yedem geben sol ein standt,
darnach sy das verdienet handt: [hj[a]]
So solt zů vorderst syn gesessen,
die gott des herren hondt vergessen,
Gedenckent nit, das lyb vnd leben
gott der herr vns hat gegeben
Vnd vns bewart an aller statt,
all vnser har gezalet hatt,
Die schelmen hatt so fur erarnt
vnd so früntlich, trúwlich gwarnt.
Vnd ist der böswicht also ful,
das er doch nit vfsthet syn nul
Vnd sprách: ach herr, hab ere vnd lob
vff erden vnd im hymel ob!
Ja wol, die schelmen volgent nit,
kein predig hilfft, so hilfft kein bitt.
Die böswicht meinent, by mym eidt!
so gott mit dienst in sy bereit
Vnd so früntlich mit in halt:

30. er můß in dienen mit gewalt,
Es sy im lieb, recht oder leidt,
so můß er syn mit dienst bereit.
Des glychen ouch die menschen all
vor im můssent nider falln:
35. Des gibt der schelm in beiden lon,
als er vor hat me gethon,
Das sy billich můgen klagen:
er hab in beid die schuflen gschlagen.

[XXXIX]

Eim ein bad über hencken. [hj^b]

[Bild wie XXIII.]

Man sagt mir vil von gůtten schwencken,
das heißt: eim fyndt ein bad vffhencken,
Das mancher můß ach! leiger schwitzen
von dem schne als von der hitzen,
5. Das manchem wacht syn grosser schad,
proficiat spricht man im das bad.
So klůg vnd wyß wardt nie kein man,
der solche beder machen kan [hij^a]
Vnd die krůtter kenn darzů,
10. oder, wie man sy wermen thů,
Darinn ein man on alle hitzen
von dem schne facht an zů schwitzen,
Durch dringet in ein solcher schweiß,
das ich by mynem eidt nit weiß,
15. Ob ye kein bad vff erden was,
darinn die menschen schwitzten baß.
Die frowen kynnendts aber machen,
des möcht der lyplich tůfel lachen:
Mir was ein mal eins zů gerist,
20. das ich by eidt vnd ere! nit wist,
Ob mir warm was oder kalt,
noch dennocht schwitzt ich mit gewalt,
Das mir der tödtlich schweiß vß trang.
des hůb ich darnach an vnd sang,
25. Darnach so weint ich ir den wider,
der schweiß durch trang mir all myn glider,
Ich lieff, ich dobt, ich sprang, ich wůt,
vnd walt in mir als myn geblůt.
Mir was der tag glych wie die nacht,
30. also wardt mir ein bad gemacht.
Wen ich zwölfftusent guldin hett,
ich thet nym, was ich den zů mal thet!
Solt ich in das bad wider sitzen:
ich wurd myn sele vom lyb vß schwitzen.

Das was mir erſt die gröſte pyn:
das drütlin darzů lachet myn!
Hiet, herr gott, bhůt mir ſynn vnd witz,
das ich in dem bad nit mer ſchwitz!

[XXXX]

Die ſuw verkouffen. [hijᵇ]

[Bild wie XXI.]

Wa ein erlich gſelſchafft iſt,
ſchympflich, zůchtig zů geriſt,
Noch findt man dennocht einen man,
der die ſuw verkouffen kan:
Da durch ein gantze gſelſchafft můß
ſchanden tragen oder bůß.
Der iſt frylich ein ſchwere bürdt,
wa zůchtiglich verſamlet würdt
Ein früntlich gſellſchafft ye zů freyden, [hiijᵃ]
die ein ſchelm thůt gar beleyden
Vnd facht ein ſchedlichs ſpil in an,
damit ſy all zů ſchaffen han,
Mit lyb vnd leben kumm entrynnen,
am ſuw kouff wenig nutz gewynnen.
Der ſelben ſchelmen ſindt ſo vil,
wen niemans die ſuw kouffen wil,
So gendt ſy plitzlich wolfeil dan,
das der kouff můß für ſich gan,
Vnd hat ouch weder raſt noch rů,
ee ſchanckt er in die ſuw darzů.
Paryß verkoufft ein ſolches ſchwyn,
da troy gantz viel in eſchen hyn:
Von dem ich das hab grundtlich gehört,
das durch ſyn kouff troy wardt zerſtört
Durch kriegen vnd ſchedliches reiſen,
darzů gemacht witwen vnd weiſen:
Daran paryß nun ſchuld gewan.
ich wolt, das ein ſolch öder man,
Der durch einen ſuw kouff bringt,
das man landt vnd lůt bezwingt,
Dörffer, flecken, ſtett vnd muren,
Darzů verbrennt die armen puren:
Das er die ſuw ſelbs freſſen můſt
vß dem kat recht alſo wůſt,
Das er ein ſolche wüſte ſpyß
nit mer anricht für mandel ryß
Vnd vnverkouffet fürter ließ
die ſuw, biß ichs in ſelber hieß.

[XXXXI]

Den beltz weſchen. [h iij^b]

[Bild wie XVII.]

Mancher kan ein beltz wol weſchen
vnd darff doch weder loug noch eſchen.
ye me man weſcht ein beltz fürwar,
ye mer vnd mer bſchyßt er das har.
Alſo vil gwint der daran,
der ſtrafft ein vnſträflichen man.
Jch hab der mertzen kinder vil,
der keiner ſtraffen lyden wil:
Man ſing vnd ſag in, was man wöll, [h iiij^a]
ſo findt man nüt, das in geföll.
Wen ſy iung zů ſchülen gan,
frů vacht die neſſel brennen an,
Vergifften ſich vnd ander kindt:
thet man ſy nit en weg geſchwindt,
Sy ſolten wol den gantzen ſtal
rydig machen überal.
Darnach ſyns vatters ſtraffen kundt,
den bringt er warlich in den grundt,
Es hilfft da weder ſtraff noch rat:
myn ſun ein oug verkeret hat
Von dem galgen zů dem rad:
das wirt zů letſt ſyn waſſer bad.
Kumpt er dann im iar ein mol
zů predig gon, ſo merckt er wol
Vff des prieſters ſtraffen all,
ob im yendert ein gefall.
Alle lere gfalt im nit
von pfaffen, münchen ouch damit,
Er ſpricht: ich dörfft ein haller nemen,
wa man kumpt zů predig zemen:
Wen ich myn lebtag mer dar kumm,
ſo werdt ich blindt, lam oder krumm.
Das gott dem münch den ritten gebe!
weß ſtrafft er ſich nit ſelbs da neben?
Schülmeiſter, prediger, vatters zorn
iſt grundt vnd boden als verlorn.
Wen aber kumpt der hencker gon,
der gibt im erſt den rechten lon!

[XXXXII]

Raten, was die rüben gelten. [h iiij^b]

[Bild: Rechts Gruppe von drei älteren Männern in langem, links von zwei jüngeren in kurzem Gewand, lebhaft gegen einander gesticulierend.]

Es londt sich vil rats gnossen schelten
vnd wissent nit, was die rüben gelten.
Du magst wol landt vnd lüt verfieren,
so du dyn huß nit kanst regieren.
Ein schelm des rychs sich vnderstundt,
der doch der schwyn nit hütten kundt.
O, was bruch ich groß vernunfft,
das ich rats lüt bring in zunfft!
Ich mein sy doch nit all gemein, [ij[a]]
die grossen schelmen nun allein,
Die die andern all verfüren,
all sachen, wie sy wend, regieren,
Wen sy wöllent, vmbher fragen,
ir meinung thündt sy vorhin sagen:
Als cayphas christo iesu thet,
do er in vor verurteilt hett,
Als der verwürcket het den todt,
vnd fraget darnach erst vmb todt,
Da sprachent sy: man solt in hencken!
das kund ich vorhin wol gedencken:
Wen die grossen schelmen wöllen
ir vrteil zů dem ersten föllen
Vnd ir meinung vorhin sagen,
das die kleinen nacher iagen.
Ja herren nent mans hie zů landt.
was die ersten geurteilt handt,
So dunckt es sy all samen recht,
das selb ir keiner widerfecht:
Ja herr, gnad herr, herr wider herr,
ists nit wyt, so ist es verr,
Ists nit kalt, so sy es warm!
es gat yetzundt, das gott erbarm!
Wie ist ein frummer rat so seltzen!
ach gott, es gat yetz als vff steltzen,
Biß das ein mal den hals abstürtzt,
vnwyser rat ein landt verkürtzt!
Wie wol ein wyser lüt vnd landt
halt in wesen vnd in bestandt.

|XXXXIII|

Eim den wyher verbrenen. [ij[b]]

Wer verurteilt wirt mit recht
vnd das mit trőwen wider fecht
Houwen, kriegen, mörden, stechen
vnd sich an grossen herren rechen:
Den laßt man louffen, wietten, rennen:
er kan doch nur ein wyer verbrennen.

Wir ſchelmen handt ein ſunder art:
wa man uns bezwinget hart,
Vnd wir das recht verloren handt
ſo rechen wir vns an dem landt
Vnd ſagent witwen, weiſſen ab,
biß das ſy gond am bettel ſtab,
Vnd handt die frummen armen lůt
vff erden vns geſchadet nůt.
Ein vrſach hat der ſchelm erdicht,
das er gern gůldin hett villycht,
Darumb er arme lůt verbrent,
kindtbetteren vnd die kinder ſchent,
Die kirchen gottes darzů bricht
vnd die prieſterſchafft erſticht.
So haſtu dich gerochen dann
an dem armen, ſchlechten mann,
der dir kein leidt nie hat gethan.
Diſe ſchelmen handt noch brůder,
deren bůben weißt ein yeder
Aller weg gelegenheit,
vnd ſindt zů tag vnd nacht bereit,
Wa man ſchedigen wil ein ſtatt:
ſo ſindts bereit, ee man ſy batt,
Die ſich des kriegs vnd ſchaden frówen,
den armen noch vil bößers trówen [iij[a]]
Vnd ſchaden, ee ſy abgeſagen,
vnd warnen, ſo ſy es dannen tragen,
Das man ſich dann erſt verſehen,
ſo der ſchaden iſt geſchehen.
wen ichs dörfft, ſo wolt ich iehen,
Das ich die ſolt geſetzet han
zů den ſchelmen vornan dran.

[XXXXIV]

Der tůfel iſt Apt.

Das iſt frylich ein frembder orden,
darinn der tůfel apt iſt worden:
Da hört nit hin das heilig crútz,
der apt mieſt wychen ſunſt beſytz.
Bettbůcher, lůgt, verbergent all,
das vnſer apt nit drůber vall!
Wie dunckt das úch ſo frembde mere,
ob der tůfel apt ſchon were?
Man vindt wol ſemlich bößz prelaten,
die vil tůfelicher thaten,
Den der tůfel vß der hellen:
geiſtlich, prelaten iagen wellen,

blasen, hülen, hoch gwild fellen,
Vnsinnigklichen rennen, beitzen
Den armen lütten durch den weitzen
Mit zweintzig, dryssig, viertzig pferden:
sind das geistlich, prelatisch berden,
wen die bischoff iäger werden,
Vnd die hund die mettin singen,
mit hülen den gotzdienst volbringen?
In clöstern thündt das ouch die ept, [i iij^{b}]
ich weiß wol, wie man dynnen lebt.
Die clöster sindt gestifftet worden,
zů halten ein geistlichen orden:
So wölt ir yetzundt fürstlich boren.
werdt ir duß, ir kratzt die oren
Vnd miesten schmale pfennig wert essen.
der tüfel hat úch gar besessen,
Das ir doch vß geistlichen gaben
vil mer hundt gezogen haben,
Den brůder in dem closter sindt
oder sunst geistliche kindt,
Vnd handt das closter gar vergifft,
die prienden vff die hundt gestifft.
Wol an! wol an! was wölt ir wetten,
die brůder werden úch ein metten
Ein mal singen von úwert wegen,
das úch der tüfel gibt den segen,
So er doch on das apt ist worden
in úwerm so schelligen orden.

[XXXXV]

Gantz lüß gebachen.

Frow venus mit hoflichen sachen
ist gantz vnd gar zů lüß gebachen:
ein nuß vff mit dem arß zů krachen,
Vnd ist vß syden faden gespunnen:
vil verthon vnd wenig gewunnen.
Ich kan nit wissen, wie es zů gat,
das yede schalůr ein sammet hat,
darinn sy höflich ynher gat.
Vndern kleidern, die man treit, [i iij^{a}]
ist yetzundt kein vnderscheit,
was seck sindt oder syden kleidt.
Man findt yetzundt wol einen sack,
der doch weder nacht noch tagk
Arbeiten oder dienen kan:
noch wil er syden kleider han
Ein spannen oder zwo beleit

an dem rock, den er an treit,
Sammot, dammast vnd von syden,
vnd laßt ir lindisch, lirisch schnyden,
Also hierisch vnd so frech,
ob es schon morn gantz wider brech.
Es warent frowen in kurtzen iaren
so hübsch, als ir yetz yemer waren,
Also zierlich, also schon,
frummer, lieber, der eren ein kron:
Noch warents nit so lüß gebachen,
beschissen, als ir yetzundt machen,
Noch setzt ir vff ein gele brieg
vnd lügt ein yede, das sy fieg
Ire brüstly zart, das sy gefellen
vnd wie sy sie vff ein schefftly stellen.
Ir laßt üch syden kleider messen
vnd handts brot nit im huß zů fressen,
Verderbt üch selber vnd den man,
das ir mießt an den bettel gan,
Laßt üch einen küttel machen
vnd sindt nit also lüß gebachen,
Das man wiß ein vnderscheidt,
was adlich sy vnd pürsches kleidt.

[XXXXVI]

Die backen kielen. [iiij^b]

Die genß hondt gar ein schöne art:
ob schon ein nit dürstet hart,
So bald ein andre truncken hat,
trinckt sy glych an der selben stat:
Glych also kielent wir die backen
vnd kinnent weder guck noch gacken.
Ich hab wol sehen die backen kielen,
das die schelmen nider fielen
Vnd struchten von der wandt zů wandt.
hett ich in vmb ein gewissen standt
Geben tusent guldin lon:
sy hettents werlich nit gethon
vnd kündten weder louffen noch ston.
Was der tütsch vff erd anfacht,
so wurdt da by der fleschen gdacht.
Des hett man vns in welschem landt
zů tütsch inebriack genant.
das ist vns werlich allen ein schandt,
Das alle welt mit vns vmbgat,
wie yeder tüsch ein fleschlin hat,
Wie wir zů trincken ein ander nötten

vnd mit suffen selber tödten.
Wie wol das offt die erberkeit
verbotten hat offt by dem eydt:
Noch kerendt wir vns nüt darann,
das wasser müß syn louff wol han,
Wen wir die backen hondt gekielt.
ein güt gesel dem andern zielt:
Gantz vß das glaß oder vier stein!
so reden wir dann vom dirdendein,
die witz heruß, der wyn hinyn! [i iiij[a]]
Darnach so gat es an die rieman,
vnd wil des andern zag syn nieman.
Wie vil man trinckt, sicht yeder vff
vnd ziehent dann das schutzbret vff.
ye einer den andern fürter bitt,
das er es mit küblen yhin schitt,
Den wynbach durch den kragen richt,
damit er im syn leben bricht.

[XXXXVII]

Vnder der rosen reden.

Ich hab offt vnder roten rosen
geklafft, gekallen vnd gekosen.
Hett ich ein niderlensches strundt
darfür gehabt in mynem mundt:
Ich hett syn warlich baß genossen
vnd wer töglicher mir erschossen.
Reden ist nit alzyt güt:
darumb so halt dy mul in hüt!
Lüg, das nit yeder frembder kumpt
in dynen wüsten, stinckenden mund!
Halt zü beschluß die brot tesch,
dyn vnnütz mul nit allzyt tesch
Mit frummen, erbern eren lütten!
red ist nit güt zü allen zytten:
Darumb so lern sparmunde machen,
du müst sunst weinen, so du möchtst lachen.
Doch hondt die schelmen einen fundt,
das in nit zü verwysen kundt
Ir gifft, das sy hondt vßgegossen,
so handt sy es thon vnder der rosen: [i iiij[b]]
Nit wytter sol es kommen dan.
ich weiß nit, wie verschwygen kan
Von vilen blyben semlich redt,
die er selb nit verschwigen hett.
Wes schwig er nit ins tüfels namen?
so schwigen die andern alle samen!

Dann fahents an glosieren schon,
wie man ir reden sol verston
In bychts wyß vnd anders nit:
wa hett der arm syn ere damit,
Der da frum ist vnd ouch bider?
wer gibt im dann syn eren wider,
Die du im abschwetzst zů ruck
mit lugen vnd mit schelmen stuck?
Der tůfel hat dich so verkert,
mit valschen lugen bychten gelert,
er hat dich selber ouch gehört
Vnd wirt dir geben dynen lon
zů syner zyt absolution.

Hie endet sich die schelmen zunfft vnd volget hernach der verloren sun.

[XXXXVIII]

Der verloren Sune. [kj[a]]

Ich byn derselb verloren sun Vnd kan vpig schentlich verthůn, Was mir mein vatter gibt zůn eren. Wenn ich mich dann nym kan ernern Vnd gantz vnd gar nym schwymen kan, So louff ich heym vnd wayn im dran.

[Bild: Um einen runden Tisch drei Zechende, deren einer einem vierten, der darauf liegt, aus einem Becher Wein in den Mund schüttet; an der Erde ein Trunkener. Vergl. XXXVI, Ende.]

Ich bin der selbig trucken knab, [kj[b]]
der mein erb gefordert hab
Von meinem vatter in seym leben:
ein strick an halß solt er mir geben!
Den ich doch baß verschuldet hatt,
denn das ich vmb mein erbteil hatt:
Noch hab ich das von freuelem můt
gefordert an meins vatters gůt,
als ein iunger lecker thůt,
Der noch nit erkennen kan,
wie sur das gůt ist kummen an
Mein armen vatter vnd den frummen,
der das mit harter pein hat gewunnen,
Das ich on witz vnd all vernunfft
gab, das ich kaufft der schelmen zunfft,
Die mir zů lest gab bösen lon
vnd ließ mich in groß armůt gon,
Das ich schier hungers was gestorben,
het ich nit vmb ein ampt geworben:

Der schwyn zů hütten zů in gesessen
vnd mit den schwynen klyen gessen,
Der ich doch nit gnůg mocht hon:
do fieng mirs an zů hertzen gon
Vnd lernt in meiner armůt schwymmen,
do ich so gantz kundt watten nymmen.
Ich sprach: o herr got, vatter mein,
wie kert ich zů dir wider yn,
So ich mein erb vnd als dein gůt
verzeret hab in argem můt
Mit der öden schelmen rott,
das ich bin worden gar zů spott. [kij[a]]
Herr, sihe mich an, ich byn der knab,
darumb du stygst von hymmel ab
Vnd süchst mich arms verloren kindt,
dem du doch billich weresst findt.
Herr vatter, ich bin dein creatur,
die du erarntest also sur
Vnd fandst mich an dem galgen wider,
do du dein houpt im dodt leytst nider.
Wie frum ich bin, merckt alle welt,
das du mich fandst am galgen felt.
Hetstu mich an erlichem ort
gewißt, du hetst gesůchet dort.
So ich nun was ein galgen kindt,
do man all bösen lecker findt,
Do ich solt billicher gehangen sein,
denn du, hertz liebster vatter meyn,
Vnd doch dein vetterlichs gemůet
vor gröfferem fal frůndtlich behůet:
Des laß, herr got, geniessen mich,
beweiß mir gnad in deinem reich!

Des vatters antwurt.

Kum herin, hertz liebstes kindt,
denn all mein glider beweget sindt.
Mein hertz, mein lyb vnd all mein můt
entpfahet dich, mein fleisch vnd blůt.
Wie hab ich dich so fur erarnt
vnd so vätterlich gewarnt,
Ich armer vatter meiner kindt,
das sie mir so vntrůw sindt!
Mein lieber sun, du sagest war, [kij[b]]
das ich dich sůcht am galgen vor.
Ich můst wol süchen, da du wast,
so du dich selb dar gfieget hast.
Wie was ich so ein betriebter man:
yetz lyt mir noch ein schwerers an,

das mir doch nit vergeſſen kan:
Ich wolt gern lyden noch ein todt,
das ich ab thet der ſchelmen rott,
Darinn ich dich yetz findt, mein kindt.
wie biſtu doch ſo gar erblint,
Das du dich ſtelſt zůn ſchelmen har
vnd meiner gůt vergiſſeſt gar.
Wer hat doch diſe zunfft gemacht
vnd dich auch zů den ſchelmen bracht?
Du ſolteſt dich doch der ſchelmen ſchamen
von deins erlichen vatters namen,
Der da iſt ein frummer man
vnd nie kein ſchelmen ſtuck hat than.
Glaub mir, es bringt mir groſſen ſchmertzen
vnd gat mir klåglich zů hertzen,
Das yr euch alſo zů ſamen rotten,
mit ſchelmen ſtucken mich verſpotten,
Vnd iſt mir doch ein herte pein,
der ich mag nymmer frölich ſein,
Wa ich das hör von meinen kinden,
das ſie ſich bey den ſchelmen finden
Vnd erſt ein zunfft hondt zů geriſt.
was freůden das eim vatter iſt,
Das merck ein yeder bey ſeim kindt,
wenn er das ſelb vnerlich findt.

Verſpruch des verlornen Suns. [kiij[a]]

Des verloren ſuns verantwurten gegen ſym vatter.

[Bild: Dem als würdigen Bürger gekleideten Vater nähert sich der verlorne Sohn, den Wanderstab in der Hand.]

Ich hab geſůndet mit böſen berden
vor dir mein gott vnd auch vff erden
Vnd hab mein erbteil gar verthon:
yetz fachtz mir an zů hertzen gon.
ich ſihe, das es nit mag beſton:
Darumb ich mich des billich klag
vnd vätterlichem hertzen ſag,
Das ichs vmb dich nit hab verſchult,
verloren gat meins vatters huldt,
Dartzů ſelber mich geſchandt
vnd ſol dein ſun nym ſein genant.
Wir kynnendt auch nit mer begeren
denn das wir nur dein diener weren.
Wir handt nit thon als frumme kindt: [kiij[b]]
darumb werſtu vns billich findt.
So du vns aber hilffſt vß leidt
durch dyn grundtloß barmhertzigkeit,

Vnd durch dyn vätterlichen mütt
erkenſt vns für dyn fleiſch vnd blüt
Vnd für dyne arme kindt,
die ſo gar verfaren ſindt:
Ermanendt wir dich noch einmol,
als ein kindt den billich ſol:
Verzühe vns, vnſer herr vnd gott,
das wir ſtondt in der ſchelmen rott
Vnd hand ein ſchentlich zunfft gemacht,
wa hin es reicht, nit vor betracht.
Wert die zunfft ſchon lange zyt,
es kumpt ein ſtundt, das ſy erlyt.
Lange zyt wardt ewig nie:
dort würt das end, wert ſy ſchon hie.
Diſe zunfft kumpt gar zů ſpott
on gottes ere vnd syn gebott.
Die wil ich, vatter, dir erzellen,
mich vnd alle myn geſellen,
Das all ding kläglich zergon
on du, myn gott, vnd vnſer lon.
Wiß herr, das vnß niemans hat
geſtelt har an der ſchelmen ſtat,
Den vnſer freuel vnd mütwill,
der vns verleckret nůr zů fill:
Wir handt vns ſelber har geſtelt
vnd wiſſendt, das dir es nit gefelt.
Es hat auch niemans ſchuldt doran: [kiiij[a]]
wir handt das alles ſelber than!
Durch vnſren böſen, freyen willen
dündt wir die ſchelmen zunfft erfillen.
Eyn ebenbild laßt mich vch ſeyn,
ir öden ſchelmen all gemeyn,
Vnd merckt, wie gott mich hat entpfangen,
wie ſchentlich es myr iſt ergangen,
Do ich eüwer zunfftgenoß was
vnd gantz in meynes vatter haß,
Vnd hett durch ſyn barmhertzigkeyt
dennocht erlößt vß allem leydt
Mich böſen ſeyn verlornen ſún,
do ich ſeyn gůt hat als verthan.
Kert vmb mit mir durch gotz genad,
das vch der ſchelmen zunfft nit ſchad!
Den wer von blouwen enten prediget,
mit falſcher lere den glouben ſchediget,
Der ſelbig lernet gott gar wol,
wie er in ſelber ſtraffen ſol.
Wer yederman den wein außrieſſt,
der ſelb ſich oſſt vnd dick verdieſſt
Vnd ſindt gerad eyn ſolchen man,

der im den wein ouch rieſſen kan.
Redeſt du ſchon den brieff entzwey:
noch ſindt der richter mancherley,
Vnd můſt mit gott erſt dornoch rechten,
der im keyn ſtroen bart lot flechten,
Vnd kört ſich an keyn eyſen beyſſen
noch laßt keyn groben poſſen reyſſen.
Kanſtu den vff den fleiſch banck geben, [kiiijb]
des nympt dir wyder got dein leben
Vnd kan dir mordt mit mordt ermeſſen,
ſo du wenſt, ich habs vergeſſen.
Er laßt jm an kein kerbholtz rechen
vnd nit ein haller abher brechen:
Es můß betzalt ſein bey eim har,
ia, ſeind die gottes wörter war!
Friß den ſchůlſack, wie du wilt,
noch iſt damit got nit geſtilt.
Verdinſt noch zwölff growen rock,
ſo farſtu dennocht an ein ſtock,
Das gott vergilt den falſchen, öden,
die vß eim holen hafen reden,
Verlegnen dreck auch ſtincken machen,
das ſie es werden nymmer lachen,
Vnd gat auch nymmer wol den ſchelcken,
die felſchlich vnſer oren melcken.
So iſt der hippen bůben orden
offt hie vnd dort geſtraffet worden,
Vnd die das gelt nement zů ruck:
kein redlich man brucht ſolche ſtuck!
So waiß ich wol, wer ful garn ſpint,
das er zů knipffen vil gewint,
Vnd hilfft kein braten ſchmacken mere,
ſo werdent lůß im beltz ſo ſere
Byſſen, das du ſolteſt wöllen
keine nymmer dryn zů ſtellen.
Auch iſt das klappren ſchwetzen hie
vngeſtrafft beliben nie.
Zwiſchten ſtůlen nider ſitzen [kva]
wardt nie geachtet für ein witzen.
Was hilfft es, das wir wörter geben
tieff erſchöpffet in dem leben,
Wen der todt her zuher kumpt,
ſo iſt der brunn vnd mundt erſtumpt:
Dann würdt dir leidt, die mor zů krönen
vnd hilfft nit mer die wort beſchönen,
Auch würdt die hitz vns thůn ſo we,
das kein naſſer knab würt me.
Die reichſtett ſeind mit dir zergangen,
ſo werden nit mer můß gefangen,

Hettest allen speck vff erden,
so mag kein fall me bestrichen werden.
Wer will den in den brunnen tragen
oder nuß im sack zernagen?
Vnnütz vögel, valsche bycht
vnd alles, das die sel macht lycht,
grundt vnd boden dennen wycht,
Vnd alle schelmen stuck damit,
die ich wytters ertzele nit,
Vnd alle zierden hie vff erden:
allein wir zů dir sehen werden
Vff deine gnad, in deine hendt.
darumb wir yetzundt, vatter, wendt
Der schelmen zunfft vff erden massen
vnd von deinen wegen lassen,
Wa mit die schentlich zunfft vmb gadt:
wir sehendt, das es nit bestadt
vnd mag die leng hie nit beston:
so nimpt es dort ein bösen lon. [f v b]
Sindt wir schon schelmen vnd nit bider:
noch kerent wir yetzundt all wider
Mit dem verlornen sun mit schall
zů vnserem lieben vatter all,
Das er durch syn gnadtrychen můt
erkenn vns für syn fleisch vnd blůt
Vnd für syn verlornen kindt,
der noch vil vff erden sindt.
Hertz liebster vatter, herr vnd gott,
erbarm dich über die schelmen rott!

Die entschuldigung des zunfftmeysters.

Verlorner huff, du schelmen rott,
du hast verachtet vnd verspott
Mich vnd myn einfeltigs dicht
darumb, das ich hab villicht
Nit gesetzt nach dynem willen:
wie kan ich yedes bgird erfüllen,
Vnd all úch setzen vornan dran,
so ir solt in der ordenung stan?
So ir nun murmlen wider mich,
versehe ein yeder selber sich.
In hundert tusent túfel namen,
setzt úch selbs vnd ruckent zamen!
Ich můß me scheltens von úch hören
den wert, ir erber lút von eren.
Dem bin ich grob, dem bin ich schlecht
vnd kan úch schelmen thun nit recht. [f v j a]

Jr meint, ich solts baß hon beschönt,
do ich die suw hab vor gekrönt,
Vnd solt ûch anders hon gestelt,
wie ûch das selb nun wol gefelt.
So ich zunfftmeister bin gewesen,
hab ich die schelmen vsserlesen,
Wie ich sy alzyt leckers findt.
so ir nun das vil besser kindt
Vnd gryfft mir in myn ampt hin yn:
so wil ich nym zunfftmeister syn!
Jch ließ ûch wol den ritten han,
ee das ichs mer wolt nemen an,
So ir vff mich fürt solche clag.
gloubt mir, das vff den jüngsten tag
Würt man ûch ein meister geben,
der ûch zů stellen weißt gar eben,
Wa ein yeder hin gehört,
do mancher schelm selbs übel fört.
Der würt ûch werlich leren ston
vnd geben den verdienten lon:
So werdt ir sagen, ich was bider,
ach hetten wir den murner wider!
Des über redt mich dann kein man,
das ich das ampt nem wider an.

Entschuldigung. [fv[a]]

Die schelmen zunfft hab ich beschribben
Und byn vff gemeyner redt belibben:
Wo ich den hett in sunderheit
Troffen eyn, das wer myr leit:
Den meyn meynung ernstlich was:
Niemans schelten hie vß has,
Frindtlich, schimpfflich zeigen an,
Wo doch yrret ieder man,
Und wie man erlich gselschafft latt
Und in der schelmen zunffte statt,
Die ich zů Franckfurt an dem meyn
Anfengklich dichtet zů latein,
Doryn du findst, daß ich ouch kan
Ernsten, wo es füg mag han.

1. Jch hab die schelmen zunfft beschriben 6. schelten] melden 10. statt| vmb gadt

Wie wol ich hab in deütscher sprach
Fil schimpffe reden gangen nach:
Dorum du dich nit ergeren solt,
Das ich so schimpfflich reden wolt.
Wer dem vngelerten wil
Schreiben, der müß schimpffen fil:
Wie wol meyn schimpffen wer vß rodt
Worlichen filn der bitter dodt.
Frag eynen, der von franckfurt ist,
Wer disse zunfft hatt zů gerist:
So wurstu wol eyn antwurt finden
Von man vnd weib vnd ouch den kinden,
Das ich ernsten kan mit schimpff,
Und doch nit laß der eren glimpff.
Jch kan das boß vnd ouch das gůt
Und schick meyn sach, alß billich důt,
Als der noch gelegenheit der sachen
Grossen ernst kan schimpfflich machen,
Grossen schimpff mit ernst verkeren
Und mit beiden arten leren.
Jch wolt der welte tandt beschriben: [fv]
Do můst ich vff dem schlagk beliben.
Den wer beschrib der welte stadt,
Der můß wol sagen, wie es gadt.
So gatt es werlich nit fast wol:
All diß welt ist schelmen fol,
Die ich taxiert hab in der gemeyn,
Jn sunderheyt genennet keyn.
Treff ich eyn mit dem schelmen beyn
Das er mit flůchen wider redt:
So wißt ich, das ich troffen hett.
Dorum wer weißheit bruchen wil,
Der selbig schweig nur luter stil
Und nem sich disser zunfft nit an:
So wil ich in mit friden lan.
Wolt er aber zornig schnurren

19. Denn wer von kinden, 22. filn] vil 25. würstu 26. auch 31. Als fehlt. 37. beschreybt 43. träff

Und wider meyne zunfft genoß murren:
Der Keyser wer im nit dor fur,
Er miest sich stellen lon von myr
In disse zunfft vnd vornan dran,
Als ich den andren hab gethan.
Ich hab ir manchen dar gestelt,
Der hett verwettet alß seyn gelt,
Das ich so freuel nymmer were,
Zůn schelmen in verordenen here.
Des flůcht man myr manch gůten ritten!
Durch gott hab ich es alß erlitten.
Es gilt myr gleich, ich habs gewont,
Alle welt also belont.
Dugent wurdt gelobet hie,
Wie wol ir wardt vergolten nie:
Got der gibt der dugent lon!
Des wardt ich ouch in hymelß thron,
Als alle prediger handt gethon.
Die schelmen kamen eyn mol zamen [fvj[a]]
Und battendt vmb eyn andren namen,
Das ichs doch nant der gsellen rott:
Nein ich werlich vnd by gott!
Schampt ir vch der schelmen namen,
So dündt erlich ins düffels nammen
Und lassendt vweren schelmen dandt
In deütschem vnd in welschem landt:
So sindt ir das von myr vertragen
Und dorffendt nit mer von myr klagen.
All weil ir vch der stück nit massen,
So miessendt ir mich schriben lassen,
Jo, solt vch vwer hertz zerbrechen!
Man hatt myr treuwt offt zů erstechen,
Do ich die narren hab beschworen:
Alß treuwen ist an myr verloren.
Do ich die narren wolt beschweren,
Sy meinten ouch myr das zů weren:

53. stillen 59. in zů stellen here. 63. die gantze welt 64. wurdt] wirt 73. Wölt ir úch der schelmen schamen, 74. düffels] henckers

Der mieſt worlich frieg vff ſtan!
Der iederman wol dienen kan
Und iedem ſtopffen wolt den mundt:
Der wißt me, den gott ſelber kundt.
Den diſſe zunfft iſt alſo blindt,
Das ſy vmb worheit werden findt.
Ich byn ſo ſtarck nit in meyn glider,
Das ich des waſſers louff ker wider.
Dorum můß ich ſy laſſen ſchelten
Und der worheyt offt entgelten:
So ich eyn breyten rucken hab,
Erſchrick ich deſter minder drab.
Die boſen wordt mag ich wol tragen,
Des laß ichs an eyn kerb holtz ſagen.
Ob es vch ſchon nit gefelt:
Noch dennocht ſindt ir here geſtelt.

Der ſchelmen zunfft mit irem orden [fvj[b]]
Zů franckfurt iſt geprediget worden,
Gedichtet deůtſch vnd ouch lateyn,
Wie ſy ouch ſol gehalten ſeyn,
Und getrůckt noch Criſti geburt,
So duſent ior gezalet wurt,
Funffzehen hundert vnd zwelff ior,
Was dyn ſtatt, felt nit eyn hor:
Batt murner hett den druck gethon,
Des geb got ſeyner arbeyt lon!

[Bild: Wappenschild, darauf: Paciencia, gehalten von zwei nackten, blasenden Figuren, einer männlichen (rechts) und einer weiblichen (links).]

---

101. ſchon gar nit 102. darnach von mir geſchendt in aller welt. Getruckt zů Straßburg [Bild: Zwei gekrönte Frauen im Gespräch mit einem Jüngling.] 103—112 fehlen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

BINDING SECT. MAY 25 1982

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BX
4930
R68
1888

Rotmann, Bernhard
Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre

16